Hist. eccl. 704. 2

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Geschichte

der

Religion Jesu Christi.

Von

Friedr. Leop. Grafen zu Stolberg.

Zweeter Theil.

Neue Ausgabe.

Mit Bewilligung des Verfassers.

K.K. HOFBIBLIOTHEK

Wien, 1817.
Gedruckt und verlegt bey Carl Gerold.

Hamburg, bey Perthes und Besser.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Des ersten Zeitlaufs
Vierter Zeitraum.

Vom Berufe Moses bis zur Salbung Sauls.

Vom Jahre der Welt 2507, vor Christi Geburt 1496,
bis zum Jahr der Welt 2923, vor Christi Geburt 1080.

I.

1. Hatte Gott, nach Zerstreuung der Völker, die selbst durch die Sündflut nicht genug gewarnte Geschlechte der erneuten Menschheit, ihre eigene Wege gehen lassen, Sich Einen Mann erkoren, Sich ihm, dessen Sohn und Enkel offenbaret; Sich nach diesen Erzvätern den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs genannt; und Fülle des Segens verheissen, welcher sich zuvörderst über ihren Samen, durch diesen aber über alle Völker der Erde ergiessen sollte; Sich auch durch Erhöhung des frommen Josephs, und mächtigen Schutz der Abrahamiden vor einem großen Könige und abgottischem Volke verherrlichet: so gewann es doch nachher das Ansehen, als habe Er selbst dieser zum Volk erwachsnen Abrahamiden vergessen, und als sollte der aus heiliger Quelle entsprungene Strom sich bald namenlos verlieren in Wüsten des Heidenthums.

2. Aber die Segen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs walteten dennoch kräftig über Israel. Das gleichsam verscharrte Samenkorn keimte unter dem Druck des Landes, welchem Israel fröhnete; Gott vereitelte die Maaßregeln, so die Pharaone zu Vertilgung des gewählten Samens ergriffen; die Schmach, welche dem Hirtenvolke vom stolzen Egyptier widerfuhr, sicherte es vor Theilnahme an Greueln eines Götzendienstes, zu welchem man es nicht würde zugelassen haben; und

1. Mos. XV. 12 – 14.

das Andenken großer Verheissungen erhielt sich desto kraftiger, da die Dienstbarkeit, unter welcher es seufzete, dem Abraham in einer göttlichen Offenbarung, zugleich mit künftiger Erlösung, war vorherverkündigt worden, auch Jakobs Segen ihnen desto weniger konnte entfallen seyn, da die Herrlichkeit, in welcher Joseph, in eben dem Lande wo man itzt sie drückte, gelebt hatte, einen dauernden Glanz über die Ereignisse seiner Zeit verbreitete.

3. Wir dürfen daher nicht zweifeln, daß Gott, welcher Völkern wie einzelnen Menschen Leiden auflegt, um sie durch dieses große Heilmittel des von Natur sinnlichen und stolzen menschlichen Herzens zu bessern; die Hoffnung der Erlösung aus ihrem Drangsal im Volke Israels erhalten hatte.

Zu oft verderbt der Genuß den Menschen, und auch die Hoffnung kann ihn verleiten, wenn er auf andere Menschen, noch mehr wenn er auf sich selbst rechnete. Harret er aber auf Gott, so unterhält derselbe Gedanke, welcher ihm das Herz erhebt, auch die Empfindung seiner Abhängigkeit; die Demuth schmeidiget seinen Sinn, indem zugleich die Hoffnung ihn kräftiget; der geöffnete Blick in beßre Zukunft, erinnert ihn an weisen Gebrauch der gegenwärtigen flüchtigen Stunde; und die Geduld, diese dem menschlichen Leben so angemessene als schöne Tugend, sie, die den besondern Vorzug hat, daß sie unmittelbare Belohnung mit sich bringt, ohne der ewigen Vergeltung zu entsagen; diese Geduld beschleuniget die Rettung desto mehr, je ruhiger sie ihrer harret.

4. Mit den Leiden, welche Israels Volk während dessen Aufenthalts in Egypten heimsuchten, beginnt die Geschichte dieses Volkes.

5. Daß die Geschichte des erwählten Volkes vor allen Völkergeschichten wichtig sey, bedarf nicht den Christen gesagt zu werden. Aber wie sehr sie es sey, das beherzigen vielleicht wenige.

6. Sie ist wichtig, weil in ihr der leitende Faden der Vorsehung, an dem sich oft im Dunkeln die Schicksale anderer Völker abwickeln, immer sichtbar bleibt.

7. Sie ist wichtig, weil durch dieses Volk sowohl die Beylage offenbarter Wahrheit, als auch eine die-

sen Offenbarungen Glauben und Gehorsam gewährende Gemeine, eine sichtbare Kirche Gottes, erhalten ward.

8. Sie ist wichtig, weil aus diesem Volke der Gesalbte Gottes, der Sohn Gottes aufging, auf Den die ganze heilige Schrift hinweist; »durch Den und »für Den Alles erschaffen ward.« Kol. I, 16

9. Sie ist wichtig, weil die besondern Schicksale dieses Volkes, noch immer die Aufmerksamkeit jedes denkenden Menschen auf sich ziehen.

10. Es schwanden die stolzen Reiche von Babylon, von Ninive, von Ekbatana, von Egypten. Deren Sieger unterwarf sich dem kühnen Macedonier. Ihm auch die prangende Tyrus. Die allzermalmende Rom stürzte sie alle, mit ihnen auch Tyrus Tochter, die hohe Karthago. Rom, eine zwote Babylon, vertilgte die ehmals heilige, dann entweyhete Jerusalem; aber auch Rom, trunken von Ruhm, und vom Blute der Nationen, ward zertreten von blutigen Siegen.

11. So schwanden alle diese Reiche dahin, indessen blieben deren Bewohner, auch wenn das ehmals herrschende Land zinsbare Landschaft des erobernden Volkes ward, in den Gränzen ihres Landes.

12. Die Reiche wurden gestürzt, aber die Nationen wurden nicht ausgerottet.

13. Der Sturz aller dieser Reiche ward lange vorherverkündiget von Männern aus Israel. In den heiligen Büchern dieses Volkes finden wir den Faden, welcher uns durch das Labyrinth der göttlichen Vorsehung leitet. In ihnen finden wir den Aufschluß des Räthsels, welches Israels Volk anitzt uns aufgiebt.

14. Gegen dieses Volk allein wurden alle Mittel der Vertilgung angewandt. Es war nicht genug, daß, außer den Einwohnern Jerusalems, eine zahllose Menge zusammengedrängter Juden, während der schrecklichsten aller Belagerungen, mehr durch eigene Wuth als durch Zorn des Feindes, auf die jammervollste Weise verderbet ward; daß blutdürstige Sieger in der unseligen Stadt und im weyherfüllten Lande jeden Frevel der Habsucht und der Rache übten; daß so viele Tausende öffentlich feil geboten wurden! Nach weniger als Einem Menschenalter wurden auch noch die übrigen ausgerottet aus diesem Lande, verkauft, zer-

ſtreut in alle Welt. Und ſeit mehr als ſiebzehn Jahrhunderten iſt dieſe Nation zerſtreut in alle Welt! Fremdlinge wo ſie ſind, läßt man ſie den dürftigen Schutz, den man ihnen gewährt, durch Kränkungen jeder Art, Einſchränkung des Gewerbes, und ſchnoden Hohn erkaufen.

15. Nichts bleibt ihnen von alle dem, was einem bürgerlichen Vereine Beſtand giebt, und alle Stützen, die bey andern Völkern das Gebäude der Geſetze, der Sitten, der Religion aufrecht erhalten, ſtürzten mit ihrem Tempel, vor Siebzehnhundert fünf und dreißig Jahren, in Graus.

16. Welche Zuſammenſtimmung ſonderbarer, unerhörter, dem Anſcheine nach widerſprechender, unmöglicher Umſtände! Und doch ſind ſie wahr! Und wurden vorhergeſagt! Und vorhergeſagt in Schriften, welche dieſes Volk als göttliche Urkunden heilig aufbewahrt, wiewohl eben dieſe Schriften wider den Unglauben dieſes Volks zeugen!

17. Und dieſes zerſtreute, zerrißne Volk, bleibt ſeinen Geſetzen treu, deren Ausübung ihm ſo erſchwert wird; treu, wiewohl dieſe Treue es aller bürgerlichen Rechte bey den Nationen beraubt; treu, wiewohl dieſe Geſetze auf ſie keine Beziehung mehr haben, indem ſie ihre Kraft aus einer Verfaſſung zogen, welche nicht mehr beſteht; aus einer Verheiſſung, deren Erfüllung ſie nicht glauben, und mit welcher ſie, wenn Jeſus Chriſtus ſie nicht erfüllet hätte, auf die jammervollſte Weiſe wären getäuſchet worden.

18. Ihr Unglaube vereitelt für ſie alle Weiſſagungen; darum hanget ſo ſchwer über ihnen die Wolke des göttlichen Gerichts. Und doch glauben ſie an dieſe Weiſſagungen; darum irren ſie umher mit unſtätem Fuß, und umnachtetem Blick. Sie ſchauen aus nach der Morgenröthe eines Tages, deren Sonne ihre Scheitel ſengt!

Sie hangen am Zeitlichen, und dieſe Anhänglichkeit der Juden an Gewinn, ward zum Sprüchwort unter allen Nationen; gleichwohl hangen ſie noch feſter
2. Kor. III, 6. an dem tödtenden Buchſtaben einer Schrift, deren belebenden Geiſt ſie verleugnen; dulden Armut und Schmach, indem ſie wie Muſcheln am dürren Felſen

des entgeisteten Wortes kleben; sind Märtyrer des Unglaubens und des Glaubens, ohne zu wissen warum; und zeugen, lauter als mit Worten, für den Glauben an den Messias, der da kam; an den Messias, den sie verleugnen; an den Messias, der, zur Zeit da sie noch eine Verfassung hatten, da ihr Tempel noch stand, ihnen diese Schicksale mit warnender Huld ankündigte!

19. Weh uns Christen, die wir getauft wurden auf den Namen Jesu Christi; wofern sie umsonst uns zeugen! Siehe, das zerrissene Volk! eine trübe Wolkensäule schwebet es vor den Augen aller Völker, und zeuget für die Wahrheit! Dereinst wird es vom Aufgang und vom Niedergang, von Mitternacht und vom Mittage sich sammlen um die Fahne des Kreuzes; wird eine helle Feuersäule den Nationen leuchten, und die Nationen werden dem Lichte folgen, wann vielleicht bey uns der Leuchter der Lehre wird hinweggenommen seyn; wann — — doch die Rathschlüsse des Ewigen sind unerforschlich.

»So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasset »euch züchtigen, ihr Richter auf Erden! Dienet dem »Herrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küs»set den Sohn, daß Er nicht zürne, und ihr umkommt »auf dem Wege! Denn Sein Zorn wird bald anbren»nen, aber wohl allen, die auf Ihn trauen!« Ps. II, 10, 12.

II.

1. Schon vierzig Jahr hatte Moses bey seinem Schwäher Jethro gewohnt, als er einst, da er dessen Schafe in der Wüste hütete, »an den Berg Gottes »Horeb kam. Und der Engel des Herrn erschien ihm »in einer feurigen Flamme aus einem Busch, und er »sahe, daß der Busch von der Flamme nicht verzehret »ward. Und er sprach: ich will dahin, und besehen »das große Gesicht, warum der Busch nicht verbrennet. »Da aber der Herr sahe, daß er hinging zu sehen, »rief ihm Gott aus dem Busch, und sprach: Moses! »Moses! Er antwortete: Hie bin ich.« Apost. Gesch. VII. 30.

»Er sprach: Trit nicht herzu, zeuch deine Schuh aus »von deinen Füssen; denn der Ort da du aufstehest, ist »heiliges Land. Und Er sprach weiter: Ich bin der Gott

»deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks,
»der Gott Jakobs. Und Moses verhüllete sein Ant-
»liz, denn er furchte sich Gott anzuschauen.«

»Und der Herr sprach: Ich habe gesehen das Elend
»Meines Volks in Egypten, und habe ihr Geschrey
»gehöret, über die so sie treiben; Ich habe ihr Leid er-
»kannt; und bin herniedergefahren, daß ich sie errette
»von der Egyptier Hand, und sie ausführe aus diesem
»Lande, in ein gutes und weites Land, darinnen Milch
»und Honig fleußt; nemlich in die Gegend der Kanaa-
»niter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Heviter und
»Jebusiter.«

»Weil nun das Geschrey der Kinder Israel vor Mich
»kommen ist, und habe auch dazu gesehen ihr Drang-
»sal, mit welchem die Egyptier sie drängen: So gehe
»nun hin, Ich will dich zu Pharao senden, daß du
»Mein Volk, die Kinder Israel, aus Egypten führest.«

»Moses sprach zu Gott: Wer bin ich, daß ich zu
»Pharao gehe, und führe die Kinder Israel aus Egyp-
»ten? Er sprach: Ich will mit dir seyn. Und das
»soll dir das Zeichen seyn, daß Ich dich gesandt habe.
»Wenn du mein Volk aus Egypten geführet hast, wer-
»det ihr Gott opfern auf diesem Berge. Moses sprach
»zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel
»komme, und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter
»hat mich zu euch gesandt; und sie mir sagen werden:
»Wie heisset sein Name? Was soll ich ihnen sagen?«

»Gott sprach zu Moses: Ich bin Der Ich bin.
»Und sprach: Also solt du zu den Kindern Israel sa-
»gen: Der da ist, Der hat mich zu euch gesandt.
»Und Gott sprach weiter zu Moses: Also sollt du zu
»den Kindern Israel sagen: Der Herr eurer Väter Gott,
»der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Ja-
»kobs hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name
»ewiglich, dabey soll man Mein gedenken für und für.
»Darum so gehe hin, versammle die Aeltesten in Is-
»rael, und sprich zu ihnen: Der Herr eurer Väter
»Gott ist mir erschienen, der Gott Abrahams, der
»Gott Isaaks, der Gott Jakobs und hat gesagt: Ich
»habe euch heimgesucht, und gesehen was euch in Egyp-
»ten widerfahren ist. Und habe gesagt, Ich will euch
»aus dem Elende Egyptens führen, in das Land der

»Kanaaniter, Hethiter, Amoriter, Pheresiter, Hevi»ter und Jebusiter; in das Land, darinnen Milch und »Honig fleußt. Und wenn sie deine Stimme hören, »so solt du und die Aeltesten in Israel hineingehen zum «Könige von Egypten, und zu ihm sagen: Der Herr der »Hebräer Gott, hat uns gerufen. So laß uns nun »gehen drey Tagereisen in die Wüste, daß wir opfern »dem Herrn unserm Gott. Aber Ich weiß, daß euch »der König von Egypten nicht wird ziehen lassen, ohne »durch eine starke Hand. Denn Ich werde meine Hand »ausstrecken, und Egypten schlagen mit mancherley »Wundern, die Ich darinnen thun werde. Darnach wird »er euch ziehen lassen. Und Ich will diesem Volk Gnade er»zeigen vor den Egyptiern, daß wenn ihr ausziehet, ihr »nicht leer ausziehet. Sondern ein jeglich Weib soll »von ihrer Nachbarin und ihrer Hausgenossin fodern »güldene und silberne Gefässe und Kleinode; die solt »ihr auf eure Söhne und Töchter legen, und den »Egyptiern entwenden.« 2. Mos. III.

2. Die Betrachtung des Namens, den sich der Ewige hier beylegt, oder vielmehr des Worts, durch welches Er andeutet, daß Ihn kein Name nenne, führt uns an die Tiefe, vor welcher die erhabensten Geister der himmlischen Heerschaaren verstummend hinsinken. Ich bin Der Ich bin.

Nur Er hat wahres Daseyn, weil keine Ursache Seines Daseyns war. Er ist, weil Er ist.

Er ist die Ururfache aller Dinge.

In der Natur, die wir kennen, die der Schatten Seiner Hand ist, sind Erscheinungen und Kräfte. Jene können wir erkennen, diese wahrnehmen wir nur, glauben an sie; sehen, durch die Erscheinungen, daß Kräfte sind, deren keine wir begreifen.

Um diese Erscheinungen drehet sich der Kreis des menschlichen Wissens. Von den Kräften wissen wir nur, daß sie sind, und verstummen vor ihnen, wofern wir weise sind. In ihnen ist Göttliches.

Er, Der da ist, ist der Urquell dieser Kräfte.

Er allein ist, denn nur »in Ihm leben, weben und »sind wir.« Apost. Gesch. XVII, 28.

Sein Odem ist die Lebenskraft, durch welche Alles besteht.

Daher sagt der erhabne Sänger:
»Verbirgest Du Dein Angesicht, so erschrecken sie;
»Du hältest zurück Deinen Odem, so vergehen sie, und
»werden wieder zu Staub. Du lässest aus Deinen
»Odem, so werden sie geschaffen, und erneuest das
Ps. CIII, 29. 30. »Antliz der Erde.«

3. Aber wie durfte ein Engel des Herrn sich diesen Namen beylegen? Was ist der erhabenste Engel des Herrn, als ein Hauch von gestern her?

Es war nicht ein Engel des Herrn; Es war der Engel des Herrn; das heißt, Der vom Herrn Gesendete. Namenlos Er, wie Der, welcher Ihn sandte. Der Gesandte setzet einen Sendenden voraus. Es war Jehova von Jehova gesandt. Der ausgesprochne Hauch, das Wort.

So sagt Moses, indem er das Schicksal der ver-
»derbten Städte erzählt: »Da ließ Jehova Schwefel
»und Feuer regnen von Jehova, vom Himmel herab,
1. Mos. XIX, 24. »auf Sodom und Gomorrha.«

4. Kaum hatte der Herr dem Moses, und durch ihn dem gewählten Volk, einen Blick in die Tiefe der Herrlichkeit Gottes eröfnet, so zog Er eine milde, segenvolle Wolke vor diese Herrlichkeit. In dieser Wolke strahlt der Bogen des Bundes. »Also sollt du zu den
»Kindern Israel sagen: Der Herr, eurer Väter Gott,
»der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Ja-
»kobs, hat mich zu euch gesandt, das ist mein Name
»ewiglich. Dabey soll man Mein gedenken für und
V. 15. »für.«

III.

1. Moses äusserte die Furcht, daß ihm Israels Aeltesten nicht glauben würden; da rüstete Gott ihn aus mit bekräftigenden Wundern. Er hieß ihn seinen Stab vor sich hinwerfen, der zur Schlange ward; dann diese ergreifen, und sie ward wieder zum Stabe. Er ließ ihn die Hand in den Busen stecken, und wieder herausziehen; siehe da war sie aussätzig, weiß wie Schnee; und befahl ihm, sie abermals in den Busen zu stecken, und heraus zu ziehen; siehe, da ward sie wieder wie sein ander Fleisch.

2. Gott befahl ihm ferner, wenn sie dennoch ihm nicht glauben würden, so sollte er vor ihnen Wasser aus dem Nil nehmen, und ausgießen, und es würde Blut werden.

3. Moses vermaß sich noch einer Einwendung, seine schwere Zunge vorschützend. »Der Herr sprach zu »ihm: Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen? »Oder wer hat den stummen, oder tauben, oder sehen»den, oder blinden gemacht? Habe Ichs nicht ge»than, der Herr? So gehe nun hin, Ich will mit »deinem Munde seyn, und dich lehren was du sagen »solt. Moses aber sprach zu dem Herrn: Ach Herr, »sende Den, Den Du senden wirst!«

In der Urschrift soll es heissen: »Führe bey der »Hand herbey, Den Du senden willt.«

Die heiligen Väter haben es von dem Messias verstanden.

4. Gott zeigte ihm seinen Unglauben, und hieß ihn Aaron seinen Bruder zu sich nehmen, welcher ihm entgegen gehen, und sich von Herzen freuen würde. Diesem solte er die Worte in den Mund legen. Aaron solte Moses Mund, Moses Aarons Gott seyn. Diesen starken Ausdruck deutet ein berühmter Ausleger auf die dem Moses verliehene Gewalt über die Israeliten, und über Aaron selbst. Da aber anderswo gesagt wird, der Herr habe Moses zu einem Gott über Pharao gesetzt, so scheint auch an dieser Stelle nur von der dem Moses gegebenen göttlichen Gesandtschaft an das Volk, welche Gott durch Wunder beglaubigte, die Rede zu seyn. Auch folgt unmittelbar der Befehl: »Und diesen Stab nimm in deine »Hand, damit du Wunder thun solt.« Hug. Grot.

5. Moses nahm Abschied von seinem Schwäher Jethro, und trat mit dessen Tochter, seinem Weibe Sephora, und den Söhnen so sie ihm gebohren hatte, die Reise an. Gott offenbarte Sich ihm, und befahl ihm Pharao zu sagen: »So saget der Herr; »Israel ist Mein erstgebohrner Sohn. Und Ich gebiete »dir, daß du Meinen Sohn ziehen lassest, daß er »Mir diene. Wirst du dich deß weigern, so will Ich »deinen erstgebohrnen Sohn erwürgen.«

6. Auf dem Heimzug nach Egypten, kam ihm der

Herr entgegen, als wollte Er ihn tödten; da nahm Sephora einen Stein und beschnitt ihren Sohn. »Da »ließ Er von ihm ab.« Nach einer Erklärung, welche mir die wahrscheinlichste ist, der Herr von Moses. Solte nicht wohl dieser, aus zu großer Gefälligkeit für Sephora, die Beschneidung seines Sohns bisher unterlassen, und Sephora daher die Ursache des göttlichen Zorns sogleich errathen haben?

7. Aaron ward vom Herrn unterrichtet, daß Moses kommen würde, ging ihm entgegen bis an den Berg Gottes (Horeb) und küssete ihn. Moses sagte dem Aaron alle Worte des Herrn, und sobald sie in Egypten gekommen waren, versammleten sie die Aeltesten von Israel. »Und Aaron redete alle Worte, »die der Herr zu Moses gesagt hatte. »Und that »die Zeichen vor dem Volk. Und das Volk glaubte. »Und da sie hörten, daß der Herr die Kinder Israel »heimgesucht, und ihr Elend angesehen hätte, neigten »sie sich, und beteten an.«

2. Mos. IV.

IV.

1. Nach diesem gingen Moses und Aaron hinein zu Pharao, und eröfneten ihm den Befehl des Herrn, des Gottes Israels, Sein Volk in die Wüste ziehen zu lassen, daß es ihm daselbst ein Fest feyern möchte. Pharao aber antwortete: »Wer ist der Herr, deß Stim»me Ich hören müsse, und Israel ziehen lassen? Ich »weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel nicht zie»hen lassen!« Als sie nun auf ihren Auftrag weiter bestanden, entließ sie der König mit Unwillen und Härte, äusserte seine Besorgnisse wegen Volksmenge der Israeliten, und gab noch an demselben Tage den Beamten, welche über das gedrückte Volk gesetzt waren, Befehl, ihnen ferner nicht mehr das nothwendige Stroh zu ihrer Arbeit der Ziegelbereitung zu liefern, dessen man sich bedient den Lehm haltbarer zu machen, sondern sie solches von nun an selbst sammlen zu lassen, ohne gleichwohl die Zahl der gefoderten Ziegeln zu mindern. Müssig sey dieses Volk! Man müsse es mit harter Arbeit drücken!

2. Die egyptischen Oberbeamte drängeten nun Is-

rael noch weit mehr, und machten die Amtleute des Volkes mit harten Strafen verantwortlich für die angeschuldigte Trägheit ihrer Brüder, welche gleichwohl die verlangte Arbeit nicht mehr liefern konnten. Jene machten darüber Moses und Aaron bittre Vorwürfe; Moses aber schüttete sein Herz vor dem Herrn aus, welcher ihm diese Verheissung gab: »Nun sollt du se- 2. Mos. V.
»hen, was ich Pharao thun werde; denn durch eine »starke Hand muß er sie ziehen lassen; er muß sie noch »durch eine starke Hand aus seinem Lande von sich »treiben.«

3. »Und Gott redete mit Moses und sprach zu ihm: »Ich bin der Herr, und bin erschienen Abraham, Isaak »und Jakob, als ihr allmächtiger Gott. Aber Mein »Name Herr (Jehova) ist ihnen noch nicht offenbaret »worden. Auch habe Ich Meinen Bund mit ihnen auf»gerichtet, daß Ich ihnen geben will das Land Kana»an, das Land ihrer Wallfahrt, darin sie Fremdlinge »gewesen sind. Auch habe ich gehöret die Wehklage »der Kinder Israel, welche die Egyptier mit Frohnen »beschweren, und habe gedacht an Meinen Bund. Da»rum sage den Kindern Israel: Ich bin der Herr, und »will euch ausführen von euren Lasten in Egypten, und »will euch erretten von euren Frohnen, und will euch »erlösen durch ausgereckten Arm, und große Gerichte. »Und will euch annehmen zum Volk, und will euer »Gott seyn, daß ihrs erfahren solt, daß Ich der Herr »bin, euer Gott, der euch ausgeführet habe von der »Last Egyptens, und euch bracht in das Land, darüber »Ich habe Meine Hand erhoben, daß Ichs gäbe Abra»ham, Isaak und Jakob. Das will Ich euch geben zu »eigen, Ich, der Herr!«

»Moses sagte solches den Kindern Israel, aber sie »hörten ihn nicht, vor Seufzen und Angst, und vor har»ter Arbeit.« VI.

4. Gott befahl darauf wieder Moses und Aaron hineinzugehen zu Pharao, und sprach zu Moses: »Sie»he, Ich habe dich einen Gott gesetzet über Pharao; »und Aaron dein Bruder soll dein Prophet seyn . . . »Aber Ich will Pharaos Herz verhärten, daß Ich mei»ner Zeichen und Wunder viel thue in Egyptenland. . . .«

»Moses und Aaron thaten, wie ihnen der Herr ge-

»boten hatte. Und Moses war achtzig Jahr, und Aa»ron drey und achtzig Jahr alt, da sie mit Pharao re»deten.»

VII. 1—7

5. Wenn Gott hier sagt, Er wolle Pharaos Herz verhärten; und wenn an andern Stellen der heiligen Schrift der Ausdruck von Verstockung des Herzens durch göttliches Gericht gebraucht wird, so sollten diese Ausdrücke solche, welche sich mit dem Geiste der heiligen Schrift bekannt gemacht haben, nicht befremden. Dieser Geist lehret uns, daß wir ohne Gottes Gnade zu allem wahren, Ihm gefälligen Guten, durchaus untüchtig sind. Gott verleihet diese Gnade, wenn uns nach ihr verlanget; und Er gibt uns dieses Verlangen, wenn unser Herz nicht so beschaffen, daß es sich dawider empören würde. Ist dieses der Fall, so würde ein von Ihm erregtes Verlangen, dem wir widerstrebten, uns nur noch schuldiger machen. Und in höherm Grade werden wir schuldig, wenn wir diesem Verlangen Raum geben, und nachher der erhaltnen Gnade widerstreben. Wenn nun Gott, dieses vorausſehend, uns kein Verlangen, keine Gnade, da wir sie nur zu desto schwererem Gerichte mißbrauchen würden, gewährt, wo bleibt der Grund des Murrens?

6. Mich dünkt, man könne diese Verstockung mit dem Frost in der sinnlichen Natur vergleichen, welche durch ihn verhärtet wird, erstarrt. Was ist die Ursache dieses Frostes? Gehemmte Feuertheilchen, entzogne Wärme. Man erhalte diese Feuertheilchen, es wird kein Frost seyn; man gewähre der Wärme freien Zugang, das Wasser wird wieder fliessen; der Saft wird wieder treiben in Wurzel und Zweig.

7. In ähnlichem Sinne braucht die heilige Schrift den Ausdruck Versuchung. Ja in dem Gebete unsers Herrn bitten wir täglich Gott, daß Er uns nicht in Versuchung führen möge. Gleichwohl lehret uns Sein Apostel, daß »Gott niemand versuche, sondern, »daß ein jeglicher versucht werde, wenn er von seiner »eigenen Lust gereizet und gelocket wird». Wir bitten also im Vater unser, daß unser himmlischer Vater uns vor Gelegenheit zum Bösen, und vor unserer eigenen Schalkheit bewahre, und im Kampfe Kraft zum siegen uns verleihen wolle.

Jak. I, 13—14.

V.

1. »Und der Herr sprach zu Moses und Aaron: »Wenn Pharao zu euch sagen wird, erweiset eure Wun»der, so solt du zu Aaron sagen: Nimm deinen Stab, »und wirf ihn vor Pharao, daß er zur Schlange »werde«. VII, 9.

2. Als dieses Wunder vor Pharaos Augen geschah, foderte er seine Zauberer, welche auch ihre Stäbe hinwarfen, aus denen Schlangen wurden. Aber Aarons Stab verschlang die ihrigen. Pharaos Herz ward verstockt, und hörte nicht auf Moses und Aaron.

3. Des folgenden Tages gingen beyde, auf Gottes Befehl, wieder zum Könige. Aaron erhub den Stab über den Strom, und alles Wasser des Stromes ward in Blut verwandelt, daß die Fische starben. So auch die Gewässer aller Bäche, Ströme, Landseen und Sümpfe. Auch dieses thaten die Zauberer ihnen nach. Aber »Pharao wandte sich, und ging heim, und nahm's »nicht zu Herzen«. 2. Mos. VII. 8—23.

4. Nach neuer Warnung und Dräuung ward das Land, durch Aufhebung des Stabes Moses in Aarons Hand, mit Fröschen heimgesucht, von denen es sogleich wimmelte. Und auch dieses thaten die Zauberer nach.

5. »Da forderte Pharao Moses und Aaron, und »sprach: Bittet den Herrn für mich, daß Er die Frö»sche von mir und meinem Volk nehme, so will ich das »Volk lassen, daß es dem Herrn opfere.«

6. Moses überließ ihm die Bestimmung der Zeit, wenn er für das Volk beten sollte, daß die Plage aufhörte. Pharao bestimmte den morgenden Tag, an welchem die Fürbitte auch erhöret ward.

7. Da aber der König sein Herz wieder verhärtete, schlug Aaron, auf Befehl Gottes durch Moses, mit dem Stab in den Staub, und alsbald entstand ein beschwerliches Ungeziefer ohne Zahl, welches Menschen und Vieh befiel. Zugleich zeigte Gott, daß die Zauberer ohne Seine Zulassung nichts vermochten, denn Läuse hervorzubringen versuchten sie umsonst. Ja sie bekannten selbst, und sprachen zum Könige: »Das ist »Gottes Finger!« VII, 11-VIII, 19.

8. So ward die Macht dieser Söhne der Finster-

niß zu Schanden an dem kleinen Thier! Wir sehen auch nicht, daß sie weiter etwas vermocht oder versucht haben.

9. Daß die Schöpfungskraft nur dem Allmächtigen beywohne, darüber sind alle, die den Schöpfer anbeten, einverstanden. Es haben daher einige der
f. Calmet. Väter hier zwischen schaffen und hervorbringen, (creare et procreare) unterscheiden wollen, und geglaubt, durch Kraft des bösen Geistes seyen diese Schlangen und Frösche der Zauberer, aus vorhandnem Samen hervorgebracht worden. Mich dünkt, die Erklärung,
h Calmet. welche schon von vielen heiligen Vätern gegeben ward, sey viel natürlicher, indem jene den bösen Geistern, die ja nur Geschöpfe sind, zu viel einzuräumen scheint. Sie halten diesen Zauber für ein Blendwerk, und zwar für ein solches, welches die Kräfte des Menschen, durch den es hervorgebracht wird, übersteigt. Was böse Geister, durch Zulassung Gottes, über unsre Sinne vermögen, wissen wir nicht, da wir das menschliche Vermögen nur durch Erfahrung kennen, und dazu nur durch erfahrne Erscheinungen, ohne über die Kraft selbst etwas sagen zu können. Ueber das, was ausser dem Kreise unsrer Erkenntniß liegt, entscheiden wollen, ist vermessen und thöricht; also höchst unphilosophisch. Und wider Ansprüche der heiligen Schrift sich erheben, ist frevelhaft.

VI.

1. Als Pharao wieder sein Herz verhärtet hatte, ward das Land mit einer bösen Art Fliegen heimgesucht, ausser das Land Gessen. Pharao ließ Moses und Aaron kommen, und war nun bereit zu erlauben, daß die Kinder Israel in Egypten ihrem Gotte opfern möchten. Moses stellte dagegen vor, daß sie alsdann die Gräuel der Egyptier vor deren Augen opfern, und Gefahr laufen würden, von diesen gesteiniget zu werden. Das heißt, die Israeliten würden Thiere opfern, welche zu tödten von den Egyptiern, die solche für heilig hielten, als ein schrecklicher Frevel angesehen ward. Da indessen Moses auf Reise in die Wüste bestand, so gab Pharao nach, und

wollte Israels Volk zu einem Opfer in die Wüste ziehen lassen, wofern diese Plage abgewendet würde. Kaum aber hatte sie aufgehört, so verhärtete er wieder sein Herz, und ließ das Volk nicht ziehen. VIII, 20—32.

2. Darauf ward Egypten mit einer Viehseuche heimgesucht, welche sich über alle Arten des auf dem Felde weidenden Viehes der Egyptier verbreitete, und der Israeliten Vieh verschonte.

3. Dieser Plage folgten schwarze Blattern, mit welchen Menschen und Vieh behaftet wurden, so daß auch die Zauberer, von der Krankheit ergriffen, nicht vor Moses zu stehen vermochten. Dennoch blieb Pharao verstockt.

4. Gott ließ ihm einen großen Hagel andräuen, der an folgendem Tage Menschen und Vieh schlagen solte. Wer nun von den Egyptiern des Herrn Wort fürchtete, der nahm seine Knechte und sein Vieh in die Häuser. Andere ließen sie draussen. Da schoß ein schrecklicher Hagel mit Gewitter über das Land, tödtete Menschen und Vieh, so er auf dem Felde traf, verlezte die Bäume und die Gewächse des Landes, so daß Flachs und Gerste, weil in vollem Wuchse, verdarben, Waizen aber und Rocken, weil später sprossend, verschont blieben. Das Land Gessen ward auch von dieser Plage nicht getroffen.

5. »Da sandte Pharao hin, ließ Moses und Aa»ron rufen, und sprach zu ihnen: Ich habe diesmal »mich versündiget; der Herr ist gerecht, ich aber und »mein Volk sind Gottlose.» Er gab ihnen den Auftrag, den Herrn für sie zu erbitten; wofern Gott ihn erhörte, wollte er Israel ganz hinweg ziehen lassen.

6. Gleichwohl ward sein Herz wieder verstockt, sobald auch diese Plage aufgehört hatte. IX.

7. Darauf ward er mit Heuschrecken bedräuet. Seine Diener, welche nun so oft die Hand des Herrn erfahren hatten, riethen ihm, das Volk Israel ziehen zu lassen. Moses und Aaron wurden vor den König geführt; als er aber von ihnen vernahm, daß das ganze Volk, jung und alt, mit Söhnen und Töchtern, und mit dem Vieh, ziehen wolte, weigerte sich Pharao dessen, wolte nur die Männer ziehen lassen, und ließ die beyden Brüder hinaus stoßen.

8. Auf Gottes Befehl streckte Moses die Hand aus, da erhub sich ein Ostwind, wehete den ganzen Tag und die Nacht, und führte zahllose Heere von Heuschrecken über das Land, welche alles Grünende, so der Hagel übrig gelassen, verzehrten. Pharao bekannte wieder seine Sünde, und der Herr ließ einen Westwind wehen, der die Heuschrecken ins Meer trieb.

9. Weil aber, nach gewandter Plage, das Herz des Königs wieder verstockt ward, so »reckte Moses »seine Hand gen Himmel; da ward eine dicke Fin»sterniß in ganz Egyptenland, drey Tage, daß nie»mand den andern sah, noch aufstand von dem Ort, »da er war, in drey Tagen. Aber bey allen Kin»dern Israel war es Licht in ihren Wohnungen.»

10. Pharao wollte nun Israel erlauben hinzuziehen und dem Herrn zu dienen; auch möchten sie ihre Kinder mit sich nehmen, nur ihr Vieh sollten sie zurück lassen. Moses aber bestand darauf, daß »keine »Klaue zurück bleiben solte,» worüber der König zornig ward, und ihn mit Dräuung des Todes entließ, wofern er je wieder vor ihm erscheinen würde. »Mo»ses antwortete: Wie du gesagt hast; ich will nicht »mehr vor deine Augen kommen!»

VII.

1. »Und der Herr sprach zu Moses: Ich will »noch Eine Plage über Pharao und Egypten kommen »lassen, darnach wird er euch lassen von Hinnen ziehen, «und wird nicht allein alles ziehen lassen, sondern euch »auch von Hinnen treiben. So sage nun vor dem Volk, »daß ein jeglicher von seinem Nächsten, und eine jeg»liche von ihrer Nachbarin, silberne und güldene Ge»fäße fordere; denn der Herr wird dem Volk Gnade »geben vor den Egyptiern.»

2. Schon in frühern Zeiten hat die heillose Secte der Manichäer, von denen der heilige Augustinus, der selbst unter ihnen gewesen, sagt, daß sie das alte Testament anbelleten, über diesen Befehl Gottes gelästert, oder vielmehr auch ihn zum Vorwande genommen, die heiligen Schriften des alten Bundes zu verwerfen.

3. Man wolle bedenken, daß den Egyptiern die Absicht des Volkes, aus dem Lande zu ziehen, so wenig als dem Könige, könne entgangen seyn, und daß sie ihre güldene und silberne Gefäße dem Hirtenvolke nicht würden geliehen haben, wofern Gott nicht ihre Herzen gelenket hätte. Dieser Gott war auch vermögend ihnen diesen Verlust durch Segen reichlich zu ersetzen. Endlich so ist ja Er allein Eigenthümer. Alles ist Sein. Wir haben unsichern Genuß, während des flüchtigen Lebens, in welchem wir und alle Dinge, die wir unser nennen, gefährdet sind. Gott schaltet und waltet damit nach dem Wohlgefallen seiner Weisheit. »Er ist allein heilig,« und heilig ist sein Wille! Offenb. XV, 4.

4. »Und Moses war ein sehr großer Mann in Egyp»tenland vor den Knechten Pharao, und vor dem Volk.
»Und Moses sprach: So sagt der Herr, ich will zu
»Mitternacht ausziehen in Egyptenland; und alle Erst»geburt in Egyptenland soll sterben, von dem ersten
»Sohn Pharao an, der auf seinem Thron sizt, bis an
»den ersten Sohn der Magd, die bey der Mühle ist,
»und alle Erstgeburt unter dem Vieh. Und wird ein
»groß Geschrey seyn in ganz Egyptenlan, desgleichen
»nie gewesen ist, noch seyn wird. Aber bey allen
»Kindern Israel soll kein Hund mucken, vom Men»schen bis zum Vieh, auf daß ihr erfahret, wie der
»Herr Egypten und Israel scheide. — Dann werden
»zu mir herab kommen alle diese deine Knechte, und
»mir zu Füssen fallen, und sagen: Zeuch aus, Du und
»alles Volk, das unter Dir ist; darnach will ich aus»ziehen. Und er ging von Pharao mit grimmigem
»Zorn.« 2. Mos. XI. 1—8.

VIII.

1. »Der Herr aber sprach zu Moses und Aaron
»in Egyptenland: Dieser Mond soll bey euch der erste
»Mond seyn, und von ihm solt ihr die Monden des
»Jahres anfangen.

»Saget der ganzen Gemeinde Israel, und sprechet:
»Am zehnten Tage dieses Monden nehme ein jeglicher
»ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je Ein Lamm zu Ei»nem Hause. Wo ihrer aber in einem Hause zu wenig

»sind, da nehme ers und sein nächster Nachbar an sei»nem Hause, bis ihrer so viel sind, daß sie das Lamm »aufessen mögen. Ihr solt aber ein solch Lamm neh»men, da kein Fehl an ist, ein Männlein, und eines »Jahrs alt. Von den Lämmern und Ziegen solt ihrs »nehmen. Und sollt es behalten, bis auf den vier»zehnten Tag des Monden. Und die ganze Menge der »Kinder Israel wird es schlachten gegen Abend. Und »solt seines Bluts nehmen, und beyde Pfosten an der »Thür, und die Oberschwelle damit bestreichen an den »Häusern, da sie es innen essen. Und solt also Fleisch »essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten, und »ungesäuert Brod, und solt es mit bittern Kräutern »essen. Ihr solt es nicht roh essen, noch in Wasser ge»sotten, sondern am Feuer gebraten, den Kopf mit »den Schenkeln und dem Eingeweide. Und solt nichts »davon überlassen bis auf den morgenden Tag, wo »aber etwas überbleibet bis auf den morgenden Tag, »solt ihrs mit Feuer verbrennen.

»Aber also solt ihrs essen: Um eure Lenden solt ihr »gegürtet seyn, und eure Schuh an euren Füssen ha»ben, und Stäbe in euren Händen, und solts essen, »als die hinweg eilen, denn es ist des Herrn Passah. »Denn Ich will in derselben Nacht durch Egyptenland »gehen, und alle Erstgeburt schlagen in Egyptenland, »beyde unter Menschen und Vieh; und will meine Strafe »erweisen an allen Göttern der Egyptier, Ich der »Herr!

»Und das Blut soll euer Zeichen seyn an den Häu»sern, darin ihr seyd; daß wenn ich das Blut sehe, »Ich vor euch übergehe, und euch nicht die Plage wi»derfahre, die euch verderbe, wenn Ich Egyptenland »schlage. Und solt diesen Tag haben zum Gedächtniß, »und sollt ihn feyern dem Herrn zum Fest, ihr und »alle eure Nachkommen, zur ewigen Weise.« .....

2. Gott befahl ferner, daß sie, zu ewigen Zeiten, dieses Fest sieben Tage begehen solten, an denen sie kein ungesäuert Brod ässen, und daß der erste und sie»bente Tag ihnen heilig seyn, an denen sie von aller Arbeit ruhen solten, ausgenommen die nöthige Be»schäftigung der Speisung und Fütterung.

3. Und siehe, nach Drey Tausend Zwey Hundert

Jahren, feyert das, seit Siebzehnhundert Sechs und Dreissig Jahren in alle Welt zerstreute Volk, dieses Fest, von dem Gott geheissen hatte, daß es von ihnen zu ewigen Zeiten gefeyert werden solte!

4. Moses berief die Aeltesten von Israel, richtete den Befehl des Herrn an sie aus, und befahl, daß nach dem Passah kein Mensch bis an den Morgen aus dem Hause gehen solte, weil der Herr die Egyptier zu plagen umhergehen, und wo Er das Blut an den Pfosten des Hauses sehen würde, übergehen, und den Verderber nicht in ihre Häuser lassen wolte.

5. »Darum« so redete Moses durch die Aeltesten das Volk an, »darum halte diese Weise für dich und »für deine Kinder ewiglich. Und wenn ihr ins Land »kommt, das euch der Herr geben wird, wie Er gere»det hat, so haltet diesen Dienst. Und wenn eure »Kinder werden zu euch sagen: Was habt ihr da für »einen Dienst? So solt ihr sagen: Es ist das Passah»opfer des Herrn, der vor den Kindern Israel über»ging in Egypten, da Er die Egyptier plagte, und »unsre Häuser errettete.

»Da neigete sich das Volk und betete an. Und »die Kinder Israel gingen hin, und thaten wie der »Herr Moses und Aaron geboten hatte.

»Und zu Mitternacht schlug der Herr alle Erstge»burt in Egyptenland, von dem ersten Sohn Pharao »an, der auf seinem Thron saß, bis auf den ersten Sohn »der Magd in der Dienstbarkeit, und alle Erstgeburt »des Viehes. Da stund Pharao auf, und alle seine »Knechte, in derselben Nacht, und alle Egyptier, und »ward ein groß Geschrey in Egypten; denn es war »kein Haus, da nicht ein Todter innen gewesen wäre. »Und er« (Pharao) »forderte Moses und Aaron vor »sich in der Nacht, und sprach: Machet euch auf, und »ziehet aus von meinem Volk, ihr und die Kinder Is»rael; gehet hin, und dienet dem Herrn, wie ihr ge»sagt habt. Nehmet auch mit euch eure Schafe und »Rinder, wie ihr gesagt habt, gehet hin, und segnet »mich auch.« (Das heißt wohl: Betet für mich, daß Gott nicht mehr Wehe über mich kommen lasse.) »Und »die Egyptier drängeten das Volk, daß sie es eilend

»aus dem Lande trieben; denn sie sprachen: Wir sind »alle des Todes! .....

6. »Also zogen aus die Kinder Israel, von Raem»ses gen Suchoth, Sechsmalhunderttausend Mann zu »Fuß, ohne die Kinder. Und zog auch mit ihnen viel »Pöbel, und Schafe, Rinder, und sehr viel Vieh«....

7. Darum wird diese Nacht dem Herrn gefeiert, »weil Er sie aus Egyptenland geführet hat; und die »Kinder Israel sollen sie dem Herrn feiern, sie und »ihre Nachkommen. Und der Herr sprach zu Moses »und Aaron: Dies ist die Weise Passah zu halten; »Kein fremder soll davon essen.... So aber ein Frem»ling bey dir wohnet, und dem Herrn das Passah hal»ten will, der beschneide alles was männlich ist; als»dann komme er herbey, daß er es halte, und sey wie »ein einheimischer des Landes; denn kein unbeschnitte»ner soll davon essen. Einerley Gesez sey dem einhei»mischen und dem Fremdling der unter euch wohnet. »Und alle Kinder Israel thaten, wie der Herr Moses
XII. »und Aaron geboten hatte.«

8. Das Wort Passah heißt Uebergang. Diesen Namen erklärt Moses: »Es ist das Passahopfer des »Herrn, der vor den Kindern Israel überging in Egyp»ten, da Er die Egyptier plagte, und unsere Häuser
V. 27. »errettete.«

9. Gegürtet, geschuhet, mit Stäben in der Hand solten die Israeliten das Passah essen, sich zu erinnern, daß sie im Begrif des Ausgangs dieses Fest zum erstenmal feierten. Auch sich zu erinnern, daß wir, wie der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer sagt,
Hebr. XI, 13. »Gäste und Fremdlinge auf Erden sind.«

2. Mos. XII, 15. u. 19. 10. Den Ausdruck: »Des Seele soll ausgerottet »werden von Israel« deuten viele Ausleger auf Absonderung von der Gemeine, in welche der, den diese Strafe getroffen hatte, wieder konnte aufgenommen
s. Calmet. werden, wofern er bekannte, und Busse that.

11. Jüdische Ausleger sagen, das Passah (auch das Osterlamm ward so genannt) könne sowohl sitzend, (oder am Tische liegend) als auch stehend gegessen werden. Das Verbot nach dem Mahl in dieser Nacht nicht aus dem Hause zu gehen, bezog sich nur auf diese Stiftungsfeier. Josephus belehret uns, daß bey die-

sem Feste um Mitternacht der Tempel geöfnet ward. Unser Heiland ging nach dem Mahle mit seinen Jüngern nach Gethsemane.

12. Da die Erschlagung der Erstgeburt sich nicht allein auf die Egyptier, mit Einschliessung des Gesindes, sondern auch auf die Thiere erstreckte, so wird es begreiflich, wie kein Haus mit dieser Plage verschonet blieb.

IX.

1. Das Passahfest war das vornehmste Fest der Israeliten. Es fiel in den Monat Abib, der auch Nisan heißt, und bald unserm März und April entspricht, bald die Stelle des ganzen Aprils einnimmt. Mit dem Passah begann ein neue Weise die Zeit einzutheilen, in Absicht auf die Feste der Israeliten. Das gemeine Jahr blieb wie es war. So beginnt bey uns das Festjahr mit dem Advent.

2. Wohl war das Passah ein großes Fest! Die Befreyung von der Dienstbarkeit Egyptens, war ein wichtiger Zeitpunct in der Geschichte des Volkes Israel!

3. Wichtiger aber war dieses Fest wegen dessen geheimnißvoller Deutung auf Den, Welchen das Osterlamm vorbildete. »Wir haben auch ein Osterlamm« sagt Paulus, »das ist Christus, für uns geopfert.« 1. Kor. V, 7.
Und Petrus sagt: »Wisset, daß ihr nicht mit ver»gänglichem Silber oder Golde erlöset seyd von eu»erm eitlen Wandel, nach väterlicher Weise. Son»dern mit dem theuern Blut Christi, als eines un»schuldigen und unbefleckten Lammes.« 1. Petr. I, 18. 19.

4. Der erhabne Seher, dem Gott große Blicke in die Zukunft öfnete, Isaias, der vom Versöhnungstode Jesu Christi so deutlich weissagt; Der da sagt, daß »Er unsere Krankheit getragen, und unsere »Schmerzen auf Sich geladen habe.... Daß »Er »unserer Missethat willen verwundet, und unserer Sünde »willen geschlagen worden; daß die Strafe auf Ihm »liege, auf daß wir Friede haben; daß durch Seine »Wunden wir geheilet worden;« Dieser erhabne Seher vergleichet Ihn mit »einem Lamm das zur Schlacht- Is. LIII, 4. 5. V. 7.

»bank geführet wird.« Und der Jünger, der Jesus lieb hatte, sieht Ihn, in der Offenbarung, unter dem Bilde eines Lammes, und hört die himmlischen Geister mit großer Stimme sprechen: »Das Lamm das »erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reich»thum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und
Offenb. V, 12. »Preis, und Lob!« Und er hörte sagen »jedes Ge»schöpf, das im Himmel und auf Erden, und unter »der Erden, und im Meer ist;... zu Dem Der auf »dem Stuhl saß, und zu dem Lamm: Lob, und Ehre, »und Preis, und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewig»keit!«
V. 13.

5. Mit dem Blute des Osterlamms wurden die Oberschwellen und die Pfosten der Häuser des Volkes Israel in Egypten bestrichen, weil »der Herr, »wo Er dieses Blut sehen würde, vorübergehen, und»den Verderber nicht in ihre Häuser wolte kommen
2. Mos. XII, 23. »lassen.«

Schönes Vorbild des Heils, welches Jesus Christus, durch Sein Blut, uns erworben hat!

»So wir im Licht wandeln wie Er« (Gott) »im »Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, »und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, ma»chet uns rein von aller Sünde.
1. Joh. I, 7.

6. Als Jesus Christus, das wahre Osterlamm, bereit war in den Tod für uns zu gehen, da feierte Er mit Seinen Jüngern dieses vorbildende Fest, und gab dem Vorbilde Erfüllung.

»Mich hat herzlich verlanget» sprach Er zu Seinen Jüngern, »Mich hat herzlich verlanget dieses
Luc. XXII, 15. »Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn Ich leide;« Und da stiftete Er, zum Gedächtniß Seines Todes, jenes geheimnißvolle Mahl, in welchem Er, der Ewige,
Is. IX. 6. Allbarmherzige, »der da heisset Wunderbar,» Er, das Opfer und der Hohepriester, Sich täglich auf unsern Altären, dem Ewigen, Allbarmherzigen darbringt, und Sich uns zur Speise gibt.

7. Dem Osterlamme durfte kein Bein zerbrochen werden. Auch dieser Umstand war vorbildend, wie uns Johannes lehrt, der uns erzählt, daß den beyden Mitgekreuzigten die Beine gebrochen wurden, Jesus aber nicht, weil Er schon gestorben war, »auf

»daß die Schrift erfüllet würde: Ihr solt ihm kein »Bein zerbrechen.« Joh. XIX, 31—36.

X.

1. »Also führete der Herr auf Einen Tag die Kinder Israel aus Egyptenland, mit ihrem Heer.« 2. Mos. XII, 51.

2. Noch an eben diesem Tage befahl Gott den Israeliten, Ihm alle Erstgeburt der Menschen und der Thiere, wenn sie männlichen Geschlechts wäre, zu widmen, zum Andenken, daß der Herr ihrer verschonte, als Er die Erstgeburt der Egyptier schlug, und daß Er mit starker Hand sie aus Egypten geführet hatte.

Die menschliche Erstgeburt, wofern es ein Sohn war, ward gelöset durch ein Opfer.

Die männliche Erstgeburt der unreinen Thiere konnte gelöset werden, durch ein reines Thier; der Esel durch ein Lamm, oder man mußte ihr das Genick brechen. Die männliche Erstgeburt der reinen Thiere ward geopfert.

Gott führte sein Volk nicht den nächsten Weg, durch der Philister Land, auf daß es nicht, zu früh geschreckt durch Krieg, muthlos werden, und wieder nach Egypten kehren möchte; sondern durch die Wüste, die da ist am rothen Meer.

4. »Und Moses nahm mit sich das Gebein Josephs. »Denn dieser hatte einen Eid von den Kindern Israel »genommen, und gesprochen: Gott wird euch heimsu»chen; so führet meine Gebeine mit euch von Hinnen. »Also zogen sie aus von Suchoth, und lagerten sich in »Etham, vorn an der Wüsten. Und der Herr zog vor »ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, daß Er »ihnen den Weg zeigete, und des Nachts in einer Feu»ersäule, daß Er ihnen leuchtete, und sie führete Tag »und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem »Volk des Tages, noch die Feuersäule des Nachts.« XIII.

5. Der Herr zog vor ihnen her! In einer sichtbaren Wolkensäule! In einer leuchtenden Feuersäule!

Sichtbare Gegenwart der verhüllten Gottheit!

XI.

1. Kaum war Israel ausgezogen, so wandte sich des Pharao Herz, zugleich die Herzen seiner Gewaltigen. »Warum haben wir das gethan, daß wir »Israel haben ziehen lassen, daß sie uns nicht dienet»ten?« Und Pharao in seinem Wagen, sammt Sechshundert auserlesenen Wagen, jageten Israel nach, und andre Wagen, und das ganze Heer des Königs. Und sie ereileten die Israeliten, welche sich gelagert hatten am rothen Meer.

2. Da diese die Egyptier sahen, ward ihnen angst, »und sie schrieen zum Herrn; Und sprachen zu Mo»ses: Waren nicht Gräber in Egypten, daß du uns »mußtest wegführen, daß wir in der Wüste sterben?« Aber Moses sprach ihnen zu, mit Freudigkeit: »Der »Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille »seyn!«

3. Gott befahl Moses, seinen Stab aufzuheben übers Meer. »Da erhub Sich Der Engel Gottes, »Der vor dem Heer Israel herzog, und stellte sich »hinter sie; und die Wolkensäule machte sich auch »von ihrem Angesicht, und trat hinter sie; Und kam »zwischen das Heer der Egyptier und das Heer »Israels. Es war aber eine finstere Wolke« (den Egyptiern) »und erleuchtete die Nacht« (den Israeliten,) »daß sie die ganze Nacht, diese und jene, »nicht zusammen kommen konnten. Da nun Moses »seine Hand ausstreckte übers Meer, ließ es der Herr »hinwegfahren durch einen starken Ostwind die ganze »Nacht, und machte das Meer trocken, und die Was»ser theilten sich von einander. Und die Kinder Israel »gingen hinein, mitten ins Meer, auf dem Trocknen, »und das Wasser war ihnen für Mauren, zur Rechten »und zur Linken. Und die Egyptier folgten, und gin»gen hinein, ihnen nach, alle Rosse Pharao, und Wa»gen und Reuter, mitten ins Meer. Und es war zur »Zeit der Morgenwache, da schaute der Herr auf der »Egyptier Heer, aus der Feuersäule und Wolke, und »machte ein Schrecken in ihrem Heer, und stieß die Rä»der von ihren Wagen, stürzete sie mit Ungestüm. Da

»sprachen die Egyptier: Lasset uns fliehen von Israel,
»der Herr streitet für sie, wider die Egyptier!

»Aber der Herr sprach zu Moses: Recke deine
»Hand aus über das Meer, daß das Wasser wieder
»herfalle über die Egyptier, über ihre Wagen und
»Reuter. Da reckte Moses seine Hand aus über das
»Meer, und das Meer kam wieder vor morgens in
»seinen Strom, und die Egyptier kamen ihm entge-
»gen. Also stürzte sie der Herr mitten ins Meer;
»daß das Wasser wiederkam, und bedeckte Wagen und
»Reuter, und alle Macht des Pharao, die ihnen nach-
»gefolget waren ins Meer, daß nicht Einer aus ih-
»nen überblieb. Aber die Kinder Israel gingen trok-
»ken, mitten durchs Meer, und das Wasser war ih-
»nen für Mauren, zur Rechten und zur Linken. Also
»half der Herr Israel an dem Tage von der Egyp-
»tier Hand. Und sie sahen die Egyptier todt am
»Ufer des Meers; Und die große Hand, die der
»Herr an den Egyptiern erzeiget hatte. Und das
»Volk fürchtete den Herrn, und glaubte an Ihn und
»seinen Knecht Moses.« XIV.

XII.

1 »Da sang Moses, und die Kinder Israel san-
»gen dies Lied dem Herrn:

2. »Dem Herrn will ich singen,
»Denn der Herr that herrliche That!
»Er stürzte das Roß,
»Und den Reuter ins Meer!

»Der Herr ist mir Stärke,
»Und Lobgesang Er!
»Mein Heil ist Er!
»Des ist mein Gott,
»Den preisen ich will!
»Der Gott meiner Väter,
»Den erheben ich will!

»Der Herr nur ist Held!
»Sein Name ist: Ich bin.

»Er warf in das Meer
»Des Pharao Macht!
»Die Wagen versanken,
»Im Schilfmeer versanken
»Die erlesenen Häupter des Heers!

»Es bedeckte sie da
»Die Tiefe! sie sanken
»Wie Steine zum Grund.

»Gewaltige Wunder, o Herr,
»That Deine Rechte!
»Herr, Deine Rechte
»Zerschellte den Feind!

»Mit Herrlichkeit hast Du
»Die Empörer gestürzt!
»Du sandtest Deinen Zorn,
»Er raffte, wie Flamme die Stoppel, sie hin!

»Du hauchtest, da thürmten
»Die Wasser sich auf,
»Es standen die Fluten,
»Es walleten Tiefen
»Gesondert von Tiefen.

»Da dachte der Feind:
»Ich will sie verfolgen!
»Ich will sie erhaschen,
»Und theilen den Raub!
»Und füllen an ihnen des Herzens Begier!
»Ich will zücken das Schwerdt!
»Mit der Hand sie vertilgen!

»Du athmetest, Herr!
»Es bedeckten sie die Wasser!
»Sie sanken in graunvolle Tiefe
»Hinunter wie Bley!

»Wer unter den Göttern ist Dir
»Zu vergleichen, o Herr?

»Wer Dir, Der Du mächtig,
»Und heilig, zu preisen,
»Und wunderbar bist?

»Da die Rechte Du hubst,
»Verschlang sie die Erde!

»Du führtest Dein Volk,
»Dein errettetes Volk,
»Mit Erbarmen in Macht,
»Zu Deiner heiligen Wohnung es hin!

»Es hörten's die Völker,
»Und erschauderten bestürzt!
»Es wandelte zagendes Graun
»Die Philister an!
»Auffuhren die Fürsten in Edom,
»Und Moabs Gewaltige bebten!
»Und Kanaans Völker
»Ergrif das Entsetzen!

»Laß stürzen herab,
»Entsetzen und Graun
»Auf Kanaans Völker!
»Herab von Deinem gewaltigen Arm!
»Daß sie starren wie Stein!
»Bis Alle Dein Volk
»Hinwandle, Dein Volk,
»Das Selber Dir erworben Du hast!

»Ja, führe sie ein,
»Und pflanze sie hoch,
»Auf den Berg des Erbes,
»Den Du, o Herr, zur Wohnung erkohrst,
»Zum Heiligthum, Herr,
»Das Deine Hand
»Bereitet sich hat.

»Der Herr ist König
»In Ewigkeit!
»Mit Wagen und Roß,
»Mit Reisigen zog

»Hinein in das Meer
»Des Pharao Macht!
»Der Herr ließ stürzen auf alle das Meer,
»Und Israel wallete
»Trocken hindurch.

3. »Und Maria (Mirjam) die Prophetin, Aarons »Schwester, nahm eine Pauke in ihre Hand, und »alle Weiber folgeten ihr nach, mit Pauken im Rei»gen. Und Maria sang ihnen vor:

4. »Lasset uns singen dem Herrn,
»Denn der Herr that herrliche That!
»Er stürzte das Roß
»Und den Reuter ins Meer!

XV, 1—21.

XIII.

1. Die Poesie ist dem Menschen zu natürlich, als daß nicht zu jeden Zeiten, auch der Urwelt, Dichter solten gelebt haben. Der erste uns bekannt gewordene Dichter ist Moses. Dieser göttliche Gesang ist das erste uns bekannte Lied.

2. Siegslieder nach gewonnener Feldschlacht zu singen, ward bey den Griechen Gebrauch; bey uns Christen ist es Sitte, nach dem Siege, den erhabnen ambrosianischen Lobgesang zu singen.

3. Dieser schöne Gebrauch wird dem Christenthum, von Feinden die es an seinem Busen nährt, bitter vorgeworfen.

4. Ich gestehe, daß oft der Stolz des Siegers, der durch öffentliche Feier seinen Sieg gleichsam beurkundet, mehr Antheil an dieser Sitte haben mag, als die dankbare Empfindung gegen Den Der den Sieg verleihet. »Rosse werden zum Streittage ge»rüstet, aber der Sieg kommt vom Herrn,« sagt Sa- Sprüchw. XXI. 31.
lomon, der weise König. Wenn aber auch der Feldherr vielleicht eben da sich in Stolz erhebt, wo er dankend wie David sich demütigen solte, so empfinden doch wohl manche im Herrn, was alle empfinden solten, und was der, auch durch wahre Frön-

migkeit große Eugen, gewiß nach jedem Siege empfand.

5. Indessen nimt man den Tadel dieser Sitte anders woher. Man giebt sich den Schein der Liebe, um die Religion Jesu Christi zu lästern, welche ganz auf Liebe gegründet ist. Man stellt es als fühllos, als grausam vor, über eine Schlacht zu frolocken, welche Tausende hinraffte. Aber so wie der Sieger, wenn er nur menschlich denkt, sich des Todes von Tausenden, als solches nicht freuen wird, sondern des Sieges welcher Zweck der Schlacht, so wie Friede Zweck des Sieges seyn soll, ist; so wird auch das laute Lob des Gottes, den beyde Heere bekennen, weit natürlicher milde Gesinnungen einflössen, als zu grausamen entflammen.

6. Mich dünket, man habe Ursache, die Weisheit der Väter zu rühmen, welche große und kleine Anlässe nuzten, um die Menschen an Gott zu erinnern; und die je mehr und mehr sich im Sande dieser dorrenden Zeit verlierenden Spuren der Gebräuche, welche diesen großen Zweck haben, müssen uns theuer und werth seyn.

7. Dem Christenthum aus dieser Siegsfeier mit Lobgesang einen Vorwurf machen, ist desto ungerechter, da eben das Christenthum das Wehe des Krieges gemildert, und so wie überall das eiserne Joch der Knechtschaft gebrochen, auch dem Kriegsgefangnen Rechte bürgerlicher Freiheit, selbst in der Gefangenschaft, gesichert hat.

XIV.

1. Von dem wunderbaren Zuge der Israeliten durch das rothe Meer, findet man merkwürdige Spuren bey heidnischen Schriftstellern, welche man beym Eusebius finden kann. Euseb. praep. Evang. IX.

2. Wolte man sagen, daß diese ihre Kunde aus der heiligen Schrift geschöpfet haben, so würde doch diese Einwendung nicht auf das Zeugniß des Diodor von Sicilien passen, welcher nicht die Absicht haben konnte, das Ansehen unsrer heiligen Urkunde zu erhöhen; von der wahren Erzählung des Wunders vielleicht

nichts wußte, und in der seinigen die Sage eines armen Völkchens anführt, wie sich solche bis zu seiner Zeit erhalten hatte.

3. Die armen Ichthyophagen, (Fischesser) ihrer Nahrung wegen von den Griechen also benennet, weil sie meist von Fischen, welche die Ebbe zurückließ, sich dürftig ernährten, lebten am rothen Meer. Diodor, welcher kurz vor Christi Geburt in Egypten gewesen, erzählt uns, daß bey diesem Volke, sich aus uralter Zeit, von Geschlecht zu Geschlecht, die Nachricht einer ausserordentlichen Begebenheit erhalten habe. Durch grosse Ebbe sey einmal der ganze Meerbusen trocken geworden, die Wasser haben sich auf die entgegengesezte Seite geworfen, so daß man den Grund gesehen; darauf aber habe eine gewaltige Fluth das Bette des Meerbusens wieder angefüllt.

Diod. III. XXXIX.

XV.

1. Moses ließ die Kinder Israel vom Schilfmeer in die Wüste Sin ziehen. Auf diesem Zuge wanderten sie drey Tage ohne Wasser zu finden; und als sie endlich zu Wasser gelangten, war es bitter, wie es denn sowohl in dieser als in den afrikanischen Wüsten viele salzige Quellen giebt.

2. »Da murrete das Volk wider Moses, und sprach: »Was sollen wir trinken? Er schrie zum Herrn, und der »Herr zeigte ihm ein Holz, das er ins Wasser that, »da ward es süß«.... Auch ermahnte er sie, und verhieß ihnen, in Gottes Namen, wofern sie Gott gehorsam seyn würden, so würde Er keine der Krankheiten über sie kommen lassen, mit denen Er die Egyptier belegt hatte. »Denn» — so redete Gott durch ihn — »Ich bin der Herr dein Arzt.«

2. Mos. XV, 22—26.

3. Als solchen hatte Sich Gott auch dadurch schon an ihnen offenbart, daß, wie ein heiliger Schriftsteller uns lehrt, »kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen »war,« als Gott sie aus Egypten führte.

Ps. CIV, 37.

4. Darauf kamen die Israeliten nach Elim, wo zwölf Brunnen waren; und siebenzig Palmbäume, und sie lagerten sich daselbst ans Wasser. Dann zogen sie in die Wüste Sin, wo sie ihren drey und dreissigsten

Ruheplaz fanden. In der Urſprache werden die Namen beyder Wüſten verſchieden geſchrieben.

5. In jener erſten Wüſte Sin murreten die Iſraeliten wider Moſes und Aaron, wegen Mangel an Nahrung. Da ließ der HErr durch Moſes verheiſſen, daß Er ihnen Brod vom Himmel wolte regnen laſſen. Moſes und Aaron hielten dem Volke ſein Betragen vor, daß es wider den HErrn murrete! »Was ſind wir, daß »ihr wider uns murret?« Und Moſes verſprach ihnen, daß der HErr ihnen am Abende Fleiſch, und am Morgen Brodts die Fülle geben würde.

6. »Und ſiehe, die Herrlichkeit des HErrn erſchien »in einer Wolke, und der HErr ſprach zu Moſes: Ich »habe der Kinder Iſrael Murren gehöret; ſage ihnen: »Abends ſolt ihr Fleiſch zu eſſen haben und am Morgen »ſatt des Brodtes, und inne werden, daß Ich der HErr »euer Gott bin.«

7. »Noch denſelben Abend zogen Wachteln herauf, »und bedeckten das Heer, und am Morgen lag der »Thau rings umher; und als dieſer verſchwunden war, »ſiehe, da lag etwas in der Wüſte, rund und klein, wie »Reif auf dem Lande. Und da es die Kinder Iſrael »ſahen, ſprachen ſie untereinander: manhu? das heißt: »was iſt das? Denn ſie wußten nicht was es wäre. »Moſes aber ſprach zu ihnen: es iſt das Brod das euch »der HErr zu eſſen gegeben hat.«

8. Darauf befahl er ihnen, im Namen Gottes, jeder ſolte davon einſammlen, ſo viel er eſſen möchte, und ein Maaß für jede Perſon ſeines Hausſtandes. Die Iſraeliten ſammleten, einer viel, der andre wenig; da man es aber maß, fand ſich, daß jeder ſo viel hatte wie der andre. Moſes hieß ſie ferner, nichts für den folgenden Tag aufzubewahren. Welche es dennoch thaten, fanden am Morgen Würme drinnen, und daß es verdorben war.

9. Von dieſer Zeit an, ſammleten ſie alle Morgen, und wenn die Sonne heiß ſchien, ſchmolz es auf dem Lande. Des ſechsten Tages ſammleten ſie zweyfältig ein. Die Oberſten der Gemeine berichteten ſolches Moſes, dieſer aber billigte es, und befahl ihnen, im Namen des HErrn, künftig immer den ſechsten Tag auch für den Sabbath einzuſammlen. Gleichwohl gin-

gen einige am ersten Sabbath aus, um zu sammlen, fanden aber nichts. Und während der vierzig Jahr die Israels Volk in der Wüste war, aß es Manna, bis es an Kanaans Gränze kam, und sie sammleten immer am sechsten Tage zugleich mit für den siebenten Tag ein, an welchem es nicht wurmstichig, noch verdorben war.

10. Dieses Manna hatte einen Geschmack wie Semmel mit Honig. In Gottes Namen befahl Moses dem Aaron ein Maaß davon in einem Gefäße, zum Andenken für die Nachkommen, aufzubewahren.

11. Von ersten Zeiten des Christenthums an, ward die wunderbare Speisung des Volkes Israel mit dem Manna, für ein Vorbild des heiligen Altarsakraments gehalten; Eine Idee, welche sich auf die Worte des Sohns Gottes gründet, Der zu den Juden sagte: »Ich bin das Brod des Lebens. Eure Väter haben »Manna gegessen in der Wüste, und sind gestorben..... »Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel kommen; »wer von diesem Brodte essen wird, der wird leben in »Ewigkeit; Und das Brod welches Ich geben werde, »das ist Mein Fleisch« u. s. w.

Joh. VI, 48, 49, 51.

12. Weder die Natur noch der Umfang meines Vorhabens, erlauben mir, mich zu verbreiten über den vorbildenden Inhalt dieser, auch in solcher Hinsicht, so merkwürdigen Geschichte des Volkes Gottes; wiewohl ich ihn nicht ganz übergehen werde noch übergehen darf, so sehr auch einige alles anekeln, was über den buchstäblichen Sinn hinweggeht, obgleich ein göttlich unterrichteter Lehrer ausdrücklich von der Geschichte des Volkes Israel sagt: »Solches alles widerfuhr ih»nen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur »Warnung.«

1. Kor. X, 11.

XVI.

1. Als die Israeliten aus der Wüste Sin gezogen waren, kamen sie einst an einen Ort, welcher Raphidim hieß, wo es ihnen wieder an Wasser gebrach, und sie abermals wider Moses murreten.

2. »Der HErr sprach zu ihm: Gehe hervor, vor dem »Volk, und nim etliche Aelteste von Israel mit dir, und

»Nim deinen Stab in die Hand, damit du das Wasser »schlugst, und gehe hin; Siehe, Ich will daselbst ste»hen vor dir auf einem Felsen in Horeb, da solt du den »Felsen schlagen, so wird Wasser heraus laufen, daß »das Volk trinke.

3 »Moses that also vor den Aeltesten von Israel. »Da hieß man den Ort Massa« (Versuchung) »und »Meriba« (Zank) »um des Zanks willen der Kinder »Israel, und weil sie den HErrn versucht, und gesagt »hatten: Ist der HErr unter uns, oder nicht?« XVII, 1—7.

4. Sie waren noch zu Raphidim, als die Amalekiter wider sie zum Streite zogen. Diese stammten von Amalek, den Eliphas, Esaus Sohn, mit seinem Kebsweibe Thimna gezeugt hatte.

5. Da befahl Moses dem Josua, mit erlesner Mannschaft auszuziehen wider diesen Feind; »morgen »will ich auf des Hügels Gipfel stehen, und den Stab »Gottes in meiner Hand haben.« s. 1. Mos. XXXVI. 12.

6. »Und Josua that wie ihm Moses sagte, daß er »strit wider Amalek. Moses aber, und Aaron und »Hur stiegen auf des Hügels Gipfel. Und indeß Mo»ses seine Hände empor hielt, siegte Israel; wenn er »aber die Hand ruhen ließ, siegete Amalek. Aber die »Hände Moses waren schwer; darum nahmen sie einen »Stein, und legten den unter ihn, daß er sich darauf «sezte; Aaron aber und Hur hielten ihm die Hände em»por, auf jeder Seite einer. Also blieben seine Hände »aufgerichtet, bis die Sonne unterging. Und Josua »schlug Amalek mit der Schärfe des Schwerdts.« XVII, 8—13.

7. Diejenigen, welche unglücklich genug sind, solche, die Geschichte des Volkes Gottes belebende Züge, für Dichtungen zu halten, wurden nie inne, welche Lehre aus ihnen hervorgehet. Aus ihnen entwickeln sich die Wahrheiten unsrer Religion, und die Beyspiele, denen wir folgen sollen.

8. Es ist der Würde dieser Religion angemessen, daß die Bilder, welche sie uns darhält, Thaten der Vorzeit, Thaten des Volkes Gottes, Thaten einzelner Männer Gottes, Thaten Gottes sind! Wer auch in diesem großen Gesichtspunct sie beachtet, dem gehet ein helles Licht über die Wahrheit dieser Geschichte,

über das große Ganze des erbarmungsvollen Planes Gottes mit Seinen Menschen auf.

9. Dieser Moses, welcher betet, indem Josua, an der Spize der Erlesenen des Volkes, kämpfet; diese emporgehaltne Hände, welche Israel Sieg geben; diese sinkende Hände, welche Amalek siegen lassen; das wäre freilich ein herrlicher Zug erhabenster Poesie, werth eines christlichen Homers, eines Klopstocks; aber auch nur ein an den Brüsten der Religion gesäugter, vom Geiste der Religion Jesu Christi durchdrungner Dichter, hätte solch einen Zug gedichtet. Wahrlich, kein frevlender Hebräer, der seine Hirngespinste dem Manne Gottes, Moses, unterzuschieben sich e dreistet hätte, oder vielmehr dem Geiste Gottes Selbst!

10. Die schöne, die große, die herzerhebende Idee des Gebets, ward nie erhabner dargestellt, als in diesem lebenden Bilde, welches eine wahre Geschichte ist.

11. Die Religion Jesu Christi lehret uns, daß wir ringen und kampfen sollen.

Aber sie belehret uns auch über unsre tiefe Ohnmacht.

12. Diesen scheinbaren Widerspruch löset sie, indem sie uns beten lehrt, und von der Kraft des Gebets uns überzeugt.

Joh. XV, 5. »Ohne Mich könnet ihr nichts thun;« sagt der Sohn Gottes.

Der Sohn Gottes sagt: »Alle Dinge sind möglich
Mark. IX. 23. »dem der da glaubt.«

13. Kampfen, wie Josua, muß der Christ, wiewohl er für sich allein nichts vermag.

Er muß beten wie Moses; aber ohne Josuas Kampf hätte Israel nicht gesiegt; und Israel ward im Kampfe laß, ward besiegt, wenn Moses die emporgestreckten Hände sinken ließ.

14. Alle Bücher des alten Testaments sind voll von Beziehungen auf den nach und nach sich e twickelnden Plan Gottes in der Religion. Wir finden Beziehungen durch Sinnbilder auf Lehren, die noch im Dunkeln standen, auf Geschichte die noch künftig war. Wir finden sinnbildliche Anordnungen, welche sich auf die Anstalten des neuen Bundes beziehen, Anordnungen, deren Sinn dem Zeitgenossen entging, die ihm gleich-

wohl durch demüthige Unterwerfung zum Segen gereichen solten. Dieser Beziehungen sind so viele, sie sind in der Folge von Jahrhunderten, während deren Gottes Plan sich entwickelte, so sichtbar geworden, und die Worte, oder Erzählungen, oder beschriebne Dinge welche diese Beziehungen enthalten, wären zum Theil so zwecklos ohne sie, daß es wahrer Unsinn seyn würde, diese Schriften, deren jede, von der andern gesondert Räthsel aufgiebt, welche der Zusammenhang des Ganzen loset, für ein nach und nach entstandnes Machwerk des Truges zu halten; und um desto mehr, da alle diese Beziehungen des alten Bundes auf den neuen, sich in heiligen Büchern finden, welche das jüdische Volk so eifrig aufbewahrt, und vor Verfälschungen sichert. Ohne den offenbaren Umstand dieser Aufbewahrung, welche so sehr in den Plan Gottes gehört, würden alle Feinde des Christenthums die Christen so vieler Verfälschungen beschuldiget haben und noch beschuldigen, als ihnen Sinnbilder, Vorbilde, Weissagungen im Wege sind. Da nun aber die Aechtheit der heiligen Schriften nicht bezweifelt werden kann, so ist es eine so unbegreifliche als unseelige Verblendung, wenn man in ihnen ein organisches Ganzes nicht gewahr wird, ein großes organisches Ganzes, dessen Seele Glaube, Hofnung und Liebe ist; Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten. Liebe zu Gott, welcher Seinen Sohn verhieß und Ihn gab; Liebe zum Nächsten, dessen Vater der ewige Vater ist, dessen Bruder der ewige Sohn ward; der ein Tempel des heiligen Geistes werden kann.

XVII.

1. Jethro, Moses Schwäher, welcher in Madian von der wunderbaren Führung des Volkes Gottes gehört hatte, zog zu seinem Eidam in die Wüste, mit der Sephora und deren beyden Söhnen, die Moses zurückgesandt hatte. Als jener schon an den Berg Gottes, wo Israel gelagert war, gekommen, sandte er zu Moses, der ihm entgegen ging, und ihm sogleich von den Thaten Gottes erzählte. Deß freute sich Jethro von Herzen, lobete Gott, und brachte Ihm Brandopfer.

2. Des andern Tages sah er, wie Moses Gericht hielt, und vom Morgen bis an den Abend den Israeliten das Recht sprach. Da gab er Moses den Rath, sich dieses ihn überladenden Geschäfts zu entledigen. »Pflege du des Volkes vor Gott« sprach er, »und bringe »die Geschäfte vor Gott. Siehe dich aber um, unter »allem Volk, nach redlichen Männern, die Gott fürch»ten, wahrhaft und dem Geize feind sind, und setze »sie über Tausend, über Hundert, über Funfzig, und »über Zehn, daß sie das Volk allezeit richten; wo aber »eine Sache wichtig ist, solche laß sie an dich bringen.« Er stellte ihm zugleich vor, wie diese Einrichtung nicht nur ihm sein Amt erleichtern, sondern auch dem Volk ersprießlich seyn würde. Moses folgte diesem weisen Rath, bestellte Amtleute aus redlichen Männern, und sprach: »Verhöret eure Brüder, und richtet recht zwi»schen jedermann und seinem Bruder, und dem Fremd»linge. Keine Person solt ihr im Gericht ansehen, son»dern solt den Kleinen hören wie den Großen, und vor »niemands Person euch scheuen, denn das Richteramt »ist Gottes. Wird aber eine Sache euch zu schwer »seyn, solche laßt vor mich gelangen, daß ich sie »richte.«

Verglichen mit 5. Mos. I, 15-17.

3. Darauf ließ Moses seinen Schwäher in sein Land ziehen.

2. Mos. XVIII.

4. Die auf Jethros Rath geordnete Einrichtung erhielt höhere Vollkommenheit, als Moses, auf Befehl Gottes, aus diesen Amtleuten Siebenzig Aelteste auserkohr, auf welche der HErr Gaben des Geistes zu legen verhieß, wie Er mit solchen Moses selbst in so reichem Maaße begabt hatte.

XVIII.

1. Im dritten Monde nach dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten, kamen sie in die Wüste Sinai, zu welcher ihnen ohne Zweifel der über die Amalekiter erfochtne Sieg die Bahn geöfnet hatte.

2. »Und Moses stieg hinauf zu Gott. Und der »HErr rief ihm vom Berge, und sprach: So solt du »sagen zu dem Hause Jakob, und verkündigen den Kin»dern Israel:

3. »Ihr habt gesehen, was Ich den Egyptiern ge»than habe; und wie Ich euch getragen hab' auf Ad»lersflügeln, und habe euch zu Mir gebracht. Werdet »ihr nun Meiner Stimme gehorchen, und halten mei»nen Bund, so sollt ihr Mein Eigenthum seyn vor »allen Völkern; denn die ganze Erde ist Mein. Und »ihr solt Mir ein priesterliches Königreich, und ein hei»liges Volk seyn. Das sind die Worte, die du den »Kindern Israel sagen solt«.

4. Wie ungegründet ist die Behauptung derer, welche schamlos vorgeben, Moses habe unter den Israeliten den Wahn gefunden und genährt, das Jehova nur die Nationalgottheit ihres Volkes sey, andre Völker aber andre Götter haben!

»Die ganze Erde ist Mein!«

Wie oft versichert dieser Moses, »der HErr sey Gott, und keiner sonst!«

5. »Moses kam und forderte die Aeltesten im »Volke, und legte ihnen alle diese Worte vor, die »der HErr geboten hatte. Und alles Volk antwortete »zugleich, und sprachen: Alles was der HErr geredet »hat, wollen wir thun.«

6. Leicht gefaßt wird oft der Entschluß zur Heiligkeit, im Allgemeinen; leicht wieder aufgegeben, bey der Versuchung; am leichtesten, wenn der Mensch auf eigne Kräfte sich verließ.

»Und wenn ich mit Dir sterben müßte, so will ich »Dich nicht verleugnen«! sagte Petrus, und verleug- Matth. XXVI. 35.
nete seinen Herrn und Meister wenige Stunden nachher.

7. »Und der HErr sprach zu Moses: Siehe, Ich »will zu dir kommen in einer dicken Wolke, auf daß »dies Volk meine Worte höre, die Ich mit dir rede, »und glaube dir ewiglich«.

8 Darnach befahl Gott Moses: daß er das Volk heiligen solte, diesen Tag und den folgenden; sie solten ihre Kleider waschen, und bereit seyn auf den dritten Tag. Denn am dritten Tage würde der HErr herabfahren vor allem Volk, auf den Berg Sinai.

9. Gott befahl ihm auch, dem Volke Schranken zu setzen, um den Berg, und zu warnen, daß nie-

mand auf den Berg stiege, noch dessen Ende berührte. Wer den Berg anrührte, der solte des Todes sterben.

10. »Wenn es aber lange tönen wird« sprach Gott zu Moses, »dann sollen sie an den Berg gehen.«

11. Moses stieg vom Berge, heiligte das Volk, sie wuschen ihre Kleider, und jener befahl ihnen bereit zu seyn auf den dritten Tag. Keiner solte bis dahin seinem Weibe nahen.

12. »Als nun der dritte Tag kam, und Morgen »war, da erhub sich ein Donnern und Blitzen, und »eine dicke Wolke auf dem Berge, und der Schall »einer sehr lauten Posaune, das ganze Volk aber, »das im Lager war, erschrak. Und Moses führte »das Volk aus dem Lager, Gott entgegen, und sie »traten unten an den Berg. Der ganze Berg Si»nai aber rauchte, weil der HErr herabfuhr auf den »Berg, mit Feuer, und sein Rauch ging auf wie »ein Rauch am Ofen, und der ganze Berg war fürch»terlich.« (nach andern: erbebete sehr) »Und der Po»saunenhall ward immer stärker; Moses redete, und »Gott antwortete ihm laut.

13. »Als nun der HErr hernieder kommen war, »auf den Berg Sinai, oben auf dessen Spitze, forderte »Er Moses auf die Spitze des Bergs, und Moses stieg »hinauf. Da sprach der HErr zu ihm: Steig' hinab, »und zeuge dem Volk, daß sie nicht herzubrechen zum »HErrn, daß sie nicht sehen, und viele fallen. Und »die Priester, die zum HErrn nahen, sollen sich heili»gen, daß sie der HErr nicht zerschmettre. ....

14. »Und der HErr sprach zu ihm: Gehe hin, steige »hinab. Du, und Aaron mit dir, solst herauf steigen; »aber die Priester und das Volk sollen nicht herzubre»chen, daß sie hinaufsteigen zu dem Herrn, daß Er sie »nicht zerschmettre.

15. »Und Moses stieg hinunter zum Volk, und

XIX.

1. »Und Gott redete alle diese Worte:
»Ich bin der HErr dein Gott, Der Ich dich aus
»Egyptenland, aus dem Dienſthauſe, geführet habe.
»Du ſolt keine andre Götter haben, neben Mir.
»Du ſolt Dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleich-
»niß machen, weder deß das oben im Himmel, noch
»deß das unten auf Erden, noch deß das im Waſſer
»unter der Erden iſt. Bete ſie nicht an, noch diene
»ihnen; denn Ich der HErr, dein Gott, bin ein eifri-
»ger Gott; Der da heimſuchet der Väter Miſſethat an
»den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied, die
»Mich haſſen. Und thue Barmherzigkeit an vielen
»Tauſenden die Mich lieben, und Meine Gebote
»halten.

2. »Du ſolt den Namen des HErrn, deines Got-
»tes, nicht mißbrauchen; denn der HErr wird den nicht
»ungeſtraft laſſen, der Seinen Namen mißbrauchet.

3. »Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligeſt.
»Sechs Tage ſolt du arbeiten, und alle deine Geſchäfte
»ausrichten. Aber am ſiebenten Tage iſt der Sabbat
»des HErrn, deines Gottes; da ſolt du kein Werk
»thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein
»Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein
»Fremdling, der in deinen Thoren iſt. Denn in ſechs
»Tagen hat der HErr Himmel und Erde gemacht, und
»das Meer, und alles was darinnen iſt; und Er ruhete
»am ſiebenten Tage; darum ſegnete der HErr den Sab-
»battag, und heiligte ihn.

4. »Du ſolt deinen Vater und deine Mutter ehren,
»auf daß du lange lebeſt im Lande, das dir der HErr
»dein Gott gibt.

5. »Du ſolt nicht tödten.

6. »Du ſolt nicht ehebrechen.

7. »Du ſolt nicht ſtehlen.

8. »Du ſolt kein falch Zeugniß reden, wider dei-
»nen Nächſten.

9. »Laß dich nicht gelüſten deines Nächſten Hau-
»ſes.

10. »Laß dich nicht gelüſten deines Nächſten Wei-
»bes, noch ſeines Knechts, noch ſeiner Magd; noch

»seines Ochsen, noch seines Esels, noch irgend Eines »Dinges, das dein Nächster hat.

11. »Und alles Volk sah den Donner und den Bliz, »und den Ton der Posaune, und den Berg rauchen. »Da sie aber solches sahen, flohen sie, und traten fern »zurück, und sprachen zu Moses: Rede du mit uns, »wir werden hören, und laß nicht Gott mit uns reden, »wir möchten sonst sterben!

12. »Moses aber sprach zum Volk: Fürchtet euch »nicht, denn Gott ist kommen, auf daß Er euch prüfe, »und daß Seine Furcht vor eurem Angesicht sey, daß »ihr nicht sündiget.

13. »Also trat das Volk fern zurück; Moses aber »nahete dem Dunkel, da Gott innen war.

14. Und der HErr sprach zu ihm: Also solt du den »Kindern Israel sagen: Ihr habt gesehen, daß Ich »mit Euch vom Himmel herab geredet habe. Darum »solt ihr euch nicht silberne noch goldene Götter machen »neben Mir.«

2. Mos. XX. 1—23.

15. Wen ergreifen nicht, nach drey und dreissig Jahrhunderten, Schauer dieser hehren Majestät, der Donner und der Blitze, des rauchenden Berges, des lauten Schalles unsichtbarer Posaunen, eines geschreckten Volkes; der, in lauter Stimme, Sich offenbarenden Gottheit!

16. Wohl mochte Israel erschrecken und zurücktreten, und zu Moses sagen: »Rede du mit uns, wir »werden hören, und laß Gott nicht mit uns reden, wir »möchten sonst sterben!«

17. Und wohl mochte der heilige Verfasser des Briefes an die getauften Israeliten des neuen Bundes sagen: »Ihr seyd nicht gekommen zu dem Berge, den »man anrühren konnte, der mit Feuer brannte, noch »zu dem Dunkel und Finsterniß, und Ungewitter; noch »zu dem Hall der Posaune, und zur Stimme der Worte, »welcher sich weigerten die sie höreten; daß ihnen das »Wort ja nicht gesagt würde. ..... Sondern, ihr »seyd kommen zu dem Berge Sion, und zu der Stadt »des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusa»lem, und zu der Menge vieler tausend Engel. Und »zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel »angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über

»alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerech-
»ten. Und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesu,
»und zu dem Blute der Besprengung, das da besser
»redet denn Abels.« Hebr. XII, 18. 19. 22 — 24.

18. Sehr schön sagt der heilige Augustin: »Es »wird auf vielfältige Weise, und nachdrücklich an den »Tag gelegt, daß dem alten Testament vorzüglich die »Furcht eigen sey, so wie dem neuen die Liebe; wie- »wohl auch im alten das neue schon verborgen liegt, »und im neuen sich das alte offenbart.«

Multum et solide significatur, ad vetus testamentum timorem potius pertinere, sicut ad novum dilectionem: quamquam et in vetere novum lateat, et in novo vetus pateat. Aug. in Exod.

19. Mitten unter allen diesen furchtbaren Zurüstungen zur Gesetzgebung, unter dem Donner und dem Bliz, und dem Rauch des Bergs und dem Posaunenhall, geht dem bebenden Volk diese Stimme der Huld hervor: »Ich bin der HErr, Dein Gott!.... Ich bin ein eifriger »Gott!« Ein eifriger, das heißt, ein eifersüchtiger Gott, »Der allein geliebt seyn will.

20. Er, der Allgenügsame, Der allein vollkommen ist, nimt die Sprache menschlicher Leidenschaft; leidenschaftlicher Schwäche an; zu zeigen, wie Er gleichsam buhle um die Liebe des Menschen. Er, Der Alles hat, weil Alles nur durch Ihn und in Ihm sein Daseyn hat; Er, auf Den kein Begrif von Sucht, süchtig, suchen, im eigentlichen Sinne dieser Worte passen kann; Er nennt Sich einen eifersüchtigen Gott!

21. Moses, der Mann Gottes, geht tief in den Sinn des Gesetzgebers hinein, wenn er im vierzigsten Jahr der Wanderschaft Israels die Gebote erklärt, und über das erste Gebot sich also ausdrückt:

»Höre Israel, der HErr unser Gott, ist ein Eini- »ger HErr. Und du solt den HErrn deinen Gott, lie- »ben von ganzen Herzen, von ganzer Seele, von allem »Vermögen. .... 5. Mos. VI, 4. 5.

»Du bist ein heilig Volk, Gott deinem HErrn; dich »hat Gott der HErr erwählet zum Volk des Eigenthums »aus allen Völkern die auf Erden sind. Nicht hat euch »der HErr angenommen, und euch erwählet, daß euer »mehr wäre denn aller Völker; denn du bist das we- »nigste unter allen Völkern: sondern weil Er euch gelie-

»bet hat, und daß Er Seinen Eid hielte, den Er eu»ren Vätern geschworen hat, hat Er euch ausgeführet »mit mächtiger Hand, und hat euch erlöset aus dem »Hause der Dienstbarkeit, aus der Hand Pharao, des »Königs in Egypten. So solt du nun wissen, daß der »HErr dein Gott ein Gott ist, ein treuer Gott, Der »den Bund und die Barmherzigkeit hält, denen die Ihn
5. Mos. VII, 6-9. »lieben, und Seine Gebote halten, in Tausend Glied.«

22. Die ersten drey Gebote beziehen sich unmittelbar auf das Verhältniß der Menschen zu Gott; auf Verherrlichung Gottes zu der Menschen Heil; so wie auf diese Verherrlichung Gottes sich die drey ersten Bitten des Vaterunser beziehen.

23. Die folgenden sieben Gebote beziehen sich auf unsere Verhältnisse mit dem Nächsten. Die beyden lezten konnte nur der Allerhöchste Gesetzgeber den Menschen auflegen, weil nur Er ins Herz sieht. »Laß dich »nicht gelüsten!«

24. Sich des Unerlaubten nicht gelüsten lassen, ist die Seele der Sittenlehre. Sich des Bösen, aus Liebe zu Gott, und aus Liebe zum Nächsten nicht gelüsten lassen, ist der Geist der Religion Jesu Christi.

25. Diese Nächstenliebe foderte Gott schon im alten Bunde.

»Der HErr redete mit Moses, und sprach: Rede »mit der ganzen Gemeine der Kinder Israel, und sprich »zu ihnen: Ihr solt heilig seyn, denn Ich bin heilig, »der HErr euer Gott.... Du solt deinen Bruder nicht »hassen in deinem Herzen..... Du solt deinen Nächsten lieben wie dich selbst, denn ich bin der HErr.«
3. Mos. XIX, 1, 2, 17, 18.

26. Daher sagt unser Heiland, daß in den beyden Geboten, Gott über Alles, und den Nächsten wie sich selbst zu lieben, das ganze Gesez und die Propheten enthalten seyn.
Matth. XXII, 37 — 40. Mark. XII, 29. — 31.

XX.

1. In diesem Geiste gefoderter Liebe, im Geiste gefoderter Heiligkeit, gefodert von dem, der allein Heiligkeit, die in Liebe ihr Wesen hat, verleihen kann, ward das vierte Gebot gegeben: »Du solt deinen Va-

»ter und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest »im Lande, das dir der HErr dein Gott giebt.«

2. Ausbrüche des Ungehorsams, grobe Undankbarkeit, offenbare Verletzung kindlicher Pflicht, kann auch der menschliche Gesetzgeber verbieten und bestrafen, wie das Gesetz Gottes sie bestrafte; aber kindliche Ehrerbietung und Liebe kann er nicht gebieten. 2. Mos. XXI. 15—17.

3. Die hier verheißne Belohnung ist zeitlich, aber dennoch von einer Art, wie nur der Ewige sie verheißen kann, Er, Der unsere Tage gezählt hat, Der nicht nur unser Leben kürzen, Der auch es verlängern kann. Sie schließt die höhere Belohnung nicht aus, ist aber der theokratischen Verfassung des Volkes Israel angemessen; und wir dürfen, dünket mich, mit Zuversicht glauben, daß Gott die treue Ausübung kindlicher Pflichten unter diesem Volke mehrentheils auch schon mit irdischer Glückseligkeit und langem Leben belohnte, um auch sinnlich auf ein Volk zu würken, dem Er so oft Sich sinnlich offenbarte.

4. Man darf daher aus dieser Verheissung nicht folgern, daß die Israeliten nicht an Unsterblichkeit der Seele geglaubt haben; ein Vorwurf der ihnen manchmal gemacht worden, und dessen Grundlosigkeit ich anderswo in dieser Schrift zu zeigen hoffe. Ewige Belohnungen gehören nicht in ein Gesetzbuch, als zuerkannter Preis, für Ausübung Einer Tugend. Denn ein Mensch kann Eine Tugend üben, und doch, durch Verletzung andrer Pflichten, ein Freyler seyn.

5. Kein Volk hat mehr auf Erfüllung kindlicher Pflichten gedrungen, als die Chinesen, bey denen sie sogar in abergläubische Gebräuche ausartet. Löblich ist es indessen, daß sie diese schöne Pflicht so nachdrücklich ans Herz legen, und weise war es, daß schon in frühesten Zeiten des Alterthums, die Regierungsweise dieses Reichs nach dem Bilde väterlicher Obhut und väterlichen Ansehens; kindlicher Ehrerbietung, und kindlicher Liebe verfasset ward. Ein Reich von so ungeheurer Bevölkerung wie China, dazu unter jenem Himmelstrich, ist nicht des Segens einer englischen Verfassung fähig. Doch ist nirgends der Despotismus weniger drückend als in China, obgleich die Regierung den Chinesen mehr einschränkt als irgend Eine, selbst asiatische. Aber

diese Einschränkung ist nicht willkürlich; sie ist nicht der Laune Zwang, sondern der Sitte; auf seine Weise unterwirft sich ihr der Kaiser, wie der arme Fischer, dessen Wohnung ein Nachen im Strom ist; und der lange Bestand dieser Nation, als ungetheilte, unabhängige Nation, scheint mir in frommer Uebung kindlicher Pflicht, und in weiser Anwendung des häuslichen Verhältnisses auf das öffentliche gegründet. »Du solt deinen Vater »und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, daß dir der HErr dein Gott giebt.«

6. »Du solt nicht tödten!« sagt jeder Gesetzgeber; Aber nur der Vater Aller konnte sagen: »Du solt deinen
3. Mos. XIX, 18. Nächsten lieben wie dich selbst!« Jeder Gesetzgeber sagt: »Du solt nicht ehebrechen!

»Du solt nicht stehlen!« aber nur der Herzenskündiger konnte verbieten: Laß dich nicht gelüsten!«

7. Diese Zehn Gebote waren nicht allein gültig für das Volk Israel, dem sie zuächst gegeben wurden; sie sind es auch für uns, Kinder des neuen Bundes.

8. Ausser diesen gab Gott, durch Moses, Seinem Volke eine vollständige Sammlung von gottesdienstlichen, sittlichen und bürgerlichen Verordnungen.

9. Die gottesdienstlichen Verordnungen, welche unmittelbare Beziehung auf Jesum Christum hatten, solten aufhören, sobald Er erscheinen würde; und zwar aus zwiefacher Ursache. Erstlich weil Gebräuche, welche vorbildend auf Ihn waren, keinen Zweck mehr hatten, als Er erschienen war. Sie waren Schatten, Er das Wesen. Zweytens, weil von der Zeit an, da Er alle Völker zum Heile einlud, Sein Volk aber Ihn verwarf, die theokratische Verfassung Israels aufhörte, bald auch dieses Volk zerstreuet unter die Nationen ward.

10. Einige sittliche Gesetze sind durch die vollkommnere Sittlichkeit des Evangeliums veredlet worden. Vorzüglich diejenigen, welche die Ehe betreffen.

11. Die bürgerlichen Gesetze waren zum Theil dem individuellen Zustande des Volkes Israel angemessen, und solten sich weder über die Gränzen des Raums, noch über die Gränzen der Zeit, welche dessen Verfassung dauerte, erstrecken. Sie hatten, als Gesetze Gottes, keine Verbindlichkeit für andre Völker, haben es auch

anizt nicht; wiewohl viele derselben, ihrer ausserordentlichen Weisheit wegen, von allen Völkern aufgenommen worden, und einen ansehnlichen Theil der Gesetze aller gebildeten Völker ausmachen.

12. Dieser Charakter übermenschlicher Weisheit erhellet auch aus ihrer Dauer. Beynah während sechzehn Jahrhunderten bestand das israelitische Volk als unabhängige Nation. Im ersten Jahr dieser Nation gab Gott ihr diese Gesetze, und sie bestanden mit ihr, ohne irgend einer Abänderung, irgend eines Zusatzes zu bedürfen. Wer hier nicht den Finger Gottes erkennet, der kennt den Menschen nicht.

13. Es sind dieser Gesetze gleichwohl, in Vergleichung mit den Gesetzen andrer Völker, sehr wenig; aber die einfache Lebensart der Israeliten; der, durch gleiche Vertheilung der Landgüter, und durch nothwendigen Rückfall derselben im Jubeljahr auf das Geschlecht, welches sie in Pfand gegeben, gesicherte Wohlstand der Geschlechte; wie auch die Einschränkung des Handels, welcher Ungleichheit erzeugt, gaben diesem Volke eine Lage, in der es weniger Gesetze bedurfte, und eines hohen Grades häuslichen Glückes fähig ward. Der mehrmal in der heiligen Schrift wiederkehrende Ausdruck von »sichrer Wohnung eines jeden unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum« ist der edelste Lobspruch, den man der Ruh, dem Glück, der Tugend eines Volkes geben kann.

XXI.

1. Verweilen wir ein wenig bey den Gesetzen, Gebräuchen und gestifteten Anstalten dieses Volkes; doch nicht mehr, als das Vorhaben einer Religionsgeschichte erfodert. Nehmen wir unter diese Uebersicht zugleich die gleich nach den Zehn Geboten, und die später von Gott durch Moses dem Volke gegebenen Gesetze.

2. Betrachten wir aber zuerst die von Gott herbeygeführten einer Gesetzgebung günstigen Umstände; wie nur Gott sie herbeyführen konnte.

3. Die lebendige Ueberlieferung, welche sich unter den Israeliten von dem Aufenthalte ihrer großen Väter,

Abraham, Isaak und Jakob in Kanaan, erhalten hatte; von den Gnaden, so ihnen in jenem Lande widerfahren, von den Verheissungen, daß ihre Nachkommen es besitzen solten; mußte einen desto tiefern Eindruck in ihnen machen, da sie sich unter dem harten Druck eines Volkes fühlten, welches dem Joseph doch so viel zu verdanken hatte. Daher mußten sie heisse Sehnsucht empfinden, nach diesem Lande der Ruh, der Fülle, des Segens, der Verheissung zu gelangen; eine Sehnsucht, welche durch diese Verheissung zur gerechtesten Hofnung ward.

4. Und nun wurden sie ausgeführt aus dem Lande der Dienstbarkeit, ausgeführt unmittelbar vom Herrn, »durch mächtige Hand und ausgereckten Arm!« Der HErr wandelte vor ihnen einher in der Wolkensäule und in der Feuersäule, und speisete sie wunderbar.

5. Gab Minos vor, daß er alle neun Jahr in einer Höle Unterredungen mit Zeus hielte; berief Lykurg sich auf ein Orakel, stüzte Numa sein Ansehen auf vorgegebenen Umgang mit der Nymphe Egeria; schrieb Zamolxis, Gesetzgeber der Geten, seine Weisheit der Vesta zu; trug Odin das eingesalbte Haupt des Mimer, dem er Götterspräche zuschrieb, mit sich umher; wolte Mankokapak von der Sonne herstammen, um Perus Volk zu erleuchten; ließ Mahomet sich von seiner Taube zuflüstern, wie Sertorius sich von seiner Hündin in Lusitanien zuflüstern lassen; so sahen diese ausserordentliche Männer wohl ein, daß es eines göttlichen Ansehens bedürfe, um ganzen Völkern neue Denkart einzuflössen, und dieser Denkart gemäß sie handeln zu machen.

6. Was diese Männer, sehr unvollkommen, durch gröbere oder feinere Täuschung bewürkten, das bewürkte Gott, dem die ganze Natur gehorcht, auf augenscheinliche und kräftige Art, durch beständig fortdaurende Wunder, deren Zeugen ein ganzes Volk war; und eben das Volk, bey dem allein sich im Zusammenhang die authentische Urkunde früherer, die ganze Welt betreffender Ereignisse findet, von denen die andern Völker der Erde nur zerstreute Bruchstücke besaßen.

7. Bedarf es noch der Lästerungen flacher Spötter zu erwähnen, welche sagen: Moses habe die Ebbe des rothen Meers genuzt, um sein Volk hindurch zu führen?

Wußten weder Pharao noch irgend Einer seines Heers, daß der Ebbe die Flut folgt? War diese, allen Augen sichtbare, täglich zweymal sich ereignende Naturbegebenheit unter allen Menschen beyder Völker nur dem Moses nicht unbekannt?

8. Sie faseln ferner: Sinai sey ein feuerspeyender Berg gewesen, dessen Ausbruch Moses abgewartet habe; (wiewohl er bestimmt vorhersagte, was am dritten Tag auf diesem Berge geschehen würde) daher, sagen sie, diese Donner, dieses Beben des Bergs, diese Rauchsäule!

9. Etwa auch die Posaunentöne!

10. Von Plinius Zeit bis zur unsrigen, ist man in Beurtheilung der Vulkane sehr weit gekommen; während der ohngefähr eben so langen Zeit von Moses bis zu Plinius, war man in dieser Kunde sehr unmündig. Aber auch izt wird kein Gelehrter in Neapel oder in Katana die Ausbrüche des Vesuvs oder des Aetna auf den dritten Tag vorher bestimmen.

11. Und, zu geschweigen, daß das ganze Volk es hörte, wie Moses mit Gott sprach, und »wie Gott ihm »laut antwortete«; — — etwa ein verborgener Priester durch ein Sprachrohr —? War denn diese Herabfahrt Gottes auf Sinai das einzige? War es das erste, oder das lezte Wunder, durch welches Er Sich offenbarte? Waren die Zehn Plagen Egyptens ein Blendwerk gewesen, oder ein Spiel des Ungefährs?

12. Vielleicht eine Erdichtung. Wohl! Und wie beantworten unsre witzigen Spötter die Frage eines ganzen Volks, als ihnen Speise vom Himmel fiel: manhu? was ist das?

Hat ein ganzes Volk vierzig Jahr lang ein Blendwerk bey Tag für eine Wolke, bey Nacht für ein Feuer angesehen? Und vierzig Jahr lang geglaubt, daß täglich Brod vom Himmel fiel, ausser am Sabbat, und in diesem Wahne vierzig Jahr lang jeden sechsten Tag der Woche zwiefach eingesammlet? Und gewähnet, daß es äsfe, aber vierzig Jahr gefastet? Ein Wunder, welches diese Herren sich noch weniger als das Manna werden gefallen lassen.

13. Oder sind diese wunderbare Speisung; die Tränkung aus dem Felsen; die Plagen in Egypten; der

Egyptier Untergang und Israels Rettung; die vor allem Volk geoffenbarte Gottheit auf Sinai; die, ohne Unterbrechung sich offenbarende Gottheit in der Wolke und in der Feuersäule; und alle andre Wunder dieser Geschichte, sind das etwa Mährchen? Gedichtet von wem? Etwa von Moses, für die Zeitgenossen? Bis zu diesem Wahnsinn würde doch wohl selbst ein Spötter sich nicht verirren! Aber von wem denn gedichtet? und wann?

14. Wann ließ sich auf Einmal ein ganzes Volk solche Mährchen als Geschichte seiner Väter aufbürden? Wer kann sich auch nur die Möglichkeit eines solchen Truges denken?

15. In einer Reihe von Jahrhunderten blüheten die zwölf Stämme bis zur Zeit, da erst Israel in zehn Stammen, dann Juda und Benjamin nach Babylon geführt wurden. Das Haus Aarons blühete und pflegte des Priesterthums; die Bundeslade stand im Allerheiligsten; eine Folge von Offenbarungen und Wundern hatte dieses Volk beständig erfahren; seine Geschichtschreiber, seine Dichter — wir wollen sie einen Augenblick nur für solche gelten lassen — sind immer voll von Gottes Wundern, die zu ihrer Zeit geschahen, und von den Wundern Gottes in Egypten und in der Wüste. Wann schlich der Trug sich ein? Wann ward das ganze Volk mit Vergessenheit aller seiner vorigen Schicksale — denn es mußte ja doch Schicksale gehabt haben — so getroffen, daß es sich eine Geschichte, die solche und so viele Rügen seiner Thorheiten und seiner Frevel enthielt, aufbürden ließ?

16. Etwa von Esra, nach der Gefangenschaft?

Es mochte genug seyn zu erinnern, daß die Zeit der siebzigjährigen Gefangenschaft, unter keinen Umständen, man möge sich solche denken wie man wolle, in irgend einem Volke, geschweige einem morgenländischen, alle Erinnerung der Vorzeit, alle Ueberlieferung der Väter tilgen können, und daß diese Umstände, welche eine solche Dichtung begünstigen könnten, hier ganz fehlten. Denn theils war viel Landvolk in Palästina geblieben, theils waren viel Israeliten nach Egypten geflüchtet. Der eigentliche Stamm des Volkes aber, und dessen Edle und Priester wohnten in Chaldäa. Dort

lebte Hesekiel, der Prophet; dort Daniel, der Prophet; dort lebte verschiedene Jahre lang ein gewesener König von Juda in Ehren am Hofe zu Babylon. Dort ward das Volk nicht so gedrückt wie man sich vorstellt; es lebte von ihm verliehenen Aeckern und von Gewerbe; man vergönnte ihm sogar das Vorrecht eines Oberhauptes aus dem Stamme Juda, welcher das Haupt der Gefangenschaft hieß; und Israels Aelteste richteten Israels Volk. Dieses Volk verwilderte nicht; es blieb dem Gotte seiner Väter auf väterliche Weise treu, und wenn der Israelit während der Gefangenschaft in Chaldäa betete, so richtete er das Antliz gen Jerusalem. Endlich so rechnet man zwar die Gefangenschaft von dem vierten Regierungsjahre Jojakims, in welchem viele der Angesehenen nach Babylon geführt wurden, aber die Stadt, der Tempel, der Staat blieb noch 18 Jahr bis Sedekias weggeführt ward. Die eigentliche Gefangenschaft dauerte nur 52 Jahr.

17. Läßt es sich nun denken, daß Esra das ganze, so zusammenhangende Gewebe der Geschichte Israels erdichtet habe? Ein Gewebe, dessen fortlaufende Faden sich immer, während einer Reihe vieler Jahrhunderte, in ihnen entsprechende Sagen andrer Völker einweben? Das solte Esra erdichtet, und es zugleich den Israeliten in Chaldäa, den Israeliten im gelobten Lande, den Israeliten in Egypten, als Geschichte ihrer Väter, als von ihren Vätern immer anerkannte Geschichte aufgedrungen haben?

18. Wie viele und wie alberne Behauptungen muß man, gleich unreinen Abflüssen einer Stadt, zusammenführen, um sich den Pful eines solchen Unglaubens zu bereiten!

XXII.

1. Unter den Umständen, welche Gott nach seiner Weisheit vorbereitet und herbeygeführt hatte, um das große Werk einer so tief eingreifenden, so vollkommenen Gesetzgebung auf Einmal zu gründen und bis zur Vollendung auszuführen, war keiner so wichtig wie der Aufenthalt des wandernden Volkes in der Wüste.

2. Hier war keiner, welcher Grundstücke hatte, und

die fahrende Habe war gering. Nicht durch gegenwärtigen Besiz, sondern durch Hofnung hafteten ihre Herzen an dem Lande der Verheissung. Erinnerung gleicher Trübsal, gleiche Mittel, gleiche Aussicht, ungesondertes Interesse; die Wüste rings umher; Furcht vor gemeinschaftlichen Feinden, deren Arm, wofern sie die leitende Säule verliessen, ihnen schwer fallen mußte; alles das waren Umstände, welche die Gesetzgebung in der Wüste Sinai würden begünstiget haben, wofern es noch irgend eines günstigen Umstandes da bedurft hätte, wo der Berg rauchte und bebete; wo Donner rollten, und Blitze zückten; wo der Gott der Götter im Wetter herabfuhr auf des Berges Gipfel; wo Moses ins Dunkel hineintrat, und mit Gott redete; wo, vernommen von staunendem Volke, Gott ihm laut antwortete.

XXIII.

1. Auf dieselbige Weise gab Gott durch Moses dem Volke die Religionsgesetze, die sittlichen und die bürgerlichen Verordnungen; und durch beständige Beziehung auf Gott erhielten sie alle eine verbindliche, dem Herzen eindringende Kraft, welche kein menschlicher Gesetzgeber würken kann.

2. Daher, und wegen der theokratischen Verfassung des gewählten Volkes, war es so natürlich als nüzlich, daß die Priester Pfleger des Rechts wurden. Doch scheint, daß sie nicht gewöhnliche Streitsachen schlichteten, weil dazu besondre Richter ernannt waren, von denen, wenn ihnen die Sache zu schwer ward, man auf
5. Mos. XVII. 8. u. f. die Priester sich berief. Die endliche Entscheidung »des »Priesters der vor dem HErrn stand«, das heißt des Hohepriesters, gab der Sache, wenn sie nicht früher beygelegt ward, den Ausschlag.

3. Ob die Priester, denen schon unmittelbar vor der Gesetzgebung geboten ward, daß sie sich heiligen
2. Mos. XIX. 22. solten, aus den Erstgebohrnen aller Stämme genommen, oder ob es Aarons Söhne waren, ist schwer zu entscheiden. So viel erhellet, daß Aarons Haus schon mit dem Priesterthum betrauet war, als der Stamm Levi, statt der geheiligten Erstgeburt, zum Dienst des Heiligen von Gott geordnet ward.

4. Aaron ward von Gott zum Hohenpriester ernannt. Des Hohenpriesterthums und des Priesterthums Würden wurden für immer auf Aarons Haus ausschließlich gelegt.

5. Der Hohepriester war das Haupt der Kirche, auch Oberhaupt der Nation, als höchster Richter. Seine Würde war erblich, und lebenswierig. Hinterließ er keinen volljährigen Sohn, oder waren seine Söhne mit Leibesgebrechen behaftet, so folgte der nächste Verwandte aus dem Geschlecht Aarons. Nicht nur Unsträflichkeit, auch besondere Regelmäßigkeit des Lebens ward von ihm gefodert. Er durfte nur Ein Weib haben, weder eine Witwe noch eine Verstoßene heirathen, sondern eine Jungfrau, und durfte, nach Josephus Zeugniß, diese nicht verstoßen. 3. Mos. XXI. Jos. antiq. III. 12.

6. Wenn im neuen Testamente von mehr zugleich lebenden Hohenpriestern zu Jerusalem die Rede ist, so werden andre vornehme Priester, zum Beyspiel die Vorsteher der Priesterordnungen, unter dieser Benennung mit verstanden. Doch scheint es, als haben Hannas und Kajaphas dieses Amt wechselweise verwaltet; welches aber ein Misbrauch jener Zeit war, in welcher der mächtigen Römer Einfluß dem Kajaphas zur Hoheprieserwürde verholfen hatte.

7. Sein wichtigstes Amt übte der Hohepriester auf eine, ihn als Hohenpriester besonders auszeichnende Weise, Einmal im Jahr, am großen Versöhnungstage, dem einzigen, an dem er ins Allerheiligste einging.

8. Auch offenbarte Gott sich wunderbar den Hohenpriestern, wenn sie in wichtigen Dingen Ihn befragten.

9. Seine Einweihung war feierlich. So wohl ihm als den andern Priestern war besondre Amtskleidung vorgeschrieben. Vorzüglich zeichneten ihn der Leibrock (Ephod) aus, und das Brustschild. Jener war auf den Schultern mit zween Edelsteinen geschmückt, und auf jeden waren die Namen von sechs Stämmen Israels eingegraben. Joseph. ant.

10. Das Brustschild bestand aus zwölf, in Gold gefaßten, verschiednen, Edelsteinen, auf deren jedem der Name eines Stammes von Israel gegraben war. Es hieß Urim und Thummim. Einige geben diese Worte durch Licht und Recht, andre durch Lichter und Voll- 2. Mos. XXVIII. 9—21. u. XXXIX. 6—14.

kommenheiten. Philo, und vor ihm die Siebzig Dolmetscher, durch Offenbarung und Wahrheit. (Δηλωσις και ἀληθεια). Gewiß verdienen diese mehr Glauben, als gewisse neue Ausleger, welche es sich sehr angelegen seyn lassen, den edlen Geist — wofern ihnen das möglich wäre — aus den heiligen Schriften zu bannen, und die Worte Urim und Thummim durch hellglänzende Steine übersetzen. Die Vulgata hat doctrina et veritas (Lehre und Wahrheit).

11. So oft der Hohepriester ins Heilige ging, mußte
2. Mos. XXVIII. er dieses Brustschild auf dem Herzen tragen; also auch, wenn er Gott befragte, mit dem Gesichte gegen das Allerheiligste gerichtet. Es ward schon von Josephus behauptet, und ist seitdem sehr allgemein geglaubt worden, daß Gott sich durch diese Steine dem Hohenpriester wunderbar offenbart habe. Josephus erzählt, daß wenn der Hohepriester über Führung eines Kriegs gefragt habe, und Gott Seinem Volke den Sieg verleihen
Ant. III. VIII. wollen, diese Steine vor den Augen der gegenwärtigen Israeliten einen hellen Glanz von sich gegeben. Er verdient dabey wohl eben so wenig Glauben, als wenn er sagt: das Volk sey im Besitze des Urim und Thummim bis zweyhundert Jahr vor seiner Zeit geblieben.

Nicht viel wahrscheinlicher ist wohl die Behauptung derjenigen, welche sagen, daß sich, bey Befragung des Hohenpriesters, gewisse Buchstaben aus dem Namen der Stämme empor gehoben, oder daß sie einen besondern Schein gegeben, und aus ihnen, auf solche Weise, die göttliche Antwort zusammengesetzt worden; eine Meynung, welche der gelehrte Spencer ein talmudisches Kamel nennet, das kein Mensch verschlucken könne.

12. Der Hohepriester durfte nicht wegen einer Privatangelegenheit, noch durch einen Privatmann veranlaßt, Gott befragen. So sagen alte jüdische Ausleger, und wir finden in der heiligen Schrift kein Beyspiel des Gegentheils. Er mußte das Brustschild anhaben, anzudeuten, daß er im Namen des Volkes Israel vor dem
2. Mos. XXVIII. 30. HErrn erschien. Gott hatte es so befohlen, und hätte der Hohepriester diesem Befehl zuwider gehandelt, so wäre ihm wohl keine Antwort geworden. Daß aber durch das Brustschild ihm die Antwort gegeben worden, und nicht vielmehr durch eine vernehmliche Stimme, wie

Moses auf dem Berge, dafür scheint mir nicht der mindeste Grund weder in der heiligen Schrift, noch in der Sache selbst zu liegen.

13. Auf dem Haupte trug der Hohepriester ein Stirnblat von Gold, mit gegrabner Inschrift: Heiligkeit dem HErrn.

14. Die Priester verrichteten die täglichen Opfer, zündeten Morgens und Abends Rauchwerk an; auch die Lampen, erhielten das ewige Feuer auf dem Brandopferaltar, bucken die Schaubrodte, und hatten noch andre Verrichtungen, bey denen sie theils dem Hohenpriester zur Hand gingen, theils nach angewiesener Vorschrift und Ordnung im Tempel dienten.

15. Zu Davids Zeit war der Priesterorden in vier und zwanzig Ordnungen getheilt, welche wechselsweise den Dienst am Tempel, von Sabbat zu Sabbat, versahen.

16. Die Priester trugen die Bundeslade, bewahrten die Bücher des Gesetzes und segneten das Volk im Namen des HErrn. 3. Mos. X. 9—11.

17. Sie auch unterrichteten das Volk, schlichteten manche Zwiste; beurtheilten den Aussaz und andre Verunreinigungen; sprachen in Ehesachen, auch über Gelübde; bliesen die Trompeten den Sabbat anzukündigen, und andre Feste; auch zur Versammlung zu berufen; und die Schlacht zu führen, und die Streiter zu ermuntern.

18. Sie wurden feyerlich eingeweihet, und trugen, wenn sie Amtes pflegten, vorgeschriebne Kleidung.

19. Alle männliche Nachkommen von Levi sonderte Gott Sich aus zum Dienst des Heiligen, statt der Ihm geheiligten Erstgeburt von ganz Israel; aber zu Priestern nur die Nachkommen von Aaron. Jene wurden, nach den Namen der Söhne Levi, Gerson, Kahath und Merari, in drey Ordnungen eingetheilt, und jede dieser Ordnungen wieder in vier und zwanzig Unterordnungen, zur Zeit Davids.

20. In allen ihren Geschäften waren die Leviten ihren Brüdern vom Hause Aaron unterordnet. Sie dienten an der Hütte des Bundes, (Stiftshütte) welche sie aufrichteten und abnahmen; deren Theile sie auch trugen. Die Lade des Zeugnisses (Bundeslade) ward

aber nur von den Priestern getragen. Einige schafften Wasser, Holz und andre Dinge herbey, deren die Priester beym Opfer bedurften; andre sorgten für die Reinlichkeit des heiligen Geräths; andre hielten die nächtlichen Wachen vor der Stiftshütte; so auch nachher im Tempel.

21. Sie sangen und spielten beym Gottesdienst; nahmen Antheil mit den Priestern, wiewohl unter ihnen, an dem Unterricht des Volkes, und an der Rechtspflege.

22. Als Gott Sich den Stamm Levi, statt der erstgebohrnen Söhne von Israel, zum Dienst auserkohren hatte, da bestimmte Er, daß dieser Stamm kein besonders Land bey der Austheilung von Kanaan bekommen solte, wie die andern zwölf Stämme; (Joseph ward für zween Stämme gerechnet, Ephraim und Manasse) sondern die Leviten solten den Zehnten der Feldfrüchte des ganzen Landes heben, auch solten diesem Stamme 48 Städte angewiesen werden, und zwar mehr oder weniger im Gebiet der andern Stämme, nach der Größe eines jeden Gebiets. Von diesen Städten wurden den Priestern durchs Loos dreyzehn zugetheilt.

4. Mos. XXXV. 2—8. Jos. XXI. 4.

23. Die Leviten solten von diesem Zehnten wieder einen Zehnten an das Haus Aarons geben. Ausserdem hatten die Priester ihren Antheil an den Opfern, den sie, je nach verschiedner Art des Opfers, theils mit den männlichen Personen ihres Geschlechts, an heiliger Stäte, theils daheim mit ihrer ganzen Familie essen durften.

24. Da nun die Priester nur von dem lebten, was dem HErrn dargebracht ward, wozu auch die Lösung für die Erstgeburten in Israel, die Erstlingsfrüchte des Halms, des Stammes und der Rebe gehörten, so sagte der HErr zu Aaron: »Ich bin dein Theil und dein Erb»gut unter den Kindern Israel.«

4. Mos. XVIII.

25. Die Zahl der männlichen Nachkommen von Levi, eines Monats alt und drüber, betrug, zur Zeit da der HErr sie zu seinem besondern Dienst erkor, Zwey und zwanzig Tausend. Der Erstgebohrnen aller Stämme waren Zwey und zwanzig Tausend Zweyhundert drey und Siebzig. Diese Zweyhundert drey und Siebzig wurden mit Geld gelöset, jedes Haupt mit fünf Sekel.

Dieses erhielt das Haus Aarons. Ein Sekel Silbers galt zwanzig Groschen unsers Geldes. In Absicht dieser Heiligung der Erstgeburt, wurden nur solche für Erstgebohrne angesehen, welche das erste Kind ihrer Mutter waren; in Absicht bürgerlicher Rechte hingegen jeder ältester Sohn, auch wenn er eine ältere Schwester hatte. 4. Mos. III.

XXIV.

1. Es genügete nicht der Huld des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs daran, daß Er Sein Volk wunderbar leitete; Er wolte auch auf eine sinnliche Weise Sich ihm in einer bestimmten Wohnung Seiner Herrlichkeit offenbaren.

2. Darum befahl Er Moses ein Heiligthum machen zu lassen, nemlich eine Lade von Schittimholz, (nach einigen ist Schittim die Zeder, nach andern die Akazia) von drittehalb Ellen in der Länge, anderthalb Ellen in der Breite, und eben so viel in der Höhe. Sie solte mit feinem Golde überzogen, mit goldenen Ringen an der Seite, und mit vergoldeten, durch die Ringe laufenden Stangen versehen seyn. In diese Lade solte Moses das Zeugniß legen, das Gott ihm geben würde, das heißt, die steinernen Gesetztafeln der zehn Gebote. Auch ward in ihr verwahrt das Gefäß mit Manna, von dem Gott gesagt hatte, daß Aaron es vor dem HErrn lassen solte, es zu behalten auf die Nachkommen; und der Stecken Aarons, der, wie wir sehen werden, wunderbar grünte, um Aarons Beruf zum Priesterthum zu bezeugen. 2. Mos. XVI. 32, 33. vergl. mit Hebr. IX. 4.

3. »Du solt auch« sprach Gott, »einen Sitz der »Sühnung machen, von feinem Golde. Drittehalb El»len soll seine Länge seyn, und anderthalb Ellen seine »Breite. Und solt zween Cherubim machen, von dichtem »Golde, zu beyden Seiten des Sühnungssitzes; daß »ein Cherub sey an diesem Ende, der andre an dem an»dern Ende, und also zween Cherubim seyn an des Süh»nungssitzes Enden. Und die Cherubim sollen ihre Flügel »ausbreiten, oben über her, daß sie mit ihren Flügeln »den Sühnungssitz bedecken, und eines jeglichen Antliz »gegen dem andern stehe; und ihre Antlitze sollen schauen 4. Mos. XVII. vergl. mit Hebr. IX. 4.

»auf den Sühnungssitz. Und solt den Sühnungssitz oben »auf die Lade thun; und in die Lade das Zeugniß legen, »daß ich dir geben werde. Von diesem Orte her will Ich »dir zeugen, und mit dir reden, (nemlich von dem Süh»nungssitze zwischen den zween Cherubim, der auf der »Lade des Zeugnisses ist,) alles was Ich Dir gebieten
2. Mos. XXV. 17—22. »will an die Kinder Israels.«

4. Die Cherubim, himmlische Geister, waren wahrscheinlich hier als Jünglinge mit zween Flügeln, in anbetender Lage, vorgestellt; und mochten wohl theils überhaupt auf die Anbetung deuten, welche Dem Der da ist vor allen endlichen Wesen gebührt; theils auf anbetende Bewunderung, mit welcher die erhabensten Geister sich in das Geheimniß der Liebe Gottes zu den Menschen versenken, aber nicht es ergründen können; »in welches auch die Engel gelüstet zu schauen,« sagt
1. Petr. I, 12. das Haupt der Apostel.

5. Ueber dem Sühnungssitze ruhete in einer Wolke die Sich offenbarende Herrlichkeit des HErrn, welcher sich der Hohepriester nur Einmal im Jahr, am großen Versöhnungstage, nahen durfte.

6. Daher sagen die heiligen Schriftsteller mehrmal zu Gott: »Der Du wohnest zwischen den Cherubim!« Weil nemlich Sich der Gott Israels hier offenbarte; von Dessen Allgegenwart die Israeliten übrigens vollkommen unterrichtet waren, deren wohl nirgends so schön erwähnet wird, als im Hundert acht und dreissigsten Psalm.

7. Gott befahl auch, einen Tisch zu machen, der vergoldet, und mit güldenem Kranze geziert werden solte, um die Schaubrodte darauf zu legen. Dieser waren zwölf, nach der Zahl von den Stämmen Israels. Sie waren von feinem Weizenmehl, und wurden alle Sabbat frisch aufgelegt. Die abgenommenen durften nur von den Priestern, und zwar auf heiliger Stäte gegessen werden. Sie lagen auf dem Tisch, je sechs und sechs aufeinander, und Weihrauch ward auf ihnen
3. Mos. XXIV. 1—9. angezündet.

8. Von feinem Golde solte Moses Schüsseln, Becher, Kannen und Schalen machen (lassen,) und einen großen Leuchter, welcher mit sieben Lichtern in Lampen flammte, deren eins in der Mitte, die sechs andern auf den Ar-

nen des Leuchters waren, drey an jeder Seite. Dieser Leuchter deutete ohne Zweifel auf die sieben Geister, die vor Gott stehen. Tob. XII. 15. Offenb. I. 4.

9. Auch befahl Gott die Verfertigung des Brandopferaltars, von Schittimholz, welcher mit Erz überzogen ward, mit dazu gehörigem ehernen Geräth; und des Altars des Rauchopfers, gleichfalls von Schittimholz, der mit feinem Golde überzogen, und mit goldnem Kranze geschmückt ward. Auf diesem mußte der Hoheprieſter Morgens und Abends räuchern; *) welches eine sinnbildliche Vorstellung des Gebets war, das, wie der Rauch des Weihrauch emporsteigt. Darum sagt David: »Mein Gebet steige empor vor Deinem Antliz, »wie ein Rauchopfer; meiner Hände Aufheben wie das »Abendopfer.« 2. Mos. XXVII. 1—8. 2. Mos. XXX. 1—9. Ps. CXL. 2.

10. Als Zacharias im Tempel räucherte, »da stand »eine Menge Volks draussen, und betete, unter der »Stunde des Räucherns.« Luc. I. 8—10.

11. Und Johannes zeigt uns einen Engel im Himmel, »der an den Altar trat, und hatte ein gülden »Räuchfaß; und ihm ward viel Räuchwerks gegeben: »daß er es gäbe zum Gebet aller Heiligen, auf den gül»denen Altar vor den Thron. Und der Rauch des Räuch»werks vom Gebet der Heiligen ging auf, von der Hand »des Engels, vor Gott.« Offenb. VIII. 3, 4.

12. Auf diesen Altar, welcher im Heiligen stand, der Lade des Zeugnisses gegenüber, doch getrennt von ihr, durch den Vorhang des Allerheiligsten, sprengete jährlich am Versöhnungstage der Hoheprieſter das Blut des Versöhnungsopfers, um ihn zu reinigen von den Sünden Israels. 3. Mos. XVI. 18, 19.

13. Der Brandopferaltar stand an der Morgenseite, ausser der Stiftshütte (Hütte des Bundes).

Oben an den vier Ecken ragten gewisse Erhöhungen hervor, deren die heilige Schrift unter dem Namen Hörner des Altars erwähnt.

---

*) Es ward Aaron so anbefohlen. Ich vermuthe, daß in der späten Zeit die Häupter der verschiednen Ordnungen, welche wöchentlich den Dienst versahen, dieses Räuchern verrichteten, da Zacharias nicht Hoheprieſter war, und doch dieses Amtes pflegte.

Auf diesem Altar wurden Brandopfer und Speiseopfer geopfert. Das heilige Feuer ward auf ihm beständig unterhalten, welches Gott, wie wir sehen werden, bey einem feyerlichen Anlasse wunderbar vom Himmel sandte.

XXV.

1. Die Lade des Zeugnisses (Bundeslade), auf deren Sühnungssitze, (Gnadenstuhl) zwischen den Cherubim, Sich die Gegenwart des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs offenbarte, ward in einer beweglichen Wohnung aufbewahrt, bis Salomon den Tempel bauete.

2. Diese tragbare Wohnung ward, auf Gottes, dem Moses gegebnen Befehl, wie eine Art von Zelt verfertiget, welches dreissig Ellen in der Länge hatte, zehn in der Breite, und zehn in der Höhe. Sie war zwiefach getheilt. Die erste Abtheilung war zwanzig Ellen lang, und hieß das Heilige. Zu der zwoten, welche zehn Ellen in der Länge, und eben so viel in der Breite hatte, konnte man nur durch die größere gelangen. Jene kleinere hieß das Allerheiligste. Beyde waren gesondert durch einen reichen, mit Gold und Laubwerk gestickten Vorhang.

3. Im Allerheiligsten stand die Bundeslade. Nur einmal des Jahrs ging in dieses Allerheiligste der Hohepriester, am Versöhnungstage; nur dann ging er hinter den geheimnißhüllenden Vorhang. An vier vergoldeten Säulen, so mit goldnen Knäufen geschmückt auf silbernen Sokeln ruhten, lief der Vorhang hinab.

4. Der Vorhang vor dem Allerheiligsten war es, welcher zerriß als unser Heiland am Kreuze verschied; als der ewige Hohepriester ins ewige Allerheiligste einging.

Matth. XXVII. 51.

5. Im Heiligen stand der Tisch der Schaubrodte, der Leuchter, und der Räuchaltar. Dieser in der Mitte. Wenn der Hohepriester davor stand, so hatte er sein Angesicht gerichtet gegen den Vorhang des Allerheiligsten. Hier stand er auch, wenn er den HErrn befragte, und die göttliche Antwort erhielt.

Joseph.

6. Diese tragbare Wohnung, in welcher, wenn sie

-ruhete, die Lade des Zeugnisses aufbewahret ward, hat verschiedene Namen. Sie wird genannt Stiftshütte, oder Hütte des Bundes, auch Hütte der Zusammenkunft, Zelt, auch schlechthin Wohnung. Sie bestand aus Brettern von vergüldetem Schittimholze, und aus Teppichen, so durch Schleifen und Ringe an den Brettern befestigt wurden. Diese lagen vierfach übereinander. Die innersten waren aus kostbarem Zeuge, gestreift mit Blau, Purpur und Scharlach, und verziert mit Cherubim. Der unterste von Widderfellen, deren Wolle mit Scharlach gefärbt war; der oberste von blaugefärbten Dachsfellen.

7. Gegen Morgen, wo der Eingang ins Heilige, waren keine Bretter, sondern ein Vorhang, welcher an fünf vergüldeten Säulen lief, so güldene Knäufe hatten, und eherne Sokeln.

8. Dieses große Zelt konnte, da die Bretter durch Zapfen in einander paßten, und ausserdem durch seitwärts laufende Stangen festgehalten, die Teppiche aber durch Schleifen und Hefte angefügt wurden, leicht aus einander genommen, und auch leicht wieder aufgerichtet werden. 2. Mos. XXVI.

9. Die Zuthaten zu Verfertigung der Bundeslade, der Stiftshütte, des heiligen Geräths und der priesterlichen Kleidung, wie auch Oel zu Lampen, Gewürz zu Salben und Räuchwerk, wurden durch eine von Moses auf Gottes Befehl vorgeschlagne Beysteuer, zu welcher freywillig gegeben ward, geliefert. 2. Mos. XXV. 1—7. XXXV. 5—9. Und zu Verfertigung aller dieser Arbeiten ersah Gott Beseleel und Ooliab, nebst andern Männern, die Er dazu mit gehöriger Geschicklichkeit begabte, alles machen zu können, wie Moses es ihnen zeigen würde, nach dem Bilde das er auf dem Sinai davon gesehen hatte. 2. Mos. XXXI. 2—11. 2. Mos. XXV. 40.

XXVI.

1. Wir haben gesehen, zum Andenken welcher Begebenheit das Passahfest unmittelbar vor Ausgang der Israeliten aus Egypten gestiftet ward. Es war ein Erinnerungsfest, und zugleich ein vorbildendes. Gehen wir über zu den andern vom HErrn eingesetzten Festen.

2. Das Fest der Wochen hat seinen Namen daher,

daß es immer sieben Wochen nach dem Passah anfing; daher sein deutscher Name Pfingsten, vom griechischen Worte πεντεκοστη (nemlich ἡμερα) der funfzigste (Tag).

3. Der HErr offenbarte Sich im Wetter auf dem Berge Sinai, am funfzigsten Tage nach dem Tage des Auszuges Seines Volkes aus Egypten, an dem das Passah war gehalten worden. Das Pfingstfest ward gestiftet zur Erinnerung der Gesetzgebung. An dem Tage dieser Feyer wurden, als Erstlinge der Früchte des Feldes, dem HErrn, im Namen der ganzen Gemeine von Israel, zwey Weizenbrodte dargebracht, nebst sieben jährigen Lämmern, einem jungen Farren, und zween Widdern. Dazu ein Ziegenbock zum Sündopfer und zwey jährige Lämmer zum Dankopfer. Dieser Tag solte heilig seyn, und keine Dienstarbeit an ihm verrichtet werden. »Und solt frölich seyn vor Gott »deinem HErrn, du, und dein Sohn, deine Tochter, »dein Knecht, deine Magd, und der Levit der in dei»nem Thor ist; der Fremdling, der Waise und die »Witwe, die bey dir sind, an der Stäte die der HErr »dein Gott erwählet hat, daß Sein Name daselbst »wohne. Und gedenke, daß du Knecht in Egypten ge»wesen bist.«

2. Mos. XXIII. 15-21

5. Mos. XVI. 11, 12.

4. So wie unser Osterfest an die Stelle des vorbildenden Passah getreten ist, so unser Pfingsten an die Stelle des Pfingfestes der Israeliten. Es ist einleuchtend, daß auch dieses vorbildend war. Am funfzigsten Tage nach dem Passah war das israelitische Pfingsten. Das unsrige am funfzigsten Tage nach dem Osterfeste. Das israelitische Pfingsten ward zum Andenken der ersten Gesetzgebung gestiftet; das christliche Pfingsten feyern wir zum Andenken jener neuen Gesetzgebung eines neuen Bundes, von dem der Prophet Jeremias weissagte: »Siehe, es kommt die Zeit, spricht der »HErr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem »Hause Juda einen neuen Bund machen. Nicht wie »der Bund gewesen ist, den Ich mit ihren Vätern »machte, da Ich sie bey der Hand nahm, daß Ich sie »aus Egyptenland führete; welchen Bund sie nicht ge»halten haben, und Ich sie zwingen mußte,« (nach andern: »da Ich doch ihr Gemahl war;« und wieder nach

s. Calmet.

andern: »Da Ich doch ihr Gemahl geblieben wäre.«) »spricht der HErr. Sondern das soll der Bund seyn, »den Ich mit dem Hause Israel machen will, nach die»ser Zeit, spricht der HErr: Ich will Mein Gesetz in »ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie »sollen Mein Volk seyn, und Ich will ihr Gott seyn. .... »Ich will ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer »Sünde nicht mehr gedenken.« f. Hug. Grot. Jer. XXXI. 31—34.

5. Jesus Christus hatte Seine Jünger auf die Sendung Seines Geistes vertröstet, welcher Sich an dem funfzigsten Tage nach Seiner Auferstehung so reichlich über sie ergoß. Da wurden sie mit der Feuertaufe getauft! So wie Gott im Wetter auf Sinai herabfuhr, so fuhr der heilige Geist »unter Brausen gewaltigen »Windes« auf sie herab, und »ihnen erschienen getheilte »Zungen, wie des Feuers.« Da erhielten die dem neuen Bunde gegebnen Verheissungen ihre Vollendung; erst da hörte das Alte ganz auf, als das Neue vollendet war. Apost. Gesch. II. 2, 3.

6. Am israelitischen Pfingstfeste wurden die Erstlinge der Früchte dem HErrn dargebracht. Am ersten christlichen Pfingstfeste wurden die Erstlinge der Gläubigen des neuen Bundes, von Petrus, dem sichtbaren Oberhaupte der Kirche, Dreytausend auf Einmal eingesammlet! Sie, Dreytausend auf Einmal, Früchte seines Wortes, oder vielmehr des heiligen Geistes, Der ihn beseelte.

7. Zugleich verordnete Gott ein drittes großes Fest, das Fest der Einsammlung im Ausgang des Jahrs, nach vollendeter Erndte und Weinlese. Es ward gefeyert am funfzehnten Tage des siebenten Monden, und trift in die Zeit unsers Septembers. Man nennte es das Fest der Laubhütten, weil es, auf Gottes Befehl, in Buden, so mit grünen Zweigen geschmückt wurden, gefeyert ward. Es dauerte sieben Tage, wie das Passah, und ward gestiftet zur Erinnerung der Reise in der Wüste, wo Gott Israel in Hütten, oder Zelten, hatte wohnen lassen. Auch der achte Tag war heilig, ein Sabbat wie der erste, an dem die Dienstarbeit ruhen mußte. »Und solt am ersten Tage Früchte nehmen »von schönen Bäumen« (so befahl Gott durch Moses) »Palmenzweige und Meyen von dichtbelaubten Baumen,

3. Mos. XXIII. 40. »und Bachweiden, und sieben Tage frölich seyn vor dem »HErrn deinem Gott.«

Und an einer andern Stelle wird bey Gelegenheit dieses Festes dasselbe wiederholt, was bey Gelegenheit des Pfingstfestes gesagt worden: »Und solt frölich seyn »auf deinem Fest, du, und dein Sohn, deine Tochter, »dein Knecht, deine Magd, der Levit, der Fremdling, »der Waise und die Witwe, die in deinem Thor sind. »Sieben Tage solt du dem HErrn, deinem Gott, das »Fest halten, an der Stäte die der HErr erwählen »wird. Denn der HErr, dein Gott, wird dich segnen »in alle deinem Einkommen, und in allen Werken dei»ner Hände; darum solt du frölich seyn.«

2. Mos. XXIII. 16. 3. Mos. XXIII. 5. Mos. XVI. 13—15.

8. Die Feste, welche Gott Seinem Volke anordnete, hatten Heiligkeit durch unmittelbare Beziehung auf Ihn, und Heiligkeit durch Vorbildung auf Jesum Christum und auf die Zeit des neuen Bundes. Dabey zeigten sie offenbare Absicht Gottes, die Herzen der Israeliten zu erfreuen, zur geheiligten Geselligkeit sie zu ermuntern, und ihnen das Herz zu brüderlichem Wohlwollen gegen die Witwe, den Waisen, den Fremdling, den Knecht und die Magd zu öfnen.

9. Die Feste der Heiden führten fast alle zu schändlichen, zügellosen Ausschweifungen. Ja bey sehr vielen Festen, sowohl im Morgenlande als in Griechenland und Rom, gehörten Unzucht in Thaten und Worten zur Feyer, durch welche man die Götter zu ehren meynte. Gleichwohl hat mancher getaufte Heide sich nicht entblödet, die Fröhlichkeit heidnischer Feste anzupreisen! Ja man hat sogar das israelitische Gesetz der Sabbatsruhe als hart vorstellen wollen, und die Gefälligkeit heidnischer Religionen gerühmt, welche nur einige Arbeiten an Festtagen untersagt, andre aber erlaubt haben. Will man denn nicht einsehen, daß, durch diese Gefälligkeit, dem unseligen Knecht, der unseligen Magd, deren Joch so schwer und so hart bey den Griechen und Römern war, alle Ruhe genommen ward? Beym Israeliten ruhten sie nicht nur an ausserordentlichen Festen, sondern immer am siebenten Tage jeder Woche, und man mußte, auf Gottes bestimmten Befehl, sie Theil nehmen lassen an der Fröhlichkeit dieser Gott und der Menschlichkeit besonders gewiedmeten

Virg. Georg. I. 268—75.

Tage. »Gedenke, daß du Knecht in Egypten gewesen »bist!«

XXVII.

1. Zur Feyer des Passah, der Pfingsten, und der Laubhütten, kam alles was männlich war in Israel, nach Jerusalem. Es versteht sich, daß, so wie die Schwachen und Greise, also auch die Knaben ausgeschlossen waren. Diese, wie die Talmudisten uns lehren, bis sie das zwölfte Jahr vollendet hatten. Auch scheint unser Heiland nicht früher als nach vollendetem zwölften Jahr mit Seinen Eltern von Nazareth nach Jerusalem gegangen zu seyn. Luc. II. 42.

2. »Dreymal des Jahrs« so hatte der HErr befohlen, »soll alles was männlich ist unter dir, vor dem »HErrn deinem Gott erscheinen, an der Stäte, die der »HErr erwählen wird; auf dem Feste der ungesäuerten »Brodte, auf dem Feste der Wochen, und auf dem »Feste der Laubhütten.« 5. Mos. XVI. 16.

3. Diese, dreymal des Jahrs eintretende, Versammlung aller Männer und Jünglinge von Israel, mußte nothwendig sehr wohlthätige Folgen haben, in religiöser, bürgerlicher und sittlicher Hinsicht. Wurden gleich die Israeliten alle Sabbat im Gesetz Gottes unterrichtet, und zu spätern Zeiten auch wechselweise zu öffentlicher Anhörung der Psalmen, Propheten und übrigen Schriften des alten Bundes an diesem Gott geweihten Tage versammlet; so mußte doch die Zusammenkunft von ganz Israel, welches sich um die heilige Wohnung Gottes versammlete, einen viel tiefern Eindruck in ihnen würken; einen Eindruck, welchem jene wöchentlichen Andachten daheim vorarbeiteten.

4. In vielen Psalmen finden wir den Ausdruck der tiefen Empfindung, welche die Gegenwart des Gottes Israels, »der da wohnete zwischen den Cherubim« auf die Israeliten machte; wie froh sie hinwalleten zum Hause des HErrn! Der heilige Dichter bricht aus in Wonne über die Lieblichkeit der Wohnung des HErrn, des Gottes der Heerschaaren. »Der Vogel hat ein Haus »funden, die Turteltaube ihr Nest, da sie ihre Jungen »bette, nemlich deine Altare, HErr der Heerschaaren, »mein König und mein Gott!« Ps. LXXXIII.

5. Als die Israeliten an den Wassern Babylons weinend saßen, ihre Harfen an den Weiden hingen, und ihre Dränger ihrer höhneten: »Wohlan singet uns »ein Lied von Sion!« — »Wie könnten wir des HErrn »Lied singen, in fremdem Lande? Vergesse ich dein, »Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen! Meine »Zunge müsse kleben an meinem Gaumen, wenn ich »dein nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem
Ps. CXXXVI. »meine höchste Freude seyn!«

6. Kein Staat hatte je einen solchen Brennpunct, welcher die patriotischen Gesinnungen vereinigte, und durch Vereinigung entzündete, wie Israel.

7. Von der Zeit an da, unter David, Jerusalem die Wohnung der heiligen Bundeslade ward, ward Jerusalem die heilige Stadt, des ganzen Volkes Stolz, und der Gegenstand seiner Liebe. Nach so vielen Jahrhunderten ist in dem unter die Nationen zerstreuten Volke, die Sehnsucht nach Jerusalem, die Hofnung, dereinst dort sich wieder zu versammlen, nicht erloschen.

8. Die dreymal des Jahrs nach Jerusalem wallenden Männer und Jünglinge, erzählten den Weibern und den Kindern von der heiligen Stadt, und diese wurden von der Erzählung entflammt. »Sie ist fest ge»gründet auf den heil'gen Bergen. Der HErr liebt »die Thore Sion über alle Wohnungen Jakob. Herr»liche Dinge werden von dir verkündigt, du Stadt
Ps. LXXXVI. 1 — 3. »Gottes!«

9. So wie diese Pilgerschaften den Geist der Religion, und den Gemeingeist nährten, so veranlaßten und hegten sie auch sanfte Gefühle der Freundschaft, erweiterten den Geist und das Herz der Israeliten, der, mit erneuerter Vaterlandsliebe, froh manchen Bund der Freundschaft in Jerusalem erneuert, oder einen neuen geschlossen zu haben; froh auch sein Weib und seine Kinder wieder zu sehen, in die süße Heimath zurückkam, mit edlen und schönen Empfindungen, welche geheiliget wurden durch die Religion.

10. Aber so wie diese Wanderschaften nach Jerusalem den Zweck der Gottesverehrung hatten, so bedurfte es auch der über diesem Volke wunderbar waltenden Vorsehung, um sie möglich zu machen. Der heilige Gebrauch dauerte so lang das heilige Land von Israels

Volke bewohnet ward. Als Jerusalems Zeit erfüllet war, als der HErr den neuen Bund mit dem neuen Volke gemacht, Israel aber, das den Sohn verworfen, nun verlassen hatte; als Titus die Stadt belagerte, war eine zahllose Menge Menschen darinnen, welche zum Passah sich versammlet hatte, so daß während der Belagerung, nach Josephus Bericht, der als Gefangner im römischen Lager war, an eilfmalhunderttausend Menschen in der Stadt umkamen. Flav. Joseph. de bello Jud. VI. IX. 3.

11. Ist es, nach menschlicher Ansicht, begreiflich, daß in allen vorigen Jahrhunderten nicht Eins von den angränzenden Völkern den Vortheil genutzet habe, den ihm die von der Mannschaft verlaßnen Provinzen darboten? Begreiflich, zu jener Zeit, da es keiner langen Zurüstung vor dem Kriege, keiner Vermehrung eines stehenden Heers bedurfte, um ein Land zu überfallen? Es bedurfte nur eines Aufrufs im Lande der Philister, der Moabiter, Edomiter; später eines Ueberfalls der Chaldäer, dann der Syrer, um während der Zeit einer solchen Pilgerschaft, das verlaßne Land zu überschwemmen, die Vesten zu besetzen, Weiber und Kinder in Gefangenschaft dahin zu schleppen.

12. Israel furchte solches nicht, durfte nicht es fürchten. Es durfte kühn sagen: »Siehe, der Hüter »Israels wird nicht schlafen, noch schlummern!« Sein Gott hatte ihm eine Verheissung gegeben. »Wenn Ich »die Völker vor dir ausstoßen, und deine Gränze wei»tern werde, soll niemand deines Landes begehren, »während du hinauf gehest dreymal im Jahr, zu erschei»nen vor dem HErrn deinem Gott.« Ps. CXX. 4. 2. Mos. XXXIV. 24.

13. Dieser Gott, in dessen Hand die Herzen der Könige sind, der sie leitet, wie der Landmann die Wassergräben, mit denen er, nach Gefallen seine Fluren wässert dieser Gott wachte über Israel, und es kam keinem seiner Feinde jemals in den Sinn, diese Zeiten der Feier zu nutzen. War das nicht ein fortdauerndes, offenbares Wunder? Sprüchwört. XXI. 1.

14. »Der HErr ist König, laßt toben die Völker! »Er sitzet über den Cherubim, laßt sich regen die Welt!« Ps. XCVIII. 1.

XXVIII.

1. Das Fest der Trompeten ward also von Gott eingesezt:

»Und der HErr redete mit Moses, und sprach: Red: »mit den Kindern Israel, und sprich: Am ersten Tage »des siebenten Monden solt ihr den heiligen Sabbat des »Drommetens zum Gedächtniß halten, da ihr zusammen- »kommt. Da solt ihr keine Dienstbarkeit thun, und solt »dem HErrn opfern.«

3 Mos XXIII. 23 — 25. 4. Mos. XXIX. 1 — 6.

Auch ordnete Gott bestimmte Opfer für dieses Fest.

2. Ueber den Gegenstand dieser Feier sind verschiedne Meinungen, da die heil'ge Schrift darüber schweigt.

3. Der Mond Tisri war der erste des bürgerlichen Jahrs, bey den Israeliten; und der siebente in ihrem Kirchenjahr, welches mit dem Monde Nisan (März) begann, in dessen Mitte das Passah fiel.

4. Der Neumond des Mondes Tisri, das heißt der erste Tag dieses Monden, war also ihr Neujahrstag. Den ganzen Tag ward auf Trompeten geblasen. Die Verträge und bürgerlichen Verhandlungen nahmen ihren Anfang mit diesem Tage.

5. Ben Maimon, ein berühmter spanischer Rabbi des elften Jahrhunderts, ist der Meinung, daß dieses Fest, und die ihm folgenden acht Tage, die Israeliten, durch Erweckung der Busse, auf das große Versöhnungsfest habe vorbereiten sollen, welches am zehnten dieses Monden gefeiert ward. Auch nach andern jüdischen Auslegern spielet der Prophet Joel hierauf an, wenn er nach den Worten: »Bekehret euch zu mir von ganzem »Herzen, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen; zer- »reisset eure Herzen, und nicht eure Kleider, und bekeh- »ret euch zu dem HErrn eurem Gott, denn Er ist gnädig, »barmherzig, geduldig, und von großer Güte . . . « hinzufügt: »Blaset mit Posaunen zu Sion, heiliget »ein Fasten, rufet zusammen die Gemeine, versammlet »das Volk, heiliget die Gemeine, sammlet die Aeltesten, »bringet zu Hauf die jungen Kinder und die Säuglinge; »der Bräutigam gehe hervor aus seiner Kammer, und »die Braut aus ihrem Gemach; lasset die Priester, des »HErrn Diener, weinen zwischen der Halle und dem Altar, »und sagen: HErr, schone Deines Volks, und laß Dein

»Erbtheil nicht zu schanden werden, daß Heiden über sie »herrschen! Warum wilt Du lassen unter den Völkern »sagen: Wo ist nun ihr Gott?« Joel II. 12, 13, 15—17.

6. Diese Meinung wird bestätiget durch das Zeugniß eines Rabbi, welcher, in Anmerkungen zu den Schriften Maimons, uns einen Aufruf erhalten hat, der ehmals den Trompetenschall soll begleitet haben. »Wachet auf! wachet auf von eurem Schlafe! wachet »auf, ihr, die ihr in Eitelkeit hingehet, denn tödtlich ist »der Schlaf so euch umfangen hält! Erwäget mit Ernst »in euren Herzen, wer Der sey, vor Dem ihr anizt, »Rechenschaft zu geben, erscheinen solt!«

7. Dieser Zweck des Festes schließt einen andern nicht aus, welcher das Zeugniß vieler jüdischen Ausleger für sich hat, die da behaupten, das Fest der Trompeten sey eine Schöpfungsfeier gewesen.

8. Beyde Ideen vereinigen sich leicht. Es war natürlich am Tage des beginnenden Jahrs, den Tag des Anbeginns der Natur zu feyern; die Wechsel der Zeiten dieses flüchtigen Lebens sind aber auch sehr geeignet, Empfindungen der Busse in uns hervorzubringen.

9. Der Talmud behauptet geradezu: »Im Monat »Tisri ward die Welt erschaffen.« Und sehr merkwürdig ist es, daß der große Chronolog unserer Zeit, Frank, dem auch Gatterer ein so ehrenvolles Zeugniß giebt, nach berechneter Zurückführung verschiedner auf Einen Punct zusammentreffender astronomischer Cyklen, die Schöpfung auf den drey und zwanzigsten September ansezt, da es sich dann findet, daß in diesem 1656sten Jahre vor der Sündflut, d. h. im Jahre Ein, am sechs und zwanzigsten September, dem vierten Tage der Schöpfung, welcher der erste des Monats Tisri, Neumond war. Frankii Novum Systema Chronologiae fundamentalis. Goettingae MDCCLXXVIII

10. Nicht nur der erste Neumond, mit dem das bürgerliche Jahr begann, sondern alle Neumonde wurden, wiewohl lange nicht so festlich, gefeiert. Bestimmte Opfer wurden diese Tage dem HErrn dargebracht. 4. Mos. XXVIII. 11—15.

11. Ausserdem weiß man nichts gewisses von der Weise, auf welche die Neumonde gefeiert wurden. Daß man festliche Mahlzeiten hielt, ist wahrscheinlich, weil Jonathan besorgt war, daß David am Neumonde bey

dem Tische Sauls würde vermißt werden, wofern er sich
1. Kön. (2. Sam.) XX. 18. nicht einstellte. Auf besondre Andachten dieser Tage, wie solche überhaupt bey einem Feste des Volks Gottes vorauszusetzen, schließt man aus den Worten des Mannes zu Sunam, der zu seinem frommen Weibe, als sie den Propheten Elisa besuchen wollte, sagte: »Warum
4. Kön. (2. Kön.) IV 23. »wilt du zu ihm? es ist ja heute weder Neumond noch »Sabbat.«

12. Daß an den Neumonden der Verkehr des Kaufs und des Verkaufs ruhte, sieht man aus einer Stelle des Propheten Amos: »Höret dies, die ihr den Armen »unterdrücket, und die Elenden im Lande zu Grunde »richtet, und sprechet: Wann will denn der Neumond »ein Ende haben, daß wir Getreide verkaufen, und der »Sabbat, daß wir Korn feil haben mögen, und den »Epha (ein Fruchtmaaß) »ringern, und den Sekel stei-
Amos VIII. 4, 5. »gern, und die Wage fälschen?«

XXIX.

1. Waren andre Festtage, deren Einsetzung und Feier wir bisher betrachteten, Feste der allgemeinen Freude, so stiftete der HErr auch ein Fest der öffentlicher Trauer und Busse; ein wichtiges, vorbildendes Fest, welches, im Schatten jener Zeit, auf die Versöhnung der Menschen mit Gott, so durch den Sohn Gottes geschehen solte, deutete und durch diese, von Ewigkeit her beschloßne Versöhnung, seine Kraft der Sühnung erhielt.

2. Gleich dem Sabbat des siebenten Tages, und allen Festen der Israeliten, beginnt es am Vorabend, sobald die Sterne erscheinen, und dauert, bis an dem Abend des Festtags sich die Sterne wieder zeigen.

3. Nur an diesem Tage war es dem Hohenpriester erlaubt und geboten, in das Allerheiligste zu gehen, um das Volk mit Gott zu versöhnen.

4. Da erschien er als Büssender, in schlichter, linnener Kleidung, und mußte für sich selbst und für sein Haus einen jungen Farren zum Sündopfer darbringen.

5. Von der Gemeine der Kinder Israel nahm er zween Ziegenböcke zum Sündopfer, und einen Widder zum Brandopfer. Beyde Böcke stellte er vor den HErrn,

vor die Thür der Stiftshütte; und warf über sie das Loos. Welchen der Böcke das Loos traf, der ward geopfert zu werden bestimmt.

6. Dann trat der Hohepriester in das Allerheiligste, mit dem Blute des jungen Farren und mit Räuchwerk, wo der HErr in einer Wolke ihm erschien. Und der Hohepriester sprengete siebenmal mit dem Finger von dem Blute vor den Gnadenstul.

7. Darauf opferte er den Bock als Sündopfer fürs Volk; trat wieder hinein in das Allerheiligste, und sprengete auch dieses Blutes siebenmal vor den Gnadenstul.

8. Während er im Allerheiligsten war, durfte kein Mensch in der Hütte des Stifts seyn. Wenn er aus dem Allerheiligsten herauskam, so sprengete er vom Blute des Farren und vom Blute des Bocks auf den Räuchaltar siebenmal, nachdem er die Hörner des Altars damit benetzt hatte.

9. Alsdann führte er den lebendigen Bock herbey, legte beyde Hände auf dessen Kopf, bekannte die Sünden des Volks, legte solche gleichsam auf den Bock, und ließ diesen durch einen dazu bereit stehenden Mann in die Wüste führen, (oder nach einer Auslegung der Talmudisten, von einer Höhe in den Abgrund stürzen). 3. Mos. XVI.

10. Die Feyer dieses Festes war sehr groß. Gott befahl, daß sie an dem Tage »ihre Seelen betrüben sol»ten.« Noch jezt fasten die Juden die vier und zwanzig Stunden des Festes. 3. Mos. XXIII. 27. u. 32.

11. Diese Opfer, deren Blut zur Reinigung der Israeliten gesprenget; dieser Bock, auf den die Sünde des Volks gelegt ward, waren deutliche Vorbilder des Versöhnungstodes Jesu Christi; »der unsre Krankheit »getragen, und unsere Schmerzen auf Sich geladen hat »... Auf den die Strafe gelegt ward, durch dessen »Wunden wir geheilet worden. Der uns erlöset hat »von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für »uns.« Js. LIII. 4, 5. Gal. III. 13.

12. Ausführlich spricht hiervon der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer, von dem ich nur diese Stelle anführe: »Christus aber ist kommen, daß Er »sey ein Hohepriester der künftigen Güter, durch eine »größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der

»Hand gemacht ist . . . . . Und darum ist Er auch
Hebr. IX. 11. u. 15. »ein Mitler des neuen Testaments . . . u. s. w.

13. Einige Gelehrte behaupten, an diesem Versöhnungstage habe der Hohepriester den erhabnen, feyerlichen Segen über das Volk ausgesprochen, den Gott Selbst durch Moses verordnet hatte.

14. »Der HErr segne dich und behüte dich! Der »HErr lasse leuchten Sein Antlitz über dir und sey dir »gnädig!«

»Der HErr erhebe Sein Antlitz über dich und gebe
4. Mos. VI. 24—26. »dir Friede.«

25. Man sagt, nur an diesem Tage und bey diesem Segen, habe der Name des HErrn dürfen ausgesprochen werden. Daher nach den angeführten Worten des Segens, es also heisse: »Denn ihr« (nemlich Aaron und seine Söhne, zu denen es gesagt ward) »solt mei»nen Namen auf die Kinder Israel legen, daß Ich sie
V. 27. »segne.«

XXX.

1. Ausser dem von Gott eingesezten Sabbate des siebenten Tages, und den andern erwähnten Festen, verordnete der HErr auch Festjahre, deren eins das Sabbatjahr genannt wird, das andre das Jubeljahr.

2. Das Sabbatjahr hatte zwiefache Aehnlichkeit mit dem Sabbattage. So wie dieser der siebente Tag der Woche, so war auch von sieben zu sieben Jahren das Sabbatjahr. Und so wie am Sabbattage alle Dienstbarkeit stille stand, »auf daß dein Ochs und Esel »ruhen, und deiner Magd Sohn, und der Fremd»ling sich erquicken,« so lautet es vom siebenten Jahr
2. Mos. XXIII. 12. also: »Der HErr redete mit Moses auf dem Berge Si»nai, und sprach: Rede mit den Kindern Israel, und »sprich zu ihnen: Wenn ihr ins Land kommt, das Ich »euch geben werde, so soll das Land seine Feyer dem »HErrn feyern; daß du sechs Jahr dein Feld besäest, »und sechs Jahr deinen Weinberg beschneidest, und »sammlest ein die Früchte. Aber im siebenten Jahre soll »das Land seine große Feyer dem HErrn feyern, darin »du dein Feld nicht besäen, noch deinen Weinberg be»schneiden solt; was aber von ihm selber nach deiner »Ernte wächst, solt du nicht erndten, und die Trauben

»so ohne deine Arbeit wachsen, solt du nicht lesen, die»weil es ein Feyerjahr des Landes ist. Die Feyer des »Landes solt du aber darum halten, daß du davon essest, »dein Knecht, deine Magd, dein Taglöhner, dein Haus»genoß, dein Fremdling bei dir, dein Vieh, und die »Thiere in deinem Lande. Alle Früchte sollen Speise »seyn.« 3. Mos. XXV. 1—7.

3. Dieses Sabbatjahr war auch ein Erlaßjahr. »Ueber sieben Jahr solt du ein Erlaßjahr halten . . . »Wenn einer seinem Nächsten etwas geliehen hat, der »soll es nicht einmahnen von seinem Nächsten,« (einem Israeliten) »oder von seinem Bruder, denn es heißt »ein Erlaßjahr dem HErrn. Von einem Fremden magst »du es einmahnen, aber dem der dein Bruder ist, solt »du es erlassen. Es soll allerdings kein Bettler unter »euch seyn, denn der HErr wird dich segnen im Lande, »das dir der HErr dein Gott geben wird, zum Erbe ein»zunehmen . . . . « 5. Mos. XV. 1—4.

4. »Wenn deiner Brüder einer arm ist, in irgend »einer Stadt in deinem Lande, das der HErr dein Gott »dir geben wird; so solt du dein Herz nicht verhärten, »noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder. »Sondern solt sie ihm aufthun, und ihm leihen, je nach»dem er mangelt. Hüte dich, daß nicht in deinem Her»zen eine böse Tücke laure, die da spreche: es nahet her»zu das siebente Jahr, das Erlaßjahr, und seheſt deinen »armen Bruder unfreundlich an, und gebest ihm nicht; dann »würde er über dich zum HErrn rufen, und es würde »dir zur Sünde seyn. Sondern du solt ihm geben, und »es dein Herz nicht verdriessen lassen, daß du ihm gibst; »denn um solches willen wird dich der HErr dein Gott »segnen in allen deinen Werken, und was du vornimmst. »Es werden allezeit Armen seyn im Lande; darum ge»biete Ich dir, und sage, daß du deine Hand aufthust »deinem Bruder, der bedränget und arm ist in deinem »Lande.« 5. Mos. XV. 7—11.

5. Es ist ein Unterschied zwischen Bettlern und Armen. Mildthätigkeit gegen diese, und fürsorgende Gesetze sollen dem Betteln, welches die Menschen verderbt, zuvorkommen.

6. Im Sabbatjahr gelangten auch die hebräischen Knechte wieder zur Freiheit.

»Wenn sich dein Bruder, ein Hebräer, oder eine »Hebräerin, dir verkauft, so soll er dir sechs Jahr die»nen, im siebenten solt du ihn frey lassen, und wenn du »ihn frey lässest, solt du ihn nicht leer von dir gehen las»sen; sondern solt ihm mitgeben von deinen Heerden, »von deiner Tenne, von deiner Kelter, daß du gebest »von dem, das dir der HErr dein Gott gesegnet hat. »Und gedenke, daß du auch Knecht warest in Egypten»land, und daß der HErr dein Gott dich erlöset hat; »darum gebiete ich dir solches heute. (Wird er aber »zu dir sprechen: ich will nicht ausziehen von dir, denn »ich habe dich und dein Haus lieb, weil ihm wohl bey »dir ist, so nimm eine Pfrieme und bohre ihm durch sein »Ohr, an der Thür, und laß ihn immerdar Knecht seyn. »Mit deiner Magd solt du auch also thun). Und laß »dichs nicht schwer dünken, daß du ihn frey lässest, denn »er hat dir als ein zwiefältiger Taglöhner sechs Jahr »gedient; so wird der HErr dein Gott dich segnen, in »allem was du thust.«

5. Mos. XV. 12—18.

7. Die Worte: »Er hat dir als ein zwiefältiger Tag»löhner sechs Jahre gedient;« werden von einigen durch die Meinung erklärt, als haben sich israelitische Taglöhner gewöhnlich auf drey Jahre verdinget, eine Meinung, welche sich auf eine Stelle des Isaias stützet: »In dreien Jahren, wie die Jahre eines Taglöhners »sind.« Aber theils erhellet von dieser Sitte nichts, theils steht in eben diesem Propheten: »Noch in Einem »Jahr, wie des Taglöhners Jahre sind,« woraus offenbar erhellet, daß hier nur von bestimmt gemeßner Zeit die Rede sey. Es ist also viel natürlicher, die vorliegende Stelle auf die Verschiedenheit des Dienstes eines Knechts, der den ganzen Tag seinem Herrn zu Gebot steht, und eines Taglöhners der bestimmte Stunden arbeitet, zu deuten.

Hug. Grot.

Is. XVI, 14.

Is. XXI, 16.

Calmet.

8. Festlicher noch, und wichtiger als das Sabbatjahr war das Jubeljahr, welches immer nach siebenmal sieben Jahren gefeyert ward. Nach Anordnung des Sabbatjahrs, heißt es also in den Worten, die Gott zu Moses sprach:

»Und du solt zählen solcher Feyerjahre sieben, daß »sieben Jahre siebenmal gezählt werden, und die Zeit »der sieben Feyerjahre machen neun und vierzig Jahr.

»Da solt du die Posaune blasen lassen durch euer gan=
»zes Land, am zehnten Tage des siebenten Monden,
»eben am Tage der Versöhnung. Und ihr solt das
»funfzigste Jahr heiligen, und solts ein Erlaßjahr heis=
»sen im Lande, allen die drinnen wohnen, denn es ist
»euer Jubeljahr, da soll ein jeglicher bey euch wieder
»zu seiner Habe, und zu seinem Geschlecht kommen.
»Denn das fünfzigste Jahr ist euer Jubeljahr. Ihr solt
»nicht säen, auch was von selber wächst nicht ärnten;
»auch was ohne Arbeit im Weinberge wächst, nicht lesen.
»Denn das Jubeljahr soll euch heilig seyn; ihr solt aber
»essen was das Feld trägt. Das ist das Jubeljahr, da
»jeder wieder zu dem seinen kommen soll. Wenn du
»nun etwas deinem Nächsten verkaufest, oder ihm etwas
»abkaufest, soll keiner seinen Bruder übervortheilen; son=
»dern nach der Jahre Zahl, vom Jubeljahr an, solt
»du es von ihm kaufen, und was die Jahre nachher
»tragen mögen, so hoch soll er dirs verkaufen. Nach
»der Menge der Jahre solt du den Kauf steigern, und
»nach dem Wenigen der Jahre solt du den Kauf ringern,
»denn er soll dir's, nachdem es tragen mag, verkaufen.
»So übervortheile nun keiner seinen Nächsten, sondern
»fürchte dich vor deinem Gott, denn Ich bin der HErr
»euer Gott. Darum thut nach Meinen Satzungen, und
»haltet Meine Rechte, daß ihr darnach thut, auf daß
»ihr im Lande sicher wohnen möget. Denn das Land
»soll euch seine Früchte geben, daß ihr zu essen genug habet,
»und sicher drinnen wohnet. Und ob du würdest sagen:
»Was sollen wir essen im siebenten Jahr? Denn wir säen
»nicht, ernten auch kein Getreide ein. Dann will Ich Mei=
»nem Segen über euch im sechsten Jahre gebieten, daß
»er sollen dreyer Jahre Getreide machen. Daß ihr säet
»im achten Jahr, und von dem alten Getreide esset,
»bis in das neunte Jahr, daß ihr vom alten esset bis
»wieder neues Getreide kömmt. Darum solt ihr das
»Land nicht verkaufen ewiglich, denn das Land ist Mein,
»und ihr seyd Fremdlinge und Gäste vor Mir. Und solt
»in eurem ganzen Lande das Land zu lösen geben . . .« 3. Mos. XXV. 8—24.

9. Noch andre menschenfreundliche Verordnungen findet man am angeführten Orte, die ich, da jeder sie nachschlagen kann, der Kürze wegen übergehe.

10. Man ist nicht einig darüber, ob das Jubeljahr

immer das neun und vierzigste, oder das fünfzigste Jahr gewesen, da die angeführte Schriftstelle beyde Meinungen zu begründen, jede aber ihre Schwierigkeit zu haben scheint. War das neun und vierzigste, also das siebente Sabbatjahr das Jubeljahr, warum nennt Moses es das fünfzigste? War es das funfzigste, so folgte es dem siebenten Sabbatjahre, und so waren zwey Feyerjahre nach einander. Frank löset diese Aufgabe auf einfache und glückliche Weise, und zeigt zugleich wie dieses Jubeljahr der historischen Zeitrechnung ihren sichersten Grund legt, auch einen redenden Beweis giebt, daß Israels Volk von demjenigen geleitet ward, der da sprach: »Es werden Lich-
»ter an der Veste des Himmels, die da scheiden Tag und
1. Mos. I. 14. »Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre.«

V. 8. verglichen mit 10.

Man erlaube mir hier auf eine Anmerkung zu verweisen, welche, nebst einigen andern, der Geschichte dieses Zeitraums folgen wird.

11. Den Namen Jubeljahr leiten einige her von Jubal, dem Erfinder gewisser Werkzeuge des Tonspiels zu Zeiten der Urwelt; andre vom hebräischen Worte Jobel, welches eine, aus einem Widderhorn gemachte Trompete bedeuten soll. Die Verfasser der allgemeinen Welthistorie leiten es her von einem hebräischen Worte, welches zurückbringen, wieder ersetzen bedeutet. Damit stimmt Frank überein, welcher diesem Worte gleichen Sinn mit dem griechischen ἐπαγειν beylegt, sonach würde das Jubel- oder Jobeljahr das heissen was es war, ein Epactenjahr, Schaltjahr.

1. Mos. IV. 21.

S allgem. Welthistorie III. §. 32. Anmerk. 10.

12. Das Jubeljahr begann zehn Tage nach dem israelischen Neujahr, den 10ten des Monden Tisri, das heißt, am großen Versöhnungstage. Nicht nur bestimmte Gott diesen 10ten des Tisri dazu, sondern Er fügte ausdrücklich diesen bedeutenden Umstand hinzu: »Da
»solt du die Posaunen lassen blasen durch euer ganzes
»Land, am zehnten Tage des siebenten Monden, eben
»am Tage der Versöhnung ..... Und solt es
3. Mos. XXV. 9. 10. »ein Erlaßjahr heissen im Lande.«

13. Wer sich nur etwas mit dem einfachen Ton der heiligen Schrift bekannt gemacht hat, der wird fühlen, daß nach hinreichender Bestimmung der Festzeit auf den zehnten Tag des siebenten Monden, die Worte »eben »am Tage der Versöhnung« etwas bedeuten. Und wer

mit dem Sinn der heiligen Schrift vertraut geworden, oder vielmehr, wer nicht seinen Sinn dem ihrigen verschliessen will, dem kann auch hier das edle Vorbild nicht entgehen. Das Versöhnungsfest deutet auf die Versöhnung des Menschen mit Gott durch den Tod Jesu Christi. Mit diesem Feste begann das große Erlaßjahr, welches aus Knechten freye machte, die Schulden tilgte, wieder zu verwürkten Rechten verhalf. Mit der Versöhnung Jesu Christi trat das wahre Erlaßjahr ein.

14. Diese Deutung liegt so sehr in der Sache selbst, daß man sie wohl nicht verkennen könnte, wenn auch der heilige Geist nicht darauf hinwiese. Als Jesus Christus einst, »Seiner Gewohnheit nach, zu Nazareth »am Sabbattag in die Schule gegangen war, und aufstund, um zu lesen, da ward Ihm das Buch des Propheten Isaias gereicht. Und da Er es herumwarf, »fand Er den Ort da geschrieben stehet: Der Geist des »HErrn ist bey Mir, derhalben Er Mich gesalbet hat; »und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstossene Herzen, zu predigen den »Gefangenen, daß sie loß seyn sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frey »seyn sollen; Und zu predigen das angenehme »Jahr des HErrn.« Luc. IV. 18. 19. veral. mit Is. LXI. 1 — 3.

XXXI.

1. Auch in verschiednen andern Gebräuchen der Israeliten, welche Gott angeordnet hatte, ist die Anspielung auf den Versöhnungstod des Sohnes Gottes unverkennbar. Dahin gehören die Sündopfer, welche für leichte Vergehungen, oder für Versehen der Unwissenheit, dargebracht wurden.

Derjenige so sich in diesem Falle befand, brachte sein Opferthier herbey, und schlachtete es. Dann nahm der Priester das Opferblut, that davon auf die Hörner des Brandopferaltars, und goß das übrige an den Fuß des Altares aus.

3. Ein Priester der gesalbet war, das heißt der Hohepriester, welcher aus Versehen gesündiget hatte, mußte einen jungen Farren darbringen, mit dessen Blut in die Stiftshütte gehen, und mit dem Finger sieben-

mal vor dem Vorhang im Heiligen vor dem HErrn sprengen, auch davon auf die Hörner des Räuchaltars thun, und das übrige vor dem Brandopferaltar, der aussen vor der Stiftshütte stand, ausgiessen.

4. Eine ganze Gemeine, welche sich aus Unwissenheit verschuldet hatte, mußte gleichfalls einen jungen Farren darbringen. Die Aeltesten der Gemeine mußten die Hände auf den Kopf des Opferthiers legen, und der Hohepriester verfuhr dann eben so wie im vorher erwähnten Falle.

5. Ein Fürst von Israel brachte für seine Schuld einen Ziegenbock; andre eine Ziege oder ein Schaf; Arme, welche das nicht vermochten, zwo Turteltauben, oder zwo junge Tauben; und waren sie auch dazu nicht vermögend, ein wenig Semmelmehl.

3. Mos. IV. V.

6. In gleichem Sinne befahl Gott, durch Moses und Aaron den Israeliten, eine junge, rothe Kuh ohne Fehl, so noch kein Joch getragen, darzubringen, welche der Priester Eleasar, Aarons Sohn, vor das Lager führen, dort schlachten lassen, ihres Blutes siebenmal mit dem Finger gegen die Hütte des Stifts hinsprengen solte, dann aber die Kuh verbrennen, und Cedernholz, Ysop und scharlachrothe Wolle auf die brennende Kuh werfen.

7. Darnach solte Eleasar seine Kleider waschen, sich baden, ins Lager gehen, und unrein seyn, (das heißt als unrein angesehen werden) bis auf den Abend. Ein reiner Mann mußte die Asche sammlen, und aussen vor dem Lager auf eine reine Stelle hinschütten.

8. Hatte jemand sich verunreiniget, zum Beyspiel durch Berührung eines Todten, auch wenn diese Berührung nothwendig war, so ward er, durch einen reinen Mann, mit Ysop, der in die mit reinem Quellwasser gemischte Asche getauchet worden, besprengt, und dadurch gereiniget; eine Reinigung, welche auch mit einer Hütte, in der ein Todter gelegen, und mit dem Geräthe in derselben, welches keinen Deckel hatte, vorgenommen ward.

4. Mos. XIV.

9. Wird gleich von einigen Rabbis behauptet, daß die Asche der ersten Kuh, so Eleasar schlachten lassen, bis zur Zeit des Esdras hingereichet habe; so sieht man diese Meinung doch als ein Mährchen an und glaubt

vielmehr, daß jährlich eine junge, rothe Kuh zu diesem Gebrauche dargebracht, die ganze Ceremonie aber vom Hohenpriester verrichtet ward.

10. Bey gelehrten jüdischen Auslegern findet man eine Meinung, die der heilige Hieronymus schon anführt, daß die rothe Kuh, nach Erbauung des Tempels, beständig auf dem Oelberge geschlachtet und verbrannt worden. Calmet.

11. Der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer deutet diese Reinigungen, welche das Gesetz vorschrieb, auf die höhere Reinheit, so Jesus Christus, durch Sein Blut, den Seinigen erworben hat. »So »der Ochsen und der Böcke Blut,« spricht er, »und die »Asche von der rothen Kuh gesprenget, heiliget die Un»reinen zu der leiblichen Reinigkeit; wie vielmehr wird »das Blut Christi, der Sich Selbst, ohne allen Fehl, »durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Ge»wissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem »lebendigen Gott?« Hebr. IX. 13. 14.

XXXII.

1. Es bedarf noch einiger Worte über die von Gott verordneten Opfer.

2. Das tägliche Opfer bestand aus zwey jährigen Lämmern, (das heißt wohl solchen, die noch im ersten Jahre waren) deren eins des Morgens, das andre des Abends geschlachtet, und auf dem Brandopferaltar verbrannt ward. Zugleich ward mit jedem Lamme ein gewisses Maaß von Semmelmehl, mit gleichfalls bestimmten Maaße von Oel und Wein, in das Feuer gethan, zum Speis- und Trankopfer. Am Sabbate ward die Zahl der Lämmer verdoppelt, so auch die begleitenden Speis- und Trankopfer. 2. Mos. XXIX. 38. 42. vergl. mit 4. Mos. XXVIII. 3—9.

3. So ward auch täglich, Morgens und Abends, dem HErrn vom Hohenpriester Räuchwerk auf dem Räuchaltar angezündet. 2. Mos. XXX. 7. — 8.

4. Da verschiedne Dinge den Hohenpriester, ohne dessen Schuld, verunreinigen, sonach unfähig machen konnten, dieses, gleichwohl nie zu unterlassende Opfer darzubringen, so ward es in solchen Fällen von andern Priestern dargebracht. So finden wir, daß Zacharias,

der nicht Hoheprieſter war, das Abendräuchwerk ver-
Luc. I. 9. richtete.

5. Das Friedensopfer, oder Dankopfer, könnte man vielleicht auch Gnadenopfer nennen. Man iſt zweifelhaft darüber, ob es als Zeichen der Dankbarkeit für erhaltene, oder als ein Bittopfer für zu erhaltende Gnaden gebracht ward. Es ward nach Willkür dargereicht, und konnte aus einem Farren, einer Kuh, einem Schaf, einem Lamm, einer Ziege beſtehen. Die Nieren mit dem Fette, und der Schwanz wurden verbrannt; mit dem Blut ward der Brand-
3. Moſ. III. opferaltar beſprengt.

6. Von Reinigungsopfern iſt bey Gelegenheit der Sühnungen geredet worden. Dahin gehört das Opfer der Kindbetterin, welches ſie am vierzigſten Tage nach Geburt eines Knaben, am achtzigſten, nach der Geburt eines Mädchens, dem HErrn darbringen mußte. (Nach andern ward ſie nach Geburt eines Knaben ſchon am drey und dreyſſigſten, nach der Geburt eines Mädchens am ſechs und ſechzigſten Tage für rein gehalten, je nachdem man im erſten Falle die ſieben erſten, im zweiten die vierzehn erſten Tage, deren das Geſetz erwähnt, mit in die ganze Zahl rechnet oder nicht.)

Dieſes Reinigungsopfer beſtand in einem jährigen Lamme zum Brandopfer, und einer Turteltaube, oder jungen Taube zum Sündopfer. Vermochte ſie nicht ein Lamm zu bringen, ſo war es genug an zwo Turteltauben, oder zwo jungen Tauben, einer zum Brandopfer,
3. Moſ. XII. der andern zum Sündopfer.

7. Aus dem Opfer, welches Maria brachte, das, wie aus den Worten des Evangeliums zu ſehen, aus
Luc. II. 24. zwo Turteltauben, oder zwo jungen Tauben beſtand, erhellet die Armuth des heiligen Joſeph und der »geſeg-
Luc. I. 42. »neten unter den Weibern,« die den »HErrn der Herr-
Jak. II. 1. »lichkeit« unter ihrem Herzen getragen hatte, »Der da »arm ward um unſert willen, auf das wir, durch Seine
2. Kor. VIII. 9. »Armuth, reich würden.«

8. Geweſenen Ausſätzigen war auch ein Opfer verordnet, welches ſie darbrachten, ehe ſie vom Prieſter rein erklärt wurden, nemlich zween kleine Vögel, etwas Cedernholz, Scharlach und Yſop. Der eine Vogel ward in einem irdenen Gefäß geſchlachtet, über fließen-

dem Wasser. Den lebendigen nahm der Priester alsdann, sammt dem Cedernholz, dem Scharlach und dem Ysop, tauchte dieß alles in des geschlachteten Blut, besprengte den Menschen der zu reinigen war, siebenmal, und ließ dann den Vogel fliegen. 3. Mos. XIV. 4 — 7.

9. Vom Rügeopfer wird bequemer die Rede seyn, wo von der Ehe soll gesprochen werden.

10. Von den Schaubrodten, von den Erstlingen der Früchte, so im Laubhüttenfeste gebraucht wurden, von Darbringung der Erstgeburten, und vom Zehenten, welches Einkünften waren des Stammes Levi, der nicht wie die andern Stämme, ein besondres Land besaß, ist schon geredet worden.

11. So wie, ausser den vorgeschriebnen Opfern, auch freywillige dargebracht werden konnten, so hatte Gott auch erlaubt, Ihm Gelübde zu thun, deren Angelobung freywillig, zu deren Haltung aber, wenn man sie rechtmässig gelobet, man verpflichtet war.

12. Wir finden, wie schon Jakob, auf seiner Reise nach Haran, einen Stein aufrichtete, an der Stäte wo der HErr ihm erschienen war, und wie er gelobete, wofern Gott ihn segnen, und in Frieden wieder dereinst heim zu seinem Vater bringen würde, daß er an eben dieser Stäte ein Gotteshaus aufrichten, und von allem so Gott ihm verleihen würde, Ihm den Zehenten darbringen wolte. 1. Mos. XXVIII. 20—22.

13. Gott erlaubte, daß Personen sich, Kinder, wofern Gott ihnen auf ihr Gebet Kinder schenken würde, oder etwas so ihres Eigenthums war, Ihm widmeten. Ein solches Gelübde thun zu können, mußte man unabhängig seyn, oder die Genehmigung dessen dazu haben, von dem man abhing. Die Ehefrau, die Tochter im Hause des Vaters, das Gesinde, konnten zwar Gelübde thun, solche wurden aber ungültig durch Einrede des Ehemannes, Vaters oder Hausherrn. 4. Mos. XXX.

14. Die Person, welche sich durch ein Gelübde verpflichtet hatte, konnte sich durch Erlegung einer gewissen, nach Alter und Geschlecht bestimmten Würdigung, so Armuth wegen vom Priester verringert ward, loskaufen. Gelobte jemand ein Feld, so galt dieses Gelübde nur bis zum Jubeljahr. 3. Mos. XXVII.

15. Es ist, dünket mich, schwer zu sehen, worin

das Gelübde der Person, welche sich, oder ihre Kinder dem HErrn weihete, eigentlich bestand. Doch giebt ein Beyspiel einiges Licht.

16. Hanna, das Weib des Elkanan, welche unfruchtbar war, gelobte, wofern Gott sie einen Sohn ge-
1. Kön. (1. Sam.) I. 11. bähren liesse, ihn dem HErrn zu geben sein Lebenlang.
V. 20. Wahrscheinlich billigte Elkanan das Gelübde seines Weibes. Sie gebar einen Sohn, den sie Samuel nannte, von dem wir sehen, daß er nach seiner Entwöhnung, von beyden Eltern in das Haus des HErrn zu Silo dargebracht, und dem Hohenpriester Heli übergeben ward, wobey Hanna sagte: »Ich gebe ihn dem HErrn »wieder für sein ganzes Leben, weil er vom HErrn er-
V. 24, 25, 28. »beten ward.«

17. Nachdem wird von Samuel gesagt: »Der
1. Kön. II. »Knabe war des HErrn Diener, vor dem Priester Heli.« Und anderswo: »Samuel war ein Diener vor dem »HErrn, und der Knabe war umgürtet mit einem lin-
1. Kön. II. 18. III. 3. »nenen Leibrock.« Auch finden wir, daß er nah bey der Stiftshütte, an heiliger Stäte schlief. Als Mann ward er zum Richter in Israel berufen, und von Gott mit dem Geiste der Weissagung begabt.

18. Es konnten auch Gelübde auf bestimmte Zeit gemacht werden. Diese betrafen gewisse Enthaltungen von Wein und anderm starken Getränk, auch von Trauben und Rosinen. Es scheint, daß auch empfindlichere Bußübungen damit verknüpft werden konnten, weil vom »Betrüben der Seele« die Rede ist, wodurch, nach altem Gebrauch dieses Ausdrucks, wohl strenges Fasten, oder sich zugefügte Schmerzen verstanden werden; Uebungen welche freilich nur als Zeichen der Zerknirschung des Herzens, einigen Werth haben konnten.

19. So lang die Zeit des Gelübdes dauerte, durfte die Person, Mann oder Weib, kein Scheermesser über ihr Haupt kommen lassen, noch auch einer Leiche nahen. Letztes Verbot scheint indessen nur solche anzugehen, welche sich auf bestimmte Zeit durch ein Gelübde verpflichtet hatten. Nach verfloßner Zeit brachte man ein männliches Lamm ohne Fehl zum Brandopfer, ein weibliches zum Sündopfer, und einen Widder ohne Fehl zum Dankopfer, mit begleitendem Speis- und Trank-Opfer, und einem Korbe ungesäuerten Brodtes. Dann

ward vom Priester das Haar derjenigen Person, so ihres Gelübdes erlediget worden, geschoren, und aufs Feuer geworfen, auf dem das Dankopfer brannte. 4. Mos. VI. 13—18.

20. Personen, welche sich einem solchem Gelübde unterworfen, es sey nun auf Zeitlebens oder auf bestimmte Zeit, wurden Naziräer genannt.

21. Ein merkwürdiges Beyspiel von einem sich auf die Nachkommen erstreckenden Gelübde, finden wir beym Propheten Jeremias. Jonadab, der Sohn Rechabs, welcher zur Zeit Achabs, Königes von Israel lebte, hatte seine Nachkommen durch ein Gelübde verpflichtet, weder Wein zu trinken, noch Häuser zu bauen, noch Samen zu säen, noch Weinberge zu pflanzen oder zu besitzen, und in Hütten zu wohnen. Noch dreyhundert Jahre nachher lebten sie diesem Gelübde nach, und ihre Weiber mit ihnen. Der HErr stellte durch den Propheten dieses Beyspiel kindlichen Gehorsams dem Ungehorsam der Einwohner von Juda entgegen, und bezeugte den Rechabiten Sein Wohlgefallen. Jer. XXXV.

XXXIII.

1. Unter den Gesetzen, welche sich unmittelbar auf das Verhältniß zwischen Gott und den Menschen beziehen, ist das erste wider die Abgötterey. Es ist das erste Gebot.

2. Wir haben anderswo gesehen, das die Abgötterey mit Verehrung der Gestirne ihren Anfang nahm. Dem gesunkenen Menschen schien bald diese Verehrung zu hoch, dazu entzogen die Gegenstände seiner nächtlichen Anbetung sich ihm, wenn die Sonne aufging, und die angebetete Sonne verhüllete sich, wenn jene aufgingen.

3. Der Mensch wolte seine Götter näher haben, und wenigstens im Bilde sie verehren. Aus den Bildern wurden Götzen.

4. Die Verehrung des himmlischen Heers ward von Gott verboten, so auch die noch viel schändlichere der Götzenbilder.

5. Gott nannte Sich den HErrn Sebaoth, das heißt den HErrn der Heere, oder den Gott der Götter, wie man es wohl übersetzen kann, anzuzeigen, daß jene

herrlichen Gestirne, welche die Völker als Götter verehrten, Seiner Hände Werk seyn.

3. Mos. XXIV. 15 — 16. 2. Mos. XXII. 19. 3. Mos. XX. 16, 17.

Lästerung wider Gott ward mit dem Tode bestraft; so auch Zauberey, Wahrsagung und Zeichendeutung, und zwar am Verführten wie am Verführer.

XXXIV.

1. Die bisher angeführten Gesetze und Gebräuche, beziehen sich zunächst auf die sogenannte erste Gesetztafel, und stehen daher in unmittelbarer Verbindung mit meinem Inhalt, dem gleichwohl auch die Gesetze, welche sich auf die Verhältnisse der Menschen gegen einander beziehen, um so weniger fremd sind, da auch sie geheiliget wurden durch Beziehung auf Gott, eine Beziehung, welche der Verfassung und dem Volke Israels Wesen, Bestand und Würde gab, die nur ein böses Vorurtheil verkennen kann.

2. Da aber der Umfang meines Inhalts mich von allen Seiten überflügelt, so muß ich mich auf dasjenige einschränken, was die Religion zunächst angeht; eine Religion, welche auf Liebe zu Gott, und auf die Liebe zu den Menschen gegründet ist; eine Religion deren höchster Gesetzgeber Seinem Volke sagte: »Ihr solt heilig seyn, denn Ich bin heilig, der HErr euer Gott.«

3. Mos. XIX. 2.

3. Es scheint mir merkwürdig, daß, so wie Gott bey erster Bekanntmachung Seiner Gebote, mit denen anhub, welche sich unmittelbar auf Ihn beziehen, Er bey einer spätern Auslegung derselben, nach jenen Worten: »Ihr solt heilig seyn, denn Ich bin heilig, der »HErr euer Gott,« unmittelbar auf das vierte Gebot übergehet: »Ein jeglicher fürchte seine Mutter und seinen »Vater.«

V. 3.

4. Ich habe schon bemerkt, wie aus der richtigen Bestimmung des Verhältnisses zwischen den Eltern und den Kindern, die gute Verfassung eines Volkes hervorgehe, jene Verfassung, welche die Griechen nicht erreichten, deren Ideal aber manchen Weisen d eses Volkes vorschwebte, unter dem schönen Namen Eunomia, *)

---

*) Ἐυνομια von ευ wohl, und νομος Gesetz. Eunomia ist eine Verfassung so auf guten Gesetzen beruhet. Schon

welche Pindar, eine Tochter der Themis (Göttin der Gerechtigkeit) nennet; eine Schwester der Dike, (Göttin des Rechts) und der Eirene, (Göttin des Friedens). Pind. Ol. IX. und XIII.

5. Die Ehe ist die Mutter der Gesellschaft, und wo sie in ihrer wahren Würde erhalten wird, da ist sie die beste Hüterin derselben.

6. Das Gesetz des alten Bundes gab dem Weibe, daher der Ehe, mehr Würde als irgend ein andres, wenn wir das Gesetz des neuen Bundes ausnehmen, doch erlaubte es noch Ehescheidung und Vielweiberey. Jene, wie unser Heiland sagt, »wegen Herzenshärtig»keit« der Israeliten. Matth. XIX. 8.

7. Des Weibes Ehebruch ward an ihr, und an dem mit welchem er begangen worden, mit dem Tode bestraft. So auch die treulose Braut, und deren Verführer. 3. Mos. XX. 10. 5. Mos. XXII. 23, 24.

Der Verführer einer nicht verlobten Jungfrau mußte sie heirathen, und durfte sich nie von ihr scheiden. Ebendaselbst 28, 29.

8. Da die Eifersucht in mittägigen Ländern eine so furchtbare Seuche des Herzens ist, ein Uebel, das sowohl dem der es hegt, als dem, wider welchen es geheget wird, das Leben verbittert; so traf Gott eine Verfügung, wie nur der Allmächtige und Allwissende treffen konnte; deren, wiewohl mit andern Gebräuchen beobachtete Anwendung auf Zeiten des Christenthums, eine saure Frucht des Aberglaubens, der Versuchung Gottes, und höchst ungerecht war. Der israelitische Gebrauch aber war auf theokratischer Verfassung, auf einem göttlichen Gesetz gegründet.

9. Der »vom Geist der Eifersucht entzündete Mann« brachte sein Weib vor den Priester, mit einem Speisopfer von Semmelmehl, ohne Oel und Weyrauch, »weil »es ein Eifer- und Rüge- Opfer.« Der Priester stellte sie vor den HErrn; (das heißt vor, oder in das Heilige). Er nahm heiliges Wasser, (vermuthlich Wasser, in dem von der Asche der rothen Kuh war) und Staub von der Stiftshütte. Dann entblößte er das Haupt des Weibes, legte das Rügeopfer auf ihre

---

*) Hesiodus nennt sie sammt der Dike und Eirene Töchter der Themis und des Zeus. Sie waren die Horen oder Stunden; Göttinnen der Schönheit und der Ordnung.

Hand, hielt in der seinigen das heilige Wasser, und sagte ihr, daß, wofern sie unschuldig sey, ihr dieses Wasser, welches sie trinken müsse, nicht schaden werde. Sey sie aber schuldig, schwinden sollen ihr die Hüften dann, und der Leib schwellen! Das Weib mußte sagen: Amen! Amen! (Ja, ja! dem geschehe so). Dann trank sie des Wassers; ob sie schuldig oder schuldlos, zeigte der Erfolg.

4. Mos. V.

10. Die Vielweiberey ward wohl auch darum von Gott geduldet, weil in den Kriegen mit andern Völkern, viele Weiber und Töchter den Israeliten in die Hände fielen. War diesen gleich verboten worden ihren Söhnen Töchter der Kananiter zu Weibern zu geben, und ihre Töchter an die Söhne jener zu verheirathen, auf daß sie nicht zum Götzendienst sich verleiten liessen; so scheint dieser angeführte Grund desto mehr solche auszunehmen, welche sich vom Götzendienste zum Dienst des wahren Gottes wandten, da an einer andern Stelle erlaubt wird, ein gefangnes Weib zu heirathen, welche, wenn sie dem Manne mißfiel, er nicht als Magd halten noch verkaufen durfte, sondern sie frey mußte ausgehen lassen, weil er »sie gedemütiget hatte;« es sey nun, daß durch diese Demütigung das nach vollzogner Ehe geäusserte Mißfallen, oder die Nichtvollziehung der Ehe verstanden werde. Denn die Stelle wird verschieden erklärt; doch scheint die letzte Erklärung mir natürlicher.

5. Mos. VII. 3.

5. Mos. XXI. 11—14.

3. Mos. XVIII.

11. Das Gesetz bestimmte genau die Grade der Verwandtschaft, in welchen die Ehe verboten war.

12. Von unnatürlichen Sünden, welche das Gesetz, davor abzuschrecken, nennen muß; denen aber die Geschichte mit leiser Erwähnung vorübergeht; Sünden, welche zu allen Zeiten viele Gegenden des Morgenlandes befleckten, und deren Griechenland sich rühmte, scheinen die Israeliten, selbst zu Zeiten ihres tiefsten Verfalls, sich rein erhalten zu haben.

13. Kein Volk des Alterthums erzeigte dem zarten Geschlecht mehr Ehre wie die Israeliten. Die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob hatten ihnen schon Beyspiele ehlicher Liebe hinterlassen. Weise Eingezogenheit sicherte die Würde des Weibes und der Jungfrau Zucht, ohne durch zu enge Beschränkung ihrem Wandel geziemenden

Spielraum, der Tugend ihr gebührendes Verdienst zu nehmen.

14. In der Person des Hohenpriesters, welcher nur Ein Weib haben, diese aber nicht verstoßen durfte, ward schon auf jene Vollkommenheit der Ehe gedeutet, welche Jesus Christus diesem heiligen Stande gab. Joseph. ant. jud. III. 12.

15. »Wohl dem der ein tugendsam Weib hat, des »lebet er noch eins so lang!« sagt der Sohn des Sirach. »Ein verständiges Weib ist ihrem Manne eine Freude, »und machet ihm ein fein ruhig Leben. Ein tugendsam »Weib ist eine edle Gabe, und wird dem gegeben, der »Gott fürchtet. Er sey arm oder reich, so ist sie ihm »ein Trost, und macht ihn allezeit fröhlich.« Und lange vorher hatte Salomon gesagt: »Freue dich des Weibes »deiner Jugend, sie ist lieblich wie eine Hinde, und »holdseelig wie ein Reh;« (wohl eigentlich wie eine Gazelle, mit denen alte und neue Dichter des Morgenlandes schöne Weiber vergleichen). Ecclesiastic. XXVI. 1—4. Sprüchw. V. 18.

16. Kein Dichter des Alterthums hat die ehliche Liebe so schön dargestellt, wie der heilige Verfasser des hohen Liedes. Wendet man etwa ein, daß dieser Gesang der Gesänge, wie es von den Alten genannt ward, im Bilde der zartesten und feurigsten aller menschlichen Vereinigungen, auf die Vereinigung der liebenden Seele, oder der Kirche, mit dem Sohne Gottes deute, so wird eben durch diese Vergleichung, deren Jesus Christus Selbst, Johannes der Täufer, der Jünger den Er lieb hatte, und der heilige Paulus sich bedienen, die Heiligkeit des ehlichen Bundes am höchsten geehrt. Matth. XXV. 1 — 13. Joh. III. 29. Offenb. XIX. 7, 8. XXI. 9. XXII. 17. Eph. V. 22—33.

17. Der Neuvermählte war das ganze erste Jahr der Ehe frey von jeder öffentlichen Last, sogar vom Feldzuge wider den Feind. »Er soll frey in seinem Hause »seyn ein Jahr lang, auf daß er fröhlich sey mit seinem »Weibe, das er genommen hat.« 5. Mos. XXIV. 5.

18. Die Würde des zarten Geschlechts ward auch vorzüglich geehrt und gesichert in dem mütterlichen Ansehen, welches vom göttlichen Gesetze dem väterlichen an die Seite gesetzet ward. »Wer Vater oder Mutter »schlägt, der soll des Todes sterben.« »Wer Vater »oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben.« 2. Mos. XXI. 15. V. 17.

»Sein Blut sey auf ihm, daß er seinem Vater oder

»seiner Mutter geflucht hat!« fügt eine andre Stelle
2. Mos. XX. 9. hinzu.

Der Sohn des Sirach sagt: »Ehre Vater und »Mutter mit der That, mit Worten, und mit Geduld. »Auf daß ihr Segen über dich komme. Denn des Vaters »Segen bauet den Kindern Häuser, aber der Mutter »Fluch reisset sie nieder.«
Ecclesiastic. III. 9 — 11.

19. Die Römer räumten dem Vater unmenschliche Rechte über die Kinder ein; er durfte sie tödten, und dreymal sie verkaufen. Das heißt, der verkaufte Sohn fiel, wenn sein Herr ihn frey ließ, wieder unter väterliche Gewalt. Nur nach der dritten Freylassung verlohr der Vater dieses schreckliche Recht. Beym Livius finden wir einen Vater, der seinen Sohn zu Tode geisseln läßt, welcher gleichwohl schon Consul gewesen.
Les VII. Tab. ap. Dionis. Haiic.

20. Von solcher oder ähnlicher Härte wußte das Gesetz der Israeliten nichts. Es unterwarf die Kinder den Eltern, und heiligte das Naturrecht durch Gebot und Verheissung. Zwar ward der störrige Ungehorsam eines Sohnes gegen die Eltern, welcher nach Züchtigungen sich nicht besserte, widerspenstig war, sich dem Trunk und schändlichem Leben ergab, mit dem Tode bestraft; aber dann mußten beyde Eltern in der Klage übereinkommen, und ihn vor die Aeltesten des Orts führen, nach deren Erkenntniß er vom Volke gesteiniget ward; vom Volke, das ihn und die Eltern kannte, nach dem Spruch der Aeltesten! Wie schuldig mußte ein Sohn seyn; den diese Strafe traf, wider den eine Mutter zeugte!
5. Mos. XXI. 18 — 21.

XXXV.

1. Die schuldige und herzliche Verehrung der Eltern gewöhnet früh an Achtung des Alters, welche die Religion Jesu Christi immer empfohlen hat. Der HErr Selbst sprach: »Vor einem grauen Haupt solt du auf»stehen, und die Alten ehren; denn du solt dich fürchten »vor deinem Gott, denn Ich bin der HErr.«
3. Mos. XIX. 32.

2. Daher ward dem Spruche der Aeltesten so vieles überlassen. Völker des Alterthums, deren Gesetzgeber tiefe Blicke in die Natur des Menschen geworfen haben, achteten das Alter. Bey Griechen und Römern hießen die Rathsherrn Greise (γερονθες, Seniores

daher Senatores, von Senium.) Auch ohne öffentliche Würde, sah man die Greise als Hüter der Zucht und der väterlichen Sitten an. Daher auch die Gebräuche nicht launigter Veränderung unterworfen wurden wie bey uns. Man wußte nicht was Mode sey, deren Herrschaft sich über spätere Zeiten so verbreitet, den Zeitgenossen, bey verschiedenen Anlagen und Bedürfnissen, vom Tago bis zur Neva gleiche, aber immer wandelnde Form gibt; der Kleinigkeit Werth beylegt, also das Große nicht achtet; und jenen seichten Leichtsinn nährt, welcher lächelnd ohne froh zu seyn, die Verfassungen, die häuslichen Verhältnisse, die Religion, alles was dem Menschen werth und heilig seyn muß, untergräbt.

3. Mit der Achtung für das Alter stand das Vorrecht der Erstgeburt in Verbindung. Es galt schon zu den Zeiten der Erzväter, wie die Geschichte von den Söhnen Isaaks bezeugt. Gleichwohl finden wir, daß Jakob dem Joseph, ältesten Sohn seiner Rahel, zwiefaches Erbtheil verhieß, abschon er ältere Söhne von der Lia und den Mägden hatte. »Deine zween Söhne, »die dir gebohren worden in Egypten, sollen mein seyn, »gleichwie Ruben und Simeon.« 1. Mos. XLVIII. 5.

Daher auch Ephraim und Manasse zween verschiedne Stämme ausmachten, deren jeder sein Land bekam. Auch sagt ein heiliger Schriftsteller, Rubens Erstgeburt sey den Kindern Josephs gegeben worden. Doch erstreckte sich der Vortheil dieser Söhne Josephs nur auf das Erbe des Landes, da hingegen Herrscherwürde dem Juda vom Erzvater gegeben; der Stamm Levi aber in einen Theil des Erstgeburtrechtes, welches erst Ruben, dann Simeon und Levi verwürkt hatte, wieder eingesetzet ward, als Gott dem Hause Aarons das Priesterthum anvertraute, und den ganzen Stamm Levi Seinem Dienste weihte. 1. Paral. (1. Chron. V. 1.

4. Das göttliche Gesetz gestattete nicht, daß ein Mann den Erstgebohrnen des geliebteren Weibes dem ältern Erstgebohrnen der minder geliebten Frau, in Absicht auf dieses Recht, vorzog. Wie vielem Verdachte, Zwiste und Groll durch dieses Verbot vorgebauet ward, sieht man ohne Erinnerung. 5. Mos. XXI. 15 — 17.

5. Durch Heiligung der Erstgeburt, hatte Gott den Erstgebohrnen besondre Würde verliehen; ein bestimmtes Gesetz sichert ihnen besondern Vortheil. Sie
Ebend. V. 17. bekamen zwiefaches Erbe; jeder der andern Söhne sein Theil. Die Töchter erbten nur, wenn keine Söhne da waren. In Ermanglung der Töchter die Brüder, waren keine Brüder Vettern; und wo keine Vettern, die
4. Mos. XXVII. 1—11. nächsten Geschlechtsverwandten.

6. Die Erbtöchter durften nicht ausser dem Geschlecht
4. Mos. XXXVI. 6—9. ihres Vaters heirathen; da in andern Fällen nicht nur ausser dem Geschlecht, sondern auch aus einem andern Stamme zu heirathen erlaubt war. So sehen wir, daß Elisabeth, die mit der heiligen Jungfrau verwandt war, einen Mann aus dem Stamme Levi hatte.

7. Dadurch, daß das Erbe dem Geschlecht verblieb, ward übermäßiger Ungleichheit des Vermögens Einhalt gethan; gleichwohl blieb dem Fleisse seine Belohnung, und dem Glück noch immer Spielraum, dessen die Menschen, um nicht fahrlässig zu werden, bedürfen. Diese Einrichtung sicherte auch dem Landbau seine Ehre, an welcher nicht nur in politischer, sondern auch in höherer moralischer Rücksicht, sehr viel gelegen ist. Doch wer darf, wer kann wahre Politik von der Moral trennen!

8. Der begünstigte Erstgebohrne war eine natürliche Stütze der verarmten seines Geschlechts. Dadurch entstand gegenseitige Verknüpfung. Verschiedne Erstgebohrne Eines Geschlechts, erzeigten dem ältesten des Geschlechts Achtung, und er genoß würksamen Ansehens. So finden wir es auch noch bey den Ara-
Michaelis Mosaisches Recht. bern, wie Michaelis richtig anmerkt, wo die Emirs, oder Häupter der Horden, mehrentheils Häupter der Geschlechte sind.

9. Die israelitischen Geschlechtshäupter erkannten wieder über sich das Ansehen eines Oberhauptes, so dem ganzen Stamme vorstand. Die heilige Schrift
4. Mos. I. 1—6. nennt sie Häupter und Fürsten. Wie weit ihr Ansehen ging, ist wohl schwer zu entscheiden.

10. Immerhin erklärt es, auf einige Weise, wie, nach Josua's Zeit, wenn manchmal ganz Israel keinen gemeinschaftlichen Richter hatte, doch nicht alle Organisation gehemmt war, welche ohnehin einer strengen

Spannung desto weniger bedurfte, da gemeinschaftlicher Gottesdienst alle Israeliten mit einander verband, und der Stamm Levi, der keine Landgüter hatte, sondern von den andern Stämmen unterhalten ward, nicht nur dem Dienst der Religion, sondern auch der Rechtspflege oblag, und seiner gelehrten Kenntnisse wegen, sey es als Aerzte, oder als Schreiber, als Verfertiger oder Bewahrer der Geschlechtstafeln, dem Volke unentbehrlich war; dieser Stamm, dem die Erhaltung des Israelitischen Vereins am Herzen lag, und am Herzen liegen mußte.

s. Michaelis Mosaisches Recht.

11. Das Band gemeinschaftlicher Religion mußte desto mehr zusammenhalten, da sie theils die Israeliten so sehr von den andern Völkern unterschied; theils, selbst bey sinnlichen Menschen, der sichtbare Segen und sichtbare Fluch, welcher an Einzelnen und am ganzen Volke sich vergeltend zeigte, von großer Würksamkeit seyn mußte.

12. Wie schön war, und wie einfach, diese Verfassung der Israeliten! Patriarchalisch-häuslicher Sinn lag ihr zum Grunde, und dieser ward erneuet durch das Gebot: »Du solt deinen Vater und deine Mutter »ehren, auf daß dirs wohl gehe im Lande.« Gesetz und Sitte gaben sich die Hände zu einem Verein, den beständige Beziehung auf Gott kräftigte, dem sie, durch Heiligung, Wesen und Bestand gab!

13. Wir haben verschiednemal die Erwähnung der Fremdlinge, so unter den Israeliten lebten, gefunden.

14. Diese waren nicht alle von Einer Art. Die Juden unterschieden sie durch die Benennung der Proselyten des Thors, und der Proselyten des Bundes, oder der Gerechtigkeit.

15. Alle mußten den wahren Gott anerkennen, und dem Götzendienst entsagen, welcher in Israel durchaus nicht geduldet ward. Proselyten des Bundes, oder der Gerechtigkeit, wurden aber nur solche genannt, welche sich zur Beobachtung des mosaischen Gesetzes verpflichten lassen.

16. Es zogen schon Leute, welche nicht ihres Volkes waren, mit den Israeliten aus Egypten. In der Wüste mögen noch andre sich zu ihnen gesellet haben, 2. Mos. XII. 38.

und mehr in Kanaan, es sey dem Verderben zu entrinnen, oder aus Ueberzeugung.

17. Es scheint, daß die Proselyten des Thors in einer gewissen Unterwürfigkeit standen, wiewohl sie nicht Knechte waren. Salomon brauchte sie zum Tempelbau. Zu seiner Zeit zählte man deren Hundert drey und funfzig Tausend sechshundert Männer. Vielleicht arbeiteten sie freywillig um Taglohn.

2. Par. (2. Chron.) II, 17, 18.

18. Früh hatte Gott die Aufnahme der Proselyten des Bundes verordnet, schon bey Stiftung des Passah. »So aber ein Fremdling bey dir wohnet, und dem »HErrn das Passah halten will, der beschneide alles »was männlich ist, alsdann mache er sich herzu, und »sey wie ein Einheimischer des Landes.«

2. Mos. XII. 48.

19. Wiewohl die Ausdrücke, Proselyten des Thors, und Proselyten des Bundes, oder der Gerechtigkeit, in der heiligen Schrift nicht gefunden werden, so scheint doch das Gesetz diesen Unterschied anzudeuten, wenn es Gäste (wohl eigentlicher als advenas, Ankömmlinge) und Fremdlinge von einander unterscheidet.

20. »Wenn irgend ein Fremdling, oder Gast, bey »dir zunimmt, und dein Bruder« (ein Israelit) »neben »ihm verarmet, und sich dem Fremdling, oder dem Gast »bey dir oder jemanden von seinem Geschlecht verkaufet; »so soll er nach seinem Verkaufen Recht haben wieder »los zu werden, und es mag ihn jemand unter seinen »Brüdern lösen.«

3. Mos. XXV. 47, 48.

21. Wenn diese Stelle, wie sehr wahrscheinlich, von den Proselyten des Bundes, und von denen des Thors redet, so zeigt sie, das auch letzte zu einem gewissen Grade des Wohlstandes gelangen konnten.

22. Der Talmud vergleicht die Proselyten des Thors mit dem Rost am Eisen, oder mit Geschwüren des Leibes, und empfiehlt große Vorsicht, ei man sie zu Proselyten des Bundes aufnehme.

23. Diese Aufnahme geschah durch die Beschneidung der männlichen Personen, durch ein Brandopfer, und durch symbolische Reinigung, welche in Eintauchung in Wasser bestand, und die Taufe der Juden genannt wird. Doch weiß man nicht mit Gewißheit, ob die Taufe der Israeliten vor Zeit Johannes des Täufers statt gefunden; es ist aber sehr wahrscheinlich,

weil die Juden diesen Gebrauch wohl nicht von den Christen werden entlehnet haben.

24. Zu Zeiten unsers Heilands, gaben die gelehrten Juden sich große Mühe Proselyten zu machen, welches Er ihnen vorwirft, weil ihnen nicht am Geiste, sondern an dem Buchstaben gelegen war; und der Neuaufgenommene durch Annahme der Religion ohne Bekehrung nur Verantwortung auf sich lud. Matth. XXIII. 15.

25. Wir haben schon verschiedne Beyspiele von Milde gesehen, welche das Gesetz zu Gunst der Fremdlinge anbefahl. Dieser Geist der Milde zeigt sich in verschiednen göttlichen Anordnungen.

26. »Wenn du dein Land einernteſt, solt du es »nicht an den Enden umher abschneiden, auch nicht alles »genau auffammeln. Also auch solt du deinen Wein»berg nicht genau lesen, noch auch die abgefallenen »Beeren aufnehmen, sondern dem Armen und Fremd»ling solt du es lassen; denn Ich bin der HErr euer »Gott!« 3. Mos. XIX. 9, 10.

27. »Die Fremdlinge solt du nicht drängen noch un»terdrücken, denn ihr seyd auch Fremdlinge in Egypten»land gewesen. Ihr solt keine Witwen und Waisen »beleidigen. Wirst du sie beleidigen, so werden sie zu »Mir schreyen, und Ich werde ihr Schreien erhören. »So wird mein Zorn ergrimmen, daß ich euch mit dem »Schwerdt tödte, und eure Weiber Witwen werden, »und eure Kinder Waisen. Wenn du Geld leiheſt je»manden von meinem Volk, der arm ist bey dir, solt »du ihn nicht mit Strenge mahnen, und keinen Wu»cher wider ihn treiben. Wenn du von deinem Näch»sten ein Kleid zum Pfande nimmst, solt du es ihm »wiedergeben, eh die Sonne untergehet. Denn sein »Kleid ist die einige Decke seiner Haut, darin er schläft. »Wird er aber zu Mir schreien, so werde Ich ihn erhören, »denn Ich bin barmherzig. 2. Mos. XXII. 21—27.

28. Durch alle unsre Sünden fodern wir die Gerechtigkeit Gottes wider uns auf; schrecklich sind die Sünden, welche Seine Barmherzigkeit wider uns rüsten!

29. »Wenn ein Fremdling bey dir in eurem Lande »wohnen wird, solt ihr ihn nicht drücken. Er soll bey »euch wohnen wie ein Einheimischer, und solst ihn

»lieben wie dich selbst.« Denn ihr seyd auch »Fremdlinge gewesen in Egyptenland. Ich bin der
3. Mos. XIX. 33, 34. »HErr euer Gott.«

30. Da das Wort Nächster bey den Israeliten einen ihres Volks bezeichnete, so ist manchmal gesagt worden, Gott habe ihnen nur die Liebe zu den Brüdern aus ihrem Volk empfohlen, als Er sprach: »Du solt
3. Mos. XIX. 18. deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Hier aber finden wir, daß eben diese Liebe auch für den Fremdling zu hegen anbefohlen wird.

31. Verweilen wir noch ein wenig bey Gesetzen dieser Art!

32. »Du solt nicht zu Pfande nehmen den obersten »und untersten Mühlstein, denn er« (der Schuldner) »hat dir die Seele« (Leben, Lebensunterhalt) »zu Pfande
5. Mos. XXIV. 6. »gesetzt. . . . . Wenn du deinem Nächsten irgend »eine Schuld leihest, so solt du nicht in sein Haus ge»hen, und ihm ein Pfand nehmen. Sondern du solt »draußen stehen, und er, dem du leihest, soll sein Pfand
V. 10, 11. »zu dir heraus bringen.«

33. Es wird dem Armen schwer etwas von seiner kleinen Habe, von welcher jedes einzelne Stück ihm theuer wie ein Kleinod ist, zu entbehren. Darum läßt ihm das göttliche Gesetz die Wahl.

34. »Ist er aber ein Dürftiger, so solt du dich nicht »schlafen legen über seinem Pfande. Sondern solt ihm »sein Pfand wiedergeben, wenn die Sonne untergehet; »daß er in seinem Kleide schlafe, und dich segne; das »wird dir vor dem HErrn deinem Gott eine Gerechtig-
V. 12, 13. »keit seyn.«

35. Zu Homers Zeit brauchten auch die Griechen ihr Oberkleid des Nachts als Decke.

36. »Du solt dem Dürftigen und Armen seinen Lohn »nicht vorenthalten, er sey von deinen Brüdern oder Fremd»lingen, der in deinem Lande und in deinem Thor ist. Son»dern solt ihm seinen Lohn des Tages geben, daß die Sonne »nicht drüber untergehe; denn er ist dürftig, und erhält seine »Seele damit, auf daß er nicht wider dich den HErrn
V. 14, 15. »anrufe, und es dir zur Sünde sey! . . . . Du solt »das Recht des Fremdlings und des Waisen nicht beugen, »und solt der Witwe nicht das Kleid zum Pfande neh»men. Denn du solt gedenken, daß du Knecht in Egyp-

»ten gewesen bist, und der HErr dein Gott dich von »dannen erlöset hat. Darum gebiete ich dir, daß du »solches thust. Wenn du auf deinem Acker geerndtet »hast, und eine Garbe vergessen auf dem Acker, so solt »du nicht umkehren dieselbe zu holen, sondern sie soll »des Fremdlings, des Waisen oder der Witwe seyn; »auf daß dich der HErr dein Gott segne in allen Werken »deiner Hände.«

»Wenn du deine Oelbäume hast geschüttelt, so solt »du nicht nachschütteln; es soll des Fremdlings, des »Waisen, und der Witwe seyn.«

»Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, solt du »nicht nachlesen; es soll des Fremdlings, des Waisen, »und der Witwe seyn.«

»Und solt gedenken, daß du Knecht in Egyptenland »gewesen bist, darum gebiete Ich dir, daß du solches »thust.« V. 17—22.

»Die Fremdlinge solt ihr nicht unterdrücken, denn »ihr wisset wie dem Fremdlinge ums Herz ist, dieweil »auch ihr Fremdlinge in Egyptenland gewesen seyd.« 2. Mos. XXIII. 9.

37. »Du solt dem Tauben nicht fluchen; du solt vor »dem Blinden keinen Anstoß setzen; denn du solt dich »vor deinem Gott fürchten, Ich bin der HErr!« 3. Mos. XIX. 14.

»Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begeg»nest, daß er irre gehet, so solt du ihm denselben wie»der zuführen. Wenn du deß, der dich hasset, Esel sie»hest unter seiner Last liegen; hüte dich, laß ihn nicht, »sondern versäume gern das deine um seinetwillen.« 2. Mos. XXIII. 4, 5.

»Du solt dem Ochsen der da drischet nicht das Maul »verbinden.« 5. Mos. XXV. 4.

38. Der Richter solte gerecht richten, weder den Mächtigen aus Furcht, noch den Geringen aus Mitleid, wider das Recht begünstigen. 3. Mos. XIX. 15.

39. »Ihr solt nicht lügen, stehlen, noch fälschlich »handeln, einer mit dem andern.« 3. Mos. XIX. 11.

40. »Wenn du deines Bruders Ochsen oder Schaf »siehest irre gehen, so solt du dich nicht entziehen von »ihnen, sondern solt sie wieder zu deinem Bruder füh»ren. Wenn aber dein Bruder dir nicht nahe ist, und »kennest ihn nicht, so solt du sie in dein Haus nehmen, »daß sie bey dir seyn, bis sie dein Bruder suche, und »du sie ihm wieder gebest. Also solt du thun mit seinem

»Esel, mit seinem Kleid, und mit allem verlornen, das »dein Bruder verliert, so du es findest; du darfst dich »deß nicht entziehen. Wenn du deines Bruders Esel, »oder Ochsen, sieheſt fallen auf dem Wege; so solt du »dich nicht von ihm entziehen, sondern solt ihm auf»helfen.«

5. Mos. XXII. 1—4.

41. Auf Diebstahl eines Menschen, und Verkauf des gestohlenen Menschen, war Todesstrafe gesetzt.

2. Mos. XXI. 16.

XXXVI.

1. So wie Moses, nach dem Ausspruche unsers Heilandes, wegen Herzenshärtigkeit der Israeliten ihnen die Ehescheidung erlaubt hatte, so war es ohne Zweifel aus gleicher Ursache, daß der Rache des unwilkürlichen Mordes noch einiger Raum gelassen, dem Unglücklichen aber, den sie verfolgte, eine Zuflucht geordnet ward.

Matth. XIX. 8.

2. Zur Rache des Blutes der ihrigen, werden noch izt verschiedne südliche Völker, nicht nur durch eine dem verderblichen menschlichen Herzen natürliche Empfindung, sondern auch durch Begriffe falscher Ehre, ja durch eingebildete Pflicht angefeuert. Bey den Arabern vererbet sich der Groll von Geschlecht zu Geschlecht, bis er gekühlet wird in der Vergeltung Blut.

3. Nichts ist der Religion Jesu Christi so zuwider wie die Rache; gleichwohl hat selbst diese Religion der Liebe, in verschiednen mittägigen Ländern Europens, das schreckliche Vorurtheil, welches die Rache als etwas edles betrachten lehret, nicht durchaus vertilgen können.

4. Mein Wegweiser in Sicilien war einer der gutmüthigsten Menschen, so ich je gesehen, mit Ausnahme dieser Empfindung. Eine schreckliche Ausnahme! Ihm war vor vielen Jahren ein Bruder ermordet worden; und er wußte nicht den Thäter. Sein Argwohn irrete umher, mit glühendem Verlangen ihn auszuspüren. Keine Vorstellung vermochte etwas über ihn, seine Augen entflammten sich, wenn er vom Getödteten sprach, er lechzete nach Rache.

5. Bey den Israeliten glaubte sich der nächste Ver-

wandte des Getödteten zur Rache desselben verpflichtet, wie bey den Arabern.

6. Wir haben gesehen, daß Gott verordnet hatte, den Leviten in Kanaan acht und vierzig Städte einzuräumen. Unter diesen solten sechs Freystädte seyn, wo der Flüchtling, vor Verfolgung des Rächers, sicher wäre. Wilkührliche Mörder hatten keinen Theil an diesem Schutz, sie fielen in die Hand der öffentlichen Gerechtigkeit. Und hatten solche dem Erschlagnen mit List nachgestellet, so wurden sie, wenn sie Schutz beym Heiligthum suchten, und die Hörner des Altars umfaßten, vom Altar gerissen. 2. Mos. XXI. 14. vergl. mit 3. Kön. (1. Kön.) 11, 28 — 34.

7. Hatte aber jemand unversehens einen Menschen getödtet, durch Unvorsichtigkeit, oder durch Zufall, so stand ihm frey in eine dieser Freystädte zu fliehen. Sobald er sie erreicht hatte, mußte er stehen bleiben vor dem Thor, und den Aeltesten der Stadt seine Sache ansagen. Dann nahmen sie ihn auf, und durften ihn dem Rächer nicht überliefern. Er durfte aber den Bezirk dieser Stadt nicht verlassen. That ers, und der Rächer fand ihn, so durfte dieser ihn erschlagen.

8. Wofern ein absichtlicher Mörder in eine dieser Städte floh, und dessen Schuld von zween oder drey Zeugen bezeugt ward, so mußten die Aeltesten seines Orts ihn aus der Freystadt holen lassen, und ihn dem Rächer übergeben.

9. Die Talmudisten berichten, der Weg zu diesen Freystädten habe mit besonderer Sorgfalt müssen in Stand erhalten, die sumpfigen Stellen getrocknet, jeder Bach, über den die Straße führte, mit guter Brücke versehen, alles Ungleiche geebnet, und bey Scheidewegen einen Pfahl zum Wegweiser, mit der Inschrift: Miklat (Zuflucht), aufgerichtet werden, um die Flucht des Unglücklichen zu begünstigen. Christliche Ausleger haben daher behauptet, daß die Worte des Propheten Isaias, in welchen er von Johannes dem Täufer weissagt, sich zugleich auf diese Anordnung beziehen. »Es »ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten, be»reitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde »eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thale sollen er»höhet, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget

»werden, und was ungleich ist soll eben, und was höcke-
Is. XL. 3, 4. »richt ist soll schlicht werden.«

10. Das Recht des Rächers über den Verbannten währte bis zum Tode des Hohenpriesters. So ward, was er in seiner Amtsführung gewesen, auch in seinem Tode jeder Hoheprieſter von Israel ein Vorbild des großen Hohenpriesters, dessen Tod uns den Zugang
s. 4. Mos. XXXV. 6. Mos. XIX. Jos. XX. zum wahren Vaterlande geöfnet hat; dessen Tod auch den Seelen der Gerechten des alten Bundes, die bis dahin im Schooße Abrahams ruhten, den Himmel öfnete.

11. Daß das Zeugniß zweener Zeugen, wo deren nicht drey vorhanden waren, für hinreichend angesehen ward, darf uns nicht befremden, war vielmehr natürlich und nothwendig; da theils der eines falschen Zeugnisses überführte Zeuge mit eben der Strafe, die dem bezeugten Verbrechen gesetzet war, bestrafet ward; theils das Gesetz Gottes von der Folter, diesem so zweydeutigen als grausamen, daher in zwiefacher Rücksicht ungerechtem Erforschungsmittel, nichts wußte; einem Mittel, dessen Gebrauch bey Griechen und Römern desto abscheulicher war, da auf den geringsten Verdacht irgend eines Verbrechens, dem Kläger das Gesinde des Beklagten zur Folter mußte ausgeliefert werden, in der Erwartung, ob etwa die Aussage dieser Unglücklichen die Klage begründen möchte? Englands weise und menschenfreundliche Verfassung läßt so wenig wie die israelitische die Folter zu, räumet daher der Aussage der Zeugen eben so viel ein, wie diese, setzet aber auch wie diese,
Montesquieux Esprit des lois. auf das falsche Zeugniß Todesstrafe.

XXXVII.

1. Nachdem der HErr die zehen Gebote, und einige aus ihnen fließende Gesetze durch Moses gegeben, auch schon einige Feste und Gebräuche geordnet hatte, so that Moses solches alles dem Volke kund, »welches mit Einer Stimme antwortete, und sprach: Alle Worte die »der HErr gesagt hat, wollen wir thun. Da schrieb »Moses alle Worte des HErrn, und machte sich des Mor»gens früh auf, und bauete einen Altar unten am Berge »mit zwölf Säulen, nach Zahl der zwölf Stämme Isra-

»els.« (Vermuthlich Steine jeder mit dem Namen eines Stamms. Titulos hat daher die Vulgata). »Und er »sandte hin Jünglinge aus den Kindern Israel, daß sie »Brandopfer darauf opferten, und Dankopfer dem HErrn »von Farren. Und Moses nahm die Hälfte des Bluts, »und thät es in ein Becken, die andre Hälfte sprengete »er auf den Altar. Und nahm das Buch des Bundes, »und las es vor den Ohren des Volks. Und da sie sprachen: »Alles was der HErr gesagt, wollen wir thun und ge»horchen; da nahm Moses das Blut, und besprengete »damit das Volk, und sprach: Sehet, das ist Blut des »Bundes, den der HErr mit euch machet, über allen »diesen Worten. Da stiegen Moses und Aaron, Nadab »und Abihu,« (Söhne Aarons) »und die siebenzig Ael»testen von Israel hinauf. Und sie sahen den Gott Isra»els. Unter Seinen Füßen war es wie Saphir, und »wie die Gestalt des Himmels, wenn er klar ist.« 2. Mos. XXIV. 3—10.

2. Wir wissen, und die Israeliten wußten, daß der Allgegenwärtige, Unsichtbare nicht geschauet werden kann. Aber es gefiel Ihm Seine würkende Gegenwart auf sinnliche Weise, wie, zum Beispiel Moses im brennenden Busch, den Israeliten in der Wolken- und Feuersäule zu offenbaren.

3. Die chaldäische Uebersetzung hat, nach dem Zeugnisse des Grotius und Calmet: »Und sie sahen die Herr»lichkeit Gottes;« ein beßrer Ausdruck als der, den die Siebenzig Dollmetscher brauchen: »Und sie sahen den »Ort wo der HErr stand.« Die arabische soll haben: »Sie sahen den Engel des Gottes Israel.« Man mögte meinen, daß ihnen der Sohn Gottes, in Gestalt Seiner künftigen heiligen Menschheit erschienen wäre, aber dann hätte Moses wohl nicht nachher, wie wir sehen werden, den HErrn gebeten, »ihn Seine Herrlichkeit »sehen zu lassen.« Ein solches Gesicht hätte ihm genüget und mehr als genüget! Calmet.

4. »Und der HErr sprach zu Moses: Komm herauf »zu Mir auf den Berg, und bleibe daselbst, daß Ich dir »gebe steinerne Tafeln, und Gesetze und Gebote, die »Ich geschrieben habe, daß du sie lehren solt. Da machte »sich Moses auf, und sein Diener Josua, und stieg auf »den Berg Gottes. Und sprach zu den Aeltesten: Blei»bet hie, bis wir wieder zu euch kommen; siehe, Aaron

»und Hur sind bey euch; hat jemand eine Sache, der »komme vor dieselbe. Da nun Moses auf den Berg »kam, bedeckte eine Wolke den Berg. Und die Herr»lichkeit des HErrn wohnete auf dem Berge Sinai, und »deckte ihn mit der Wolke sechs Tage; und der HErr »rief Moses am siebenten Tage aus der Wolke. Und »das Ansehen der Herrlichkeit des HErrn war wie ein »verzehrend Feuer; auf der Spitze des Bergs, vor den »Kindern Israel. Und Moses ging mitten in die Wolke, »und stieg auf den Berg und blieb auf dem Berge vier»zig Tage und vierzig Nächte.«

2. Mos. XXIV, 12 – 18.

5. Eben so lange fastete lange nachher Elias; eben so lang unser Heiland, dessen Fasten durch das von jenen heiligen Männern vorgebildet ward.

6. Während dieser Zeit erhielt Moses vom HErrn sowohl Auslegungen über die zehn Gebote, als auch die vorher angeführten Befehle, über den Bau der Stifshütte, über Verfertigung des heiligen Geräths, über Opfer, Weihe der Priester, deren Kleidung u. s. w.

2. Mos. XXV – XXXI.

7. »Und da der HErr ausgeredet hatte mit Moses, »auf dem Berge Sinai, gab Er ihm zwo Tafeln des »Zeugnisses; die waren steinern, und beschrieben mit »dem Finger Gottes.«

2. Mos. XXXI. 18.

8. Geschrieben von dem Finger, von dem der heilige Seher spricht: »Ich werde sehen die Himmel, »Deiner Finger Werk.« Geschrieben von dem Finger, dessen Sonnenschrift, mit flammenden Zügen durchs Unendliche, die Allmacht, die Weisheit, und die Liebe deß der da ist verkündiget.

Ps. VIII, 4.

XXXVIII.

1. Da Moses den Israeliten zu lang ausblieb, und sie daher auf den Gedanken kamen, er sey auf dem Berge umgekommen, versammleten sie sich wider Aaron; ein Ausdruck der auf Volksgährung zu deuten scheint, und sprachen zu ihm: »Auf mach uns »Götter die vor uns hergehen! Denn wir wissen nicht »was diesem Mann Moses widerfahren ist, der uns aus »Egyptenland geführet hat.«

2. Mos. XXXII. 1.

2. Aaron, seiner heiligen Würde uneingedenk, ließ sich in Furcht jagen. Er hieß die Israeliten ihm die

Ohrringe ihrer Weiber, Söhne und Töchter bringen, machte eine Zeichnung, und nach dieser ein gegossenes Kalb. Sie jauchzeten: »Das sind deine Götter, Israel, »die dich aus Egyptenland geführet haben!« V. 2—4.

3. Die Rabbinen berichten, Aaron habe sich dem Willen des Volks gefüget, nachdem der fromme Hur, von dem Joseph sagt, er sey Marias, der Schwester Aarons und Moses, Ehemann gewesen, im Aufruhr getödtet worden.

4. Dem sey wie ihm wolle, feige Menschenfurcht, welche so leicht zu vermeßnem Frevel wider Gott antreibt, führte den Aaron in schwere Sünde.

5. Er bauete einen Altar vor ihm, und ließ ausrufen: »Morgen ist des HErrn Fest! Mich dünkt, der V. 5. Ausdruck vor ihm sey zweydeutig. Vor dem goldnen Kalbe? Diesem hätte er den heiligen Namen Deß der da ist gegeben? Richtete er nicht vielleicht vor sich, das heißt vor seiner Hütte, diesen Altar dem HErrn auf, um gleichsam durch heiliges Panier das verirrte Volk wieder zurückzuführen? Ich bin geneigt es zu glauben. Aaron war schwach, sehr schwach. Aus Feigheit verrieth er die Sache seines Gottes. Für einen frechen Empörer kann ich ihn nicht halten.

6. Das Volk aber brachte früh Morgens dem Kalbe Brandopfer und Dankopfer. »Dann setzten sie sich »nieder, zu essen, und zu trinken, und stunden auf zu V. 5. »spielen.« Dieser Ausdruck bedeutet bey den Alten oft Tanzen, wie schon lang von Auslegern bemerkt worden. Wahrscheinlich ist hier von einem mystischen Tanz die Rede, welcher dem Lauf der Gestirne nachahmte; um desto mehr, da der Sonnengott unter dem Bilde des Stiers bey den Alten verehrt ward.

7. Dieser Dienst war den Israeliten desto weniger unbekannt, da die Egyptier dem Stier Apis in Memphis, und früher als diesem, dem Stier Mnevis in On, welches die Griechen Heliopolis (Sonnenstadt) nannten, Ehre erzeigten; On aber nah dem Lande Gessen lag, welches ihren Vätern, als sie aus Kanaan nach Egypten gezogen waren, vom Pharao eingeräumet worden.

8. »Der HErr aber sprach zu Moses: Gehe, steige »hinab, denn dein Volk, das du aus Egyptenland ge-

»führet hast, hat sich verderbet. Sie sind schnell aus »dem Wege getreten den Ich ihnen geboten habe. Sie »haben sich ein gegossen Kalb gemacht, und haben es »angebetet, und ihm geopfert, und gesagt: Das sind »deine Götter, Israel, die dich aus Egyptenland ge»führet haben.«

2. Mos. XXXII. 7—10.

»Und der HErr sprach zu Moses: Ich sehe, daß »es ein halsstarrig Volk ist; und nun laß Mich, daß Mein »Zorn über sie ergrimme, und Ich sie verzehre, so will »dich zum großen Volk machen.«

9. Sehr schön sagt der heilige Papst Gregorius über diese Stelle: »Seinem Knechte sagen: Laß mich, »was heißt das anders, als ihm Kühnheit geben zur »Fürbitte? Gleich als hieße es: Erwäge wie viel du »bey mir vermögest, und erkenne, daß du für das Volk »erhalten könnest, was du bitten werdest!«

St. Greg. in moral. IX.

10. Durch Lehre und durch Beyspiel wird uns in der heiligen Schrift die Fürbitte empfohlen, deren Macht sie auch, durch Lehre und durch Beyspiel, anpreist. Die Fürbitte ist Gott sehr wohlgefällig; sie ist das Werk des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; der zwiefachen Liebe, zu Gott und zum Nächsten.

11. »Moses aber flehete vor dem HErrn seinem »Gott, und sprach: Ach HErr, warum will Dein Zorn »ergrimmen über Dein Volk, das Du mit großer Kraft, »und starker Hand aus Egyptenland geführet hast? .... »Gedenke an Deine Diener, Abraham, Isaak und Is»rael, denen Du bey Dir selbst geschworen, und ihnen »verheißen hast: Ich will euren Samen mehren wie »die Sterne am Himmel; und alles Land so Ich euch »verheißen habe, will Ich eurem Samen geben, und »sollens besitzen ewiglich.«

12. »Also gereuete den HErrn das Uebel, das Er »dräuete Seinem Volk zu thun.«

13. »Moses wandte sich, und stieg vom Berge, und »hatte zwo Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand, die »waren beschrieben auf beyden Seiten. Und Gott hatte »sie Selbst gemacht, und Selbst die Schrift darin ge»graben. Da nun Josua hörte des Volks Geschrey, daß »sie jauchzeten, sprach er zu Moses: Es ist ein Ge»schrey im Lager, wie im Streit. Dieser antwortete: »Es ist nicht ein Geschrey gegeneinander, derer die ob-

»siegen und unterliegen, sondern ich höre die Stimme »eines frohlockenden Gesangs.«

14. »Als er aber nahe zum Lager kam, und das »Kalb, und den Reigen sahe, ergrimmete er mit Zorn, »und warf die Tafeln aus seiner Hand, und zerbrach »sie unten am Berge; Und nahm das Kalb das sie un»ten gemacht hatten, und verbrannte es mit Feuer, und »zermalmete es zu Pulver, und stäubte es auf Wasser, »und gab es den Kindern Israel zu trinken; Und sprach »zu Aaron: Was hat dir das Volk gethan, daß du »eine so große Sünde über sie gebracht hast?«

15. »Aaron sprach: Mein Herr wolle nicht zürnen, »du weisseſt wie dieses Volk im Argen liegt! Sie spra»chen zu mir: Mache uns Götter die vor uns hergehen, »denn wir wissen nicht wie es diesem Manne Moses ge»het, der uns aus Egyptenland geführet hat. Ich sprach »zu ihnen: Wer Gold hat, der reisse es ab, und gebe »es mir. Und ich warfs ins Feuer; daraus ist das Kalb »worden. . .« Hug. Grot. u. Calmet.

16. »Da trat Moses in das Thor des Lagers, und »sprach: Her zu mir, wer dem HErrn angehöret! Da »sammleten sich zu ihm alle Kinder Levi. Und er sprach »zu ihnen: So spricht der HErr, der Gott Israel: »Gürte jeder sein Schwerdt an seine Hüfte, und durch»gehet hin und wieder, von einem Thor im Lager zum »andern, und erwürget ein jeglicher seinen Bruder, »Freund und Nächsten. Die Kinder Levi thaten wie ih»nen Moses gesagt hatte, und es fielen des Tages vom »Volk dreytausend Mann.« (Aus Verwechslung mit einer spätern Geschichte 4. Mos. XXV. 9. ist in die Vulgata die Zahl Drey und zwanzig Tausend eingeschlichen). s. Calmet.

17. »Da sprach Moses: Ihr habt heute eure Hände »geheiliget dem HErrn, ein jeder an seinem Sohn und »Bruder; der Segen werde heute gegeben über euch!«

18. »Des Morgens aber sprach Moses zum Volk: »Ihr habt eine große Sünde gethan! Nun, ich will »hinaufsteigen zu dem HErrn, ob ich vielleicht für die»sen Frevel Ihn erflehen möge!«

19. »Als nun Moses wieder zum HErrn kam, sprach »er: Ach, das Volk hat eine große Sünde gethan, »und haben sich güldene Götter gemacht! Nun, vergieb

»ihnen ihre Sünde! Wo nicht, so tilge mich auch aus »Deinem Buch das Du geschrieben hast!«

20. »Der HErr sprach zu Moses: Wer gesündiget »hat an Mir, den will Ich aus Meinem Buche tilgen. »So gehe nun hin und führe das Volk, dahin ich dir »gesagt habe. Siehe, Mein Engel soll vor dir herge»hen. Ich werde ihre Sünde wohl heimsuchen, wenn »Meine Zeit heimzusuchen kommt.«

21. »Also strafte Gott das Volk wegen des Kalbes 2. Mos. XXXII. »so Aaron gemacht hatte.«

XXXIX.

1. Der HErr befahl Moses den Zug fortzusetzen ins Land, welches Er Abraham, Isaak und Jakob verheissen hatte, ins Land wo Milch und Honig innen flösse. Er wolle nicht mit ihm hinaufziehen, weil es ein halsstarrig Volk sey, auf daß Er nicht unterweges sie verzehrete. Seinen Engel wolle Er vor ihnen her senden, der die Völker Kanaans vertilgen solle.

2. Da ward das Volk traurig, und legte seinen Schmuck ab. »Moses aber richtete die Hütte auf, auf»sen vor dem Lager, und nannte sie eine Hütte des »Stifts, (oder Bundes).«

3. Die Ausleger merken richtig an, daß die eigentliche Stifshütte, oder Hütte des Bundes, noch nicht gemacht war, und hier von einer andern, welche indessen, bis jene fertig würde, aufgerichtet ward, die Rede sey.

4. »Und wer den HErrn fragen wolte, mußte hin»aus gehen zur Hütte des Stifts, vor dem Lager. Und »wenn Moses ausging zur Hütte, so stand alles Volk »auf, und trat ein jeglicher in seiner Hütten Thür, und »sah ihm nach, bis er in die Hütte kam. Und wenn »Moses in die Hütte kam, so kam die Wolkensäule her»nieder, und stand in der Hütte Thür, und redete mit »Moses. Und alles Volk sah die Wolkensäule in der »Hütte Thür stehen, und stunden auf, und neigeten sich, »ein jeglicher in seiner Hütte Thür.«

5. »Der HErr aber redete mit Moses von Angesicht »zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. »Und wenn er wiederkehrete zum Lager, so wich sein Die-

»ner Josua, der Sohn Nun, nicht aus der Hütte. Und »Moses sprach zum HErrn: Siehe, du sprichst zu mir: »Führe das Volk einher, und lässest mich nicht wissen, »wen Du mit mir senden wilt, da du doch gesagt hast: »Ich kenne dich mit Namen und du hast Gnade vor Mei»nen Augen funden. Hab' ich denn Gnade vor Deinen »Augen funden, so laß mich deinen Weg wissen, daß ich »Dich kenne, und Gnade vor Deinen Augen finde. Und »siehe doch auf dies Volk, das Dein Volk ist!» Hug. Grot. u. Calmet.

6. »Er sprach: Mein Antliz soll vor dir hergehen, »und Ich werde dir Ruhe geben. Moses aber sprach zu »Ihm: Wo nicht Dein Antliz gehet, so führe uns nicht »von hinnen! Denn wobey soll erkannt werden, daß ich »und Dein Volk vor Deinen Augen Gnade funden ha»ben, ohne wenn Du mit uns geheest? Auf daß wir ver»herrlichet werden vor allem Volk, das auf dem Erdbo»den ist.»

7. »Der HErr sprach zu Moses: Was du izt gere»det hast, will Ich auch thun, denn du hast Gnade vor »Meinen Augen funden, und Ich kenne dich mit Namen.«

8. »Er aber sprach: So laß mich Deine Herrlich»keit sehen! Und Er sprach: Ich will vor deinem Ange»sicht her alle Meine Güte gehen lassen, und will den »Namen des HErrn nennen vor dir. Wem Ich gnädig »bin, dem bin Ich gnädig, und weß Ich Mich erbarme, »deß erbarm' Ich Mich. Und Er sprach weiter: Mein »Antlitz kannst du nicht sehen; Kein Mensch wird Mich »sehen, und leben. Und der HErr sprach weiter: Siehe, »es ist ein Raum bey Mir, da solt du auf dem Felsen »stehen. Wenn dann Meine Herrlichkeit vorüber gehet, »will Ich dich in der Felsenkluft stehen lassen, und »Meine Hand soll dich decken bis Ich vorüber gehe. Dann »werd' Ich Meine Hand von dir thun, so wirst du Mir »nachsehen, aber Mein Antliz kannst du nicht schauen.» 2. Mos. XXXIII.

9. Darauf befahl der HErr Moses zwo steinerne Tafeln zu hauen, auf welche Er die Worte schreiben wolte, so auf den ersten Tafeln waren, die Moses zerbrochen hatte. Frühe des morgenden Tages solte er auf den Gipfel des Berges Sinai steigen, und vor Ihn treten. Moses gehorchte dem Befehl.

10. »Da kam der HErr hernieder in einer Wolke, »und trat daselbst zu ihm, und nannte Seinen Namen.

»Und da der HErr vor seinem Angesicht überging, rief
Hug. Grot. u. Calmet. »Er:« (nemlich der HErr) »Der da ist, der da ist, Gott,
»barmherzig, und gnädig, und geduldig, und von gro-
»ßer Erbarmung und Wahrheit, Der da bewahret Barm-
»herzigkeit für Tausende, und hinwegnimmt Missethat,
»Uebertretung und Sünde, und vor Dem niemand un-
»schuldig ist. Der die Missethat der Väter heimsuchet
»auf Kinder und Kindeskinder, bis ins dritte und vierte
»Glied.«

11. »Und Moses neigete sich eilend zur Erde, und
»betete Ihn an, und sprach: Hab' ich HErr Gnade
»funden vor Deinen Augen, so wolleſt Du HErr mit
»uns gehen, denn es ist ein halsstarrig Volk, daß Du
»unsre Missethaten hinwegnehmest und unsre Sünde,
»und daß wir Dein Eigenthum seyn!«

12. »Und Er sprach: Siehe Ich will einen Bund
»machen vor deinem ganzen Volk, und will Wunder
»thun, dergleichen nicht gesehen worden in keinen Lan-
»den, und in keinen Völkern, und das ganze Volk in
2. Mos. XXXIV. 1—10. »dem du bist, soll sehen das Werk des HErrn, das
»schreckliche Werk, so Ich thun werde. . . .«

13. »Und er« (Moses) »war allda bey dem HErrn
»vierzig Tage und vierzig Nächte, und aß kein Brod,
»und trank kein Wasser. Und Er schrieb auf die Tafeln
»zehn Worte des Bundes.«

14. »Da nun Moses vom Berge Sinai stieg, hatte
»er die zwo Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand; und
»wußte nicht, daß sein Angesicht mit Glanz umgeben
»war, davon daß er mit Ihm geredet hatte.«

15. »Und da Aaron, und alle Kinder Israel sahen,
»daß sein Angesicht mit Glanz umgeben war, furchten
»sie sich zu ihm zu nahen. Da rief ihnen Moses, und
»sie wandten sich zu ihm, Aaron, und alle Obersten der
»Gemeine, und er redete mit ihnen. Darnach naheten
»alle Kinder Israel zu ihm. Und er gebot ihnen alles
»was der HErr mit ihm geredet hatte auf dem Berge
»Sinai. Und wenn er solches alles mit ihnen redete, so
»legte er eine Decke auf sein Angesicht. Und wenn er
»hinein gieng vor den HErrn, mit Ihm zu reden, that
»er die Decke ab, bis er wieder heraus ging. Und wenn
»er herauskam, und redete mit den Kindern Israel,
»was ihm geboten war; so sahen die Kinder Israel

»sein Angesicht an, wie es mit Glanz umgeben war;
»dann that er die Decke wieder auf sein Angesicht, bis
»er wieder hinein ging mit Ihm zu reden.« 2. Mos. XXXIV. 28—35.

XL.

1. Als das Werk der Stiftshütte vollendet war, und sie aufgerichtet worden, »da bedeckte eine Wolke »die Hütte des Stifts, und die Herrlichkeit des HErrn »erfüllete die Wohnung. Und Moses konnte nicht in die »Hütte des Stifts gehen, denn die Wolke ruhete dar»auf, und die Herrlichkeit des HErrn füllete die Woh»nung.«

2. »Und wenn die Wolke sich aufhub von der Woh»nung, so zogen die Kinder Israel, so oft sie reiseten. »Wenn sich aber die Wolke nicht aufhub, so zogen sie »nicht, bis an den Tag da sie sich aufhub. Denn die »Wolke des HErrn war des Tages auf der Wohnung, »und des Nachts war sie feurig, vor den Augen des »ganzen Hauses Israel, so lange sie reiseten.« 2. Mos. XL. 34—38.

3. »Und des Tages da die Wohnung aufgerichtet »ward, bedeckte sie eine Wolke auf der Hütte des Zeug»nisses, und des Abends bis an den Morgen war über »der Wohnung eine Gestalt des Feuers. So geschah's »immerdar, daß die Wolke sie« (des Tags) »bedeckte, »und des Nachts die Gestalt des Feuers. Und nachdem »sich die Wolke aufhub von der Hütte, so zogen die »Kinder Israel, und an welchem Ort die Wolke blieb, »da lagerten sich die Kinder Israel. Nach dem Wort »des HErrn zogen die Kinder Israel, und nach Sei»nem Wort lagerten sie sich. So lange die Wolke auf »der Wohnung blieb, so lange lagen sie stille. Und »wenn die Wolke viele Tage verzog auf der Wohnung, »so warteten die Kinder Israel auf die Hut des HErrn, »und zogen nicht. Und wenns geschah, daß die Wolke »auf der Wohnung war etliche Tage, so lagerten sie »sich nach dem Worte des HErrn; und zogen nach dem »Wort des HErrn. Wenn die Wolke da war, von Abend »bis an den Morgen, und dann sich erhub, so zogen »sie; oder, wenn sie sich des Tages, oder des Nachts »erhub, so zogen sie auch. Wenn sie aber zween Tage, »oder einen Monden, oder lange auf der Wohnung

»blieb, so lagen die Kinder Israel still, und zogen »nicht; und wenn sie sich dann erhub, so zogen sie. »Denn nach des HErrn Munde lagen sie still; und nach »des HErrn Munde zogen sie; daß sie auf des HErrn
4. Mos. IX. 15—23. »Hut warteten, nach des HErrn Wort, durch Moses.«

4. »Und wenn die Lade erhoben ward, so sprach »Moses: HErr, stehe auf! Laß Deine Feinde zer»streuet; und die Dich hassen flüchtig werden vor Dir! »Und wenn sie niedergelassen ward, so sprach er: Komm
4. Mos. X. 35, 36. »wieder HErr, zu der Menge der Tausende von Israel!«

XLI.

1. Auf Befehl des HErrn wurden Aaron und dessen Söhne, jener zum Hohenpriester, diese zu Priestern, durch Einkleidung, Salbung mit dem heiligen
s. 2. Mos. XXX. 22—29. u. 3. Mos. VIII. 10—11. Salböl, (so nach Gottes Vorschrift von Moses war bereitet, mit dem auch die Lade des Bundes, die Stiftshütte und das heilige Geräth von Moses waren gesalbet worden) und durch ein Opfer, mit dessen Blute
3. Mos. VIII. sie bestrichen wurden, von Moses eingeweihet.

2. Wir haben gesehen, daß, schon als Gott Sich zum erstenmal auf Sinai offenbarte, von Priestern die Rede war, und zwar von solchen, welche von Aaron
2. Mos. XIX. 22. u. 24. unterschieden wurden. Nach der Gesetzgebung trat eine neue Ordnung ein. Das Hohepriesterthum und das Priesterthum wurden von Gott auf das Haus Aarons gelegt. Moses, der Freund seines Gottes und des gewählten Volkes, verrichtete hier oberpriesterliches Amt, welches eben durch diese Handlung auf den neuen Hohenpriester überging.

3. Moses befahl seinem Bruder Aaron, und dessen Söhnen, noch sieben Tage nach der Salbung vor der Thür der Hütte des Stifts zu bleiben, Tag und Nacht auf die Hut des HErrn zu warten, weil erst am Ende
3. Mos. VIII. dieser Zeit ihre Weyhe vollendet seyn würde.

4. Am achten Tage berief Moses Aaron, dessen Söhne, und die Aeltesten von Israel. Dann hieß er Aaron ein Sündopfer und Brandopfer dem HErrn bringen, und den Kindern Israel sagen, daß auch sie ein Sündopfer, ein Brandopfer, ein Dankopfer, und ein

Speisopfer dem HErrn bringen solten, »denn,« so solte Aaron sagen, »heute wird euch der HErr erscheinen.«

5. Da nun Aaron seine und des Volks Opfer dargebracht hatte, »hub er seine Hand auf zum Volk, und »segnete sie, und stieg herab. Und Moses und Aaron »gingen in die Hütte des Stifts; und da sie wieder »heraus gingen, segneten sie das Volk. Da erschien »die Herrlichkeit des HErrn allem Volk. Denn das »Feuer kam aus von dem HErrn, und verzehrte auf »dem Altar das Brandopfer, und das Fett. Da das »alles Volk sahe, frohlocketen sie, und fielen auf ihr »Angesicht.« 3. Mos. IX.

6. Dieses war das heilige Feuer, welches beständig genähret, auf Jeremias Befehl von den Priestern, zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft in einer Grube verborgen, dort wunderbar erhalten, und von Nehemias wieder gefunden ward. 2. Makk. I. 18—36. II. 1.

XLII.

1. Die beyden ältesten Söhne Aarons, Nadab und Abihu, brachten Räuchwerk vor den HErrn, auf fremdem Feuer, da sie doch Zeugen gewesen von dem Wunder, so vor den Augen von Israel so eben geschehen war.

2. »Da fuhr ein Feuer aus von dem HErrn, und »verzehrete sie, daß sie starben vor dem HErrn. Da »sprach Moses zu Aaron: Das ist's, das der HErr ge»sagt hat: Ich werde geheiliget werden an denen die »Mir nahen, und vor allem Volk werd' Ich herrlich »werden. Und Aaron schwieg stille.«

3. »Moses aber rief Misael und Elisaphan, die »Söhne Oziels, der ein Oheim Aarons war, und sprach »zu ihnen: Tretet hinzu, und traget eure Brüder von »dem Heiligthum hinaus vor das Lager. . .«

4. »Darauf sprach Moses zu Aaron, und zu dessen »Söhnen Eleazar und Ithamar: Ihr solt eure Häup»ter nicht blössen, noch eure Kleider zerreissen, daß ihr »nicht sterbet, und der Zorn nicht über die ganze Ge»meine komme. Lasset eure Brüder des ganzen Hauses »Israel weinen über diesen Brand, den der HErr ge»macht hat. Ihr aber solt nicht ausgehen von der Thür

»der Hütte des Stifts; ihr möchtet sterben. Denn das »Salböl des HErrn ist auf euch. Und sie thaten wie »Moses sagte.«

5. »Der HErr aber redete mit Aaron, und sprach: »Du, und deine Söhne mit dir, solt keinen Wein noch »starkes Getränk trinken, wenn ihr in die Hütte des »Stifts gehet, auf daß ihr nicht sterbet. Das sey ein »ewiges Recht allen euren Nachkommen. Auf daß ihr »könnet unterscheiden, was heilig und unheilig, was »unrein und rein ist. Und daß ihr die Kinder Israel »lehret alle Rechte, die der HErr zu euch geredet hat, »durch Moses.«

3. Mos. X. 1—11.

6. Der Inhalt dieses Gebots, und die Zeit, zu welcher der HErr es gab, lassen uns nicht zweifeln, daß Aarons älteste Söhne, durch sehr unmäßigen und sehr unzeitigen Genuß des Weins, in Schuld der Entweihung ihres heiligen Amtes, und in Todesstrafe gefallen.

7. Moses ward gewahr, daß Aaron und dessen Söhne, das Sündopfer nicht, der Vorschrift nach, an heiliger Stäte gegessen, sondern mit dem Brandopfer, es verbrannt hatten, und machte seinen Neffen darüber einen Vorwurf. »Aaron aber sprach zu Moses: Siehe, »heute haben sie ihr Sündopfer und ihr Brandopfer vor »dem HErrn geopfert, und es ist mir also ergangen »wie du sieheſt; und ich solte essen heute vom Sünd»opfer? Solte das dem HErrn gefallen?«

3. Mos. X. 16—20.

8. »Da das Moses hörte, gab er sich zufrieden.«

XLIII.

1. Eines israelitischen Weibes Sohn, dessen Vater ein Egyptier war, zankte mit einem Israeliten, und lästerte den Namen, und fluchte.

2. Da ward er vor Moses geführet, welcher den HErrn über ihn befragte.

3. »Und der HErr redete mit Moses, und sprach: »Führe den Flucher hinaus, vor das Lager, und laß »alle die es gehöret haben ihre Hände auf sein Haupt »legen, und laß ihn die ganze Gemeine steinigen. Und »sage den Kindern Israel: Welcher seinem Gott flu»chet, der soll seine Sünde tragen. Welcher des HErrn

»Namen läſtert, der ſoll des Todes ſterben, die ganze »Gemeine ſoll ihn ſteinigen. Wie der Fremdling ſo der »Einheimiſche, wenn er den Namen läſtert, ſo ſoll er »ſterben. . . . .«

4. »Moſes aber ſagte es den Kindern Iſrael; und »führten den Flucher aus vor das Lager, und ſteinigten »ihn. Alſo thaten die Kinder Iſrael, wie der HErr »Moſes geboten hatte.« 3. Moſ. XXIV. 10—16. 23.

XLIV.

1. Es geſchah eines Tages, daß das Volk ungeduldig ward, und murrete, weil es, des Manna überdrüßig, ſich ſehnte nach Fleiſch, und mit lüſterner Erinnerung zurückdachte an die Fiſche, ſo ſie in Egypten umſonſt gegeſſen, an den Kürbis (wahrſcheinlich Waſſermelonen) und mancherley Gemüſe.

2. Da fuhr ein Feuer des HErrn hervor, und verzehrte die äuſſerſten Enden des Lagers. »Das Volk »ſchrie zu Moſes, und Moſes bat den HErrn; da ver»ſchwand das Feuer.«

3. Ermattet von den Sorgen der Volksführung, erkühnte ſich Moſes mit heiligem Vertrauen Seinem Gotte vorzuſtellen, wie er unter dieſer Laſt erläge. »Habe »ich« ſprach er, »alles Volk empfangen oder gezeuget, »daß Du zu mir ſagen mögeſt: Trage es in deinen Ar»men, wie ein Pfleger ein Kind trägt, in das Land »das Du ihren Vätern mit einem Eide verheißen »haſt? . . . .«

4. »Und der HErr ſprach zu Moſes: ſammle mir »ſiebenzig Männer unter den Aelteſten in Iſrael, die du »weiſſeſt, daß ſie die Aelteſten im Volk, und deſſen »Amtleute ſind; und nimm ſie vor die Hütte des Stifts, »nnd ſtelle ſie daſelbſt vor dich. So will Ich hernieder »kommen, und mit dir daſelbſt reden, und des Geiſtes »der auf dir iſt nehmen, und auf ſie legen, daß ſie mit »dir die Laſt des Volkes tragen, daß du nicht allein »trageſt.«

5. Schon auf Jethras Rath hatte ſich Moſes ſiebenzig Männer als Richter zugeſellet. Vielleicht hatte er es, ohne den Willen Gottes zu forſchen, gethan; und ſo mochte wohl dieſer, an ſich weiſen, Maaßregel, der

Segen Gottes, oder wenigstens die Fülle des göttlichen Segens fehlen, welche der HErr izt dazu geben wolte.

6. Gott befahl ihm ferner, dem Volk anzukündigen, daß es am morgenden Tage Fleisch bekommen würde, und auch die folgenden Tage, einen Monden lang, und bis zum Ekel.

7. Moses erkühnte sich abermals zu Vorstellungen, und zwar izt zu solchen, welche den Schein des Mißtrauens mit sich führten, doch aber theils unüberlegt mögen gewesen seyn, theils ihm aus Eifer für die Ehre Gottes entfuhren. »Sechshunderttausend Mann Fußvolk ist es, darunter ich bin, und Du sprichst: Ich will »euch Fleisch geben, daß ihr esset einen Monden lang. »Soll man Schafe und Rinder schlachten, daß ihnen »genug sey? Oder werden sich alle Fische des Meeres »herzu versammlen, daß ihnen genug sey?«

8. »Der HErr aber sprach zu Moses: Ist denn die »Hand des HErrn verkürzt? Aber du solt izt sehen, »ob Meine Worte vor dir gelten werden, oder nicht.«

9. »Und Moses ging heraus, und sagte dem Volk »des HErrn Wort, und versammelte die siebenzig Männer unter den Aeltesten des Volks, und stellte sie um »die Hütte her.«

10. »Da kam der HErr hernieder in der Wolke, »und redete mit ihm, und nahm des Geistes der auf »ihm war, und legte ihn auf die siebenzig ältesten Männer. Und da der Geist auf ihnen ruhete, weissagten »sie, und hörten nicht auf. Es waren aber noch zween »Männer im Lager geblieben, der eine hieß Eldad, der »andre Medad, und der Geist ruhete auf ihnen, denn »sie waren auch angeschrieben, und doch nicht hinausge»gangen zu der Stiftshütte, und sie weissagten im Lager. Da lief ein Jüngling hin, und sagte es Moses »an, und sprach: Eldad und Medad weissagen im Lager! Da antwortete Josua, der Sohn Nun, Moses »Diener, den er erwählet hatte, und sprach: Mein »Herr Moses, wehre ihnen! Aber Moses sprach zu »ihm: Bist du der Eiferer für mich? Wolte Gott, daß »das ganze Volk weissagte, und der HErr Seinen Geist »über sie gäbe!«

11. Josua hatte Recht, nach Maaßgabe seiner Ansicht; aber Moses hatte auch Recht, nach Maaßgabe

höherer Einsicht. Eldad und Medad hätten, meinte Josua, sich vor die Hütte stellen sollen mit den andern. Aber nicht aus Ungehorsam blieben sie im Lager, sondern gehalten vom Geiste Gottes, der sie erfüllte.

12. Uebrigens wird in der heiligen Schrift, mit dem Namen der Weissagung nicht bloß Ankündigung geoffenbarter Zukunft, sondern auch andre übernatürliche Würkung des Geistes Gottes im Menschen genannt. Die Gabe der bischöflichen Weihe nennt daher Paulus Weissagung. Der Sohn des Sirach sagt von Elisäus, dessen Gebeine durch ihre Berührung einen Todten erweckten: »Da er todt war, weissagete sein Leichnam.« Das heißt, Gott würkte dieses Wunder durch den Leichnam seines heiligen Propheten.

1. Thim. IV. 14.

Ecclesiastic. XLVIII. 14. vergl. mit 4. Kön. XIII. 21.

13. Der HErr erregte einen Wind vom Meer, welcher in ungeheurer Zahl Wachteln herbeyführte, die nur zwey Ellenbogen hoch über der Erde flogen, dann hinfielen uud rings umher lagen. Das Volk sammlete mit Begierde, diesen Tag, und die Nacht, und den folgenden Tag. Aber sie hatten noch das Fleisch im Munde, da schlug der HErr das Volk mit einer großen Krankheit; daher nannte man die Stelle Lustgräber, weil das lüsterne Volk daselbst begraben ward.

4. Mos. XI.

14. Es war dieses im steinigten Arabien, unfern vom rothen Meere.

15. Daß Wachteln in zahlloser Menge zu ziehen pflegen ist bekannt, nicht nur in Asien, sondern auch in mittägigen Gegenden Europens, zum Beyspiel im Königreich Neapel, und vorzüglich in den schönen Inseln des Meerbusens, welcher nach der Hauptstadt Golfo di Napoli genannt wird. Indessen mag die Meynung einiger Ausleger, welche glauben, daß es nicht Wachteln, sondern Heuschrecken waren, die der Wind den Israeliten zuführte, wohl Aufmerksamkeit verdienen, besonders wegen des in der heiligen Schrift erzählten Umstandes, daß die Israeliten sie au hängeten um das Lager her, wie noch izt die Morgenländer mit den Heuschrecken thun, welche sie in der Sonne dörren.

XLV.

1. Es war nicht genug, daß Moses von einem hartnäckigen, so oft von seinem Gotte abfallenden Volke, verkannt und betrübet ward; seine Geschwister selbst, Aaron und Maria, übten die Geduld des erhabnen Mannes, dem die heilige Schrift das Zeugniß giebt, daß er »der sanftmütigste aller Menschen auf Erden »war.«

4. Mos. XII. 3.

2. Sie redeten wider ihn, weil er eine Aethioperin zum Weibe hatte, Sephora, die Tochter des Priesters Jethro in Madian, welches die Alten als einen Theil des Landes Chus oder Kusch ansahen, dessen Bewohner auch von den Griechen die morgenländischen Aethiopen genannt werden, im Gegensatze mit den südlichen Aethiopen in Afrika. Diese Rüge war grundlos; weil selbst das Gesetz, welches doch zur Zeit, da Moses sein Weib nahm, nicht gegeben war, die Heirath fremder Weiber nicht durchaus verbot; daher auch Elimelechs Sohn, und nach ihm dessen Vetter Boas, zu Zeiten der Richter die moabitische Ruth heirathete, deren schöne Geschichte wir in einem eignen Buche der heiligen Schrift aufgezeichnet finden.

Ruth.

3. Aaron und Maria blieben nicht bey diesem Vorwurfe stehen. »Redet denn« sprachen sie, »Redet der »HErr allein durch Moses? Redet Er nicht auch durch uns? . . .«

4. »Und plötzlich sprach der HErr zu Moses, und »zu Aaron, und zu Maria: Gehet heraus, ihr drey, zu »der Hütte des Stifts. Und sie gingen heraus. Da kam »der HErr hernieder in einer Wolkensäule, und stand »in der Hütten Thür, und rief Aaron und Maria, und »die beyden gingen hinaus.«

5. »Und Er sprach: Höret Meine Worte: Ist je»mand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will »Ich Mich kund thun in einem Gesicht, oder will mit »ihm reden in einem Traum. Aber nicht also ist es mit »Meinem Knechte Moses, der in Meinem ganzen Hause »betrauet ist. Ich rede mit ihm von Mund zu Mund, »nicht durch dunkle Worte, oder Gleichniß, und er »sieht die Erscheinung des HErrn. Wie habt ihr euch

»denn nicht gefürchtet, zu reden wider Meinen Knecht »Moses?«

6. »Und der Zorn des HErrn ergrimmete über sie, »und Er wandte Sich weg. Auch wich die Wolke von »der Hütte, und siehe, da war Maria aussätzig wie »Schnee.«

7. Aaron wandte sich an Moses, und dieser schrie zum HErrn. Der HErr befahl, sie solte sieben Tage aussen vor dem Lager bleiben. Das Volk hielt so lange stille, bis Moses Schwester wieder rein und aufgenommen worden. Da zog es von Hazeroth, und lagerte sich in der Wüste Paran. 4. Mos. XII.

XLVI.

1. Aus dieser Wüste sandte Moses auf Gottes Befehl zwölf Kundschafter ins Land Kanaan, einen von jedem Stamm. Unter ihnen waren Josua, der Sohn Nun, vom Stamme Ephraim; und Kaleb, der Sohn Jephunne, vom Stamme Juda.

2. Dieser, schon verschiedenemal erwähnte Josua, hieß eigentlich Hosea. Moses aber wandelte diesen Namen in Josua, welches derselbe Name ist mit dem von Jesus, und Heiland bedeutet. Auf Eingebung des Geistes Gottes nannte Moses ihn so, weil Josua, in so fern er, nicht aber jener, die Israeliten in Kanaan einzuführen bestimmt war, ein Vorbild Jesu Christi war, Der uns den Eingang in das wahre Kanaan eröfnet hat, zu dessen Besitz wir durch das Gesetz nicht gelangen konnten.

3. Moses hieß diese Kundschafter gen Mittag aufs Gebirg ziehen, und das Land erkundigen, wie es beschaffen? ob volkreich? ob dessen Bewohner mannhaft, oder schwach? wie die Städte wären? ob in Zelten das Volk wohnte, oder in Vesten? ob mager das Land, oder fett? ob baumreich? »Seyd getrost, und nehmet »der Früchte des Landes. Es war eben um die Zeit der »ersten Weintrauben.«

4. Diese Männer zogen bis gen Rohob, welches am Fusse des Libanon liegt, an der mitternächtlichen Gränze von Kanaan. Auf der Rückkehr kamen sie südlich bis Hebron, einer Stadt, die sieben Jahr vor Zoan in

Egypten (das heißt vor Tanis) war gegründet worden, welches doch älter war als Memphis. Sie gelangten an den Bach Eskol, der einige Meilen südwestlich von Jerusalem ein Thal wässert, das noch izt wegen seines ausserordentlichen Weinbaus berühmt ist. Hier schnitten sie eine Rebe mit einer Traube ab, und liessen solche von zween Männern an einem Stabe tragen, brachten auch Granaten mit und Feigen.

5. Nach vierzig Tagen kamen sie zurück ins Lager. Da rühmten sie die Fruchtbarkeit des Landes, in welchem Milch und Honig flösse, und zeigten die mitgebrachten Früchte, erzählten aber auch wie kriegrisch die Völker, wie fest deren Städte, und machten eine fürchterliche Beschreibung von den Kindern Enaks, einem Riesengeschlecht, das bey Hebron wohnte.

6. Es scheint fast, daß sich die Ueberlieferung von diesem Riesengeschlecht bey den Griechen erhalten, da Pausanias von Asterius, einem Riesen in Kleinasien erzählt, der ein Sohn des Anax gewesen, Sohnes der Erde.

7. Der wackre Kaleb suchte den Eindruck dieser Berichte beym Volke zu tilgen, und versicherte, daß Israel
4. Mos. XIII. die Einwohner des Landes überwältigen würde.

8. Das leichtgewandte Volk aber, uneingedenk der Wunder, durch welche Gott so oft und so mächtig es geschützt hatte, ließ sich in Angst setzen, schrie, weinte, murrete, sehnte sich nach Egypten, sprach von Rückkehr, und von Wahl eines Hauptmanns, welcher es dorthin führen solte.

9. Josua und Kaleb zerrissen ihre Kleider, nach morgenländischem Gebrauch, welcher tiefen Gram anzeigt, manchmal auch Unwillen über thörichten Frevel, von welchem man, durch diesen lebhaften Ausdruck des Mißfallens, andre, wo möglich, abzuhalten strebt. So zerrissen Paulus und Barnabas ihre Kleider, als
Ap. Gesch. XIV. 14. Jupiters Priester und das Volk zu Lystra ihnen, als unsterblichen Göttern, opfern wollten.

10. Jene beyden heldenmütige Männer bezeugten dem Volke, daß, wofern der HErr ihnen gnädig wäre, Er sie bringen würde in das Land wo Milch und Honig innen flösse, nur solten sie nicht abfallen von Ihm! Das Volk aber sprach, man solte sie steinigen.

11. »Da erschien die Herrlichkeit des HErrn über »der Hütte des Stifts allen Kindern Israel. Und der »HErr sprach zu Moses: Wie lange wird Mich verach»ten dies Volk? Wie lange wollen sie nicht glauben, bei »allen Zeichen so Ich unter ihnen gethan habe? Mit Pest »will ich sie schlagen, und dich zum größern und mäch»tigern Volke machen, als dieses ist.«

12. Moses aber bat wieder für das Volk. Dieser Eiferer für die Ehre seines Gottes erkühnte sich Ihm vorzustellen, was die Egyptier sagen würden? Was man auch den Einwohnern Kanaans sagen würde, »die da »gehöret haben, daß Du gesehen werdest von Angesicht, »und Deine Wolke stehe über ihnen, und Du HErr ge»hest vor ihnen her, in der Wolkensäule des Tages, in »der Feuersäule des Nachts! . . . . So laß nun die »Kraft des HErrn groß werden, wie Du gesagt hast, und »gesprochen: Der HErr ist geduldig und von großer »Barmherzigkeit, und vergiebt Missethat und Uebertre»tung, und lässet niemand ungestraft, sondern suchet »heim die Missethat der Väter über die Kinder ins dritte »und vierte Glied. So sey nun gnädig der Missethat »dieses Volkes, nach Deiner großen Barmherzigkeit, »wie Du auch vergeben hast diesem Volk, von Egypten «aus bis hieher.«

13. »Und der HErr sprach: Ich habs vergeben, wie »Du gesagt hast. Aber so wahr als Ich lebe, soll alle »Welt der Herrlichkeit des HErrn voll werden. Denn »alle die Männer, die Meine Herrlichkeit, und Meine »Zeichen gesehen haben, die Ich gethan habe in Egypten»land, und in der Wüste, und Mich nun zehnmal ver»sucht, und Meiner Stimme nicht gehorchet haben; »Derer soll keiner das Land sehen, das Ich ihren Vätern »zugeschworen habe; auch soll keiner es sehen, der Mich »verlästert hat. Aber meinen Knecht Kaleb, darum, »daß ein andrer Geist mit ihm ist, und er Mir treulich »nachgefolget ist, den will Ich in das Land bringen, »darein er kommen ist, und sein Same soll es einnehmen ». . . Morgen wendet euch, und ziehet in die Wüste, »auf dem Wege zum Schilfmeer.«

14. Bald darauf wiederholte der HErr diese Dräuung durch Moses, mit der näheren Bestimmung, daß

alle die über zwanzig Jahr alt waren in der Wüste umkommen solten, ausser Kaleb und Josua.

15. Das Volk trauerte sehr, als Moses ihm die Worte des HErrn verkündigte; »und es machte sich des »Morgens früh auf, und zog auf die Höhe des Gebürges, und sprachen: Hie sind wir, und wollen hinauf»ziehen an die Stäte, davon der HErr gesagt hat, denn »wir haben gesündiget.«

16. Umsonst machte Moses Vorstellungen: »Warum »übertretet ihr das Wort des HErrn? Es wird euch nicht »gelingen! Ziehet nicht hinauf, denn der HErr ist nicht »unter euch, daß ihr nicht geschlagen werdet vor euren »Feinden! Denn die Amalekiter und Kanaaniter sind vor »euch daselbst, und ihr werdet durchs Schwerdt fallen, »darum, daß ihr euch vom HErrn gekehret habt, und »der HErr wird nicht mit euch seyn!

17. »Sie aber waren störrig hinauf zu ziehen auf »die Höhe des Gebürgs. Aber die Lade des Bundes »des HErrn und Moses, zogen nicht aus dem Lager. »Da kamen die Amalekiter und Kanaaniter, die auf dem »Gebürge wohnten, herab, und schlugen, und schmissen »sie« (die Israeliten) »bis gen Horma.«

4. Mos. XIII. XIV.

18. Verschiedne derjenigen, welche den herrlichen Psalm, »Du bist, o HErr, unsre Zuflucht von Ge»schlecht zu Geschlecht,« dem Moses zuschreiben, dessen Namen auch die Ueberschrift führt: »Ein Gebet Moses, »des Mannes Gottes,« glauben, daß er ihn während dieser Zeit, da er mit der Bundeslade zurückgeblieben, gedichtet habe.

Ps. LXXXIX.

So sehr aber auch dieser Psalm, durch dessen erhabnen Inhalt und edlen Ausdruck, den Charakter und die Gesinnung des göttlichen Mannes ausdrückt, scheint mir doch die Stelle in der der Dichter von der Dauer des flüchtigen menschlichen Lebens spricht, mehr auf die spätere Zeit Davids, als auf die Zeit Moses zu passen, in welcher das achtzigste Jahr noch nicht als das Ziel des Lebens angesehen werden konnte.

»Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenns »hoch kommt, so sinds achtzig Jahr, und das beste dieser »Tage ist Müh und Arbeit, und fähret dahin, als flögen »wir davon.«

XLVII.

1. Als die Kinder Israel zurückgezogen waren in die Wüste, ward einst ein Mann darauf ertappt, daß er Holz auflaß am Sabbattage.

2. Man führte ihn zu Moses und Aaron, dann vor die ganze Gemeine. In der Ungewißheit, mit welcher Strafe diese Entheiligung des Sabbats geahndet werden solte, legte man ihn gefangen.

3. Der HErr gab Befehl über ihn durch Moses, und er ward gesteiniget. 4. Mos. XV. 32 — 36.

XLVIII.

1. Hatte jener Sabbatschänder, des allsehenden Auges uneingedenk, ohne Zweifel gehofft, dem Blick der Menschen zu entgehen; so vermassen sich dagegen einer frecheren Empörung Kore, ein Levit, Dathan, Abiron und Hon, des Stammes Ruben.

2. Sie erhuben sich wider Moses und Aaron, und zogen in ihren Bund zwey hundert und funfzig der angesehensten Männer, welche pflegten mit Namen berufen zu werden zur Versammlung der Häupter in Israel.

3. Eifersucht des Ehrgeizes entflammte wahrscheinlich jene drey Rubeniten, weil sie es nicht verschmerzen konnten, das Priesterthum, welches nach erzväterlichem Gebrauch dem erstgebohrnen Sohne zukam, von Ruben aber durch Blutschande war verwürket worden, auf den Stamm Levi gebracht zu sehen; da hingegen Kore, der dieses Stammes, und wie Aaron und Moses von Kaath, dem zweeten Sohne Levi's entsprossen war, sich wohl an eingebildetem Rechte desto mehr gekränket achten mochte, da er die Würde des Hohenpriesterthums erblich im Hause des Amramiden, sich aber, den Sohn des Isaak eines Vetters von Amra, davon ausgeschlossen, und wie verlohren in der ganzen Menge gemeiner Leviten sah.

4. Wie aufgeblasen mußte der Mann seyn, der wider die Wahl des Ewigen, wider eine Wahl, so durch Wunder in Egypten und in der Wüste so herrlich bestätiget worden, mit nichtigen Ansprüchen sich erheben durfte! So wie er nach dem Hohenpriesterthum, so strebte der

ganze Haufe seiner Aufruhrsgenossen nach dem Priesterthum.

5. Sie versammleten sich wider Moses und Aaron. Nach Art selbstsüchtiger Demagogen, wie sie jede Zeit, und die unsrige mit so schrecklichem Erfolg hervorbrachte, schmeichelten sie der leichtbethörten Menge. »Die ganze »Gemeine« sprachen sie, »ist heilig, und der HErr ist »unter ihnen; warum erhebet ihr« (Moses und Aaron) »euch über die Gemeine des HErrn?«

6. »Da das Moses hörte, fiel er auf sein Angesicht. »Dann sprach er zu Kore und zu dessen ganzen Rotte: »Morgen wird der HErr kund thun wer Sein sey, wer »Ihm geheiliget, und den wird Er nahen lassen zu Ihm.«

7. Er hieß sie den morgenden Tag Rauchpfannen nehmen, und dem HErrn opfern, auf daß sie inne werden möchten, wen der HErr erwählet hätte.

8. Doch warnte er sie bald freundlich: »Wollet doch »hören, ihr Kinder Levi! Ists euch zu wenig, daß euch »der Gott Israel ausgesondert hat von der Gemeine »Israel, daß ihr Amtes pfleget bey der Wohnung des »HErrn, und stehet, vor versammletem Volk, in Sei- »nem Dienst? . . . Du, und deine ganze Rotte machet »einen Anfruhr wider den HErrn. Was ist Aaron, daß »ihr wider ihn murret?«

Calmet.

9. Moses sandte nach Dathan und Abiron, sie aber weigerten sich mit Trotz seines Rufs. »Wir kommen »nicht! Ist's zu wenig, daß du uns aus dem Lande »geführt hast, da Milch und Honig innen fleußt, daß du »uns tödtest in der Wüste? Wilt du auch noch herrschen »über uns? Wie fein hast du uns bracht in ein Land da »Milch und Honig innen fleußt, und hast uns Aecker und »Weinberge zum Erbtheil gegeben! Wilt du den Leuten »auch die Augen ausreissen? Wir kommen nicht!«

10. »Da zürnete Moses sehr, und sprach zu dem »HErrn: Wende Dich nicht zu ihrem Opfer! Nicht einen »Esel habe ich von ihnen genommen, noch habe ihrer »einem je Leid gethan! Und er sprach zu Kore: Du und »dein ganzer Haufe solt morgen vor dem HErrn seyn, »du, sie auch, und Aaron. Und ein jeglicher nehme »seine Rauchpfanne, und lege Räuchwerk darauf, und »tretet herzu vor den HErrn.«

11. Sie erschienen würklich, zweyhundert und fünf-

zig mit ihrem Räuchwerk vor der Thür der Stiftshütte; Moses und Aaron auch. Wider diese hatte Kore die ganze Gemeine versammlet. »Aber die Herrlichkeit des »HErrn erschien vor der ganzen Gemeine. Und der »HErr redete mit Moses und Aaron, und sprach: Schei»det euch von dieser Gemeine, daß Ich sie plötzlich ver»tilge! Sie aber« (Moses und Aaron) »fielen auf ihr »Angesicht, und sprachen: Ach Gott, Der Du den Geist »gibst allem Fleisch, ob Ein Mann gesündiget hat, wilt »Du darum über die ganze Gemeine wüten? Und der »HErr redete mit Moses, und sprach: Sage der Gemeine, »und sprich: Weichet ringsum von den Hütten Kor's, »Dathans und Abirons. Und Moses stand auf, und »ging zu Dathan und Abiron; und die Aeltesten von »Israel folgeten ihm nach.«

12. »Und er redete mit der Gemeine, und sprach: »Weichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen, und »rühret nichts an was ihr ist, daß ihr nicht etwa umkom»met in ihren Sünden!«

13. »Und sie gingen zurück von den Wohnungen Ko»res, Dathans und Abirons. Dathan aber und Abiron »gingen heraus, und traten an die Thür ihrer Hütten, »mit ihren Weibern, und Söhnen, und Kindern. Und »Moses sprach; Daran solt ihr merken, daß mich der »HErr gesandt hat, alle diese Werke zu thun, und daß »ich sie nicht aus meinem Herzen gethan habe. Werden »diese sterben wie alle Menschen sterben; oder heimge»sucht, wie alle Menschen heimgesucht werden; so hat »mich der HErr nicht gesandt. Wird aber der HErr »etwas neues schaffen, daß die Erde ihren Mund auf»thut, und verschlinget sie mit allem was ihr ist, daß »sie lebendig hinunter fahren in den Abgrund; so werdet »ihr erkennen, daß diese Leute den HErrn gelästert haben.«

14. »Und als er alle diese Worte hatte ausgeredet, »klaffte die Erde unter ihnen, that ihren Mund auf, »und verschlang sie mit ihren Hütten, mit allem was »Kore angehörte; und mit aller ihrer Habe. Und sie »fuhren lebendig hinunter in den Abgrund, mit allem »das sie hatten, und die Erde deckte sie zu, und kamen »um aus der Gemeine. Doch wurden die Kinder Kore »wunderbar gerettet.« 4. Mos. XXVI, 10, 11.

15. »Und ganz Israel, das um sie her war, floh

»vor ihrem Geschrey, und sprachen: Daß uns die Erde »nicht auch verschlinge!«

16. »Dazu fuhr das Feuer aus zum HErrn und fraß »die zweyhundert und funfzig Männer, die das Räuch»werk opferten.«

17. Darauf nahm, auf Befehl Gottes durch Moses, Eleazar, Aarons Sohn, die Rauchpfanne aus dem Brande, und schlug sie platt zu Blech, den Altar damit zu behängen, »zum Gedächtniß der Kinder Israel, auf »daß kein Fremder nahe, der nicht sey des Samens »Aarons, zu opfern dem HErrn . . .«

18. Am folgenden Tage murrete die ganze Gemeine »der Kinder Israel wider Moses und Aaron, und spra»chen: Ihr habt des HErrn Volk getödtet!«

19. »Und da sich die Gemeine versammlete wider »Moses und Aaron, und sich aufmachte gegen die Hütte LXX. Dol»des Stifts; siehe da lag auf ihr die Wolke, und die metscher. »Herrlichkeit des HErrn erschien. Und Moses und Aaron »gingen hinein in die Hütte des Stifts. Und der HErr »redete mit Moses, und sprach: Hebet euch aus dieser »Gemeine, Ich will sie plötzlich vertilgen. Und sie fie»len auf ihr Angesicht. Und Moses sprach zu Aaron: »Nimm die Rauchpfanne, thue Feuer hinein vom Altar, »lege Räuchwerk darauf, und gehe eilend zu der Ge»meine, und versöhne sie, denn Zorn ist ausgegangen »von dem HErrn, und die Plage hat begonnen!«

20. »Und Aaron nahm, wie ihm Moses gesagt hatte, »und lief mitten unter die Gemeine; und siehe, die Plage »hatte schon begonnen unter dem Volk; und er räucherte, »und versöhnete das Volk; Und stand zwischen den Tod»ten und Lebendigen. Da ward der Plage gewehret. »Derer aber, die an der Plage gestorben waren, war »Vierzehntausend und Siebenhundert. Und Aaron kam 4. Mos. XVI. »wieder zu Moses, vor die Thür der Hütte des Stifts.«

21. Der Geist Gottes lehrte Moses seinem Bruder diesen Befehl geben, und dieser gehorchte, weil der HErr schon in Madian zu Moses gesagt hatte: »Er« (nemlich Aaron) »soll für dich zum Volke reden; er soll 2. Mos. IV. »dein Mund, und du solt sein Gott seyn.« Sonst hätte 16. er, als Hohepriester, sich wohl nicht, ohne Furcht der Verunreinigung, den Todten nahen dürfen.

22. Aaron war hier, als Hoheprieſter, das Vorbild Jeſu Chriſti; Mittler zwiſchen Gott und den Menſchen.

23. Der Rauch des heiligen Räuchwerks ſtellt das Gebet vor, wie uns der Jünger lehrt, den Jeſus lieb hatte. Offenb. V. 8. VIII. 3, 4.

24. Welches herrliche Bild zeigt uns auch hier die heilige Schrift, in ſchnell hinweggeworfenen Zügen! Flamme des HErrn verzehrte ſchon das Volk; der Hoheprieſter trit mit heiligem Räuchwerk zwiſchen Lebenden und Todten, in Angeſicht der, auf heiliger Hütte ruhenden, Wolke. Der Plage wird gewehret.

25. Trübe ſteiget empor das Gebet, ein Nebel der Erde, glänzend, ein himmliſcher Thau, träufeln die Gnaden herab!

26. So wie Aaron dem Verderben, auf Gottes Eingebung ins Herz Moſes, ſteuerte; ſo ſah Italien vor zweyhundert und etlichen zwanzig Jahren, den großen, heiligen Carl Borromeo, mit Aſche auf dem Haupt, und mit entblößten Füſſen, mit einem Seile um den Hals, und einem Kreuz in der Hand, durch die peſthauchenden Straßen von Mailand gehen, ſein Leben für das Leben der Heerde darbieten, und, durch ſchnelle Aufhörung der Seuche, wunderbar erhört werden.

XLIX.

1. Um das Recht des Hauſes Aarons auf das Prieſterthum durch noch ein auffallendes Wunder zu bewähren, befahl der HErr, Moſes ſolte ſich von jedem der zwölf Fürſten der Stämme Iſraels einen dürren Stecken geben laſſen, und den Namen des Fürſten auf den Stecken ſchreiben; auf den Stecken des Stammes Levi aber den Namen Aarons.

2. Dieſe Stecken ſolte er in die Hütte des Stifts tragen vor die Bundeslade. Welchen der HErr erwählen wolte, deß Stecken würde grünen, auf daß das Murren der Kinder Iſrael geſtillet würde.

3. Moſes gehorchte dem Befehl des HErrn. Und als er des folgenden Morgens in die Stiftshütte ging, fand er den Stecken Aarons, des Hauſes Levi, grünen und blühen, und Mandeln tragen. Da ging er heraus, und zeigte dem Volk die Stecken. Der HErr aber be-

fahl ihm den Stecken Aarons wieder vor die Bundeslade zu bringen, »daß er bewahret werde zum Zeichen den »ungehorsamen Kindern, daß ihr Murren vor Mir auf»höre, daß sie nicht sterben.«

4. Moses gehorchte dem Befehl des HErrn. »Und »die Kinder Israel sprachen zu Moses: Siehe, wir ver»derben, und kommen um! wir alle kommen um! Wer »sich nahet der Wohnung des HErrn, der stirbt. Sollen
4. Mos. XVII. »wir denn ganz untergehen?«

L.

1. Im ersten Monden (des vierzigsten Jahrs) ka-
J. d. W. 2547. V. C. G. 1456. men die Kinder Israel in die Wüste Zin, und lagerten sich zu Kades, wo Maria, Aarons und Moses Schwester, begraben ward.

2. Da es an Wasser gebrach, so versammlete sich das Volk wider Moses und Aaron, »und haderte mit »Moses, und sprach: ach, daß wir umkommen wären, »als unsre Brüder umkamen vor dem HErrn.« Sie jammerten, und murrten, daß sie aus Egypten wären geführet worden, an einen Ort, wo man nicht säen könne, wo weder Feigen, noch Weinstöcke, noch Granaten, und wo es dazu an Wasser fehle!

3. »Moses und Aaron giengen von der Gemeine zu »der Stiftshütte, und fielen auf ihr Angesicht.«

4. Hier folgt in der Vulgata: »und riefen zum »HErrn, und sprachen: Herr Gott, höre das Geschrey »dieses Volkes, und thu ihnen auf Deinen Schatz des »Quells lebendigen Wassers, daß sie gesättiget werden, »und ihr Murren aufhöre.« Die LXX. haben diese Worte nicht; Calmet bemerkt, daß auch die chaldäische Uebersetzung, so wenig wie die hebräische Urschrift sie habe, daher sie auch in einer jüngern Ausgabe des heiligen Hieronymus nicht gefunden werden.

5. »Und die Herrlichkeit des HErrn erschien ihnen. »Und der HErr redete mit Moses, und sprach: Nimm »den Stab, und versammle die Gemeine, du, und dein »Bruder Aaron, und redet mit dem Felsen vor ihren »Augen; der wird Wasser geben. So wirst du Was»ser aus dem Felsen bringen, und die Gemeine tränken, »und ihr Vieh.«

6. »Da nahm Moses den Stab, der vor dem HErrn »war, wie Er ihm geboten hatte.« Hug. Grot.

7. Ein berühmter Ausleger meint, es sey dieses der im Allerheiligsten verwahrte Zweig-Aarons gewesen. Ist es nicht wahrscheinlich, daß es derselbe Stab war, mit dem Moses schon, durch Kraft Gottes, in Madian, in Egypten, und in der Wüste Wunder gethan hatte, und der wohl im Heiligthum der Stiftshütte verwahret werden mochte?

8. »Und Moses und Aaron versammleten die Ge»meinen vor dem Fels, und er« (Moses) »sprach zu »ihnen: Höret, ihr Ungehorsamen, werden wir euch »Wasser hervorbringen aus diesem Fels?«

9. »Und Moses hub seine Hand auf, und schlug »den Fels mit dem Stabe zweymal, da ging viel Was»sers heraus, daß die Gemeine trank, und ihr Vieh.«

10. »Der HErr aber sprach zu Moses und Aaron: »Darum daß ihr nicht an Mich geglaubet habt, daß ihr »Mich heiligtet vor den Kindern Israel, solt ihr diese »Gemeine nicht ins Land bringen, daß Ich ihnen ge»ben werde.«

11. »Das ist das Haderwasser, darüber die Kinder »Israel haderten mit dem HErrn, und Er geheiliget »ward an ihnen.« 4. Mos. XX. 1 — 13.

12. Moses sandte aus dieser Gegend zum Könige der Edomiten, um freyen Durchzug durch dessen Land zu bitten; denn der HErr hatte verboten, wider ihre Brüder die Edomiten, Kinder Esaus, zu streiten, weil Er den Kindern Esaus das Gebürge Seïr zum Besitz gegeben hatte. So lautete der Gesandten Auftrag: »Also läßt dir dein Bruder Israel sagen: Du weißt »alle Beschwerde so uns gedrückt hat; daß unsre Väter »in Egypten hinab gezogen sind, und wir lang in Egyp»ten gewohnt haben, und die Egyptier übel an uns »handelten, und an unsern Vätern. Und wir schrieen »zum HErrn, Der hat unsre Stimme erhöret, und einen »Engel uns gesandt, und aus Egypten uns geführet. »Und siehe, wir sind zu Kades, der Stadt an deinen »Gränzen. Laß uns durch dein Land ziehen, wir wollen »nicht durch Aecker noch Weinberge gehen, auch nicht »Wasser aus den Brunnen trinken; die Landstraße wol- 4. Mos. XX. vergl. mit 5. Mos. II. 4, 5. u. 1. Mos. XXXVI. 8. u. 43.

»len wir ziehen, weder zur Rechten noch zur Linken »weichen, bis wir durch deine Gränze kommen.«

13. »Die Edomiten aber sprachen zu ihnen: Du »solt nicht durch mich ziehen, oder ich will dir mit dem »Schwerdt entgegen ziehen.«

14. »Die Kinder Israel sprachen zu ihm:« (das heißt: sie liessen dem Könige von Edom sagen) »Wir »wollen auf der gebahnten Straße ziehen. Und so wir »deines Wassers trinken, wir, und unser Vieh, so wollen »wirs bezahlen. Wir wollen nichts, als nur durch»ziehen.«

15. »Er aber sprach: Du solt nicht durchziehen! »Und die Edomiten zogen aus, ihnen entgegen mit mäch»tigem Volk, und starker Hand. Also weigerten die »Edomiten Israel zu vergönnen, durch ihre Gränze zu »ziehen, und Israel wich von ihnen.«

4. Mos. XX. 14—21.

16. Das Land Edom, oder das Gebürge Seïr, gränzte gegen Mitternacht an Kanaan; gegen Morgen an Madian, gegen Mittag an das rothe Meer, gegen Abend an das Land der Amalekiten. Es ist sehr gebürgigt, gleichwohl fruchtbar an Korn und an Reben, aber sparsam gewässert. Der Zug eines großen Volks mit Heerden, durch ein solches Land, ist allerdings für dessen Einwohner beschwerlich, deren Wasserquellen im Sommer leicht erschöpft werden, und Zeit bedürfen, eh sie aus den Adern der Erde sich wieder anfüllen.

17. Als die Kinder Israel von Kades wieder aufgebrochen waren, da »redete der HErr mit Moses und »Aaron, zu Hor am Gebürge, an den Gränzen des »Landes der Edomiten, und sprach: Laß sich Aaron »sammlen zu seinem Volk, denn er soll nicht in das Land »kommen, das ich den Kindern Israel gegeben habe, »darum, daß ihr meinem Mund ungehorsam gewesen »seyd bey dem Haderwasser. Nimm aber Aaron und »seinen Sohn Eleazar, und führe sie auf den Berg Hor. »Und zeuch Aaron seine Kleider aus, und zeuch sie Elea»zar an, seinem Sohn. Aaron soll daselbst gesammlet »werden und sterben «

18. »Da that Moses wie ihm der HErr geboten »hatte, und sie stiegen auf den Berg Hor, vor der ganzen »Gemeine. Und Moses zog Aaron seine Kleider aus, »und zog sie Eleazar an, dessen Sohne. Und Aaron

»starb daselbst oben auf dem Berge. Moses aber, und »Eleazar stiegen vom Berge herab. Und da die ganze »Gemeine sah, daß Aaron dahin war, beweineten sie ihn »Dreissig Tage, das ganze Haus Israel.« 4. Mos. XX. 23 — 29.

19. Es ist schwer zu sehen, worin das Versehen Moses und Aarons bestand, oder vielmehr, wie der Unglaube und der Ungehorsam, so der HErr ihnen vorwarf, sich geäussert habe. Etwa bey Moses darin, daß er zweymal mit dem Stabe auf den Felsen schlug, gleich als habe er gezweifelt, daß auf den ersten Schlag sich der Quell ergiessen würde? Oder in den Worten ans Volk: »Höret, ihr Ungehorsamen, werden wir euch auch »Wasser bringen aus diesem Felsen?« V. 12. u. 24.

20. Wie weit Aarons Unglaube gegangen, sehen wir nicht; die Weise seines Todes war ehrenvoll und sanft; wir sehen ihm, der sich mehrmal so sehr versündigt hatte, mit Beruhigung nach, wenn er, auf Gottes Befehl, in heiligem Schmuck, mit Bruder und Sohn auf den Berg Hor gehet, und dort unserm Blick entschwindet. Der Ausdruck: »Laß sich Aaron sammlen zu »seinem Volk,« deutet um so mehr auf Vereinigung der Seele Aarons mit seeligen Abgeschiedenen seines Geschlechts, da dessen Leiche auf dem Berge Hor gewiß nicht neben Leichen der seinigen eine Ruhestäte fand.

21. Höhere Ehre ward, wie wir sehen werden, dem sterbenden Moses zu Theil. Ein Versehen, in welches er, wie es scheint, aus zu menschlicher Bekümmerniß für die Ehre Gottes gerieth; ein Versehen, welches der HErr an einem Seiner Knechte vielleicht nicht würde gerüget haben; gereichte dem Manne Gottes, dem Freunde Seines Gottes, Der »mit ihm redete von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde »redete,« zu großem Vorwurf, und durch eine menschliche Schwäche, durch eine Schwäche, für welche wir vielleicht zu klein oder zu lau seyn würden, verwürkte der göttliche Mann den Eingang in Kanaan! 2. Mos. XXXIII. 11.

22. Wie groß erscheint er uns in einem Versehen, welches nur darum so gerüget ward, weil er der Mann war der er war!

LI.

1. Darauf zogen die Israeliten vom Gebürge Hor, um das Land der Edomiten zu umgehen, wurden unmuthig auf dem Wege, und murrten wider Gott und wider Moses.

2. Da sandte der HErr eine sehr giftige Art Schlangen unter sie, deren entzündender Biß ihnen den Namen der feurigen, oder entzündenden erworben hat, und welchen die Griechen einen Namen gaben, der sowohl auf Geschwulst als auf Entzündung deuten kann (Prester).

3. Doch wollen einige, ihres hebräischen Namens wegen, daß es geflügelte Schlangen gewesen, von denen Herodot erzählt, daß sie mit dem Frühling aus Arabien nach Egypten kommen, und dort dem Vogel Ibis zur Speise dienen, welcher eben darum, weil er das Land von diesen schädlichen Thieren reinige, so hoch von den Egyptiern verehret worden. Herodot erzählt, er habe ganze Haufen von Gerippen dieser Schlangen gefunden. Bochart sagt: sie seyn kurz, gefleckt, und haben Flügel wie eine Fledermaus.

Her. II. 75, 76.

4. Die Israeliten bekannten Moses ihre Sünde, und ersuchten ihn um seine Fürbitte. »Moses bat für »das Volk. Da sprach der HErr zu Moses: Mache »dir eine eherne Schlange, und richte sie auf zum Zei»chen; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben. »Da machte Moses eine eherne Schlange, und richtete »sie auf zum Zeichen, und wenn jemand eine Schlange »biß, so sah er die eherne Schlange an, und blieb »leben.«

4. Mos. XXI. 4 — 9.

Zu allen Zeiten des Christenthums ist diese eherne Schlange als ein Vorbild Jesu Christi angesehen worden. Bis zum Tode verwundet durch die Sünde, so durch eine Schlange in die Welt kam, werden wir geheiliget zum Leben, durch den Glauben an den für uns am Kreuz erhöheten Sohn Gottes. Dieser sagt auch Selbst: »Wie Moses in der Wüste eine Schlange er»höhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet wer»den, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloh»ren werden, sondern das ewige Leben haben.«

Joh. III. 14, 15.

5. Statt, »richte sie auf zum Zeichen« soll es im

Hebräischen heissen: »Richte sie auf, auf einer Fahne.« Oder, wie Hugo Grotius, nach dem Rabbi Salomon bemerkt, »auf einem Pfal,« dergleichen solche waren, an welchen Missethäter aufgehenket wurden, und so bey den Römern furcae hießen. Hug. Grot. Annot. in non. Test. ad Joan. III.

6. Als der große Mann das unwillkürliche Zeugniß eines jüdischen Auslegers herbeybrachte, um die Idee des Vorbildes auch dadurch zu bestärken, so sah er wohl nicht voraus, daß neuere Ausleger, welche Den, Der der Inhalt des alten Testaments wie des neuen Testaments, der das A und das O in der heiligen Schrift ist, so gern aus dem alten Testament verbannen möchten, und dadurch dem größten Theil der göttlichen Offenbarung, ja der ganzen Offenbarung, ihren Bestand zu nehmen streben; Grotius, sag ich, sah wohl nicht voraus, daß solche Ausleger auch in der ehernen Schlange kein Vorbild mehr erkennen würden.

LII.

1. Auf ihrem weitern Zuge gelangten die Israeliten an die Höhe Arnon, bey welcher ein Bach gleiches Namens, wo die Gränze ist zwischen den Moabiten und Amoräern. Dann erreichten sie einen Brunnen, und der HErr sprach zu Moses: »samule das Volk, Ich »will ihnen Wasser geben. Da sang Israel dieses Lied »in Wechselchören an der Quelle:

»Quill empor, o Born!
»Singet das Lied!
»Quill empor, o Born!
»Ihn gruben die Fürsten;
»Die Häupter des Volks
»Erösn ten ihn,
»Mit Stäben auf obersten Hauptes Befehl.
»Quill empor, o Born!
»Singet das Lied!

2. Nach fortgesetzter Reise sandte das Volk zu Sihon, dem Könige der Amoräer, freien Durchzug begehrend, auf eben die Weise, wie es solchen von den Edomiten begehrt hatte.

3. Die Amoräer stammten von Amori, dem vierten Sohne Kanaans.

4. Sihon weigerte den Durchzug, sammlete sein ganzes Volk, zog den Israelkten entgegen, strit, und ward geschlagen. Die Kinder Israel eroberten das Land, welches sich vom Strom Arnon bis zum Fluß Jakob erstreckte, und nahmen Besitz von Hesebon, der Mutterstadt, und von ihren Töchtern, das heißt, von den andern Städten des Landes.

5. Dieser Sihon hatte viel Land von den Moabiten erobert, daher gesungen ward in einem Liede, dessen Anfang einen Spott gegen die Ueberwundnen auszudrücken scheint:

»Gen Hesebon kommt,
»Zu bauen die Stadt
»Des Sihon, sie aufzurichten, die Stadt!
»Es zückte Feuer von Hesobon aus!
»Es loderte Flamme von Sihons Stadt!
»Sie fraß das moabitische Ar,
»Sie fraß die Bewohner von Arnons Höh!
»Wehe dir, Moab! verlohren bist,
»Du bist verlohren, des Kamos Volk!
»Er schützte die fliehenden Söhne dir nicht!
»Es wurden die Töchter gefangen geführt,
»Dem Könige Sihon gefangen geführt!

»Es erlosch die Leuchte von Moabs Macht,
»Von Hesobon an bis gen Dibon hin!
»Gefangen wurden, von Nophe her,
»Und her von Medaba die Weiber geführt!

s. Calmet.

6. Kamos, oder Chamos, war die Gottheit der Moabiten.

7. Nachdem die Israeliten noch andre Städte der Amoräer erobert hatten, zogen sie den Weg, welcher nach Basan führte, von wannen Og, König von Basan ihnen entgegen kam, welcher aber mit seinem ganzen Volke vertilget ward. Sie eroberten dieses fruchtbare Land, in dem sechzig feste Städte waren, und ausser dem viel offne Flecken.

4. Mos. XXI. 18—35. vergl. mit 5. Mos. III. 1—7.

8. Og war der lezte vom Riesenstamme. »Siehe«

sagt Moses, »siehe, sein Bette ist allhie zu Rabbath »der Kinder Ammon, neun Ellebogen lang, und vier »Ellebogen breit.« 5. Mos III. 11.

9. Diese, diesseits des Jordans eroberte Länder, gab Moses den Stämmen Gad, Ruben, und dem halben Manasse zum Erbtheil. Doch zogen sie mit den andern Stämmen ihren Brüdern zu helfen, das Land jenseits des Jordans erobern, liessen aber ihre Weiber, Kinder und ihr Vieh in dem neueroberten Lande. 4 Mos. XXXII.

LIII.

1. Hatte das Gerücht von dem langen und wunderbaren Zuge des Volkes Israel, die Nationen umher schon lange mit banger Erwartung erfüllen müssen, so ist es natürlich, daß, nach Ueberwindung des Sihon und des Og, diese Furcht sie noch mächtiger ergriffen; vorzüglich die Mohabiter, welche von Sihon eines großen Theils ihres Landes beraubt, nun das Heer so den Sihon besiegt, und nebst dessen Reich das fruchtbare Basan erobert hatte, als unüberwindlich ansehen mußten.

2. Zwar hatten die Moabiten und Ammoniten das traurige Schicksal der Amoräer und Basaniten nicht zu befürchten. Schon als die Kinder Israel an die Gränze der Edomiten kamen, hatte Gott ihnen die Eroberung Edoms, weil Er es Esau geschenket; und eben so die Bekriegung und Beleidigung der Moabiten und Ammoniten verboten, weil deren Besitzungen ihnen, als Kinder Lots, gesichert blieben; aber Balak, König der Moabiten, traute gleichwohl nicht, und da er zu offenbarem Widerstande sich zu schwach fühlte, nahm er zu übernatürlichen Mitteln seine Zuflucht, und hofte, daß die Verwünschung seiner Feinde, aus dem Munde eines Mannes, der in großem Ansehen geheimer Kunst stand, ihn, wo nicht des Krieges überheben, doch vor Besiegung schützen würde. 5. Mos. II. 9. u. 19.

3. Er sandte daher zu Balaam, welcher in Mesopotamien am Euphrat wohnte. »Siehe, es ist ein Volk »aus Egypten gezogen, das bedeckt das Angesicht der »Erde, und hat sich gelagert gegen mich. So komme »nun und fluche mir diesem Volk, denn es ist mir zu 5. Mos. XXIII. 4.

»mächtig, daß ichs schlagen und aus dem Lande vertrei»ben möchte; und ich weiß, daß welchen du segnest, »der ist gesegnet, und welchem du fluchest, der ist ver»flucht.«

4. Zu den Gesandten Balaks, welche Fürsten waren der Moabiten, gesellten sich Aelteste des Landes Madian. Die Gesandtschaft führte den Lohn der Wahrsagung mit sich. Als sie ihren Auftrag ausgerichtet hatten, sagte ihnen Balaam: »Bleibet hier über Nacht, »so will ich euch wieder sagen, wie mir der HErr sagen »wird.« Die Fürsten der Moabiten blieben bey ihm.

5. Der HErr aber sprach zu ihm: »Gehe nicht mit »ihnen, fluche dem Volke auch nicht, denn es ist gesegnet.«

6. »Morgens stand Balaam auf, und sprach zu den »Fürsten Balaks: Gehet hin in euer Land, denn der »HErr will nicht gestatten, daß ich mit euch ziehe.«

7. Der ganze Verlauf der Geschichte zeigt, daß Balaam ein böser Mann war, und wir dürfen wohl nicht zweifeln, daß er, wie die Zauberer Egyptens, unter dem Einflusse des bösen Geistes stand. Da er gleichwohl die Gesandten den Ausspruch des HErrn erwarten hieß, so haben Rabbinen ihn zum Elihu, dem Besucher Hiobs gemacht, und gesagt, er sey von Gott abgefallen, und aus einem Propheten ein bloßer Wahrsager geworden; eine Verläumdung des Elihu, deren Grundlosigkeit offenbar ist.

8. Als die Gesandten dem Könige diese Antwort gebracht hatten, sandte er größere Fürsten als die ersten waren, mit ehrenvolleren Anerbietungen, wofern er nur kommen, jenem Volke nur fluchen wolte! Balaam aber antwortete: »Wenn mir auch Balak sein »Haus voll Silbers und Goldes gäbe, so könnt' ich »nichts wider das Wort des HErrn, meines Gottes, »es zu ändern, weder im Kleinen, noch im Großen. »So bitte ich euch nun, bleibet auch ihr diese Nacht, »daß ich wisse, was der HErr weiter mit mir reden »werde.«

9. »Da kam Gott des Nachts zu Balaam, und »sprach zu ihm: Kamen diese Männer dich zu rufen, »so mache dich auf mit ihnen, doch so, daß du thuest »nach dem Wort so Ich dir sagen werde.«

10. »Da stund Balaam des Morgens auf, sattelte »seine Eselin, und zog mit den Fürsten der Moabiter.«

11. »Aber der Zorn des HErrn ergrimmete, daß »er hinzog.«

12. Der HErr siehet ins Herz. Ohne Zweifel lauerte böse Tücke im Herzen Balaams, den verheißne Ehre und Geschenke blendeten.

13. »Und ein Engel des HErrn trat in den Weg, »daß er ihm widerstände. Er aber rit auf seiner Ese»lin, und zween Knechte waren bey ihm. Und die Ese»lin sah den Engel des HErrn im Wege stehen, mit »entblößtem Schwerdt in der Hand; und sie wich aus »dem Wege, und ging übers Feld. Balaam aber schlug »sie, daß sie wieder in den Weg solte gehen. Da trat »der Engel des HErrn in den Pfad zwischen den Wein»gärten, da auf beyden Seiten Wände waren. Und »da die Eselin den Engel des HErrn sahe, drängte »sie sich an die Wand, und klemmte Balaam den Fuß »an der Wand, und er schlug sie wieder. Da ging »der Engel des HErrn weiter, und trat an einen engen »Ort, wo kein Raum war auszuweichen, weder zur »Rechten noch zur Linken. Und als die Eselin den En»gel des HErrn sahe, fiel sie hin unter Balaam. Da »ergrimmete Balaams Zorn, und er schlug sie mit dem »Stabe.«

14. »Da that der HErr der Eselin den Mund auf, »und sie sprach zu Balaam: Was hab ich dir gethan, »daß du mich geschlagen hast nun dreymal? Balaam »sprach zu der Eselin: Daß du mich gehöhnet hast! O »daß ich ein Schwerdt in der Hand hätte, ich wolte »dich erwürgen! Die Eselin sprach zu Balaam: Bin ich »nicht deine Eselin, auf welcher du immer geritten hast, »bis auf diesen Tag? Hab ich auch je gepfleget dir also »zu thun? Er sprach: nein. Da öfnete der HErr Ba»laam die Augen, daß er den Engel des HErrn sah im »Wege stehen, mit entblößtem Schwerdt in der Hand, »und er neigete sich, und legte sich aufs Angesicht. »Und der Engel des HErrn sprach zu ihm: warum hast »du deine Eselin geschlagen nun dreymal? Siehe, ich »bin aufgestanden dir zu widerstehen, denn dein Weg »ist vor mir verkehrt. Und die Eselin hat mich gesehen, »und ist mir dreymal ausgewichen; wäre sie mir nicht

»ausgewichen, so hätt' ich dich getödtet, und sie leben »lassen.«

15. »Da sprach Balaam zu dem Engel des HErrn: »Ich habe gesündiget, ich wußte nicht, daß du mir »entgegen stündest im Wege, und nun, so es Dir miß»fällt,« (nemlich daß er zu Balak zöge) »will ich wie»der umkehren. Der Engel sprach zu ihm: Zeuch hin »mit den Männern, aber nichts anders als was ich Dir »sagen werde, solt du reden. Also zog Balaam mit »den Fürsten Baleks.«

16. »Als Balak hörte, daß Balaam käme, zog er »aus ihm entgegen in die Stadt der Moabiten, die da »liegt an der Gränze von Arnon, am äussersten Ende. »Und er sprach zu Balaam: Hab ich nicht Boten zu dir »gesandt, und dich fordern lassen? warum bist du nicht »gleich gekommen? Meinest du ich könne dich nicht »ehren?«

17. »Balaam antwortete ihm: siehe, ich bin kom»men zu dir. Werd' ich aber etwas anders reden kön»nen, als wie Gott es mir in den Mund legen wird?«

18. »Also zog Balaam mit Balak; und sie kamen »an die Stadt Hutsoth. Und Balak tödtete Rinder und »Schafe, und sandte davon zu Balaam, und zu denen »die bey ihm waren.«

19. »Und des Morgens nahm Balak den Balaam, »und führte ihn auf die Höhe Baals, von wannen er »sah den äussersten Theil des Volks,« (nach andern
4. Mos. XXII. das Volk bis ans äußerste Ende.)

20. »Und Balaam sprach zu Balak: Baue mir hie »sieben Altäre, und schaffe mir her sieben Farren und »sieben Widder. Balak that wie ihm Balaam sagte, »und beyde opferten, je auf einem Altar einen Farren »und einen Widder. Und Balaam sprach zu Balak: »Stehe bey deinem Brandopfer, ich will hingehen, ob »vielleicht der HErr mir begegne, und was Er mir »anzeigt, werd ich dir sagen. Und er ging eilend hin. »Und Gott begegnete Balaam, der sprach zu Ihm: sie»ben Altäre hab' ich aufgerichtet, und je auf einem Al»tar einen Farren und einen Widder geopfert. Der »HErr aber gab das Wort dem Balaam in den Mund, »und sprach: Gehe wieder zu Balak, und rede also. »Und da er wieder zu ihm kam, siehe, da stand er bey

»seinem Brandopfer, und mit ihm die Fürsten der Moa=
»biten.«

21. »Da hub er an seinen Spruch, und sprach:
»Von Aram her ließ Balak mich kommen, der Moabi=
»ten König, vom Gebürge des Aufgangs her. Komm,
»verfluche mir Jakob! Komm, verwünsche mir Israel!«

»Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht fluchet? Wie
»soll ich verwünschen, den der HErr nicht verwünscht?«

»Denn von Höhe der Felsen seh ich ihn, ich schau'
»ihn von den Hügeln! Siehe, dies Volk wird geson=
»dert wohnen, nicht gerechnet werden unter die Natio=
»nen. Wer wird zählen den Staub Jakob? Wer die
»Menge des vierten Theiles von Israel? Meine Seele
»müsse sterben des Todes dieser Gerechten, und mein
»Ende werden wie dieser Ende!«

22. »Da sprach Balak zu Balaam: Was thust du
»an mir? Zu fluchen meinen Feinden hab' ich dich ge=
»rufen, und siehe du segnest sie! Er antwortete und
»sprach: Muß ich nicht daran mich halten, und das
»reden, was der HErr mir in den Mund gibt?

23. »Balak sprach zu ihm: Komm, ich bitte dich,
»mit mir an einen andern Ort, von wannen du ganz
»Israel sehen mögest; du hast nur einen Theil gesehen,
»und vermochtest nicht das ganze zu überschauen. Von
»dort müssest du fluchen Israel!« s. Talmet.

24. »Und er führte ihn auf einen hohen Ort, auf
»den Gipfel des Phasga. Da bauete Balaam sieben
»Altäre, und opferte einen Farren und einen Widder auf
»jedem Altar. Dann sprach er zu Balak: Steh bey
»deinem Brandopfer, indeß ich« (dem HErrn) »be=
»gegne. Und der HErr kam entgegen Balaam, und
»gab ihm das Wort in seinen Mund, und sprach: Gehe
»wieder zu Balak, und sprich also.«

25. »Und da er wieder zu ihm kam, siehe da stand
»er bey seinem Brandopfer, und die Fürsten der Moa=
»biten mit ihm. Und Balak sprach zu ihm: was hat
»der HErr gesagt? Und er hub an seinen Spruch, und
»sprach:«

26. »Steh auf, Balak, und höre! Nimm zu Oh=
»ren was ich sage, du Sohn Sephor!«

»Gott ist nicht ein Mensch, daß Er lüge, noch ein
»Menschenkind, daß Ihn etwas gereue! Solte Er etwas

»sagen, und nicht thun? Solte Er etwas reden, und »nicht halten?«

»Siehe, ich habe empfangen zu segnen; Gott sprach »die Segen, und ich solte sie nicht wiedergeben?«

»Es ist kein Götze in Jakob, noch ein Bild in »Israel.«

(Diese Stelle lautet bey den LXX also: »Es wird »keine Beschwerde seyn in Jakob, noch Arbeit gesehen »werden in Israel.« Andre haben: »Es ist keine Be»schwörung wider Jakob, noch Zauber wider Israel.« (Diese lezte Erklärung scheint mir passender als die
s. Calmet. andern.)

»Der HErr sein Gott ist mit ihm, mit ihm das Sieg»getön seines Königes!«

(Der König Israels war Gott.)

»Gott hat ihn aus Egypten geführt; seine Freudig»keit ist wie des Einhorns!«

»Es ist keine Vorbedeutung in Jakob, noch Wahr»sager in Israel. Zu seiner Zeit wird man sagen von »Jakob, und was der HErr gethan hat an Israel!«

»Siehe, das Volk wird aufspringen wie eine Löwin, »und wird sich erheben wie ein Löwe; es wird sich nicht »legen, bis es fresse den Raub, bis es trinke der Er»schlagnen Blut!«

27. »Da sprach Balak zu Balaam: Weder fluchen »solt du ihm, noch es segnen! Balaam antwortete, und »sprach zu Balak: Habe ich dir nicht gesagt, alles was »der HErr reden würde, das würd' ich thun? Balak »sprach zu ihm: Komm, ich will dich an einen andern »Ort führen; obs vielleicht Gott gefalle, daß du daselbst »sie mir verflucheſt!«

28. »Und er führte ihn auf die Höhe des Berges »Phogor, der auf die Wüste sieht. Und Balaam sprach »zu Balak: Baue mir hie sieben Altäre, und schaffe mir »sieben Farren und sieben Widder. Balak that wie »Balaam sagte, und opferte je auf einem Altar einen
4. Mos. XXIII. »Farren, und einen Widder.«

29. »Da nun Balaam sah, daß es dem HErrn »gefiel, daß er Israel segnete; ging er nicht wie vorhin »nach Zeichen der Vorbedeutung zu forschen, sondern »richtete sein Angesicht gerade auf die Wüste, hub seine »Augen auf, sah Israel wie sie gelagert waren nach

»ihren Stämmen, und der Geist Gottes fuhr in ihn,
»und er hub an seinen Spruch und sprach:

30. »Es saget Balaam, der Sohn Beor, dem das »Auge geschlossen ist« (oder »verstopfet« nach der Vulgata. Wofern diese Erklärung richtig, so deutet sie wohl nicht, wie Calmet meint, darauf, daß Balaam nicht so früh wie die Eselin den Engel sah; sondern, wie Grotius auslegt, auf Verschliessung des äussern Sinnes, wenn der innere Sinn, unter Einfluß eines waltenden Geistes, geöfnet wird. Andre alte Uebersetzungen, nemlich die chaldäische, syrische arabische, haben, nach Calmets Zeugniß, gleich den neueren, »dem das »Auge geöfnet ist,« und die LXX haben: »der wahrhaft schaut.«)

»Es saget, der da hört die Worte Gottes, der des »Allmächtigen Offenbarung sieht, dem die Augen geöfnet werden wenn er niederfällt: Wie lieblich sind deine »Hütten Jakob! Deine Zelte, Israel!«

»Wie Waldthale sich verbreiten, wie Gärten am »Gewässer, wie Aloes, die der HErr gepflanzet hat, »wie Cedern an den Wassern! Es wird Wasser aus seinem Eimer fliessen, und sein Same wird ein groß »Wasser werden. Sein König wird höher werden denn »Agag, und sein Reich wird sich erheben.«

(Nach andern wird diese Stelle so gedolmetschet: »Aus der Nachkommenschaft Israels wird ein Mann »hervorgehen, der Herrscher wird über viele Völker.«) Calmet.

»Gott hat ihn aus Egypten geführet; seine Freu»digkeit ist wie des Einhorns! Er wird die Nationen, »seine Feinde, und deren Pfeile, zerschmettern.«

Nach andern: »und mit seinen Pfeilen sie zer»schmettern.« Calmet.

»Er hat sich niedergelegt wie ein Löwe; wie eine »Löwin; wer darf ihn aufwecken? Gesegnet wird seyn »der dich segnet! und verflucht der dir flucht!«

31. »Da ergrimmete Balak im Zorn wider Balaam, »und schlug die Hände zusammen, und sprach zu ihm: »Ich habe dich gefodert, daß du fluchen solltest meinen »Feinden, und siehe, du hast sie gesegnet nun dreymal! »Hebe dich von hinnen an deinen Ort! Ich meinte herr»lich dich zu ehren, aber der HErr hat dir die Ehre ver»wehret!«

»Balaam antwortete ihm: Hab' ich nicht zu deinen »Boten gesagt, die du zu mir sandtest, und gesprochen: »Wolte mir auch Balak sein Haus voll Silbers und »Goldes geben, so würd' ich doch vor des HErrn Wort »nicht über können, böses oder gutes zu thun, nach mei»nem Herzen; sondern, was der HErr sagen würde, »das würd' ich reden?«

»Doch aber, da ich nun zu meinem Volke ziehe, will »ich dich warnen, was dies Volk thun werde dem dei»nigen zur lezten Zeit.«

32. »Und er hub an seinen Spruch, und sprach: »Es sagt Balaam, der Sohn Beor, es sagt der Mann »dem das Auge gefchlossen« (nach andern »geöfnet«) »ist; es sagt der da hört die Worte Gottes, der die »Erkenntniß des Höchsten hat, der die Offenbarung des »Allmächtigen siehet, dem die Augen geöfnet werden, »wenn er niederfällt; Ihn werd' ich sehen, aber nicht »anizt; schauen werd' ich Ihn, aber nicht von nahen! »Ein Stern wird aufgehen aus Jakob! Ein Zweig« (es wird auch gedeutet ein Zepter) »wird hervorkommen »aus Israel, und wird schlagen die Fürsten Moab, und »verheeren die Kinder Seth. Edom wird sein Eigen»thum, und Seïr Erbe seiner Feinde« (nemlich der Feinde von Seïr) »Israel aber siegreich seyn. Aus »Jakob wird der Herrscher kommen, der verderben wird »was übrig von der Stadt.« Calmet.

»Und da er sahe die Amalekiten, hub er an seinen »Spruch, und sprach: Amalek, das erste unter den »Völkern! sein Ende wird seyn Untergang!«

»Er sah auch die Kinäer, und hub an seinen Spruch, »und sprach: Fest ist deine Behausung, hast in Felsen »dein Nest gelegt! Doch wird Kain verwüstet werden, »wenn Assur dich gefangen führet. Und wieder hub er »an seinen Spruch, und sprach: Ach, wer wird leben, »wenn Gott solches thun wird? Aus Kithim werden »Schiffe kommen, die den Assur und den Heber ver»heeren werden, und zuletzt selbst umkommen.« 4. Mos. XXII, XXIII, XXIV.

33. »Balaam machte sich auf und zog hin an seinen »Ort. Und auch Balak ging hinein.«

34. Diese merkwürdige Geschichte von Balaam ist so einzig in ihrer Art, so wunderbar, so anschaulich in ervabner Einfalt dargestellt, daß ich sie nicht durch An-

merkungen unterbrechen mochte, welche hier einen beſſern Platz finden werden.

35. Wer ſich von dem Geiſte einer neuen Afterphiloſophie hinreiſſen läßt, alle Wunder zu leugnen, weil er ſie nicht begreift, der vergißt, daß das Daſeyn aller Dinge, deren Entſtehung, Wachsthum, und ſo weiter, unbegreifliche Wunder ſind.

Wer aber die gewöhnlich ſogenannten Wunder darum verwirft, weil er es der Weisheit Gottes unwürdig hält, den gewohnten Lauf der Natur, in einzelnen Fällen zu hemmen, oder ihm eine andre Richtung zu geben, der vermißt ſich, der Weisheit Gottes, Geſetze der Weltregierung vorzuſchreiben, wiewohl er ſelbſt das Daſeyn der Welt nicht begreifen kann. Er vermißt ſich, die Liebe Gottes zu läſtern, welche auch dieſe Mittel nicht verſchmähte, die gedankenloſe Gottesvergeſſenheit der Menſchen zu erwecken, die eben darum Gottes vergeſſen, weil alles in der Welt von Ihm zeuget, und dieſes Zeugniß ihnen verhallet, wie der Bewohner einer Mühle den Strom nicht mehr hört, deſſen rauſchender Fall ſeine Wohnung in beſtändiger Erſchütterung erhält.

36. Was ſagt derjenige, welcher Wunder leugnet, anders, als: Wenn ich Gott wäre, ſo thät ich keine Wunder. Armer Menſch, weißt du nicht, daß du Gott ſeyn müßteſt, um zu wiſſen was zu thun Ihm gezieme? Was ſagſt du anders als: Wenn ich die Tafeln der Vorſehung geleſen hätte, ſo würde ich geſehen haben, daß ſo und ſo darin geſchrieben ſteht. Wer gab dir die Angaben zu dieſem ſo und ſo, da du ſie nicht geleſen haſt? Weißt du wie Er, Er Der da iſt, wie Er Ein Sandkorn ſchuf? Und wilt wiſſen, wie Er die Welt regieren ſoll? Und was weißt du von dir ſelbſt? Je tiefer du in dich ſelbſt hineinſchauſt, deſto mehr Wunder wirſt du in dir gewahr. Nur der eitle Weltling, oder der ſtumpfeſte Dummkopf wird der Wunder ſeines eignen Selbſt nicht inne. Was würket in dir, und wie würket es, wenn du, nach Regeln von denen du nichts weiſſeſt, durch ſchnellzuſammentreffende Bewegungen der Zunge, der Zähne, der Lippen, der Kehle, dem Gedanken Schall giebſt, daß von deinen Vorſtellungen die erſchütterte Luft wiederhallet; daß Vorſtellungen in au-

dern Menschen, mit Schnelle des Blitzes erreget werden, welche in eben so unwillkürlich, doch durch den Willen hervorgebrachten Tönen dir antworten? und ist es nicht dasselbe mit unserm ganzen Thun?

Ein weiser Dichter sagt:

. . . . . Ich zittre vor mir selbst,
Verloren in mir selbst! Daheim ein Fremdling,
Irrt auf und ab der Geist, erstaunt, bestürzt;
Und wundert seines Eigenthumes sich! *)

37. Alle Wunder leugnen, oder bestimmen wollen, welche Gott solte würken wollen? welche nicht? ist gleich vermessen, gleich albern.

38. Behaupten, daß der Schöpfer aller Dinge nicht aus dem Munde eines sprachlosen Thiers, zur Beschämung eines stolzen, wider Gott sich empörenden Mannes, bestimmte Sprachtöne konnte hervorgehen lassen, welche nicht dem Thier, aber ihm vernehmlich waren; oder daß Er es zwar thun konnte, aber nicht wollen solte; das ist vermessen und albern.

39. Balaam war im Begrif die göttliche Gabe der Sprache zu mißbrauchen; Sprache aus dem Munde seines lastbaren Thiers, muß ihn bestrafen und beschämen. Voll Stolzes zog er zum Könige, der ihn vor dem ganzen Volk ehren solte; das Volk Gottes zu verfluchen, zog er hin! Und unwillkürliche Töne solten seinem Munde entfahren, wie dem Munde seiner Eselin! Voll Bitterkeit im Herzen soll er gezwungen Jakob preisen, und segnen Israel!

40. Nicht so heilige Propheten, deren Herz in Harmonie war mit dem Geiste Gottes, Der aus ihnen redete. »Mein Herz sprühet hervor ein schönes Wort!« sagt der heilige Seher. Ps. XLIV.

41. Grotius merket an, aus Ueberlieferung dieser Geschichte haben Pythagoräer die Idee zu einem ihrer Sprüche genommen: »Setze die Reise nicht fort, wenn »der Esel sich im Wege niederlegt.«

42. Als Balak den Balaam von der Höhe Phasga

---

*) . . . . . I tremble at myself,
And in myself am lost! At home a stranger,
Thought wanders up and down, surpris'd, aghast,
And wondring at her own!

Young, Compl. Night 1. 81 — 84.

wegführte zur Höhe des Phogor, so sagte er: »Komm, »ich will dich an einen andern Ort führen, ob es viel- »leicht Gott gefalle, daß du daselbst sie mir verflucheſt.« 4. Mos. XXIII. 27.
Diese Meynung von Glück oder Unglück, welche an einem besondern Orte haften, erhält sich noch izt bey vielen Menschen, wie jeder wird bemerkt haben, welcher Spielern zugesehen hat. Die Menschen glauben an unglückliche Orte wie an unglückliche Tage. Der Aberglaube waltet im Raum wie in der Zeit.

43. »Sein König wird höher werden denn Agag, »und sein Reich wird sich erheben.« Agag war der allgemeine Name der Könige der Amalekiten. So hießen die Könige der Philister Abimelech; die der Egyptier Pharao. Saul dämpfte die Amalekiten, David brachte sie unter seine Herrschaft. XXIV. 7.

44. »Es sagt Balaam, der Sohn Beor, es sagt »der Mann, dem die Augen geöfnet sind; es sagt, der »da hört die Worte Gottes, der die Erkenntniß des »Höchsten hat, der die Offenbarung des Allmächtigen »siehet, dem die Augen geöfnet werden, wenn er nie- »derfällt.« XXIV. 15, 16.

Wie feyerlich und vorbereitend ist diese Einleitung zur letzten Weissagung des Balaam!

45. »Ich werde Ihn sehen, aber nicht anizt; Ihn »werd' ich schauen, aber nicht von nahen!« V. 17.

»Ihn!« wen? Wie hehr und erhaben dieses namenlose »Ihn!« »Ihn!« Wen? Den welchen die ganze heilige Schrift ausspricht! Auf Den sie deutet, auch da wo sie Seinen Namen, des Gesalbten, nicht ausspricht.

46. »Es wird ein Stern aus Jakob ausgehen, und »ein Zweig« (oder Zepter) »wird herkommen aus Israel.« V. 17.

Fürsten werden in der heiligen Schrift Sterne genannt; auch Lehrern giebt sie diesen Namen. Dieser Stern ist Jesus Christus, der von Sich Selbst sagt: »Ich bin die Wurzel des Geschlechtes Davids, ein hel- »ler Morgenstern.« Jes. XIV. 12. Dan. VIII. 10. Offenb. XXII. 16.

Von diesem Zweige oder Zepter, spricht der Prophet:

»Es wird ein Zweig aus dem Stamme Jesse« (oder Isai) »aufgehen, und ein Sprößling aus seiner Wur- »zel. Und es wird ruhen auf Ihm der Geist des HErrn; »der Geist der Weisheit und der Erkenntniß, der Geist

»des Raths und der Kraft, der Geist der Wissenschaft »und der Frömmigkeit, und sein Athmen wird seyn in
Is. XI. 1—3. »der Furcht des HErrn.«

47. In Balaams Weissagung heißt es ferner: »Er »wird schlagen die Fürsten Moab, und verheeren die »Kinder Seth. Edom wird sein Eigenthum, und Seïr
4. Mos. XXIV. 17, 18. »Erbe seiner Feinde« (nemlich der Feinde Seïrs) »seyn.«

Daß die Weissagungen oft zugleich von näherer und entfernterer Zukunft reden, ist jedem offenbar, der die heilige Schrift aufmerksam gelesen hat. Hier ist wohl zunächst von David die Rede, welcher sich Moab und Edom unterwarf. Das Land Edom und Seïr sind Ein Land, Esaus Erbe. Es kann zugleich von Verbreitung des Reiches Jesu Christi die Rede seyn. Daß unter Seth der Erzvater gemeynt sey, von dem, durch Noah alle Menschen abstammen, und der Ausdruck: »Kinder »Seth« hier die frommen Menschen, nachher aber »Kaïn,« die bösen Menschen bezeichne, weil die Sethiten Kinder Gottes, und die Kaïniter Kinder der Menschen genannt worden; solches will mir nicht einleuchten, man müßte denn beweisen, daß im Hebräischen das Wort, welches hier durch »verheeren« und in der Vulgata durch vastare gegeben worden, einen ganz andern Sinn habe. Wahrscheinlich ist hier weder vom Erzvater Seth noch von dessen älterem Bruder Kaïn die Rede, sondern von Stammvätern uns unbekannter Geschlechte, deren einer vielleicht Stammvater der Cinäer war, die auch Keniter genannt werden.

48. »Schiffe aus Kithim werden verderben den
4. Mos. XXIV. 24. »Assur und den Heber.«

Kithim heißt in der heiligen Schrift Griechenland und Macedonien. Daß Alexander und dessen Nachfolger über Assyrien herrschten, und daß, außer den Israeliten, mehr asiatische Völker von Heber, arabische und indische, abstammen, ist bekannt. Verschiedne von ihnen litten viel von jenem Eroberer und von Syriens Königen, deren einige, zur Zeit der Makkabäer auch die Israeliten sehr drückten. Da das Volk Gottes in dieser Weissagung des Balaam, Jakob und Israel genennet, von dessen Herrlichkeit gesprochen, und es gesegnet wird, so glaube ich nicht, daß es hier unter dem Namen Heber gemeynet sey.

LIV.

1. Das Volk Israel war izt in der Ebne Sittim, am Jordan, wo viele sich verleiten ließen zu schändlicher Unzucht mit moabitischen Weibern. Diese Verführung war, auf Balaams Rath, durch Balak bewürket worden, nach Eingebung einer verabscheuungswürdigen Staatskunst, welcher es schon manchmal gelungen, Völker durch Lüste zu entkräften, wider die das Schwerdt bisher nichts vermocht hatte. Durch Unzucht abgefallen, ließen die Israeliten sich leicht hinreissen zu schnödem Götzendienst des Baalphegor (nach andern Baal Peor) eines Götzen der Moabiter, dem durch Unzucht gedienet ward, und welcher wahrscheinlich derselbige war, den die heilige Schrift auch Kamos oder Chamos nennet, unter dessen Bilde ursprünglich die Sonne verehret ward. 4. Mos. XXXI. 16. Offenb. II. 14. Calmet, diss. de nnminib. Moab.

2. Gott befahl Moses, die Hauptleute des Volks zu versammlen, und ihnen Befehl zu geben, die schuldigen henken zu lassen. Vor den Augen des heiligen Mannes führte ein Israelit die Tochter eines Fürsten der Midianiten herbey. Phinees, der Priester, Eleazars Sohn, ging ihm nach, von heiligem Eifer ergriffen, und wie die Folge zeigt, auf göttliche Eingebung, durchstach er den Frevler zugleich mit der Buhlerin. s. Calmet u. Hug. Grot.

3. Sogleich ward eine Plage (vermuthlich eine plötzliche Seuche) welche schon Vier und zwanzigtausend Menschen hingerafft hatte, gehemmt; und der HErr ließ durch Moses dem Phinees Seinen Wohlgefallen ankündigen, »darum, daß er des HErrn Zorn »gewendet habe von den Kindern Israel. Siehe« sprach Gott, »Ich gebe ihm meinen Bund des Friedens!« Auch ward ihm und dessen Söhnen daurendes Hoheprie-sterthum verheißen. Zwar verlohren solches seine Nachkommen, zur Zeit da Heli, der vom Geschlechte Ithamars, Aarons zweeten Sohnes war, Hoheprieſter ward, es kam aber wieder in Phinees Stamm, durch den von David eingesetzten Sadok, und es war wenigstens noch zu Zeiten der Makkabäer, in diesem Geschlecht.

LV.

1. Der HErr befahl durch Moses, wider die Midianiten zu ziehen, und sie zu strafen für die List, welche sie, durch Verführung zur Unzucht, wider die
4. Mos. XXV 16—18. Israeliten gebraucht hatten.

2. Aus jeglichem Stamm zogen, auf Gottes Befehl, Tausend Israeliten aus, und Phinees, Eleazars und des Hohenpriesters Sohn, begleitete sie mit den Trommeln.

3. Alles was männlich war unter den Midianiten, ward getödtet, ja auch die Weiber, außer den Jungfrauen und den weiblichen Kindern, welche leben blieben. An jenen Weibern ward die Verführung der Israeliten zur Unzucht und zum Götzendienst bestraft.

4. Unter den Midianiten ward auch Balaam, welcher ohne Zweifel in böser Absicht noch unter ihnen verweilte, getödtet.
4. Mos. XXXI.

LVI.

1. Gegen das Ende des vierzigsten Jahrs, welches das Volk Israel in der Wüste gewesen, als es nun bald über den Jordan ziehen solte, »sprach der »HErr zu Moses: steig auf das Gebürge Abarim, und »beschaue das Land, das Ich den Kindern Israel ge»ben werde. Und wenn du es gesehen hast, solt du dich »sammlen zu deinem Geschlecht, wie dein Bruder Aa»ron gesammlet ward. Weil ihr Meinem Worte unge»horsam gewesen seyd in der Wüste Sin, bey dem Ha»der der Gemeine, da ihr Mich verherrlichen soltet vor »ihnen durch das Wasser. Das ist das Haderwasser zu »Kades, in der Wüste Sin.«

2. »Da antwortete Moses dem HErrn, und sprach: »Der HErr, der Gott über die Geister alles Fleisches, »wolle einen Mann setzen über diese Gemeine, der vor »ihnen aus- und eingehe, und sie aus- und einführe, »daß die Gemeine des HErrn nicht sey wie Schafe ohne »Hirten.«

3. »Und der HErr sprach zu Moses: Nim Josua, »den Sohn Nun, der ein Mann in dem der Geist ist,

»und lege deine Hände auf ihn. Und stelle ihn vor den »Hohenpriester Eleazar, und vor die ganze Gemeine, »und gebeut ihm vor ihren Augen, und lege einen Theil »deiner Herrlichkeit auf ihn, daß ihm gehorche die ganze »Gemeine der Kinder Israel.« Talmet.

4. »Und er soll sich darstellen Eleazar, und durch »ihn befragen das Licht und Recht; nach dem Worte »dieses sollen eingehen und ausgehen er und die Kinder »Israel, die ganze Gemeine.«

5. »Moses that wie ihm der HErr geboten hatte, »und nahm Josua, und stellte ihn vor den Hohenprie»ster Eleazar, und vor die ganze Gemeine. Und legte »die Hände auf ihn, und gab ihm Befehl, wie der »HErr Moses geboten hatte.« 4. Mos. XXVII. 12 — 23.

6. Einen Theil seiner Herrlichkeit solte Moses dem Josua übertragen. Dieser ward Pfleger und Feldherr an Moses statt; aber in wichtigen Fällen ward er an den Hohenpriester, daß dieser den HErrn für ihn befragen solte, verwiesen; Moses hingegen sprach mit dem HErrn von Angesicht zu Angesicht.

LVII.

1. Vor seinem Hingange »redete Moses mit den »Kindern Israel, wie ihm der HErr geboten hatte.« 5. Mos. I. 3.

2. Der Mann Gottes erinnerte das gewählte Volk an Gottes wunderbare Führungen; er legte ihnen das Gesetz aus; er that ihnen neue Anordnungen Gottes kund, und ermahnte sie dem HErrn getreu zu seyn, der einen Bund mit ihnen eingegangen, und sie erwählet habe zu Seinem Volke. Der sie getragen habe, »wie »ein Mann sein kleines Kind trägt. Ihr solt,« sprach 5. Mos. I. 31. er, »nichts hinzuthun zu dem, was ich euch gebiete, und »nichts davon nehmen, auf daß ihr bewahren möget, »die Gebote des HErrn eures Gottes, die ich euch ge»biete. . . .« 5. Mos. IV. 2.

3. »Wo ist irgend Eine Nation, wie groß sie sey, »der Götter also nahen, wie der HErr unser Gott, so »oft wir Ihn anrufen? Und wo ist so ein herrliches Volk, »das solche Gebräuche und gerechte Gebote habe, wie »dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?«

»Hüte dich nur, und nimm deine Seele mit Sorg-

»falt wohl in Acht, daß du nicht vergesseſt der Geſchich-
»ten, die deine Augen geſehen haben, und daß ſie nicht
»deinem Herzen entfallen alle dein Lebenlang. Und ſolt
»deinen Kindern, und Kindeskindern ſie kund thun, von
»dem Tage an, da du ſtandeſt vor dem HErrn deinem
»Gott am Horeb, da der HErr zu mir ſagte: Ver-
»ſammle vor Mir das Volk, daß ſie hören Meine
»Worte, und lernen Mich fürchten alle ihre Lebenstage
»auf Erden, und lehren ihre Kinder. Und ihr tratet
»hinzu, und ſtundet an dem Fuß des Berges; der Berg
»aber brannte gen Himmel empor, und war da Finſter-
»niß, Wolken und Dunkel. Und es redete mit euch der
5. Moſ. IV. »HErr, aus des Feuers Mitte. . . .«
7—12. 4. Moſes warnte das Volk vor dem Dienſt der Bilder, aller Arten von Thieren, und vor dem Dienſt der Geſtirne. »Daß du auch nicht deine Augen aufhe-
»beſt gen Himmel, und ſeheſt die Sonne, und den
»Mond, und die Sterne, das ganze Heer des Him-
»mels, und falleſt ab, und beteſt ſie an, und dieneſt
V. 19. »ihnen.«

5. »So hütet euch nun, daß ihr des Bundes des
»HErrn eures Gottes nicht vergeſſet, den Er mit euch
»gemacht hat, und nicht Bilder machet nach irgend ei-
»ner Geſtalt, wie der HErr dein Gott verboten hat.
»Denn der HErr dein Gott iſt ein verzehrend Feuer,
IV. 23, 24. »und ein eifernder Gott.«

6. Er ſagte dem Volke vorher, wie es ihm in künf-
tigen Zeiten gehen, wie ſie würden zerſtreuet werden
unter die Völker, wenn ſie vom HErrn abwichen. »Wenn
»du aber daſelbſt den HErrn deinen Gott ſuchen wirſt,
»ſo wirſt du Ihn finden, wofern du Ihn wirſt von gan-
»zem Herzen, und von ganzer Seele ſuchen. Wenn du
»geängſtiget ſeyn wirſt, und dich treffen werden alle
»dieſe Dinge in den letzten Tagen; ſo wirſt du dich be-
»kehren zu dem HErrn deinem Gott, und Seiner Stimme
»gehorchen. Denn der HErr dein Gott iſt ein barmher-
»ziger Gott. Er wird dich nicht verlaſſen noch verder-
»ben; wird auch nicht vergeſſen des Bundes, den Er
»deinen Vätern geſchworen hat.«

»Denn, frage nach den vorigen Zeiten, ſo vor dir
»geweſen ſind, von dem Tage an, da Gott den Men-
»ſchen auf Erden geſchaffen hat, frage von einem Ende

»des Himmels zum andern, ob solch groß Ding je ge»schehen, oder desgleichen je gehöret worden, daß ein »Volk die Stimme Gottes gehöret habe aus dem Feuer »reden, wie du gehöret hast, und lebest? Oder ob Gott »versuchet habe hinein zu gehen, und Sich ein Volk »mitten unter den Völkern zu nehmen, durch Versu»chung, durch Zeichen, durch Wunder, durch Streit, »und durch eine mächtige Hand und ausgereckten Arm, »und durch sehr schreckliche Thaten, wie das alles der »HErr euer Gott für euch gethan hat, in Egypten, vor »deinen Augen?«

»Du hast's gesehen, auf daß du wissest, daß der »HErr allein Gott ist, und keiner mehr. Vom Himmel »hat er dich Seine Stimme hören lassen, daß Er dich »unterweisete, und auf Erden hat Er dir gezeiget Sein »großes Feuer, und Seine Worte hast du gehöret aus »dem Feuer. Darum, weil Er deine Väter geliebet, »und ihren Samen nach ihnen erwählet hat; und hat »dich ausgeführet mit Seinem Angesicht, durch seine »große Kraft aus Egypten. Daß Er vertriebe vor dir »her große Völker, und stärkere denn du bist, und dich »hineinbrächte, daß Er dir ihr Land gäbe, zum Erb»theil, wie es heutiges Tages stehet. So solt du nun »heute wissen, und zu Herzen nehmen, daß der Ein »Gott ist, oben im Himmel, und unten auf Erden, und »keiner mehr.« 5. Mos. IV. 29 — 39.

7. Wie ist es möglich, daß nach solchen, und so vielen andern gleich kräftigen Aeußerungen über die Einheit Gottes, deren die heilige Schrift so voll ist, gleichwohl von manchen schamlos behauptet wird, die Israeliten haben in Dem der da ist, nur ihre Nationalgottheit verehrt, und nicht den Einigen, Allgewaltigen, Allgegenwärtigen, Ewigen, Allbarmherzigen?

8. In einer andern Versammlung des Volks wiederholte Moses die zehn Gebote, und erinnerte die Israeliten daran, wie sie am Sinai ihm gesagt hätten: »Siehe, der HErr unser Gott, hat uns lassen sehen »Seine Herrlichkeit, und Seine Majestät, und wir »haben Seine Stimme aus dem Feuer gehöret; heute »haben wir gesehen, daß Gott mit Menschen redet, und »sie lebendig bleiben. Und nun, warum sollen wir ster»ben, daß uns dies große Feuer verzehre? Wenn wir

»des HErrn, unsers Gottes, Stimme mehr hören, so »müssen wir sterben. Denn was ist alles Fleisch, daß »es hören möge die Stimme des lebendigen Gottes aus »dem Feuer reden, wie wir, und lebendig bleiben? »Trit du hinzu, und höre alles, was der HErr, unser »Gott, sagt, und sage es uns. Alles was der HErr »unser Gott mit dir reden wird, das wollen wir hören »und thun. Da aber der HErr eure Worte hörete« (so fuhr Moses fort) »sprach Er zu mir: Ich habe gehöret »die Worte dieses Volks, die sie mit dir geredt haben; »es ist alles gut, was sie geredt haben. Ach, daß sie »ein solch Herz hätten, Mich zu fürchten, und zu hal»ten alle Meine Gebote ihr Lebenlang, auf daß es ih»nen wohl ginge, und ihren Kindern ewiglich!«

5. Mos. V. 24—29.

»Höre Israel,« sprach Moses, »höre Israel, der »HErr unser Gott ist ein einiger HErr. Und du solt »den HErrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen, »von ganzer Seele, von allem Vermögen. Und diese »Worte, so ich dir heute gebiete, solt du zu Herzen »nehmen, und solt sie deinen Kindern einflössen, und »davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest, oder »auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst oder »aufstehest. Und solt sie binden zum Zeichen auf deine »Hand, und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen »seyn. Und solt sie über deines Hauses Pfosten schreiben, »und an die Thore.«

5. Mos. VI. 4—9.

8. Was Moses die Israeliten ermahnt zu thun, davon hatte Gott vorausgesehen, daß Abraham es thun würde, und zugleich gezeigt, welches Wohlgefallen Er daran habe, wenn Eltern ihre Kinder zur heiligen Furcht und Liebe Gottes zu bilden suchen. Als Er dem großen Erzvater Sein Gericht über Sodom und Gomorrha offenbarte, da sprach Er: »Wie kann Ich Abraham ver»bergen was Ich thue? Sintemal er ein großes und mäch»tiges Volk soll werden, und alle Völker der Erde in »ihm gesegnet werden sollen. Denn Ich weiß, er wird »befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, »daß sie des HErrn Wege halten, und thun was recht »und gut ist; auf daß der HErr auf Abraham kommen »lasse was Er ihm verheissen hat.«

1. Mos. XVIII. 17—19.

9. Nicht nur den gewöhnlichen Unterricht in den Wahrheiten der Religion, sind Eltern ihren Kindern

schuldig, sondern auch das Beyspiel einer wahren, herzlichen, in Reden uud Thaten sich äußernden Frömmigkeit. Ohne dieses werden die Lehrstunden ihr Gedächtniß anfüllen, aber schwerlich mit Kraft auf ihren Willen würken. Umsonst werden die Kinder von der Flüchtigkeit irdischer Freuden reden hören, wenn die Eltern selbst, durch zerstreutes Leben, in welches sie wohl gar die Kinder mit hineinreissen, die Salbung der Lehre wie einen Dunst verflüchtigen. Umsonst wird man die Kinder, in dazu bestimmter Zeit, von der Bestimmung des Menschen, von der Ewigkeit, von Gott unterhalten, wenn die Kinder es inne werden — und die Gesinnung der Personen, welche sie umgeben, entgehet den Kindern nicht — wenn sie inne werden, wie wenig den Eltern und Lehrern das Ewige, wie wichtig ihnen dagegen das Zeitliche, Vermögen, Ehre, Vergnügen sey! Wenn Gottes im Hause vergessen wird! Wenn ein, sich auf Ihn und die Ewigkeit beziehendes Wort befremdet; wie ein ungebetner, unwillkommner Gast; wenn in täglichen Unterredungen, in Bestrebungen, in Handlungen, dem Geiste der Welt gehuldiget, und die Scham und Scheu, von welcher auch ein heidnischer Dichter sagte, daß man sie vorzüglich Kindern schuldig sey:

Maxima debetur puero reverentia — Jus.

aus den Augen gesetzet wird. Sie wird aber aus den Augen gesetzet, nicht nur durch Zulassung unzüchtiger Ideen, sondern auch durch Herbeybringung jeder Idee, die sich auf Werthschätzung des Vermögens, oder auf Eitelkeit, oder auf falsche Ehre beziehet. Wenn die Kinder hören, daß mit Wohlgefallen von Buhlschaften geredet wird, oder von mörderischer Selbstrache; wenn ihrer Eitelkeit durch Vorzeigung erworbner Fertigkeiten geschmeichelt, und entweder diesen, nach falschem Zeitgebrauch der Name Talente gegeben, oder auch wahres Talent, so sie etwa haben mögen, vor Fremden und von Fremden gerühmet wird: Wenn der Tanz ein Hauptstück der Erziehung wird, und dazu ein Tanz, in welchem, nach dem Ausspruch eines römischen Dichters, das noch zarte Mädchen schon zu böser Lust, zu Buhlschaften gebildet wird!

Motus doceri gaudet ionicos
Matura virgo, et fingitur artibus
Jam nunc, et incestos amores
Hor. De tenero meditatur ungui.

Wenn wohl gar der Saal des Hauses eine Bühne wird, wo der Jüngling und die Jungfrau, der Knabe und das Mägdlein, zum Wohlgefallen der Eltern, zur Bewunderung der Eingeladenen, als Schauspieler auftreten: wo eben durch dieses Auftreten, eingestandner Absicht nach, die holde Schüchternheit kindlicher Jahre, als ungeziemende Blödigkeit, soll überwunden werden, und auch überwunden wird, und davon flieht, und mit ihr das unbefangne Gefühl der Wahrheit, und verschämte Zucht, und nun schon früh die Weltpuppe gebildet wird, wie die Weltmenschen es sind, die uns umgeben, freudensüchtig und freudenlos, der Natur, der Wahrheit und der Religion entfremdet; bunte Blasen auf dem Strome, der alles dahinreissenden Zeit, heute nichtig in ihrer wirbelnden Bewegung, und morgen verschlungen im Abgrunde einer ihnen dunklen Ewigkeit!

10. Moses warnte die Israeliten vor dem Umgange mit den heidnischen Völkern, und vor der Abgötterey; hielt ihnen die Wohlthaten Gottes vor, Der sie zu Sei-
5. Mos. VII. 6. nem Volk, »zum Volk des Eigenthums,« erwählt habe, und verhieß ihnen, wofern sie dem HErrn treulich anhangen würden, Schutz und Fülle des Segens.

11. »Nun, Israel, was fodert der HErr, dein »Gott, von dir, als daß du den HErrn deinen Gott »fürchtest, daß du in allen Seinen Wegen wandelst, »und liebest Ihn, und dienest dem HErrn deinem Gott, »von ganzem Herzen, und von ganzer Seele; daß du »die Gebote des HErrn haltest, und Seine Rechte, die »ich dir heute gebiete, auf daß dir's wohl gehe. Siehe, »Himmel und aller Himmel Himmel, und Erde, und »alles was drinnen ist, das ist des HErrn deines Got»tes. Dennoch hat Er allein zu deinen Vätern Lust ge»habt, daß Er sie liebete, und hat ihren Samen erwäh»let nach ihnen, euch, über alle Völker, wie es heuti»ges Tages stehet. So beschneidet nun eure Herzen, und »seyt förder nicht halsstarrig, denn der HErr euer Gott »ist ein Gott aller Götter, und HErr über alle Herren,

»ein großer Gott, mächtig und schrecklich, Der keine »Person achtet, und kein Geschenk nimmt; Und schafft »recht den Waisen und Witwen, und hat die Fremd»linge lieb, daß Er ihnen Speise und Kleider gebe; »darum solt ihr auch die Fremdlinge lieben, denn ihr »seyd auch Fremdlinge gewesen in Egyptenland. Den »HErrn deinen Gott solt du fürchten, Ihm solt du die»nen, Ihm solt Du anhangen, und bey Seinem Na»men schwören. Er ist dein Ruhm und dein Gott, Der »bey dir solche große und schreckliche Dinge gethan hat, »die deine Augen gesehen haben. Deine Väter zogen »hinab in Egypten mit siebenzig Seelen, aber nun hat »dich der HErr dein Gott gemehret, wie die Sterne »am Himmel.« 5. Mos. X. 12—22.

12. Der Mann Gottes öfnete dem Volk einen Blick in heilige Zukunft, oder vielmehr erinnerte er es an die große Verheißung, welche schon von Adams und Evas Zeit her, im Paradiese, nach dem Sündenfall gegeben; welche nachher den Erzvätern vor der Sündflut, und den Erzvätern nach der Sündflut war bekräftiget worden; diese Verheißung, welche die Seele des alten Bundes war, so wie der Verheißne Selbst das A und das O der ganzen Religion vom Sündenfalle bis zum Gerichtstage ist.

13. »Einen Propheten wie mich wird der HErr, »dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brü»dern, Dem solt ihr gehorchen. Wie du denn von dem »HErrn deinem Gott gebeten hast, zu Horeb, am Tage »der Versammlung, und sprachst: Ich will fort nicht »mehr hören die Stimme des HErrn meines Gottes, »und das große Feuer nicht mehr sehen, daß ich nicht »sterbe. Und der HErr sprach zu mir: Sie haben wohl »geredet. Ich will einen Propheten, wie du bist, erwe»cken aus ihren Brüdern, und Meine Worte in seinen »Mund legen; Der soll zu ihnen reden alles was Ich »Ihm gebieten werde. Und wer Meine Worte nicht hö»ren wird, die Er in Meinem Namen reden wird, von »dem will Ich's fordern.« 5. Mos. XVIII. 15—19.

14. Moses war, wie der HErr Selbst zu erkennen gegeben, ein Prophet höherer Ordnung, als alle andere Propheten, so wie Melchisedek ein Priester höherer Ordnung war, als die Priester vom Hause Aaron. Da- s. 4. Mos. XII. 6—8.

her Moses ein Vorbild Jesu Christi, wie Melchisedek. Auch erkannten die Lehrer der Synagoge, vor Christi Zeit, in dieser Weissagung den Messias. Und so ward die Nation von ihnen belehrt. Als Philippus zu Nathanael gesagt hatte: »Wir haben den funden, von welchem »Moses im Gesetz, und die Propheten geschrieben haben, »Jesum, Josephs Sohn, von Nazareth,« und nachdem nun Nathanael Jesum selbst gesehen, und sich, durch geoffenbarte Allwissenheit Desselben, von der Wahrheit jener Aussage des Philippus überzeugt hatte, so sagte er: »Meister, Du bist Gottes Sohn, du bist der König »von Israel!»

Joh. I. 45 — 49.

15. Weil diese mosaische Prophezeihung allgemein so gedeutet ward, konnten auch Petrus und Stephanus sich kühn auf sie berufen.

Ap. Gesch. III. 22. VII. 37.

16. Haben nach Jesu Christi Zeit die Rabbinen diese Weissagung nicht auf den Messias deuten wollen, sondern nur auf einen Propheten, so rechtfertigen sie selbst alsdann ihr Volk noch nicht, welches, auch wenn es den Messias in Jesu von Nazareth nicht hätte erkennen sollen, doch als einen Propheten Ihn hätte hören müssen, da Er, nach Grotius richtiger Bemerkung, alle Merkmale eines Propheten in Sich vereinigte.

Hug. Grot. Annot. ad vet. test.

17. Doch sind jene Rabbinen eher zu entschuldigen, als vermeynte Schriftgelehrte des neuen Bundes, welche diese und andre Weissagungen nicht auf Jesum Christum deuten wollen, Der doch Selbst, Seine göttliche Sendung als Messias zu begründen, Sich auf die Zeugnisse Moses und der Propheten berufen hat.

Joh. V. 45 — 47. Luc. XXIV. 25, 27. u. anderswo h. u. d.

18. Da diesem Einen Volke die Bewahrung des göttlichen Bundes anvertrauet worden, so wandte die Vorsehung unsers Gottes, mit mütterlicher Sorgfalt, jedes, auch sinnliche Mittel an, um die beständige Erinnerung desselben in den Herzen der Israeliten zu erhalten. So befahl Moses, den der Geist des HErrn erfüllte, daß sie, wenn sie über den Jordan würden gegangen seyn, große, mit Kalk getünchte Steine auf dem Berge Hebal aufrichten, und die Worte des Gesetzes darauf schreiben solten. Auch solten sie daselbst einen Altar dem HErrn erbauen, von ungehauenen Steinen, und Brandopfer darauf opfern, und Dankopfer, und fröhlich seyn vor dem HErrn ihrem Gott.

5. Mos. XXVII. 1—8.

19. Dann solte das Volk sich theilen; die Stämme Simeon, Levi, Juda, Isaschar, Joseph und Benjamin, solten stehen auf dem Berge Garitzim, zu segnen; die Stämme Ruben, Gad, Asser, Zabulon, Dan und Nephthali, solten stehen auf dem Berge Hebal, zu fluchen. Leviten solten Flüche aussprechen, wider die Uebertreter des Gesetzes, und alles Volk solte, nach jedem Fluche, sagen: Amen! Leviten solten auch Segen aussprechen über die Israeliten, wofern sie in Gottes Wegen wandeln würden, und nach jedem Segen solte alles Volk sagen: Amen! 5. Mos. XXVII. XXVIII.

Aus der Verbindung sieht man, daß die sechs erstgenannten Stämme, das Amen nach den Segen; die sechs andern Stämme das Amen nach den Flüchen aussprechen solten.

20. Doch ward den Israeliten, auch auf den Fall, daß sie die verdienten Flüche sich würden zugezogen haben, wieder Erlösung aus dem Elende verheißen, wofern sie wieder in ihr Herz gehen, und von ganzem Herzen, und von ganzer Seele sich wieder zu Gott bekehren würden. 5. Mos. XXX. 1. — 6.

»So wird der HErr dein Gott, deine Gefangen»schaft wenden, und Sich dein erbarmen, und wird »dich wieder versammlen aus allen Völkern, dahin »dich der HErr dein Gott wird verstreuet haben. Wenn »du bis an der Himmel Ende verstoßen wärest, so »wird dich doch der HErr dein Gott von dannen samm»len, und dich von dannen holen. Und wird dich in das »Land führen das deine Väter besaßen, und wirst es »inne haben; und wird dir guts thun, und dich mehren »über deine Väter. Und der HErr dein Gott wird dein »Herz beschneiden, und das Herz deines Samens, daß »du den HErrn deinen Gott liebest von ganzer Seele, »auf daß du leben mögest.« 5. Mos. XXX. 3 — 6.

21. In gewissem Maaße ward diese Verheissung schon damals erfüllt, als, nach der Gefangenschaft in Chaldäa, die Juden wieder heimzogen in das gelobte Land. Sie verfielen nicht mehr in Abgötterey, und da man immer Grund hat, vom Stillschweigen, mit welchem die Geschichte gewisse Zeiten zu übergehen pflegt, auf Ruh und Tugend solcher Zeiten zu schliessen — denn die Geschichte enthält mehrentheils die Thorheiten und

die Laster der Menschen — so wird es sehr wahrscheinlich, daß die Israeliten, von der Zeit des Esra bis zur Zeit des Herodes, wenigstens vergleichungsweise, tugendhaft, und mit Ausnahme der Drangsale, welche sie unter einigen syrischen Königen ertragen mußten, auch ruhig waren.

In höherem Sinne ward diese Verheißung erfüllt, als die Christen, diese Kinder Abrahams nach dem Geist, auf wunderbare Weise sich schnell über den Erdkreis verbreiteten.

22. Aber noch eine Erfüllung dieser Verheißung steht den Kindern Abrahams nach dem Fleische bevor, wann sie auch Kinder Abrahams nach dem Geiste seyn, wann sie wieder in Jerusalem, aber »im Geist und in »der Wahrheit, den Vater anbeten werden, als wahr-
Joh. IV. 23. »haftige Anbeter;« Ihn anbeten werden im Namen des Sohnes, den ihre Väter kreuzigten; Ihn anbeten werden, wenn ihre Blindheit aufhören wird, mit welcher sie behaftet bleiben, »bis die Fülle der Völker wird ein-
Röm. XI. 25. »gegangen seyn.«

23. Moses sprach ferner: »Das Gebot so ich dir »heute gebiete, ist dir nicht verborgen, noch zu ferne; »noch im Himmel, daß du möchtest sagen: Wer von »uns vermag in den Himmel zu fahren, und es uns zu »holen, daß wirs hören und thun? Es ist auch nicht jen»seit des Meers, daß du möchtest sagen: Wer von uns »kann übers Meer fahren, und es uns holen, daß wirs »hören und thun? Sondern das Wort ist sehr nahe bey »dir, in deinem Munde, und in deinem Herzen, daß du »es thuest.«

»Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und »das Gute; den Tod und das Böse. Der ich dir heute »gebiete, daß du den HErrn deinen Gott liebest, und »wandelst in Seinen Wegen, und Seine Gebote, Ge»setze und Rechte haltest, und leben mögest, und ver»mehret werdest, und dich der HErr dein Gott segne im
5. Mos. XXX. 11—16. »Lande, da du einzeuchst, dasselbe einzunehmen . . . .«

»Ich nehme Himmel und Erde heute über euch zu »Zeugen; ich hab euch Leben und Tod, Segen und Fluch »vorgelegt; daß du das Leben erwählest, und du und »dein Same leben mögest; daß ihr den HErrn euren

»Gott liebet, und Seiner Stimme gehorchet, und Ihm »anhanget.« 19, 20.

LVIII.

1. »Und Moses ging hin, und redete diese Worte »mit dem ganzen Israel, und sprach zu ihnen: Ich bin »heute hundert und zwanzig Jahr alt, ich kann nicht »mehr aus und eingehen; dazu hat der HErr zu mir ge»sagt: Du solt nicht über diesen Jordan gehen. Der »HErr dein Gott wird Selber vor dir hergehen; Er wird »Selber diese Völker vor dir her vertilgen, daß du sie »einnehmest. Josua soll vor dir hinübergehen, wie der »HErr geredt hat . . . . . « 5. Mos. XXXI. 1—3.

2. »Seyd getrost und unverzagt; fürchtet euch nicht; »und lasset euch nicht vor ihnen grauen; denn der HErr »dein Gott wird Selbst mit dir wandeln, und wird die »Hand nicht abthun, noch dich verlassen.«

3. »Und Moses rief Josua, und sprach zu ihm, vor »den Augen des ganzen Israel: Sey getrost und unver»zagt; denn du wirst dies Volk ins Land bringen, das »der HErr ihren Vätern geschworen hat, ihnen zu geben; »und du wirst es unter sie austheilen. Der HErr aber, »Der Selber vor euch hergehet; Der wird mit dir seyn, »und wird die Hand nicht abthun, noch dich verlassen, »fürchte dich nicht, und erschrick nicht!«

4. »Und Moses schrieb dies Gesetz, und gabs den »Priestern, den Kindern Levi, die die Lade des Bundes »des HErrn trugen, und allen Aeltesten Israel; und »gebot ihnen, und sprach: Je über sieben Jahr, zur »Zeit des Erlaßjahrs, am Fest der Laubhütten, wann »das ganze Israel kommt zu erscheinen vor dem HErrn, »deinem Gott, an dem Ort den Er erwählen wird, solt »du dies Gesetz vor dem ganzen Israel ausrufen lassen, »vor ihren Ohren. Nemlich vor der Versammlung des »Volks, der Männer und Weiber, der Kinder und dei»nes Fremdlings der in deinem Thor ist; auf daß sie »hören und lernen, damit sie den HErrn ihren Gott »fürchten, und halten, und erfüllen alle Worte dieses »Gesetzes. Und daß ihre Kinder, die es nicht wissen, »auch hören und lernen; damit sie den HErrn euern »Gott fürchten all euer Lebtage die ihr in dem Lande

»lebet, darein ihr gehet über den Jordan, es einzu-
6 — 13. »nehmen.«

5. Wir haben gesehen, wie ernsthaft und wiederholt Gott den Unterricht der Kinder in der Religion den israelitischen Vätern anbefahl. Aber auch öffentlicher Unterricht war angeordnet worden. Die Priester solten die Israeliten »lehren alle Rechte so der HErr zu ihnen
5. Mos. X. 11. »geredet hatte durch Moses.« Daher auch der Prophet sagt: »Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, »daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn
Malach. II. 7. »er ist ein Engel des HErrn Sabaoth.«

6. Außer diesen Schulen der Priester, finden wir auch Prophetenschulen, und Rabbis, welche das Volk lehrten, und so wenig wie die Propheten ausschliessend vom Stamme Levi waren. In allen Städten von Israel waren Schulen.

7. Gleichwohl hatte die hier verordnete öffentliche Vorlesung des Gesetzes, welche alle sieben Jahr statt fand, auffallenden Nutzen; theils, wegen der Feierlichkeit dieses Gebrauchs; theils auch, weil dadurch jeder Israelit in Stand gesetzt ward, selbst zu untersuchen, ob die Priester, Leviten und andre Religionslehrer, ihnen vollständigen und richtigen Unterricht gegeben hätten; auch diese Lehrer dadurch verhindert wurden, ihres Amtes nachlässig zu pflegen. Der Besitz der heiligen Schriften selbst, war nicht gemein, und konnte es nicht seyn, nicht allein wegen Kostbarkeit der abgeschriebnen Bücher zu jener Zeit, sondern auch, weil durch unbeglaubigte Abschriften die Unverfälschtheit derselben wäre gefährdet worden; ein Uebel, vor welchem die Meister in Israel sich so sehr in Acht nahmen, daß sie sogar mit löblichem Eifer die Worte der heiligen Urkunden zählten, um jeder Nachläßigkeit des Abschreibers, oder auch bösem Truge, desto sichrer auf die Spur zu kommen.

8. »Und der HErr sprach zu Moses: Siehe, deine »Zeit ist herbeykommen, daß du sterbest. Rufe Josua, »und tretet in die Hütte des Stifts, daß Ich ihm Be»fehl thue. Moses ging hin mit Josua, und sie traten »in die Hütte des Stifts. Der HErr aber erschien in »der Hütte, in einer Wolkensäule, und diese Wolken»säule stand in der Hütten Thür. Und der HErr sprach

»zu Moses: Siehe, du wirst schlafen mit deinen Vätern.
»Und dies Volk wird sich erheben, und fremden Göt-
»tern nachhulen, des Landes darein sie kommen; und
»wird Mich verlassen, und fahren lassen den Bund,
»den Ich mit ihm gemacht habe. So wird Mein Zorn
»ergrimmen über sie zur selben Zeit, und werde sie ver-
»lassen, und Mein Antliz vor ihnen verbergen, daß sie
»verzehret werden. Und wenn sie denn viel Unglück
»und Angst treffen wird, werden sie sagen: Hat mich
»nicht dies Uebel alles ergriffen, weil mein Gott nicht
»mit mir ist?«

9. »Ich aber werde Mein Antliz verbergen zu der
»Zeit, um alles Bösen willen, das sie gethan haben,
»daß sie sich gewandt haben zu andern Göttern. So
»schreibet euch nun dies Lied, und lehret es die Kinder
»Israel, und leget es in ihren Mund; daß mir das XXXI. 14 —
»Lied ein Zeuge sey unter den Kindern Israel . . .« 19.

10. »Also schrieb Moses dieses Lied zur selben Zeit,
»und lehrete es die Kinder Israel . . . .« 22.

11. »Und Moses redete die Worte dieses Liedes ganz
»aus, vor den Ohren der ganzen Gemeine Israel.« 30.

LIX.

1. »Merket auf, ihr Himmel!
»Ich will reden; es höre
»Die Erde meines Mundes Wort!«

»Meine Lehre sammle sich in Tropfen, wie der
Regen;
»Es träufle, wie der Thau, meine Red' herab!
»Wie der milde Regen auf das Gras,
»Wie hinab auf die Pflanzen der Schauer rauscht!
»Denn preisen will ich den Namen des HErrn,
»Gebet Lob unserm Gott!«

»Ein Fels Er! Seine Werke vollkommen!
»Seine Wege sind Gerichte!
»Treu ist Gott, ohne Falsch ist Er,
»Gerecht und wahr!«

»Sie verderbten sich,
»Seine Kinder nicht mehr!
»Ihr Schandfleck ist das,
»Sie sind ein verkehrtes, ein falsches Geschlecht!«

»Dankest also dem HErrn,
»Du thörichtes, albernes Volk?
»Ist Er nicht dein Vater?
»Nicht Er, Der erlöset,
»Erschaffen, geordnet dich hat?«

»Gedenke der Tage vor Alters her,
»Und sinne vergangnen Geschlechten nach,
»Bey deinen Vätern frage du nach,
»Die Greise werden es sagen dir!«

»Da der Höchste Nationen vertheilte,
»Da Er zerstreuete Adams Geschlecht,
»Da sezt' Er Gränzen der Völker,
»Nach Israels Zahl.«

»Des HErrn Theil ist Sein Volk,
»Die Schnur Seines Erbes ist Jakob!«

»Er fand ihn in der Wüste,
»In grauenvoller Stäte
»Der weiten Einöd',
»Er führete ihn umher,
»Er lehrete ihn,
»Er bewahrete, wie den Apfel Seines Auges, ihn!«

»Wie der Adler seine Jungen zu dem ersten Flug'
»Anlockt, und über ihnen die Fittiche schlägt,
»So Er! Auf verbreiteten Flügeln nahm er auf,
»Trug auf den Schwingen ihn empor!«

»Ihn führte der HErr allein,
»Und mit ihm war kein fremder Gott.
»Er führte über Höhen der Erd' ihn einher,
»Er nährete mit Früchten des Feldes ihn,
»Ließ saugen ihn Honig aus Felsen,
»Und träufelndes Oel aus dem harten Stein.«

»Er speisete ihn
»Mit geronnener Milch der Kühe,
»Mit der Schafe Milch,
»Mit der Lämmer Fett,
»Mit Widdern aus Basan,
»Mit des Waizen Blume,
»Ließ ihn trinken der Traube lauterstes Blut!«

»Und Ischuron *) ward fett,
»Und schlug mir der Ferse nun aus!
»Er ist feist, und gemästet, und breit,
»Und verließ den Gott Der in schuf,
»Und achtete klein seines Heiles Fels!«

»Sie reizten Ihn zum Eifer,
»Durch fremde Götter,
»Durch Gräuel erzürnten sie Ihn!«

»Sie haben Feldteufeln geopfert, — s. Calmet. ad levit. XVII. 7. auch Hug Grot.
»Und nicht ihrem Gott,
»Den Göttern die sie nicht kannten,
»Den neuen, benachbarten Göttern,
»So ihre Väter nicht ehrten.«

»Uneingedenk wardst du
»Des Felsen Der dich zeugte!
»Vergassest Den Gott Der dich schuf!«

»Das sah der HErr,
»Und zürnte den Söhnen und Töchtern Sein;
»Da sprach Er: Ich will
»Mein Antliz vor ihnen verbergen;
»Will sehen was ihnen zuletzt wiederfährt?
»Das Geschlecht ist verkehrt,
»Die Kinder sind untreu!«

*) »Ischuron«, Verkleinerungswort von Israel. So sagen wir liebkosend Karlchen, Frizchen ꝛc. Hier ist es liebkosend mit einiger Ironie.

»Sie reizeten Mich an dem
»Das Gott nicht ist,
»Sie erzürneten Mich durch nichtigen Tand!
»Nun will Ich sie reizen an dem
»Das ein Volk nicht ist,
»Sie reizen zum Eifer an thörichtem Volk!«

»Es entloderte Feuer
»Durch Meinen Zorn!
»Es wird brennen bis in die unterste Tiefe,
»Verzehren das Land mit seinem Gewächs,
»Anzünden die Wurzel der Berge!
»Ich will häufen über ihnen
»Des Jammers Fülle!
»Will spenden meine Pfeile gegen sie!
»Daß sie verschmachten vor Hunger,
»Fieber raffe sie dahin, und jäher Tod!
»Ich will senden unter sie
»Die Zähne der Thiere,
»Und der erdeschleichenden Schlangen Gift!«

»Es fresse sie draussen das Schwerdt,
»Und Schrecken daheim,
»Den Jüngling, die Jungfrau,
»Den Säugling, den Greis!«

»Ich sprach: Ich will sie zerstreuen!
»Vertilgen ihr Gedächtniß!«

»Da schonet' Ich noch,
»Ob der Feinde Zorn,
»Es hätte gerühmet der Feinde Stolz:
»Unsre Macht ist hoch!
»Der HErr hat nicht dies alles gethan!«

»Dies Volk ist des Raths,
»Des Verstandes beraubt!
»O, wären sie weise!
»Vernähmen sie solches!
»Bedächten was ihrer am Ende noch harrt!«

»Was ist es, daß Einer
»Wird Tausend verfolgen,
»Und Zween Zehntausend in eilender Flucht?«

»Es verkaufte ihr Fels sie!
»Der HErr schloß sie ein!«

»Denn der Feinde Fels
»Ist unserm nicht gleich!
»Deß geben die Feinde
»Das Zeugniß ja selbst!«

»Es ist ihre Rebe
»Des Weinstocks von Sodom,
»Des Bodens Gomorrha;
»Die Trauben sind Galle,
»Die Beeren sind herb;
»Ihr Wein ist Galle der Schlangen,
»Ist Gift der gereizeten Natter!«

»Ist solches nicht alles
»Verwahret bey Mir?
»Versiegelt in Meinen Schätzen nicht schon?«

»Es ist Mein die Rache!
»Vergelten will Ich!
»Zu seiner Zeit
»Soll gleiten ihr Fuß!
»Der Tag des Verderbens ist nahe,
»Es eilet schon ihre Zukunft herbey!«

»Denn der HErr wird richten Sein Volk,
»Sich erbarmen Seiner Knechte wird Er,
»Er wird sehn, daß entkräftet ihre Hand,
»Daß selbst der gesicherte fiel,
»Der entronnene schwand!«

»Und sagen wird Er:
»Wo sind ihre Götter?
»Der Felsen, dem sie vertraueten, wo?
»Von deren Opfer
»Sie aßen das Fett,

»Und tranken den Wein
»Der Opferspende?
»Auf! daß sie sich izt
»Erheben! euch helfen! euch schützen!«

»So sehet ihr nun,
»Ich sey es allein,
»Und neben Mir kein anderer Gott?
»Der tödten Ich kann,
»Und wieder beleben,
»Und schlagen, und heilen?
»Es rettet nicht Einer
»Aus Meiner Hand!«

»Ich will heben die Hand
»In den Himmel empor,
»Und sagen: Ich leb'
»In Ewigkeit!

»Werd' Ich wetzen den Blitz Meines Schwerdts,
»Wird sich strecken Meine Hand zum Gericht,
»An Meinen Feinden werd' Ich rächen Mich dann,
»Meinen Hassern vergelten alsdann!«

»Ich will Meine Pfeile
»Berauschen mit Blut,
»Mit der Erschlagnen Blut!
»Es sättiget dann sich mein Schwerdt
»Mit dem Morde des entblößten,
»Des helmlosen Hauptes vom Feind.«

»Erhebet, ihr Nationen, Sein Volk,
»Denn rächen wird Er Seiner Knechte Blut!
5. Mos. XXXII. 1—43. »An Seinen Feinden wird rächen Sich Er,
»Und gnädig dem Lande Seines Volkes seyn!«

2. »Und Moses kam, und redete alle Worte die»
»ses Liedes vor den Ohren des Volks; er, und Josua,
44. »der Sohn Nun.«

LX.

1. »Da nun Moses solches alles ausgeredet hatte zum ganzen Israel, sprach er zu ihnen: »Nehmet zu »Herzen alle Worte, so ich euch heute bezeuge, daß ihr »euren Kindern befehlet, daß sie halten und thun alle »Worte dieses Gesetzes. Denn es ist nicht ein vergeb»lich Wort an euch, sondern es ist euer Leben. Und »solch Wort wird euer Leben verlängern in dem Lande »da ihr hingehet über den Jordan, daß ihr's einneh»met.«

2. »Und der HErr redete mit Moses desselben Ta»ges, und sprach: Gehe auf das Gebürge Abarim, »auf den Berg Nebo, der da liegt im Moabitenlande, »gegen Jericho über, und besiehe das Land Kanaan, »das Ich den Kindern Israel zum Eigenthum geben »werde. Und stirb auf dem Berge, wenn du hinauf»kommen bist, und werde versammlet zu deinem Volk, »gleichwie dein Bruder Aaron starb auf dem Berge Hor, »und zu seinem Volk versammlet ward. Darum daß »ihr an Mir gesündiget habt, in Mitte der Kinder Is»rael, bey dem Haderwasser zu Kades in der Wüste »Sin, daß ihr Mich nicht heiligtet« (verherrlichtet) »unter den Kindern Israel. Denn du solt das Land »dir gegenüber sehen, das Ich den Kindern Israel gebe, »aber du solt nicht hineinkommen.« 5. Mos. XXXII. 45 — 52.

LXI.

1. »Dies ist der Segen, mit welchem Moses, der »Mann Gottes, die Kinder Israel vor seinem Tode seg»nete, und sprach:

2. »Der HErr ist vom Sinai kommen,
»Und aufgegangen von Seïr;
»Von dem Berge Paran schien er hervor,
»Die Tausende der Heiligen mit Ihm;
»In Seiner Rechten feuriges Gesetz!«

»Wie liebt Er die Menschen!
»Die Heiligen sind in Seiner Hand!

»Sie sitzen zu Deinen Füssen,
»Von Deiner Lehre werden sie empfahn!«

»Es gebot uns Moses das Gesetz,
»Ein Erbtheil der Menge von Jakob.
»Er war König dem Jschuron,
»Den versammleten Häuptern des Volks,
»Den Stämmen von Jsrael!«

3. »Es lebe Ruben! er sterbe nicht;
»Nicht klein sey sein Volk!«

Zwar haben verschiedne Uebersetzungen mit der Vulgata;

»Er sey klein an Zahl!»

Dadurch würde aber der Segen, besonders nach israelitischer Ansicht, fast zum Fluche werden. Auch finden wir nicht, daß Ruben zu den kleinsten Stämmen, wiewohl auch nicht zu den größten gehörte. Im Jahre nach dem Auszuge aus Egypten, betrug die Zahl der Mannschaft von zwanzig Jahren und drüber, so ins Heer zu ziehen taugte, 46,500. Gad war nicht völlig so zahlreich; auch Asser nicht, und Benjamin zählte nur 35,400 Mann.

4. Mos I. 20, 21. 25. 36. 41.

Man sagt, daß nach hebräischem Sprachgebrauch, die Verneinung aus dem vorhergehenden könne nachgeholet werden. »Er sterbe nicht! (nicht) klein sey sein »Volk!« Offenbare Beyspiele dieses Sprachgebrauchs findet man 2. Kön. (2. Sam.) I, 21. Ps. XXV, 9. Sprüchw. VI, 4. Aber die meisten Uebersetzungen deuten ihn nicht an, weil sie, wie natürlich, dem Geist ihrer Sprache folgen.

s. Calmet, auch Allgem. Welthistorie. II. §. 513, und Baumgartens Anmerkung Nro. 333.

Die LXX Dolmetscher übersetzen diese Stelle also: »Ruben lebe, und sterbe nicht. Und Simeon sey groß »an Zahl.« Man sieht wohl, daß sie den Simeon nicht ungesegnet lassen wolten. Doch mag der Name Simeon Zusatz eines Rabbinen aus diesem Stamme seyn, da ihn nicht alle Ausgaben haben.

4. Es hat die Auslassung des Simeon in diesem Segen allerdings etwas auffallendes. Einige meinen, Moses habe diesen Stamm ungesegnet gelassen, weil Zambri, welcher mit der midianitischen Fürstin in der

Unzucht von Phinees war getödtet worden, ein Fürst aus Simeons Stamme war. Viel wahrscheinlicher ist mir die Erklärung derjenigen, welche uns daran erinnern, daß Simeon mit dem Stamme Juda gleichsam vermischt war. Jener hatte zwar sein besonders Erbtheil, es bestand aber in Oertern, welche im Erbtheil von Juda lagen. Daher heißt es auch bey Josua: »Der »Kinder Simeon Erbtheil ist unter der Schnur der Kin»der Juda. Weil das Erbtheil der Kinder Juda ihnen »zu groß war, so erbeten die Kinder Simeon unter »ihrem Erbtheil.« 4. Mos. XXV. 14. 15. Jos. XIX. 9.

So ward Jakobs Weissagung von Simeon und Levi erfüllet: »Ich will sie zertheilen in Jakob, und zerstreuen »in Israel!« 1. Mos. XLIX. 7.

Simeons Stamm ward also, sagen jene Ausleger, ein Genoß des Segens, welchen Moses über Juda aussprach; doch mit Ausschluß desjenigen, was dem Juda eigenthümlich war, und ihn vor allen Stämmen so herrlich auszeichnete.

5. »Dies ist der Segen Juda, und er sprach: HErr, »erhöre die Stimme Juda, und führe ihn ein zu seinem »Volk; seine Hände werden für dasselbe kämpfen, und »er wird dessen Schutz wider seine Widersacher seyn.«

Den Anfang dieses Segens giebt Onkelos, ein Rabbi, welcher ohngefähr zur Zeit unsers Heilandes lebte, also:

»Höre HErr die Stimme Juda, wenn er auszeucht »in die Schlacht; und führe mit Frieden ihn heim zu »seinem Volk.« Calmet.

6. Und über Levi sprach er:

«Dein Recht und dein Licht bleibe bey deinem heili»gen Manne, den du geprüft hast zu Massa, und den »du richtetest bey dem Haderwasser.«

Das Recht und das Licht ist, wie wir gesehen haben, das Brustschild des Höhenpriesters. Bey Massa hatten die Israeliten wider Moses, ohne Zweifel auch wider Aaron, gemurrt, denn sie sprachen: »Gebet uns Was»ser ꝛc.« Es scheint, daß in dieser Versuchung Aaron, wie Moses, wohl bestand. Das Haderwasser aber gereichte dem Aaron, wie dem Moses, zum Falle. 2. Mos. XVII. 2. 4. Mos. XX. 10—12.

In Aarons Person, welcher nicht mehr lebte, deutet Moses auf die von Aaron stammenden, künftigen Hohenpriester. Dann fährt er also fort: »Wer zu sei-

»nem Vater sagte, und zu seiner Mutter: Ich weiß »nicht von euch! und zu seinen Brüdern: Ich kenne euch »nicht! und seine Söhne nicht kannte; diese hielten Deine »Rede, und bewahrten Deinen Bund. Sie werden »lehren Jakob Deine Rechte, und Israel Dein Gesetz! »Sie werden Räuchwerk bringen in Deinem Zorn, »und Brandopfer auf Deinen Altar.« (statt: »in Dei»nem Zorn,« haben andre: »vor Dir.«

»Segne HErr seine Kraft, und laß Dir gefallen »die Werke seiner Hände! Schlage die Rücken seiner »Feinde; es mögen nicht sich erheben die ihn hassen!« Man wird sich erinnern, daß die Leviten, auf Gottes Geheiß durch Moses, drey Tausend Mann des abgöttischen Volks, welches das goldne Kalb angebetet hatte, erwürgten.

2. Mos. XXXII, 26—28. Und da der HErr dem Volke zürnte, als es nach dem über die Rotte Kore's ergangenen Gerichte murrte, sühnete Aaron die Israeliten mit dem heiligen Räuchwerk, und die von Gott gesandte Plage ward gehemmt, welche schon um sich gegriffen hatte.

7. »Und zu Benjamin sprach er:
»Der Geliebte des HErrn wird mit Zuversicht in seinem »Erbe wohnen; der HErr wird ihm schatten alle Tage, »und ruhen zwischen seinen Schultern.«

s. die LXX. Jerusalem lag an der Gränze, zwischen Juda und Benjamin, doch im Gebiet des letzten. Am Ende der Stadt stand der Tempel, auf dem Berge Sion.

8. »Zu Joseph sprach er:
»Gesegnet vom HErrn ist sein Land, mit Früchten vom »Himmel, vom Thau und von der Tiefe die unten liegt. »Mit Obst, der Sonne Frucht, und mit Obst, der Frucht »des Mondes. Auf den Gipfeln der alten Berge, und »mit dem Obste der ewigen Hügel! Mit der Erde Frucht, »und deren Fülle!«

»Die Gnade Desjenigen, Der im Busch erschien, »komme herab auf das Haupt Joseph, und über die »Scheitel des Nasir unter seinen Brüdern!« (Diese letzte Worte sprach auch Jakob, in seinem Segen, über Joseph aus. Nasir heißt der ausgezeichnete, der auserlesene.)

»Seine Schönheit ist wie des erstgebohrnen Stiers; »seine Hörner wie des Einhorns. Zerstreuen wird er

»mit ihnen die Völker bis ans Ende der Erde. Dies »sind die Tausende von Ephraim! Dies die Tausende »von Manasse!«

9. »Zabulon, freue dich deines Ausgangs! Freue »deiner Hütten dich, o Isaschar! Zum Berge werden »sie rufen die Völker, Meersflut werden sie saugen wie »Milch, und Schätze, so versenket sind in Sand!«

Zabulon erstreckte sich bis an den Meerbusen bey Acco (dem nachmaligen Ptolemais). Wir werden sehen wie ansehnlich zu Salomos Zeit die Handlung der Israeliten ward. »Meeresfluth wie Milch saugen,« ist ein sehr edler Ausdruck, um Kühnheit eines seefahrenden Volkes zu bezeichnen.

Aus dem Sande des Belus, eines Stroms, welcher sich bey Acco ins Meer ergeußt, ward Glas gemacht, eine bey den Alten sehr kostbare Waare. Auch ist die tyrische Purpurmuschel bekannt. Zabulon gränzte an Tyrus, und mochte wohl Antheil an dem einträglichen Purpurhandel nehmen.

Isaschar (oder Issachar) hatte das fruchtbarste Land von allen Stämmen. »Er freute seiner Hütten sich,« war weder unternehmend für Handlung noch für Krieg; ward daher zu Zeiten der Richter oft von den Heiden gedrückt und unterjocht. Das hatte der sterbende Jakob ihm geweissagt:

»Isachar ist ein starker Esel, und liegt zwischen den »Gränzen. Er sah die Ruhe, daß sie gut wäre, und »daß anmuthig das Land. Seine Schulter hat er dar»gereicht zu tragen, und ward zinsbar als Knecht.« 1. Mos. XLIX, 14, 15.

10. »Zu Gad sprach er: (Moses)
»Gesegnet ist Gad! er macht sich Raum! Er hat geru»het wie ein Löwe; den Arm zerreisset und die Scheitel »er! Erstlingserbtheil ersah er für sich. Er war mit »den Fürsten des Volks, und übte die Gerechtigkeit »des HErrn, und Seine Rechte an Israel.« Calmet.

Die Verschiedenheit der Uebersetzungen dieser Stelle, beweiset, daß sie in der Urschrift dunkel sey. Der hier gegebene Sinn scheint mir der natürlichste, weil Gad sammt Ruben und dem halben Manasse, sich das Land Jaeser und Galaad von Moses ausbeten, welches die Israeliten erobert hatten, eh sie durch den Jordan gegangen. Sie erhielten es, mit der Bedingung, daß

sie ihre Weiber, Kinder und Vieh in den Städten Galaad lassen, selbst aber vor Israel voran ziehen, und das andre Land erobern helfen solten. »Wir wollen »gerüstet ziehen vor dem HErrn, ins Land Kanaan, »und unser Erbgut besitzen diesseits des Jordans,« sag-
4. Mos. XXXII, 32. ten sie zu Moses.

Jakob hatte das im Geiste vorausgesehen, als er von Gad sagte: »Gad wird gerüstet vor Ihm kämpfen,
1. Mos. XLIX, 19. »und sich gürten zur Rückkehr.«

11. »Und zu Dan sprach er: (Moses)
»Dan ist ein junger Löwe, so von Basan daher »springt.«

Samson war dieses Stamms; der Löwenbesieger, er selbst ein Löwe!

12. »Und zu Nephthali:
»Nephthali wird in Ueberfluß haben, und erfüllet wer»den mit Segen vom HErrn. Das Meer wird er besi»tzen, und den Mittag.«

Das Gebiet dieses Stamms gränzte gegen Mittag an den See Genezareth, welchen auch die heiligen Schriftsteller des neuen Testaments das Meer Genezareth (Θαλασσαν) nennen.

13. »Und zu Asser sprach er:
»Asser sey gesegnet mit Kindern! Er sey angenehm »seinen Brüdern, und tunke seinen Fuß in Oel. Eisen »und Erz sind seine Schuhe. Wie die Tage deiner Ju»gend, so sey dein Alter.«

Ein großer Theil der durch Fruchtbarkeit und Bevölkerung so berühmten Landschaft Galiläa, lag im Gebiete des Stammes Asser.

14. »Es ist kein Gott als der Gott des Jschuron,
»Der im Himmel einherfährt, dein Helfer! Dessen Herr-
Hug. Grot. »lichkeit in den Wolken schwebet!«

»Der ewige Gott ist sein Schutz! Seine Arme um»fangen ihn. Er wird vor deinem Angesicht deinen »Feind vertreiben, und sagen: sey vertilgt!«

Israel wird sicher und allein wohnen; der Born Ja»kob wird seyn im Lande des Waizens und des Weines; »ihm werden die Himmel thauen! Heil dir, Israel! »wer ist dir gleich, der du durch den HErrn selig wirst! »Er ist der Schild deiner Hülfe, das Schwerdt deines

»Ruhms! Deine Feinde werden an dir zu Lügnern wer-
»den; du wirst ihren treten auf den Nacken!« Nach
andern: »Du wirst Deinen Fuß auf ihre Höhen setzen.« 5. Mos. XXXIII.

LXII.

1. »Und Moses ging vom Gefilde Moab auf den »Berg Nebo, und bestieg dessen Gipfel Phasga, ge-»gen Jericho über. Und der HErr zeigte ihm das ganze »Land Galaad, bis gen Dan; das Land Ephraim und »Manasse, und das ganze Land Juda, bis ans äusserste »Meer. Und den Theil gegen Mittag, und die Ebne »um Jericho, und die Palmenstadt, bis gen Segor.«

(Nach einigen war Jericho die Palmenstadt, nach andern Engaddi.) Calmet.

2. »Und der HErr sprach zu ihm: Dies ist das »Land von dem Ich Abraham, Isaak und Jakob ge-»schworen, und gesagt habe: Deinem Samen will Ich »es geben. Du hast es mit deinen Augen gesehen, »aber du solt nicht hinübergehen.«

3. »So starb nun Moses, der Knecht des HErrn, »daselbst im Lande Moab, nach dem Wort des HErrn. »Und Er begrub ihn im Thale des Landes Moab, Pho-»gor gegenüber, und hat niemand sein Grab erfahren, »bis auf den heutigen Tag. Moses war hundert und »zwanzig Jahr alt, da er starb; seine Augen waren »nicht dunkel worden, noch verfallen seine Kraft.» Calmet.

4. »Und es beweineten ihn die Kinder Israel, im »Gefilde der Moabiter, dreissig Tage. So wurden »erfüllet die Tage des Weinens, zu betrauren Moses.«

5. »Josua aber, der Sohn Nun, ward erfüllet mit »dem Geiste der Weisheit, denn Moses hatte ihm die »Hände aufgelegt. Und die Kinder Israel gehorchten »ihm, und thaten wie der HErr Moses geboten hatte.«

»Und es stand nachher kein Prophet auf in Israel, »wie Moses, den der HErr erkannt hätte von Ange-»sicht zu Angesicht; in allerley Zeichen und Wundern, »welche ihn der Herr sandte zu thun in Egypten, vor »Pharao und allen seinen Knechten, und vor seinem »ganzen Lande, zu Erweisung mächtiger Hand und »großer Thaten, so Moses that vor den Augen des gan-»zen Israel.« 5. Mos. XXXIV.

6. Daß dieses letzte Capitel nicht von Moses geschrieben worden, lehret die Natur der Sache; und die Behauptung des Josephus, daß er, weissagend, seinen Tod selbst erzählt habe, wird sogar von den meisten Rabbinnen nicht geglaubt. Gleichwohl nahm Origenes diese Meinung an, ein Mann, dessen Urtheil nicht immer mit seinen übrigen großen Gaben des Geistes und des Herzens Schrit hielt.

7. Gelehrte Juden schreiben mehrentheils diesen zwar kurzen, aber äußerst wichtigen Nachtrag zu den Schriften Moses, dem Josua zu. Indessen scheint der Ausdruck: »Niemand hat sein Grab erfahren, bis auf »den heutigen Tag,« auf spätere Zeit zu deuten. Wahrscheinlich möchte wohl die Meinung des heiligen Hieronymus seyn, welcher den Esdras (Esra) für den Verfasser dieses Capitels hält. Daß es auf göttliche Eingebung geschrieben worden, ward nie weder von der Synagoge noch von der Kirche bezweiflet. Desto vermeßner war es von Josephus, dem deutlichen Inhalt dieser göttlichen Erzählung zuwider, zu fabeln, daß der hohe Priester Eleazar, und Josua, Moses auf den Berg begleitet, dieser sie umarmt, und eine plötzlich herabfahrende Wolke ihn unsichtbar gemacht, und in ein Thal ihn gebracht habe. In seinen heiligen Schriften habe Moses seinen Tod gleichsam weissagend gemeldet, fürchtend, die Israeliten möchten sich erkühnen zu sagen, daß er, seiner ausserordentlichen Tugend wegen, zu Gott gegangen.

Joseph. ant. Jud. IV, VIII, 48.

8. Dieses Geleite des hohen Rathes, des Feldherrn, und des Hohenpriesters; diese Wolke und das geheime Thal, möchten als Dichtung, zu Verherrlichung des göttlichen Mannes, sinnreich erscheinen, wenn die Wahrheit der heiligen Erzählung ihn nicht unendlich mehr verherrlichte.

9. Kein Mensch hatte die Last des Verkehrs mit Menschen so schwer getragen, wie Moses; kein Mensch war so erquickt worden durch belebendes Labsal vom Antlitze des Ewigen, Allerbarmenden, als Moses, »mit dem der HErr redete von Angesicht zu Angesicht, »wie ein Mann mit seinem Freunde redet.« Und als er zum Tode ging, hätte die ewige Liebe ihn von den

5. Mos. XXXIII. 11.

Brüsten Ihres Umgangs entwöhnt, und ihn Menschen überlassen?

10. Einsam ging der Mann Gottes, einen ernsten, seinen letzten Gang, ohne Zweifel im Vorgefühl naher Seligkeit. Und als er den Gipfel des Berges betrat, da fand er Den Sich offenbarenden, Ihn, Der da ist. Dieser zeigte ihm das Erbe der Verheissung. Nicht das was ihm gezeigt ward, beseeligte den schauenden, sondern Der, Welcher es ihm zeigte. Und so gab er seinen großen, mächtigen, liebevollen Geist auf; gab ihn auf in die Hände seines Gottes, Der sein Freund war; sein Freund, in einem höhern Sinne als Er es irgend einem der heiligen Seher des alten Bundes nach ihm ward; gab seinen Geist auf, wahrscheinlich in Fürbitte für sein Volk; gewiß in Anbetung seines Gottes, Der ihn nachher begrub; in anbetender Hoffnung auf Den, Der seine Leiche vor dem Tage der Tage aufweckte, und verklärte, und mit ihm, auf heiligem Berge sich unterredete über das Geheimniß der ewigen Erbarmung, in welches auch die Engel gelüstet einzuschauen. Luc. IX. 30, 31. 1. Petr. I. 12.

LXIII.

1. Nach dem Rathschlusse der göttlichen Weisheit hatte nicht Moses, der Freund seines Gottes, und Fürsprecher seines Volkes, dieses Volk über den Jordan führen sollen; sondern Josua, der Sohn Nun, vom Stamme Ephraim, welcher ein Diener Moses, das heißt, ein dem Manne Gottes unterordneter Gehülfe gewesen war. Jenem entging dadurch nicht nur ein großer zeitlicher Trost, sondern die Ehre auch hierin ein Vorbild des Sohnes Gottes zu werden, Welcher Sein Volk, die Kinder Abrahams nach dem Geiste, durch die Wüste dieses Lebens, und durch den Tod, dessen Uebergang Er, wie ehmals des Jordans, uns leicht gemacht, in das ewige Kanaan, dieses Land der Verheißung, das Er uns durch Kampf, und Tod und Sieg erworben, einführt.

2. Der Name des Helden war ihm nicht ohne göttlichen Antrieb von Moses gegeben worden. Er hieß Osea, oder Hosea, das heißt, der Gerettete, oder

das Heil. Moses nannte ihn Josua, das heißt, das Heil Gottes, oder der Herr Heiland.

Josua und Jesus sind Ein Name; daher die LXX Dolmetscher sowohl als der jüdische Geschichtschreiber Josephus, Josua immer Jesus nennen.

3. Nicht Moses war bestimmt, die Israeliten in Kanaan hineinzuführen, sondern Josua. Es solte dadurch angezeiget werden, daß das Gesetz, welches Gott durch Moses gegeben hätte, keine beseeligende Kraft habe, nicht vermöge uns in das ewige Kanaan hineinzuführen, dessen Zugang Jesus, der Sohn Gottes, uns geöfnet hat.

4. Nach vierzigjähriger Mühseeligkei in der Wüste, seine Brüder, die er so liebte, nicht ins Erbe der Verheißung einführen zu dürfen; einem andern, seinem Diener, dieses erhabne Geschäft überlassen zu müssen; zu wissen, daß dieser andre dadurch ein Vorbild des Sohnes Gottes würde — und er scheint es gewußt zu haben, da er ihm den Namen Josua gab — das hätte Moses tief kränken mögen, wofern er Rücksicht auf sich genommen hätte. Aber er, dem Gott Selbst das Zeugniß gegeben, daß »er treu in Seinem ganzen Hause »ware,« sah nur auf die Ehre Gottes, dachte nicht an sich.

4. Mos. XII. 7.

5. Darum ehrte ihn auch Gott mehr als Er vorher oder nachher irgend Einen Propheten des alten Bundes geehret hat; ehrte ihn im Leben und im Tode, und ließ den, dessen Grab unbekannt geblieben, verklärt erscheinen, zugleich mit Elias, der den Tod nicht geschmeckt hatte; ließ beyde strahlen wie Monde im Abglanz »der »Sonne der Gerechtigkeit,« als wieder, wie ehmals auf Sinai, »der HErr,« auf einem Berge »mit ihm re»dete von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit sei»nem Freunde redet.«

Malach. IV. 2.

2. Mos. XXXIII, 11.

LXIV.

1. Nach dem Tode Moses trat Josua in das Amt, welches ihm, auf Gottes Befehl, von jenem war übertragen worden, und der HErr gebot ihm, mit dem Volke Israel über den Jordan zu ziehen, und das Land der Verheißung einzunehmen, dessen Gränzen Gott be-

stimmte, durch die Wüste, das Gebürge Libanon, den Euphrat, und das Meer; ein Land, welches in so großem Umfange doch erst zu Davids und Salomo's Zeit von den Israeliten besessen ward.

2. Der Herr kräftigte Josua durch Verheißung Seines Schutzes; er solte, hieß Er ihn, »getrost, unverzagt, und sehr freudig seyn;« Er befahl ihm auch zugleich Beobachtung des Gesetzes an, so ihm Sein Knecht Moses anbefohlen hatte; »weiche nicht davon, weder »zur rechten noch zur linken, daß du weislich handeln »mögest, in allem das du thun solt. Und laß das »Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, »sondern betrachte es Tag und Nacht, auf daß du hal»test und thust alles nachdem das darin geschrieben ste»het. Alsdann wird dir's gelingen in allem das du »thust, und wirst weislich handeln können. Siehe, »Ich habe dir gebothen, daß du freudig und getrost »seyst; Laß dir nicht grauen, und entsetze dich nicht, »denn der HErr dein Gott ist mit dir in allem das du »thun wirst.« Jos. I. 6, 7. Jos. I. 7—9

3. Josua gab den Hauptleuten, und durch sie dem Volke Befehl, sich mit Vorrath zu versehen, über drey Tage solten sie über den Jordan gehen. Auch erinnerte er die streitbaren Männer der Stämme Ruben, Gad, und des halben Manasse, an ihr dem Moses gegebenes Wort, ihre Weiber, Kinder und Vieh in ihrem Erbtheil diesseits des Jordans, gegen Sonnenaufgang, zu lassen, selbst aber vor ihren Brüdern herzuziehen, und mit ihnen das Land jenseit des Jordans zu erobern. Sie erneuerten ihre Angelobung mit Freudigkeit, und verhießen ihm Gehorsam. Jos. I.

4. Josua hatte, vor allen Sterblichen, nach Moses, das größte Recht auf ihr Vertrauen. Er hatte schon als Feldherr und als Kundschafter, Weisheit und Kühnheit gezeigt; ihn und Kaleb hatte Gott ausgenommen von der allgemeinen Strafe, mit welcher Er alle Männer, so beym Ausgange aus Egypten über zwanzig Jahr alt waren, heimsuchte; und der HErr hatte ihn zum Pfleger und zum Heerführer Seines Volkes eingesetzt.

5. Josua hatte Späher über den Jordan gesandt, das Land und die Stadt Jericho zu erkunden. Diese

kehrten ein bey einer Bulerin in Jericho, welche Rahab hieß. Es ward sogleich dem Konige von Jericho gemeldet, welcher zu ihr sandte und Auslieferung verlangte. Sie aber verbärg die Israeliten, auf dem flachen, morgenländischen Dache, unter Flachsstengeln, und sagte, sie wären vor Thorschluß aus der Stadt gegangen, man würde sie noch erreichen, wenn man ihnen nachjagte.

6. Eh aber ihre Gäste sich schlafen legten, sagte sie ihnen, sie wisse, daß der HErr den Israeliten das Land gegeben habe; Schrecken sey auf die Einwohner gefallen; sie haben vernommen, wie der HErr das Schilfmeer vor ihnen getrocknet habe, und wie es den Königen der Amorrhäer, Sihon und Og ergangen. »Seit wir solches gehört haben, ist unser Herz verzagt, »und ist kein Mut mehr in jemand bey eurer Ankunft, »denn der HErr euer Gott ist ein Gott oben im Him»mel, und unten auf Erden. So schwöret mir nun »bey dem HErrn, daß, weil ich euch Barmherzigkeit »gethan habe, ihr auch an meines Vaters Hause Barm»herzigkeit thun, und mir ein gewisses Zeichen geben »werdet, daß ihr leben lasset meinen Vater, meine »Brüder und meine Schwestern, und alles was ihre »ist, und errettet unsre Seelen vom Tode.«

7. Sie schwuren es ihr, und bestimmten ihr zum Zeichen ein rothes Seil, an dem sie, da ihr Haus an der Stadtmauer lag, sie herunter ließ. Dieses solte sie, wenn die Israeliten heran zögen, ans Fenster knüpfen, und die ihrigen bey sich im Hause versammlen. So solten sie erhalten werden.

8. Auf solche Weise entkamen die Späher, nachdem sie, dem Rathe der Rahab zufolge, ins Gebürge gegangen, und sich drey Tage dort verborgen hatten, bis die Männer, welche ihnen nachgesandt worden, wieder heimgekehrt waren.

9. Froh n Bescheid brachten jene ins Lager, erzählten Josua was ihnen widerfahren, und sprachen: »Der »HErr hat uns alles Land in unsere Hände gegeben; »auch sind die Einwohner des Landes feige vor uns.«

Jos. I. 11.

LXV.

1. Aus Setim, im Lande der Moabiten, zog Josua mit Israel an den Jordan. Herolde gingen dort durchs Lager, und geboten dem Volk: »Wenn ihr se»hen werdet die Lade des Bundes des HErrn, eures »Gottes, und die Priester vom Stamme Levi sie tragen, »so machet euch auf, und folget ihr nach. Es sey zwi»schen euch und ihr ein Raum von etwa zweytausend »Ellen, so, daß ihr von fern sie sehen könnet, auf daß »ihr wisset, auf welchem Wege ihr gehen sollet, denn »ihr seyd den Weg vorhin noch nicht gegangen. Ihr »solt ihr nicht nahe kommen!«

2. »Und Josua sprach zum Volk: Heiliget euch, »denn morgen wird der HErr ein Wunder unter euch »thun! Und zu den Priestern sprach er: Traget die »Lade des Bundes, und gehet vor dem Volke her. »Da trugen sie die Lade des Bundes, und gingen »vor dem Volk her.«

3. »Da sprach der HErr zu Josua: Heute will Ich »anfangen, dich groß zu machen vor dem ganzen Is»rael, auf daß sie wissen, Ich sey mit dir, wie Ich »mit Moses gewesen bin. Du aber gebeut den Prie»stern, so die Lade des Bundes tragen, und sprich: »Wenn ihr kommt vorn ins Wasser des Jordans, so »stehet stille.«

4. »Und Josua sprach zu den Kindern Israel: »herzu, und höret die Worte des HErrn, eures Got»tes. Und er sprach: Dabey solt ihr merken, daß »ein lebendiger Gott mitten unter euch ist, und daß »Er vor euch austreiben wird die Kanaaniten, He»thiten, Heriten, Pheresiten, Gergositen, Amoriten »und Jebusiten. Siehe, die Lade des Bundes des »Herrschers über alle Welt wird vor uns her gehen »über den Jordan ..... Wenn nun die Priester, »die des HErrn Lade, des Herrschers über alle Welt, »tragen, ihre Fußsolen setzen werden in des Jordans »Wasser, so wird sich das Wasser das von oben her»abläuft, im Jordan abreissen, daß es in Einem Hau»fen stehen bleibe.«

5. »Da nun das Volk auszog aus seinen Zelten, »daß sie über den Jordan gingen, und die Priester

»die Lade des Bundes vor dem Volk hertrügen, und »an den Jordan kamen, und ihre Füsse vorn ins Was»ser tauchten; (der Jordan aber war voll an allen »seinen Ufern, zur Zeit der Ernte) da stunden die »Wasser, so von oben herunter kamen, aufgerichtet, »in Einem Haufen, weit zurückweichend von Adom, »das eine Stadt ist zur Seite von Sarthan; die un»teren Wasser aber, so hinabflossen zum Salzmeer, »nahmen ab, und verliefen. Also ging das Volk hin»über, gegen Jericho. Und die Priester, so die Lade »des Bundes des HErrn trugen, stunden also festen »Fußes im Trocknen, mitten im Jordan. Und ganz »Israel ging trocken durch, bis das ganze Volk über »den Jordan kam.«

J. d. W. 2548. V. C. G. 1455.

Calmet

Jos. III.

6. Auf Befehl des HErrn durch Josua, nahmen zwölf Israeliten, einer von jedem Stamme, zwölf Steine aus dem Jordan, vor dem Orte, wo die Priester standen, welche die Bundeslade trugen, huben die Steine auf ihre Schultern, und setzten sie zum Andenken dieses wunderbaren Durchgangs, an den Ort, wo sie das Lager aufschlugen.

7. Auch richtete Josua zwölf Steine auf, mitten im Jordan, auf der Stätte wo die Priester gestanden waren, so die Lade des Bundes trugen. Denn diese blieben stehen mitten im Jordan, bis alles Volk durchgezogen war. Nach dem Zeugnisse des heiligen Schriftstellers stand dieses Denkmal zu seiner Zeit.

8. »An dem Tage machte der HErr Josua groß »vor dem ganzen Israel, und fürchteten ihn, wie sie »Moses fürchteten, ihr Lebenlang. Und der HErr »sprach zu Josua: Gebent den Priestern so die Lade »des Zeugnisses tragen, daß sie aus dem Jordan »heraufsteigen. Also gebot Josua den Priestern, und »sprach: Steiget herauf aus dem Jordan! Und als »die Priester, so die Lade des Bundes des HErrn »trugen, aus dem Jordan heraufstiegen, und mit ih»ren Fußsolen aufs trockne traten, da kamen die Was»ser wieder in des Jordans Bett, und flossen wie »vorhin, an allen seinen Ufern. Es war aber der »zehnte Tag des ersten Monden, da das Volk aus »dem Jordan herauf stieg. Und sie lagerten sich in »Galgal, gegen Morgen der Stadt Jericho. Und

»die zwölf Steine, so sie aus dem Jordan genommen »hatten, richtete Josua auf zu Galgal, und sprach zu »den Kindern Israel: Wenn eure Kinder dereinst ihre »Väter fragen werden, und sagen: was sollen diese »Steine? So sollet ihr's ihnen kund thun, und sagen: »Israel ging trocken durch den Jordan, da der HErr, »euer Gott, das Wasser des Jordans vertrocknete vor »euch, bis ihr hinüber ginget; gleichwie der HErr euer »Gott that im Schilfmeer, das Er vor uns vertrock»nete, bis wir hindurch gingen; auf daß alle Völker »auf Erden die Hand des HErrn erkennen, wie mäch»tig sie ist; daß ihr den HErrn euren Gott fürchtet »allezeit.« Jos. IV.

9. Der zehnte Tag des ersten Monden war der 30ste April. In dieser Zeit fällt in Palästina die Gerstenernte. Dann ist der Jordan am höchsten angeschwollen, und am breitesten, vom geschmolzenen Schnee des Gebürges Libanon; Weswegen der Sohn des Sirach seine Vergleichung daher nimmt, wo er sagt: Aus dem Gesetz Moses sey »Erkenntniß geströmet, wie der Euphrat, und wie der Jordan zur Zeit der Ernte.« Ecclesiastic. XXIV. 36.

LXVI.

1. Der wunderbare Uebergang der Israeliten durch den Jordan, vermehrte das Schrecken, welches schon vor ihnen her gegangen war, und die Könige des Landes wurden verzagt.

2. Zu dieser Zeit wurden alle, während des Zuges durch die Wüste gebohrne Israeliten, auf Befehl Gottes beschnitten, weil während dieses Zuges die Beschneidung nicht statt gefunden.

3. Auch ward das Passah gehalten auf dem Gebiet von Jericho, und das ungesäuerte Brod, welches, nach göttlicher Vorschrift dabey gegessen ward, war vom Getreide des verheißnen Landes.

4. »Und es geschah, da Josua bey Jericho war, »daß er seine Augen aufhub, und ward gewahr, daß »ein Mann gegen ihm stand, und hatte ein bloß Schwerdt »in der Hand. Josua ging auf ihn zu, und sprach zu »ihm: Gehöreſt du uns an, oder unsern Feinden? Er »sprach: Nein, sondern ich bin Fürst über das Heer

»des HErrn, und komme izt. Da fiel Josua auf sein »Angesicht zur Erden, und betete an und sprach zu ihm: »Was sagt mein HErr seinem Knecht? Und der Fürst »über das Heer des HErrn sprach zu Josua: Zeuch »deine Schuh aus von deinen Füßen, denn die Stäte
Jos. V. »worauf du stehest ist heilig. Und Josua that also.«

5. Wer war dieser Fürst über die Heere des HErrn? Schon die Kirchenväter haben sich in der Meynung hierüber getheilt. Einige halten ihn für den Sohn Gottes; andre für einen Engel. Wendet man wider die letzte Meynung ein, daß ein Engel die Anbetung nicht würde zugelassen haben, so kann theils darauf geantwortet werden, daß nach morgenländischer Sitte und Sprachgebrauch, das Niederlegen auf die Erde vor einem Mächtigen, zwar manchmal Anbetung genannt werde, aber nur tiefe Verehrung anzeige, welche mit der wahren Anbetung, die nur Gott gebühret, nichts gemein hat: theils auch, daß Josua sich wohl in den Staub legen, und den HErrn anbeten konnte, Der ihm Seinen Knecht gesandt hatte. Der erscheinende konnte der Erzengel Michael seyn, der Israels Schutzengel war,
Dan. XII. 1. wie Daniel uns lehret, und auf den sowohl alte als neue Ausleger viele Stellen anwenden, in denen vom Engel die Rede ist, welcher das gewählte Volk begleitete und schützte.

6. Ausleger, welche den zweyten Vers des sechsten Capitels Josua mit dem Ende des fünften in Verbindung bringen, können nicht anders als behaupten, daß der Sohn Gottes dieser Erscheinende war; eine Behauptung, welcher ich weder zu widersprechen, noch sie als gewiß anzunehmen wage.

LXVII.

1. Jericho war eine feste Stadt, und ward izt, wegen des Schreckens vor dem furchtbaren, fremden Volke, so ihr nahe war, wohl verwahrt und verschlossen gehalten.

2. »Der HErr aber sprach zu Josua: Siehe, Ich »habe Jericho in deine Hand gegeben, sammt ihrem Kö»nige und der starken Mannschaft. Laß alle Krieger rings »um die Stadt hergehen Einmal, und thue sechs Tage

»also. Am siebenten Tage aber sollen die Priester sieben »Posaunen des Jubeljahrs nehmen, und gehen vor der »Lade des Bundes her. Und gehet dieses Tages sieben»mal um die Stadt, und die Priester sollen die Posau»nen blasen.«

»Und wenn dröhnender wird tönen des Jubeljahrs »Horn, und erschallen in euren Ohren, laut erhebe dann »das ganze Volk Feldgeschrey, so wird einstürzen die »Stadtmauer, und das Volk soll hinein fallen, ein jeg»licher stracks vor sich. Da rief Josua, der Sohn Nun, »den Priestern, und sprach zu ihnen: Erhebet die Lade »des Bundes, und sieben Priester lasset sieben Jubel»posaunen tragen, vor der Lade des HErrn.«

»Zum Volk aber sprach er: Ziehet hin, und gehet »um die Stadt, und wer gerüstet ist, der gehe her vor »der Lade des HErrn.«

»Da Josua solches dem Volk gesagt hatte, trugen »die sieben Priester sieben Posaunen des Jubeljahrs, vor »der Lade des HErrn her, und gingen, und bliesen die »Posaunen, und die Lade des Bundes des HErrn fol»gete ihnen nach. Und wer gerüstet war, ging vor den »Priestern her, so die Posaunen bliesen; und der Haufe »des Volks folgete der Lade nach, und es tönten die »Posaunen.«

»Josua aber hatte dem Volke geboten und gespro»chen: Ihr solt kein Feldgeschrey erheben, noch eure »Stimme hören lassen, noch soll Ein Wort aus eurem »Munde gehen, bis auf den Tag, wenn ich zu euch sa»gen werde: erhebet ein Feldgeschrey! Dann solt ihr »erheben das Feldgeschrey.«

»Also ging die Lade des HErren rings um die Stadt »Einmal, und sie kamen wieder ins Lager, und blie»ben im Lager. Denn Josua pflegte sich des Morgens »früh aufzumachen, und die Priester trugen die Lade »des HErrn. So trugen die sieben Priester die sieben »Posaunen des Jubeljahrs, vor der Lade des HErrn »her, und gingen und bliesen die Posaunen, und wer »gerüstet war, ging vor ihnen her; und der Haufe »folgte der Lade des HErrn, und es tönten die Po»saunen.« Calmet.

»Des andern Tages gingen sie auch Einmal um die

»Stadt, und kamen wieder ins Lager; also thaten sie »sechs Tage.«

»Am siebenten Tage aber, da die Morgenröthe auf»ging, machten sie sich frühe auf, und gingen nach der»selbigen Weise siebenmal um die Stadt, daß sie desselben einigen Tages siebenmal um die Stadt kamen. Und »am siebentenmal, als die Priester die Posaunen blie»sen, sprach Josua zum Volk: Erhebet ein Feldgeschrey, »denn der HErr hat euch die Stadt gegeben! . . . . .«

»Da erhub das Volk ein Feldgeschrey, als die Po»saunen töneten; und da dem Volk erscholl der Ton und »der Stimme Laut, einstürzten die Mauern, und das »Volk erstieg die Stadt, ein jeglicher stracks vor sich. »Also gewannen sie die Stadt.«

3. Es ward alles geschlagen mit der Schärfe des Schwerdts, Mann und Weib, jung und alt, auch Ochsen, Schafe und Esel.

4. Rahab allein, welche, auf Josuas Befehl, von den Männern so als Späher bey ihr geherberget hatten, aus ihrem Hause war geholt worden, ward mit ihrem Vater, ihrer Mutter, ihren Brüdern, ihrem ganzen Geschlecht und ihrer Habe gerettet, und ins Lager geführt.

5. »Zu der Zeit schwur Josua, und sprach: Ver»flucht sey der Mann vor dem HErrn, der diese Stadt »Jericho aufrichtet und bauet. Legt er ihren Grund, »das koste ihn seinen ersten Sohn! setzt er ihre Thore, »das koste ihn seinen jüngsten Sohn!«

»Also war der HErr mit Josua, daß man von ihm
Jos. VI. »sprach in allen Landen.«

6. Die That der Rahab muß nicht nach gewöhnlicher Richtschnur gemessen werden. Da der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer sie unter denjenigen
Hebr. XI. 31. anführt, welche durch den Glauben ihr Heil fanden,
Jac. II. 25. auch der Apostel Jakobus sie uns anpreist, so dürfen wir nicht zweifeln, daß Gott ihr das Herz gerühret, als sie sich den Kundschaftern freundlich erzeigte, und an die Macht des Gottes Israels glaubte; daß sie daher auf höheren Antrieb als den ihres eignen Herzens also handelte wie sie that.

7. Diese Rahab heurathete Salmon, nach andern Salma, vom Stamme Juda, und dieser zeugete mit

ihr Booz, den Mann der Ruth, deren Sohn Obed, Großvater von David war. So stammte also der Sohn Gottes, Er Der »in die Welt gekommen ist, die Sün=»der seelig zu machen,« von dieser Rahab her, die ein unlautres Leben geführt hatte, welcher aber Gott das Herz rührte, welche glaubte, und dem Glauben gemäß handelte. 1. Tim. I. 15.

8. Wie der Fluch des Josua wider den, welcher Jericho wieder aufbauen würde, zu seiner Zeit in Erfüllung ging, das werden wir aus dem Verfolg der Geschichte sehen. 3. Kön. (1. Kön.) XVI. 34.

LXVIII.

1. Von Jericho sandte Josua Kundschafter nach Haï, (Aï) welches nordwestlich von jener Stadt lag. Sie brachten ihm die Nachricht, daß es nur weniger Streiter bedürfen würde die Stadt zu erobern.

2. Er ließ gegen Dreitausend Mann zu dieser Unternehmung ausziehen. Diese wurden geschlagen von den Männern von Haï, in die Flucht gejagt, und verloren sechs und dreyßig Mann. Da ward das Volk verzagt, »ihr Herz ward zu Wasser,« nach starkem, morgenländischem Ausdruck.

3. Josua zerriß sein Gewand, warf sich nieder auf sein Angesicht, vor der Lade des HErrn, lag dort vom Morgen bis auf den Abend, sammt den Aeltesten von Israel, und sie warfen Staub auf ihre Häupter. Der Held klagte vor dem HErrn, und Gott gab ihm zu erkennen, daß Israel eine Schuld auf sich, und des Verbanneten genommen habe.

4. Es hatte nemlich Josua, am siebenten Tage des feyerlichen Umgangs um die Mauern von Jericho, einen Augenblick vor dem letzten Posaunenhall und dem Feldgeschrey des Volks, dem die Mauern einstürzten, dem Volke befohlen, alle Einwohner zu tödten mit dem Schwerdt, außer Rahab und den ihrigen, nnd alle Güter in Jericho mit dieser Stadt zu verbrennen. Nur Silber und Gold, Erz und Eisen, solten, dem HErrn geheiliget, in Seinen Schatz kommen. s. Jos. VI. 17—19.

5. Da nun wider dieses Gebot von Einem Manne gehandelt worden, so befahl der HErr Josua, dem

Volke bekannt zu machen, daß »ein Bann in Israel sey,« daher es nicht vor seinen Feinden bestehen könne, bis dieser getilget worden. Bey wem der Bann gefunden würde, sterben solte der!

6. Da loseten die Stämme, und das Loos traf den Stamm Juda. Es loseten die Geschlechte dieses Stamms, und das Loos traf das Geschlecht Zare. Unter den Männern dieses Hauses traf es Achan.

Zu dem sprach Josua: »Mein Sohn, gieb dem »HErrn, dem Gott Israel, die Ehre, und bekenne; »sage mir an, was hast du gethan? Leugne es nicht! »Da antwortete Achan dem Josua, und sprach: Wahr»lich, ich habe mich versündiget an dem HErrn, dem »Gotte Israel! so und so habe ich gethan. Ich sah un»ter dem Raube einen babylonischen Mantel, und zwey»hundert Seckel Silbers, und eine güldne Zunge« (nach andern eine Goldstange) »funfzig Seckel werth an Ge»wicht. Deß gelüstete mich, und ich nahms. Siehe, »es liegt verscharret in der Erde, in meinem Zelte, und »das Silber darunter.«

7. Josua sandte hin, und man fand es wie Achan gesagt hatte, und es ward Josua gebracht, der es vor dem HErrn ausschüttete.

8. Dann brachte er, mit den Israeliten, Achan, sammt dessen Söhnen, Töchtern, seinem Vieh und ganzer Habe, auch dem verbanneten Gute, in das Thal Achor, wo sie gesteiniget, und verbrannt wurden.

9. Nach einigen Auslegern ward Achan allein mit dem Tode bestraft, und das Vieh mit ihm getödtet, seine Kinder aber nur mit hingeführt, um ein schrecklices Beyspiel an ihrem Vater zu sehen. Aber diese Erklärung scheint sehr erzwungen. Viel eher läßt sich wohl sagen, daß die Kinder um die That des Vaters wußten, welches desto wahrscheinlicher, da er sonst das verbannete Gut nicht in seinem Zelte würde verscharret haben. Die Kinder mochten schon erwachsen, und als Theilnehmer an der That des Vaters mitschuldig seyn.

10. Im Gesetz hatte Gott ausdrücklich erklärt: »Die »Väter sollen nicht für die Kinder, noch die Kinder für »die Väter sterben; sondern ein jeglicher soll für seine »Sünde sterben.« (5. Mos. XXIV. 16.)

11. Daher auch Amasius, König von Juda, wohl

die Mörder seines Vaters, nicht aber deren Kinder mit dem Tode strafte; und der heilige Schriftsteller fügt hinzu: »wie geschrieben stehet im Gesetzbuch Moses, da »der HErr geboten hat, und gesagt: Die Väter sollen »nicht um der Kinder willen sterben, und die Kinder »sollen nicht um der Väter willen sterben; sondern ein »jeglicher soll um seiner Sünde willen sterben.« 4. Kön. (2. Kön.) XIV. 6.

12. Bey Griechen und Römern finden wir, daß Schmach und Verbannung manchmal die schuldlosen Nachkommen des Schuldigen traf; und die Familie eines gestürzten Tyrannen hatte mehrentheils mit ihm gleiches Schicksal. Die Syrakusier, zum Beyspiel, verdammten zum Tod, und liessen hinrichten, die Frau, die Töchter und die Schnur des Iketes, ohne daß Timoleon, so edelmüthig er auch war, sich ihrer angenommen zu haben scheint. Plut. in Tim.

13. Das israelitische Gesetz kannte solche Strafen der Unschuldigen nicht, und kein Gesetz darf sie kennen. Der menschliche Richter waltet nur in zeitlichen Verhältnissen, hat also keinen Ersatz für den Unschuldigen, wenn er ihm das Leben nahm. Wo aber der Gesetzgeber Gott Selbst ist, wie es es bey den Israeliten war; Er, welcher unumschränkt im Zeitlichen und im Ewigen waltet; Er, Der über Leben und Tod aller Menschen HErr ist, und an allen dieses Recht über Leben und Tod ausübt; Er, welcher kurze Leiden der Zeit mit ewigen Freuden vergelten kann, und sie allen denen, welche sich Ihm wohlgefällig machen, würklich vergilt; da läßt es sich gar wohl denken, daß dieser höchste Gesetzgeber, wo Er in einzelnen Fällen Seinen Willen Selbst erklärte, zu Bewürkung tiefer Eindrücke, die zeitliche Bestrafung großer Frevel, auch auf die Kinder der Frevler ausdehnte.

14. Beständige Beziehung auf Gott, ist der große, charakteristische Hauptzug der theokratischen Verfassung; Beziehung auf Den, Dessen Würkungskreis weder durch Raum noch durch Zeit beschränket wird; Dessen Vergeltung zwar oft hienieden beginnt, oft aber auch nicht; weil sie, nach Gesetzen der höchsten Gerechtigkeit dort aufbewahret bleibt, wo sie daurend seyn wird und vollkommen.

. . . . . Er giebt und nimmt von dem Irdischen,
Klopstock. nimmt nicht Ewiger Theil, von dir.

LXIX.

1. Auf Gottes Befehl zog Josua nun wider den König und die Stadt von Haï, welche das Schicksal von Jericho hatte. Das Vieh aber und die andre Beute, theilten die Israeliten unter sich, weil der HErr es so befahl.

2. Darauf bauete Josua dem HErrn einen Altar auf dem Berge Hebal, wie Moses geboten hatte, opferte Dankopfer und Brandopfer, schrieb das Gesetz auf die Steine des Altars, stellte das Volk zu beyden Seiten der Lade des HErrn, eine Hälfte an den Berg Garizim, die andre an den Berg Hebal, und ließ das Gesetz, sammt Segen und Fluch, ausrufen, wie von Mo-
Jos. VIII. ses war verordnet worden.

LXX.

1. Als das Schicksal von Jericho und von Haï rings erschollen war, da verbanden sich die Könige des Landes, so da herrschten im Gebirg und im Blachfeld, am Gestade des Meers und am Libanon, zum Streite wider Josua und wider Israel.

2. Ein Völkchen aber, dessen Hauptstadt Gabaon, ohngefähr eine Tagreise vom Lager der Israeliten gegen Abend lag, und welches wohl befürchten mochte, daß es dem furchtbaren Israel erliegen würde, eh das verkündete Heer ihnen Hülfe brächte, brauchte, dem Verderben zu entrinnen, List.

3. Sie ordneten Gesandte ab, ins Lager der Israeliten gen Galgala. Diese Männer führten Esel mit sich, so mit alten Säcken, hartem, trocknen Brodte, und geflickten Weinschläuchen beladen waren. Sie selbst waren mit verschlißnen Gewanden bekleidet, und mit veralteten Schuhen.

4. So kamen sie ins Lager, und sagten zu den Aeltesten von Israel: »Wir kommen aus fernem Lande, »und wünschen einen Bund mit euch zu machen.«

Die Häupter von Israel antworteten: »Ihr möget

»vielleicht unter uns wohnen; wie könnten wir denn ei»nen Bund mit euch machen?«

Josua fragte, wer sie wären? und von wannen? »Sie sprachen: Deine Knechte sind aus sehr fernen Lan»den kommen, um des Namens willen deines Gottes; »denn wir haben Sein Gerücht gehöret, und alles was »Er in Egypten gethan hat; und alles was Er gethan »hat den zween Königen der Amorrhäer« (Amoriten) »jenseits des Jordans, Sihon, dem Könige zu Hese»bon, und Og, dem Könige zu Basan.« Es hätten, fuhren sie fort, ihre Aeltesten sie gesandt, einen Bund mit ihnen zu machen. Um zu erkennen zu geben, wie lange Zeit sie auf der Reise zugebracht, zeigten sie auf ihre alte Kleidung, auf die geflickten Schläuche, auf das harte Brod.

5. Josua und die Häupter von Israel ließen sich täuschen, befragten nicht den HErrn, und gingen den Bund mit ihnen ein. Bald aber wurden sie des Irthums gewahr. Denn am dritten Tage kamen sie in die Städte dieses Volkes. Josua und die Häupter verschonten solche, und als das Volk darüber murrte, sprachen jene: »Wir »haben ihnen geschworen bey dem HErrn, dem Gott »Israel; darum dürfen wir sie nicht antasten.«

6. Auf den Rath der Aeltesten hielt Josua den Gabaoniten ihren Trug vor, und verurtheilte dieses Volk, sammt dessen Nachkommen, Holzhauer zu seyn und Wasserträger, zum Dienst der Gemeine und für den Altar des HErrn, womit sie sich auch, froh das Leben zu behalten, zufrieden bezeigten. Jos. IX.

LXXI.

1. Die freywillige Unterwerfung der Gabaoniten, in Verbindung mit dem Untergange von Jericho und von Haï, würkte desto tiefer auf die Völker Kanaans, da Gabaon eine große Stadt, größer als Haï, und mit kriegerischer Mannschaft wohl versehen war.

2. Es schien daher Adonisedek, dem Könige von Jerusalem, daß der Abfall jenes Volkes von der gemeinschaftlichen Sache, einer schreckenden Ahndung erforderte, und er verband sich mit vier andern Königen,

welche, wie er, über Amorrhäer herrschten, zum Zuge wider Gabaon.

3 Da nun diese fünf Könige wider die Gabaoniten heranzogen, sandten diese zu Josua, und fleheten um Hülfe. »Und der HErr sprach zu ihm: fürchte dich nicht »vor ihnen, denn Ich habe sie in Deine Hände gegeben, »niemand unter ihnen wird dir widerstehen können.«

4. Josua zog aus Galgala wider sie die ganze Nacht, und überfiel sie plötzlich. Und der HErr sandte Sein Schwerdt wider sie, und Israel gewann eine große Schlacht. Als sie flohen, ließ Gott einen großen Hagel über sie fallen, durch welchen mehr getödtet wurden als durch Israels Schwerdt.

5. Da wandte sich Josua zum HErrn, und dann sprach er, vor dem ganzen Israel: »Sonne steh still zu »Gabaon! und du Mond im Thal Ajalon! Da stunden »die Sonne und der Mond still. . . . . Und war kein »Tag diesem gleich, weder zuvor noch darnach, da der »HErr der Stimme eines Mannes gehorchte, denn der »HErr strit für Israel!» Jos. X.

6. Was soll ich hinzufügen für den, der das Erhabne dieses Wunders, der dessen Wahrheit in der Einfalt dieser Erzählung nicht fühlt!

7. Lächerlich ist der Einwurf derjenigen, welche diese Geschichte mit dem Copernikanischen System in Widerspruch bringen. Josua bedurfte nicht dieser Wissenschaft. Und hätte er gewußt, daß die Sonne steht, und daß die Erde sie umkreiset, so würde er dennoch nach gewöhnlichem Sprachgebrauch geredet haben, nach welchem wir täglich sagen, daß die Sonne auf und untergehe, ob wir gleich glauben, daß sie still stehe, und die Erde, mit den andern Wandelsternen, sich um sie, als gemeinschaftlichen Mittelpunct bewege.

8. Nach der Urschrift war es ein Steinhagel, welcher herab auf die flüchtigen Amorrhäer fiel, und sie tödtete. Der Ausdruck Steinhagel kann, dünket mich, gar wohl einen außerordentlichen, schweren Hagel bedeuten. Uebrigens finden wir bey den römischen Schriftstellern mehrmal Steinregen, welche als eine böse, den Zorn der Götter verkündende, mit öffentlichem Unheil drohende Vorbedeutung angesehen wurden. Einige dieser Steinregen mögen wohl von Vulkanen

seyn aufgeworfen worden, mit deren Natur die Römer, selbst in Zeiten ihrer höchsten wissenschaftlichen Bildung, so wenig bekannt waren, daß zur Zeit des ältern Plinius, noch daran gezweifelt ward, ob der Vesuv ein feuerspeiender Berg sey, bis dieser große Naturforscher das Opfer eines vulkanischen Ausbruchs dieses Berges ward, und daran erstickte.

9. In unsern Tagen hat man verschiedne Steinregen bemerkt, welche zu weit von Vulkanen statt gefunden, als daß man sie diesen hätte zuschreiben wollen. Ob sie gleichwohl diesen Ursprung hatten? Ob sich diese Steine, wie andre meynen, im Dunstkreise erzeugen? oder wohl gar, wie uns einige wollen glauben machen, aus dem Monde fallen? das liegt außer dem Kreise meiner Geschichte.

LXXII.

1. Josua führte lange Krieg mit den Völkern Kanaans, überwand ein und dreyßig Könige, und vertheilte endlich das Land unter die Stämme von Israel. Jos. XI—XIX.

2. Das Heiligthum ward aufgerichtet zu Silo, einer Stadt des Stammes Benjamin. XVIII. 1.

3. Auch ordnete Josua Freystätte für die unwillkürlichen Todtschläger, wie Gott durch Moses geboten hatte. Dieser waren sechs, und mit einbegriffen in die Zahl der den Leviten angewiesnen acht und vierzig Städte. XX. XXI.

4. Die Stämme Ruben, Gad, und der halbe Manasse, zogen nun heim über den Jordan nach Galaad, nachdem sie ihren Brüdern treulich geholfen hatten, bey Eroberung des Landes Kanaan.

5. Sie richteten am Jordan einen Altar auf; und als die andern Stämme besorgten, jene wolten sich im Dienste des HErrn von ihnen trennen, und Opfer auf diesen neuen Altar bringen; so erklärten sie dagegen, daß sie, welche der Strom von ihren Brüdern trennte, durch dieses Denkmal bezeugen wolten, wie entschlossen sie wären, im Dienste des HErrn, vor Seiner heiligen Wohnung, mit dem ganzen Israel zu beharren. XXII.

LXXIII.

1. Unter den Aergernissen, so manche an den Erzählungen der heiligen Schrift genommen haben, ist vielleicht nicht eins, welches scheinbarer wäre, als der Stein des Anstoßes, den sie zu finden glaubten in der Geschichte blutiger Ausrottung ganzer Völker in Kanaan.

2. Feinde der Religion ergreifen diesen Anlaß zur Lästerung, eine Lästerung, welche desto gefahrlicher, da fein empfindende Seelen sich um so mehr beunruhiget fühlen, als ihr Gefühl für Liebe zart, als ihr Eifer für Gerechtigkeit lebhaft ist.

3. Wohlgemeynte, aber grundlose Beschönigungen, wo es, wir wir sehen werden, keiner bedurfte, (wie denn überhaupt die Religion nie einer Beschönigung bedarf, und der rechtschaffne Mann sich nie eine Beschönigung erlauben solte.) Wohlgemeynte, aber grundlose Beschönigungen haben der guten Sache, wie natürlich, geschadet, und sowohl den Triumph der Gegner scheinbarer, als die Unruhe jener bekümmerten Herzen reger gemacht.

4. Der Israeliten Recht an Kanaan auf der Erzväter Aufenthalt daselbst gründen zu wollen, gleich als hätten diese es ganz in Besitz gehabt; oder als könne der Besitz eines Landes, dessen Einwohner es freywillig verlassen, von deren Nachkommen, nach Jahrhunderten, den Bewohnern wieder abgefodert werden; das ist eine Behauptung, wider welche sich Vernunft und Billigkeit empören.

5. Nicht mehr gewinnt man für die Sache der Israeliten, wenn man deren Verfahren mit den Kanaaniten rechtfertigen will, indem man sich auf das harte Kriegs- und Eroberungsrecht jener Zeiten beruft.

6. Zeigt uns gleich die Geschichte viele Eroberer, welche, ohne das mindeste Recht, ganze Völker bekriegten, und in ihr blutiges Joch zwangen, so sehen wir doch auch, daß sie gern einen Vorwand, eitel, ja nichtig wie er seyn mochte, ergriffen, ihr ungerechtes Verfahren zu beschönigen.

7. Zu allen Zeiten hat man gerechte Kriege von ungerechten unterschieden; obschon nur zu oft der glänzende Erfolg des Siegers das Urtheil der Welt blendete.

Und die äußerste Strenge, welche selbst Eroberer sich zu erlauben pflegten, bestand darin, daß die waffenfähige Mannschaft getödtet, der größere, aus Weibern, Kindern und Greisen bestehende Theil der Nation aber, zum Joch der Sklaverey verdammet ward. Allgemeine Vertilgung ganzer Nationen ward nicht gerechtfertiget. Und wenn Völker oder Städte, es sey nun durch hartnäckigen Widerstand, (wie der Sieger das edle, standhafte Erkühnen für Freyheit nannte) oder durch Treulosigkeit — wahre oder angeschuldigte — den Zorn des Eroberers reizten, der nun, ein warnendes Beyspiel zu geben, sich zu Ausrottung der Einwohner einer Stadt oder einer Landschaft berechtigt glaubte; so traf ihn die strafende Rüge der rechtlichen Männer, wenn auch der blutgierige, weil raubsüchtige Kriegsknecht ihn erhob.

8. Nicht aus solchen Gründen; nicht nach solchen Beyspielen, muß man Israels Verfahren mit den Kanaaniten rechtfertigen.

9. Israels Recht auf Kanaan war in Gottes Verheissung gegründet. Himmel und Erde sind Sein.

Was wir Eigenthum nennen, ist nur verliehener Nießbrauch Seines Eigenthums.

10. Wie über das sogenannte Eigenthum der Menschen ist Er auch HErr über ihr Leben und über ihren Tod.

11. Er spricht Nationen ihr Urtheil, wie einzelnen Menschen. »Du verwandelst,« so sagt der Sänger des erhabnen Psalms, welcher Moses zugeschrieben wird, »Du verwandelst den Menschen in Staub, und sprichst: »Kehret wieder, Kinder von Adam!« Ps. LXXXIX, 3. s. Calmet.

12. Diese, von Cham stammende Nation, zeichnete sich vor allen aus durch Ruchlosigkeit jeder Art. Menschenopfer und Unzucht waren bey ihnen Gottesdienst. Wer kennet nicht die Gräuel des Beelphegor und des Moloch? Sodoms und Gomorra's Untergang hatte sie umsonst gewarnt. Gott hatte Jahrhunderte mit ihnen Geduld gehabt. Er sagte an Abraham, daß erst nach viel Mannsleben sein Same Besitz von diesem Lande nehmen solte; »denn,« sprach Er: »die Missethat »der Amoriter ist noch nicht erfüllet.« 1. Mos. XV. 16.

12 Wir sehen mit zu fleischlichen Augen nur Strafe,

wo sich höhere Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit verband. Die unschuldigen Kinder, welche die allgemeine Vertilgung mit traf, wurden dem Abgrunde des sittlichen Verderbens, der unter diesem frevlenden Volke auch ihnen schon sich aufthat, entrissen. Und wurden die Erwachsnen, wie zur Zeit der Sündfluth, hingerafft; so wissen wir ja, von dem Haupte der Apostel belehrt, daß »den Geistern im Gefängnisse gepredigt
1. Petr. III. 19, 20. »ward,« und warum solten wir nicht hoffen dürfen, daß auch viele der Kanaaniten dem Heile seyn aufbewahret worden?

14. Diese Vertilgung, wie gesagt, wäre etwas abscheuliches, wenn Menschen sie beschlossen, und eignem Willen zufolge sie vollbracht hätten. Aber der HErr des Lebens und des Todes befahl. Josua und Israel waren nur Werkzeuge Seines allgerechten Willens. Gehorsam gegen Ihn ist unser ganzer Beruf. Je schwerer dessen Ausübung wird, desto wohlgefälliger Ihm! Daher, bey Ausübung dieses Befehls, die edelmütigsten und zartesten Seelen ein edleres Opfer brachten als die gemeinen. Wem viel vertrauet ward, der muß reichlichere Gaben darbringen; das Opfer des Willens aber ist allein dem HErrn angenehm.

LXXIV.

1. Als, nach vielen Jahren, Josua ein hohes Alter erreicht hatte, da versammelte er zu zwey verschiednen malen die Aeltesten, die Häupter, Anführer und Richter von Israel, sammt allen Stämmen. Wo die erste Versammlung war, wird nicht gesagt, die zwote
Jos. XXIV. 1. war zu Sichem, und ward gehalten »vor Gott,« welches ohne Zweifel anzeigt, daß die heilige Lade des Bundes von Silo dorthin getragen worden. Sichem lag ohngefähr eine Tagreise gegen Mitternacht von Silo, zwischen den Bergen Garizim und Hebal, wo der feyerliche Segen und der feyerliche Fluch war gesprochen worden; wo also auch dieser Umstand dem Volke die Erfüllung seiner Pflichten, den mit dem Gotte Abrahams, Isaaks und Jakobs eingegangnen Bund, nachdrücklich ans Herz legte; wo auch Jakob mit seinen Söhnen, Vätern des anizt in zwölf blühenden Stämmen verbrei-

teten Israels gewohnt; wo die alte Eiche noch stand, unter welcher Jakob die Götzenbilder seiner Hausgenossen vergraben hatte. s. Jos. XXIV. 26. vergl. mit 1. Mos. XXXV. 4. u. Richter. IX. 6.

2. Welche Zusammentreffung von Umständen, auf die der heilige Schriftsteller absichtlos nicht aufmerksam macht, und welche eben dadurch dieser alten Geschichte einen Charakter unverkennbarer Wahrheit geben, wie keine Geschichte ihn hat, noch haben kann!

3. Josua erinnerte das Volk an Gottes zahllose Wohlthaten, warnte es vor Verletzung des mit Gott gemachten Bundes, ermunterte es zur Gottesfurcht, und sprach diese merkwürdige Worte:

4. »So fürchtet nun den HErrn, dienet Ihm treu»lich und rechtschaffen, und lasset fahren die Götter, »denen eure Väter gedienet haben jenseit des Wassers« (nemlich Abrahms Väter, jenseit des Euphrats, in Mesopotamien; der Euphrat wird in der heiligen Schrift schlechtweg das Wasser genannt) »und in Egypten, und »dienet dem HErrn. Gefället es euch aber nicht, daß »ihr dem HErrn dienet, so erwählet heute, welchen ihr »dienen wollet, den Göttern denen eure Väter gedienet »haben, jenseit des Wassers, oder den Göttern der »Amoriten, in deren Lande ihr wohnet. Ich aber, und »mein Haus, wollen dem HErrn dienen!«

5. Die Israeliten erneuerten auch diesmal, und ohne Zweifel mit guten Vorsätzen, ihre Angelobungen. »Das »sey ferne von uns, daß wir den HErrn verlassen, und »andern Göttern dienen! . . .«

6. Josua wiederholte seine ernste Warnung, ihnen vorhersagend, was ihnen, wofern sie den HErrn verließen, widerfahren würde.

7. »Das Volk aber sprach zu Josua: Nicht also, »sondern wir wollen dem HErrn dienen! Da sprach Jo»sua zum Volk: Ihr seyd Zeugen über euch, daß ihr »den HErrn euch erwählet habt, Ihm zu dienen. Sie »antworteten: Deß sind wir Zeugen! So thut nun« fuhr er fort, »die fremden Götter von euch so unter euch »sind, und neiget euer Herz zu dem HErrn, dem Gott »Israel. Und das Volk sprach zu Josua: Wir wollen »dem HErrn unserm Gott dienen, und Seiner Stimme »gehorchen!«

8. »Also machte Josua desselben Tages einen Bund

»mit dem Volk, und legte ihnen Gesetze und Rechte vor »zu Sichem. Und Josua schrieb dies alles ins Gesetzbuch »Gottes, und nahm einen großen Stein, und richtete »ihn auf daselbst unter einer Eiche, die bey dem Heilig»thum des HErrn war. Und sprach zum ganzen Volk: »Siehe, dieser Stein soll Zeuge seyn zwischen uns, denn »er hat gehört alle Rede des HErrn, so Er mit uns ge»redt hat, und soll ein Zeuge seyn über euch, daß ihr »euren Gott nicht verleugnet.«

(ohngefähr) J. d. W. 2567. V. C. G. 1436.

9. Darauf verabschiedete Josua das Volk, und starb, als er hundert und zehn Jahr alt war, und ward begraben auf dem Gebürge Ephraim. »Und Israel die»nete dem HErrn, so lange Josua lebete, und die Ael»testen, welche lange Zeit lebeten nach Josua, die alle »Werke des HErrn wußten, so Er an Israel gethan »hatte.«

10. Unerschütterliche Treue, glühender Eifer für die Ehre Gottes, festes Vertrauen, Heldenmuth und heldenmüthiger Glaube, zeichnen diesen großen Mann aus, welchen der HErr durch außerordentliche Wunder, vor Seinem Volke, und vor Seiner Kirche aller Jahrhunderte, so vorzüglich geehret hat.

11. Die Gebeine Josephs, welche die Kinder Israel aus Egypten gebracht hatten, begruben sie zu Sichem im Felde, welches Jakob gekauft hatte.

12. Es starb auch Eleazar, der Sohn Aarons, und ward auch begraben auf dem Gebürge Ephraim, in Gabaath, dem Erbe seines Sohnes Phinees, welcher ihm im Hohenpriesterthum folgte.

Jos. XXIII. XXIV.

LXXV.

1. Wiewohl Josua Kanaan erobert, und unter Israels Stämme vertheilt hatte; so viele Könige sammt deren Unterthanen getödtet worden, auch, wie sehr wahrscheinlich ist, in andre Gegenden flohen, (wie denn vorzüglich ein Theil der mitternächtlichen Küste von Afrika von ihnen gebauet ward, wo noch zur Zeit des heiligen Augustinus die Einwohner, auf die Frage: wer sie wären? auf punisch (phönicisch) antworteten: Wir sind (Kanani;) so blieben deren doch noch viele zu besiegen übrig. Wodurch die Weisheit Gottes zween Zwecke

s. Calmet dissert. de regione in qua Chananaei se receperunt s. St. August. in choat. Epist. ad Rom.

beförderte, indem Sie sowohl diesen Völkern Raum zur Busse ließ, wie der heilige Verfasser des Buchs der Weisheit bemerket, als auch die Israeliten vor üppiger Ruhe nach dem Genuß der Beute, daher vor Laster, und deren Quelle, Gottesvergessenheit, bewahrte. Weish. XII.

2. Nach dem Tode Josua fragten die Kinder Israel den HErrn, wer gegen die Kanaaniter ziehen, und anführen solte? »Der HErr sprach: Juda soll hinziehen, »siehe, Ich habe das Land in seine Hand geben.«

3. Der Stamm Juda verband sich mit dem Stamm Simeon, zog wider den Feind, und erschlug Zehntausend Mann zu Besek, wo die Kanaaniten und Pheresiten gemeinschaftlich wider diese Stämme kämpften. Adonibesek, das heißt der Herr, oder König von Besek floh, ward aber ereilt, und die Sieger verhieben ihm die Daumen an Händen und Füßen. »Da sprach Adonibesek: Siebenzig Könige, mit verhauenen Daumen an Händen und Füßen, lasen auf unter meinem Tisch. »Wie ich gethan habe, so hat mir Gott vergolten!«

4. Die Kinder Juda zogen gegen Jerusalem, eroberten und verbrannten die Stadt.

5. Auf einem der Feldzüge dieses Stammes, gelobte der heldenmüthige Genoß des Josua, Kaleb, welcher des Stammes Juda oberster Feldherr war, demjenigen welcher Kiriath Sepher erobern würde, seine Tochter zum Weibe zu geben. Da eroberte Othoniel diese Stadt, der Sohn des Kenez, Bruders, oder wahrscheinlich Vettern des Kaleb, und erhielt Axa zum Weibe. Beyde verbündete Stämme eroberten noch viele feste Orte; die andern Stämme aber liessen zum Theil die Kanaaniten, und machten sich dieselben zinsbar. Richt. I.

LXXVI.

1. »Es kam aber der Engel des HErrn herauf von »Galgala gen Bochim, und sprach: Ich habe euch aus »Egypten heraufgeführet, und ins Land gebracht, das »Ich euren Vätern geschworen habe, und gesprochen, »Ich wolte Meinen Bund mit euch nicht aufheben ewig»lich, so doch daß ihr nicht soltet einen Bund machen »mit den Einwohnern dieses Landes, sondern ihre Altare »stürzen. Aber ihr habt Meiner Stimme nicht gehorchet.

»Warum habt ihr das gethan? Da sprach Ich auch; Ich »will sie nicht vertreiben vor euch, daß sie euch in den »Seiten seyn, und ihre Götter zum Fallstrick.«

2. »Und da der Engel des HErrn solche Worte ge»redt hatte zu allen Kindern Israel, hub das Volk seine »Stimme auf, und weineten. Und hießen die Stäte »Bochim, und opferten daselbst dem HErrn.« Bochim heißt, die Stäte der weinenden.

3. Das Volk ward gerührt, bald aber ließ es sich von seinem Leichtsinn wieder hinreißen.

4. Ob dieser Engel der Sohn Gottes gewesen? Ob
Dan. XII. 1. Michael der Erzengel, Israels Schutzgeist? Ob ein Prophet, so im Namen des HErrn sprach? Wer vermag das zu entscheiden? Der hinzugefügte Umstand, er sey von Galgala gekommen, macht, dünket mich, die letzte Meinung wahrscheinlich, um so mehr, da von ihm nicht wie von einer plötzlich kommenden und verschwindenden Erscheinung geredet wird. Rabbinen behaupten, es sey der Hohepriester Phinees gewesen, welcher doch wohl nicht in Galgala sich aufhielt, sondern in Silo, oder auf dem Gebürge Ephraim, wo sein Erbtheil und das Grab seines Vaters Eleazar war.

5. Der heilige Verfasser des Buches der Richter, giebt uns im zweyten Capitel zum voraus einen kurzen, aber lehrreichen Hauptinhalt der Begebenheiten so er nachher erzahlt, in diesen Worten:

»Als Josua das Volk von sich gelassen hatte, und »die Kinder Israel hingezogen waren, jeder in sein Erb»theil, um es zu besitzen; da dienete das Volk dem HErrn, »so lange Josua lebte, und die Aeltesten, welche lange »nach Josua lebten, und alle große Werke des HErrn, »so Er an Israel gethan, gesehen hatten. Da nun Jo»sua, der Sohn Nun, gestorben war, der Knecht des »HErrn, als er Hundert und Zehn Jahr alt geworden, »begruben sie ihn in den Gränzen seines Erbtheils, zu »Thamnathsare, auf dem Gebürge Ephraim, von mitter»nachtwärts am Berge Gaas.«

6. »Da auch alle, so zu der Zeit gelebet hatten, zu »ihren Vätern versammlet worden, kam nach ihnen ein »andres Geschlecht auf, das den HErrn nicht kannte, »noch die Werke so Er an Israel gethan hatte. Da tha»ten die Kinder Israel übel an dem HErrn, und dieneten

»Baalim.« (Baalim, in der Mehrheit, heißt Götzen. Der Name Baal in der Einheit, — derselbe wie Bel — bezeichnete mehrentheils den obersten Gott, ursprünglich den Sonnengott, oder dessen Bild.) »Und verlie»ßen den HErrn, ihrer Väter Gott, Der sie aus dem »Land Egypten geführet hatte, und folgeten andern »Göttern nach, auch den Göttern der Völker so da woh»neten um sie her, und beteten sie an, und erzürneten »den HErrn. Denn sie verließen je und je den HErrn, »und dieneten Baal und Astaroth.« (Sonn und Mond, oder deren Bilder, in menschlicher, oder in andrer Gestalt.)

»So entbrannte denn der Zorn des HErrn über »Israel, und gab sie in die Hand derer so sie beraubten, »und verkaufte sie in die Hände ihrer Feinde umher, und »sie konnten ihren Widersachern nicht mehr widerstehen; »sondern wo sie hinaus wolten, da war die Hand des »HErrn wider sie, wie der HErr gesagt und geschworen »hatte, und wurden hart gedränget. So erweckte dann »der HErr Richter, die sie erretteten von der Hand ihrer »Verheerer. Aber dann gehorchten sie auch den Richtern »nicht, sondern buhleten fremden Göttern nach, und »beteten sie an, und wichen bald von dem Wege, da »ihre Väter aufgewandelt, und dem HErrn gehorchet »hatten, und thaten nicht wie sie.«

7. »Wenn denn der HErr ihnen Richter erweckte, »so war der HErr mit dem Richter, und half ihnen aus »ihrer Feinde Hand, so lang der Richter lebte; denn es »jammerte den HErrn ihr Wehklagen über die so sie »drängeten und zu Boden traten. Starb dann der Rich»ter, so wandten sie sich, und machten es ärger als »ihre Väter, daß sie fremden Göttern folgten, ihnen »dienend und sie anbetend; sie fielen nicht von ihrem »eignen Vornehmen, noch von ihrem halsstarrigen »Wesen.«

8. »Darum entbrannte des HErrn Zorn über Israel, »daß Er sprach: Weil dis Volk Meinen Bund übergan»gen hat, den Ich ihren Vätern geboten hatte, und ge»horchen Meiner Stimme nicht; So will Ich auch hin»fort die Völker nicht vertreiben, so Josua zurückließ da »er starb, auf daß Ich Israel an ihnen versuche, ob sie »bleiben auf dem Wege des HErrn, daß sie darauf wan»

»deln, wie ihre Väter geblieben sind, oder nicht. Also
»ließ der HErr diese Völker, daß er sie nicht bald ver-
Richt. II. »trieb, und übergab sie nicht in die Hand Josua.«

LXXVII.

1. Ohngefähr um diese Zeit, denn es geschah als Phinees Hoheprieſter war, trug sich eine schreckliche Begebenheit in Israel zu, welche die fast gänzliche Vertilgung eines Stammes nach sich zog.

2. Ein Levit, welcher am Gebürge Ephraim wohnte, hatte sein Weib (nach einigen sein Kebsweib) welches von ihm zu ihrem Vater geflüchtet war, wieder geholt, war nun auf der Rückreise mit ihr, und kam nach Gaba, einer Stadt des Stammes Benjamin, wo niemand ihn beherbergen wolte. Schon hatte er sich mit seinem Weibe in der Gasse niedergesetzt, dort zu übernachten, als ein Greis, welcher auch im Gebürge Ephraim daheim war, izt aber in dieser Stadt lebte, von seiner Feldarbeit heimkam, den armen Fremdling bemerkte, von ihm vernahm woher er kommen und wohin er gehe, und ihn freundlich einlud: »Friede sey mit dir! Alles »was dir mangelt werd' ich dir reichen! Bleib nur nicht »über Nacht in der Gassen!«

3. Er führte die Fremdlinge in sein Haus, wo ihnen die Füße gewaschen, sie wohl bewirthet, und die Esel gefüttert wurden.

4. Da nun der Wirth und die Gäste frölich waren, umringten ruchlose Leute das Haus, und erfrechten sich zu einem abscheulichen Ansinnen an den Greis, in Absicht auf dessen Gast, so wie ehmals Sodoms Bewohner, mit gleichem Frevelmut, vom frommen Loth die Auslieferung der himmlischen Fremdlinge verlangten. Taub gegen alle Vorstellungen des geängsteten Greises, wurden sie so ungestüm, daß der Levit ihnen sein Weib hinausführte, deren Leben das Opfer der viehischen Mißhandlung dieser Buben ward.

5. Des Morgens fand der Levit sie todt an der Thür, mit den Händen auf der Schwelle liegen. Er lud die Leiche auf seinen Esel, und zog heim.

6. Als er heimgekommen, nahm er ein Messer, zer-

stückte den Leichnam in zwölf Theile, und versandte solche, nach Zahl der zwölf Stämme Israel, rings ins Land.

7. »Und alle die es sahen, sprachen: solches ist nicht »geschehen, noch gesehen worden, seit die Kinder Israel »aus Egypten zogen, bis auf diesen Tag. Nun beden»ket euch über dem, und gebet Rath, und saget an!«

8. Voll Zorns über eine so schändliche Verletzung des Gastrechts und der öffentlichen Sicherheit, versammlete sich gerüstete Mannschaft aus dem ganzen Israel, von Dan bis Bersaba, und aus dem Lande Galaad (dem Erbe von Ruben, Gad und dem halben Manasse, jenseit des Jordans) an Zahl Viermalhundert Tausend, so das Schwerdt zückten, zu Maspha, einer Gränzstadt zwischen Juda und Benjamin.

9. Der Levit brachte dem gerüsteten Volke seine Klage vor.

10. Die Stämme sandten Männer an die Häupter der Geschlechte von Benjamin, und verlangten Auslieferung der Buben zu Gabaa, welche den Frevel begangen hatten, auf daß diese Schuld von Israel gewälzet würde.

11. Benjamin aber weigerte sich dieses gerechten Ansinnes von Israel, und zogen wider die andern Stämme denen von Gabaa zu Hülfe. Der Krieger des Stammes waren Sechs und Zwanzig Tausend, ohne die Bürger von Gabaa, welche Siebenhundert an Zahl, rüstige Männer.

12. Unter dem Heere von Benjamin waren Siebenhundert Mann, welche, mit der Linken so geübt als mit der Rechten, außerordentliche Gewandtheit im Gebrauch der Schleuder zeigten.

13. Das Heer von Israel befragte den HErrn, wer im Streit anführen solte? und der HErr antwortete: »Juda soll anführen.«

14. In der ersten Schlacht siegte Benjamin und tödtete Zwey und zwanzig Tausend Mann von Israel.

15. Diese klagten vor dem HErrn, und fragten: Ob sie wieder mit Benjamin streiten solten? »Der HErr »sprach: Ziehet hinauf wider sie!«

16. Es kam zur zwoten Schlacht, Benjamin siegte abermal, und erschlug Achtzehntausend Mann des verbündeten Heers.

17. Die Kinder Israel zogen abermal hin zum Hause des HErrn, weineten, fasteten den ganzen Tag, brachten Brandopfer und Sühnopfer.

18. Und Phinees, des Hohenpriesters Eleazars Sohn, Aarons Enkel, fragte wieder den HErrn. »Der »HErr sprach: Ziehet hinauf, morgen will Ich sie in »eure Hände geben.«

19. Da ward geliefert die dritte Schlacht, in welcher fast das ganze Heer von Benjamin erschlagen ward. Nur Sechshundert retteten sich in die Einöde auf die Felsen Remmon. Das erbitterte Heer der Sieger verwüstete das Land, verbrannte die Städte von Benjamin, vertilgte was Odem hatte.

20. Doch erfolgte bald, wiewohl für den unglücklichen Stamm zu späte Reue, über diesen schrecklichen Mißbrauch des Sieges. Es that'den Israeliten weh, daß ein Stamm beynah erloschen war, und desto mehr, da sie im Zorn zu Maspha geschworen hatten, daß keiner seine Tochter einem Benjaminiten zum Weibe geben wolte, sie aber doch izt durch die Sechshundert übrig gebliebnen den Stamm wieder fortzupflanzen wünschten.

21. Sie hatten aber auch Tod geschworen, jedem Mann, der nicht wider Benjamin gen Maspha ziehen würde. Nun wurden sie inne, daß von Jabes in Galaad kein Mann am Feldzug Theil genommen. Sie beschlossen daher den Untergang dieser Gemeine, mit Ausnahme der Jungfrauen, führten den Vorsatz aus, und brachten Vierhundert Jungfrauen von dannen. Dann sandten sie zu den Sechshundert Flüchtlingen, welche sich noch verborgen hielten in den Felsen Remmon, gaben ihnen Friede, und, das Pfand des Friedens, die Jungfrauen.

22. Indessen blieben Zweihundert Benjaminiten ohne Weiber. Da hielten die Aeltesten von Israel Rath: »Was wollen wir thun; daß die übrigen auch Weiber »kriegen? Denn die Weiber in Benjamin sind vertilgt ». . . Unsre Töchter können wir ihnen nicht geben, denn »die Kinder Israel haben geschworen und gesagt: Ver»flucht sey wer den Benjaminiten ein Weib giebt!

23. Sie ersannen folgendes. Es stand zu Silo ein Jahrfest bevor. Nun gaben sie den Benjaminiten welche keine der Jungfrauen von Jabes erhalten hatten,

diesen Rath: »Gehet und lauret in den Weinbergen. »Wenn ihr denn sehet, daß die Töchter von Silo mit »Reigen zum Tanz gehen, so fahret hervor aus den Wein»bergen, und nehmet ein jeglicher sich ein Weib von den »Töchtern Silo, und gehet hin ins Land Benjamin.«

»Wenn aber ihre Väter und Brüder kommen, wider »euch zu klagen und zu rechten, so wollen wir zu ihnen »sagen: Haltet es ihnen zu gut um unsertwillen. Haben »sie solche ja doch nicht genommen im Streit! Ihr woltet »sie ihnen nicht geben, die Schuld ist euer!«

24. Die Benjaminiten folgten diesem Rath, zogen mit den Weibern jeder in sein Erbtheil, und baueten Städte.

25. »So auch die andern Kinder Israel zogen heim, »ein jeglicher zu seinem Stamm, und zu seinem Ge»schlecht, und in sein Erbtheil.«

26. Der heilige Schriftsteller beschließt diese Erzählung mit der Bemerkung: »Zu der Zeit war kein König »in Israel; ein jeglicher that was ihm recht däuchte.« Richt. XIX. — XXI.

LXXVIII.

1. Während der Jahrhunderte da Israel von Richtern geleitet ward, trug sich noch eine andre Begebenheit zu, welche ein öffentliches Aergerniß erregte, und die der heilige Schriftsteller, wahrscheinlich um den Faden der allgemeinen israelitischen Geschichte nicht zu unterbrechen, erst nach den Thaten des Samson erzählt, des letzten Richters dessen er in diesem Buche erwähnt; indem die Geschichte der dem Samson folgenden Richter in einem andern heiligen Buche, dem ersten der Könige, welches auch das erste Buch des Samuel heißet, berichtet wird.

2. Auch diese Erzählung beginnt der heilige Verfasser mit den Worten: »Zu der Zeit war kein König in »Israel.«

3. Der Stamm Dan hatte noch nicht sein volles Erbtheil eingenommen, als sie fünf rüstige Männer aussandten, das ihnen zugetheilte, aber noch von dessen alten Bewohnern besessene Land zu erkunden.

4. Auf ihrem Zuge kamen diese auf das Gebürge Ephraim, wo sie eine Nacht herbergeten, bey einem

Manne der Michas hieß. Hier fanden sie einen jungen Leviten, den sie kannten, und erfuhren von ihm, daß Michas ihn zum Priester gedungen hätte. Sie baten ihn, Gott für sie zu befragen; und erhielten von ihm den Bescheid, sie möchten nur mit Frieden ziehen, ihr Weg sey recht vor dem HErrn.

5. Darauf zogen sie weiter, und kamen gen Laïs, einer Stadt mit fruchtbarem Gebiet, welches ihnen sehr wohl gefiel. Sie kehrten zrrück, und ermunterten die Daniten zur Eroberung des Landes.

6. Sechshundert Mann machten sich auf zur Unternehmung. Sie kamen aufs Gebürge Ephraim, an das Haus des Michas. Da sagten die fünf, welche Kundschafter gewesen, den übrigen: »Wisset ihr auch, daß »in diesem Hause ein Ephod, Teraphim, ein geschniztes »und ein gegossenes Bild seyn? Nun sehet was euch zu »thun sey!«

7. Ein Ephod ist ein Leibrock, desgleichen der Hohepriester trug. Wir werden mehr Beyspiele finden, von abergläubischer Befragung eines Leibrocks; ein Mißbrauch welcher wahrscheinlich dem Brustschilde auf dem Leibrocke des Hohenpriesters nachäffte. Von den Teraphim ist in der Geschichte Jakobs geredet worden.

8' Die fünf Männer gingen zum Leviten, indeß Michas vor dem Thor des Hauses sich mit dem gerüsteten Haufen unterhielt. Jene nahmen die vorgegebnen Heiligthümer, und als der Levit Einwendung dawider machte, gewannen sie ihn, daß er künftig Priester des Stammes seyn solte, und führten ihn sammt dem Raube mit sich.

9. Michas ward seinen Verlust gewahr, als sie schon weit gezogen waren, eilte ihnen nach, schrie, jammerte, ward aber mit Dräuungen zurückgewiesen.

10. Sie eroberten das Land, verbrannten die Stadt Laïs, baueten dafür eine neue, und nannten sie, nach dem Stamme, Dan. Sie richteten das geschnizte Bild auf, und setzten einen gewissen Jonathan zum Priester ein. Dieses Amt ging auf seine Söhne fort, »bis auf »die Zeit, da sie aus dem Lande geführet wurden. Und »hatten also unter sich das Bild Michas, so er gemacht
Richt. XVIII. »hatte, so lange als das Haus Gottes war zu Silo.«

11. Ich begreife nicht, wie verschiedne Ausleger

sich haben einbilden können, daß hier von der Gefangenschaft der Zehn Stämme die Rede sey. Es wird ja ausdrücklich gesagt, das Bild habe da gestanden, »so lange »als das Haus Gottes war in Silo.« Zur Zeit des Richters Heli, ward die Bundeslade von den Philistern weggeführt, und sehr bald nachher wieder zurückgesandt. Die Israeliten stellten sie auf in Kariathiarim, Nach Silo kam sie nicht wieder. 1. Kön. (1. Sam.) IV. 17. V. 1. Ebendaselbst. VI. Ebdsbst. VI. 21.

12. Läßt sich denken, daß Samuel den Gräuel dieses Aberglaubens solte geduldet haben? Oder selbst Saul, der die Wahrsager und Zeichendeuter vertrieb? Und vollends David? Ebendaselbst. XXVIII. 3.

13. Die Geschichte des Michas zeigt schon tiefen Verfall der Israeliten, da ein ganzer Stamm das Bild verehrt zu haben scheint. Es ist daher wahrscheinlich, daß diese Begebenheiten später als der blutige Krieg mit Benjamin vorgefallen, den der Hohepriester Phinees erlebte. Gab gleich der Levit vor, daß er spräche im Namen des HErrn, Den er also anerkannte, so war doch die Aufrichtung des Bildes ein im Gesetze Gottes verbotner Aberglaube, wenn auch nicht gerade zu Götzendienst. Immer ein Gräuel.

LXXIX.

1. Wahrscheinlich war Kaleb, dessen Todesjahr wir nicht wissen, zu seinen Vätern versammlet worden, als die Israeliten sich durch Wechselheirathen mit den Völkern Kanaans vermischten, und in Götzendienst versanken. »Sie vergassen des HErrn ihres Gottes, und »dienten Baalim und Astaroth.«

2. Da zog Gott der HErr Seine Hand von ihnen zurück, und gab sie unter das Joch Chusan Rasathäim, des Königes von Mesopotamien, unter welchem sie acht Jahre seufzeten.

3. Als sie nun zu dem HErrn schrieen, so erweckte Er ihnen zur Rettung Othoniel, den Eidam des Kaleb, welcher die Freiheit seines Volkes wieder herstellte. »Denn der Geist war ihm.« Er war Richter in Israel vierzig Jahr, und während dieser Zeit war das Land ruhig.

4. Da aber nach seinem Tode die Israeliten wieder

in große Sünden verfielen, so geriethen sie, durch Gottes Gericht, unter die Herrschaft des Königes von Moab, Eglon, dem sie zinnsbar waren achtzehn Jahr. Da erweckte Gott ihnen abermals einen Retter, Aod, (nach andern Ehud) welcher den Eglon tödtete, dann die Posaunen erschallen ließ auf dem Gebürge Ephraim, ein Heer sammlete, die Moabiter in großer Feldschlacht überwand, wieder Ruhe und Freiheit behauptete.

5. Ob Samgar dem Aod im Richteramte gefolget sey, erhellet nicht aus der heiligen Schrift, welche uns die Heldenthat von ihm erzählt, daß er Israel gegen die Philister vertheidiget, deren er sechshundert mit der Richt. III. Pflugschaar, oder richtiger mit einem Ochsenstecken erschlug. S. Talmet. Er mag wohl, wie der edle Römer Quinctius Cincinnatus vom Pfluge seyn gerufen worden, den Feind abzuwehren. Des Landbaus schämten sich die Edelsten des Alterthumes nicht. Uebrigens kann es auch Gott gefallen haben durch einen gemeinen Landmann Sein Volk zu retten.

6. Nach Aods Tode sündigten die Israeliten wieder, und wurden vom HErrn übergeben in die Hand des Königes der Kanaaniten, Jabin, welcher Neunhundert eiserne Wagen — nach der Vulgata, Sichelwagen — ins Feld sandte. Zwanzig Jahr unterdrückte er das Volk Gottes, und es schrie nun wieder zum HErrn, Den es so oft verlassen hatte.

7. Zu der Zeit war eine Prophetin unter den Israeliten, Debora, das Weib des Lapidoth. Die Kraft und die Verdienste dieses Weibes müssen ausserordentlich gewesen seyn, da sie, wider des Morgenlandes und jener Zeiten Sitte, das oberste Amt verwaltete, denn sie war Richterin in Israel, und sprach das Recht unter einer nach ihr benannten Palme.

8. Diese Prophetin sandte zu Barak, nach Kedes-Nephthali, berief ihn vor sich, und sprach zu ihm: »Hat »nicht der HErr, der Gott Israel, dir geboten: Geh, »zeuch auf den Berg Tabor, und nimm Zehntausend »Streiter mit dir, von den Kindern Nephthali, und von »den Kindern Zabulon, denn Ich will Sissera, den »Feldherrn des Heeres Jabins dir zuführen an den Strom »Kison, sammt seinen Wagen und seiner Menge, und »will sie in deine Hände geben?«

9. »Barak sprach zu ihr: Wenn du mit mir zeuchst, »so will ich ziehen, zeuchst du aber nicht mit mir, so will »ich nicht ziehen.«

10. »Sie sprach: Ich will mit dir ziehen, aber der »Ruhm wird nicht dein seyn auf diesem Zuge den du »thust, denn der HErr wird Sissera übergeben in eines »Weibes Hand. Also machte Debora sich auf, und zog »mit Barak nach Kedes.«

Wir werden sehen, daß, nach nicht ungewöhnlicher Weise der Weissagungen, dieser Spruch der Seherinn, daß Sissera in eines Weibes Hand sollte übergeben werden, zwiefach erfüllet ward.

11. Barak berief nach Kedes Zehntausend Streiter, von Nephthali, deß Stammes er war, und von Zabulon; und Debora zog mit ihm.

12. Sissera vernahm die Rüstung und den Heerszug der Israeliten, sammlete seine Neunhundert eiserne Wagen, und sein ganzes Heer, und zog an den Strom Kison. »Debora aber sprach zu Barak: Auf! denn dis »ist der Tag an welchem der HErr dir Sissera in die »Hand gegeben! Der HErr Selbst zeucht vor dir her!«

13. »Da zog Barak vom Berge Tabor herab, und »die Zehntausend Mann ihm nach. Aber der HErr »schreckte den Sissera, sammt allen seinen Wagen und »seinem ganzen Heer, vor der Schärfe des Schwerdts »von Barak, daß Sissera von seinem Wagen sprang, »und zu Fuß davon floh.«

14. Fliehend kam er an die Hütte der Jael, die ein Weib des Habers war, welcher abstammte von Moses Schwäher, mit dem Könige Jabin aber in gutem Vernehmen stand. Sie empfing ihn freundlich, ließ ihn ruhen, bedeckte ihn mit einem Mantel, und als er um einen Trunk frischen Wassers sie ansprach, gab sie ihm Milch zu trinken aus einem Schlauche. Wahrscheinlich Kameelmilch, wie die Araber gern in Schläuchen mit sich führen, und die sie am liebsten trinken, wenn sie anfängt sauer zu werden, und dadurch eine berauschende Kraft erhält.

15. Als er nun schlief, ging sie zu ihm, mit einem Nagel und einem Hammer, und durchbohrte ihm die Schläfe. J. d. W. 2682. V. C. G. 1321.

16. Noch jagte Barak ihm nach, als Jael ihm ent-

gegen kam: »Gehe hin, ich will dir den Mann zeigen, «den du suchest! Und da er zu ihr hintrat, lag Sissera »todt, und der Nagel stak in seiner Schläfe.«

17. »Also dämpfete Gott an dem Tage Jabin, den »König der Kanaaniten vor den Kindern Israel, und »die Hand der Kinder Israel ward stark wider Jabin, Richt. IV. »der Kanaaniten König, bis sie ihn vertilgten.«

LXXX.

1. Da sangen Debora, und Barak, der Sohn »Abinoam, jenes Tages also:

2. »Lobet den HErrn,
»Der Israel Freiheit,
»Und freudigen Willen
»Ihm gab in Gefahr,
»Zu herrlicher That!«

»Ihr Könige, hört!
»Vernehmet, ihr Fürsten!
»Ich bin es, ich bin's
»Die singen dem HErrn,
»Die Israels Gott
»Will preisen, mit tönendem Spiele den HErrn!«

»Da von Seïr du kamst,
»O HErr! da einher
»Durch Edom du zogst,
»Erschüttert ward da
»Die Erde! da troffen
»Die Himmel! es troffen
»Mit Wasser die Wolken!«

»Es ergossen sich Berge
»Vor dem Antliz des HErrn!
»Der Sinaï vor dem HErrn,
»Vor Israels Gott!«

»In Samgars Tagen,
»Des Sohnes von Anath,
»In Tagen der Jael,

»Da waren verödet die Wege,
»Der Wanderer irrte
»Mit schleichendem Fuß auf gekrümmtem Pfad.«

»An Männern gebrachs,
«Es gebrach an Männern
»In Israel!
»Bis ich mich erhub,
»Bis ich, Debora, mich erhub,
»Eine Mutter in Israel!«

»Sie hatten erkoren
»Sich neue Götter! Calmet.
»Da war Krieg in den Thoren!
»War ein Schild? war ein Speer
»Unter vier Zehntausenden
»Von Israel?»

»Wohl will ich von Herzen
»Den Häuptern von Israel!
»Ihr Männer des Volks,
»Die ihr freudig hervorbracht,
»Erhebet den HErrn!«

»Die auf glänzenden Eselinnen
»Ihr reitet, und ihr
»Die da sitzet im Gericht,
»Und ihr, die auf Pfaden wallet einher;
»Erhebet den HErrn!«

»Wo zerschellet die Wagen,
»Wo vertilget wurden die Schaaren des Feindes,
»Erzählet allda
»Die Gerichte des HErrn!
»Erzählet allda
»Von der Gnade des HErrn
»Für Israels Kämpfer!«

»Nun stieg zu den Thoren hinab
»Das Volk des HErrn,
»Nahm freien Besitz!

»Wohl auf! wohl auf!
»Debora, wohl auf!
»Wohlauf zum Gesang!«

»Auf! Barak, mache dich auf,
»Du Sohn Abinoam,
»Deine Fänger zu fahn!«

»Den verlaßnen, noch übrigen,
»Gab Herrschaft der HErr
»Ueber die Herrlichen!
»Ueber die Mächtigen
»Herrschte der HErr!«

»Ephraim wurzelte sie aus
»In Amalek,
»Und Benjamin du,
»In deinem Volk!«

»Es kamen Herrscher vor Machir, *)
»Und Führer mit Feldherrnstab von Zabulon;
»Mit Debora waren
»Die Fürsten von Isaschar (Issachar)
»Es stürzte mit Barak sich Isaschar
»Hinab in das Thal!«

»Gesondert blieb Ruben von uns,
»Unschlüssig mit zweifelndem Herzen!
»Was weilest du zwischen den Hürden,
»Zu horchen dem Blöcken der Heerde,
»Unschlüssig mit zweifelndem Herzen?«

»Galaad ruhet
»Jenseit des Jordans;
»Und warum blieb
»In den Schiffen Dan?«

---

*) Machir war der älteste Sohn des Manasse. Seine Nachkommen erhielten Galaad und Basan zum Erbtheil. Jos. XVII. 1.

»Es weilete Asser
»Am Gestade des Meers,
»In Trümmern der Städte.«

»Doch Zabulon wagte,
»Und Nephthali mit ihm
»Seine Seel in den Tod
»Auf hohem Gefild!«

»Es kamen die Könige, kämpften,
»Die Könige Kanaans kämpften,
»In Tanach, beym Wasser Mageddo,
»Sie trugen kein Silber davon!«

»Es ward von dem Himmel herab
»Gekämpft! es kämpften die Sterne,
»In geordnetem Kreislauf,
»Wider Sissera!

»Es wälzte der Kison,
»Es wälzten die Fluten Kadumim
»Die Leichen dahin!
»Trit, meine Seel', auf die Starken!«

»Es schollen die Hufe der Rosse
»Vor eilendem Ungestüm
»Treibender Kämpfer!« Talmud:

»Verfluchet Meros!
»Spricht der Engel des HErrn,
»Verflichet die Bürger von Meros!
»Sie kamen nicht zu Hülfe dem HErrn!
»Zu Hülfe dem HErrn, zu den Helden nicht!«

»Gesegnet unter den Weibern
»Sey Jael, Habers Vermählte!
»Gesegnet in ihrer Hütte
»Unter den Weibern!«

»Er forderte Wasser,
»Da reichte sie Milch,

»In köstlicher Schale
»Geronnene Milch!«

»Sie grif mit der Hand
»Nach dem Nagel, sie grif
»Nach dem Hammer mit der Rechten,
»Sie durchborte sein Haupt,
»Sie schlug ihn, durchbort' ihm die Schläfe.«

»Er stürzt' ihr zu Füssen,
»Er schwindelte hin,
»Da lag er gestreckt,
»Zu ihren Füssen gestreckt,
»Todt lag er vor ihr!«

»Es schauete Sissera Mutter
»Zum Fenster hinaus,
»Sie gukte durchs Gitter,
»Sie jammerte laut:
»Wie säumet sein Wagen!
»Sein Viergespann säumt!«

»Da sprach der Matronen,
»Der kundigsten eine:
»Wohl fanden sie Beute!
»Sie theilen den Raub!
»Ein Mädchen für jeden,
»Zwey Madchen für jeden,
»Und buntes Gewand,
»Mit doppelten Faden gewürktes Gewand,
»Und Geschmeide des Halses.«

»So mögen sie alle
»Verderben, o HErr,
»Deine Feinde, so!«

»Die lieben den HErrn
»Müssen seyn wie die Sonne
Richt. V. »In des Aufgangs Kraft!«

LXXXI.

Richt. V, 31. Das Land genoß nun einer vierzigjährigen Stille.

LXXXII.

1. Unterbrechen wir die öffentlichen Angelegenheiten des Volkes Gottes, und wenden den Blick auf die einfältige, in mehr als Einer Hinsicht merkwürdige Erzählung der Schicksale Einer Familie. Sie ist merkwürdig als Sittengemählde der Zeit, merkwürdiger aber, weil sie die Geschichte eines gottseligen Weibes, der Ruth enthält; am merkwürdigsten, weil aus dieser Familie der König David, von diesem aber Jesus Christus abstammte.

2. Zur Zeit da die Richter regierten, zog Elimelech, ein Mann von Bethlehem-Juda, einer Theuerung wegen, in das Land der Moabiten, mit seinem Weibe Noemi, und zween Söhnen, Mahalon und Chelion. Elimelech starb daselbst. Die Söhne nahmen moabitische Weiber, deren eine Orpha hieß, die andre Ruth. Jene starben zehn Jahre nach ihrem Vater, und Noemi war nun in fremdem Lande, mit ihren moabitischen, gleich ihr verwitweten Schnüren.

3. Als sie erfuhr, daß »der HErr Sein Volk heim»gesucht, und ihm Brod gegeben hätte,« da machte sie sich auf wieder heimzukehren in ihr Land. Ihre Schnüre gaben ihr das Geleite.

4. Auf dem Wege sprach sie zu ihnen: »Gehet hin, »und kehre eine jede heim in ihrer Mutter Haus. Der »HErr thue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den »Todten und an mir gethan habt! Der HErr gebe euch, »daß ihr Ruhe findet, jegliche in dem Hause ihres Man»nes. Und sie küßte sie. Da huben sie ihre Stimme »auf und weineten; und sprachen: wir wollen mit dir »gehen zu deinem Volk.«

5. Noemi rieth ihnen ab: »Nicht, meine Töchter, »euer Jammer liegt mir auf dem Herzen; die Hand »des HErrn ist über mich ausgegangen!

6. Sie weineten noch mehr, indeß ließ Orpha sich bereden, küssete ihre Schwieger, und ging von ihr. Ruth aber blieb. »Wo du hingehest,« sprach sie zu Noemi, »da will ich auch hingehen; wo du bleibst, »da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und »dein Gott ist mein Gott! Wo du stirbst, da sterbe ich »auch; da will ich auch begraben werden. Der HErr

»thue mir diß und das, wofern etwas anders mich von »dir scheidet, als der Tod!«

7. Da Noemi sah, wie herzlich ihre Schnur es mit ihr meinte, redete sie ihr nicht mehr von der Rückkehr, und wanderte mit ihr nach Bethlehem.

8. Als sie dort ankamen, und die Leute der Stadt unter einander sagten: »Ist das die Noemi?« (welches die schöne bedeutet) »da antwortete sie: Nennet mich »nicht Noemi, sondern Mara« (die bittre) »denn der »Allmächtige hat mir bittre Leiden gegeben. Voll zog »ich aus, leer hat mich der HErr wieder heimbracht. »Warum nennet ihr mich Noemi, so mich der HErr ge- Ruth. I. »demüthiget, und der Allmächtige mich betrübet hat?«

9. Es wollen meine Leser die mit unnachahmlicher Einfalt erzählte Geschichte in der heiligen Schrift nachlesen. Sie hat für jeden Menschen von reinem Gefühle großen Reiz. Mein Vornehmen zwingt mich zur Abkürzung.

10. Es war eben zur Zeit der Gerstenernte als diese beyde arme Witwen nach Bethlehem kamen. Mit Erlaubniß der Schwieger ging Ruth, Aehren nachzulesen, auf das Feld, und die Hand der Vorsehung leitete sie auf den Acker eines reichen und frommen Mannes, Booz, der ein Verwandter des verstorbenen Elimelech war.

11. Als sie nun Aehren las, »da kam Booz aus »Bethlehem, und sprach zu den Schnittern: Der HErr »sey mit euch! sie antworteten: Der HErr segne dich!«

12. Booz erkundigte sich, beym Aufseher über die Schnitter, nach diesem Weibe, und erhielt von ihm den Bescheid, wer sie wäre, und wie sie um Erlaubniß gebeten Aehren zu lesen. Da lud er sie freundlich ein, immer auf seinem Felde nachzulesen, und sich zu seinen Dirnen zu halten. Er habe, sprach er, seinen Schnittern bescheidnes Betragen gegen sie anempfohlen.

13. Ruth dankte ihm, mit Bezeugung herzlicher Ehrerbiethung; er aber sagte, daß er gar wohl wisse wer sie wäre, und wie wohl sie an ihrer Schwieger gehandelt hätte. Freundlich fuhr er fort: »Wenn's Zeit »zum Essen ist, so komme herbey, und iß des Brodts, »und tunke deinen Bissen in den Essig.« Auch gebot er

den Schnittern, mit Fleiß für die Nachlese vieles liegen zu lassen, und sie ja nicht zu beschämen!

14. Sie schlug des Abends, noch im Felde, das Korn aus den gesammleten Aehren, brachte den reichlichen Segen ihrer kleinen Ernte der Noëmi, und erzählte ihr von dem Edelmute des Booz. »Gesegnet sey »er dem HErrn« sprach diese, »denn er hat Seine »Barmherzigkeit, wie einst an den todten, so izt auch »an den lebenden erweiset.«

15. Nun besaß Noemi noch den Acker des Elimelech; den sie feil bot, und welchen der nächste Blutfreund beerben konnte, wenn er die Witwe des lezten Eigenthümers heirathete. Noemi hatte daher, für ihre Schnur, die Augen auf Booz geworfen. Auch gefiel ihm Ruth, doch mochte er nicht um sie werben, da ein näherer Verwandter des Elimelech lebte, eh er erkundet hatte, ob dieser sie zu heirathen gesonnen wäre?

16. Er trug ihm daher die Sache vor im Thor der Stadt, und in Gegenwart von zehn Aeltesten. Als nun dieser dem Erbe entsagte, so kaufte es Booz, und erklärte, daß er Ruth, Machalons Witwe, heirathen wolte, dem Verstorbenen einen Namen zu erwecken auf sein Erbtheil.

17. »Und alles Volk, das im Thor war, sammt »den Aeltesten, sprachen: Wir sind Zeugen. Der HErr »mache das Weib das in dein Haus kommt, wie Rahel »und wie Lia, so beyde das Haus Israel gebauet ha»ben, und du mögest gedeihen in Ephrata, und geprei»set werden zu Bethlehem!«

18. Also nahm Booz die Ruth zum Weibe. »Und »der HErr gab daß sie schwanger ward, und gebahr »einen Sohn. Da sprachen die Weiber zu Noemi: »Gelobet sey der HErr, der dich nicht hat entbehren »lassen eines Erben zu dieser Zeit, daß sein Name bliebe »in Israel! Der wird dich erquicken, und dein Alter »versorgen; denn deine Schnur, die dich liebet, hat »ihn gebohren; sie ist dir mehr werth als sieben Söhne!«

19. »Und Noemi nahm das Kind, und legte es auf »ihren Schooß, und ward dessen Wärterin. Und die »Nachbarinnen gaben ihm den Namen Obed, und spra-

»chen: Der Noemi ward ein Kind gebohren! . . . Die-
Ruth. II. III. IV. »ser ist der Vater Isaï, welcher ist Davids Vater.«

20. Es ist schwer den Zeitpunct dieser Geschichte bestimmt anzugeben. Wir finden im Geschlechtsregister unsers HErrn beym Matthäus, daß Booz ein Sohn des
Matth. 1. 5. Salmon und der Rahab war. Rahab ward erhalten bey der Vertilgung ihrer Landsleute in Jericho. Von Zerstörung dieser Stadt bis zur Geburt Davids verflossen Dreyhundert sechs und sechszig Jahr, ein Zeitraum welcher für so wenig Geschlechtsfolgen so lang ist, daß er zwar nicht die Gränzen der Möglichkeit, aber doch der Wahrscheinlichkeit überschreitet. Nehmen wir an daß Rahab, vielleicht nach verschiednen andern Kindern, den Booz dreißig Jahr nach Zerstörung von Jericho gebohren habe, so müßte nicht nur dieser — welcher in der That schon weit in Jahren gewesen zu seyn scheint, als er die Ruth heirathete, weil er sie lobte daß sie nicht
III. 10. jungen Männern zu gefallen gesucht habe — ich sage, nicht nur Booz müßte in hohem Alter den Obed, sondern auch Obed den Isaï, und Isaï den David in hohem Alter gezeugt haben. Man weiß aber, daß bey den Geschlechtsregistern der Alten manchmal ein minder bekannter Name zwischen bekannten übersprungen ward. Daher auch vermuthet worden, daß Booz, der Mann der Ruth, ein Enkel, nicht Sohn, Salmons gewesen. Vielleicht war er dessen Urenkel. Aus dieser Ungewißheit erhellet die Unmöglichkeit zu bestimmen zu welcher Richter Zeiten Ruth gelebt habe.

21. Der Verfasser dieses Buchs, welches von je her zu unsern heiligen Schriften gerechnet ward, ist unbekannt. Sehr wahrscheinlich ist mir die Meinung derjenigen, die es dem Samuel zuschreiben.

LXXXIII

1. Nach den Jahren der Ruhe welche Gott den Israeliten, zuerst durch Aod, dann durch Debora und Barak verschafft hatte, verfielen sie wieder in Sünden, und der HErr gab sie sieben Jahre unter die Hand der Madianiten, vor denen sie nun, furchtsam weil von Gott verlassen, von Gott verlassen, weil sie Ihn verlassen hatten, sich in Klüften, Höhlen und Thälern,

zwischen Gebürgen, zu verbergen und zu schirmen suchten. Verließen sie diese Schlupfwinkel, um das Feld zu bauen, so verderbten alsbald die Madianiten, Amalekiten, und andre Völker des Morgenlandes, so in zahllosen Heeren »gleich den Heuschrekken« heranzogen, ihres Fleißes Früchte.

2. Geängstigt und gedrängt, wandten sie sich zu dem HErrn, welcher ihnen zuvörderst einen Propheten sandte, der ihnen predigte. Darauf erschien ein Engel des HErrn, zu Ephra, im Gebiet des Stammes Manasse, unter einer Eiche, dem Gedeon, als dieser Waizen in der Kelter ausdrasch, aus Furcht vor den Madianiten, die ihm, wenn er, nach Sitte des Morgenlandes, auf offner Tenne, unter freiem Himmel gedroschen hätte, wohl möchten überfallen, beraubt, mit sich fortgeschleppt, vielleicht getödtet haben.

3. Der Engel begrüßte ihn: »Der HErr mit dir, »du streitbarer Held! Gedeon aber sprach zu Ihm: »Mein HErr, ist der HErr mit uns, warum ist uns »denn solches alles widerfahren? Und wo sind alle »Seine Wunder, so uns unsre Väter erzählten, und »sprachen: Der HErr hat uns aus Egypten geführet? »Nun hat uns der HErr verlassen, und gegeben unter »die Hände der Madianiten.«

4. »Der HErr aber wandte Sich zu ihm, und sprach: »Gehe hin in dieser deiner Kraft, du solt Israel erlösen »aus der Madianiten Händen! Siehe, Ich habe dich »gesandt!«

5. »Er aber sprach zu Ihm: Mein HErr, womit »soll ich Israel erlösen? Siehe, mein Geschlecht ist das »geringste in Manasse, und ich bin der kleinste in dem »Hause meines Vaters;«

»Der HErr aber sprach zu ihm: Ich will mit dir »seyn, daß du die Madianiten schlagen solt, wie Einen »Mann.«

6. »Er aber sprach zu Ihm. Ich bitte Dich, hab' »ich Gnade vor Dir funden, so gib mir ein Zeichen, »daß Du es seyst Der mit mir redet. Und weiche nicht, »bis ich wiederkomme, und hole meine Gabe, daß ich »sie Dir bringe. Er sprach: Ich will bleiben bis du »wiederkommst.«

7. »Und Gedeon ging ins Haus, und schlachtete

»ein Böcklein, und nahm ungesäuerte Brodte von einem »Epha Mehls, legte das Fleisch in einen Korb, that »die Brühe in einen Topf, und bracht' es zu ihm hinaus »unter die Eiche, und bot es dar.«

8. »Aber der Engel Gottes sprach zu ihm: Nim »das Fleisch, und das gesäuerte Brod, und leg es auf »diesen Fels, und geuß die Brühe darüber aus. Und »er that also. Da reckte der Engel des HErrn einen »Stab aus, den Er in der Hand hatte, und rührete »mit der Spitze das Fleisch und das ungesäuerte Brod, »und das Feuer fuhr aus dem Fels, und verzehrten das »Fleisch und das ungesäuerte Brod; und der Engel des »HErrn verschwand aus seinen Augen.«

9. »Da nun Gedeon sah, daß es ein Engel des »HErrn war, sprach er: Ach, HErr, Gott! so habe »ich einen Engel des HErrn gesehen, von Angesicht zu »Angesicht!«

10. »Aber der HErr sprach zu ihm: Friede sey mit »dir! Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben!«

11. »Da bauete Gedeon dem HErrn daselbst einen »Altar, und hieß ihn des HErrn Frieden . . . .«

12. »Und in derselbigen Nacht sprach der HErr zu »ihm: Nim einen Ochsen unter den Rindern deines »Vaters, und einen andern der siebenjährig ist, und »zerbrich den Altar des Baal, der deines Vaters ist, »und haue ab den Hain so dabey stehet, und baue dem »HErrn, deinem Gott, oben auf der Höhe des Felsen »einen Altar, und rüste ihn zu, und nim den andern »Ochsen, und opfere ein Brandopfer, mit dem Holz »des abgehauenen Hains.«

13. »Da nahm Gedeon zehn Männer von seinen »Knechten, und that wie ihm der HErr gesagt hatte; »aber er fürchte sich solches zu thun des Tages vor sei»nes Vaters Hause, und vor den Leuten der Stadt, »und that es bey Nacht. Da nun die Leute in der »Stadt des Morgens früh aufstanden, siehe, da war »der Altar des Baal zerbrochen, der Hain abgehauen, »und der andre Ochse war ein Brandopfer auf dem Al»tar so gebauet war. Und einer sprach zu dem andern: »wer hat das gethan? Und da sie suchten, und nach»fragten, ward gesagt: Gedeon, der Sohn Joas, hat »das gethan. Da sprachen Leute der Stadt zu Joas:

»gib deinen Sohn heraus, er muß sterben, weil er den »Altar des Baal zerbrochen, und den Hain dabey ab»gehauen hat. Joas aber sprach zu allen die bey ihm »stunden: Wolt ihr für Baal hadern? Wolt ihr ihm »helfen? Wer für ihn hadert, sterben soll der dieses »Morgens! Ist er Gott, so rechte er für sich selbst, »daß sein Altar zerbrochen ist!«

14. »Von dem Tag an hieß man ihn« (nemlich den Gedeon) »Jerubaal,« (Baal rechte!) »und sprach: »Baal rechte für sich selbst, daß jener seinen Altar zer»brochen hat!«

15. »Damals aber waren versammlet Madianiten, »und Amalekiten, und Völker des Morgenlandes, zo»gen herbey, und lagerten sich im Grunde Jezrael.«

16. »Da zog der Geist des HErrn Gedeon an, und »er ließ die Posaune blasen, und berief das Haus Abie»zer, daß sie ihm nachfolgeten. Und er sandte Bot»schaft in ganz Manasse, und rief sie, daß sie ihm fol»geten; auch sandte er zu Asser, Zabulon und Neph»thali; die zogen heraus ihm entgegen.«

17. »Und Gedeon sprach zu Gott: Wilt du Israel »durch meine Hand erlösen, wie du geredet hast, so »will ich ein Fell mit der Wolle auf die Tenne legen. »Wird der Thau auf dem Fell allein seyn, und die Erde »umher trocken, so will ich merken, daß Du Israel er»lösen wirst, durch meine Hand, wie Du geredet hast. »Und es geschah also. Und da er des Morgens früh auf»stand, drückte er den Thau aus dem Fell, und füllte »eine Schale voll Wassers. Und Gedeon sprach zu Gott: »Dein Zorn ergrimme nicht wider mich, daß ich noch »einmal rede. Nur noch Einmal will ichs versuchen mit »dem Felle. Es sey allein auf dem Felle trocken, und »Thau auf der ganzen Erde. Und Gott that also die»selbe Nacht, daß das Fell allein trocken war, und »Thau auf der ganzen Erde.« Richt. VI.

18. »Gehe hin in dieser deiner Kraft!« sagt die göttliche Erscheinung. Welche Kraft Israel zu erlosen fand sich bey Gedeon? Es war die Kraft der Demuth, welche sich so naif in den unmittelbar darauf folgenden Worten zeigt. Es war diese Kraft, welche Gefühl des eignen Unvermögens allezeit gibt, wo sie mit guten

Willen verbunden ist, und mit festem Vertrauen auf den Allmächtigen, Allbarmherzigen.

19. »Da machte sich Jerubaal, das ist Gedeon, »früh auf, und alles Volk so mit ihm war, und lager»ten sich an den Brunn Harad, daß er das Heer der »Madianiten hatte gegen Mitternacht, an der Höhe »Mora im Thal.«

20. »Der HErr aber sprach zu Gedeon: Des Volks »ist zu viel, so mit dir ist, daß Ich solte Madian in »ihre Hände geben. Israel möchte sich rühmen wider »Mich, und sagen: meine Hand hat mich erlöset! So »rufe nun aus, vor den Ohren des Volks: Wer blöde »und verzagt ist, der kehre um, und hebe sich bald vom »Gebürge Galaad. Da kehreten des Volks um Zwey »und Zwanzig Tausend, daß nur Zehntausend überblie»ben. Und der HErr sprach zu Gedeon: Des Volks »ist noch zu viel. Führe sie hinab ans Wasser, daselbst »will Ich sie dir prüfen; und von welchem Ich dir sa»gen werde, daß er mit dir ziehen soll, der ziehe mit »dir; von welchem aber ich sagen werde, daß er nicht »mit dir ziehen soll, der ziehe nicht mit.«

21. »Und er führte das Volk hinab ans Wasser. »Und der HErr sprach zu Gedeon: Jeden der mit seiner »Zunge das Wasser lecken wird, wie ein Hund lecket, »den stelle besonders; und jeden der auf seine Knie fällt »zu trinken, auch besonders. Da war die Zahl deren »so gelecket hatten aus der Hand zum Munde, Drei»hundert Mann; das andre ganze Volk hatte knieend »getrunken.«

22. »Und der HErr sprach zu Gedeon: Durch die »Dreyhundert Mann so gelecket haben, will Ich euch »erlösen, und Madian in deine Hand geben. Das andre »Volk laß alles gehen an seinem Ort.«

23. Gedeon gehorchte, behielt Dreyhundert Männer bey sich, versah sein kleines Heer mit Nahrung, und nahm Posaunen. Die Madianiten waren gelagert im Thal.

24. »Und der HErr sprach in derselben Nacht zu »ihm: Steh auf, und geh hinab zum Lager, denn Ich »habs in deine Hände gegeben. Fürchtest du dich aber »hinab zu gehen, so laß deinen Knaben« (Waffenträger, Schildknappen) »Phara mit dir ins Lager gehen, daß

»du höreſt was ſie reden; darnach wirſt du mit geſtärk-
»ter Hand hinabziehen zum Lager. Da ging Gedeon
»mit ſeinem Knaben Phara hinab an den Ort der Schild-
»wachen die im Lager waren.«

25. »Und die Madianiten und Amalekiten, und die
»aus dem Morgenlande, hatten ſich niedergelegt im
»Grunde, wie eine Menge Heuſchrecken, und ihre Ka-
»meele waren zahllos wie der Sand am Strande des
»Meers. Da nun Gedeon kam, ſiehe, da erzählte ei-
»ner dem andern einen Traum, und ſprach: Siehe,
»mir hat geträumet, mich deuchte ein geröſtetes Ger-
»ſtenbrod wälzete ſich zum Heer der Madianiten; und
»da es kam an ein Zelt, ſchlug es an daſſelbe, und
»warfs nieder, und kehrte es um, das oberſte zu un-
»terſt, und machte es dem Boden gleich. Da antwor-
»tete der andre: Das iſt nichts anders als Gedeons
»Schwerdt, des Sohnes Joas, des Iſraeliten. Gott
»hat Madian in ſeine Hände gegeben, mit dem ganzen
»Heer.«

26. »Da Gedeon den hörte ſeinen Traum erzählen,
»und deſſen Auslegung, betete er an, kam wieder ins
»Heer Iſrael, und ſprach: Machet euch auf, denn der
»HErr hat das Heer Madian in eure Hand gegeben!«

27. »Und er theilte die Dreyhundert Mann in drey
»Schaaren, und gab jedem eine Poſaune in ſeine Hand,
»und ledige Krüge, und Fackeln drinnen. Und ſprach
»zu ihnen: Sehet auf mich, und thut desgleichen; und,
»ſiehe, wenn ich ans eine Ende des Lagers komme, ſo
»thut gleich als ich thun werde. Wenn ich die Poſaune
»blaſe, ſo ſolt ihr auch die Poſaunen blaſen, rings um
»das Lager her, und rufen: Hie Schwerdt des HErrn,
»und Gedeon!«

28. »Alſo kam Gedeon, und hundert Mann mit ihm,
»an des Lagers Ende wo die erſten Hüter geordnet wa-
»ren; weckten ſie auf, bliesen mit den Poſaunen, und
»zerſchlugen die Krüge in ihren Händen. Alſo bliesen
»alle drey Schaaren mit Poſaunen, und zerbrachen die
»Krüge. Die Fackeln hielten ſie in der linken Hand, in
»der rechten die Poſaunen, bliesen und riefen: Hie
»Schwerdt des HErrn und Gedeon! Und ein jeglicher
»ſtand an ſeinem Ort, rings um das feindliche Lager
»umher. Da ward das ganze Heer im Lager verwirrt,

»und schrieen, und flohen. Und indem die Dreyhundert »Mann die Posaunen bliesen, erregte der HErr im »ganzen Lager eines jeglichen Schwerdt wider den an»dern; und das Heer floh bis gen Bethsetta, und an »die Scheidehöhe von Abelmehula in Tebbath. Und die »Männer Israel, von Nephthali, von Asser und vom
J. d. W. 2729. »ganzen Manasse, jagten den Madianiten nach mit lau»tem Feldgeschrey.«
V. C. G. 1274.

29. »Und Gedeon sandte Bothschaft auf das ganze »Gebürge Ephraim: Kommt herab, den Madianiten »entgegen, und verlaufet ihnen das Wasser bis gen »Bethbera. Da schrieen alle so von Ephraim waren, »und verliefen ihnen das Wasser bis gen Bethbera, und »am Jordan. Und fingen zween Fürsten der Madianiten, »Oreb und Zeb, und erwürgten Oreb auf dem Fels »Oreb und Zeb in der Kelter Zeb, jagten Madian
Richt. VII. »nach, und brachten die Häupter Oreb und Zeb zu Ge»deon, über den Jordan.«

30. Ohne Erinnerung sieht man wohl, daß der Fels und die Kelter, berühmt durch dieser Fürsten Tod, nach ihnen benannt worden.

31. Hatten gleich die Ephraimiten sich bereit finden lassen, zur Dämpfung des allgemeinen Feindes, nach dem Siege Gedeons, kräftig beyzutragen, so empfanden sie es doch sehr hoch, daß jener sie nicht berufen hatte, als er wider die Madianiten gezogen war, und machten ihm Vorwürfe darüber mit Heftigkeit eines Zorns, den er mit großer Gewandtheit zu besänftigen wußte. »Was hab' ich gethan das eurer That gleich »sey? Ist nicht eine Rebe Ephraims besser als die »ganze Weinlese Abiezer?« (So hieß Gedeons Geschlecht, nach Abiezer, dem Sohne der Molechet, Galaads
s. 1. Paral. (1. Chron.) VIII, 14—18. Schwester, Enkelin von Manasse) »Gott hat« so fuhr Gedeon fort, »die Fürsten der Madianiten, Oreb und »Zeb in eure Hände gegeben, wie hätte ich thun kön»nen was ihr gethan habt? Da er solches redete, ließ »ihr Zorn von ihm ab.«

32. Er verfolgte darauf noch zween Könige der Madianiten, Zebe und Salmana, die er gefangen nahm und tödtete.

33. »Da sprachen zu Gedeon die Männer von Is»rael: Herrsche über uns, du dein Sohn und deines

»Sohnes Sohn, weil du uns von der Hand Madians »erlöfet haft. Aber Gedeon sprach zu ihnen: Ich will »nicht Herr seyn über euch, und mein Sohn soll auch »nicht Herr über euch seyn, sondern der HErr soll Herr »seyn über euch!«

34. Mit dieser edlen Einfalt erzählt uns die göttliche Urkunde, die erhabne That des Helden, als er, größer wie durch seine Siege, die Krone ausschlug, sie ausschlug aus Eifer für die Ehre seines Gottes, des Gottes Israel!

35. Sie verschweigt uns aber auch nicht das Versehen in welches er verfiel, indem er sich von den Israeliten die güldenen Ohrringe ausbat, so sie, nebst vielem andern Schmucke von den Madianiten erbeutet hatten, und davon einen Leibrock machen ließ, an dem die Israeliten, durch abergläubische Bräuche, wo nicht durch Abgötterey, sich versündigten.

36. »Das Land ward stille vierzig Jahr, so lang »Gedeon lebte.«

37. Dieser fuhr fort in seines Vaters Hause zu leben, hatte viele Weiber, und zeugte siebenzig Söhne. »Er starb in gutem Alter, und ward begraben im Grabe »seines Vaters Joas, zu Ephra.«

38. Nach dem Tode dieses großen Mannes verfielen die Israeliten wieder in Abgötterey des Baaldienstes.

39. »Und die Kinder Israel gedachten nicht an den »HErrn ihren Gott, Der sie errettet hatte von der Hand »aller ihrer Feinde umher. Und thaten nicht Barmherzigkeit an dem Hause Jerubaal Gedeon, nach allem »Guten so er an Israel gethan hatte.« Richt. VIII.

LXXXIV.

1. Unter den Söhnen Gedeons war Abimelech, nebst verschiednen andern, mit einem Kebsweibe erzeugt worden, so er zu Sichem hatte.

2. Dieser machte sich auf, nach Gedeons Tode, dorthin, redete mit seinen mütterlichen Verwandten, gewann solche, und durch sie die Einwohner von Sichem, daß sie lieber ihm, ihrem Mitbürger und Blutsfreunde, die Herrschaft anvertrauen möchten, als allen siebenzig Söhnen des Jerubaal gehorchen.

3. Die Sichemiten ließen sich leicht bereden, und gaben ihm siebenzig Silberlinge aus dem Schatze des Baal-berith Tempels, mit denen er lose Buben dingete.

4. Mit diesen ging er gen Ephra, wo er »seine »Brüder, die Kinder Jerubaal, siebenzig Mann, auf »Einem Stein erwürgte. Es blieb aber über Jotham, »der jüngste Sohn Jerubaal, welcher versteckt worden.«

5. Darauf ward Abimelech von den Sichemiten und vom ganzen Hause Mello, zum Könige ausgerufen, bey der berühmten Eiche zu Sichem.

6. Man weiß nichts von diesem Geschlechte Mello. War etwa das der Name des mütterlichen Großvaters von Abimelech?

s. Calmet.

7. Es ist mir wahrscheinlich, daß dieser sich den Namen Abimelech, welcher Vater-König bedeutet, und die gewöhnliche Benennung der Könige bey den Philistern war, bey der Ausrufung zum Könige geben lassen. Denn schwerlich würde Gedeon, dieser eifrige Israelit, der die ihm angebotne Krone so edelmüthig ausschlug, seiner Söhne einem diesen Namen gegeben, noch auch zugelassen haben, daß dessen Mutter, oder deren Vater, nach alter Sitte, ihm diesen Namen gegeben hätten.

8. Als Jotham angesagt ward, daß die von Sichem den, mit Blute seiner Brüder befleckten, Abimelech zum Könige ernannt hätten, da ging er »hin, und trat auf »die Höhe des Berges Garizim, hub auf seine Stimme, »rief und sprach: Höret mich, ihr Männer von Sichem, »auf daß auch euch Gott höre! Die Bäume gingen hin, »daß sie einen König über sich salbeten, und sprachen »zum Oelbaum: Komm, und herrsche über uns! Aber »der Oelbaum antwortete ihnen: Mag ich meine Fettig»keit verlassen, die Gott und Menschen an mir preisen, »und hingehen, daß ich über den Bäumen schwebe? Da »sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm, und »herrsche du über uns! Aber der Feigenbaum sprach zu »ihnen: Mag ich meine Süße verlassen, und meine lieb»liche Frucht, und hingehen, daß ich über den Bäumen »schwebe? Da sprachen die Bäume zum Weinstock: »Komm, und herrsche du über uns! Aber der Weinstock »sprach zu ihnen: Mag ich meinen Wein verlassen, der »Gott und Menschen erfreuet, und hingehen, daß ich »über den Bäumen schwebe?«

»Da sprachen alle Bäume zum Dornstrauch: Komm, »und herrsche du über uns! Und der Dornstrauch ant»wortete den Bäumen: Ist's wahr, daß ihr mich zum »Könige salbet über euch, so kommt und vertrauet euch »unter meinen Schatten; wo nicht, so gehe Feuer aus »dem Dornstrauch, und verzehre die Cedern des Li»banon!«

»Habt ihr nun recht und redlich gethan, daß ihr »Abimelech zum Könige gemacht habt; und habt ihr »wohl gethan an Jerubaal, und an seinem Hause, und »habt ihm gethan wie er um euch verdienet hat — mein »Vater der für euch gekämpfet, und sein Leben gering »geachtet, daß er euch errettete von der Madianiten »Hand; die ihr euch heut' erhebet wider meines Va»ters Haus, und erwürgtet seine Söhne, siebenzig »Mann auf Einem Stein, und machet euch zum König »Abimelech, seiner Magd Sohn, über die Männer zu »Sichem, weil er euer Bruder ist, — Habt ihr nun »recht und redlich gethan an Jerubaal, und an seinem »Hause; wohlan, so freuet euch über Abimelech, und »er freue sich über euch! Wo nicht, so gehe Feuer aus »von Abimelech, und verzehre die Männer zu Sichem »und das Haus Mello! Und Feuer gehe aus von den »Männern Sichem und vom Hause Mello, und ver»zehre Abimelech!«

9. Es ist dieß die erste Fabel dieser Art, so wir im Alterthum finden. Die Morgenländer liebten diese Weise, dem Volke sowohl politische als sittliche Wahrheiten ans Herz zu legen. Auch Griechen und Römer haben sie gebraucht. Wer weiß nicht, daß verschiedne der äsopischen Fabeln politischen Zweck hatten, und wer kennt nicht die lehrreiche Dichtung des Menenius Agrippa, vom Magen und den andern Gliedern, durch die er, in frühen Zeiten der römischen Republik, das Volk, welches die Stadt in Unwillen verlassen hatte, mit dem Senat aussöhnte, und vom heiligen Berge wieder nach Rom brachte? Mich dünket, daß weder an Poesie, noch an passender Erfindung, jemals eine Erzählung dieser Art, der Dichtung des Jotham gleich kam. Gleich dem Oelbaum hatte Gedeon die Herrschaft ausgeschlagen. Jotham gab zu verstehen, daß Gedeons ermordete Söhne, gleich dem Feigenbaum und

dem Weinstock, nicht nach der Herrschaft würden gestrebt haben. Desto treffender ist die Vergleichung des Abimelech mit dem Dornstrauch, einem niedrigen, aber verletzenden Gewächse. Die Folge zeigt, daß diese Dichtung schwanger mit Wahrheit war, es sey daß Jotham solchen Erfolg aus Menschenkenntniß vorhergesehen, oder, — wie mir wahrscheinlich ist, — daß der Geist Gottes aus ihm geredet habe.

10. Dem sey wie ihm wolle, die Männer von Sichem wurden durch Erfahrung gelehrt, was so viele Völker zu spät lernten, daß der niedrige Günstling des Volks, wenn er durch dasselbe zur Macht gelangt, ein grausamer Tyrann wird, desto grausamer wenn unschuldig vergossnes Blut ihn zum Gegenstand des Abscheus macht, und er daher nur durch Schrecken und Frevel sich auf dem Thron erhalten kann. Die Sichemiten schämten sich des heillosen Emporkömmlings, und erklärten sich wider ihn. Er aber überfiel die Stadt, zerstörte sie, und verbrannte Tausend Menschen, so in einen Thurn geflüchtet waren. Da »fuhr Feuer aus dem Dornstrauch!« Dann belagerte er Thebes, einen festen Ort, und nahm ihn ein. Auch hier flüchteten die Einwohner in einen Thurn den er verbrennen wolte, aber ein Weib warf das Stück eines Mühlsteines ihm auf den Kopf. Er rief seinen Waffenträger, und ließ sich von ihm tödten.

11. »Also vergalt Gott Abimelech das Uebel so er »an seinem Vater gethan hatte, da er seine siebenzig »Brüder erwürgete. So auch alles Uebel der Männer »zu Sichem vergalt ihnen Gott auf ihren Häuptern, und
Richt. IX. »kam über sie der Fluch Jotham, des Sohnes Jerubaal.«

LXXXV.

1. Es scheint daß Israel, nach Abimelechs Tode, fünf und Vierzig Jahr Ruhe gehabt, und nicht in allgemeine Sünden verfallen sey, da uns die heilige Schrift von dem ersten Richter Thola, der des Stammes Issachar war, nur erzählt, daß er Drey und zwanzig Jahr seines Amts zu Samir, auf dem Gebürge Ephraims gepflegt habe, wo er auch begraben worden; und da sie eben so kurzen Bericht gibt von Jaïr, dem Galaadi-

ten, welcher zwey und zwanzig Jahr Israel richtete. Dieser hatte dreyßig Söhne, von denen angemerket wird, daß sie auf dreyßig Eseln geritten, und dreyßig Städte gehabt, woraus zu erhellen scheint, daß zu jener Zeit in Kanaan der Gebrauch des Reitens sich auf die Vornehmen beschränkt habe.

2. Nach Jaïrs Tode versank das Volk in mannigfaltige Abgötterey. »Die Kinder Israel thaten wieder »Uebel vor dem HErrn, und dieneten Baalim und Asta»roth, den Göttern zu Syrien, und den Göttern zu Si»don, den Göttern Moab; und den Göttern der Kinder »Ammon, und den Göttern der Philister, und verlie»ßen den HErrn, und dieneten Ihm nicht.«

3. Da übergab Gott sie den Philistern, und den Kindern Ammon, von denen sie hart angefeindet wurden achtzehn Jahr lang. Sie schrieen wieder zum HErrn, welcher sie aber anfangs nicht erhörte, bis sie ernstere Reue zeigten, durch Entsagung des Götzendienstes.

4. »Die Amoniten waren gelagert in Galaad, Israel »aber versammlete sich zu Maspha. *) Und die obersten »zu Galaad sprachen untereinander: Welcher anfähet »zu streiten wider die Kinder Ammon, der soll das Haupt »seyn der Einwohner von Galaad.« Richt. X.

LXXXVI.

1. In dem Lande Galaad war ein streitbarer Mann, Jephte, den seine Brüder, weil er eines Kebsweibes Sohn war, aus dem väterlichen Hause gestoßen hatten.

2. Er hielt sich nun auf im Lande Tob, dem mitternächtlichen Theil der Landschaft Galaad, und es hatten sich Abentheurer um ihn gesammlet, mit denen er wahrscheinlich Streifzüge wider die Völker unternahm, von denen Israel gedränget ward.

3. Da kamen Aelteste von Galaad, und baten ihn, daß er ihr Hauptmann seyn wolte wider die Kinder Ammon.

---

*) Maspha heißt überhaupt eine Warte. Hier aber ist, ohne Zweifel, von der Stadt dieses Namens in Galaad die Rede, deren Erwähnung geschieht im Buche Josua XI. 3. u. XIII. 26. Nach andern hieß sie Mizpa.

4. Nachdem er ihnen sein im väterlichen Hause erlittenes Unrecht vorgeworfen, ließ er sich gleichwohl bereden ihnen zu willfahren, unter der Bedingung, daß er, wofern der HErr ihm die Feinde übergeben würde, ihr Haupt seyn solte.

5. So zog er denn mit den Aeltesten nach Galaad. Eh er aber Feindseligkeit beging wider die Ammoniten, sandte er Botschaft zu deren Könige: »Was hast du »mit mir zu schaffen, daß du kommst zu mir, wider »mein Land zu streiten?«

5. Man wolle sich erinnern, daß Gott den Israeliten verboten hatte, die Ammoniten sowohl als die Moabiten, weil beyde Völker von Lot stammten, zu beleidigen.

s. 5. Mos. 11. 9 u. 19.

7. Weil aber die Amoriten (oder Amorhäer) den Moabiten und Ammoniten einen Theil ihres Landes genommen hatten, welches durch den Sieg über Sihon, den König der Amorhäer, den Israeliten zu Theil geworden, so wolten anizt, nach beynah dreyhundertjährigem Besitz, es die Ammoniten ihnen wieder abgewinnen. Jephte hielt ihnen das Unrecht dieser Forderung vor: »Der HErr »der Gott Israel, hat die Amorhäer vertrieben vor Sei»nem Volke Israel, und du wilt nun deren Land ein»nehmen?«

Der König der Ammoniten gab indessen diesen Vorstellungen kein Gehör.

8. »Da kam der Geist des HErrn auf Jephte, und »er zog durch Galaad und Manasse, auch durch Maspha, »so in Galaad liegt, gegen die Kinder Ammon.«

9. »Und Jephte gelobete dem HErrn, und sprach: »Giebst Du die Kinder Ammon in meine Hände, so soll, »was zu meiner Hausthür heraus mir entgegen gehet, »wenn ich mit Frieden wiederkomme von den Kindern »Ammon, des HErrn seyn, oder ich will es zum Brand»opfer bringen.«

J. d. W. 2816. V. Chr. G. 1187.

10. »Also zog Jephte auf die Kinder Ammon, wider »sie zu streiten, und der HErr gab sie in seine Hande.«

11. »Er erhielt einen großen Sieg, und die Kinder »Ammon wurden gedemüthigt vor den Kindern Israel.«

12. »Da nun Jephte kam gen Maspha, zu seinem »Hause, siehe, da gehet seine Tochter heraus ihm ent-

»gegen, mit Pauken und Reigen; und sie war ein eini=
»ges Kind, er hatte sonst keinen Sohn noch Tochter.«

13. »Da er diese sah, zerriß er seine Kleider, und
»sprach: Ach, meine Tochter, du hast mich tief gebeu=
»get und betrübet! denn ich habe meinen Mund auf=
»gethan vor dem HErrn, und kanns nicht widerrufen.
»Sie aber sprach: Mein Vater, hast du deinen Mund
»aufgethan vor dem HErrn, so thue mir wie es aus dei=
»nem Munde gegangen ist, nachdem der HErr dich gero=
»chen hat an deinen Feinden, den Kindern Ammon.«

14. »Auch sprach sie zu ihrem Vater: Das wollest
»du mir gewähren, daß du mich lassest zween Monden,
»daß ich gehe aufs Gebürge, und meine Jungfrauschaft
»beweine mit meinen Gespielinnen. Er sprach: Gehe
»hin! und ließ sie zween Monden gehen. Da ging sie
»hin mit ihren Gespielinnen, und beweinte ihre Jung=
»frauschaft im Gebürge. Und nach zween Monden kam
»sie wieder zu ihrem Vater. Und er that ihr wie er gelo=
»bet hatte, und sie kannte keinen Mann.«

15. »Und es ward eine Sitte in Israel, daß die
»Töchter Israel jährlich hingehen, zu klagen die Tochter
»Jephte des Galaaditen, des Jahrs vier Tage.« Richt. XI.

16. Dieses Gelübde Jephte's hat etwas sehr befrem=
dendes. Die meisten alten Ausleger, selbst die Kirchen=
väter, haben nicht daran gezweifelt, daß er seine Toch=
ter würcklich geopfert habe, wobey verschiedne, wie
natürlich, anmerken, daß weder sein Gelübde, noch
auch dessen Erfüllung, als rechtmäßig anzusehen, er
aber aus guter Meynung gehandelt habe.

17. Da aber von verschiednen andern sehr gelehrten
Auslegern bemerket worden, daß die Worte des Gelüb=
des, nach dem Sinn der Urschrift, füglich so gegeben
werden können, wie sie hier angeführet worden: »Was«
(nicht wer) »zu meiner Hausthür mir entgegen gehet,
»wenn ich mit Frieden wiederkomme von den Kindern
»Ammon, das soll des HErrn seyn, oder« (nicht und)
»ich will es zum Brandopfer bringen;« so gewinnet
schon dadurch die Sache ein ganz anders Ansehen. s. Allg. Welt=historie, Anmerk. f. zum §. 307.

18. Daß Menschenopfer dem HErrn ein Gräuel
waren, ist bekannt. An mehr Stellen wird es als ein
vorzüglicher Frevel der Kanaaniten gerüget, daß sie ihre
Kinder opferten.

19. Will man etwa sagen, daß Jephte allerdings etwas unerlaubtes angelobet und gethan, aber nach irrigem Gewissen gehandelt habe, so bleibt immer eine zwiefache Schwierigkeit, erstlich, wie er ein Menschenopfer habe angeloben können, zweytens, wie er, während der zween Monate so seine Tochter im Gebürge zubrachte, nicht über die Unrechtmäßigkeit der Erfüllung einer unrechtmäßigen Angelobung, sey belehret worden.

20. Mich dünket es sey nicht schwer zu sehen, daß die ganze Erzählung auf etwas anders deute, nemlich darauf, daß Jephtes Tochter durch dieses Gelübde dem besondern Dienste des HErrn geheiliget ward.

21. Auf ähnliche Weise gelobte Hanna, wie wir bald sehen werden, daß, wofern sie einen Sohn gebähren würde, sie ihn dem HErrn geben wolte sein Lebenlang.

1. Kön. (1. Sam.) 1. 11.

22. Der dem HErrn gelobte Mann durfte heirathen, weil er dadurch dem Dienste des HErrn nicht entzogen ward; aber auf welche Weise hätte die dem HErrn durch ein Gelübde (ohne Zweifel zum Dienst an der Stiftshütte) verpflichtete Jungfrau, sich zugleich dieser Pflicht und auch einem Manne, dem sie folgen müssen wo er hinginge, unterwerfen können?

23. Wir finden nur dieses Eine Beyspiel in den heiligen Büchern des alten Testaments von angelobter Jungfrauschaft, das ist wahr! Aber von Menschenopfer finden wir doch gewiß keins! Durch der Jungfrau freywillige Zustimmung ward das Gelübde Jephtes rechtmaßig. Die Beweinung der Jungfrauschaft, das heißt, ihre Klage darüber, daß sie Jungfrau bleiben mußte, war der Denkart jener Zeit und jenes Volkes angemessen. Wäre sie geopfert worden, so hätten ihre Gespielen doch wohl ihren Tod, und nicht ihre Jungfrauschaft geklagt!

24. Endlich scheinen diese Worte mir, durch den Zusammenhang, entscheidend: »Und er that ihr wie er »gelobet hatte. Und sie kannte keinen Mann.«

Richt. XI.

LXXXVII.

1. Die Ephraimiten machten Jephte, wie ehmals dem Gedeon, harte Vorwürfe, daß er sie keinen Theil habe nehmen lassen an seinem Kriege, und droheten, daß sie sein Haus über ihm verbrennen wolten. Es scheint daß zwischen den Stämmen Ephraim und Manasse, welche doch, beyde von Joseph stammend, am nächsten sich verwandt waren, ein Geist der Eifersucht gewaltet habe.

2. Jephte erwiederte darauf, daß sie, wiewohl berufen, nicht haben kommen wollen. »Da ich nun sah, »daß ihr nicht helfen woltet, stellte ich meine Seele« (mein Leben) »in meine Hand, und zog hin wider die »Kinder Ammon, und der HErr gab sie in meine Hand. »Warum kommt ihr izt wider mich herauf, mit mir zu »streiten?«

3. Da sie nicht hören wolten, sammlete Jephte alles Volk von Galaad, strit wider Ephraim, und siegte. Die Ueberwinder bemächtigten sich der Furt des Jordans. Jeder flüchtige Ephraimit ward daran erkannt, daß die Galaaditen keinen übergehen liessen, welcher nicht das Wort Schiboleth, (so nach einigen eine Kornähre, nach andern einen Zusammenlauf verschiedner Wasser bedeutet) aussprechen konnte. Die Ephraimiten sagten alle Siboleth. Auf diese Weise wurden ihrer viele angehalten und getödtet. Dieser Krieg kostete den Stamm Ephraim zwey und vierzig Tausend Mann.

4. Jephte starb, nachdem er Israel sechs Jahr gerichtet hatte, und ward begraben in Galaad. Der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer führt ihn, gleich Barak und Gedeon, unter den Glaubenshelden auf, so er uns als Muster darstellt. Hebr. XI. 32.

LXXXVIII.

1. Dem Jephte folgte, als Richter in Israel, Abesan aus Bethlehem *). Er war gesegnet an Kindern,

*) Es waren zwey Bethlehem. Das eine, wo unser HErr gebohren ward, im Stamme Juda. Es wird

und erlebte die Heirathen seiner dreyßig Söhne, denen er Weiber, und seiner dreyßig Töchter, die er Männern gab. Nach siebenjähriger Amtspflege starb er, und ward begraben in seiner Vaterstadt.

2. Sein Nachfolger Abjalon (nach andern Elon) des Stammes Zabulon, richtete zwanzig Jahr.

3. Ihm folgte Abdon, ein Sohn von Illel, oder Hillel. Dieser hatte vierzig Söhne und dreyßig Enkel, so auf jungen Eseln ritten, richtete Israel vierzig Jahr, und ward begraben zu Pharathon des Stammes Ephraim.

4. Seiner zahlreichen Nachkommenschaft wird ohne Zweifel gedacht, theils wegen des großen Segens, theils um auf das Ansehen zu deuten, welches zu jener Zeit mit einem Hause voll rüstiger Söhne und blühender Töchter verbunden war. Daher der königliche Dichter: »Siehe, »Kinder sind ein Erbtheil vom HErrn; Leibesfrucht ist »Lohn! Wie Pfeile in der Hand des Starken, so gera»then die jungen Knaben! Wohl dem der seinen Köcher »derselben voll hat! Die werden nicht zu Schanden, wenn »sie mit ihren Widersachern handeln im Thor!« (das heißt in öffentlichen Verhandlungen.)

Ps. CXXVI. 3—5.

Und im folgenden Psalm:

»Dein Weib wird seyn ein fruchtbarer Weinstock an dei»nem Hause! Deine Kinder wie Sprossen des Oelbaums »rings um deinen Tisch!«

Ps. CXXVII. 3.

Und anderswo:

»Unsre Söhne müssen aufwachsen wie junge Sprossen! »Unsre Töchter wie geglättete Säulen im Palast.«

Ps. CXLIII. 12. s. Calmet.

LXXXIX.

1. Die Israeliten sündigten wieder vor dem HErrn, und wurden von Ihm vierzig Jahr den Philistern in die Hände gegeben. Es scheint gleichwohl, daß diese, während solcher Zeit nicht eigentlich über Israel herrschten,

---

bald Bethlehem-Ephrata, nach seinem ersten Namen Ephrata, genannt; bald Bethlehem-Juda. Auch schlechtweg Bethlehem. Das andre gehörte dem Stamme Zabulon.

sondern das Volk Gottes mit Erfolg anfeindeten, durch Verheerung und Beraubung.

2. Es lebte ein Mann zu Saraa, im Lande des Stammes Dan, mit Namen Manue, dessen Weib unfruchtbar war.

3. Ihr erschien der Engel des HErrn, sagt ihr vorher, daß sie einen Sohn gebähren würde, und befahl ihr zugleich an, Wein, andre starke Getränke, und unreine (das heißt im Gesetz verbotne) Speisen zu meiden, weil der Knabe, den sie gebähren solte, ein Naziräer, (das ist ein Gott angelobter) seyn würde, von Mutterleibe an, auf dessen Haupt kein Scheermesser kommen solte. Dieser würde anfahen Israel zu erlösen aus der Philister Hand.

4. Das Weib erzählte dieß Gesicht ihrem Manne; furchtbar sey des Erscheinenden Gestalt gewesen wie eines Engels; sie habe daher nicht gefragt, woher er komme? noch auch, wohin er gehe? auch hab' er ihr seinen Namen nicht gesagt.

5. Manue ermahnte sie der Vorschrift des Engels nachzuleben. »Der Knabe,« sagte er, »soll ein Verlob« »ter Gottes seyn, von Mutterleibe bis in seinen Tod!«

6. Er bat darauf den HErrn, Er möchte den Mann Gottes wieder erscheinen lassen, daß solcher sie belehren möchte, wie sie mit dem verheißnen Knaben sich würden zu verhalten haben.

7. Der Engel erschien auch würklich dem Weibe wieder, als sie, ohne den Mann, auf dem Felde saß. Sie lief sogleich, ihn zu holen; er eilete mit ihr hin, und fragte die Erscheinung: »Bist du der Mann der »mit dem Weibe geredet hat? Er sprach: Ich bins.«

8. »Und Manue sprach: Wenn nun kommen wird »was du geredt hast, was soll des Knaben Weise und »Werk seyn? Der Engel des HErrn sprach: Er soll »sich hüten vor allem das ich dem Weibe gesagt habe! »Er soll nicht essen was aus dem Weinstock kommt; »nicht Wein trinken, noch andres starkes Getränk, nichts »unreines essen. Alles was ich ihr geboten habe, soll »er halten.«

9. »Manue sprach zum Engel des HErrn: »Ich bitte »dich, laß dich halten, daß wir dir ein Ziegenböcklein »zurichten! Aber der Engel des HErrn antwortete Ma-

»nue: Wenn du gleich mich hie hälteſt, ſo eſſe ich doch »deiner Speiſe nicht; wilt du aber ein Brandopfer »bringen, ſo opfere es dem HErrn!«

10. »Und Manue wußte nicht daß es ein Engel des »HErrn war, und ſprach zum Engel des HErrn: Wie »heiſſeſt du, daß wir dich preiſen, wenn nun erfüllet »wird was du geredet haſt? Aber der Engel des HErrn »ſprach zu ihm: Warum fragſt du nach meinem Na»men, welcher wunderbar?«

11. »Da nahm Manue ein Ziegenböcklein und »Speisopfer, und opferte es auf einem Felſen dem »HErrn, welcher wunderbare Dinge thut; und Manue »und ſein Weib ſchaueten zu.«

12. »Dem HErrn, welcher wunderbare Dinge »thut,« ſtatt deſſen haben andre: »und er« (nemlich der Engel) »machte es wunderbar.« Sonach hätte der Engel das von Manue gebrachte Böcklein geopfert; und, in der That, das folgende: »Manue und ſein »Weib ſchaueten zu« ſcheint ihre Lesart zu begünſtigen.

Indeſſen hat die der Vulgata, welche mit den LXX übereinſtimmt, doch vieles für ſich. Es iſt der Weiſe des Alterthums angemeſſen, Gott unter einer gewiſſen Benennung, einen Altar aufzurichten, oder Ihm zu opfern. Manue konnte wohl mit ſeinem Weibe zuſehen, als er das ſeinige gethan hatte, und die Opferglut nun emporflammte.

13. »Und da die Lohe auffuhr, vom Altar gen Him»mel, fuhr der Engel des HErrn in der Lohe des Al»tars hinauf.«

14. »Da das Manue und ſein Weib ſahen, fielen »ſie zur Erde auf ihre Angeſichte. Und der Engel des »HErrn erſchien nicht mehr Manue und ſeinem Weibe. »Da erkannte Manue, daß es ein Engel des HErrn »war; und er ſprach zu ſeinem Weibe: Todes müſſen »wir ſterben, weil wir Gott geſehen haben! Aber ſein »Weib antwortete ihm: Wenn es dem HErrn gefiele »uns zu tödten, ſo hätte Er das Brandopfer und Speis»opfer nicht genommen von unſern Händen; Er hätte »uns auch nicht ſolches alles gezeigt, und uns hören »laſſen, wie izt geſchehen iſt.«

15. »Und das Weib gebar einen Sohn, und hieß »ihn Samſon. Und der Knabe wuchs, und der HErr

»segnete ihn. Und der Geist des HErrn fing an ihn
»zu treiben im Lager Dan, zwischen Saraa und Esthaol.« Richt. XIII.

16. Das Lager Dan, hieß eine Stäte zwischen Saraa und Esthaol, seitdem Sechshundert Daniten, auf ihrem Zuge nach Laïs, sich dort gelagert hatten, kurz vorher eh einige von ihnen den Michas, auf dem Gebürge Ephraim, seiner vermeinten Heiligthümer beraubten. s. Richt. XVIII.

17. Der Jüngling Samson sah ein Weib unter den Töchtern der Philister, so ihm gefiel, und bat seine Eltern, um die Jungfrau für ihn zu werben. Sie machten ihm Vorstellungen dagegen: Ob denn unter den Jungfrauen seines Geschlechts, und seines Volks keine Braut für ihn könne gefunden werden? Indessen ließen sie sich bereden, und gingen mit ihm nach Thamnatha, wo die Eltern der jungen Philisterinn wohnten.

18. Schon waren sie bey den Weinbergen dieser Stadt, als ein junger Löwe dem Jüngling, welcher abwärts aus dem Wege gegangen war, brüllend entgegen kam. »Der Geist des HErrn aber fuhr in Sam»son, er zerriß ihn, als ob es ein Böcklein wäre, wie»wohl er nichts in der Hand hatte; kam wieder zu sei»nen Eltern, und erzählte nicht was er gethan.«

19. In Thamnatha verlobte er sich mit der Jungfrau, die seinen Augen wohl gefiel, und ging wieder heim.

20. Nach einiger Zeit reiste er wieder, mit seinen Eltern, die Braut heimzuholen; und als sie nah an die Stäte kamen wo er den Löwen getödtet hatte, trat er wieder aus dem Wege, das Gerippe zu sehen, in welchem er einen Bienenschwarm und Honig fand. Diesen nahm er, aß, und brachte davon seinen Eltern, sagte ihnen aber nicht woher er ihn genommen. *)

---

*) Es ist bekannt, daß Bienen weder den Leichen noch dem Aase nahen. Wohl aber dürren Gebeinen. Der Ausdruck: »Nach etlichen Tagen« wird mehrmal in der heiligen Schrift zu Bezeichnung geraumer Zeit gebraucht, manchmal einiger Jahre. Samson kann verschiedne Monate mit der vielleicht noch sehr jungen Braut seyn verlobt gewesen.

Im Herodot finden wir daß Bienen im Schädel

21. In Thamnatha ward die Hochzeit gehalten, zu welcher dreyßig Jünglinge unter den Philistern geladen worden. Diesen legte er, nach morgenländischer Sitte, ein Räthsel vor; verhieß daß, wofern sie während siebentägiger Hochzeitfeyer es lösseten, er ihnen dreyßig Untergewande, und dreyßig Feyerkleider geben wolte; dagegen solten sie ihm eben so viele geben, wenn sie es nicht erriethen.

22. Sie gingen die Bedingung ein. Da sagte er: »Speise ging von dem Fresser, und Süsse von »dem starken.«

23. Schon war der siebente Tag herangekommen, als das ungelöfete Räthsel, dessen sie vielleicht im Taumel des Mahls bisher uneindächtig gewesen, ihnen Verdruß machte. Da sie es nicht zu errathen vermochten, spracken sie mit dem jungen Weibe: sie solte ihrem Manne das Geheimniß entlocken, wo nicht, so würden sie dieselbe mit dem Hause ihres Vaters verbrennen! »Habt ihr uns hieher geladen um uns arm »zu machen?«

24. Sie, welche schon während der vorigen Tage mit Thränen, mit Thränen einer Neuvermählten, ihn gebeten ihr sein Geheimniß zu offenbaren, und des Mangels der Liebe ihn beschuldigt hatte, verdoppelte nun ihres Flehens Ungestüm, und wandte, — wie hätte sie nicht? — alle Mittel an, welche Jugend, Schönheit, weibliche Gewandtheit und Hochzeit ihr darboten. Sie trieb den jungen Mann ein, bis sie ihn überwog. Sie theilte ihren Landsleuten das Geheimniß mit. Ehe die Sonne des siebenten Tages unterging, sprachen sie zu ihm: »Was ist süsser denn »Honig? was ist stärker denn der Löwe?«

25. Samson sprach: »Hättet ihr nicht mit mei»nem Kalbe gepflüget, so hättet ihr mein Räthsel »nicht gelöset!« ging dann hin nach Askalon, erschlug dreyßig Philister, gab ihre Gewande und eben so viele Feyerkleider denen welche das Räthsel gelöset

---

Her. V. 114. des Onesilos, gewesnen Tyrannen in der Insel Cyprus, dessen Haupt die Bewohner von Amathunt aufgehangen, Honig gemacht hatten.

hatten, und ging zürnend heim in seines Vaters Haus. Die Philister aber gaben sein Weib einem der dreyßig Jünglinge.

26. Nach einiger Zeit, als die Waizenernte war, machte Samson sich auf, sein Weib zu besuchen, und wolte ihr ein Ziegenböcklein bringen. Sein Schwäher aber ließ ihn nicht eingehen zu ihr, und entschuldigte sich, daß er, in der Meynung Samson sey ihr gram geworden, sie einem andern gegeben; er habe eine jüngere Tochter, schöner als jene, die er ihm zum Weibe zu geben bereit sey.

27. Deß zürnete Samson sehr, ging davon, fing dreyhundert Füchse (wahrscheinlich Schakalle, von der kleinen Art, welche heerdenweise ziehen, sich leicht fangen lassen, und mit den Füchsen zu einem Geschlecht gehören) band je zween und zween an einander, mit einem Brande dazwischen, zündete die Brände an, und ließ sie laufen in die Aecker der Philister, wo sie zwischen den Garben und dem noch auf dem Halme stehenden Getreide, zwischen Reben und Oelbäumen, dergleichen im Morgenlande, wie auch in mittägigen Gegenden Europens oft auf den Kornfeldern stehen, große Verwüstung anrichteten.

28. Die Philister erfuhren bald, daß Samson, sich wegen der Beleidigung, so ihm von seinem Schwäher widerfahren, zu rächen, solches gethan hatte; gingen voll Zorns zu diesem, und verbrannten ihn sammt seiner Tochter.

29. Samson feindete die Philister an, schlug sie, und wohnte in der Felsenkluft bey Etam, welches lag im Gebiete des Stammes Simeon, an der Gränze des Gebiets von Dan.

30. Jene zogen ins Land des Stammes Juda, wo es an die genannten Stämme gränzet, und erklärten, daß sie gekommen Samson zu fahen, um ihm gleiches mit gleichem zu vergelten.

31. Da zogen Dreytausend Mann von Juda gegen die Felsenkluft von Etam, und machten Samson Vorwürfe. »Weissest du nicht, daß die Philister über »uns herrschen? warum hast du das an uns gethan?« Er entschuldigte sich, daß er jenen nur nach ihren Thaten vergolten habe; sie aber erklärten ihm, daß

sie gekommen wären ihn zu binden, und den Philistern zu überliefern. Er sprach zu ihnen: »So schwöret »mir, daß ihr mich nicht tödten wollet.« Sie verhiessen es ihm; da ließ er sich von ihnen binden mit zween neuen Stricken, und sie führten ihn aus der Höhle heraus.

32. Als sie nun mit ihm an einen Ort kamen, welcher nachher Lechi, (das heißt Kinnbacken) genannt ward, da liefen jauchzend die Philister ihm entgegen. »Aber der Geist des HErrn kam über ihn, und die »Stricke an seinen Armen wurden wie Flachs, den des »Feuers Dunst ergreifet, daß seine Bande gelöset da»hin fielen. Und er fand einen Eselskinnbacken, da reckte »er seine Hand aus, erschlug mit ihm tausend Mann, »und rief: Da liegen sie bey Haufen! Mit dem Kinn»backen eines Esels, mit dem Backen eines Eseleins »schlug ich Tausend Mann! Als er so gesprochen, warf »er den Kinnbacken aus der Hand, und nannte die »Stäte Ramathlechi« das heißt, Wurf des Kinnbackens.

33. »Da ihn nun sehr dürstete, rief er den HErrn »an, und sprach: Du hast solch groß Heil und solchen »Sieg gegeben durch die Hand deines Knechts, nun »aber sterb' ich vor Durst, und werde fallen in die »Hände der Unbeschnittenen! Da spaltete Gott einen »Backenzahn in dem Kinnbacken, und es floß Wasser »heraus. Und als er trank, kam sein Geist wieder in »ihn, und er ward erquickt. Darum heißt diese Stäte
Richt. XV. »noch izt des Anrufers Brunnen aus dem Kinnbacken.«

34. Einst ging Samson nach Gaza, einer damals den Philistern gehörenden Stadt, welche an der mittägigen Gränze des verheißnen Landes lag, und kehrte ein bey einer Buhlerin.

35. Sobald die Bewohner der Stadt inne wurden, daß er innerhalb ihrer Mauren wäre, laurten sie die Nacht auf ihn, mit dem Vorsatz ihn des Morgens, sobald sie ihn sähen, zu tödten. Er aber stand auf um Mitternacht, hub die beyden Flügelthüren des Stadtthors aus den Angeln, nahm sie auf die Schultern, und trug sie auf einen Berg bey Hebron, welcher, nach der Aussage eines berühmten Auslegers, zehn Stunden
Calmet. von Gaza entfernt war.

36. Nach diesem gewann er Dalila lieb, eine Phi-

listerinn, so im Thale Sorek, am Bache dieses Namens wohnte.

37. Auch hier entging er nicht dem Auge der wachsamen Philister, deren Fürsten dem Weibe verhießen, daß jeglicher von ihnen ihr Tausend und Einhundert Silberlinge geben wolle, wofern sie ihm das Geheimniß, wo der Sitz seiner Kraft, und wie er zu überwältigen wäre? entlocken würde.

38. Als sie ihn darüber befragte, antwortete er ihr, daß, wofern man ihn bände mit sieben Seilen von Thiersehnen, (nach andern, von frischem Bast) so würde er schwach seyn wie ein anderer Mensch.

39. Sobald die Fürsten das erfuhren, brachten sie der Dalila solche Bande, und laurten verborgen auf ihn, indem sie den Versuch anstellte, und darauf zu ihm rief: »Philister über dir, Samson! Er aber »zerriß die Bande, wie eine flächsene Schnur zerreisset »vor des Feuers Dunst.«

40. Ein andersmal sagte er, man müsse, ihn zu binden, neue Stricke nehmen, aber auch diesen Versuch vereitelte er wie den ersten.

41. Zum drittenmale sagte er ihr, wenn man die sieben Locken seines Haupts flöchte, und mit einem Nagel befestigte, so würde er sich nicht lösen können. Sie versuchte es, indem er schlief, rief wieder »Philister »über dir Samson!« Er aber sprang auf, und riß mit den Haaren den Nagel, samt dem Bande, heraus.

42. Ohne Zweifel hatte er keinmal den Argwohn, daß die Philisterfürsten würklich ihn belauerten, und hielt den Zuruf der Dalila für eine scherzende Aufforderung, seine Kraft zu prüfen.

43. Sie verdoppelte ihre schmeichelnden, mit Vorwürfen vermischten Bitten: »Wie kannst du sagen, du »habest mich lieb, so dein Herz doch nicht mit mir ist? »Dreymal hast du mich getäuschet, und mir nicht gesagt, »worin deine große Kraft sey! So drang sie in ihn, »und quälte ihn mit ihren Reden alle Tage, daß seine »Seele matt bis zum Sterben ward.«

44. »Da öfnete er ihr sein ganzes Herz, und sprach »zu ihr: Es ist nie ein Scheermesser auf mein Haupt »gekommen, denn ich ward Gott angelobet von Mutter-

»leibe an. Beschöre man mich, so wiche meine Kraft »von mir, und ich würde schwach wie andre Menschen.«

45. Dalila, froh ihm sein Geheimniß entlockt zu haben, sandte zu den Fürsten der Philister; und als solche wieder ihn belaurten, ließ sie Samson einschlafen auf ihrem Schooß. Da schor sie ihm die sieben Locken seines Hauptes, rief dann: »Philister über dir Samson!« Erwachend dachte er wieder wie vormals sich frey emporzuschwingen, und wußte nicht, daß der HErr von ihm gewichen war!

46. Aber die Philister griffen ihn, stachen ihm die Augen aus, führten ihn gen Gaza, gebunden mit ehernen Ketten, und zwangen ihn Korn zu mahlen im Gefängniß, eine knechtische und schwere Arbeit bey den Alten, eh die Wassermühlen erfunden und gewöhnlich wurden.

47. »Aber das Haar seines Hauptes fing wieder »an zu wachsen.«

48. Die Fürsten der Philister versammleten sich, herrliche Opfer zu bringen ihrem Götzen Dagon, und ein »Freudenmahl zu halten, und sprachen: Unser Gott hat »unsern Feind Samson in unsre Hände gegeben! So »auch das Volk, als es ihn sah, lobeten sie ihren Gott, »und sprachen: Unser Gott hat uns unsern Feind in »unsre Hände gegeben, der unser Land verheerte, und »viel der unsern erschlug!«

49. »Da nun ihr Herz frölich war, sprachen sie: »Lasset Samson kommen, daß er vor uns spiele. Da »holten sie Samson aus dem Gefängnisse, und er spielte »vor ihnen, und sie stellten ihn zwischen zwo Säulen. »Samson aber sprach zu dem Knaben der ihn bey der »Hand leitete: Laß mich, daß ich die Säulen taste auf »welchen das Haus stehet, daß ich mich daran lehne. »Das Haus aber war voll von Männern und Weibern. Es »waren auch der Philister Fürsten allda, und auf dem »Dache waren Männer und Weiber; bey dreytausend »war die Zahl derjenigen die zusahen wie Samson spielete.«

50. »Samson aber rief den HErrn an, und sprach: »HErr, HErr, gedenke mein, und stärke mich, Gott, »dismal, daß ich für meine Augen mich räche an den »Philistern! Und er faßte die zwo Mittelsäulen, auf

»welchen das Haus gesetzt war, und daran es sich hielt,
»eine in seine rechte, die andre in seine linke Hand, und
»sprach: Meine Seele« (mein Leben) »sterbe mit den
»Philistern! und neigete sich kräftiglich. Da fiel das
»Haus auf die Fürsten und auf alles Volk das drinnen
»war, daß der todten mehr waren so er im Tode, als J. d. W. 2865. V. C. G. 1138.
»jener die er im Leben erschlug.«

51. »Da kamen seine Brüder hernieder und seines
»Vaters ganzes Haus, und huben ihn auf, und trugen
»ihn hinauf, und begruben ihn in seines Vaters Manue's
»Grab, zwischen Sarea und Esthaol.«

52. »Er richtete aber Israel zwanzig Jahr.«

53. So starb dieser gewaltige Mann, dessen einzige Schwäche, ungeordnete Weiberliebe, die heilige Urkunde nicht verschweigt. Er mußte schwer darfür büssen, durch Beraubung seiner ihn auszeichnenden Kraft, seiner Freyheit, und seiner Augen. Warnendes Beyspiel dem Jünglinge, den, wofern er nicht über seiner Seele wachet, die Wollust so leicht auf ihrem Schoos einschläfert, der Kraft, der Freyheit, des Lichts ihn beraubt, ihn dem Feinde fröhnen läßt! Wohl ihm, wenn er, so lang es noch Zeit ist, seines Zustands inne wird, schwach, blind, unterjocht sich fühlt; aus der Tiefe seines Elends zu Dem emporruft, Der allein ihm helfen kann; zugleich aber das ganze Vermögen des Willens aufbietet, und so, in Demut, mit Vertrauen so sie giebt, kräftiglich sich neigend, die Pfeiler des Verderbens, Sinnlichkeit und Stolz ergreift, und unter Trümmern des Götzentempels dieser Welt, seine Lüste, die Feinde seiner Seele, in den Staub wirft!

54. Doch dürfen wir, wenn wir gerecht seyn wollen, Samson nicht nach höheren, reineren Begriffen heiliger Sittlichkeit, wie das Christenthum sie gab, beurtheilen. Des Ehebruchs, den auch das alte Gesetz als ein Hauptverbrechen ahndet, finden wir ihn nicht schuldig.

55. Daß er mit wunderbarer Leibesstärke seltne Charakterstärke verband, zeigt schon der Eine Zug, daß er, als Jüngling, seinen Eltern die Erlegung des Löwen verschwieg.

56. Er starb wahrscheinlich in mitleren Jahren; er starb in einer That des Glaubens, deren göttliche Eingebung der Erfolg seines letzten Gebets außer allen

Zweifel setzen würde, wenn auch der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer ihn nicht ausdrücklich jenen Glaubenshelden zugesellet hätte, so er uns als Muster anempfiehlt.

XC.

1. Samsons Tod ist das späteste Ereigniß dessen das Buch der Richter erwähnt, denn die in den letzten Capiteln erzählten Begebenheiten, nemlich die Niederlage des Stammes Benjamin, und das durch Micha's Bild gestiftete Aergerniß, sind, wie oben erwähnt worden, früher geschehen.

2. Der Verfasser des Buchs der Richter ist unbekannt. Solte nicht vielleicht Samuel es geschrieben haben? Wenn es von einigen dem Esdras zugeschrieben wird, so geschieht das, weil sie in der Erzählung vom Bilde des Michas die Worte: »bis an die Zeit da sie »aus dem Lande geführet wurden« auf die babylonische Gefangenschaft, oder doch auf die Hinwegführung eines Theils der Israeliten durch Theglathphalasar, König von Assyrien deuten, da solche doch, wie oben gezeigt worden, viel natürlicher von der Israeliten Niederlage zu verstehen sind, nach welcher, zu Helis Zeit, die Bundeslade genommen, und wahrscheinlich eine Menge von Gefangnen hinweggeführet ward.

s. Richt. XVIII. 30.

3. In der Person des eben genannten Heli war, nach Samsons Tode, das Richteramt mit dem Hohenpriesterthum vereiniget.

4. Dieser stammte höchstwahrscheinlich, wie auch Josephus versichert, nicht von Eleazar, sondern von dessen Bruder, Ithamar, Aarons jüngerem Sohne; da wir ihn nicht in dem Geschlechtsregister des ersten finden. Durch Sadok kam, zu Salomos Zeit, die hohepriesterliche Würde wieder in Eleazars Haus, nach der Verheissung welche dem Phinees, Eleazars Sohne, von Gott gegeben worden.

s. 1. Paral. (1. Chron.) VI.

s. 4. Mos. XXV. 11—13.

5. Die Geschichte des Heli finden wir in den vier ersten Capiteln des heiligen Buches, welches in der Urschrift nach Samuel, von den LXX Dolmetschern aber, und in der Vulgata, die zwey ersten Bücher

der Könige genannt wird; eine Benennung, welche in der Kirche die gewöhnliche geworden.

6. Zur Zeit des Hohenpriesters und Richters Heli lebte ein Mann aus dem Stamme Levi, des Hauses Kaath, dessen Erbtheil auf dem Gebürge Ephraim war. Er hieß Elkana.

7. Dieser hatte zwo Weiber. Anna war unfruchtbar, Phenenna gebar ihm Kinder. Jene hatte noch den Schmerz, daß die andere ihres Unglücks höhnete. Zwar suchte Elkana sie zu trösten: »Bin ich dir nicht »mehr werth als zehn Söhne?« Sie aber härmte sich.

8. Zu den vorgeschriebnen Festzeiten gieng Elkana nach Silo, wo die heilige Lade des Bundes war, anzubeten und zu opfern. Seine Weiber pflegten ihn zu begleiten.

9. Einst, als Anna mit ihm in Silo war, sah sie der Hohepriester, welcher eben am Pfosten der Stiftshütte saß, wie sie, ohne einen Laut von sich zu geben, ihre Lippen lange Zeit bewegte. In der Meynung daß sie trunken wäre, machte er ihr Vorwürfe. Sie aber hatte inbrünstig gebetet, und dem HErrn angelobet, daß, wofern Er Sich ihrer erbarmen, und sie einen Sohn gebären würde, solcher Ihm geweihet seyn, und kein Scheermesser über sein Haupt gehen solte.

10. Sie beantwortete den ernsten Verweis des Hohenpriesters auf eine Weise, welche ihm sogleich seinen Verdacht benahm. Mit edler Würde entließ er sie, und gab ihr Trost in diesen hoheprieſterlichen Worten: »Gehe hin in Frieden! Der Gott Israel gewähre deine »Bitte, so du von Ihm gebeten hast!«

11. Getröstet ging sie von ihm. Als Elkana mit seinem Weibe heimgekehret war, ward sie schwanger, gebar einen Sohn, und nannte ihn Samuel, das heißt, von Gott erbeten.

12. Als das Kind entwöhnet war, begleitete sie wieder ihren Mann auf einer Festreise gen Silo. Die frohen Eltern opferten, und brachten den Knaben zum Hohenpriester, zu welchem Anna sagte: »Ach, mein »Herr, so wahr deine Seele lebet, mein Herr, ich »bin das Weib so hier bey dir stand, und betete zum »HErrn, da ich um diesen Knaben bat. Nun hat der »HErr meine Bitte gewähret, die ich von Ihm bat.

s. 1. Kön. (1. Sam.) vergl. mit 1. Paral. (1. Chron.) VI. 22—28. Und mit Jos. XXI. 20, 21.

»Darum gebe ich ihn dem HErrn wieder sein Lebenlang,
»weil er vom HErrn erbeten ward.«
1. Sön. (1. Sam.) 1. »Und sie beteten daselbst den HErrn an.«

XCI.

1. Die heilige Schrift hat uns den Lobgesang erhalten, in welchem die dankbare Anna, welche vormals ihr Herz in tiefstem Kummer vor dem HErrn ausgeschüttet hatte, sich anizt in Freud und Weissagung ergoß.

2. »Es freuet mein Herz sich im HErrn!
»Mein Horn *) ist erhöhet im HErrn!
»Es öfnet sich mein Mund
»Ueber meine Feinde,
»Denn ich freue mich Deines Heils!«

»Der HErr ist heilig! nur Er!
»Nicht Einer, ausser Dir!
»Unser Gott nur ist Fels!
»Lasset fahren das Rühmen,
»Und fahren den Troz!«

»Es erstumme fortan
»Das alte Geschwäz!
»Denn der HErr ist ein Gott der da weiß,
»Der Gedanken vereitelt!«

»Er zerbrach der starken Geschoß,
»Es wurden die schwachen
»Umgürtet mit Kraft!»

---

*) Den Ausdruck Horn, findet man mehrmal in der heiligen Schrift, um Muth, Vertrauen, Freudigkeit zu bezeichnen. Auch die Römer brauchten ihn so. Horaz sagt zur Flasche:

Tu spem reducis mentibus anxiis;
Viresque, et addis cornua pauperi.

Ovid braucht dieses Bild mehrmals.

»Die ehemals satten
»Verdungen anizt sich für Brod,
»Die hungrigen wurden nun satt;
»Die unfruchtbare gebar
»Nun sieben Kinder,
»Die kinderreiche nahm ab.«

»Es tödtet der HErr!
»Es belebet der HErr!
»Ins Schattenreich führt er hinein,
»Er führet auch wieder heraus!«

»Der HErr machet arm,
»Der HErr machet reich,
»Es erniedriget der HErr,
»Und der HErr erhöht!«

»Den dürftigen hebt Er
»Aus dem Staub' empor!
»Er erhöhet den armen aus dem Koth,
»Ihn zu setzen unter Fürsten!
»Ihm Erbe zu geben auf der Ehre Thron!
»Denn die Angeln der Erde sind des HErrn,
»Er setzte den Erdkreis darauf!«

»Die Füsse Seiner Heiligen
»Wird behüten der HErr!
»Es werden die Frevler
»Erstummen im Dunkel,
»Denn keiner erstarket
»In eigener Kraft!«

»Seine Feinde wird tilgen der HErr!
»Wird donnern über ihnen im Himmel!
»Der HErr wird richten
»Die Enden der Welt!
»Wird Seinem Könige geben die Macht,
»Wird Seinem Gesalbten
»Erhöhen das Horn!« 1. Kön. II. 1—10.

3. Elkana und Anna kehrten heim; der Knabe aber blieb in Silo, wo er dem HErrn dienete vor den Au-

gen des Hohepriesters, und mit einem Levitengewande von Linnen umgürtet war.

4. Der HErr aber segnete Anna, daß sie noch drey Söhne gebar, und zwo Töchter. »Samuel aber hatte
V. 21. »Gedeihen vor dem HErrn, und war angenehm vor
V. 26. »Gott und den Menschen.«

XCII.

1 An seinen Söhnen, Ophni und Phinees, erlebte der alte Hohepriester keine Freude. Sie pflegten, als Priester, des Altars, wo sie einen Diener anstellten, der als Werkzeug ihrer Habsucht Ungebühr ausübte an denen welche Opfer darbrachten; stifteten solches Aergerniß, daß das Speisopfer des HErrn gelästert ward, und gingen so weit in ihrem Frevel, daß sie Unzucht trieben mit den Weibern welche dieneten an
1. Kön. II. 12—17. der Thür der Hütte des Stifts.

2. Es erfuhr solches alles der hochbetagte Greis, und verwies es ihnen. »Warum thut ihr solches? Ich »höre euer böses Betragen vom ganzen Volk. Nicht »so, meine Kinder! das ist kein gut Gerücht so ich höre, »daß ihr sündigen machet das Volk des HErrn! Wenn »jemand wider einen Menschen sündiget, so mag ihm »der HErr gesühnet werden, sündiget aber einer wi»der den HErrn, wer vermag für ihn zu bitten?«

3. Statt der Worte: »so mag ihm der HErr ge»sühnet werden« haben andere: »so kann der Richter »es schlichten« weil das Wort Elohim manchmal auch die Richter bezeichnen soll. Es kommt in der Hauptsache auf Eins hinaus. Alle Versündigungen wider Menschen, sind Sünden wider Gott. Daher David, indem er seinen Ehebruch und seinen Mord büßend be-
Ps. I. weinet, sagt: »An Dir allein hab' ich gesündiget!» Indessen ist allerdings ein Unterschied zwischen Sünden durch welche wir unmittelbar wider Gott frevlen, und andern, zu denen etwa Leidenschaft uns hinriß, eh der Gedanke an Gott uns kräftig vor Augen stand. Auch Eltern und Obrigkeiten werden, und mit Recht, den geradezu an ihnen begangenen Frevel, höher empfinden, und schärfer ahnden, als einen Ungehorsam and-

rer Art, welcher gleichwohl, als solcher, auch sie beleidigte. Jener ist ein höherer Grad von Empörung wider den Willen der Obern.

4. Beyde Söhne achteten nicht auf Helis Ermahnung, welcher zu schwach war ihnen, wie seine Pflicht erforderte, Einhalt zu thun.

5. Da kam im Namen des HErrn ein Mann Gottes zu ihm, hielt ihm ernsthaft vor, wie der HErr seines Vaters Hause Sich offenbaret habe, da noch Israel in Egypten war; wie Er den Stamm Levi zu Seinem Dienst, und Aarons Geschlecht zum Priesterthum erkoren habe, und sprach die ernsten Worte: »So »spricht der HErr..... Wer mich ehret, den »werd' Ich wieder ehren; und welche Mich verachten, »die sollen wieder verachtet werden.« Es endigte der Prophet, mit Weissagung des Todes beyder Söhne Helis, die auf einen Tag sterben würden, und mit diesen merkwürdigen Worten: »Ich aber will Mir ei»nen treuen Priester erwecken, der wird thun wie es »Meinem Herzen und Meiner Seele gefällt; dem will »Ich ein daurendes Haus bauen, daß Er vor Meinem »Gesalbten wandele immerdar.« 1. Kön. II, 22—35.

6. »Zu dieser Zeit war das Wort des HErrn theuer» (das heißt selten) »in Israel.«

Es waren wenig Propheten, vielleicht nur der Eine, durch welchen Gott den Hohenpriester gewarnet hatte, und auch dieser mochte seyn zu seinen Vätern gesammlet worden.

7. Von Samuels Zeit an finden wir der Propheten mehr, daher auch der Apostel Petrus, in einer Predigt welche in der Apostelgeschichte aufgezeichnet worden, die Ordnung der Propheten mit Samuel anfangen läßt. Ap. Gesch. III. 24.

8. Es begab sich eines Tages, als Heli, dessen Augen vom Alter schon dunkel geworden, sich zur Ruhe gelegt hatte, und der Knabe Samuel, nicht fern von ihm, und nah bey der Bundeslade lag, im Anfang der Nacht, eh die Lampe in der Stiftshütte erloschen war, daß er sich beym Namen rufen hörte: Samuel! Er meinte der Hohepriester habe ihn gerufen, antwortete: »Siehe hie bin ich!« lief zu ihm hin, und wiederholte: »Siehe, hie bin ich! du hast mich gerufen.« Jener

aber verneinte dieses, und hieß ihn wieder schlafen gehen. Samuel that es, ward zum zweitenmal gerufen, ging wieder zum Hohenpriester, und ward, wie das erstemal zur Ruhe verwiesen. »Aber Samuel »kannte den HErrn noch nicht, und des HErrn Wort »war ihm noch nicht offenbaret worden.« Das heißt, Samuel hatte noch nicht Erscheinungen und Offenbarungen des HErrn erfahren.

9. Als das nun aber zum drittenmal geschah, »da »merkte Heli, daß der HErr den Knaben riefe, und »sprach zu ihm: Gehe wieder hin, und lege dich schla»fen, und so dir gerufen wird, so sprich: Rede HErr, »denn dein Knecht höret!«

10. »Samuel ging, und legte sich an seinen Ort. »Da kam der HErr, und trat dahin, und rief wie vor»mals: Samuel! Samuel! Und Samuel sprach: Rede »HErr, denn Dein Knecht höret:«

11. »Und der HErr sprach zu Samuel: Siehe, Ich »thue ein Ding in Israel, daß wer es hören wird, »dem werden beyde Ohren gellen. An dem Tage will »Ich erwecken über Heli was Ich wider sein Haus ge»redt habe. Ich wills anfahen, und vollenden. Denn »Ich hab es ihm angesagt, daß ich Richter seyn will »über sein Haus ewiglich, um der Missethat willen, »daß er wußte wie seine Kinder schändlich handelten, »und nicht einmal sauer dazu sah. Darum hab' Ich »dem Hause Heli geschworen, daß diese Missethat des »Hauses Heli nicht soll gesühnet werden, weder durch »Opfer, noch durch Speisopfer ewiglich.«

12. »Samuel aber lag bis an den Morgen, und »öfnete die Thür am Hause des HErrn; er furchte sich »aber das Gesicht Heli anzusagen. Da rief ihm Heli, »und sprach: Samuel, mein Sohn! Er antwortete: »Siehe, hie bin ich. Er sprach: Was ist das Wort »so dir gesagt ward? Verschweige mir nichts! Gott »thue dir dis und das, wo du mir etwas verschweigst »so dir gesagt ward!«

13. »Da sagte ihm Samuel alles, und verschwieg »ihm nichts. Er aber sprach: Es ist der HErr, Er »thue was ihm wohlgefällt!«

14. Samuel aber nahm zu, und der HErr war mit »ihm, und fiel keins unter allen seinen Worten auf die

»Erde. Und ganz Israel, von Dan bis Bersabe, er»kannte daß Samuel ein ächter Prophet des HErrn »wäre.«

15. »Und der HErr erschien hinfort zu Silo, denn »der Herr hatte Sich Samuel offenbaret in Silo, durch »das Wort des HErrn.«

16. »Und Samuel fing an zu predigen dem ganzen »Israel.« 1, Kön. III.

XCIII.

1. Es war Krieg zwischen Israel und den Philistern; Israel ward geschlagen, und verlor in einem Treffen gegen Viertausend Mann.

2. Da beschlossen Israels Aeltesten des HErrn Lade von Silo kommen zu lassen, um durch sie Schutz wider ihre Feinde zu erhalten.

3. »Und das Volk sandte gen Silo, und ließ von »dannen holen die Lade des Bundes des HErrn Sabaoth, Der über den Cherubim ruhet. Und es waren »da die zween Söhne Heli mit der Lade des Bundes, »Ophni und Phinees. Und da die Lade des Bundes »des HErrn in das Lager kam, jauchzete das ganze »Israel mit lautem Frohlocken, daß die Erd' erschallete.«

4. »Da aber die Philister hörten das Geschrey sol»ches Jauchzens, sprachen sie: Was ist das Geschrey »solches großen Jauchzens in der Hebräer Lager? Und »da sie erfuhren, daß die Lade des HErrn in das La»ger kommen wäre, furchten sie sich und sprachen: Die »Götter sind ins Lager kommen! — Wehe uns, denn »vorher war es nicht also! Wehe uns! wer will uns »erretten von der Hand dieser mächtigen Götter? Das »sind die Götter so Egypten schlugen mit mancherley »Plagen in der Wüste.«

5. Man sieht, daß die Philister verworrene Begriffe von diesen Wundern hatten, da sie theils solche mehr Göttern zuschrieben, theils die in der Wüste geschehenen Wunder, mit den Plagen, mit welchen die Egyptier heimgesucht worden, verwechselten.

6. Sie ermunterten sich zu tapfrer Gegenwehr,

auf daß sie nicht in Dienstbarkeit des Volks gerathen möchten, welches bisher ihnen gedienet hatte.

7. Es ward eine zwote Schlacht geliefert, deren Ausgang von schrecklicher Folge für Israel war, dessen Heer, von dem Dreissig Tausend fielen, zerstreuet ward. Beyde Söhne Helis verloren das Leben; das furchtbarste Gericht Gottes aber war, daß die heilige Lade des Bundes von den Feinden genommen ward.

8. Ein Benjaminite lief sofort aus dem Heer gen Silo, mit zerrissnen Kleidern rnd mit Erde gestreuet auf sein Haupt. Er fand den Hohepriester sitzend mit dem Angesicht gegen den Weg, denn sein Herz war voll Kummers wegen der heiligen Lade Gottes.

9. Da nun durch jenen Boten sich sogleich das Gerücht der Niederlage verbreitete, Getümmel und Klage scholl, der alte acht und neunzigzährige Hohepriester, dessen Augen dunkel geworden, es vernahm, und nach der Ursache des Getöses sich erkundigte, da sagte der Benjaminit' ihm an: »Ich komme, »und bin heute aus dem Heer entflohen. Heli aber »sprach: Wie geht es, mein Sohn? Da antwortete »der Verkündiger und sprach: Israel ist geflohen vor »den Philistern; es ist eine große Niederlage im »Volk geschehen; deine zween Söhne, Ophni und »Phinees sind umkommen; dazu die Lade Gottes ist »genommen worden!«

10. »Da jener der Lade Gottes erwähnte, fiel «Heli zurück vom Stuhl an der Thür, und brach den »Hals, und starb, denn er war alt, und ein schwe-
J. d. W. 2904. V. C. G. 1099. »rer Mann.«

11. Er hatte Israel gerichtet vierzig Jahr.«

12. Seine Schnur, Phinees Weib, welche schwanger war, ward, als sie erfuhr, daß die Lade Gottes genommen, ihr Ehemann und Schwager getödtet worden, von den Wehen der Geburt ergriffen, »krümmete sich, und »gebar.« Und da sie izt starb, sprachen die Weiber so sie umgaben: »Fürchte dich nicht, du hast einen »jungen Sohn. Sie aber antwortete nicht, und nahm »es nicht zu Herzen. Und sie hieß den Knaben Icha-»bod« (dahin ist die Herrlichkeit!) »denn sie sprach: »Die Herrlichkeit ist dahin von Israel! weil die Lade »Gottes genommen, und todt waren ihr Schwäher

«und ihr Mann. Und sie sprach abermal: Dahin »ist die Herrlichkeit von Israel, denn die Lade Got»tes ist genommen!«

1. Kön. IV.

13. So starb diese wahre Israelitin! Und so starb ihr Schwäher, der Hoheprieſter und Richter Heli, den uns die Urkunde der Urkunden mit Wahrheit und mit Kraft, in wenigen, lebenathmenden Zügen geschildert hat, wie nur sie zu schildern vermag!

14. Sanfte, hoheprieſterliche Würde, verbunden mit herzlichem Eifer für die Ehre Gottes, zeichnen ihn aus in seinen Worten und in seinem Betragen. Er überwand seine natürliche zu weiche Milde, als er der Anna, deren Geberden er gemißdeutet hatte, nach langer Nachsicht, und als er glaubte nicht mehr an dem Uebelstande deſſen er sie zeihete zweifeln zu können, mit strafendem Ernst zuredete. Als er nun aus ihrer Antwort inne ward, daß sie, weit entfernt von der Trunkenheit, ihr bekümmertes Herz vor Gott ausgeschüttet hatte, wie freundlich, wie hoheprieſterlich tröstete er sie da! »Gehe hin mit Frieden! Der »Gott Israel wird dir geben deine Bitte, die du »von Ihm gebeten hast.« Von nun an war sie seinem Herzen desto näher, weil er ihr Unrecht gethan hatte. Wie so ganz in dieſem Charakter war dieſe Empfindung! Wie so ganz in dieser Empfindung war es, daß er, eh Anna mit ihrem Manne, nachdem sie dem kleinen Samuel ein Geschenk gebracht hatte, wieder heimzog, beyde Eltern segnete, und dem Vater sagte: »Der HErr gebe dir Samen von »dieſem Weibe, wegen der Bitte die sie vom HErrn »gebeten hat.« Den Knaben scheint er geliebt zu haben wie einen Sohn. O daß seine Liebe zu den Söhnen beßrer Art gewesen wäre! In Absicht ihrer artete seine, sonst so liebenswürdige Milde, in strafbare Nachsicht aus, und er ward mitschuldig an dem Aergerniſſe so dieſe Buben dem Volke Gottes gaben. Zwar verwies er ihnen ihren Frevel, aber er that ihnen nicht Einhalt; sein rührender Verweis, welcher nur ihn rührte, ging an ihnen verloren; und er ließ, aus Schwäche, die drohende Warnung Gottes durch den Propheten, die Ankündigung des schon

näheren Gerichts durch den heiligen Knaben, an sich selbst verloren gehen.

15. Es scheint, daß wider seinen Willen seine Söhne Gottes heilige Lade von Silo hinwegführten. Er hinderte es nicht, und nun war er kummervoll. Da saß nun der blinde Greis, mit dem Angesichte auf den Weg gerichtet, um zu lauschen auf die Füße des Pilgers der ihm etwa Botschaft brächte von der Lade des HErrn, welcher wohnte zwischen den Cherubim. Das Getümmel des jammernden Volks bringt ihn nicht aus seiner sanften Fassung. »Wie gehet »es, mein Sohn?« fragt er den Boten. Er vernimmt die Niederlage Israels, er vernimmt seiner Söhne Tod.

16. Als er aber von der Lade des HErrn erfährt, sie sey in den Händen der Feinde, da bricht ihm das Herz, eh er den Hals bricht. Er fällt, und stirbt.

17. Schon unter den Meistern in Israel haben, wie nachher in unsrer Kirche, sich die Meinungen der angesehensten Lehrer über ihn getrennt. Sein Tod war ein offenbares Gericht Gottes! sagen einige, und verdammen ihn ohn Erbarmen.

18. Fern sey es von mir diesen Greis, den so ernste Rüge der heiligen Schrift getroffen hat, rechtfertigen zu wollen, aber darf man ihn nicht entschuldigen? Sein Tod war ein Gericht Gottes, das ist wahr; aber ist es nicht möglich, ist es nicht wahrscheinlich, daß er eben durch diesen Tod büßete? Und wer erträgt die Vorstellung, daß der letzten Empfindung dieses in so vieler Hinsicht liebenswürdigen Greises, der Empfindung des Grams über Entheiligung des erhabnen Heiligthums, die Verzweiflung der Verdammten gefolget sey?

19. So urtheilte nicht der heilige Chrisostomus — und er war doch nicht Vater! — Dieser große Lehrer wußte ohne Zweifel die strafbare Schwäche des Greises für seine Söhne zu würdigen; aber durchdrungen von der Liebenswürdigkeit, und von dem Eifer für Gottes Ehre, welche Heli bis in den Tod zeigte, spricht er mit Liebe von ihm, ja mit Bewunderung.

XCIV.

1. Froh ihres großen Sieges, und stolz auf den Besitz der heiligen Lade des Bundes, deren Ankunft in Israels Lager sie noch vor kurzem so geschreckt hatte, brachten die Philister sie siegprangend nach Azotus, (Asdod) in den Tempel ihres Götzen Dagon.

2. Als aber die Einwohner der Stadt den Morgen darauf früh aufstanden, fanden sie das Götzenbild zu Boden gestürzt, vor der heiligen Lade.

3. Sie richteten es wieder auf. Am folgenden Morgen aber war es wieder nicht nur gestürzt, sondern auch zerbrochen. Der Rumpf lag mit dem Bauch auf dem Fußboden, das Haupt aber, und beyde Hände lagen auf des Tempels Schwelle. Daher ward es zur Sitte, daß weder die Priester, noch andre Philister, wenn sie in den Tempel Dagons gingen, mit den Füßen die Schwelle berührten.

4. Zugleich wurden die Einwohner der Stadt und der umliegenden Gegend, mit Krankheit geschlagen.

5. Da ward den Azotiten bange, sie beriefen die Fürsten der Philister, und baten von der Gegenwart des israelitischen Heiligthums befreyt zu werden. Es ward daher, auf Geheiß der Fürsten, die Lade nach Geth gebracht, aber gleiche Krankheit traf auch dort das Volk; und als man sie von dannen nach Akkaron gesandt hatte, weigerten sich die Einwohner solche in ihren Mauern zu behalten, weil auch sie mit derselben Plage heimgesucht wurden.

6. Die Fürsten der Philister beriefen ihre Priester und Wahrsager, und fragten, was sie mit der Lade des HErrn thun solten? Diese gaben ihnen den Rath, solche auf einen neuen Wagen zu setzen, zwo junge, säugende Kühe, welche nie das Joch getragen, davor zu spannen, deren Kälber aber daheim zu halten, und jene nicht zu leiten. Es war augenscheinlich, daß, ohne besondern Antrieb, die säugenden Kühe sich vom Ort wo ihre Kälber waren nicht entfernen würden. Auch hießen die Priester und die Wahrsager acht zu geben, ob die Lade den Weg nach Bethsames, einer israelitischen Stadt, nehmen würde? In diesem Falle würde

offenbar werden, daß der HErr ihnen die Plage gesandt habe; nehme jene diesen Weg nicht, so habe man diese dem Ohngefähr zuzuschreiben.

7. Dieser Rath ward befolgt. Die Kühe gingen gerade, ohne abzuweichen, nach Bethsames, welches ohngefähr sieben Stunden von Akkaron soll entfernt gewesen seyn. Bis an die Gränzen gingen der Philister Fürsten ihnen nach. Calmet.

8. Die Bethsamiten waren in einem Thale mit der Waizenernte beschäftiget, als sie, zu ihrer großen Freude, die Lade des HErrn erblickten. Der Wagen, so sie trug, kam auf den Acker Josua, eines Mannes von Bethsames, wo die Kühe stehen blieben.

9. Es wurden aber zu Bethsames verschiedne Menschen, welche die Lade des HErrn mit unehrerbietiger Neugier beschauet hatten, mit plötzlichem Tode geschlagen. Nach gewöhnlicher Erklärung belief sich die Zahl dieser Unglücklichen auf funfzig Tausend; doch sollen die Worte der Urschrift, welche gewöhnlich also übersetzt werden: »Und Er schlug des Volks funfzig Tau»send, und der Männer siebzig« sich so dolmetschen lassen, daß nach ihnen von funfzig Tausenden des Volkes, welche theils aus Bethsames, theils aus der Gegend umher, während der Zeit, daß die Bundeslade dort war, allda eingetroffen waren, und durch freveluden Vorwitz sich verschuldet hatten, Siebenzig mit dem Tode büßten. Nach Josephus betrug die Zahl der Getödteten nur Siebenzig.

s. Allg. Welthist. III. §. 320. Anmerk. m. und Baumgartens Anmerk. (168.)

10. Das Volk zu Bethsames trauerte, daß der HErr so viele geschlagen hatte, und sagte: »Wer ver»mag zu stehen vor dem HErrn, diesem heiligen Gotte? »Und sie sandten Boten zu den Einwohnern von Kariath»Jarim, und ließen ihnen sagen: Die Philister haben »die Lade des HErrn wiedergebracht, kommt herab, und »holet sie zu euch hinauf.«

1. Kön. VI.

11. »Es kamen daher Männer von Kariath-Jarim, »holten die Lade des HErrn, brachten sie ins Haus »Abinadab zu Gabaa, und weihten dessen Sohn Elea»zar zur Bewahrung des Heiligthums.«

1. Kön. VII. 1.

12. Da Gabaa eine Priesterstadt war, so ist es desto wahrscheinlicher, daß Abinadab, und also auch dessen Sohn Eleazar, Priester waren. Gabaa und Kariath-

s. Jos. XX. 17.

Jarim müssen sehr nah beyeinander gelegen haben, denn bald heißt es daß die Lade des Bundes in der einen, bald daß sie in der andern Stadt gestanden. Nach eines gelehrten Auslegers Meinung, war Kariath-Jarim eine Vorstadt von Gabaa. s. Baumgartens Anmerkung (168.) im B. III. der Allgem. Welthistorie zum § 520.

13. Andre glauben, das Wort Gabaa sey hier nicht als Name jener Stadt gebraucht, sondern in seiner Bedeutung, welche eine Höhe bezeichnet. Man habe bey Wahl dieses Hauses von Abinadab auf diese Höhe Rücksicht genommen. Calmet.

14. Vom Tage da die Lade des HErrn nach Kariath-Jarim gekommen war, verflossen zwanzig Jahre, während welcher die Israeliten Ruhe hatten, und Gott anhingen. Die große Niederlage hatte Früchte der Buße bewürkt, und auf Samuels Ermahnung, welcher anizt Richter war, hatten sie die Götzen fahren lassen, und dieneten dem HErrn allein.

15. Auf Samuels Geheiß ward ganz Israel in Masphat versammlet, wo er für das Volk betete, sie aber Wasser schöpften, es ausgossen vor dem HErrn, einen Festtag hielten, und das Bekenntniß ablegten, daß sie gesündiget hätten vor dem HErrn.

16. Einige deuten den Ausdruck: »sie gossen Wasser »aus vor dem HErrn« auf Thränen der Buße! eine Erklärung welche desto erkünstelter ist, da ausdrücklich gesagt wird, daß sie das Wasser schöpften. Andre meinen, das Volk habe Trankopfer von Wasser gespendet. Solche finden wir aber nicht im Gesetz verordnet. Am wahrscheinlichsten ist mir die Meinung derjenigen, welche sagen, das Wasser sey als ein Sinnbild der Thränen des büßenden Volkes ausgegossen worden; wiewohl wir keine andre Spur eines solchen Gebrauches finden. s. Hug. Grot. u. Calmet.

17. Als die Fürsten der Philister hörten, daß Samuel das Volk Gottes versammlet hätte, welches wahrscheinlich gerüstet zu erscheinen mochte seyn berufen worden, zogen sie zu Felde wider die Israeliten.

18. Diese fürchteten sich »und sprachen zu Samuel: »Laß nicht ab zu schreyen für uns zu dem HErrn, unserm »Gott, daß Er uns rette von der Philister Hand! Sa»muel nahm ein Milchlämmlein, und opferte es dem »HErrn zum Brandopfer, und schrie zum HErrn für

s. d. Randglosse der engl. Bibel.

»Israel, und der HErr erhörete ihn« (nach andern: »und der HErr antwortete ihm.«)

19. »Und indem Samuel das Brandopfer opferte, »kamen die Philister herzu, zu streiten wider Israel. »Aber der HErr donnerte mit großem Donner über die »Philister desselben Tages, und schreckte sie, und sie »wurden geschlagen vor dem Angesicht Israels. Da »zogen die Männer Israels aus von Maspha, jagten »den Philistern nach, und schlugen sie bis Bethar. Da »nahm Samuel einen Stein, setzte ihn zwischen Maspha «und Sen, nannte die Stäte Ebenezer« (Stein der Hülfe) »und sprach: bis hieher hat uns der HErr ge»holfen!«

20. Also wurden die Philister gedämpfet, »kamen »nicht mehr in die Gränze Israel, und des HErrn Hand »war wider die Philister, so lange Samuel lebte.«

21. Auf diesen Donner deutete ohne Zweifel das weissagende Lied der Mutter Samuels in diesen Worten:

»Seine Feinde wird tilgen der HErr,
»Wird donnern über ihnen im Himmel!«

22. Israel gewann die Städte wieder so die Philister genommen hatten, von Akkaron bis Geth, samt deren Gränzen. Auch war Friede zwischen dem Volk Gottes und den Amorrhäern (Amoriten.)

23. Samuel zog jährlich umher nach Bethel, Galgala und Maspha, sprach daselbst den Kindern Israel das Recht, und kehrte dann zurück nach Ramatha, wo sein Haus war, wo er auch dem Volke Recht sprach,
1. Kön. VII. und wo er dem HErrn einen Altar bauete.

24. Diesen Altar muß Samuel auf ausdrückliches Geheiß Gottes errichtet haben, da es sonst nicht erlaubt war an einem andern Ort als vor dem Heiligthum zu opfern.

25. Ob Samuel, welcher zwar Levit, aber nicht Priester war, auf gleiches Geheiß das Milchlämmlein zu Maspha opferte; oder ob er es nur im Namen des Volkes darbrachte, ein Priester aber, vielleicht der Hohepriester es schlachtete, und die vorgeschriebnen Gebräuche dabey beobachtete, darüber sind verschiedne Meinungen. Die letzte scheint so gegründeter, da es

bekannt ist, daß mit dem Worte opfern sowohl die Handlung desjenigen, welcher darbringt, als desjenigen welcher priesterlichen Amtes dabey pflegt, bezeichnet werde.

XCV.

1. Die Beschwerden seines Amtes mögen dem Samuel frühes Alter beschleuniget haben, denn er kann noch keine sechzig Jahr alt gewesen seyn, als er seine Söhne, Joel und Abia, sich zu Gehülfen ordnete, daß sie Recht sprechen solten in Bersabe.

2. Diese aber »wandelten nicht in seinem Wege, »sondern neigten sich zum Geiz, nahmen Geschenke, und »beugten das Recht.«

3. Da versammleten sich alle Aelteste von Israel zu Ramatha, um Samuel, stellten ihm sein Alter vor und das Betragen seiner Söhne, und baten ihn, daß er einen König über sie setzen möchte, auf daß dieser sie beherrschte, nach Weise der Völker rings umher.

4. Der heilige Mann, durch den, da er noch ein Knab' oder ein Jüngling war, der HErr den Hoheprieſter Heli, wegen strafbarer Nachsicht mit dem Frevel seiner Söhne hatte warnen lassen, wird wohl nicht in gleiche Schuld gefallen seyn. Ohne Zweifel hatte er der Erziehung seiner Söhne gewissenhaft wahrgenommen, aber welche Bemühung der Menschen sichert die Herzen der Jugend, wenn diese wider den Rath der Weisheit sich auflehnt, und die Sorgen der Liebe vereitelt? Es sey nun daß Joel und Abia ihrem Vater geheuchelt hatten, oder daß frühes Ansehen sie bald verderbte, so dürfen wir mit Zuversicht glauben, daß Samuel sie für gottesfürchtig hielt, als er ihnen das wichtige Amt Israel zu richten anvertrauete. Wahrscheinlich war die Rüge ihrer Schalkheit, welche Israels Aelteste vor ihn brachten, die erste so er vernahm. So sehr sie ihn mag befremdet, so tief sie ihn muß gekränket haben, so durfte er sie dennoch den Vätern des Volkes nicht verüblen.

5. Aber das verdroß ihn, es that in heiliger Seel' ihn wehe, daß das Volk des HErrn, durch den Mund der Aeltesten, sich gleichstellen wolte den Völkern rings um sie her? dieses Volk welches Jehova »auf Adlers-

5. Mos. XXXII, 11. »flügeln trug,« dem der Gott der Götter, Welcher Sich nannte den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, aus heiliger Wohnung zwischen den Cherubim Sich offenbarte.

6. »Das gefiel Samuel übel, daß sie sagten: Gieb »uns einen König der uns richte. Und Samuel betete »vor dem HErrn.«

7. Er wolte nicht, wie scheint, seinem Herzen trauen, in einer Angelegenheit, welche ihn und die seinigen unmittelbar betraf.

8. »Der HErr aber sprach zu Samuel: Gehorche »der Stimme des Volks in allem was sie dir sagen, »denn sie haben nicht dich, sondern Mich verworfen, »daß Ich nicht soll König seyn über sie. Sie thun wie »sie immer gethan haben, von dem Tage an, da Ich sie »aus Egypten führete, bis auf diesen Tag, und haben »Mich verlassen, und gedienet andern Göttern. Also »thun sie auch dir.«

9. Wie ehrte Gott Seinen Knecht durch diese Worte! Welch einen Ersatz gab Er ihm für die Undankbarkeit des Volks!

10. Der HErr befahl ferner dem Samuel, dem Volke zwar zu gehorchen, doch ihm auch anzuzeigen, welche Rechte der König ausüben würde.

11. Samuel richtete den Befehl des HErrn aus. »Das wird,« sprach er, »des Königs Recht seyn, der »über euch herrschen wird: Eure Söhne wird er setzen »auf seinen Wagen, und sich zu Reutern machen, die »vor seinem Wagen einherreiten. Und er wird sie ord»nen zu Hauptleuten über Tausend, und über Funfzig, »und zu Ackerleuten, die ihm sein Feld bauen, und zu »Schnittern in seiner Ernte, und daß sie seine Rüstung »machen, und das Zeug seines Wagens. Eure Töchter »wird er nehmen, daß sie Salben ihm bereiten, und »Köchinnen ihm seyn, und für ihn backen. Eure beste »Aecker, und Weinberge, und Oelgärten wird er neh»men, und seinen Knechten geben. Ja von eurer Saat »und Weinlese wird er den Zehnten nehmen, daß er es »gäbe seinen Kämmerern und seinen Knechten. Und eure »Knechte, und Mägde, und feinste Jünglinge wird er »nehmen, und eure Esel, und in seinem Dienst sie brau»chen. Von euren Heerden wird er den Zehnten neh-

»men, und ihr werdet seine Knechte seyn. Dann wer»det ihr schreyen über euren König, den ihr euch erwäh»let habt, und der HErr wird jenes Tages euch nicht »hören.«

12. Die Ausleger bemerken, daß das Wort, welches durch Recht in den Uebersetzungen gegeben wird, auch Sitte, Gewohnheit, Gebrauch bedeute. In der That war es nicht der Wille Gottes, daß Israels Könige, nach allgemeiner Sitte des Morgenlandes, mit ungebundner Willkür über ihre Brüder herrschen, noch auch, aus Liebe zu eitlem Prunk, sich Bedrückungen derselben erlauben solten. Daß Israel einen König verlangen würde, hatte Gott schon durch Moses vorhersagen lassen, welcher also sprach: »Wenn du in das »Land kommst, das dir der HErr dein Gott geben wird ». . . . . und wirst sagen: Ich will einen König über »mich setzen, wie alle Völker um mich her haben, so »solt du den zum König über dich setzen, den der HErr dein »Gott erwählen wird. Du solt aber aus deinen Brüdern »einen König über dich setzen. Du kannst nicht einen »Fremdling über dich setzen, der nicht dein Bruder ist. »Aber er soll nicht viel Rosse halten . . . Er soll auch »nicht viel Weiber nehmen, daß sein Herz nicht abgewandt »werde, und soll auch nicht viel Silber und Gold samm»len. Und wenn er nun sitzen wird auf dem Thron sei»nes Königreichs, soll er eine Abschrift dieses Gesetzes »von den Priestern und Leviten nehmen, daß es bey ihm »sey, und er es lese sein Lebenlang; auf daß er lerne »den HErrn fürchten, seinen Gott; daß er halte alle »Worte dieses Gesetzes, und diese Rechte, daß er dar»nach thue . . . . . Er soll sein Herz nicht erheben über »seine Brüder, und soll nicht weichen von dem Gebot, »weder zur Rechten noch zur Linken, auf daß er seine »Tage verlängere in seiner Königswürde, er und seine »Kinder in Israel.« f. 5. Mos. XVII.

13. Nehmen wir wieder den Faden der Geschichte. »Aber das Volk weigerte sich auf Samuels Stimme zu »hören, und sie sprachen: Nein! es soll ein König über »uns herrschen; daß wir auch seyn wie alle andre Völ»ker, daß uns unser König richte, und vor uns her»ziehe, und unsre Kriege führe . . . . .«

14. »Daß wir seyn wie alle andre Völker . . . «

O des thörichten Volkes, und uneingedenk der Worte des Segens Moses, des Mannes Gottes: »Heil dir, »Israel! wer ist dir gleich? Der du durch den HErrn »selig wirst! Er ist der Schild deiner Hülfe, das »Schwerdt deines Ruhms!«

5. Mos. XXXIII. 29.

15. Der HErr befahl Samuel der Stimme des Volks zu willfahren. »Mache ihnen einen König! Und »Samuel sprach zu den Männern Israel« (das heißt zu den Aeltesten) »gehet hin, ein jeglicher in seine »Stadt.«

1. Kön. VIII.

XCVI.

1. Ein angesehener Mann aus dem Stamme Benjamin, mit Namen Kis, hatte einen Sohn, Saul, der ein schöner Mann war, und so groß, daß er eines Hauptes höher war als alles Volk.

2. Diesen hieß sein Vater mit einem Knecht ausgehen, Eselinnen zu suchen, so sich verlaufen hatten.

3. Lange gingen sie vergebens umher, und Saul wollte wieder umkehren, als sie in Zuph waren, nahe bei Rama der Heimath Samuels, wo noch itzt, nach so vielen Jahrhunderten, das Dorf Samuele heißt; da besann sich der Knecht daß ein Seher in der Gegend wäre, den sie über die verlornen Eselinnen befragen könnten. Saul beschloß hinzugehen, und (da das Brod verzehret war was sie mit sich genommen hatten, sie aber doch dem Seher eine Gabe bieten wolten;) ihm ein kleines Stück Silber, den Viertheil eines Sekels zu reichen, so der Knecht bey sich trug.

4. So war, so ist die Sitte des Morgenlandes. Sie erfordert es, daß der geringere dem größeren eine Gabe, sey sie noch so gering, zum Zeichen der Ehrerbietung darreiche. Dieser Viertheil eines Sekels war ein Stück ungeprägten Silbers, an Werth drey, höchstens vier Groschen. Wir haben gesehen, daß Saul dem Seher ein Stück Brodts würde geboten haben, wäre der Vorrath nicht verzehrt gewesen. Des Eigennutzes konnte Saul den Samuel nicht fähig glauben, welchem, wie wir sehen werden, ganz Israel das Zeugniß der lautersten Redlichkeit, und des Edelmutes gab.

5. Als sie nah bey Ramatha (oder Rama) waren, begegneten sie Jungfrauen der Stadt, welche kamen

Wasser zu schöpfen. »Ist der Seher hier?« fragten sie. Diese hießen sie eilen, wofern sie ihn noch in der Stadt finden wolten. Das Volk opfere auf einer Höhe, und werde nicht essen, bis der Seher das Opfermahl gesegnet habe.

6. In der Stadt kam der Mann Gottes ihnen entgegen, welchem der HErr Tages zuvor diese Offenbarung verliehen hatte: »Morgen um diese Zeit will Ich »einen Mann zu dir senden, aus dem Lande Benjamin; »den solt du zum Fürsten salben über Mein Volk Israel, »daß er Mein Volk erlöse von der Philister Hand, denn »Ich habe Mein Volk angesehen, sein Geschrey ist vor »Mich kommen.«

7. »Da nun Samuel Saul ansah, sagte ihm der »HErr: Siehe da den Mann von dem Ich dir gesagt »habe, daß er über Mein Volk herrschen soll.«

8. »Da trat Saul zu Samuel, unter dem Thor, »und sprach: Sage mir, wo ist hier des Sehers Haus? »Samuel antwortete dem Saul: ich bin der Seher, »gehe vor mir hinauf auf die Höhe, ihr solt heute mit »mir essen. Morgen will ich dich gehen lassen, und dir »sagen alles was in deinem Herzen ist. Und um die »Eselinnen, so du vor dreyen Tagen verloren hast, »bekümmere dich nicht, sie sind gefunden. Und weß »wird seyn alles was das beste ist in Israel? Wird's »nicht dein, und deines Vaters ganzen Hauses seyn?«

9. »Saul antwortete: Bin ich nicht ein Sohn von »Jemini,*) des kleinsten der Stämme Israel? Ist »mein Geschlecht nicht das geringste unter allen Häusern »von Benjamin? Warum sagst du mir solches?«

10. Auch hier sehen wir, wie beym Gedeon, eigne Demütigung mit göttlicher Erhöhung vergolten.

11. Samuel führte Saul und dessen Knaben zum Opfermahl, setzte Saul oben an vor allen Gästen, und ließ ihm ein Schulterstück vorsetzen, welches auf sein Geheiß war zurückgelegt worden; eine Weise Ehre zu

---

*) »Von Jemini« das heißt, von Benjamin. Jemini, bedeutet meine Rechte; Benjamin der Sohn der Rechten. Benjamin war der kleinste unter den Stämmen Israels.

bezeigen, welche nicht nur im Morgenlande üblich war, sondern die wir, wie schon erwähnt worden, auch bey Homer finden.

12. Nach dem Mahl führte Samuel seinen, ohne Zweifel sehr verwunderten Gast, mit sich in die Stadt, und unterredete sich mit ihm, nach Sitte des Orients auf dem flachen Dache des Hauses, wo ihm auch sein Lager bereitet ward.

13. Mit anbrechender Morgenröthe des folgenden Tages rief er ihn: »Auf, daß ich dich gehen lasse! Und »Saul machte sich auf, und beyde gingen mit einander »heraus, er und Samuel. Als sie kamen an das Ende »der Stadt, sprach Samuel zu Saul: Sage dem Kna»ben, daß er vor uns hingehe, (und er ging voraus) »du aber, steh izt stille, auf daß ich dir kund thue, das
1. Kön. IX. »Wort Gottes.«

14. »Da nahm Samuel ein Oelfläschchen, goß es aus
J. d. W. 2923. V Ch. G. 1080. »über sein Haupt, küssete ihn, und sprach: Siehe, der »HErr hat dich zum Fürsten über Sein Erbtheil gesalbet, »und du wirst Sein Volk befreyen, aus den Händen sei»ner Feinde rings umher.«

15. Nach andern: »Siehest du, daß der HErr dich zum Fürsten über Sein Erbtheil gesalbet hat?« Die folgenden Worte, welche endigen mit »rings umher,« findet man nicht in der Urschrift, auch nicht in der complutischen Ausgabe der LXX, wohl aber in der römischen. Ob der heilige Hieronymus sie in seinem hebräischen Exemplar fand, oder ob er aus den LXX sie in die Vulgata hineintrug, weiß ich nicht. Erstes ist mir wahrscheinlich, denn woher hätten die siebenzig Dolmetscher sie genommen, wenn nicht aus alter hebräischer Handschrift?

16. Samuel sagte ferner Saulen, er würde zween Männer beym Grabe der Rahel finden, die ihm erzählen würden, daß die Eselinnen gefunden worden, sein Vater aber um diese sich nicht bekümmert habe, wegen der Sorge um ihn und um den Knaben. Dann würd' er bey der Eiche Tabor dreyen Männern begegnen welche hingingen Gott zu Bethel (wo Jakob im Traum die Himmelsleiter sah) anzubeten. Diese würden ihn freundlich grüßen, und ihm zwey Brodte geben, so er von ihrer Hand annehmen solte. Dann würd' er kommen auf den

Hügel Gottes, wo der Philister Lager wäre. Wenn er dort in die Stadt ginge, würde ihm begegnen ein Haufe Propheten, von der Höhe herabkommend, und vor ihnen her Psalter, (eine Laute) Pauke, Flöte und Harfe. Sie aber würden weissagen. »Und der Geist »des HErrn wird in dich fahren, daß du mit ihnen weis»sagest, da wirst du ein andrer Mann werden! Wenn »dir nun diese Zeichen kommen, so thue was dir unter «Handen kommt, denn Gott ist mit dir.«

17. Ferner hieß Samuel ihn hinabgehen nach Galgala, und dort ihn erwarten sieben Tage. Dann würde er kommen, Dankopfer opfern und Brandopfer, und ihm kund thun, was er thun solle.

18. »Als er nun seine Schulter wandte von Samuel »zu gehen, da wandte ihm Gott das Herz, und es ka»men ihm alle diese Zeichen an eben dem Tage. Und da »sie kamen an den Hügel, siehe da kam ein Haufe Pro»pheten ihm entgegen, und der Geist Gottes fuhr in »ihn, und er weissagte unter ihnen. Da ihn aber sahen »alle so gestern und vorgestern« (das heißt, noch vor kurzem) »ihn gekannt hatten, daß er, unter den Prophe»ten, mit ihnen weissagte, sprachen sie untereinander: »Was ist dem Sohne Kis geschehen? ist auch Saul un»ter den Propheten? Daher ist das Sprüchwort kommen: »Ist Saul auch unter den Propheten?«

19. Das Wort weissagen hat in der heiligen Schrift manchmal einen weitern Sinn, als derjenige ist, in dem wir es brauchen. Dort heißt es manchmal auch, aus außerordentlichem, göttlichem Antriebe, mit göttlich verliehener Kraft, reden oder handeln.

20. Auf der Höhe war Sauls Oheim, welcher sich mit ihm unterredete, dem aber Saul von seiner königlichen Würde nichts offenbarte.

21. »Samuel aber berief das Volk vor den HErrn »gen Maspha.«

22. (Die Worte «vor den HErrn« oder »zum HErrn» »lassen uns nicht zweiflen, daß die heilige Lade gen Maspha gebracht worden.)

23. »Und sprach zu den Kindern Israel: So sagt »der HErr, der Gott Israel: Ich habe Israel aus »Egypten geführet, und euch gerettet aus der Egyptier »Hand, und aus der Hand aller Könige die euch drän-

»ten. Ihr aber habt heute euren Gott verworfen, Der »Selbst euch aus allem eurem Unglück und Trübsal ge»holfen hat, und sprechet: Nein! setze einen König über »uns!«

24. »Wohlan! so tretet vor den HErrn, nach euren »Stämmen und Geschlechten.«

25. »Da nun Samuel alle Stämme Israel herzu »brachte, so fiel das Loos auf den Stamm Benjamin; »und da er den Stamm Benjamin herzubrachte, mit »seinen Geschlechten, fiel das Loos auf das Geschlecht »Metri, und dann auf Saul, den Sohn Kis, und sie »suchten ihn, aber sie funden ihn nicht. Da fragten sie »weiter den HErrn, ob er noch herbeykommen würde? »Der HErr aber antwortete ihnen: Er hat sich unter »Hausgeräth verborgen. Da liefen sie, und holten ihn »von dannen. Und als er unter das Volk trat, war er »eines Hauptes höher denn alles Volk. Und Samuel »sprach zu allem Volk: Da sehet ihr welchen der HErr »erwählet hat, denn ihm ist nicht Einer gleich im ganzen »Volk! Da jauchzete alles Volk, und rief: Es lebe der »König!«

26. »Samuel aber sagte dem Volk alle Rechte des »Königs vor, und schriebs in ein Buch, und legte es »vor den HErrn.«

27. »Und Samuel ließ alles Volk gehen, jeglichen »in sein Haus.«

28. »Und Saul ging auch heim gen Gabaa, in sein »Haus. Und mit ihm zog ein Theil des Heers« (oder waffenfähigen Volks) »deren Herzen Gott rührte. Et»liche lose Leute sprachen: Wird dieser uns helfen? und »verachteten ihn, und brachten ihm keine Geschenke dar. »Er aber that als hörete er es nicht.«

J. d. W. 2923. V. Ch. G. 1080. 1. Kön. X.

29. So endiget der vierte Zeitraum des ersten Zeitlaufs. Er begann mit dem Jahre der Welt, 2507, Vor Christi Geburt, 1496, und hört auf mit dem Jahre der Welt, 2923, Vor Christi Geburt, 1080. Er enthält also die Zeit von Vierhundert und sechzehn Jahren.

Beylagen

zur Geschichte des vierten Zeitraums im ersten Zeitlauf.

Inhalt der Beylagen.

I. Ueber die Gesetzgebung Moses.

II. Ueber den Glauben der Erzväter und der Israeliten an ein Leben nach dem Tode.

III. Dreyfacher Charakter des Götzendienstes.

VI. Der Chinesen Achtung für kindliche Liebe.

V. Göttliche Stiftung der Obrigkeit.

Ueber die Gesetzgebung Moses.

Erste Beylage

zur Geschichte des vierten Zeitraums im ersten Zeitlauf.

Alle Völker des Alterthums leiteten die Gesetzgebung von höheren Wesen als von Menschen ab. Sie brachten sie aber nicht allein durch ihren Ursprung, sondern auch durch ihre Beziehung auf die Gottheit zurück.

Sehr schön sagt Platon, im Buche von den Gesetzen: »Gott, wie auch die alte Sage erzählt, wan»delt, den Ursprung, das Ende und die Mitte aller »Dinge umfassend, Seinen geraden Weg. Immer »folget Ihm die Gerechtigkeit, eine Rächerin, denen wel»che vom göttlichen Gesetz abweichen. Wer aber glück»seelig seyn will, der hanget ihr an, demütig ihr fol»gend und bescheiden.« *)

Plat. de legib. IV.

Gleich im Anfange dieser herrlichen Schrift über die Gesetze, läßt Platon den Kreter die Frage des Atheners: Ob ein Gott oder ein Mensch die Gesetzgebung veranlaßt habe? also beantworten: »Ein Gott, o mein »Gastfreund, ein Gott!« de legib. I.

---

*) ταπεινος και κεκοσμημενος, eigentlich, »niedrig und »geordnet,« humilis et compositus, wie Ficinus sehr richtig übersetzt. Nur bey den beyden großen Jüngern des Sokrates, Platon und Xenophon finden wir unter den Griechen den Begrif der Demuth. Wir sehen hier daß Platon, da seine Sprache kein eignes Wort für diesen Begrif hatte, nicht anstand, den Ausdruck niedrig zu brauchen. Vor Gott können wir uns nie genug erniedrigen. Geordnet, das heißt, in unsern Gedanken, Worten und Thaten, dem Willen Gottes uns fügend.

»Es ist« sagt Aristoteles, »eine alte, überlieferte »Sage, bey allen Menschen, daß alle Dinge von Gott »herkommen, und daß sie durch Gott bestehen. Und »daß keine Natur, an und für sich selbst, so selbstständig sey, daß sie der Erhaltung durch Ihn nicht be»dürfe.«

Arist. de Mundo. cap. VI.

Redet gleich Aristoteles an dieser Stelle nicht insbesondere von der Gesetzgebung, so wird doch wohl niemand mit einigem Grund behaupten können, daß er eben diese, welche alle Völker von den Göttern herleiteten, habe ausnehmen wollen. Wenn nach ihm keine Natur so selbstständig ist, daß sie nicht von Gott herkomme und durch Ihn bestehe; so wird Er gewiß auch nicht dem Menschen eine erträumte Selbstständigkeit zueignen, durch welche er sich zu einer solchen Höhe erheben, und mit einer solchen Macht sich ausrüsten könnte, wie sie dem Menschen, als solchem, von seines Gleichen wohl niemals eingeräumet ward, und auch keinem geziemte.

Es versteht sich daß hier von Urgesetzen die Rede sey, welche allen Gesetzgebungen zum Grunde liegen.

Wir sehen, daß sowohl Platon als Aristoteles einer alten Sage erwähnen, und lezter versichert, diese alte, durch Ueberlieferung erhaltne Sage finde sich bey allen Menschen. Wahrhaftig, ein merkwürdiges Zeugniß, von einem so tiefen Forscher, und so helläugigten Beobachter, den noch kein Mensch des Aberglaubens, oder daß die Phantasie ihn je dahin gerissen, beschuldigte.

Was nun diese alte Sage betrift, von welcher Platon und Aristoteles sprechen, so lassen sich nur drey Meinungen darüber hegen, unter denen man wählen mag.

Entweder ist die alte Sage aller Nationen grundlos.

Oder mehr Nationen, wo nicht alle, welche ihre Gesetzgebung, die eine von dieser, die andre von jener Gottheit herleiteten, hatten Recht.

Oder allen diesen Sagen liegt Eine Urfage zum Grunde, aus welcher sie alle wie aus Einer lautern Quelle, mehr oder minder sich trübend, geflossen sind.

Woher diese übereinstimmende Sage der Völker, die ihre erste Bildung durch Religion und durch Ge-

setze — welche von den Alten nicht so gesondert wurden wie in neuesten Zeiten bey uns — einer Gottheit zuschrieben?

Natürlich würde die Frage folgen: Woher die Idee einer Gottheit bey allen Nationen? Aber mit dem Unsinne der Gottesleugnung habe ich in meiner Schrift nichts zu thun. Doch glaube ich in den Beylagen des ersten Theils, indem ich zeigte wie die großen Ereignisse welche das ganze, noch junge Menschengeschlecht betrafen, Ereignisse welche alle von unmittelbarer Dazwischenkunft der Gottheit zeugen, unter allen Völkern der Erde Spuren zurück liessen; in diesen Beylagen glaube ich zufällig gezeigt zu haben, woher die Idee der Gottheit überhaupt unter allen Menschen. Ich sage zufällig, weil ich diese Zeugnisse der Völker nicht sowohl der Gottesleugner wegen, als wegen solcher anführte, die das Ansehen der heiligen Schrift anfechten oder bezweiflen.

Haben die Stämme des Menschengeschlechts, welche nach dem Thurmbau sich zerstreueten, so viele übereinstimmende Sagen unter sich erhalten, über die Schöpfung der Welt und Eines Menschenpaars; über ursprüngliche Würde und Verfall der Menschen im ersten Zeitalter, und über ein goldnes Zeitalter der Gesundheit Leibes und der Seele; über allgemeine Wasserfluth und wunderbare Erhaltung Einer Familie; über drey Söhne des zweeten Stammvaters der Menschen, deren Namen und Handlungen so gar wir bey so vielen Nationen wieder finden; über eine Höhe die der Menschen Stolz, nach einigen durch Bau eines Thurns erhub, nach andern, welche mit abentheuerlicher Dichtung die Wahrheit verhüllten, durch Häufung von Bergen auf Berge; über den großen Herrscher, dessen vergötterndes Andenken unter so vielen Nationen gefeyert ward; über die Zerstreuung der Stämme, und über die Namen der Stammväter; so würde es schon an sich sehr wahrscheinlich seyn, daß auch Lehren und Ordnungen, die der wunderbar erhaltne zweete Stammvater des ganzen Menschengeschlechts seinen Nachkommen, durch Gottes Verfügung und nach Gottes Unterricht gab, unter diesen Stämmen erhalten worden;

wofern auch nicht die ältesten Urkunden der Völker davon zeugten.

Wir haben gesehen, daß der indische Menu, der chinesische Fohi, der egyptische Osiris, der chaldäische Oannes, der griechische Deukalion, der italische Saturn und vor ihm der italische Janus Eine Person waren, nemlich Noah; wir haben auch gesehen, daß die Indier, bis auf den heutigen Tag, ihre uralte Weisheit dem Sem, Noahs Sohne, zuschreiben, und daß die Stadt Shembamiyan, diese Wiege der indischen Weisheit, nach dem Erzvater Sem, dessen Namen die Morgenländer Shem aussprechen, benennet worden; daß auch eine Secte der Indier noch izt diesen Sohn Noahs für den Erbauer jener Stadt hält.

Es beruhete also die allgemeine Ueberzeugung von göttlicher Dazwischenkunft bey der Gesetzgebung, und beym Unterricht in der Religion, zuvörderst auf allgemeiner Ursage, auf jener alten Sage ununterbrochner Ueberlieferung, von welcher Platon und Aristoteles reden.

Diese Ueberzeugung beruhete aber auch auf der Natur der Sache.

Es ist offenbar, daß die Menschen eines höhern Unterrichts bedurften, um zu irgend einer Art vernünftiger Gesellschaft, um zum Gebrauche der Vernunft selbst zu gelangen. Ich bin überzeugt, daß Urmenschen ohne Unterricht, wie gewisse vermeinte Weisen sich die ersten Menschen denken, sich nimmer bis zum Gebrauche der Sprache würden erhoben, daß mithin das ganze Geschlecht sich mit fortlaufenden Jahrhunderten nicht würde vervollkommnet haben.

Aber was red' ich von Jahrhunderten? Früh würde das also verwahrlosete Menschengeschlecht sich aufgerieben haben, aufgerieben mit Zähnen, Klauen und Knitteln, ohne andre Laute als die des Jammers, der Wut, des Hohns und etwa der rohen Buhlschaften gegen einander zu wechseln.

Solche Verwahrlosung hat aber nie statt gefunden. Alle Völker zeugen dagegen. Leidenschaften würkten aber unter allen Völkern; und haben alle Weisen anerkannt, daß es einer Religion bedürfte, um vorhandnen Gesetzen würkende Kraft zu sichern; so bedurfte es

wahrlich noch vielmehr der Religion, um die Menschen zu vermögen, daß sie einer Gesetzgebung sich unterwürfen.

Zu glauben, daß die Menschheit in ihrem Beginn, ihren natürlichen, thierischen Trieben von einem schaffenden Gotte Preis gegeben worden; das scheint mir fast eben so unvernünftig, als zu glauben, daß die Menschen sich selbst hervorgebracht haben.

Unter einem so verwahrloseten Geschlecht, hätten weder Gesetzgeber noch Stifter einer Religion entstehen können. Und wolten wir auch die Möglichkeit zugeben, so hätten sie unter solchen Menschenthieren nimmer Gehör gefunden.

Noch einmal, mit den Gotteslängnern hab ich nichts zu thun; in ihren Lehrgebäuden, zu denen ich den Phantheïsmus rechne, sah ich nie etwas anders als Unsinn; Unsinn, wider den man, dünket mich, nicht zu Felde ziehen solte.

Wie aber ein denkender Mensch, der an einen Schöpfer glaubt, an Dazwischenkunft der Gottheit bey erster Ausbildung der Menschen zweiflen könne, das begreif' ich nicht.

Und wie man es der Gottheit würdig halten könne, zuzugeben, daß alle Spuren des göttlichen Unterrichts erlöschen solten, das begreif' ich auch nicht.

Es ist also an sich wenigstens sehr wahrscheinlich, daß die Gottheit Selbst den Menschen Religion und Urgesetz gab.

Alle Nationen bezeugen daß sie es that.

Religion und Urgesetz waren nicht gesondert. Wo Pflichterfüllung geboten wird; da ist Gesetz; Wo an einen Gott, Der Pflichterfüllung heischt, geglaubt wird, da ist Religion.

Jene alte Sage, von welcher Platon und Aristoteles reden, ist nicht grundlos.

Aber nach und nach verwilderten die Völker. Sinnlichkeit und Stolz, diese Urfeinde der Menschen, führten sie, rissen sie dahin auf Irwege der Thorheit und des Lasters. Nun ward die lautre Ueberlieferung nach und nach Sage; mannigfaltige, weil nicht nur unvollständige, sondern auch verfälschte Sage. Doch erhielt und erhält sich bey allen Völkern die Nachricht, daß

einst, im Beginn der Menschheit, die Gottheit ihrer Sich in offenbarter Erbarmung annahm.

So sehr aber auch die ursprünglich heilige Ueberlieferung nach und nach verfälschet ward, erhielt sie sich doch lautrer im Morgenlande, als in andern Ländern; und von Zeit zu Zeit lebten weise Männer unter den Nationen, welche den Zusatz des Aberglaubens von der Wahrheit zu sondern strebten.

Einige dieser Männer schöpften ihre reineren Begriffe aus dem Morgenlande. So noch in späteren Zeiten Thales von Milet, Pythagoras und Platon. In frühester Zeit Kadmos und Minos, beyde Phönicier, deren erster die Griechen die Buchstaben lehrte, der andre, wegen seiner weisen Gesetze, so er als Kö-
Od. XI. 567 — 570. nig den Kretern gab, als Halbgott nach dem Tode ver-
Od. XIX. 178 — 179. ehrt, und schon von Homer als Richter im Schattenreich besungen ward. Eben dieser Dichter erzählt uns von ihm, daß er Gespräche mit Zeus gehabt; und Platon erwähnt der Dichtung, nach welcher dieser große Gesetzgeber sich in einer Höhle mit Zeus soll unterhal-
Plat. in Min. ten haben.

Es ist merkwürdig, daß ein griechischer Schriftsteller, von dem wir nur zerstreute Bruchstücke finden, nicht nur, wie auch seine Landsleute thaten, den Phöniciern die Mittheilung der Buchstabenkunde, sondern deren Erfindung dem Moses zuschrieb, den er den ersten Weisen nannte, und von dem er erzählte, daß er die Juden, deren Gesetzgeber er gewesen, zuerst die
Eupolemus apud Euseb. praep. Evang. IX. Schriftzeichen gelehrt; und daß von diesem Volke die Phönicier sie gelernt hätten.

Wer weiß nicht, daß, so wie Minos sein Ansehen auf vorgegebene Unterredung mit Zeus gründete, so Lykurg, der große Gesetzgeber der Lacedämonier, das seinige auf Apollons Orakel; so Numa, Roms zweeter König, auf Eingebungen der Nymphe Egeria, die ihn in einer Grotte bey ihrer Quelle solte unterrichtet haben; so der Thracier Zamolxis, auf Belehrung von der Vesta; so der Scythe Frigge auf Unterweisung seines Gottes Odin, dessen Nahmen er annahm, als er Skandinavien erobert und geordnet hatte; so in unbekannten Zeiten Manko Kapak und sein Weib Mama Okello, (welche fernher, viele Jahrhunderte vor Columbus,

in Amerika landend, den Peruvianern Religion und Gesetze gaben) auf die himmlische Weisheit des Sonnengottes, des Kinder zu seyn sie sich rühmten. Diese großen Männer sahen ein, daß bloß menschliche Bande nicht vermögend seyn, den Leidenschaften Einhalt zu thun; daß der Mensch sich dem Auge des Menschen entziehen könne; daß die Kraft des Gesetzes, an dessen magischem Faden sich Nationen leiten lassen, aus der unsichtbaren Welt müsse genommen werden; daß Beziehung auf die Gottheit allein vermögend sey, sowohl den Gesetzen und den Hütern der Gesetze Ehrfurcht und Gehorsam zu sichern, als auch das natürliche Selbstgefühl des Menschen, der sich nie gern dem Menschen unterwirft, mit der Idee jener Ehrfurcht, jenes Gehorsams zu sühnen, weil beyde sich auf die unsichtbare Welt, auf die Gottheit sich beziehen.

Es ist daher ein sehr grober Mißgrif blinder Gesetzgeber neuer Zeit, wenn sie, bey Ertheilung und Machthabung der Gesetze, nicht auf den Urquell aller Gerechtigkeit hinweisen wollen. Unsre christliche Väter waren weit davon entfernt, sich hierin von Heiden beschämen zu lassen. So wie jede öffentliche Verhandlung zwischen Volk und Volk den Allsehenden zum Zeugen rief, so gründete jeder Gesetzgeber sein Werk auf unsre heilige Religion. Durch Kraft des Christenthums gründete der weise Wilhelm Penn einen Staat in der neuen Welt, einen Staat, dessen Bürger ruhig, tugendhaft und glücklich waren, und welcher den wilden Völkern umher Vertrauen einflößte, weil keusche Zucht in den Hütten, und Redlichkeit in den Verhandlungen unter jedem Himmel anerkannt, und von allen Menschen geehrt wird. Durch die Kraft unsrer heiligen Religion, ohne andre Macht als die Macht des göttlichen Wortes, und Desjenigen Den sie verkündigten, sammleten die Jesuiten jene Wilden selbst, jene irrenden Jäger, ungesellige Menschenfresser, in Eine Gesellschaft. Es ward die Dichtung eines goldnen Zeitalters endlich Wahrheit; oder vielmehr, es erneuerte sich jene wahrhaftig goldne Zeit der ersten Christen. Diese noch vor kurzem reissende Wölfe, wurden Eine Heerde sanfter Schafe.

Fleiß, Unschuld und Sicherheit zogen ein in Gegenden, welche Hunger, Raubsucht und Mord durchirret waren; Jeder bauete die urbar gemachte Erde im Schweisse seines Angesichts, und der Ertrag war allen gemein. Hier war keiner reich, weil keiner arm; ämsige, treue Bürger dieser Erde, fühlten sie sich dennoch als Pilger die eines bessern Vaterlandes harren, selig in Hofnung, selig in »Liebe, die da ist »das Band der Vollkommenheit.« Die neue Welt
Kol. III. 14. erstaunte, und die alte schämte sich.

Und wohl mag sie sich schämen, wenn sie sich ungewarnt durch die Verheerungen der Kriege, welche den nachstellenden Friedensschlüssen selbst entkeimen; ungewarnt durch den Einsturz der Verfassungen, welche man so sorgfältig von der Religion zu lösen sucht, als unsre Väter ihnen Kraft, Dauer und Würde durch die Religion gaben; wenn sie, der Religion immer mehr entfremdet, sich noch Hofnung macht, immer mehr sich empörende Leidenschaften mit dem Spinnengewebe ihrer Afterweisheit zu bestricken, oder aus niedrigem Interesse dieser Zeit Bewegungsgründe vorzubringen wähnt, um die Menschen wieder zurückzuführen zur Ordnung und zur Ruh. Eben so vernünftig würde man hoffen den brünstigen Centaur mitten im Laufe seiner Lüste durch einen Sittenspruch zu hemmen; oder, um ihn zu lenken, ihm ein Haar in den Mund zu legen, daß man seinem Roßschweif ausgezogen hätte.

Weise Heiden handelten nicht so; und wenn man jenen großen Männern des Alterthums, Minos, Lykurg, Numa, Zamolxis, Mankokapak es zum Vorwurf rüget, daß sie durch eitles Vorgeben eines geheimen Einflusses der Gottheit, Nationen getäuschet haben, so glaubten doch diese Männer, wie das Sprüchwort sagt, aus der Noth eine Tugend machen, und sich aus Liebe großer Wahrheiten Eine Dichtung erlauben zu dürfen.

Die wahre Religion, sie, deren Morgenröthe über Eden aufging, von deren Strahl der Sinaï erglühte,
Gal. IV. 4. deren Licht und Glut, »als die Zeit erfüllet ward« sich in Strömen des Segens über den Erdkreis ergoß; die wahre Religion erlaubt ihren Jüngern solche

Mittel der Täuschung freylich nicht; sie lehrt die Heiligkeit der Wahrheit; sie lehrt Verwerfung jedes unerlaubten Mittels, sey der Zweck auch noch so heilig; aber solche Reinheit dürfen wir von Heiden nicht erwarten; solche Heiligkeit dürfen wir nicht von ihnen fodern; und die gerechte Rüge ihrer Täuschung wird, dünket mich, den billigen Schätzer des Verdienstes nicht abhalten, in jenen großen Männern wahre Wohlthäter des Menschengeschlechts dankbar zu verehren.

Indeß war und blieb ihr Werk Menschenwerk. Der auf Täuschung gegründete Einfluß der Religion vermochte nicht ihm wahres Leben zu verleihen; er gab nur Ansehen, welches nach und nach sinken mußte.

Als politisch-moralische Kolossen standen diese Verfassungen da, wie Nebukadnezars Traumbild, aber auf Wahrheit und auf Wahn gegründet. Das Wahre läßt sich mit dem Täuschenden so wenig wie »Eisen »mit Thon« daurend verbinden. Diese Verfassungen mußten oft Zusätze erhalten, oft erneuert werden, und stürzten, die eine früher, die andre später, allzumal ein. Dan. II. V. 43.

Nichts dauert, als was sein Prinzip des Lebens in sich hat. Nichts gelingt, als was aus Einem grossen lebendigen Prinzip hervorgehet, welches sich von Innen aus entwickelt, und in Gestalt oder in Wort oder in That kräftig ans Licht trit.

Kraft diesem Prinzip des Lebens entkeimt dem Kerne der Baum, dessen Wurzeln in der Tiefe gründen, dessen Wipfel gen Himmel strebt. So das Thier, so der Mensch.

Werke des Menschen, dessen Kraft ein Strahl der Gottheit ist, haben Leben und Werth, je nachdem sie aus einem großen Gedanken hervorgingen und sich entwickelten; je nachdem sie aus einem Funken der Liebe zur Flamme wurden, welche weit umher leuchtet und wärmt.

Geist und Liebe sind es allein welche großes hervorbringen. An der Liebe entzündet sich der Geist, welche keine wahrhaftig edle

— prolem sine matre creatam Ovid.

erzeugen wird.

Auf Liebe gründete Moses, oder vielmehr Gott durch Moses, das Gesetz der Israeliten.

Schon dieser große Charakterzug unterscheidet die Gesetzgebung des erwählten Volkes von den Gesetzgebungen aller Völker.

Ich glaube im Ein- und zwanzigsten Abschnitt der Geschichte dieses vierten Zeitraums hinlänglich gezeigt zu haben, wie ungereimt die Behauptung jener Spötter sey, welche vorgeben daß Moses das Volk Israels getäuschet habe, wie Minos, Lykurg, Numa, Zamolxis, Odin, Mankokapak und andre ihre Völker täuschten. Diese Männer gaben geheimen Umgang mit Göttern vor, oder stützten sich auf irgend ein Orakel. Moses gab nichts vor. Er rief das Volk zum Zeugen Deß Sich vor Allen auf erschüttertem, flammenden Berge offenbarenden Gottes, dessen Stimme sie vernahmen. Nicht um sie vom Daseyn dieses Gottes zu überzeugen, sondern davon, daß die Gesetze so er ihnen bringen solte Den Gott zum Urheber hätten, Der sie durch das röthe Meer geführt hatte, Der in Wolke und Feuer Sich ihnen täglich offenbarte, Der schon izt, wie die folgenden vierzig Jahr, sie wunderbar mit dem Manna vom Himmel speisete; Der nachher, in ununterbrochner Reihe von Wundern viele Jahrhunderte Sich ihnen offenbarte, von Wundern, deren Zeuge die ganze Nation war. Ich glaube gezeigt zu haben, wie ungereimt die Behauptung sey, daß zu irgend einer Zeit, auf Einmal, diesem ganzen Volke alle diese Wunder, wofern sie nicht geschehen, hätten mögen aufgedrungen werden. Wie hätte es dem Moses, oder irgend jemand, gelingen können, die wahren Schicksale dieses Volkes — denn Schicksale mußte es doch gehabt haben — aus dem Andenken aller zu löschen, und die Wunder in Egypten und in der Wüste, vor sehenden Augen ihnen aufzudringen! Oder geschah dieser Trug später? Gab etwa irgend ein Betrüger später Jahrhunderte vor, vergrabne Jahrbücher entdeckt zu haben? Durch welchen Zauber bethörte er denn die Nationen zu glauben, wenn er ihnen die öfteren schweren Sünden, diesen oft wiederholten Rückfall in Abgötterey, diese Verstockungen ihrer Väter erzählte; eine Geschichte ihrer Nationen ihnen erzählte, welche für sie so

demüthigend ist? Durch welchen Zauber vermochte er es über sie, daß sie sich freywillig einer Menge von sehr beschwerlichen Gebräuchen unterwürfen? Durch welchen zwiefachen, unbegreiflichen Zauber, vermochte er sie, nicht nur diesen Gebräuchen sich zu unterwerfen; sonden zugleich auf Einmal sich einzubilden, daß sie und ihre Väter seit einer Reihe von Geschlechten schon alle diese Gebräuche geübet hätten?

Daß sie und ihre Väter das Passah gehalten hätten, seit der auf wunderbare Weise erschlagenen egyptischen, auf wunderbare Weise verschont gebliebenen israelitischen Erstgeburt? Dasselbe gilt von allen öffentlichen Einrichtungen dieses Volkes, welche auf sonderbare Weise veranlaßt worden, und mit feyerlicher Erinnerung großer Begebenheiten verknüpft waren; großer Begebenheiten, von denen immer die ganze Nation Zeuge gewesen; feyerliche Erinnerung, welche sich von Geschlecht zu Geschlecht, theils durch jährige Feste, theils durch tägliche Uebung mancherley Gebräuche erhalten hatte.

Welche ungeheure Ungereimtheiten muß man behaupten, wenn man das Ansehen Moses und seiner Schriften anzufechten sich erkühnen will!

Und dasselbe gilt von den spätern Begebenheiten und heiligen Schriften dieses Volks. Denn das ganze Volk war immer Zeuge dieser Begebenheiten, und Hüter dieser Schriften, und einer lebendigen Ueberlieferung. Wann hätte man ihm erdichtete Weissagungen der Vorzeit, als göttliche Schriften, auf Einmal in die Hände gespielt? Und wer hätte es vermocht? Und zu welchem Zweck? Etwa die Priester? Und zugleich das Volk glauben gemacht, daß schon lang in den öffentlichen Schulen diese Weissagungen gelesen worden? Und sind diese Weissagungen nicht voll von Stellen welche unverständlich blieben, bis die Zeit des neuen Bundes sie enthüllete? Und gilt nicht dasselbe von zahllosen Beziehungen, welche theils in dunkeln Reden und Hymnen, theils in Gebräuchen, theils in Weissagungen, welche noch izt ein ganzes, wunderbar erhaltnes Volk (dessen wunderbare Erhaltung geweissagt ward) sorgfältig aufbewahrt, enthalten sind? Weissagungen die für dieses Volk nicht etwa nur gleich-

gültig sind, sondern so laut gegen sie zeugen, daß sie, ihrem Sinne sich zu entwinden, zu den ungereimtesten, aberwitzigsten Auslegungen derselben, ihre Zuflucht nehmen; sie selbst aber nie anfechten, vielmehr immer noch als Gottes Wort sie verehren.

So wie es als ein leeres Gefecht mit Schatten müßte angesehen werden, wenn ich mich bemühete zu beweisen, daß jene Gesetzgeber des Alterthums nicht würklich, dieser mit Zeus in einer Höhle, jener in einer Quellenhalle im Felsen mit der Göttin Egeria, ein dritter mit der Vesta, und so weiter, Umgang gepflogen; so solte es in der That eben so überflüssig scheinen, wider die Hirngespinste unsrer Ungläubigen zu Felde zu ziehen, denen das ungereimteste willkommen und wahrscheinlich ist, wofern es nur wider die Religion zu zeugen, oder zum Gespött über die Religion ihnen tauglich scheint. Welche Mücken seigt ihr Unglaube! Welche Kameele verschlingt ihre Leichtgläubigkeit!

Das Gesetz Moses ist nicht Urgesetz, wiewohl ich glaube daß es Urbild der Gesetze des Minos ward, nach welchen Griechen und Römer die ihrigen bildeten.

Moses berief sich nicht auf eine dunkle Sage, wie jene Gesetzgeber, weil er zu einem Volke sprach, in welchem, seit vielen Geschlechten der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs als ewiger, einiger Gott, als
1. Mos. XVIII. 25. »Richter aller Welt«, wie schon Abraham Ihn nannte, erkannt und angebetet ward; erkannt und angebetet, von einem Volke, welches dieser Gott durch so auffallende Wunder aus Egypten gezogen, durchs rothe Meer geführt, mit Speise vom Himmel schon genähret hatte; dem Er auch bey der Gesetzgebung selbst Sich so herrlich offenbarte.

Dieses Volk hatte schon eine Verfassung, die edelste von allen, da Gott Selbst es durch Seinen offenbar beglaubigten Knecht Moses führte; es hatte nicht nur Lehren der Religion, sondern auch Priester, Opfer, die Passahfeyer, wahrscheinlich auch die schon in Eden gestiftete, durch das Gesetz näher bestimmte Sabbatsfeyer. Es hatte Gesetze, wiewohl nicht geschrieben, sondern solche die von heiligen Erzvätern ihnen überliefert worden. Dafür zeugen die Sitten der Erzväter;

dafür auch die heilige Sittenlehre so wir im Buche Hiob finden. Moses stiftete nicht eine neue Religion, wiewohl das Gesetz die Religion der Israeliten vervollkommnete; denn dieses Gesetz war gegründet auf der Religion, welche die Erzväter ihnen überliefert, welche neueste Kraftererweisungen Gottes bewährt, neue Verheißungen belebt hatten.

Gott nannte Sein Gesetz einen Bund; es war ein Bund *) des dem Israel bekannten Gottes mit Israel. Gott foderte Heiligkeit von diesem Volke: »Ihr solt hei»lig seyn, denn Ich bin heilig, der HErr euer Gott.« 3. Mos. XIX. 2.

Was der erhabne Philosoph, den das Alterthum den göttlichen nannte, als letztes Ziel dem beschauenden Weisen setzte, Verähnlichung mit Gott; das ward dem ganzen Volke Gottes in diesen erhabnen Worten dargestellt: »Ihr solt heilig seyn, denn Ich bin heilig, der »HErr euer Gott.« Plat. in Republ. VI. u. VII.

Welches Ziel! Und welchen Weg dazu zu gelangen zeigt ihnen dieser Gott? Liebe zu Ihm! »Du solt den »HErrn deinen Gott lieben, von ganzem Herzen, von »ganzer Seele, von ganzem Vermögen.« Dieser Weg führt aber nicht nur zum Ziel, er enthält schon das höchste Ziel aller unsterblichen Geister, Liebe zu Gott! Nichts scheint einleuchtender, als daß die Liebe zu Gott, und Liebe zum Nächsten jede Tugend umfassen. Aber welchem sterblichen hat es gleichwohl, ohne das Licht der wahren Religion, eingeleuchtet? **) 5. Mos. VI. 5.

---

*) Diese Idee des Bundes Gottes mit seinem Volke blieb den Israeliten tief eingeprägt, und rührte ihre Empfindung so sehr, daß sie, im Gefühle dieser Verbindung, den Sabbath manchmal die Braut nannten, anzuzeigen, daß durch diesen der HErr sie von allen Völkern abgesondert, und Sich auf das innigste mit ihnen verbunden habe. s. Talmet. Dict. de la Bible, art. Sabbat.

**) Man hat eingewendet, im alten Testamente bezeichne das Wort dein Nächster nur den Israeliten. Das Gebot: »Du solt deinen Nächsten lieben wie dich selbst, »denn Ich bin der HErr,« rede also nur von Liebe des Israeliten zum Israeliten. Daß manchmal das Wort Nächster in den Schriften Moses dem Fremdling entgegen gesetzt werde, leugne ich nicht. Daß aber an

Alle menschliche Gesetze vermögen nur den Ausbrüchen des Frevels Einhalt zu thun; und daher auch diesen nicht immer. Denn wo die Lust zum Bösen bleibt, da frißt sie im innersten des Menschen um sich, wie der Krebs, und wird zuletzt so mächtig, das sie auch manchmal die heilsame Furcht, welche das Gesetz einschärft, überwindet. Der Gesetzgeber aber, Der in das Herz schauet, grif das Böse bey der Wurzel an, den Frevel
2. Mos. XX. 17. bey der Lust: »Laß dich nicht gelüsten!« Diese vier Worte erheben schon das Gesetz zur erhabensten Sittenlehre.

Fassen wir kurz zusammen was das Gesetz Israels über alle Gesetze erhebt.

Gott Selbst der Gesetzgeber; Seine Heiligkeit Muster; Nicht nur Einhalt gethan dem Ausbruch des Frevels, sondern die Axt an die Wurzel der Lust gelegt;
Kol. III. 14. »Band der Vollkommenheit in Liebe« zu Gott und in Liebe zum Nächsten. Welches mächtige Prizip des Lebens ist in diesen Gesetzen des Gottes Israels!

3. Mos. XVIII. 5. Ezech. XX. 11. Nehem. IX. 29. »Darum solt ihr Meine Satzungen halten, und »Meine Rechte; denn welcher Mensch dieselben thut, »der wird dadurch leben; denn Ich bin der HErr!«

Aber — so wird man vielleicht sagen — welche Kraft konnten die erhabnen Forderungen des Gesetzes haben, welche nicht nur Ausbrüche des Frevels, denen jedes andre Gesetz auch Einhalt thut, sondern den innern Menschen betrafen, da das Gesetz Moses nur zeitliche Verheißungen gab, und nur mit zeitlichen Strafen dräute?

Dieser Einwurf hat mehr Schein als Grund. Physische, gewisse Strafe muß, die Gesellschaft zu sichern, die Bösen schrecken. Einige Strafen haben zugleich Besserung des Bösen noch dann zum Zweck, wann sie voll-

---

dieser Stelle nicht nur der Israelit, sondern auch der Fremdling gemeint werde, erhellet aus demselbigen Kapitel, wo gesagt wird: »Wenn ein Fremdling bey dir in »eurem Lande wohnen wird, den solt ihr nicht drücken. »Er soll bey euch wohnen wie ein einheimischer unter euch; »und du solt ihn lieben wie dich selbst; denn
3 Mos. XIX. 33, 34. »ihr seyd auch Fremdlinge gewesen in Egyptenlande; Ich »bin der HErr euer Gott!«

führt werden. Diesen Zweck hat auch die Dräuung der Todesstrafe; er würde aber an andern vereitelt werden, wenn sie nicht vollzogen würde. Es ist gerecht, daß derjenige, welcher, gewarnt durch das Gesetz es dennoch freiwillig brach, und der Gesellschaft dadurch schadete, durch Erduldung der Strafe, auch wider seinen Willen, dem Gesetz und der Gesellschaft genug thue.

Strafen welche das bürgerliche Gesetz bestimmt, müssen von der Art seyn, daß bestimmte Vergeltung bestimmten Frevel ahnde.

Belohnungen welche das bürgerliche Gesetz bestimmt, müssen von der Art seyn, daß bestimmte Vergeltung bestimmtes Verdienst kröne.

Wer durch bösen Willen, welcher nicht ausbrach, aber mit Wohlgefallen im Herzen geheget ward; wer durch irgend eine Entfremdung von Gott durch Sünde, sich des himmlischen Erbes verlustig macht; von dem würde ja jede Verheißung ewiger Güter vereitlet werden, wenn er auch einige Gebote Gottes erfüllet hätte. Und die Erwartung ewiger Belohnung, für Erfüllung einiger Gebote, bey Vernachlässigung der andern, würde ja alle Sittenlehre stürzen, und die Tugend, welche nur Eine ist, in der Vorstellung zerstückeln!

Diese Eine Tugend, aus welcher alle übrigen fließen, ist Gehorsam aus Liebe; ist Streben nach Heiligkeit, weil Gott heilig ist; ist Erstickung der Sünde im ersten Keime der Lust; ist Liebe zu Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus ganzem Vermögen; und Liebe zum Nächsten, wie man sich selber liebt.

Auf diese Eine Tugend zeiget das ganze Gesetz hin; und der Israelit, dessen Religion durch die Offenbarung Gottes auf Sinaï zwar vervollkommnet, dem aber keine neue Religion auf dem Sinaï gegeben ward; der Israelit wußte sehr wohl, daß vierhundert Jahr vor dieser Gesetzgebung sein Vater Abraham im HErrn »den Richter aller Welt« erkannt hatte; dessen Gerichtsbarkeit sich nicht auf den Raum der Wüste, oder des verheißnen Landes; dessen Vergeltung sich nicht auf die Spanne des Erdelebens beschränkte, an dessen Rande der sterbende Jakob Seines Heiles harrte, des Heils Desjenigen, welcher den gerechten Henoch zu belohnen ihn von der Erde nahm. 1. Mos. XVIII. 25.

Der Israelit verstand sehr wohl den Sinn dieser Worte, so Gott Selbst gesprochen:

»Darum solt ihr Meine Satzungen halten, und »Meine Rechte; denn welcher Mensch dieselben thut, »der wird dadurch leben, denn Ich bin der HErr.« Oder eigentlich: «Denn Ich bin Der da ist.«

Daß von Anbeginn an die heiligen Erzväter, und nach ihnen die Kinder Israel, des ewigen Lebens harreten, hoffe ich in der folgenden Beylage zu zeigen.

Ueber den Glauben der Erzväter und der Israeliten an ein Leben nach dem Tode.

Zwote Beylage

zur Geschichte des vierten Zeitraums, im ersten Zeitlauf.

Wiewohl man meinen solte, daß der Glaube an Einen Gott, Schöpfer und Erhalter aller Dinge, an Den Gott, von Dem Himmel und Erde so laut zeugen, und Der Sich noch vernehmlicher in unsern eignen Herzen offenbart; wiewohl man meinen solte, daß dieser Glaube sich von Anbeginn bey allen Menschen erhalten und daß auf ihm die Idee der Vergeltungen nach dem Tode hätte müssen gegründet bleiben; so zeigt uns doch die Geschichte der Nationen, wie bald die reinen Begriffe von diesem Wesen der Wesen unlauter wurden, und zuletzt bey einigen erloschen.

Viele derjenigen Völker welche an Dämonen glaubten, hatten den Glauben an einen Gott verlohren, obschon sie diese Dämonen Götter nannten. Denn weder hielten sie solche für ewig, noch für unabhängig, sondern für Kinder und Knechte des Undings was sie Schicksal nannten.

Bey Griechen und Römern waren es nur einzelne Philosophen und deren Schulen, welche unter dem Namen des Zeus oder Jupiter, einen ewigen und unabhängigen, über der Welt und deren Ereignissen mit Vorsehung waltenden Gott verstanden; wiewohl ich nicht sehe daß sie sich zur Idee der Schöpfung erhoben. Das Volk glaubte an ein blindes Schicksal, und an Dämonen, welche diesem Schicksal unterordnet wären; Dämonen,

welche an Macht weit über die Menschen erhoben, daher vermögend wären ihnen Gutes oder Böses zu erzeigen. Darum opferten sie ihnen, darum beteten sie dieselben an, ohne doch in einzelnen, am wenigsten in wichtigen Fällen, bestimmen zu können, ob der angerufene Gott freie Hände haben, oder wider einen Schluß des ihnen etwa widrigen Schicksals nichts vermögen werde.

Gleichwohl erhielt sich, obgleich grundlos, die Idee eines Lebens nach dem Tode Jahrhunderte lang unter diesen Völkern. Ich sage grundlos, weil sie von so eingeschränkten, menschlichen Leidenschaften und Lastern unterworfnen Göttern, wie die Bewohner des Olympus waren, vernünftiger Weise nach dem Tode nichts zu erwarten hatten, und noch weniger vom blinden Schicksal, von dem sich einen gesunden Begrif zu machen nicht möglich ist. Jahrhunderte lang erhielt sich dennoch die Vorstellung eines Lebens nach dem Tode, aber es war eine Vorstellung von Schatten, welche später nur noch in den Dichtungen der Poeten umgingen, und dann allen Glauben verlohren, nachdem sie schon ihre Würksamkeit auf die Sitten der lebenden verlohren hatten.

Bey den Indiern hingegen, den Persern, vielen Völkern Europas, wo sich unter den Namen Brahme, Ormuzd, Allfadur (Allvater) die Idee eines ewigen, unabhängigen Gottes, dem die sogenannten Götter unterwürfig wären, erhalten hatte, da erhielt sich auch die Idee von der Unsterblichkeit der Seele und von den Vergeltungen nach dem Tode; der Belohnung und der Strafe.

Daß sie mit der Zeit unter Griechen und Römern für ein Mährchen gehalten ward, rührte nicht allein unmittelbar von den elenden Begriffen her, so das Volk von den Göttern hegte, sondern auch, und vorzüglich, vom überschwänglichen Sittenverderbe, welcher, aus sehr einleuchtenden Gründen, wie auch in unsern Zeiten offenbar ward, die Vorstellungen von Vergeltung nach dem Tode anfeindet, und anfeinden muß. Zu allen Zeiten stiegen aus diesem Pfule die Nebel empor, welche den Blick auf Gott und auf die Zukunft verschleierten.

Harmlosere, aber geistigen Vorstellungen durch Rohheit entfremdete Völker aller Zeiten, hafteten dennoch, wenn sie auch kaum sich bis zum Begrif der Gottheit er-

hoben, an der trostvollen Idee eines Lebens nach dem Tode; eines Landes, wo der arme Hurone reichlichen Fischfang erwartet, und der von Thran duftende Grönländer solche Fülle des Seehundsblutes, daß er seine Frau, die in diesem Leben solchen Nectar nicht kostet, auf Mitgenuß desselben in der Ewigkeit vertröstet.

Je nachdem die Idee von der Gottheit mehr oder minder bey den Völkern unlauter ward, so auch die Vorstellung des Lebens nach dem Tode. Homer, diese große, feine Seele, stellt uns gleichwohl die Götter, zwar als Wesen übermenschlicher Macht vor, aber selbst sein Zeus, dessen bewegte Augenbraunen den Olymp erschüttern, ist doch ein Sklave des Schicksals, und ein Sklave seiner Lüste. Hom. Il. I.

»Ein Mensch der ich nicht werden möchte!« wie einer unsrer Dichter sagt. Daher auch Homers Vorstellung vom Leben nach dem Tode so dürftig, so düster, so unwürdig. Gellert.

Achilleus, wiewohl Sohn einer Göttin, zeigt daß er an der Fortdauer der Seele gezweifelt habe; denn nachdem der Geist seines Freundes Patroklos ihm erschienen, und nun verschwunden, ruft er aus:

Ὦ ποποι, ἦ ῥά τις ἐστι καὶ ἐν ἀϊδαο δομοισι
Ψυχὴ καὶ εἴδωλον, ἄτερ φρενες οὐκ ἔνι πάμπαν. *) Il. XXIII. 103—4.

Und eben dieser Sohn der Göttin, als er gestorben war, gestand im Unterreiche dem Odysseus, daß er lieber Taglöhner eines armen Mannes auf Erden, als König der Todten seyn wolte. Od. XI. 487—90.

Ossian, dieser liebenswürdige Sänger, der seinen Helden und Weibern den Adel seiner schönen Seele einhaucht, erwähnt keiner Gottheit, und die Vorstellungen so er vom Leben nach dem Tode hegt, sind zwar weniger düster als der homerische Hades, aber wie dürftig, wie traurig doch auch sie! In Nebel gehüllt, durch welche die Sterne schimmern, gleiten die See-

---

*) Götter, so ist denn fürwahr, auch noch in Aïdes Wohnung
Seel' und Schattengebild, doch ganz der Besinnung entbehrt sie! Voß Uebers.

len der Helden unter dem Lufthimmel dahin, mit nichtigem Speer, und zischen Klagetöne, oder zeigen auf ihre Todeswunde; und wird ihnen wohl, so versammlen sie sich in einer Wolkenhalle um die Seele des Stammvaters ihres Geschlechts, der ihnen nichtigen Trank in der Nebelmuschel darreicht.

Unsre Väter, die alten Deutschen, und wie sie die Skandinaven, deren Dämonen, wiewohl weit entfernt von tadelloser Tugend, doch besser waren als die Dämonen des Olympus, ließen nur die Helden, so in der Schlacht gefallen, in Walhallas*) Wölbung Meth aus den Schädeln der Feinde trinken, und sich ergötzen mit den Göttern an der Jagd des wilden Ebers, der täglich erlegt, gegessen und wieder belebt ward; aber über diesen Göttern waltete Alfadur, der Götter und der Menschen Gott und Vater, der einst, nach Dämmerung der Götter, auch die Helden vor sein Gericht rufen, und allen Menschen nach ihren Thaten mit ewigem Lohn oder mit ewiger Strafe vergelten wird.

Man sieht daß die Vorstellung dieses Alfadur sie auch zu einer viel edleren Idee der menschlichen Unsterblichkeit erhub, als die griechische Volksidee es war.

Wir haben anderswo gesehen, daß sich reine Begriffe von Brahme, dem Urgotte, bey der Indiern erhalten hatten, daher auch erhabne Begriffe von der Seligkeit zu welcher die Seele des Menschen, nach vollendetem Kreislauf der Seelenwanderung gelangen solte, zum Zustande des Moksa, das heißt, der seeligen Beschauung Gottes. Aus dem Morgenlande hatte Platon seine so schöne Idee von der Betrachtung der Urschöne, die auch er zur letzten Bestimmung der vollendeten Seele machte.

s. Platon im Gastmahl und im Phädros.

Liegt es in der Natur der Sache, und bewährt es die Erfahrung, daß die mehr oder minder würdigen Vorstellungen der Nationen von dem Zustand des Menschen nach dem Tode, deren m... oder minder würdi-

*) Walhalla bedeutet Todtensaal, vom alten deutschen Worte Wal, welches Schlacht, und auch Leiche heißt. Daher noch unser Wort Wahlplatz, den Ort zu bezeichnen, wo eine Schlacht geliefert worden.

gen Begriffe von der Gottheit entsprechen: So würde man, abgesehen von den Stellen der heiligen Schrift, die uns deutlich zeigen, daß die Israeliten, und vor ihnen die Erzväter, eines Lebens nach dem Tode harrten, schon aus den erhabnen Begriffen, welche diese sowohl als jene von Gott hegten, auf edle Vorstellungen eines bessern Lebens nach dem Leben auf Erden schließen müssen.

Sie verehrten einen Einigen, ewigen Gott, Schöpfer Himmels und der Erde; einen Unsichtbaren, Der Sich aber von jeher manchmal offenbaret hatte; Dem man allein durch Heiligkeit des Lebens gefallen könne, und Der, — heilig und allwissend Er, — diese Heiligkeit des Lebens Wandel vor Ihm nannte. Daher war das eingenthümliche ihrer Religion beständige Beziehung auf Gott, auf den Unsichtbaren! Läßt diese sich denken, ohne Vorstellung von Fortdauer der Seele?

Wie? Der kleine Samojede, der einen großen Theil des Jahrs, wie ein Dachs, in seiner unterirdischen Höle lebt, und der menschenfressende Irokese, welcher, gleich jenem, eines froheren Lebens nach dem Tode harret, solten über die Unsterblichkeit des Menschen Begriffe haben, die wir Adam und Eva absprechen wolten, welche sich einer nicht fabelhaften goldnen Zeit der Unschuld und Offenbarungen Gottes in Eden erinnerten? Absprechen dem »Noah, der Gnade »vor dem HErrn fand, der ein göttliches Leben führte, »mit dem der HErr einen Bund machte?« Der, als Stammvater einer zwoten Welt vom HErrn, Der Sich ihm wieder offenbarte, gesegnet ward? Dem der HErr das Zeichen eines ewigen Bundes in den Wolken gab? Aus dessen Munde sich Segen Gottes für seine Nachkommen auf Jahrtausende ergoß? 1. Mos. VI. 8, 9, 18. 1. Mos. IX. 1, 9—17. V. 26, 27.

Oder war die Ueberlieferung dieser Wahrheit, an welcher das menschliche Herz am festesten haftet, vor Abrahams Tagen, der noch ein Zeitgenosse von Sem war, erloschen? Und wäre sie es gewesen, ließe es sich denken daß dem Abraham die ewige Fortdauer des Umganges mit seinem Gott, vor dem er hienieden wandelte, nicht wäre offenbaret worden, oder daß er solche Offenbarung seinem Isaak, oder dieser dem Jakob,

verheimlichet hätte? Daß Abraham, den Gott von Stufe zu Stufe leitete, dem Er sagte: »Fürchte dich nicht,
1.Mos.XV.1. »Ich bin dein Schild, und dein sehr großer Lohn;« »Abraham, der dem HErrn glaubte, und dem Er es
V. 6. »zur Gerechtigkeit rechnete.« Abraham, dem der HErr
1.Mos.I, XVII. 1. sagte: »Ich bin der Allmächtige Gott, wandle vor Mir,
1.Mos.XVIII, 17. »und sey vollkommen!« Dem der HErr sagte: »Wie »kann Ich Abraham verbergen was Ich thue?« Abra-
1.Mos.XXII. ham, der seinen Sohn als Opfer darzubringen bereit war; daß dieser Abraham ohne Gewißheit eines bessern Lebens nach dem Tode solte gelebt haben, wer kann das glauben? Hätte ihn je ein Zweifel darüber angewandelt, sogleich würde er sich zu seinem Gotte hingewendet, und gesagt haben, wie er zu Ihm sagte, als er bat, daß Gott Sodoms schonen möchte, wenn auch nur einige Gerechte drinnen wären: »Das sey »ferne von Dir, daß du das thuest, und tödtest den Ge»rechten mit dem Gottlosen, daß der Gerechte sey gleich»wie der Gottlose; das sey ferne von Dir, Der Du
1.Mos.XVIII. 25. »aller Welt Richter bist; Du wirst so nicht richten!«

Aber nie konnte dem Freunde, dem Vertrauten seines Gottes, hierüber ein Zweifel kommen. Nie ihm; nie seinem Sohne, der schon in der Jugend sein Leben zum Opfer darzubringen so bereit war; nie dem frommen Jakob, der schon auf Erden gleichsam »an der
1.Mos.XVI. 17. »Pforte des Himmels« stand.

Diese heiligen Männer fanden nicht ihren Lohn auf Erden. Sie sahen aber das Leben als eine Pilgerschaft an. »Die Zeit meiner Wallfahrt« sagte Jakob zum Könige von Egypten; »die Zeit meiner Wallfahrt »ist hundert und dreissig Jahre; wenig und böse ist die »Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit mei-
1.Mos.XLVII. 9. »ner Väter in ihrer Wallfahrt.«

In der That hatte er viele Leiden gehabt, Verfolgung von seinem Bruder; Flucht; Dienstbarkeit bey Laban der ihn täuschte; frühen Verlust seiner geliebten Rahel, väterlichen Gram über Ruben; über Dina; über Simeon und Levi; Herzeleid um seinen geliebten Joseph! Was hielt ihn aufrecht unter allen diesen Leiden? Hören wir ihn selbst darüber! Hören wir ihn siebzehn Jahre nachdem er mit dem Könige über die kurze

und böse Zeit seines Lebens gesprochen; hören wir ihn an der Schwelle des Todes!

Da segnete er seine Söhne, die Väter des künftigen in zwölf Stämmen vertheilten Volks; da sah er, als ihm die Augen schon dunkel geworden, mit hellem Geist in die ferne Zukunft; sah hinein in die Tiefe der Zeit, in die Tiefe der Ewigkeit! Mitten in seinen Weissagungen hielt der sterbende Erzvater inne:

»HErr, ich warte auf Dein Heil!« 1. Mos. XLIX. 18.

Dieses Heils harrete Joseph, als er, von seinen Brüdern verkauft, in der Fremde war, wo sich ihm gleichwohl große Aussicht zeitlichen Glücks, durch die Gunst seines HErrn, schon öfnete. Die Frau des Hauses aber stellte nun seiner Unschuld nach. Irdisches Glück, irdisches Verderben schwebten vor ihm auf den Wagschalen der Welt, aber zugleich Zeit und Ewigkeit auf der Wage des Heiligthums. Das Weib erneuet, eindringender als je, ihren schamlosen Antrag: — »Wie solt ich« rief der Jüngling, »wie solt ich solch »groß Uebel thun, und wider Gott sündigen?« ließ seinen Mantel in des Weibes Hand, und entfloh. 1. Mos. XXXIX. 6 — 12.

Dieses Heiles harrete Moses, da er »groß ward, »und nicht mehr ein Sohn wolte heißen der Tochter Pha»rao, und viel lieber erwählte mit dem Volke Gottes »mißhandelt zu werden, als die zeitliche Ergötzung »der Sünde zu haben; und die Schmach Christi für »größern Reichthum hielt als die Schätze Egyptens; »denn er sahe an die Belohnung;« sagt der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer. Hebr. XI. 24 — 26.

In der That, was vermochte ihn zu dieser Wahl, als das Unsichtbare und Ewige? Als der Blick des Geistes auf Den, »an Den er sich hielt, als säh er »Ihn, ob er gleich Ihn nicht sah?« V. 27.

Dieser Moses, der Zeuge und das Werkzeug der Wunder und der Offenbarungen Gottes, für welche zwo Nationen zeugter; dem der HErr Sich nannte Den Der da ist, der die Herrlichkeit des HErrn sah; »Mit dem der HErr redete von Angesicht zu An»gesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet;« dieser erhabne Mann, dieser Freund Gottes, durch den Gott, auf die späteste Nachkommenschaft die hehre Urkunde Seiner Werke, Seiner Gerechtigkeit und Seiner 2. Mos. III. 14. 2. Mos. XXXIV. 5 — 8. 2. Mos. XXXIII. 11.

Gnade, Seines Bundes mit den Menschen, Seiner Verheissungen gab; dieser Moses wäre gleichsam ein Griffel in der Hand des Allmächtigen gewesen, der nichts verstanden hätte von dem Sinne der Schrift?

Und Josua, und die Richter, David, dessen Seele nicht nach den Gütern der Erde, nicht nach Gaben des Gebers, sondern nach dem Geber Selbst schmachtete; dieser hätte wähnen sollen daß sein Gott ihn im Tode verlassen würde? Er der im Leben so nach Gott dürstete? »Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, »so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir! Meine Seele »dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; wann »werd' ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht
Ps. XLI. 1, 2. »schaue?«

»Wie theuer ist« so ruft er wo anders aus, »Wie »theuer ist Deine Güte, Gott, daß die Kinder der »Menschen unter dem Schatten Deiner Flügel trauen! »Sie werden trunken von den reichen Gütern Deines »Hauses, und Du tränkest sie mit Wollust als mit ei»nem Strom! Denn bey Dir ist die Quelle des Lebens, »und in Deinem Licht sehen wir das Licht!
Ps. XXXV. 8—10.

Wie vieles aus diesen göttlichen Gesängen müßt' ich hinschreiben, wenn ich alles anführen wolte, wo die heißeste Sehnsucht lechzet nach dem Ewigen, Der da ist, Der allein den Durst der Seele stillen kann!

Welchen Sinn — lege die Hand aufs Herz wer da leugnen will, daß Israel eines ewigen Lebens harrete — welchen Sinn haben diese Worte des entflammten Liebhabers seines Gottes: »HErr, wenn ich nur »Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. »Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten; so »bist doch Du, Gott, allezeit meines Herzens Trost, »und mein Theil!«
Ps. LXXII. 25, 26.

Solche Flamme der Sehnsucht, der Liebe zu Gott, solte ein Mann von Erde empfunden haben, der nicht an ewige Vereinigung mit Dem geglaubt hätte, ohne Dessen Besitz er nichts fragte nach Himmel und Erde? Und der Himmel, nach dem er, ohne den Besitz Gottes nichts fragte, was ist dieser anders als das ewige Leben, von dem er, wie einige wollen, nichts soll gewußt haben? Nichts gewußt? Er, dem sein Herz so laut da-

von Zeugniß gab? Denn, so wahr und so schön Weise das Daseyn des Menschen in den Worten beweisen: Ich denke, also bin ich! So zeugt in uns die Liebe für ein daurendes Seyn in einem bessern Leben: Ich liebe, also werd' ich seyn!

Glaube, Hofnung und Liebe, diese nicht zu trennenden Schwestertugenden, Töchter der Religion Jesu Christi, begleiteten auch die heiligen Erzväter und die frommen Israeliten, und leuchteten ihnen vor auf dem Pfade hienieden. Sie leuchteten den heiligen Propheten vor, die ein mühseeliges, strenges, gefährdetes Leben auf Erden lebten, sowohl im Reich Israel als im Reiche Juda, Armuth und Hohn und Geißel und Bande erlitten; die Mühseeligkeiten ihres Lebens durch freiwillige Abtödtungen schärften, nie ermüdeten mit Geduld und mit Heldenmut dem Volk und Königen kühn unter die Augen zu treten, Buße zu predigen, und Zukunft anzukündigen. Und diese Prediger der Buße, diese heiligen Männer, deren ganzes Leben Eine Bußübung war, hätten nichts gewußt von dem »Reiche Gottes, in welches wir durch viel Trübsal eingehen müssen?« Oder davon wissend, denen nichts davon gesagt, die sie, aus dem Taumel irdischer Lüste auf den engen und steilen Pfad der Tugend führen wolten? Diese Herolde naher und ferner Zukunft, hätten nichts gewußt von der herrlichen oder grauenvollen Zukunft die aller Menschen harret? Ap. Gesch. XIV. 22.

Umgeben von rohen und lasterhaften Heiden, deren Gräuel der Todtenbefragung — Gräuel wider den das Gesetz Moses schon eiferte, und den es an den Kanaaniten rügte — doch vom Glauben dieser Völker an Unsterblichkeit der Seele zeuget, hätte das Volk Gottes von Bestimmung unsrer Seele weniger gewußt als die verworfenen Kanaaniten? 5. Mos. XVIII. 11.

Versuchen wir anizt einige Stellen der heiligen Schriften des alten Bundes zu beleuchten, welche beweisen daß die Erzväter, und nach ihnen die Israeliten, an das ewige Leben glaubten.

Nach erhabner Erzählung der Schöpfung Himmels und der Erde, sprach Gott: Lasset uns Menschen machen, »ein Bild das uns gleich sey, die da herr»schen u. s. w. Und Gott schuf den Menschen nach

»Seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf Er ihn;
»und er schuf sie einen Mann und ein Weib. Und
1. Mos. I. 26—28. »Gott segnete sie . . . .«

Der heilige Schriftsteller kommt im folgenden Kapitel wieder zurück auf die Schöpfung des Menschen:
»Und Gott der HErr machte den Menschen aus dem
»Staub der Erde, und Er hauchte ihm ein den le-
»bendigen Odem in seine Nase. Und also ward der
1. Mos. II. 7. »Mensch eine lebendige Seele.«

Welche Würde giebt hier die heilige Schrift dem Menschen! Wie unterscheidet sie ihn von den Thieren! sein Leben von dem thierischen Leben! Das Thier lebt ja doch auch. Welchen Sinn will man dieser Beschreibung von der Schöpfung des Menschen unterlegen, wenn dieser lebendige Hauch Gottes, der ihm, nur ihm, eingehauchet wird, diese »lebendige Seele« nicht auf Unsterblichkeit des Menschen deuten soll?

Gleich nach Vertreibung der ersten Menschen aus Eden, erzählt uns die heilige Urkunde einen Bruder-
1. Mos. IV. mord. Der Gerechte wird erschlagen vom Ungerechten, dessen Frevel der Allgerechte rügt. Und Israel solte das erhabne Stillschweigen über die Belohnung des frommen Abels, der in der Blüthe seiner Jugend dahin sank, auf Sinken in den Schooß des Nichts gedeutet haben?

Vom frommen Henoch wird gesagt: »Und weil
»er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg,
1. Mos. V. 24. und er ward nicht mehr gesehen.« Der Ausdruck, »ein göttliches Leben« würde, dünket mich, schon hinlänglich seyn, um zu zeigen, daß derjenige, dem dieses Zeugniß gegeben wird, nicht mit dem Tode könne aufgehört haben. Wer dürfte ein Dichten und Trachten des wandelnden Staubes, dem das spannenlange Leben sein Ziel setzte, »ein göttliches Le-
»ben« nennen? Wenn nun aber von dem der es lebte, gesagt wird, »Gott nahm ihn hinweg« so begreife ich nicht, wie die Hand die ihn hinweg nahm, nicht eben durch diese Hinnahme jeden Zweifel, der etwa unter den sündigen Zeitgenossen des heiligen Mannes über Unsterblichkeit seyn mochte, zugleich mit ihm solte hinweggenommen haben! Und der Ausdruck des Moses: »weil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott

»hinweg, und er ward nicht mehr gesehen« ist er nicht so kräftig als Erweis für ewige Belohnung, wie die ganze Stelle als Erzahlung edel und erhaben ist?

Abraham wird verheißen: »Er solle in Frieden zu »seinen Vätern wallen.« Man weiß welchen großen Sinn das Wort »Friede« in der heiligen Schrift hat. Wir haben gesehen, was der sterbende Jakob sagte: »HErr, ich warte auf Dein Heil!« Dieses Heil war doch offenbar jenseits des Grabes! Solte der Friede, den Gott Selbst Seinem Abraham verhieß, sich auf leichten Tod beschränken? 1. Mos. XV. 15.

Die Begriffe der Völker von einem Schattenreiche, dem Hades der spätern Griechen, waren den Erzvätern nicht unbekannt, Sie nannten es Scheol. Unsere Väter und die alten Skandinaven nannten es das Reich der Hela, das heißt der Göttin des Todes; daher im deutschen, den nordischen Sprachen, dem englischen, das Wort Hölle, Helvede, hell.*)

Weil Jakob, untröstlich über den vermeinten Tod seines Sohnes, klagte: »Ich werde mit Herzeleid hin»unter in den Scheol fahren zu meinem Sohn« so haben flugs einige daraus geschlossen, daß er keine erhabnere Begriffe von der Seele Fortdauer gehabt, als die Heiden seiner Zeit. Aber Scheol hieß auch das Grab. Und was würde man von demjenigen sagen, der aus unserm Gebrauch des Worts Hölle schließen wolte, daß wir noch an die Todesgöttin Hela glaubten? Lebend wie im Tode harrete Jakob auf das Heil des HErrn.

Der königliche Dichter entlehnt der Mythologie der Völker des Morgenlandes den Belial, ein Name welcher so wohl das Unterreich als den Gott des Unterreichs bezeichnete, gerade wie das griechische Hades, den der heilige Johannes, in dichterischer Sprache der Offenbarung, personificirt dem Tode folgen läßt. Wenn David sagen will, daß er in Todesgefahr geschwebt, aus Offenb. VI, 8.

*) In einigen nordischen Gegenden glaubt der gemeine Mann, wenn Pest kommen solle, so reite der Tod auf einem dreifüssigen Pferde, so sie Hellhest nennen (Höllenroß).

welcher Gott ihn errettet habe, so drückt er sich dichterisch also aus:

»Es umschlangen mich Bande des Todes,
»Mich schreckten die Ströme des Belial, *)
»Mich umschlangen die Seile der Tiefe,
»Schon war ich in Schlingen des Todes erhascht!«

Ps. XVII. 6, 6.

Soll darum David sich keinen höhern Begrif vom Zustande der Seele nach dem Tode gemacht haben? Hören wir ihn selbst:

»Ich habe den HErrn
»Vor Augen allzeit,
»Er ist mir zur Rechten,
»Auf daß ich nicht wanke!
»Des freut sich mein Herz!
»Meine Ehre« (Seele) »jauchzet,
»Und auch mein Fleisch
»Wird in Hofnung ruhn.
»Du wirst meine Seele
»Nicht lassen im Scheol,
»Nicht erlauben wirst Du,
»Daß dein Heiliger sehe die Verwesung!
»Du hast mich gelehret
»Des Lebens Pfad!
»Es hat mich Dein Antliz
»Mit Wonne gesättigt,
»Deine rechte Hand ist voll
»Von ewigem Ergötzen!«

Ps. XV. 8—11.

Sehr stark ist auch eine Stelle in Balaams Weissagung, des Mannes, der dem Volke Israel zu flu-

---

*) Der nordische Balder war wie Bel, Baal, der Sonnengott. Nach der Dämmerung der Götter soll Balder wieder hervorkommen, und die Gerechten werden mit ihm im Strahlenpalaste Gimle (Himmel) auf dem Berge Juda ewig leben. Die Bäche Belials finden wir bey den Griechen, unter dem Namen Styx, Kokytos, Phlegethon, Acheron, Lethe. Die Deutschen und Skandinaven nannten den Ort der Verdammten Nastrand, das Gestade der Todten.

chen herbeygerufen worden, der aber, überwältiget vom Geiste Gottes, vom Messias weissagte, und deutlich vom ewigen Leben sprach, als er, beym Anblick des israelitischen Lagers, ausrief: »Meine Seele »müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende »seyn wie dieser Ende!« 4. Mos. XXIII. 10.

Als Gott dem Aaron durch Moses seinen Tod ankündigen ließ, sprach Er: »Laß Aaron sich sammlen »zu seinem Geschlecht.« Und zu Moses sprach der HErr: »Du solt dich sammlen zu deinem Geschlecht.« Offenbar ist hier nicht vom Familiengrabe die Rede, denn Aaron starb auf dem Gebürge Hor, an der Granze der Edomiten, und ward daselbst begraben; Moses aber starb am Berge Nebo, im Lande der Moabiten, wo der HErr ihn im Thale begrub. Beyder Leichen wurden weit von den Grüften ihres Geschlechts begraben. Welcher Israelit konnte zweifeln, daß der Geist des Mannes lebe, dessen Leib der HErr begraben? 4. Mos XX. 24. — XXVII. 13. — XX. 25 – 28. 5. Mos. XXXIV.

Das erhabne Buch Hiob ist vielleicht das älteste unsrer heiligen Bücher. Also redet Hiob, nachdem er so eben über sein graunvolles Wehe geklagt hatte:

»Aber ich weiß daß mein Erloser lebt, und Er wird »mich dereinst, am letzten Tage, aus der Erde auferwecken. Und ich werde wiederum mit meiner Haut »umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott »schauen. Ihn Selbst werd' ich schauen, und meine »Augen werden Ihn sehen; kein fremder.« Hiob. XIX. 20. — 27.

Hier wird deutlich, wie in den Schriften des neuen Bundes, nicht nur vom Leben der Seele nach dem Tode, sondern auch von der Auferstehung des Leibes gesprochen, und vom göttlichen Todtenerwecker!

Aber nicht nur Worte, auch Thaten zeugen in den Schriften des alten Bundes für diese Lehre. Auferstandne Todten zeugen kraftiger als Hymnen für ein Leben nach dem Tode!

Elias erweckt vom Tode den kleinen Sohn des guten Weibes von Sarepta.

»Er sprach zu ihr: gib mir her deinen Sohn! Und »er nahm ihn von ihrem Schooß, und ging hinauf auf »den Saal wo er wohnte, und legte ihn auf sein Bette, »und rief den HErrn an, und sprach: HErr, mein »Gott, hast Du der Witwe, bey der ich ein Gast bin,

»so übel gethan, daß Du ihren Sohn tödtest? Und »er maß sich über dem Kinde dreymal, und rief den »HErrn an, und sprach: HErr mein Gott, laß die »Seele dieses Kindes wieder zu ihm kom»men! Und der HErr erhörte die Stimme des Elias, »und die Seele des Kindes kam wieder zu »ihm, und es ward lebendig. Und Elias nahm das »Kind, und brachte es hinab vom Saal unten ins Haus, »und gabs seiner Mutter, und sprach: Siehe da, dein »Sohn lebet! Und das Weib sprach zu Elias: Nun er»kenne ich, daß du ein Mann Gottes bist, und des
3. Kön. XVII. »HErrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit.«

Die Geschichte redet für sich. Nur Eine Frage: Hätte ein Geschichtschreiber dieses Ereigniß so erzählt, wenn der Glaube an Unsterblichkeit der Seele unter seinem Volk nicht allgemein gewesen?

Und die Himmelfahrt des Elias? Und die Art wie sie erzählt wird? Läßt sich ein stärkerer Beweis für den Glauben an Unsterblichkeit denken?

»Da aber der HErr wolte Elias im Wetter gen
4. Kön. II. »Himmel holen« u. s. w.

Nicht minder auffallend als die Todtenerweckung des Sohnes der Witwe zu Sarepta durch Elias, ist die Auferweckung des Sohnes der Sunamitin durch
4. Kön. IV. Elisa.

Und noch merkwürdiger als jene beyden Todtenerweckungen, scheint mir, in gewisser Absicht, folgende Geschichte zu seyn, welche der heilige Schriftsteller mit derselben bewundernswürdigen Einfalt, in erhabner Kürze erzählt:

»Da aber Elisa gestorben war, und man ihn begra»ben hatte, fielen Freibeuter der Moabiten ins Land, »desselbigen Jahrs. Und es geschah, daß sie einen »Mann begruben. Da sie aber die Freibeuter sahen, »warfen sie den Mann in des Elisa Grab. Und da er »hinab kam, und die Gebeine des Elisa berührte, ward
4. Kön. XIII. 20, 21, »er lebendig, und trat auf seine Füße.«

Dieses Wunder zeugte auf zwiefache Weise für Unsterblichkeit der Seele, und für Auferstehung des Leibes. Denn wie solten die Gebeine nicht selbst dereinst nicht wieder belebt werden, durch deren Berührung, da sie

im Grabe ruhten, der HErr einen Todten wieder belebte?

Gleichwohl will man den heiligen Verfasser eines unsrer göttlichen Bücher, den Prediger Salomo auftreten lassen, um zu beweisen, daß die Israeliten nicht an Unsterblichkeit der Seele glaubten. Der Prediger also soll wider die Unsterblichkeit geprediget haben! Er, dessen ganze Absicht dahin geht, uns die große Wahrheit einzuschärfen, daß »unter der Sonne« alles eitel, ganz eitel sey!

»Eitelkeit der Eitelkeiten! alles ist eitel!« Pred. I, 2.

Hat dieses Buch, welches so voll von tiefer Weisheit, hat es einige Stellen, die, aus der Verbindung des ganzen herausgerissen, viel spätere Irthümer der hebraischen Sadducäer und der griechischen Epikuräer zu begünstigen scheinen, wer sieht denn nicht, daß diese Stellen Einwürfe sind, die der Verfasser sich selbst macht? Einwürfe, die er so schön beantwortet? Die feine Ironie dieses Buchs müßte einem denkenden Leser nicht entgehen, wenn der heilige Verfasser auch nicht so nachdrücklich seine wahre Meinung offenbarte.

Ganz epikurisch lauten folgende Worte: »So freue »dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein »Herz in den Tagen deiner Jugend fröhlich seyn! »Thu was dein Herz gelüstet, und deinen Augen »wohlgefället.« — Halten wir hier inne. Wir finden Pred. XI. 9. viel ähnliche Stellen bey Griechen und Römern, zum Beyspiel bey Anakreon, auch bey Horaz. Aber was pflegt solchen Stellen zu folgen? Der Gedanke, daß mit dem Leben auf Erden alles dahin sey, daß man der flüchtigen Stunden genießen, mit Rosen sich kränzen solle, weil das Leben so schnell wie die Rose dahin welket.

Was läßt aber der Prediger auf die oben angeführten Worte unmittelbar folgen?

»Und wisse, daß dich Gott für dis alles wird vor »Gericht führen!« XI. 9.

Und wo anders sagt er: »Der Staub muß wie»der zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der »Geist wieder zu Gott, Der ihn gegeben hat.« XII. 7.

Oder wird man etwa Salomo zum Pantheïsten

machen, der den Geist in das große Weltall verfliegen läßt? Aber sahen wir nicht, daß er vom Gerichte Gottes sprach? Und wie beschließt er dieses in scheinbarem Spiele der Ironie so ernste, tiefe, heilige Buch?

»Hören wir« so spricht er, »hören wir den Haupt»sinn aller Lehre! Fürchte Gott, und halte Seine »Gebote, darauf beruhet der ganze Mensch! Denn »Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles »was verborgen ist, es sey gut oder böse.«

Pred. XII. 13, 14.

Eben dieser weise König sagt in seinen Sprüchen: »Der gottlose bestehet nicht in seinem Unglück, aber der »Gerechte ist auch in seinem Tode getrost!«

Sprüche Sal. XIV. 32.

Isaïas sagt: »Der Gerechte stirbt, und niemand »ist der es zu Herzen nehme; und Fromme werden ge»sammlet« (gewöhnlicher Ausdruck der Hebräer für sterben) »und niemand ist der da bedenket, daß der »Gerechte dem Uebel entrissen wird. Er gehet ein in »Frieden, der da richtig gewandelt hat, daß er ruhe »in seinem Lager.«

Is. LVII. 1, 2.

An einer andern Stelle belehrt eben dieser Prophet die Juden, über ihre Gott mißfällige Weise zu fasten, da sie zwar sich der Speise enthielten, »im »Sack und in der Asche lagen, den Kopf hangen ließen »wie ein Schilf« aber haderten, und ihren Nächsten schlugen. »Wolt ihr das ein Fasten nennen, und einen »Tag der dem HErrn angenehm? Das Fasten so Ich »erwählet habe, ist dis: Löse die Bande der Ungerech»tigkeit; nim weg die drückende Last; laß frey welche »du drängest, und zerbrich jedes Joch! Brich dem »hungrigen dein Brod, führe den dürftigen, hauslos »irrenden in dein Haus; siehst du einen nackten, so be»kleide ihn, und entzeuch dich nicht deinem Fleisch. »Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Mor»genröthe, und deine Gesundheit wird blühen, und »deine Gerechtigkeit wird vor deinem Antlitze einherge»hen, und die Herrlichkeit des HErrn wird »dich sammlen.« (Das heißt: im Tode wird sie dich aufnehmen). »Du wirst anrufen, und der HErr wird »dich erhören; du wirst rufen, und Er wird sagen: »Siehe, hie bin Ich. Wenn du aus deiner Nähe das »Joch hinweg nimst, und nicht mit Fingern« (auf je-

mand) »zeigest, noch auch redest was nicht taugt. Und »wenn du dein Herz wirst ausschütten dem hungrigen, »und die bekümmerte Seele sättigen; so wird dein »Licht aus der Finsterniß aufgehen, und »deine Finsterniß wird seyn wie ein Mittag.« Is. LVIII. 4—10.

Das Gesicht welches Ezechiel sah, von den Todtengebeinen, die auf sein Wort, so er auf Befehl des HErrn sprach, plötzlich wieder vom Odem des HErrn belebt wurden; dieses erhabne Gesicht ward zwar dem Propheten gezeigt als ein Bild der Erlösung und Wiedervereinigung Israels nach der Gefangenschaft; aber würde dieses Bild seyn gewählt worden, wenn dieses Volk nicht mit der Idee der Auferstehung der Todten wäre vertrauet gewesen? Ezech. XXXVII. 1—14.

Ich führe lange nicht alle Stellen an so hieher gehören, und erwähne nur vorübergehend, daß verschiedne Weissagungen zwar zunächst auf nahe, irdische Erfüllung deuten, sich aber zugleich zu einem höheren, ewigen Sinn erheben, wie zum Beyspiel das herrliche ein und funfzigste Kapitel des Isaïas, wo zunächst von Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft; zugleich aber vom Messias, und von »ewiger Freude und Wonne »der Erlöseten des HErrn« die Rede ist. Is. LI.

Deutlich spricht von der Auferstehung Daniel: »Viele, »so da liegen im Staube der Erde, werden erwachen: »einige zu ewigem Leben, andre zu ewiger Schmach »und Schande. Die aber lehren werden glänzen wie »des Himmels Glanz, und die so viele Gerechte ma»chen, werden gleich den Sternen seyn in Ewigkeit.« Dan. XII. 2, 3.

Als die Freunde des Tobias Aergerniß nahmen an seiner Blindheit, und ihm sagten: »Worauf vertrautest »du, als du so viele Almosen gabst, und so viel Todte »begrubst? Da strafte er sie mit diesen Worten: Sa»get nicht also, denn wir sind Kinder der Heiligen, und »warten auf ein Leben, welches Gott geben wird de»nen, so im Glauben stark, und fest bleiben vor ihm.« Tob. II. 15—18.

Der heilige Verfasser des Buchs der Weisheit, spricht so deutlich wie ein Lehrer des neuen Bundes von dem ewigen Leben:

»Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und »keine Qual berühret sie. Den Augen der Unverständi»gen scheinen sie todt zu seyn, und ihr Ausgang wird

»für ein Uebel gehalten; ihre Hinfahrt vor uns, für »ein Verderben; aber sie sind in Friede. Ob sie auch »vor den Augen der Menschen gezüchtiget werden, ist »dennoch ihre Hofnung voll der Unsterblichkeit. Nach»dem sie ein wenig gestraft worden, wird ihnen gro»ßes Wohl zu Theil werden, denn Gott versuchte sie, »und fand sie Sein werth. Er prüfte sie, wie Gold im »Ofen, und nahm sie auf wie ein vollendetes Opfer. »Und zur Zeit ihrer Heimsuchung werden sie hervorschei»nen, und daher fahren, wie Funken in den Stop»peln. Sie werden die Völker richten, und Gewalt »haben über Nationen; und über sie wird der HErr »herrschen in Ewigkeit. Denn die so Ihm vertrauen, »werden die Wahrheit erkennen, und die treu sind in »der Liebe, werden bleiben bey Ihm. Denn Gnad' und »Erbarmung finden Seine Auserwählten, und Er schauet »auf Seine Heiligen,«

Weish. III. 7 9.

Das ganze fünfte Kapitel ist voll von der Seeligkeit heiliger Seelen nach dem Tode, »die ewiglich le»ben werden, deren Lohn der HErr ist!«

v. 16.

Diesen Stellen aus Tobias, dem Buch der Weisheit und dem Daniel begehren diejenigen nicht auszuweichen, welche grade zu behaupten, das Volk Gottes habe seine Begriffe von der Seelen Unsterblichkeit, erst während der Gefangenschaft von den Chaldäern, und nachher von den Persern geschöpft. Denn daß die itzigen Juden an Unsterblichkeit des Geistes und an Auferstehung des Leibes glauben, kann nun einmal nicht geleugnet werden; noch auch daß ihre Väter zu Jesu Christi Zeit diese Lehren hatten, ausgenommen die Secte der Sadducäer, welche sich durch deren Ableugnung von den übrigen Israeliten im Glauben trennten.

Diese seltsame Behauptung, daß das Volk Gottes den Glauben an ewiges Leben von Babyloniern oder von Persern geschöpft habe, zeugt von leidenschaftlicher Verblendung.

Wir haben in einer leuchtenden Kette von Zeugnissen die große Wahrheit bey den Erzvätern und Israeliten gesehen. Was bringen dagegen jene für Zeugnisse von den Babyloniern herbey? Seit Abrahams Zeit dienten die Erzväter, nach ihnen die Israeliten, Einem Gotte, und hatten von Dem Der da ist die erha-

benſten Begriffe. Seit vielen Jahrhunderten dienten die Chaldäer zahlloſen und ſchändlichen Götzen; dienten ihnen mit Unzucht und mit Menſchenopfern!

Aber vielleicht hatten ſie dennoch erhabne Begriffe von der Beſtimmung des unſterblichen Menſchen? Ein gewagtes Vielleicht! Sie, die den Menſchen hienieden ſo tief herabwürdigten? Sie, deren Laſtern das ganze Alterthum Zeugniß giebt? Ich weiß nicht, ob man irgend Eine andre Spur von Glauben an Unſterblichkeit der Seele bey ihnen findet, als daß die Chaldäer, unter vier und zwanzig Sternen, außer dem Kreiſe des Zodiakus, zwölf Sterne den Lebenden wiedmeten, und zwölf den Todten; und daß ſie dieſe Sterne Richter aller Dinge nannten. Diod. II. 31.

Ich gebe gern zu, daß man hieraus allerdings mit Wahrſcheinlichkeit auf den Glauben der Chaldäer an Unſterblichkeit der Seele, ja an Vergeltungen, belohnenden und ſtrafenden, nach dem Tode ſchlieſſen könne; aber wer darf gleichwohl eine ſo dunkle Andeutung mit den lichthellen Zeugniſſen vergleichen, ſo wir in Worten und in Thaten für dieſen Glauben bey den Erzvätern und bey den Iſraeliten finden!

Sehen wir aber auch ab von dieſen Zeugniſſen, ſehen wir ab von der Hinwegnahme des Henoch, von der Auffahrt des Elias, von den Todtenerweckungen; ſehen wir ab von den erhabnen Begriffen der Iſraeliten über Gott, und von ihrer lautren Sittenlehre; Begriffen ſo von Geſchlecht zu Geſchlecht, durch Ueberlieferung, Schrift und Propheten gelehrt wurden; welcher Grund würde dennoch bleiben, zu glauben, daß die Iſraeliten, deren ein Theil in Chaldäa war, ein Theil am Chebar in Meſopotamien, ein Theil in anderen Landſchaften des großen Aſſyriſch-Babyloniſchen Reichs, ein Theil in Egypten, ein Theil im gelobten Lande; welcher Grund wäre denn wohl zu glauben, daß dieſe, ſo zerſtreuten Iſraeliten, mit Beybehaltung ihrer Sitten, ihrer heiligen Bücher, ihrer Prieſter, ihrer Religion, dieſe weſentliche Lehre, dieſe Lehre an welcher der Glaube jedes Menſchen, der nicht dem Laſter fröhnt, nicht ihm fröhnen will, ſo gern und ſo feſt haftet, auf Einmal ohne es gewahr zu werden, aufgenommen hätten? wie ſag ich, wäre es möglich zu glauben, daß

diese Lehre mit neuem Licht auf Einmal sie alle umleuchtet hätte, ohne daß irgend einer die Weisen denen sie es verdankten genannt, oder überhaupt dieses neuen Lichts, als eines solchen, auch nur erwähnt hätte!

Dasselbe gilt von den Magen der Perser, und wenn auf einer Seite gern eingestanden wird, daß diese einen reinern Gottesdienst hatten als die Chaldäer, und ohne Zweifel hellere Begriffe von der Bestimmung der Seele, so muß auf der andern Seite bedacht werden, daß erst kurz vor Daniels Tode die Perser nach Babylon kamen, als Cyrus diese Stadt eroberte, das Reich stürzte, den Israeliten Heimkehr gewährte.

Uebrigens wissen wir wenig von den Magen dieser Zeit, da die Umbildung der persischen Religion durch Zoroastres, erst zur Zeit des Königes Darius, Sohnes von Hystaspes statt fand.

Ursprünglich war wohl die Religion der Magen, gleich der von den celtischen Druiden, mit der Religion der indischen Brahminen nah verwandt.

Die Israeliten beharrten bey der Religion ihrer Väter, im Glauben an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; an Den Der da ist; und kraft dieses Glaubens, beharreten sie in zuversichtlicher Erwartung eines Lebens nach dem Tode, der Auferstehung des Leibes, ewiger Vergeltungen der Guten und der Bösen. Diese Zuversicht stieg mit zunehmendem Lichte, je nachdem Gott durch heilige Schriften und durch überzeugende Wunder Sich ihnen von Geschlecht zu Geschlecht mehr offenbarte.

Die Sadducäer allein glaubten nicht an die Unsterblichkeit. Daher sagen auch einige Rabbinen, daß sie die heiligen Schriften, außer den Büchern Moses, verworfen; Andre sagen, daß sie alle göttlichen Schriften auf eine ihrem Glauben gemäße Weise verdrehet hätten. Das thut mancher getaufte Sadducäer izt. Jene Behauptung erhält Wahrscheinlichkeit dadurch, daß unser Heiland, in seiner Abfertigung der Sadducäer, einen Beweis aus den Schriften Moses wider sie anführte. »Daß die Todten auferstehen« sprach Er, »hat »auch Moses angezeigt, bey dem Busch, da er den »HErrn heißet, Gott Abrahams, und Gott Isaaks,

»und Gott Jakobs. Gott aber ist nicht der Todten, son-
»dern der Lebendigen Gott, denn sie leben Ihm alle.« Luc. XX. 37, 38.

Der heilige Verfasser des Briefes an die Hebräer führt eine lange Reihe von Gerechten des alten Bundes an, welche im festen Vertrauen auf Gott und auf selige Zukunft, Helden des Glaubens waren, und nicht in diesem Leben das Heil der Verheissung empfingen, noch auch hienieden es erwarteten, weil Gott »etwas besse-
»res« ihnen und uns »zuvor versehen hatte.« Hebr. XI.

So wie, meiner Mennung nach, deutlich aus dem angeführten erhellet, daß Israels Volk, und vor ihm die Erzväter, mit Zuversicht eines bessern Lebens harrten — — wie denn überhaupt der Blick dieses Volkes durch Erwartung des Messias auf Zukunft gerichtet ward — so ist auch nicht zu leugnen, daß das Licht dieser zwiefachen Erwartung immer zunahm; daß daher jeder Zeitraum, durch die in ihm gegebnen Offenbarungen, seinen eigenthümlichen Grad der Helle habe; wodurch, außer andern und stärkern Beweisen, auch die Lästerung derjenigen widerlegt wird, welche das hohe Alterthum oder die Unverfälschtheit der Bücher Moses leugnen, da spätere Schriftsteller, welche unterschieben oder hinzufügen wollen, nicht würden unterlassen haben, das Licht ihrer Zeit in die helldunkle Halle des Alterthums hinein zu tragen.

Dreyfacher Charakter des Götzendienstes, Trug, Unzucht und Mord.

Dritte Beylage

zur Geschichte des vierten Zeitraums.

Daß die Religion auf Wahrheit gegründet seyn müsse, wenn sie würklich das Wohl der Menschen befördern soll, wird jeder zugeben der an eine waltende Gottheit glaubt, der erkannte Wahrheit ehrt, der einen Sinn für die Würde des Menschen hat, und selbst denkend, sich nicht vom eitlen Gewäsche solcher bethören läßt, welche, sey es aus Seichtigkeit des Verstandes oder aus Tücke des Herzens, von nützlichen Irthümern schwatzen, die der Philosoph für solche anerkennen, das Volk aber in heilsamem Wahne zu stören sich aus Menschenliebe hüten werde.

Nur dem Gottesleugner geziemet eine solche Behauptung. Nur er darf sich erkühnen zu sagen, daß der Weise den Glauben andrer Menschen an eine Gottheit, es sey zu seinem Nutzen, oder zum Wohl der Gesellschaft — weil er selbst fühlen muß, daß eine Gesellschaft von Atheïsten nicht bestehen kann — nutzen dürfe, um Sicherheit anzuordnen oder um Ordnung zu sichern.

Da ihm die Wahrheit, als solche, nicht heilig seyn kann, so will er Meynungen nutzen. Und diejenigen welche ihm die vortheilhaftesten zu seinem Zwecke scheinen, sind ihm die willkommensten.

Wir haben Atheïsten auf dem Thron gesehen, welche das Christenthum schützten, und wenn sie auch oft der Religion höhnten, dennoch, in nüchternen Augenblicken, den Glauben an sie zu erhalten, zu befördern wünsch-

ten. Der Atheïsmus scheint selbst dem Atheïsten eine gefährliche Meynung, und hält er sie,

— insanientis dum sapientiae Consultus errat Hor.

für einen Vorzug, so gönnt er solchen doch nur sich und etwa einigen die mit ihm zu gleichem Zwecke hinstreben. Seine vermeynte Wahrheit allen Menschen mitzutheilen, wird er im Ernste nicht wünschen, wenn auch Eitelkeit ihn hinreißt Systeme aufzustellen um Tiefsinn, oder zu spotten, um Wiz zu zeigen.

Haben wir gleichwohl in Frankreich eine Secte sogenannter Philosophen gesehen, welche gerade zu den Atheïsmus zu befördern strebte; und ist zu unsrer Zeit den Hefen sophistischen Wahnsinns eine geheime Gesellschaft sogenannter Erleuchteter entgohren, welche auf allgemeinen Atheïsmus und auf Anarchie hinsteuerte; so müssen wir diese Gesellschaft und jene Secte, als Auswürfe der Menschheit, daher als Ausnahme von der Regel betrachten; als Mißgeburten, nach denen die Gattung nicht darf beurtheilt werden. Die Vorsehung ließ es zu, daß der Geist verblendeter Empörung seinen vollen Schwung nahm, daß er in seinem ganzen Unsinne sich zeigte, daß er ein großes Reich in seinen Grundvesten erschütterte, und diese Erschütterung ganz Europa durchbebte, auf daß, durch solche Warnung belehrt, die Menschen inne würden, was aus den Menschen werde, wenn sie sich vermessen wollen die sanften Bande zu lösen, welche den Menschen an den Menschen knüpfen, weil sie die Zeit mit der Ewigkeit verbinden, und die Erde mit dem Himmel.

Ein vernünftiger Deist, der an eine ordnende wie an eine schaffende Gottheit glaubt, solte die Vorstellung von nützlichen Irthümern, welche das Wesen Gottes und unsre Verhältnisse gegen Ihn betreffen, als einen die Gottheit entehrenden Wahn verwerfen. Denn was würklich für die Menschen heilsam ist, das mußte in den Plan der Gottheit gehören; nun aber ist es der Gottheit höchst unwürdig, Sich des Wahns und der Lüge zu bedienen, um Menschen zu veredlen, und durch Veredlung sie zu beglücken.

Wer sich nur davon überzeugt, daß die Religion Jesu Christi die Menschen besser macht, als sie ohne

dieselbe seyn würden, der darf, wenn er an einen Gott glaubt, die Religion Jesu Christi nicht für einen Wahn halten. Er muß ein Christ werden; so wie er auch nicht anstehen darf, unter den verschiednen christlichen Religionsparteyen, derjenigen beyzutreten, deren Tendenz am richtigsten dahin geht, die Veredlung der Menschen zu befördern, und welche daher die besten Menschen bildet.

Die Religion welche auf Reinheit dringt, Mittel zur Reinigung des Herzens darbeut, und die Würksamkeit dieser Mittel bewährt, muß die wahre Religion seyn.

Aber was ist ächte Reinheit? Ueber die äußern Erscheinungen der Tugend sind die Menschen einverstanden. »Du solt nicht tödten; du solt nicht ehebrechen; »du solt nicht stehlen, du solt nicht falsch Zeugniß ge»ben, nicht lügen« sind Gesetze, deren Werth fast von allen Menschen aller Völker anerkannt wird; und Machthaber der Gesetze strafen die wider solche frevlen.

Des Gesetzes: »Laß dich nicht gelüsten« ist aber kein sterblicher Machthaber; darum auch, wie ich anderswo bemerkt habe, kein andrer Gesetzgeber als Der von Israel, dieses Gesetz gab und geben konnte, weil Der so ins Herz schaut, Machthaber der Gesetze dieses Volkes war.

Erhuben einige Moralisten der Heiden sich so weit, so wußten sie diesem Sittengesetze weder Sanction zu geben, noch auch durch hinreichende Bewegungsgründe es zu unterstützen. Und daher auch nicht einmal jene andern, zu deren Uebertretung der Mensch sich, ohne göttliche Sanction derselben, leicht verführen läßt, wenn er entweder heimlich zu übertreten hofft, oder der Strafe zu trotzen sich vertraut. Gelangt er aber auch dahin, der Achtung andrer Menschen wegen tugendhaft zu leben; ja, gelanget er auch soweit, daß er, der Selbstachtung wegen, den Frevel im Keime der verborgnen Lust zu ersticken strebt; so wird er zwar viele Ranken des Unkrauts aus seinem Herzen reissen, aber die bittere Pflanze des Stolzes wird um desto tiefer wurzeln, desto freudiger gedeihen; und die scheinbaren Früchte welche sie hervorbringt, sind nicht Früchte der Liebe zum Guten, sondern des innern Wohlgefallens an — sich

selbst; also Früchte der Eigenliebe. Nicht der Selbstliebe, deren Streben dahin geht, sein eignes Wohl zu befördern, welches nur dadurch befördert wird, daß wir uns der allgemeinen Ordnung, das heißt, dem Willen Gottes fügen, und uns selbst zum Zweck machen, in sofern wir als Zweck; zum Mittel, in sofern wir als Mittel geordnet worden.

Erleuchtete Selbstliebe strebt aus allen ihren Kräften zu Gott, so wie in der Körperwelt die Körper, wenn nichts von außen sie stört, nach dem Mittelpunct der Erde streben. Aber die Eigenliebe, welche verirrete Selbstliebe ist, macht sich zum Zweck alles Strebens, und findet keine Ruhe.

Daher sagt der Prophet: »Die Gottlosen, spricht der »HErr, haben keinen Frieden.« Is. XLVIII. 22. u LVII. 21.

Alle Sünden kommen aus Eigenliebe, und diese wolten wir zum Princip der Tugend machen? »Quillet »auch ein Born aus derselben Oefnung süß und bitter?« Jak. III. 11.

Bringt die Eigenliebe scheinbare Tugenden hervor, so sind sie unächt. Entsagt sie einem Vortheil, oder unterläßt sie, mit Ueberwindung, etwas böses, so ist dennoch ihr Dichten und Thun, wie Sokrates beym Platon so schön sagt: »Ein Umsatz, gleich der Münzen, »von Lüsten gegen Lüste, von Beschwerden gegen Be»schwerden, von Furcht gegen Furcht.« Plat. im Phaedon.

Dieser Verkehr ist sehr groß und weit verbreitet, wie der Handelsverkehr in der Welt; da man die gemeinen Seelen, welche den Rabenstein zu vermeiden, sich der öffentlichen Frevel enthalten, mit gemeinen Trödlern, und die feinsten Schößlinge der Eigenliebe, deren letztes Ziel Selbstachtung ist, mit großen Kaufleuten vergleichen mag, deren Namenszug für Millionen bürgt.

»O Eitelkeit der Eitelkeiten! Alles ist Eitelkeit, aus»genommen Gott lieben und Ihm allein dienen!« Thom. a Kemp. de imit. Christi.

Diese Liebe zu Gott ist unzertrennlich verbunden mit der Liebe zum Nächsten.

Wahrheit, Reinheit, Liebe ist das Wesen der Religion Jesu Christi, wie Licht, Reinheit und Wärme das Wesen des Sonnenstrahls.

Es ist gewiß der Betrachtung werth, daß von Anfang an die falschen Religionen gerade den entgegenge-

setzten Charakter annahmen. Daß sie nicht nur, was offenbar im Wesen der Sache lieat, von der Unwahrheit ausgingen, sondern daß deren Stifter und Pfleger geflissentlich sich auf Trug stüzten, Unzucht ordneten und Mord.

Die heilige Schrift lehrt uns, daß unsre ersten Eltern von einem bösen Geiste verführt worden. Jesus Christus nennt den Teufel »einen Menschenmörder von »Anfang.« Er nennt ihn auch »einen Lügner, und Vater »der Lüge.« Der Apostel Paulus sagt: »Was die Hei»den opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott.« Der heilige Psalmsänger hatte schon von abgöttischen Israeliten gesagt: »Sie opferten ihre Söhne und ihre »Töchter den Teufeln.«

Joh. VIII. 44.
1. Kor. X. 20.
Ps. CV. 37.

Der Götzendienst war fast bey allen Völkern, wo nicht bey allen, mit Unreinigkeit der Sitten verbunden, und Jesus Christus Selbst nennt die Teufel »unreine »Geister.«

Wir dürfen nicht zweifeln, daß diese Feinde Gottes und der Menschen, bey Verführung der Völker sehr würksam gewesen. Und in der That würde es schwer zu begreifen seyn, wie ohne deren Einfluß, von frühesten Zeiten an, der Götzendienst sogleich bey dessen Beginn, diesen dreyfachen Charakter, des Trugs, der Unzucht und des Mordes solte angenommen und ihn bis zuletzt behalten haben. Ich weiß nicht wie diejenigen, welche sowohl des Menschen natürliches Verderben als auch den Einfluß der Geister auf ihn leugnen, diese Erscheinung erklären wollen.

Daß die von Gott sich entfernenden Menschen ihren Lüsten nachwandelten, war Gang der Natur; Daß sie den falschen Göttern menschliche Lüste zuschrieben, war schrecklicher Verfall, aber doch ein ihrem verderbten Zustande natürlicher Verfall; daß sie aber das Wesen des Gottesdienstes in Unzucht und in Mord setzten, das läßt sich, dünket mich, nur durch Trug des unreinen Geistes erklären, welcher »ein Menschenmörder »von Anfang ist, nicht bestand in der Wahrheit, ein »Lügner ist, und Vater der Lüge.«

Joh. VIII. 44.

Betrachten wir zuvörderst den Trug, als ersten Charakterzug des Götzendienstes.

Da, wie der heilige Sänger sagt, »Gott anzuhan-

»gen unser Heil ist,« unser Heil und unsre Bestimmung, so erhellet, daß jede Abweichung von Gott — wir weichen aber nur durch Sünde von Gott ab — durch Vorstellung eines Scheinguts bewürkt werde, daß ihr also ein Trug zum Grunde liege. Das ist selbst dann der Fall, wenn wir hingerissen von der Lust wider unsern bessern, aber zu schwachen Willen handeln. Umsonst wissen wir daß wir Thoren sind, wenn die Vorstellung gegenwärtiger Lust uns so täuscht, daß wir ihr nicht widerstehen. Das trunkne Herz sendet seine Nebel dem Haupte zu, der Wille nimt den Apfel aus der Hand der Lust; der Mensch, welcher sich in seiner Erkenntniß des Bessern gerüstet glaubte, schämt sich seiner Blösse, und wenn er von der Stimme: »Wo bist Du?« sich vor dem Allsehenden verbergen will, so wird er, wofern in dieser Gesinnung beharrend, aus Taumel in Taumel gerathen, fallen und immer tiefer fallen, weil er immer weiter sich von Gott entfernt.

Ps. LXXII. 28.

1. Mos. III.

Einen großen Kreis von Unsinn und von Lüsten mußten die Menschen durchlaufen haben, eh es dem Feinde Gottes und der Menschen gelingen konnte, sie bis zum Götzendienste zu verführen. Sie mußten in tiefen Schlaf der Gottesvergessenheit gesunken seyn, eh er solche Träume des Wahns vor ihren Häuptern aufsteigen ließ.

Früh theilte sich unser Geschlecht in Kinder Gottes und Kinder der Menschen. Schon aus Evens Schoos gingen Kaïn und Abel hervor. Der erste Frevel den uns die heilige Schrift, nach der Geschichte des Falles erzählt, war ein Mord. Als die Kinder Gottes mit den Töchtern der Menschen Buhlschaft trieben, da nahm das Böse Ueberhand.

Ob die allgemeine Gottesvergessenheit der Urwelt schon Götzendienst hervorgebracht? davon sagt die heilige Schrift uns nichts.

Das erneuete Menschengeschlecht ward ohne Zweifel nicht auf Einmal zu diesem Gräuel hingerissen. Je nachdem es, durch zunehmenden Verfall, sinnlicher ward, versinnlichte es sich seinen Gottesdienst, und suchte den Unsichtbaren nicht in seinem Herzen, sondern unter den Gestirnen.

Wahrscheinlich ging die Sterndeutung der göttlichen Verehrung der Gestirne vor. Und jene wie diese

dem bösen Geiste zuzuschreiben, trag ich desto weniger Bedenken, da dieser Aberglauben, ohne seine Eingebungen, wohl weder so schnell und so weit sich würde verbreitet, noch so lange Zeit gedauret haben.

Am Himmel waren dem Menschen bald seine Götter zu fern und zu rein. Die Priester liessen sie herunter steigen, zuerst in Haine und Höhlen, später bauete man ihnen Tempel.

Ich weiß nicht ob der Mythos vom Prometheus, (welcher, wie alle älteste Götter und Halbgötter der Griechen, aus dem Morgenlande genommen war, und in Indien Pramathas heißt, den auch die griechische Fabel am Kaukasos büssen läßt) ich weiß nicht, sage ich, ob der Mythos welcher von ihm erzählt ward, daß er das Feuer aus dem Himmel gestohlen, und den Menschen gemein gemacht, wofür ihn Zeus an den Kaukasus anschmieden lassen, nicht auf Versinnlichung des Götzendienstes deutet, welche statt fand, als man statt der Sterne am Himmel die Götzen unter Bildern von Menschen oder von Thieren verehrte.

Beym Aeschylos, welcher ihn in einer Tragödie vorstellt, wie er an den Fels des Gebürges Kaukasos (der nördlichen Gränze des alten Indiens) geschmiedet ist, rühmt dieser Prometheus sich also vor den Nymphen, Töchtern des Okeanos:

» . . . . . wer wars der diesen neuen Göttern
»Bestimmte Würden ordnete? war's nicht ich? . . .

Die Chaldäer hatten ihren Sterndienst schon in ein System gebracht; als aber die Götter nun unter den alten Namen der Planeten in Hainen und Höhlen und auf Höhen verehret wurden, da ward die Fabellehre von sinnreichen Priestern weit mehr ausgebildet.

Prometheus rühmt was ihm die Menschen verdanken. Will man ihm glauben, so gab er ihnen ihre ganze Geistesbildung, lehrte sie die Heilkunde, auch den Ackerbau, die Baukunst, die Schiffahrt, den Gebrauch der Rosse, Rinder und Saumthiere. Die Stelle ist sehr schön, aber zu weitläuftig für meinen Zweck. Unter den Wissenschaften so er sie lehrte, nennt er die Sternkunde.

Also sagt er von den Menschen:

»Auch kannten sie kein sichres Zeichen, nicht
»Des Winters, noch des Blüthenlenzes, noch
»Des fruchtbar'n Sommers; ohne Kund' und Wahl
»Hinlebend, bis ich sie des Sternenheers
»Aufgang und schwererlernten Untergang
»Erkennen lehrte . . . . .«

Wahrscheinlich machte er, oder die unter seinem Namen personificirte Aufklärung, gemein was bisher die Pfaffen allein gewußt hatten, denen an Verheimlichung der Himmelskunde in zwiefacher Hinsicht viel gelegen war; theils weil der Alleinbesitz dieser Wissenschaft ihr Ansehen erhöhte; theils weil sie, wahrscheinlich den Lauf der Wandelsterne als wilkürlich, daher ändernd vorstellten; eine Vorstellung welche natürlich der Sterndeutung mehr Schein der Wahrheit gab.

Die sinkende Sterndeutung mußte nun ihr Ansehen mit andern Erspähungskünsten der Zukunft theilen, denn des Menschen Durst nach Kunde der Zukunft ist ihm eigenthümlich. Er ist gegründet in seiner Ahndung der Unsterblichkeit, in seinem Recht auf die Ewigkeit. Daher seine Unruhe hienieden, daher sein Leben in Hofnung und in Furcht, in Zukunft.

Sehr schön sagt Pope:

Hope springs eternal in the human breast
Man never is, but allways to be blest:
The soul, uneasy and confin'd from home,
Rests and expatiates in a liefe to come. Essay on Man. Ep. I. 95—98.

Immer quillet die Hofnung empor im Busen des Menschen,
Nimmer erreichend das Glück, fühlt er sich immer ihm nah;
Sonder Rast, und hienieden beschränkt, und verbannt von der Heimath,
Ruhet in Zukunft der Geist, schwingt sich in Zukunft empor!

Kehren wir zurück zum Kaukasus. Prometheus rühmt sich ferner der Kenntnisse so er die Menschen gelehrt habe:

»Die Kunden der Weissagung ordnet' ich,
»Bestimmte welche Träume Wahrheit sähen,

»Der Vorbedeutungen verborgnen Sinn,
»Und jener Zeichen die dem Wandelnden
»Begegnen; welcher Vögel Flug uns Glück,
»Zur rechten oder linken schwebend bringt,
»Das lehrt ich sie; die Sitten jeder Art,
»Und Krieg' und Buhlschaft und Verbündungen;
»Des Eingeweides Ausspruch, ob es glatt,
»Und welcher Farb' es ist, um angenehm
»Zu seyn den Göttern, samt der Galle und
»Der Leber mannigfaltige Gestalt . . . .
»Und bahnte so den Sterblichen den Pfad
»Der schwererlernten Kunst; vor ihrem Blick
»Nahm ich den Staar, der Opferflamme Glut
»Mit Urtheil anzusehn . . . . . .«

f. des Aeschylos Prometheus in Banden.

Es würde mich weit aus den Gränzen meines Vornehmens führen, wenn ich von den zahllosen Zeichendeutungen der Griechen und Römer, aller morgenländischen Völker, das Volk Gottes ausgenommen, der Celten, deren Druiden diese vermeynte Wissenschaft auch in ein System gebracht hatten, der Amerikaner, kurz aller Völker, (denn ich glaube nicht daß man Ein einziges ausnehmen dürfe) wenn ich von allen diesen Erfindungen, und vom allgemein verbreiteten Glauben an sie reden wolte.

Bey den Römern ward diese Kunde eine mächtige Triebfeder der Staatskunst, und würkte am kräftigsten zur Zeit, da die Augures allein aus den edlen Geschlechten genommen wurden, welche lange Zeit ein ausschliessendes Recht auf Sitz in dem Senat und auf alle hohe Würden hatten. Erklärten die Auguren daß die heiligen Hühner nicht fressen wolten, oder daß die Eingeweide der Opferthiere nicht günstig wären, so ließ das Heer sich Aufschub der Schlacht, das Volk Lösung der Versammlung gefallen. Ja das bloße Wort eines Augurs: alio die, (einen andern Tag!) hemmte jede Maaßregel; die stürmende Volksversammlung brach sich mit sinkenden Fluten vor den Füssen des Augurs, dessen kleiner Krummstab manchem Volkstribun furchtbarer war, als das vor Roms Thoren stehende Heer des Imperatoren, den er stürzen wolte.

Den Vogelflug, welcher bey den Römern so viel

galt, finden wir auch bey Homer. Wiewohl der Glaube an diese Vorbedeutungen in der Folge abnahm, hingen doch schätzbare Männer ihm noch an, und Titus traurte, weil ein Opferthier ihm vor dem Altare entronnen war, und es bey heitrem Himmel gedonnert hatte. Sueton in Tito. X.

Die Vorbedeutungen können indessen nur unbestimmt im Allgemeinen auf ja oder nein, auf Gelingen oder auf Mißlingen deuten. Nicht alle Fragen eignen sich zu solchen Antworten, und der Menschen Vorwitz wolte besser befriedigt werden. Das ward er durch die Orakel, deren Ursprung sich in die Nacht des Alterthums verliert. Beynah so alt wie die Vorbedeutungen, haben sie sich, gleich diesen, über fast alle bekannten Völker der Erde verbreitet, und haben nicht aufgehört. Es würde eines besondern Werks erfodern, wenn man mit der Fackel der Geschichte das ganze Reich der Finsterniß, aus welchem diese Gräuel hervorgingen, beleuchten wolte. Ja die Orakel der Griechen allein, welchen ohngefähr zweytausend Jahr lang nicht allein dieses scharfsinnige Volk, sondern auch Völker des Aufgangs und des Niedergangs lauschten, würden Inhalt zu einem nicht kleinen Buche darbieten.

Wenn gleich in neuesten Zeiten sehr viele behaupten, ja als erwiesen voraussetzen, was keiner erwies, daß die Sprüche der Orakel ein bloßer Pfaffentrug gewesen, und wenn sie daher die Meynung, daß böse Geister auf die Wahrsager und auf die Wahrsagerinnen gewürket haben, behohnlächeln, so scheint es doch mir eines ernsten Forschers sehr unwürdig dem Zeitgeist zu Liebe, oder überwältiget von ihm, etwas glatt weg zu leugnen, was auf Zeugnissen der größten Geschichtschreiber des Alterthums, und auf dem Glauben so vieler, ja fast [redacted] Nationen aller Zeiten gegründet ist: Daß auf eine die menschliche Kunde übersteigende Weise, durch Orakel zukünftige Dinge vorhergesagt, oder verborgne offenbaret worden.

Der erheblichste Grund, den man wider die den Geistern beyzulegende Kunde der Zukunft anführt, ist die Unmöglichkeit, Handlungen des freyen Willens vorherzusehen. Das ist allerdings jedem endlichen Wesen unmöglich, und allein im Vermögen Desjenigen, vor Dem die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zu-

kunft offen liegen; bey Dem kein Morgen und kein Abend ist, sondern ein ewiger Mittag.

Wir sehen aber auch daher, daß die Orakel sich oft durch zweydeutige Antworten aus der Verlegenheit zogen.

So gab das delphische Orakel dem Pyrrhus, als er im Begrif nach Italien zu ziehen um die Römer zu bekriegen, es befragte, eine zweydeutige Antwort, welche der römische Dichter Ennius in Einem Verse sinnreich ausdrückt:

Aio te Aeacida Romanos vincere posse.

Der Eroberer sah nur den einen Sinn:
»Aeakide du kannst die Macht der Römer besiegen.«
und übersah den andern eben so natürlich in den Worten liegenden Sinn:
»Aeakide dich kann die Macht der Römer besiegen.«

Die Geschichte des Lydischen Königes Krösus zeigt uns das Vermögen, zugleich aber auch die Gewandtheit des Wahrsagergeistes zu Delphos, von mehr als Einer Seite.

Krösus ordnete Gesandte an alle Orakel von Griechenland, und an den Jupiter Ammon in Afrika, deren Wahrhaftigkeit zu prüfen. Nur vom delphischen Orakel wissen wir, welche Prüfung er ihm vorlegte, und wie es darin bestand.

Er trug den Abgeordneten auf, das Orakel zu fragen, was er an einem bestimmten Tage, eben dem Tage da sie es befragen solten, thun würde.

Als die Gesandten den Auftrag ausgerichtet hatten, antwortete sofort die Wahrsagerinn:

»Mir ist die Zahl des Sandes bekannt, und die
»Räume des Meeres,
»Auch den stummen vernehm' ich, und höre des [illegible]-
»genden Rede.
»Düfte wallen mir zu der hartumschildeten Krö[illegible],
»Welche siedet im Kessel zugleich mit dem Fleische des
»Lammes,
»Ueber dem Boden von Erz, und oben bekleidet mit
»Erze.«

Als die Gesandten dem Könige diese Antwort brachten, staunte er, daß das Orakel so genau gewußt, was er, nach Abreise jener erst zu thun beschlossen, und an-

bestimmten Tage gethan hatte. Er hatte nemlich das Fleisch einer Schildkröte in einem ehernen Kessel, unter ehernem Deckel, zugleich mit dem Fleische eines Lammes sieden lassen.

Daß die Entfernung der Orte den Geist nicht hinderte sich der Handlung des Königes zu versichern, begreift man leicht. Als nun aber dieser dem Orakel zahllose Geschenke sandte, und es fragen ließ, welchen Erfolg ein Feldzug wider die Perser, den er im Sinn hatte, haben würde? da ward es verlegen, und half sich aus durch eben die Zweydeutigkeit mit welcher es sich, wie oben angeführt ward, zweyhundert und siebzig Jahr später aushalf, als Pyrrhus eine ähnliche Frage that.

Es gab den lydischen Gesandten zur Antwort:

»Ueber den Halys zeucht er und stürzt ein mächtiges
»Reich hin.«

Auf eine zwote Frage: Ob' er Bundesgenossen suchen solte? gab es ihm den Rath den er sich selbst hätte geben können: Er solte suchen sich mit den mächtigsten griechischen Staaten zu dieser Unternehmung zu verbünden.

Krösus konnte sich nicht sättigen an Sprüchen dieses Orakels, sandte wieder sehr köstliche Gaben, und ließ fragen: Ob seine Herrschaft von Dauer seyn würde?

Er erhielt zur Antwort:

»Wird ein Maulthier herrschen dereinst im Volke der
»Meden,
»Dann zartfüssig o Lyder geflohn zu dem kiesligen
»Hermos,
»Weile nicht! fleuch! nicht achtend, o Lyder, die Schande
»der Feigheit!«

Diese Antworten waren sehr schlau. Krösus mußte, um die Perser anzugreifen, über den Strom Halys ziehen. Er stürzte in der That ein mächtiges Reich, aber sein eignes.

Nach der Art die Kriege zu führen, welche damals gewöhnlich war, da ungeheure Heere sich begegneten,

und Eine große Schlacht entschied, ließ es sich vorhersehen, daß eins der beyden Reiche stürzen würde.

Hätte Krösus gesiegt, so würde man den letzten Spruch des Orakels so gedeutet haben, als verheisse er dem Krösus daurende Herrschaft. Denn wie solte ein Maulthier den medischen Thron besteigen? Aber Cyrus, dessen gewaltiger Geist sich schon gezeigt hatte, war dem Lyder gefährlich, und der Ausgang des Krieges zweifelhaft. Darum bezeichnete das Orakel den persischen Helden auf dunkle Weise, welche, wofern er den Krösus besiegte, durch den Erfolg deutlich ward. Die Pythias nannte ihn einen Maulesel, weil seine Mutter Mandane, Tochter des mächtigen Astyages, Königes der Meden; sein Vater aber, Kambyses, nach Xenophon zwar König der Perser, aber Vasall des Meden, und nach Herodot nur persischer Edelmann war.

So einleuchtend es ist, daß endliche Geister die freyen Handlungen der Menschen nicht mit Gewißheit voraus sehen können, indem ihre höhere Erkenntniß ihnen nur weitere Ueberschauung des nothwendigen Zusammenhangs der Dinge gewährt, und der freye Wille des Menschen keiner Nothwendigkeit unterworfen ist; so errathen sie doch besser als wir, was ein Mensch in gegebnem Falle thun werde, und wissen manchmal seine Wahl zu leiten. Wo der lebendige, Einige Gott nicht erkannt wird, da ist des bösen Geistes Einfluß mächtiger, und am mächtigsten da, wo der sich offenbarenden Wahrheit widerstrebt wird. Daher die vielen Besessenen zur Zeit unsers Heilandes. Neigen sich aber christliche Völker zum Unglauben, so werden eben diese übelgesinnten Geister ihren Einfluß nicht offenbar werden lassen, darum aber nicht aufhören zu würken, und da
Ephes II. 2. sie »ihr Reich haben in den Kindern des Unglaubens« desto mächtiger seyn, wo der Unglaube sie verleugnet, weil er unsre heilige Religion verwirft. *)

---

*) Es verdient sehr nachgelesen zu werden, was der forschende Grotius hierüber und über die Träume in welchen Zukunft offenbart ward u. s. w. sagt, in seiner treflichen Schrift de verit. relig. christ. libr. I. wo er bemerkt, daß man das Eintreffen der auf solche Weise vorher angekündigten Ereignisse ohne Schamlosigkeit we-

Ich bitte und beschwöre junge Leser, sich nicht ohne Prüfung hinreissen zu lassen vom sadducäischen Geiste unsrer Zeit; nicht zu wähnen, daß Machtsprüche von Sophisten aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts darum ein höheres Ansehen haben, weil sie so spät gesprochen wurden. Jeder Wahn hatte einst den Reiz der Neuheit; und Meynungen welche Jahrtausende lang von allen Nationen geglaubt wurden, haben für den unbefangnen Menschen zwar dadurch noch keinen Charakter ausgemachter Wahrheit, aber wofern nicht vernünftige Gründe dawider streiten, eine große Wahrscheinlichkeit.

Der anmaßende Geist unsrer Sophisten muß schon dadurch verdächtig scheinen, daß sie den wahren Vortheil unsrer spätern Zeit, welcher darin besteht, daß wir die Weisheit der ganzen Vorwelt offen vor uns liegen haben, nicht benutzen, und dieselbe verachten, weil sie solche nicht kennen. Sie verschreyen als saure Herlinge die Trauben, weil sie ihnen zu hoch hangen. Da sie nun keine wahren Angaben haben, welche unsern Vätern gefehlt hätten, so blenden sie die unerfahrne Jugend mit gewissen Formen der Dialektik, und diese läßt sich leicht dadurch blenden, theils weil es gemächlich scheint, die Weisheit so leicht zu erwerben; theils weil es auch der Eitelkeit des Jüngers schmeichelt, seinen Lehrer, den Kolossen eines Jahrzehends — dergleichen wir zu unsrer Zeit so viele sich erheben und einstürzen sahen — für weiser als Platon oder Leibniz zu halten; theils, weil diese neue Philosophie die Lüste so wenig anficht, und dem Dünkel so schmeichelt.

Es wäre aber hohe Zeit darauf aufmerksam zu werden, daß eben dieser Geist der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo die Philosophie, ohne Einen Leibniz, Einen Bakon, Einen Pascal, Einen Lock, Einen Newton, Einen Fenelon, Einen Grotius, Einen Haller hervorzubringen, doch so aufgebläht hervortrat, so allgemein auf den Zeitgeist würkte, und die große Umwäl-

---

der dem Zufall noch natürlichen Ursachen zuschreiben könne, auch zugleich zeigt, warum Gott gar wohl nach Seiner Weisheit zu gewissen Zeiten mehr dergleichen thun oder zulassen könne, als zu andern Zeiten.

zung bewürkte, welche von Verachtung aller göttlichen und menschlichen Anordnungen ausging; es wäre hohe Zeit, sage ich, darauf aufmerksam zu werden, daß eben diese Philosophie, durch Wiederhervorrufen aller Sophistensysteme des Atheïsmus oder des Phantheïsmus, nur zerstört, nichts gegründet habe; ein Zeichen, daß sie nicht aus der Wahrheit hervorging; und wer ihren verlarvten Aberwiz, der sich Weisheit nennet, es sey in der künstlichen Verkettung ihrer Sätze, oder in ihren sichtbaren Würkungen auf Sitten und Verfassungen beurtheilt, der wird leicht inne werden, ob von dieser Afterweisheit gesagt werden könne was ein Apostel von der wahren Weisheit sagt:

»Die Weisheit von oben her ist zuvörderst keusch, »ferner friedsam, gelinde, folgsam, voll Barmherzig»keit und guter Früchte, unpartheyisch, ohne Heucheley. »Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frie»den, denen die den Frieden lieben.«

Jak. III. 17, 18.

Oder er mag jene vergleichen mit eben dieser Weisheit der Religion, von welcher ein heiliger Schriftsteller des alten Bundes redet:

»In ihr« (in der Weisheit) »ist der Geist der verstän»dig ist, heilig, einig, mannigfaltig, fein, behend; »durchdringend, rein, klar, sanft, dem Guten hold, »scharf, frey, wohlthätig, menschenfreundlich, fest, »sicher, sorgenlos, allvermögend, alles überschauend, »alle Geister durchdringend, sie seyn auch noch so ver»ständig, lauter und fein. Denn die Weisheit ist das »allerbehendeste, sie gehet und fähret durch alles, we»gen ihrer Reinheit. Denn sie ist ein Hauch der göttli»chen Kraft, und ein lautrer Ausfluß der Herrlichkeit »des Allmächtigen. Darum kann nichts beflecktes sie be»rühren. Sie ist ein Abglanz des ewigen Lichts, und »ein makelloser Spiegel der Kraft Gottes, und ein »Bild Seiner Milde. Sie ist Einig, und vermag Alles, »beruhend auf sich selbst, erneuet sie alle Dinge, und »je von Zeit zu Zeit *) wandelt sie über in heilige See»len und rüstet aus Freunde Gottes und Propheten.

*) Das scheint mir der Sinn des κατα γενεας hier zu seyn.

»Denn Gott liebet keinen als den welcher bey der Weis»heit wohnet. Denn sie ist herrlicher als die Sonne, und »hoch über alle Ordnung der Sterne; mit dem Licht ver»glichen erscheint sie edler, denn die Nacht folget dem »Licht, aber kein Böses überwindet die Weisheit. Sie »reichet von Ende zu Ende mit Macht, und ordnet alles »mit Milde.« Weish. VII. 22—30. und VIII. 1.

Es ist auch das kein unerheblicher Umstand, daß die Orakel an gewissen Orten ausschliessend gegeben wurden. Der Pfaffentrug in Delphos, wofern es nur das gewesen wäre, würde von Athens und Spartas Pfaffen in ihre Städte seyn verpflanzt, und dadurch der Eitelkeit beyder vornehmsten Staaten Griechenlands geschmeichelt worden; die Staatsklugheit aber würde diesen heimischen Trug begünstigt haben. Noch auffallender ist es, daß weder die herrschende Rom, noch die mächtige, und eifersüchtige Karthago einen angesehenen eignen Orakelsitz hatten, sondern diese dem Zeus-Ammon in Libyen, ihre Opfergaben sandte; jene stolzere aber Rath und Befehl von der griechischen Pythias annahm. Wie natürlich hätten Sparsamkeit und Staatskunst die Karthager, Staatskunst und Nationalstolz die Römer bewegen müssen, heimische Orakel zu stiften, wofern deren Stiftung und Ansehen von Menschen abhängig gewesen wäre! Den Glauben des Volks hätten diese wie jene leicht gewinnen können, denn auch der Eitelkeit des Volkes wäre durch den Besitz eines eignen Orakels geschmeichelt worden, und die Römer erlaubten sich, vorzüglich in den fünf ersten Jahrhunderten nach Erbauung Roms, nicht den mindesten Zweifel, sobald ein Pontifex eine Offenbarung des göttlichen Willens kund that; hier aber würde der ganze Orden der Patricier, welcher lange Zeit den ganzen Priesterorden in sich faßte, eine solche Aeusserung aus allen Kräften, und durch Zustimmung aller Auguren unterstützet haben.

Wie leicht wäre es gewesen, unter dem Einflusse dieser Priester, den alten Heros Evander, oder die Ilia, oder die Egeria, oder Saturn, oder Janus, oder den Lieblingsgott der Römer, den blutigen Mars, oder den capitolinischen Jupiter selbst Orakel geben zu lassen? Dasselbe gilt von den großen griechischen Städten in Sicilien und in Italien, von der griechischen Masalia

in Gallien, von der griechischen Kyrene in Afrika; alles Staaten, welche jede Art der Abhängigkeit von dem Mutterlande zu vermeiden strebten, sobald ihnen die Flügel gewachsen waren. Diese Töchter Griechenlands, so eifersüchtig auf ihren Glanz und auf ihre Unabhängigkeit, blieben dennoch in Absicht auf Orakel, gleichsam unmündig, und Kindern ähnlich, welche bey jedem Anlaß ihre Mutter befragen. Immer nahmen sie ihre Zuflucht zu den Götterspruchen des Mutterlandes, sie, diese großen Töchter!

Was ich von ausschliessenden Orakeln sage, gilt auch von den Sibyllen.

Politischen Pfaffentrug würden große, philosophische Staatsmänner der Vorwelt, wie zum Beyspiel Zaleukos und Charandas, Archytas, Dion und andre, doch wohl in der Nähe, und als Zeitgenossen so gut entdeckt haben, als ihn unsre Philosophen wittern zu können meynen. Politischen Pfaffentrug würde politischer Pfaffentrug leicht verdrängt haben. Aber es wär mehr als menschlicher Trug, und den bösen Geistern gefiel es ihre alten Sitze ausschließend zu behaupten, eben weil diese Sitze in kleinen unbedeutenden Staaten waren, wo die Politik den Trug nicht so störte, wie sie in Rom, Karthago, Athen, Sparta, Syrakus, Tarent u. s. w. ihn gestört haben würde.

Auf eine Frage, welche die Christen der ersten Jahrhunderte den Heiden sehr oft und nachdrücklich vorlegten, haben weder diese, noch in unsern Zeiten solche, welche den Einfluß der bösen Geister auf die Orakel leugnen, je befriedigend geantwortet. Warum verlohren sie ihr Ansehen und ihre Stimme nach der Geburt des Sohnes Gottes? Zwar nicht auf Einmal ganz, sondern je nachdem das göttliche Licht sich weiter und weiter verbreitete, bis es zuletzt, gleich dem steigenden Morgen, diese Irwische aus ihren Sümpfen trieb. Schon am Ende des ersten oder im Anfang des zweiten Jahrhunderts, schrieb Plutarch (welcher im Jahre 50 gebohren worden) ein eignes Buch über das Aufhören der Orakel. Sie verstummten, als der Pfaffentrug ihrer am meisten bedurfte, und als das Heidenthum von Kaisern bekannt ward, welche die Christen so grausam verfolgten.

Darf man leugnen was man nicht erklären mag, wenn so viel Zeitgenossen es bezeugen? Leugnen, daß Porphyrius, dieser gelehrte und bittre Feind der Religion Jesu Christi, welcher im dritten Jahrhundert lebte, in einer seiner Schriften diese Klage führt: »Was Wun»der wenn die Stadt seit so vielen Jahren von der Seuche »heimgesucht wird, da Aesculap und die andern Götter »sich ihr entzogen haben, so daß, seit Jesus verehret »wird, niemand mehr öffentliche Hülfe der Götter wahr»genommen?« Und wann schrieb er das? Zur Zeit der blutigsten Verfolgungen des Christenthums, da also keine irdische Macht den Arm der olympischen Götter fesselte, noch den Orakeln den Mund stopfte. Porphyr. apud. Euseb. praep. Ev. V. 1.

Wird man leugnen den Triumph der Christen über das Orakel des Apollon in Daphne, von dem ganz Antiochia Zeuge war? Julian, dieser mächtige Beschützer der olympischen Götter, vermochte nicht vom Orakel des Apollon im Haine von Daphne, einen Götterspruch zu erhalten. Umsonst waren seine Bitten und seine Gelobungen reichlicher Opferspende. Endlich erklärte es ihm, daß es nicht weissagen könne, wegen gewisser Todten in der Nachbarschaft. Julian verstand es. Sein christlicher Bruder, der Cäsar Gallus, hatte die Gebeine des heiligen Bischofs Babylas, Märtyrers zur Zeit des Decius, den durch Gräuel jeder Art berüchtigten Hain zu reinigen, elf Jahre vorher dort hinbringen lassen. Julian befahl, die Galiläer, so nannte er die Christen, solten diese Gebeine wegnehmen. Sie thaten es mit frohem und zahlreichem Zulauf, brachten die Gebeine nach Antiochia, welches eine kleine deutsche Meile davon lag, sangen Psalmen und zogen siegprangend in Antiochia ein, wo sie die Gebeine begruben. Julian ward so zornig, daß er verschiedne ergreifen und martern ließ, wiewohl er bisher sich der blutigen Verfolgungen enthalten hatte.

Mich dünkt ich müsse hier die sonderbare Geschichte mittheilen, welche Plutarch uns in seiner Schrift über das Aufhören der Orakel erzählt.

Griechen schiften nach Italien. Als sie die Echinadischen Inseln erreicht hatten, senkte sich der Wind, und die Meersflut trieb das Schif an die Paxischen Inseln, (bey Corcyra, dem itzigen Corfu.) Auf Einmal erscholl

eine Stimme, welche von allen im Schif gehört ward, und rief dreymal mit Namen den Steurer, Thamus, der ein Egyptier war. Er antwortete erst nach dem dritten Ruf. Da erscholl wieder die Stimme: »Wirst du »die Höhe von Palodes erreicht haben, so verkündige »laut, daß der große Pan gestorben sey.« Thamus gehorchte als er die bestimmte Höh erreicht hatte. Kaum hatte er aber die Worte ausgesprochen, als lautes Stöhnen, wie von vielen Jammernden, sich vernehmen ließ. Der Kaiser Tiberius erfuhr die Geschichte, und ließ sich solche von Thamus erzählen.

Plut. de defectu Oracul.

Man weiß daß Pan ein bekannter ländlicher Gott der Alten war. Aber sein Name bedeutet Alles. Der große Pan, das große All. Zu Tiberius Zeit ward unser Heiland gekreuziget. Durch Seinen Tod nahm er den Geistern der Finsterniß die Macht welche sie zum Verderben der Menschen ausübten. Plutarch war beynah ein Zeitgenoß, denn er ward etwa 17 Jahr nach Christi Tod, um das Jahr 50 gebohren.

Ich halte es für unnöthig mich bey den andern Orakeln Griechenlandes, unter denen nach dem Delphischen, das von Dodona in Epirus das berühmteste war, wo auch Priesterinnen, aber nicht von Apollon, sondern von Jupiter beseelt, die Götterspräche gaben, aufzuhalten, wie auch bey dem Orakel des Zeus-Ammon in Lybien, oder bey den egyptischen in Kanopus und in Buto. Vom Morgenlande bis zum Tago, von Ethiopien bis zum äussersten Skandinavien, und in Amerika waren Orakel. Die celtischen wurden mehrentheils durch Weiber gegeben, wie in Delphos und in Dodona auch geschah.

Die skandinavische Geschichte ist voll von Erzählungen dieser Art, und selbst Odin befragt schon in der Edda eine Wahrsagerin. Sowohl die Art wie, nach Erzählung der Alten, die Pythias zu Delphos, auf dem Dreyfusse sitzend, welcher über ein Loch in der Erde stand, die Mittheilung des Gottes empfing; als auch die alten, noch izt nicht vergeßnen celtischen Volkssagen, von den Wahrsagerinnen und eingebenden Geistern, deuten auf unkeusche Begriffe, welche man von dieser Mittheilung hegte.

Nach dem delphischen Orakel nannte man die Wahr-

sager in Griechenland auch Pythonen, weil Delphos, nach dem Drachen den Apollon dort erschlagen haben solte, ehmals Pytho, auch Pithon hieß. Daher sagt der heilige Lukas von der wahrsagenden Magd, aus welcher Paulus den Geist der sie reden machte austrieb, sie habe einen Geist Pythons gehabt; ein Ausdruck welcher mir ein bedeutungsvolles Urtheil über das Orakel zu Delphos, als von gleichem Geiste beseelt, zu enthalten scheint. Apost. Gesch. XVI. 16—18.

Nicht weniger allgemein verbreitet waren die Zaubereyen als es die Orakel waren. Die Blendwerke der egyptischen Zauberer waren offenbar von der Art, daß sie durch natürliche Mittel nicht bewürket werden konnten. Das ganze Alterthum ist voll von Beyspielen des Zaubers. Alle Völker aller Zeiten haben an Zauber geglaubt; und als Amerika entdeckt ward, fand man diesen Glauben eben so allgemein verbreitet, als den Glauben an Orakel. Beyden die Wahrheit abzusprechen, weil oft leere Gaukeley ihr täuschendes Spiel auf dem Dreyfuß der Wahrsagerin oder im Zauberkreise der Zauberin treiben mag; oder auch weil wir uns weder von der Eingebung der einen, noch vom Vermögen der andern einen deutlichen Begrif machen können, das scheint mir vermessen und unphilosophisch. Ist es gleich Modephilosophie geworden, alles leugnen zu wollen was man nicht begreift, so wird diese Philosophie doch jeden Augenblick des Lebens beschämt, indem wir die Kraft der Natur durchaus nicht begreifen können, sondern nur Erscheinungen wahrnehmen. Erfährt nun jene Philosophie so oft diese Beschämung, bey Dingen welche im Kreise alltäglicher Wahrnehmungen liegen; wie darf sie denn ausser diesem Kreise so keck entscheiden wollen? Entscheiden, ohne Einen Grund dagegen anführen zu können den sie gefunden hätte? Der blosse Zweifel beweißt keinen Scharfsinn, wenn er nicht auf vernünftigen Ursachen beruhet; sich hinreissen lassen vom Geiste der Zeit, beweißt keine Stärke des Geistes, noch auch ist man darum freymütig, weil man den Wortführern des Jahrzehends nachspricht, was man selbst weder geprüfet hat, noch auch prüfen konnte. 2. Mos. VII. VIII.

Weit mehr als die Orakel trugen die Zauber aller Zeiten den Charakter der Unzucht und des Mordes,

werth des Geistes welcher sie bewürkte. Sie dienten den schändlichsten Leidenschaften der Buhlschaft und der Rache. Sie waren ein Mittel zur Erhaltung des Truges welcher das Menschengeschlecht verstrickt hielt; und dieser Trug war so verwebet mit unreinen und feindseeligen Trieben, daß man den Abgrund nicht verkennen kann aus welchem dieser gaukelnde Dunst emporstieg.

Jeder Leser des Horaz wird sich des Zaubers der Canidia erinnern, welche der Dichter uns vorstellt, bey Nacht, im Mondschein, in ungekämmten, mit Nattern umwundnen Haaren, wie sie aus Gräbern ausgerißne wilde Feigensträuche, und Trauer-Cypressen, herbeyschleppen lassen, aus ihnen, sammt den Eiern und der Feder eines Käuzchens, welche sie mit Froschblut bestreicht, auch giftigen Kräutern und der Asche des einem nüchternen Hunde aus dem Maul gerißnen Knochens, ihre Mittel zubereitet; indeß ihre Genossin eine Grube gräbt. In dieser wird ein harmloser Knabe nackt vergraben, doch so daß sein Haupt hervorragt. Ihm werden von Zeit zu Zeit veränderte Speisen, die er aber nicht berühren kann, vorgesetzet, auf daß er langsam hinschmachte, und aus seinem ausgesognen Marke und vertrockneter Leber, ein Liebestrank bereitet werde. Indem der Knabe diese Qual leidet, heult die Canidia ihren Zaubergesang, die Diana und die Göttin Nacht herbeyrufend. Ich wähle unter vielen Beyspielen dieses, weil es den dreyfachen Charakter des Götzendienstes, Trug, Unzucht und Mord in sich vereiniget; wie denn in der That die meisten Zaubergebräuche diesen zu bewürken, jene zu begünstigen, die Absicht hatten.

Hor. Epod. V.

Gehen wir über zum zweeten Charakterzuge des Götzendienstes, der Unzucht.

Wolte man auch alle Orakel, Vorbedeutungen, Träume samt deren Deutung u. s. w. für bloßen Pfaffentrug halten, und das Eintreffen vorher angekündigter Ereignisse dem Zufall zuschreiben, so würde man doch wohl nicht auf befriedigende Weise erklären können, wie Menschen, ohne Einwürkung der bösen Geister, darauf verfallen wären, die schändlichste Unzucht, und den grausamsten Mord, mit Verehrung ihrer Götter in Verbindung zu bringen, wie zu allen Zeiten, und fast

überall, wo nicht überall geschah; auch zum Theil noch izt geschieht.

Der Christ verkennet hier nicht den Einfluß des Geistes »der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens;« Eph. II. 2. und »dessen Werke zu zerstören der Sohn Gottes offen»baret worden.« Joh. III. 8.

Babylon, deren Gräuel die heilige Schrift so oft rüget, hat wahrscheinlich zuerst die Unzucht zum Gottesdienst erhoben. Jedes Weib mußte Einmal in ihrem Leben, der Mylitta zur Ehre — einer Göttin welche einige für die Mutter der Götter halten, Herodot aber für die Venus — ihre Keuschheit einem Fremden Preis geben. Die meisten Weiber saßen alsdann im Tempel, mit Bändern gekränzt, und erwarteten die Fremdlinge, welche nach Belieben wählten. Der gewählten warf der Gast dieser Göttin eine kleine Münze in den Schoos, und rief ihr zu: ich rufe die Göttin Mylitta für dich an. Dann folgte sie ihm, und ergab sich ihm außer dem Tempel. Einige, welche die Natur nicht begünstigt hatte, begaben sich oft lange vergebens in den Tempel, und es gingen manchmal drey oder vier Jahr hin eh sie der Göttin den verlangten Dienst erzeigten.

Die vornehmen Frauen fuhren in bedeckten Wagen, mit großem Geleite von Dienerschaft, zum Tempel, und blieben darin sitzen bis Fremdlinge zu ihnen kamen und sie ansprachen. Herod. I. 199.

Die heilige Schrift erwähnet dieser schändlichen Sitte: »Die Weiber sitzen vor den Tempeln mit Schnü»ren umwunden, und räuchern mit Olivenkernen. Und »wenn jemand vorübergehet, und eine von ihnen hin»wegführt, und bey ihr schläft, so rühmet sie sich wider »die andre, daß jene nicht sey werth erfunden worden »wie sie.« Baruch VI. 42, 43.

Herodot erzählt, daß gleiche Sitte irgendwo in der Insel Cyprus statt gefunden; wo auch, nach Athenäus Zeugniß, die Väter ihre Töchter feiler Buhlschaft widmeten.

Wir dürfen uns nicht wundern, wenn unter einem Volke, dessen Religion alle Weiber zu diesem schamlosen Gottesdienste verpflichtete, die Unzucht in den Häusern geherrschet habe. Eltern und Männer verkauften die Keuschheit — wenn man es so nennen darf —

ihrer Weiber und Töchter. Die vornehmsten Matronen und Jungfrauen erschienen bey ihren Schwelggelagen in anständiger Kleidung, welche sie nach und nach, in zunehmendem Taumel des Mahls von sich legten, und
Curt. V. 1. zuletzt zeigten sie sich den Gästen nackt.

Ich habe wo anders erzählt, daß der schändliche Götzendienst des Phallus von ältesten Zeiten an in Indien gewesen, und zwar unter derjenigen Secte welche sich vorzüglich dem Dienste des Siwa widmet. Dort findet er noch immer statt, zugleich mit einem ihm entsprechenden noch schamloseren Dienst des Yoni, dessen Enthüllung mir die Ehrbarkeit noch mehr als die des Phallusdienstes verbietet. Mit dem Sinnbilde des Yoni zeichnen indische Priester sich und ihren Götzenbildern die Stirn.

In der Höhle von Salsette und in der Elephanteninsel, welche wahrscheinlich die ältesten Denkmale des Götzendienstes enthalten, sind kolossalische Abbildungen dieser sich entsprechenden Gegenstände einer göttlichen Verehrung desjenigen, was ohne Verletzung der Scham nicht kann genannt werden.

Die Unzucht der Braminen mit Weibern, welche sich aus Religion dem Laster widmen, findet noch izt statt. So wie auch noch izt in Siam, Ceylon und China der Dienst des Phallus, den sie Lingam nennen, weit verbreitet ist.

Aus Indien kam dieser Dienst nach Egypten. Die unzüchtigen Gebräuche der egyptischen Weiber am Feste des Bacchus beschreibt Herodot, so wie auch die öffentlichen Tänze nackter Weiber zur Ehre der Diana, welche sie Bubastis nannten. Und welche widernatürliche Abscheulichkeiten begingen die egyptischen Weiber öffentlich
Her. II. 46. der Gottheit des Geißbockes Mendes zur Ehre!

Die syrische Atargatis, oder Derceto, welche mit der Astarte, oder Astaroth der Phönicier und Kanaaniten, ja auch mit der egyptischen Isis Eine Gottheit war, ward durch die schändlichste Unzucht in jenen Ländern verehrt, so wie auch der Baal, oder Belphegor Chamos und andre Gottheiten, deren Namen sich vervielfältigten, deren Hauptdienst in Unkeuschheit oder in Menschenopfer bestand.

Den Phallusdienst holte Melampos, kurz vor der

Zeit des trojanischen Krieges, aus Egypten, und brachte ihn nach Griechenland, wo er, gleichwie in jenem Lande, sich erhielt, bis ihn die Religion Jesu Christi sammt andern Gräueln des Heidenthums vertrieb. Unzüchtige Vorstellungen befleckten das Auge des Griechen, wo er ging, in den Städten und auf dem Lande; so wie ihre übrig gebliebnen Werke der Kunst, Altare, dem Bacchus gewiedmete Urnen u. s. w. das Gefühl jedes Menschen empören, der sich nicht den Geist jener Zeiten so zu eigen machen will, daß er dem Kunstsinne die Schamhaftigkeit zum Opfer bringen mag.

Der griechische Götzendienst war so unzüchtig als irgend einer. Weiber und Männer überließen sich der schnödesten Wollust aus Religion.

Ihnen genügete nicht an ihrer Aphrodite (Venus). Von den Thraciern entlehnten sie den Dienst der Kotys, Göttin der Unzucht, deren geschminkte Pfaffen (Βαπτα) mit den Pfaffen Aphroditens, oder denen der Demeter (Mutter der Götter) oder mit den rasenden Dienerinnen des Bacchos, in Frevel der Unreinigkeit wetteiferten.

Die öffentlichen Buhlerinnen in Korinth wurden als geheiligte Personen angesehen, deren Gebet sich der Staat zu empfehlen pflegte, wenn er besondern Schutzes der Götter zu bedürfen meynte.

Wer mit den griechischen Sitten nicht ganz unbekannt ist, der weiß welche Schändlichkeiten ihrer Götter und Göttinnen Dienst theils mit sich führte, theils erfoderte. Man kann wohl sagen, daß in den Bewohnern des Olympos jedes Laster seinen ihm eignen Schutzgott hatte. Die Mütter, die jungen Neuvermählten, die Jungfrauen, wurden geheißen alle Scham abzulegen, bey gewissen Festen der Götter und der Göttinnen. Der Ceres zur Ehre übten sich die Weiber in schändlichen Reden, weil diese Göttin, als sie jammernd ihre entführte Tochter zu suchen umher irrete, durch unzüchtige Reden und schamlose Entblößung eines Weibes war erheitert worden. Das Fest des Adonis, (dieses Sohnes der Blutschande des syrischen Königes Kinyras *) mit seiner

*) Er war ein Urenkel des Phaeton, Sohnes des Sonnengottes Helios, ward auch König in Cyprus, wo er

Tochter) des Adonis, Buhlen der Venus, hatte seine Gräuel in Griechenland wie in Syrien und Phönicien, wo sie den Adonis Thammuz nannten.

Solche Religion brachte ihre nachahmende Sitten hervor, denen die Komödien des Aristophanes, Sittengemählde der schönsten Zeit Athens, ein Zeugniß geben, welches unsre absichtvollen Lobpreiser heidnischer Tugend und Weisheit nicht zu bemänteln wissen.

Dasselbe gilt von den Römern, von denen nicht nur die griechischen Götter sammt denen der Hetruscer — eines abergläubischen und lasterhaften Volkes — sondern auch eigenthümlich römische verehrt, und nach und nach — wiewohl mehrmal gegen die Aufnahme ausländischer Götter und Gebräuche, besonders gegen die schändlichen Mysterien der egyptischen Isis geeifert ward — fast alle Götzen der bezwungnen Reiche gastfreundlich aufgenommen wurden.

Dieses, sonst so ernste und verständige Volk, war abergläubischer als vielleicht irgend eins. Die Krankheiten selbst wurden, wie die Laster, personificirt und vergöttert. So ward die Göttin des Fiebers, Febris, des Hustens, Tussis, u. s. w. verehrt. Die unterirdischen Abflüsse der Unreinigkeiten der Stadt hatten ihre Göttin Cloacina, und der Landmann bezeugte seine Ehrerbietung dem Gotte des Düngers Stercutius. Die Diebe hatten eine Schutzgöttin an der Laverna.

Den griechischen Gräueln fügten die Römer eigenthümliche hinzu; die Mysterien der guten Göttin, die Feyer der Saturnalien, der Lupercalien u. s. w.

Die meisten Feste, deren Frölichkeit uns getaufte Heiden mit menschenfreundlicher Miene geflissentlich anpreisen, wurden mit Trunkenheit und zügelloser Unkeuschheit gefeiert.

Das Auge der Matrone und der Jungfrau ward überall durch nackte Bilder, durch die in Gärten, Häusern und Straßen abgebildeten Priapen verlezt, und wie oft mußten Matronen und Jungfrauen an vorgeschriebnen religiösen Abscheulichkeiten Antheil nehmen, wie zum Beispiel bey den Geheimnissen der guten Göttin!

---

die der Venus geheiligte Stadt Paphos bauete. Seine Tochter heißt Metharme, auch Myrrha uud Smyrna.

Wie oft drängten die Weiber aus Aberglauben sich den nackten Priestern bey den Lupercalien entgegen!

War gleich unter kälterem Himmel der Celten Religion minder wollüstig als die der Griechen und Römer, so hatte doch auch jene ihre Buhlgöttin, die Freya, nach welcher wir noch izt unsern Freitag benennen! ihr Dienst scheint indessen weniger ausschweifend gewesen zu seyn als der Venusdienst.

Aber zügellose Ausgelassenheit herrschte, zur Ehre des Donnergottes Thor, an dem nächtlichen Feste der winterlichen Sonnenwende. Sie nannten die längste Nacht des Jahrs die Mutter-Nacht, und überliessen sich während derselben ausschweifenden Lüsten.

Aus den Vorwürfen, welche Loke, der böse Gott, das Princip des Bösen bey den Celten, in einem Gedicht der Edda, sowohl der Frigga, Gemahlin Odins, als der Freya macht, sehen wir daß beyde Göttinnen keine Muster der Keuschheit waren.

Frigga wird auch Mutter der Götter genannt. Unter eben dieser Benennung ward ja auch Rhea, (Cybele, Ops, die gute Göttin) verehrt, deren Dienst bey Griechen und Römern so unzüchtig war. Die egyptische Isis war dieselbe Göttin. *)

So tief auch die Amerikaner in Aberglauben versunken waren, so wüßte ich doch nicht, daß sie ihren Göttern durch Unkeuschheit gedienet hätten. Doch finde ich bey den Mexikanern Einen Schutzgott der Unzüchtigen. Sie nannten ihn Tlazolteotl. s. Clavigero Storia del Messico.

Daß Feste des Volkes, welches sich so leicht der wilden Freude überläßt, in immer zunehmende Ausschweifungen ausarteten, und zuletzt der gewöhnliche Anlaß zügelloser Wollust wurden, das möchte man vielleicht nur zu wohl aus dem natürlichen Hange des menschlichen Herzens, und aus dem Triebe der Nachahmung erklären, welcher mit zwiefacher Kraft würket,

---

*) Unsre Väter nannten die Frigga auch Goya, welches Freude heißt. Goidin hieß auf deutsch sich freuen, es bezeichnet aber dieses Wort eine ausgelassene Freude. Später sagte man geuden, daher unser itziges Wort vergeuden. Das italiänische Gioja, und das französische joye kommen von Goya.

wo ihm höhere Wesen, die Götter selbst, die Spender des Wohls und des Wehes, als solche vorgestellet werden, welche diesen schädlichen Lüsten unterworfen sind. Aber, daß bey fast allen heidnischen Völkern, wo nicht bey allen — denn die Ausnahme möchte schwer zu finden seyn — daß bey fast allen heidnischen Völkern die Unzucht ein wesentlicher Theil des Gottesdienstes war, das scheint mir auf mehr als auf menschliches Verderben zu deuten, um so mehr, da zugleich der schändlichste Trug diese Nationen bethörte, und da nicht nur jene Lüste, die dem sinnlichen Menschen schmeicheln, von den falschen Religionen gereizet und genähret wurden, sondern zugleich das Gefühl des Erbarmens, welches doch von allen Menschen empfunden, von keinem Volke ganz verkannt wird, so sehr erstickt ward, daß Menschen, ihre Götter zu sühnen, Menschen zum Opfer brachten, deren Blut in Strömen von den Altaren floß. Und es war nicht etwa nur Ein Volk, es waren nicht etwa nur rohe Barbaren welche diesen Gräuel übten, sondern fast alle Nationen des Alterthums waren, und verschiedne sind noch izt dieses Frevels schuldig.

Ich weiß nicht, ob man unter den großen Nationen Eine werde finden können, welche sich der Menschenopfer ganz enthalten, außer jenen Indiern deren Brahminen sich vorzüglich dem Wischnu wiedmen, und den Peruvianern, deren Religionsstifter Manko-Kapak und dessen Schwester Mama Okollo, die auch sein Weib war, wie ich anderswo erwähnt habe, höchstwahrscheinlich aus dieser Kaste indischer Brahminen waren.

Dem Christenthum mögen die Bekenner des Islams es verdanken, daß sie diesen Gebrauch nicht kennen; denn es ist ja aus dem Koran offenbar, daß Mahomet, welcher zwar nicht Jesu Christo als Sohne Gottes huldigte, Ihn aber doch für den größten aller Propheten hielt, seine Religion und Sittenlehre unsern heiligen Schriften entlehnte, mit Weglassung dessen was ihm nicht anstand, und mit Zusätzen seiner Erfindung. Ein Beyspiel finde ich gleichwohl von einem Menschenopfer bey den Mahomethanern, zur Zeit des großen Saladins, (im zwölften Jahrhundert) als, Christen, so unter Anführung des Raimund von Chatillon Mahomeths Grab hatten stürzen wollen, am Beiramfeste, statt des jähr-

lichen Opfers von Schafen, geopfert wurden. S. Histoire de Saladin par Mr. Marin. Tom. I. pag. 428, 29.

Daß die Assyrer und Chaldäer, deren Götzendienst so abergläubisch und so unzüchtig war, zu den wenigen Völkern solten gehört haben, welche nicht Menschen opferten, würde an sich schon unwahrscheinlich seyn, wenn auch nicht Bel oder Baal, der Sonnengott, dem so viele Nationen Menschen opferten, ihre Hauptgottheit gewesen wäre. Aber die heilige Schrift läßt uns keinen Zweifel darüber.

Sie sagt uns: Ein König von Assyrien habe, das durch Hinwegführung der Israeliten aus dem Reich der zehn Stämme verödete Land wieder zu bauen, Anpflanzer hingesandt aus verschiednen Provinzen seines Reichs. Unter diesen waren auch einige aus Sephareaïm, woraus man mit Recht urtheilt, daß Assarhaddon der König war welcher diese Maaßregel nahm, denn er vereinigte wieder das babylonische Reich mit dem assyrischen seiner Väter und Sephareaïm war eine babylonische Stadt, (die Sippara des Ptolemäus.) Von denen die dorther ins gelobte Land gekommen waren erzählt der heilige Schriftsteller: »Die von Sephareaïm verbrannten ihre »Söhne dem Adramelech und dem Anamelech, den Göt»tern derer von Sepharvaïm.« 4. Kön. XVII. 31.

Adramelech war ohne Zweifel derselbe welchen die Ammoniten Moloch und Molech nannten, der Sonnengott. Anamelech aber der Wandelstern Saturn; *) oder umgekehrt.

Daß auch in Ninive der Adramelech verehret worden, ist wahrscheinlich, da ein Sohn des Sanheribs diesen Namen führte, und der Vater ihn ja nicht nach einer fremden, in Ninive nicht anerkannten Gottheit würde geheißen haben. 4. Kön. XIX. 37.

Ob Moloch, dessen ich gleich mehr erwähnen werde, von allen Völkern Kanaans verehret worden, ist ungewiß; daß sie aber frey vom Gräuel der Menschenopfer

*) Grotius meint, Adramelech, welches so viel heißt als der mächtige König, sey Saturn, und Anamelech Jupiter gewesen. Aber jener Name kommt eher dem Sonnengotte zu.

solten geblieben seyn, ist höchst unwahrscheinlich, da ihnen gegen Morgen die Ammoniten, gegen Mitternacht die Phönicier, ein Kanaanitisches Volk (abstammend von Sidon, ältesten Sohne Kanaans) Menschen opferten, und die heilige Schrift mit vorzüglichem Abscheu vom Götzendienste der Kanaaniten überhaupt redet.

Moloch, Molech, Melchom, Milkom, war mit Bel oder Baal wahrscheinlich Eine Gottheit. Alle diese Namen bedeuten König, oder Herr. Unter allen diesen Namen ward höchst wahrscheinlich der Sonnengott verehrt.

Die Rabbinen sagen, er habe einen Ochsenkopf auf menschlichem Leibe gehabt. Ich habe wo anders gezeigt, daß der Stier bey den Alten gewöhnliches Symbol der Sonne war. Er hielt die Arme ausgestreckt, war ehern, sitzend auf ehernem Altar. In diesem ward Feuer angelegt, und wenn das ganze Bild durchglühet war, wurden ihm die zum Opfer bestimmten Kinder in die Arme gelegt. Das Jammergeschrey dieser schuldlosen Opfer zu übertönen, ließ man Trommeln, sammt anderm die Anwesenden betäubendem Tonspiel erschallen.

Nach andern Rabbinen war das Bild an einigen Orten so kolossalisch, daß es sieben verschiedne Behältnisse enthielt, in deren erstes man Mehl, in das zweyte ein Paar Turteltauben, ins dritte ein Schaaf, ins vierte einen Widder, ins fünfte ein Kalb, in das sechste einen Ochsen, in das siebente ein Kind legte. Ausserdem blieb noch Raum für ein großes Feuer, welches sich durch das hohle Bild verbreitete, und alle diese Opfer zu Asche brannte. Sieht diese Vorstellung einem Traume späterer Rabbinen ähnlich, so kann doch eben sowohl ein morgenländischer König die Idee gehabt und ausgeführt haben. Bey weit verbreitetem Dienste einer Gottheit, um deren Gunst sich die Menschen mit Aufopferung ihrer Kinder bewarben, mögen gar wohl Völker und Fürsten in Erweisung der Ehrfurcht für dieselbe mit einander gewetteifert haben, und das kolossalische ist im Geschmack des Orients.

3. Kön. XI. 7. Daß dieser Götze von den Ammoniten verehret ward,

4. Kön. XXIII, 13. sagt die heilige Schrift ausdrücklich.

Gegen keinen Gräuel des Götzendienstes eiferte das

3. Mos. XX. 2. Gesetz Moses mehr als gegen diesen. Gleichwohl sehen

wir aus einem Propheten, den auch der heilige Stephanus anführt, daß sich die Israeliten schon in der Wüste dazu verführen ließen. Im Verlauf dieser Geschichte werden wir mehr Beyspiele dieses Frevels finden.

u. 5 u. anderswo s. u. d. Am. V. 25, 26. Ap. Gesch. VII. 43.

Verschiednemal rügt die heilige Schrift den Gebrauch, nach welchem Eltern ihre Kinder durchs Feuer, dem Moloch zu Ehren, gehen ließen. Unter andern wird auch dem Könige Manasses vorgeworfen, er habe seinen Sohn durchs Feuer gehen lassen. Wahrscheinlich trat dieser Mißbrauch an die Stelle des ärgern Gräuels, und deutete durch leere Ehrfurchtsbezeugung auf ein Opfer gegen welches die Natur sich so sehr empören mußte. Auf gleiche Weise vertrat, wie wir sehen werden, in Egypten ein menschliches Bild im Siegel des Priesters, mit welchem der Opferstier bezeichnet ward, die Stelle des Menschen, als die Menschenopfer aufgehört hatten.

4. Kön. XXI. 6.

Gleichen Ursprung hatte vielleicht bey den Römern die Reinigung durchs Feuer, von welcher Ovid redet:

Moxque per ardentes stipulae crepitantis acervos
Traiicias celeri strenua membra pede.

Fast. IV. 781 — 82.

Von ältesten Zeiten her werden in Indien Menschen geopfert, doch schränkt sich dieser Gräuel auf jene der zwo Hauptsecten ein, deren Brahminen sich vorzüglich dem Siwa widmen, und ist izt aus dem ganzen Theile diesen großen Landes welcher von Europäern beherrschet wird verbannt worden. In unabhängigen Gegenden findet er noch statt. Eins ihrer sogenannten heiligen Bücher hat einen eignen Abschnitt, welcher das blutige Hauptstück heißt, in dem der Gott Siwa redend eingeführt wird, wie er seine Söhne in den Gebräuchen dieser Opfer unterrichtet.

Sie wurden vorzüglich der Kali, (Göttin der Zeit) Gemahlin des Siwa, aber auch diesem und andern Gottheiten gebracht. Siwa schreibt die Opfer, die dabey erfoderlichen Gebräuche und Anrufungen vor, und bestimmt die Zeit der Sühnungen so durch Opfer verschiedner Thiere und durch Menschenopfer bewürket werden. Diesem Gotte gefallen diese Opfer, jenem

andre. Aber Menschenopfer haben immer den meisten Werth.

So wird die furchtbare Göttin durch Ein Menschenopfer auf tausend Jahr, durch drey derselben aber auf hunderttausend Jahre gesühnt.

Die dabey ausgesprochnen Formeln sind schrecklich. Zum Beyspiel: »Heil dir, Kali! Kali, heil dir! Devi, »Göttin des Donners! Heil dir, Göttin mit eisernem »Zepter!« Oder: »Kali! Kali! Göttin mit schrecklichen »Zähnen! iß, haue, zerstöre alle Bösen! Zerhaue sie »mit dieser Axt! Binde, binde! ergreif! ergreife! »trinke Blut!«

In so fern diese blutigen Gräuel entschuldiget werden können, findet solche Entschuldigung bey den Indiern statt, weil sie glauben, daß der geopferte Mensch einen hohen Grad der Seligkeit erreiche; ja, Siwa erklärt, daß die Götter sich in ihm versammlen, daß seine Seel' entsündigt, sein Blut zu Ambrosia werde; daß er die Liebe der Göttin Mahadewi gewinne, (Göttin der Seelenruh in ernster, abgezogner Betrachtung) daß er über Geister herrschen, und erst nach langer Zeit wieder hienieden in menschlicher Gestalt erscheinen werde.

Asiat. Research. V. 369—591.

Diese Kali war dieselbige Göttin welche in Taurien (der Krimm) unter dem Namen der taurischen Diana mit dem Blute gestrandeter Fremdlinge gesühnet ward.

Die Perser, deren Gottesdienst vergleichungsweise reiner war als der meisten andern Heiden — wie denn überhaupt die Semiten nicht so schnell noch so tief wie die Japhetiten; diese nicht so schnell noch so tief wie die Chamiten in Abgötterey versanken — die Perser erhielten sich gleichwohl nicht frey vom Menschenopfer. In ihren dem Mithras, das heißt dem Sonnengotte gewiedmeten Höhlen, übten sie diesen Gebrauch, und wahrsagten aus den Eingeweiden der Opfer, welche von beyderley Geschlecht und von jedem Alter seyn durften, da hingegen die indische Vorschrift des Siwa das weibliche Geschlecht unter den Menschen so sehr davon ausschloß, daß sie dem der dawider handeln würde mit unvermeidlicher Höllenstrafe drohte.

Wiewohl die Religion des Zerduscht (Zoroastres) die Menschenopfer verbot, finden wir doch daß Xerxes,

auf seinem Heerszuge wider die Griechen, am Strome Strymon, *) bey einem Orte welcher die neun Wege hieß, neun Knaben und neun Mädchen des Landes lebendig vergraben ließ. »Denn,« so sagt Herodot, »lebendig zu vergraben ist eine persische Sitte. Ich »weiß, daß Amestris, Gemahlin des Xerxes, als sie »schon bey Jahren war, aus Dankbarkeit für wohlerhaltne Gesundheit, dem Gotte unter der Erde zweymal sieben Kinder der edelsten Perser lebendig vergraben ließ.« Ohne Zweifel dem Mithras, das heißt dem Sonnengotte, den Herodot den Gott unter der Erde nennt, weil ihm bey Nacht in Höhlen geopfert ward. Her. VII. 114.

Porphyrius belehrt uns in seiner Schrift über die homerische Höhle der Nymphen, daß die Mithrashöhlen sieben Thore hatten, welche anspielten auf die sieben Planeten (nach denen fast alle Völker die Tage der Woche benannt haben) zu denen sie die Sonne rechnen; und zugleich auf die Wanderung der Seelen durch diese Planeten. Hierdurch wird die vorher erwähnte rabbinische Beschreibung des hohen Moloch-Bildes mit sieben Behältnissen und sieben Opfern sehr wahrscheinlich. de antro Nympharum.

Der Gebrauch der Mithrashöhlen verbreitete sich in spätern Zeiten ausser Persien. Hadrian verbot ihn. Nach seiner Zeit brachte gleichwohl Comodus dem Mithras ein Menschenopfer mit eigner Hand.

Auch in Egypten hatten sich diese Mysterien des Mythras verbreitet. Im Jahre unsrer Zeitrechnung 389 ließ Theophilus, Patriarch von Alexandrien, eine verschüttete Mithrashöhle aufgraben, in welcher man viele Schädel der Opfermenschen fand. (Zu dieser Zeit ward eben daselbst der Tempel des Serapis zerstört, in welchem die Priester noch damals Gräuel der Unzucht an Weibern verübten, die nicht sterblichen sondern dem Gotte selbst zu willfahren glaubten.)

Die Scythen opferten von hundert Kriegsgefangenen immer Einen dem Kriegsgotte. Jährlich erhuben sie von trocknen Reisern, der Last von hundert und fünf- Ruffin.

*) Der Strymon trennte Macedonien von Tracien, und später das eigentliche Macedonien vom thracischen Macedonien.

zig Wagen, eine Bühne, in deren Mitte ein alter Säbel aufgerichtet stand, Sinnbild des Gottes. Diesen nezten sie mit dem hinaufgetragnen Blute der unten ermordeten Menschen, denen die Kehle über ein Gefäß, das Blut aufzufangen, abgeschnitten ward. Die rechte Schulter sowohl als beyde Hände hieben sie ab, und warfen sie in die Luft. Wo sie hinfielen, da blieben sie liegen, auch der Leichnam blieb liegen wo er gefallen war.

Herod. IV. 62.

Die Celten, welche ausser Griechenland und Italien ganz Europa bewohnten, opferten Menschen. »Diejenigen welche schwer krank sind« sagt Cäsar von den Galliern, »bringen oder geloben Menschenopfer, und »Druiden verrichten den Dienst.«

Caes. de bello Gallicio. VI. 16.

Lucan nennt drey Götter denen die Gallier Menschen opferten, Taranis, (Thor) dem Donnergotte Teuthamis, (Teut) und Hesus, (vermuthlich der Kriegsgott, den die Skandinaven Tyr nannten.)

Luc. Pharo. I. 444 — 446.

Von den Druiden erzählt uns Cäsar auch, daß sie ungeheure Kolossen aus Weidenzweigen flochten, welche mit levenden Menschen angefüllt und verbrannt wurden. Sie wählten gern Missethäter, fehlte es ihnen aber an solchen, »so ließen sie sich auch zu dem Morde der »schuldlosen herab.«

Caes. de bello gal. VI. 16.

In allen europäischen Ländern dauerten die Menschenopfer bis sie dem Christenthum weichen mußten.

Ausser besondern Gelegenheiten, welche ausserordentliche Sühnung der Götter, oder Erwerbung deren Gunst zu erfordern schienen, wurden, in den nordischen Reichen, immer nach neun verfloßnen Monaten, neun Tage lang, täglich neun Opfer, Menschen und Thiere, dargebracht.

In Upsala ward alle neun Jahr eine große Feyer begangen. Der König der Schweden, der Senat und alle angesehene Männer waren verpflichtet zur Gegenwart, und mußten Opfergaben bringen. Es strömten viele Fremden hinzu, keiner ward ausgeschlossen, als dessen Ehre befleckt war, vor allen die Feigen. Man wählte unter den Gefangenen neun Personen. Diese wurden mit Ehre und mit Liebkosungen überhäuft, und getröstet mit Vorstellungen einer seeligen Zukunft.

Zu Lederum oder Leire (dem itzigen Lethraburg in

der dänischen Insel Seeland) wurden alle neun Jahre neun und neunzig Menschen geopfert; sammt eben so viel Pferden, Hunden und Hähnen.

Man wählte manchmal werthere Opfer als Gefangene. Hacquin, König von Norwegen, brachte seine Söhne dem Odin dar, um Sieg über Harald zu erhalten. Ein König von Schweden opferte seine Söhne eben diesem Gotte, auf daß er ihm das Leben verlängern möchte. Schrieben diese Völker öffentliches Unglück ihrem Fürsten zu, so opferten sie ihn, und glaubten desto sichrer durch so edle Gabe, die Gunst des Himmels zu erkaufen. So ward der erste König des schwedischen Landes Vermeland dem Odin zur Ehre verbrannt, weil man gute Zeit nach der Theurung dadurch zu erhalten hofte.

Gewöhnlich wurden die menschlichen Opfer auf einen großen Stein gelegt, erstickt, oder zerquetscht. Manchmal ließ man auch ihr Blut laufen; je ungestümer es hervorstürzte, desto günstiger die Vorbedeutung. Auch in den Eingeweiden glaubte man Zukunft zu lesen; vorzüglich im Herzen.

Andre Opfer wurden, der Göttin Goya (auch Frigga, Frea) zur Ehre, in Brunnen gestürzt. Mallet, introd. à l'histoire de Dannemarc.

Folgendes erzählt uns Tacitus von deutschen Völkern: »Sie verehren die Herthus, *) das heißt die »Mutter Erde, und glauben daß sie sich um menschliche »Angelegenheiten bekümmere, und Völker heimsuche. »In einer Insel des Meers ist ein heiliger Hain, und »in diesem ein geweiheter, mit einem Teppich verhüll»ter Wagen. Nur der Priester darf ihn berühren. Die»ser weiß wann die Göttin im Heiligthum. Dann wird »sie gefahren von Kühen, mit großer Ehrerbietung folgt »er nach. Frohe Tage sind alsdann, und mit Feier

---

*) Sehr scharfsinnig und wahrscheinlich ist Ernestis Meinung, Tacitus habe nicht Herthus, sondern Erdamm, d. h. Erdamme, geschrieben. Das Wort Amme, welches man in so vielen Sprachen findet (im Griechischen bey Hesychius αμμη, μητηρ, τροφος.) bedeute ursprünglich Mutter. Sonach würde, wie Ernesti richtig bemerkt, nach der Art und Weise unsrer Sprache, Erdamm nicht die Mutter Erde, sondern eine besondre Göttin, Mutter der Erde gewesen seyn. s. Ernesti ad loc. cit.

»werden geschmückt die Orte welche sie ihrer Ankunft, »ihrer Heimsuchung würdiget. Keine Kriege beginnen »sie alsdann, jede Waffe wird verschlossen; Fried' und »Ruhe kennt man nur alsdann, liebt sie nur alsdann, »bis derselbe Priester die Göttin, nachdem sie sich ge»nug am Umgange mit den Menschen vergnüget hat, »in den Tempel wieder zurückführt. Dann werden der »Wagen und der Teppich in abgesondertem See gewa»schen, ja — wofern man es glauben will — die Göt»tin selbst badet in ihm. Diejenigen welche sie dabey »bedienen verschlingt der See. Daher dieses heimliche »Grauen, diese heilige Unwissenheit, was doch das »seyn möge, was man, ohne zu sterben nicht sehen »kann?«

Tac. de morib. Germaniae 40.

Eben dieser Schriftsteller sagt von unsern Vätern: »Vor allen Göttern verehrten sie den Merkur« (Odin, Wodan) »dem sie an bestimmten Tagen auch mensch»liche Opfer bringen.«

de morib. Germ. 10.

Düdon von St. Quentin, ein alter französischer Geschichtschreiber erzählt von den Normannen in Frankreich, welche dem Gotte Thor blutige Menschenopfer brachten.

Introd. à l'histoire de Dannem. par Mr. Mallet.

Arngrim Jonas, ein isländischer Schriftsteller, welcher große Kunde des Alterthums hatte, sagt, es seyen ehmals in Island zween Tempel gewesen, in denen man Menschen geopfert, und ein Brunnen, in welchen man Menschenopfer gestürzt habe.

Ebendaselbst.

Herodot spricht zwar die Egyptier von diesen Abscheulichkeiten frey, und das Zeugniß dieses großen Mannes würde allerdings von entscheidendem Gewichte seyn, wofern er einen bessern Grund für seine Behauptung anführte, und nicht so viele späten Schriftsteller, Manethon, Diodor, Plutarch, Porphyr, das Gegentheil sagten. »Wie solten« so fragt Herodot, »wie solten die Egyptier Menschen opfern, da sie keine »Art von Thieren, ausser Schweinen, Stieren, Käl»bern und Gänsen opferten?« Ich sehe nicht was die »Ausschliessung vieler Thierarten von den Opfern, wi»der die Menschenopfer beweise? So viel scheint mir indessen aus diesem Zeugnisse zu erhellen, daß zu Herodots Zeit keine Menschen mehr geopfert wurden, und daß die Priester sich des abgelegten Gebrauchs

Her. II. 45.

zu sehr schämten, als daß sie dem Herodot davon hätten erzahlen wollen.

Die Egyptier wählten zu diesem Opfer Menschen mit rothen Haaren, aus Haß gegen den rothhaarigten Typhon, das Prinzip des Bösen, in ihrer Götterlehre. Da solche in ihrem Lande selten sind, so nahmen sie Fremde dazu. Dis mag vielleicht der alten Sage zu Grunde liegen, nach welcher der König Busiris die anlandenden Fremden soll geopfert haben, vom Herkules aber, dem er gleiches Schicksal bestimmt, seyn erschlagen worden.

Spuren dieses Gebrauchs fand man auf dem Siegel der egyptischen Priester, mit welchem die dem Typhon zu opfernden rothen Stiere bezeichnet wurden. Es stellte einen knieenden Menschen vor, mit rückwärts gebundnen Händen, und einem Messer an der Kehle. Plut. de Isid. et Osirid.

Auch die Chinesen haben einst Menschen geopfert, wie William Jones versichert. Hätte der verdienstvolle Mann länger gelebt, so würde er diese, in einer Vorlesung den Mitgliedern der asiatischen Gesellschaft hingeworfne Aeusserung, ohne Zweifel mit Beyspielen belegt haben. Asiat. Research. II. 378.

Nicht nur die ältern Griechen opferten Menschen, wie wir aus der Geschichte des vielleicht fabelhaften arkadischen Königes Lykaon sehen, aus den Erzählungen von der Iphigenia, welche erst der Diana von ihrem Vater Agamemnon in Aulis solte geopfert werden, dann dem Menschenopferdienst eben dieser Göttin in Tauris vorstand; aus Homers Erzählung von den zwölf edlen troischen Jünglingen, so Achilleus der Seele seines Freundes Patroklos opferte, oder aus dem Beyspiele der Polyxena, Priams Tochter, welche der Seele des Achilleus geopfert ward; auch in viel spätern Zeiten finden wir diesen Gebrauch.

Vor einem Altar des Bachus in Arkadien, wurden sehr viel junge Mädchen mit Ruthen so lange gegeisselt, bis sie starben. Pausan. in Arcad.

Als die Messenier mit einer Theurung heimgesucht wurden, und das delphische Orakel sie hieß, eine Jungfrau des königlichen Hauses zu opfern, gab Aristomenes, der dieses Geschlechtes war, seine Tochter

dazu her. Als er König geworden, opferte er drey-
hundert Lacedämonier nebst deren Könige Theopompos
Euseb.praep. ev.ang. IV. 16. dem Zeus; und endigte sein Leben, indem er, aus Gehorsam für einen Orakelspruch, sich auf dem Grabe seiner Tochter opferte.

Vor der Schlacht bey Salamin opferte Themistokles auf seinem Admiralschiffe drey gefangne junge Perser, Neffen des Königes. Er that es ungern, aber der Wahrsager bestand desto mehr darauf, da die Opferflammen des Altars durch lichte, aufsteigende Glut, und das Niesen eines Menschen, der dem Themistokles zur rechten Seite stand, (beydes günstige Vorbedeutungen) ihn unterstützten. Das Schiffsvolk drang nun lebhaft in den Feldherrn, daß er nachgeb, und die Jünglinge dem Bacchos Omestes (dem rohes
Plat. in Themistocl. Fleisch essenden Bacchus) opferte.

Da Bewohner von Inseln länger an alten Sitten zu haften pflegen als andre Menschen, so erhielten sich diese die Natur empörenden Gebräuche länger bey den Bewohnern von Kreta, Cypern, Rhodus, Lesbos, Chios, Tenedos u. s. w. als im festen Lande
Euseb.praep. ev. IV. 16. Griechenlandes.

Ebendaselbst. Die Phocäer verbrannten Menschen der Taurischen Diana. Die von ihnen stammenden Einwohner von Masalia (Marseille) hatten einen Hain, dessen schaudervolle Beschreibung uns Lucan in seiner Pharsalia giebt. Er war den Menschenopfern gewiedmet, und
Luc. Phars. III. ward von Cäsar, als er die Stadt belagerte, gefällt.

In ältesten Zeiten hatten die Römer der Göttin Mania, Mutter der Hausgötter, Knaben geopfert. Der Gebrauch ward unterlassen, auf Spruch des Apollon zu Delphos aber wieder eingeführt vom letzten ihrer Könige, Tarquinius. Brutus, der erste Consul, schafte diese Opfer ab. Weil aber Apollon Köpfe ver-
Macrob. Saturn. I. VII. langt hatte, so wurden Mohnköpfe an die Stelle der Knaben gebracht, und Einmal erhielt der Buchstabe das Leben, wo der Geist getödtet hätte!

Die Römer fanden in ihren sibyllinischen Büchern, daß die Griechen und die Gallier Besitz von Rom nehmen würden. Als sie im Jahre Roms 526 mit einem gallischen Kriege bedrohet wurden, den sie sich durch Ungerechtigkeit gegen die Senonen (ein Volk

an der Seine) zugezogen, so war das Schrecken allgemein, da man sich noch gar wohl erinnerte, daß dieses Volk Rom eingenommen hatte. Die Pontificees ersannen ein Mittel die Götter auf eine Weise zu sühnen, auf welche, wie sie meynten, der sibyllinische Spruch erfüllet, Rom aber nicht solte gefährdet werden. Es wurden ein Gallier und ein Gallisches Weib; ein Griech' und eine Griechin im Forum Boarium (Ochsenmarkt) zu Rom lebendig begraben. Livius merkt an, diese Stelle sey schon vormals mit Menschenopfern, obschon nicht nach römischem Brauch, befleckt worden. Tit. Liv. XXII. 57.

Acht Jahre nachher ward dieses Opfer wiederholt, als der zweete punische Krieg ausbrach.

Es ward bey den Römern als ein würksames Mittel den Sieg zu erhalten angesehen, wenn der Feldherr die Feinde in der Schlacht, der Erde und den Manen wiedmete, zugleich aber sich selbst, oder irgend einen des römischen Heers dem Tode weihete, welcher sich mitten in die Feinde stürzte. Tit. Liv. VIII. 10.

Erst im Jahre Roms 657 wurden die Menschenopfer durch ein Senatusconsultum verboten. Da aber gleichwohl noch im Jahre Roms 708, dem letzten Lebensjahre Cäsars (44 v. C. G.) zween Menschen von den Pontificen und dem Priester des Mars auf dem Felde des Mars geopfert wurden, so glaubt man, daß jenes Senatusconsultum nur Privatpersonen diese Opfer untersagt habe. Plin. Nat. hist. XXX. 1. 2. 3. Dio Cass.

Waren die eigentlichen Menschenopfer in Rom selten, so verdient ihr Gebrauch der Gladiatoren doch warlich keine mildere Rüge. Und waren nicht auch sie Opfer welche dem Feinde Gottes und der Menschen dargebracht wurden? Jene Menschenopfer wurden, zwar nach schrecklichen Vorstellungen von der Gottheit, doch aus mißleiteter Religion, mit Gram und Trauer dargebracht, aber die mördrischen Kämpfe der Gladiatoren waren das höchste Vergnügen dieses hartherzigen Volkes, dessen Stifter die bedeutungsvolle Fabel von einer Wölfin säugen ließ.

Wahrscheinlich nahmen die Römer diesen Gebrauch von den Etruscern. Er ward nicht etwa in noch rauhen Zeiten eingeführt, sondern im Jahre Roms 490,

(v. C. G. 264.) von zween Brüdern Brutus, beym Leichenbegängnisse so sie ihrem Vater hielten. Anfangs schränkten sich diese Spiele auf vornehme Leichenbestattungen ein, und die Gladiatoren kämpften auf der Grabstätte, um die unterirdischen Götter mit Blut zu sühnen. Sie traten an die Stelle der menschlichen Todtenopfer. Dem Scheine nach ward dieser Gebrauch dadurch gemildert, daß der Gladiator sein Leben vertheidigte, in der That ward er grausamer, weil er die gehässigste Leidenschaft der Wut bey diesen Unglücklichen hervorbrachte, welche morden oder gemordet werden mußten, und zu diesem Ergötzen des römischen Volkes bestimmt, lange durch Nahrung und Uebung dazu vorbereitet wurden.

Da die Römer an diesen Spielen, wie sie solche nannten, eine Lust zeigten welche an Wahnsinn gränzte, so ward es bald Sitte daß gewisse Magistratspersonen, Amts wegen, dem Volk diese Spiele gaben, vorzüglich bey den Festen des Saturnus und der Minerva. Auch Privatpersonen erwarben auf diese Weise die Gunst des Volks, und Männer welche sich um die ersten Würden des Staats bewarben, buhlten um Ehre welche dem Verdienst gebührte, durch wetteifernde Vergeudung in Erkauf von Gladiatoren; ein Mißbrauch den Cicero durch eine Verordnung aufhub, kraft welcher jedem der um ein öffentliches Amt ansuchte, verboten ward, binnen zwey Jahren Gladiatoren kämpfen zu lassen, wenn er nicht durch ein Testament verpflichtet worden, an bestimmtem Tage solche Spiele zu geben. Denn es war nicht selten, daß sterbende Römer ihren Erben diese Verbindlichkeit auflegten.

Cic. orat. in Vatinium.

Die Eigenthümer und Lehrer der Gladiatoren, welche anfangs alle Knechte waren, hiessen Lanistä. Der Lanista unterrichtete sie mit vieler Sorgfalt, ihre Nahrung war zweckmässig. Wer die Spiele geben wolte miethete die Fechter. Sie mußten auf Leben und Tod kämpfen. Man vervielfältigte die Waffen und die Arten der Kämpfe. Die gewöhnlichste war das Gefecht mit Schwerdt und Schild. Doch war auch hier große Mannigfaltigkeit, und in spätern Zeiten nahm man ihnen den Schild.

Ungewöhnlicher waren andre Kampfarten. Einige

fuhren auf leichten zweyrädrigen Wagen, von denen sie mit einander fochten, (Essedarii.) Die Nezträger suchten ihrem Gegner ein Nez um den Kopf zu werfen, und tödteten sie dann mit einem kurzen Dreyzack, (Retiarii.) Die Gegner (Mirmillones, so genannt nach dem griechischen Namen einer Art Fische Mormyros) trugen einen Fisch auf dem Helm, waren mit einem kleinen gallischen Schild und krummen Schwerdt bewafnet. Sie suchten durch behendes Bücken dem Nezträger zu entgehen, und ihm das Schwerdt in den Leib zu stoßen. Der Nezträger pflegte manchmal auf den Fisch auf dem Helm des Mirmillonen anspielend, im Verfolgen ihm zuzurufen: Non te peto, piscem peto, quid me fugis Galle? (Ich verfolge den Fisch, ich verfolge nicht dich! Was fliehst du, o Gallier mich?) Das Volk wolte daß diese unseeligen Opfer seines grausamen Ergötzens fröhlich mordeten und sich morden liessen. Es gerieth oft in Wut, wenn ein Fechter, weil er verwundet oder ermattet war, um Schonung des Lebens bat. »Tödtet ihn! brennt ihn! geisselt ihn!« riefen die Römer dann: »warum läuft er so feige dem »Schwerdt entgegen? warum fällt er so mutlos? wa»rum stirbt er so ungern?«

Senec. Epist. VII.

Cicero sagt in einer seiner Reden, keine Volksversammlung sey so zahlreich als diejenige, welche zu diesem Schauspiel zusammenkomme.

Cic. pro Sextio.

Nicht nur der Pöbel, nicht nur das Volk, die Ritter, die Senatoren, alle welche öffentliche Würden hatten, besuchten die Spiele, und saßen auf ihnen eigenthümlichen Sitzen. Man verlor die Gunst des Volks wenn man sich diesem Lieblingsschauspiel der Römer entzog. Sie nahmen es dem Cäsar sehr übel, daß er während der Spiele manchmal Briefe und Bitschriften gelesen, auch Briefe dictirt hatte. Matronen und Jungfrauen nahmen Antheil an dem Schauspiel der Gladiatoren; die Vestalinnen hatten ihren bestimmten Sitz.

Suet. in Octav. XLV.

Es verdungen sich auch freye Menschen als Gladiatoren, und zulezt ging die Wut so weit, daß auch vornehme Männer, ja Matronen von edlem Geschlecht, als Fechter auftraten. Und um diesem Vergnügen neuen Reiz zu geben, fochten zur Zeit des Domitianus Weiber im Amphitheater bey Nacht in Lampenschein.

Tac. Annal. XV.

Suet. in Dom. IV.

Dem zarten Geschlecht zu Liebe brachte man ihm diese Spiele in die Häuser, und ließ Gladiatoren sich im Sale des Gastmahls wo man schwelgte morden. Es ward Freude des Nachtisches! »Der Mensch« so ruft Seneca aus, »der Mensch, dieses heilige Wesen, »wird zum Spiel und zur Kurzweil getödtet!« Homo, res sacra, iam per lusum et iocum occiditur.

Sen. Ep. XCVI.

Auch Zwerge ließ man wider einander kämpfen. Diese Spiele dauerten den ganzen Tag, und oft viele Tage hintereinander. Im Jahre 693 Roms geschah es zum erstenmal, daß man sie unterbrach, um zu essen, und dann wieder angehen ließ. Diese Zwischenzeit hieß diludia. Später ward das beständige Sitte.

Wenn ein Gladiator schwer verwundet ward, so rief das Volk habet! (er hats!) Dann ließ jener wohl manchmal das Schwerdt sinken. Das hieß, er bat um sein Leben. Wolten die Römer ihn retten, so hielten sie die Fäuste mit nieder gedrücktem Daumen in die Höhe. Wo nicht, so richteten sie den Daumen empor, und der Gladiator mußte das Schwerdt wieder erheben.

Den todten Gladiator schleppten sogleich dazu bestellte Leute aus dem Kampfplatze, mit eisernen Haken die sie ihm in den Leib schlugen.

Nach Besiegung der Dacier gab Trajan, der wegen seiner Menschlichkeit von den Römern so gefeyerte Trajan, Spiele, welche drey und zwanzig Tage dauerten, bey welchen elftausend Thiere von verschiednen Arten getödtet wurden, und Zehntausend Gladiatoren kämpften. Nicht nur in Rom, überall in angesehenen Städten Italiens wurden Amphitheater für diese Kämpfe gebauet, und bald auch ausser Italien.

Dio Cass.

Antiochus Epiphanes brachte diese römische Sitte nach Syrien, wo sie erst Grauen, dann Vergnügen erregte.

Tit. Liv. XLI. XX.

Den Athenienfern gereicht es zur Ehre, daß sie diesen Gräuel nie aufnahmen. Als ihnen im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt der Vorschlag dazu gemacht ward, und man ihnen das Beyspiel der Korinthier anführte, so rief Demonax, der Philosoph, aus: »Beschliesset es nicht, o Athener, eh ihr den »Altar des Mitleids gestürzet habt!«

Luc. in Demenact.

Der weise Kaiser Marcus Aurelius schränkte die Unkosten dieser Spiele ein, und befahl den Gebrauch stumpfer Waffen, mit denen gleiche Geschicklichkeit gezeigt, und nicht leicht getödtet ward. Aber diese Maaßregel hatte kurze Würkung.

Der erste christliche Kaiser, Constantin, verbot zuerst diese Spiele. Gleichwohl wurden sie nach seiner Zeit einigemal wieder gegeben, bis sie völlig abgeschaft wurden durch den Kaiser Honorius.

Kehren wir zurück zu den eigentlichen Menschenopfern. Aus Phönicien brachten die Gründer von Karthago sie dorthin, wo sie sich in Gebrauch erhielten so lang als Karthago stand, und durch besondre Grausamkeit den gerechten Abscheu andrer Völker erregten, welche gleichwohl selbst nicht von diesem Vorwurfe frey waren. Griechen und Römer rügen in starken Ausdrücken die Zahl dieser unglücklichen Opfer.

Offenbar war es ursprünglicher Molochdienst, den die Karthager auf folgende, von Diodor uns erhaltne Weise übten.

Einer ehernen Statüe des Saturnus, welche die Hände gesenkt vor sich ausstreckte, legten sie Kinder in die Arme, von welchen sie hinabrollten, und in ein großes unten loderndes Feuer fielen. Diodor glaubte daß Euripides diese Sitte im Sinne hatte, als er die Iphigenia, Priesterin der taurischen Diana, auf die Frage ihres zu opfernden, noch unerkannten Bruders Orestes:

»Welch Grabmal nimmt mich, wenn ich todt bin »auf?«

antworten ließ:

»Der Erde weite Gruft mit heil'ger Glut.«

Da in Karthago alles feil war, so verkauften auch Eltern ihre Kinder zu diesem Gebrauch. Doch ward der Handel heimlich betrieben, weil die Regierung dafür hielt, daß der Gott die Kinder angesehener Eltern verlangte. Diod. XX.

Als Gelon, Beherrscher der Syrakusier, und Theron, welcher in Agrigent herrschte, einen großen Sieg über die Karthager in Sicilien erfochten, opferte, während des Treffens, der karthagische Feldherr Hamilkar zahllose Menschen in Feuer, von der Morgenröthe bis

zum Abend, denn so lang dauerte diese für Siciliens Unabhängigkeit entscheidende Schlacht. Als sie geendiget war, fand man ihn weder unter den Gefangnen noch unter den Todten. Die Karthager erzählten, er habe sich selbst zuletzt als Sühnopfer in die Flamme gestürzt.

Mer. VII. 166 — 67.

Im Frieden, den Gelon vorschrieb, machte dieser edelmüthige Held ihnen die Bedingung, daß sie hinfort dem Saturn keine Kinder opfern solten. Sie hielten diesen Vertrag nicht lange.

Plut. Apopht.

Als Agathokles, Tyrann von Syrakus, einen grossen Sieg in Afrika über sie erhalten hatte, und mit dem Heere vor Karthago stand, da beschlossen sie Sühnung der Götter, warfen sich vor daß sie untergeschobne Kinder statt der ihrigen dargebracht hätten, und opferten zweyhundert der vornehmsten Kinder der Stadt dem Saturnus. Ausserdem boten sich dreyhundert freywillige Opfer dar, um für jenen Trug, dessen sie sich anklagten, zu büssen.

Diod. XX. 14.

Sie pflegten, sagt ein römischer Schriftsteller, zu Zeiten der Pest, Menschen zu opfern, und Knaben zu den Altaren zu bringen, deren Alter doch selbst Fremden Mitleiden einflößt, um die Gunst der Götter durch das Blut derjenigen zu erhalten, für deren Leben man sonst die Götter am inbrünstigsten anruft.

Just. XVIII. 6.

Kein Volk auf Erden hat wohl den Dämonen so viele Menschenopfer gebracht als die Amerikaner, und unter diesen vor allen andern die Mexikaner. Mehrentheils nahmen sie Kriegsgefangne dazu, oder Knechte. Ihre gewöhnliche Weise zu verfahren war diese, daß ein Oberpriester, von fünf Priestern begleitet, den zum Opfer bestimmten Menschen zum Tempel führte.

Dann zeigte er den Umstehenden an, vor welchem Götzenbilde er bluten solte. Der Mensch ward auf den Altar gelegt, der in der Mitte erhöhet war, so daß die Brust vorragte. Bey den Armen und Beinen ward er von vier Priestern gehalten, der fünfte hielt ihm den Kopf fest, mit einem sichelartigen Eisen das den Hals faßte.

Der Oberpriester, deren jede Gottheit ihren eignen hatte, und welche alle zween Hohepriestern unterordnet waren, schnitt ihm die Brust mit einem Messer von

Feuerstein auf, riß das Herz heraus, hielt es, dampfend wie es war, der Sonne zum Opfer empor, verbrannte es, und verwahrte die Asche mit Ehrfurcht. Nur gewissen, kolossalischen, hohlen Götzenbildern stieß er mit einem Löffel das Herz durch den Mund hinunter in den Leib. Des Bildes Lippen wurden immer mit dem Blute bestrichen.

Das Haupt des Opfers ward abgeschnitten und in einem Beinhause aufbewahrt, der Rumpf aber aus dem Tempel die Treppe hinab gestürzt, und der Krieger welcher den Gefangenen ergriffen hatte, trug ihn in sein Haus, wo er zum graunvollen Mahl des Hauses und der Freunde bereitet ward. Sie assen nur die Rippen, Beine und Arme, die übrigen Theile wurden verbrannt, oder den königlichen wilden Thieren und Vögeln vorgeworfen.

War das Opfer ein Knecht, so holte dessen gewesner Herr die Leiche zu gleichem Gebrauch.

Andre Menschenopfer wurden in einem See ersäuft, andre ließ man Hungers sterben in Höhlen der Gebürge.

Beym Feste der Teteoinan (Mutter der Götter) ward ein Weib über die Schultern eines andern Weibes gelegt, und enthauptet. Beym Feste welches die Ankunft der Götter hieß, wurden Menschen verbrannt. Dem Tlalok, Gotte der Gewässer, wurden ein Knäblein und ein Mägdlein, zarte Kinder, in einem See ersäuft. Und bey einem andern Feste wurden drey-sechs oder siebenjährige Knaben in eine Höhle gesperrt, wo sie verhungern mußten.

Manchmal, wenn man den Kriegsgefangnen ehren wolte, ließ man ihn mit ungleichen Waffen gegen einen wohlbewehrten Mexikaner auf einem zur Bühne rundgehauenen Felsen kämpfen. Erlegte er sieben Mexikaner nach einander, so gab man ihn frey. Dieser Gebrauch war nicht nur den Mexikanern eigen. Die Huexotzinchen befleckten sich mit daurender Schmach, weil sie einen Cholulleſſen, der diese Probe bestanden hatte, als einen zu furchtbaren Feind treulos ermordeten.

Clavigero schätzt die Zahl der Menschenopfer, so jährlich im mexikanischen Reiche dargebracht wurden, auf Zwanzig Tausend; eine weit geringere Zahl als diejenige auf welche Acosta schliessen läßt, wenn er sagt,

daß manchen Tag fünftausend Menschen geopfert wurden, und an Einem Tage Zwanzigtausend.

Andre Völker Amerikas hatten andre Gebräuche des Menschenopfers. Die Otoniten verkauften stückweise den Leib auf dem Markte. Die Zapotheken opferten den Göttern, Männer; Weiber, den Göttinnen; und einer Art von kleinen Zwerggottheiten, Kinder. Die Tlassallesen schossen mit Pfeilen nach hoch aufgehengten Menschen, oder schlugen andre, so an einen Pfal gebunden waren, mit Knitteln todt.

Alle vier Jahr hielten die Quauchtillesen dem Gotte des Feuers folgende Feyer: Den Tag vor dem Feste pflanzten sie sechs hohe Bäume in dem innersten Vorhofe des Tempels, und opferten zween Knechte. Dann streiften sie den Leichnamen die Haut ab, und nahmen die Rippen heraus. Am Festtage bekleideten zween angesehene Priester sich mit den blutigen Häuten, hielten die Rippen in den Händen und stiegen in feierlichem Gang, aber mit scheußlichem Geheul, die Treppe des Tempels hinauf. Das unten versammlete Volk rufte laut: Siehe, da kommen unsre Götter! Dann tanzten die Priester in einem Vorhofe fast den ganzen Tag, das Volk aber brachte Wachteln zum Opfer, deren Zahl manchmal achttausend betrug. Nach diesen Opfern stiegen Priester mit sechs Kriegsgefangnen auf jene Bäume, und knüpften sie fest. Kaum waren sie wieder heruntergestiegen, so schoß das ganze Volk mit Pfeilen gegen die Opfer. Die Priester stiegen wieder auf die Bäume, und stürzten die Leichname herab. Die Herzen wurden ihnen ausgerissen; die Leichen sowohl als die Wachteln wurden unter die Priester und die Edlen vertheilt, und dieses Opfermahl beschloß die Feyer.

Clavigero Storia del Messico. II. 46 — 52.

Auf den Gesellschaftsinseln des stillen Südmeers werden noch izt Menschen geopfert. Die Wahl des Opfers wird dem Hohenpriester überlassen. Dieser geht allein in den Tempel, bleibt eine Weile dort, meldet dann der Versammlung wen die Gottheit ernannt habe. Sofort wird der erkohrne ergriffen, und mit Knitteln geschlagen bis er stirbt.

s. Joh Reinhold Forsters Bemerkung. auf seiner Reise um die Welt. Berlin 1783. S. 476.

Man wird mir vielleicht vorwerfen, daß ich, in dieser Beylage, bey unsaubern und graunvollen Gegenständen, über Gebühr verweilet habe. Aber sie sind meinem

Inhalt nicht fremd, gehören vielmehr zu meinem Zweck. Es ist nicht gleichgültig, ob den Menschen in seinem ganzen Umfange gezeigt werde, in welches Elend unser Geschlecht durch die Sünde gerathen ist.

Die Heiligkeit unsrer göttlichen Religion, von deren herrlichen Schöne der königliche Sänger sagt, Ps. XLIV. 14.
daß sie inwendig in ihr sey, wird von wenigen so erkannt wie sie es werden solte. »Fleischeslust, Au»genlust und Hoffahrt des Lebens« empören sich wi- 1. Joh. II. 16.
der das sanfte Joch Jesu Christi, und wollen uns breite Wege anpreisen, statt des engen Pfades den Er uns lehrte. Auf breitem Wege der Fleischeslust, der Augenlust und des hoffährtigen Lebens geriethen die Nationen dahin, wo wir sie eben verließen.

Es gelang »dem Geiste der« auch »zu dieser Zeit »sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens« nicht Eph. II. 2.
nur die Völker vom Dienste des Einigen Gottes zu entfremden, sondern unter mannigfaltigen Larven des Truges die Stelle des Einigen Gottes zu behaupten, und die Religion, das heißt das anerkannte Verhältniß der Menschen zur Gottheit, die Religion deren Wesen und Zweck es ist den Menschen zu veredlen, und durch Veredlung ihn zu beglücken; es gelang ihm die Religion selbst, zur Quelle der schändlichsten Triebe, zur Mutter und Säugamme der widrigsten Abscheulichkeiten zu machen.

Und wer darf sich erkühnen zu sagen, daß er, unter solchen Völkern gebohren, in solchen Sitten gebildet, diesen Gräueln sich würde entzogen haben?

Nur Ein Volk, das gewählte Volk, blieb, in so fern es Dem Der da ist anhing, von solchen Gräueln frey, verfiel aber in solche, sobald es Ihn verließ.

Und »als die Zeit erfüllet ward,« als »der Sohn Gal. IV. 4.
»Gottes dazu erschien, daß Er die Werke des Teufels 1. Joh. III. 8.
»zerstörte« da verbreitete sich Licht der Wahrheit und Sonnenwärme der Liebe in dem reinen Strahl der Lehre die Er in ihrer ganzen Vollkommenheit der Erde gab.

»Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, »und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit

»als des Eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller
Joh. I. 14. »Gnade und Wahrheit.«
»Und von Seiner Fülle haben wir alle genommen
V. 16. »Gnade um Gnade.«
»Dein Leben« so ruft ein heiliger Mann Ihm zu,
»Dein Leben ist unser Pfad, und durch heilige Geduld
»wandeln wir zu Dir.«

Thom. a Kempis de imit. Christi, III. XVIII. 3.

Vita Tua via nostra, et per sanctam patientiam ambulamus ad Te.

Ueber die Achtung der kindlichen Liebe bey den Chinesen.

Vierte Beylage

zur Geschichte des vierten Zeitraums.

»Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren, »auf daß du lange lebest im Lande das dir der HErr »dein Gott giebt.« 2. Mos. XX. 12.

Daß das chinesische Reich nicht nur das älteste aller noch bestehenden Reiche sey, sondern wahrscheinlich von Noah dem Erzvater selbst, den die Chinesen Fohi nennen, gestiftet worden, glaube ich anderswo in dieser Schrift gezeigt zu haben.

In dem merkwürdigen Buche: Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts, les moeurs, les usages etc. etc. des Chinois, par le missionnaires de Pekin, geschrieben von zween gebohrnen Chinesen, welche Jugendjahre in Europa gelebt, die Wissenschaften des Abendlandes mit den Lehren des Morgenlandes verbunden, und ihre Kenntnisse durch »die Liebe Christi, »welche alles Wissen übersteigt« geheiliget haben; in Ephes. III. 19. diesem Buche nimt der Abschnit »Lehre der Chinesen »über die kindliche Liebe« die größte Hälfte eines Quartbandes ein.

Zunächst folgendes ist gezogen aus einem der uralten Bücher dieses Volkes, dem Li — ki, welches lange vor der Zeit des großen Konfucius geschrieben worden. (Konfucius ward gebohren im Jahre der Welt 3452, vor Christi Geburt 551, im acht und zwanzigsten Lebensjahre des Cyrus.)

»Sey immer durchdrungen von Religion, so wird »dein Aeußeres einen Menschen zeigen, dessen Blicke »inwärts auf seine Seele gerichtet sind; und deine Mémoires concernant l'hist.

les sciences, etc. des Chinois. IV. p. 7.

»Worte werden eines solchen seyn, der seine Leiden»schaften beherrscht . . . .«

»Nur die Religion gibt Unauflöslichkeit den Ban»den welche den Fürsten mit dem Unterthan verbinden, »die Obern mit den Untergebnen, den Vater mit dem

pag. 8. »Sohn, den älteren Bruder mit dem jüngern . . . .«

»Ein Sohn welcher von kindlicher Liebe durchdrun»gen ist, hört seinen Vater und seine Mutter, wenn »sie auch nicht mit ihm reden, und er sieht sie, wenn

pag. 8. 9. »er auch nicht in ihrer Gegenwart.«

»Beym ersten Ruf des Vaters verläßt man alles,

pag. 9. »und läuft zu ihm.«

pag. 11. »Trauer um die Eltern dauert drey Jahre.«

»Ein Sohn hatte seinen Vater getödtet, im König»reiche Tochu. Die Obrigkeit meldete es dem Konige »Ting-kong. Dieser stand auf von seiner Matte, seufzete: Es ist meine Schuld! ich verstehe nicht zu herr»schen! Er gab eine Verordnung für die Zukunft. »Ein solcher Mörder muß gleich getödtet, das Haus »geschleift werden, und der Fürst einen Monat lang

pag. 14. »sich des Weins enthalten.«

»Von der kindlichen Liebe so man den Eltern, und »von der Ehre so man den ältern Brüdern erzeigt, han»get die Ruhe des ganzen Reichs ab.«

pag. 28.

Aus dem Hiao-king, einem kanonischen Buche der Chinesen, letzten Schrift des Konfucius, geschrieben 480 Jahr vor Christi Geburt, zur Zeit des persischen Königs Xerxes:

»Die kindliche Liebe ist die Wurzel aller Tugenden,

pag. 30. »die erste Quelle der Lehre.«

»Die kindliche Liebe theilt sich in drey unendliche »Ordnungen. Die erste ist die der Sorgfalt und der »Ehrerbietung so man den Eltern erzeigt.«

»Die zwote umfaßt alles was den Dienst des Für»sten und des Vaterlandes betrift.«

»Die dritte und erhabenste, ist die Erwerbung der »Tugenden und desjenigen wodurch wir vollkommen »werden. Kannst du, sagt der Chiking« (eine Sammlung Verse aus alten Schriften, welche Konfucius vier

Jahr vorher gesammlet hatte eh er dieses schrieb)
»kannst du deine Stammväter vergessen? Laß ihre Tu-
»genden in dir wieder aufleben! . . . pag. 31.

»Wer seine Eltern liebt, der kann keinen hassen;
»wer sie ehrt, der kann keinen verachten. Erzeigt ein
»Fürst seinen Eltern gränzenlose Ehrfurcht und Liebe,
»so werden die Tugend und die Weisheit seines Volkes
»sich verdoppeln; selbst Barbaren werden seinen Ver-
»ordnungen sich unterwerfen . . .« pag. 32.

»Hast du für deinen Vater die Liebe welche du für
»deine Mutter, und die Ehrfurcht so du für deinen Für-
»sten hast, so wirst du dem Fürsten aus kindlicher Liebe
»dienen . . .« pag. 34. 35.

»O Unermeßlichkeit der kindlichen Liebe! wie be-
»wundernswürdig bist du! Was der Gestirne Kreis-
»lauf für die Veste des Himmels, was die Fruchtbar-
»keit für die Gefilde der Erde, das ist die kindliche
»Liebe für die Völker. Der Himmel und die Erde täu-
»schen nie; mögen die Völker ihnen nachahmen, so
»wird die Harmonie der Welt daurend seyn wie des
»Himmels Licht, wie die Erzeugnisse der Erde!« pag. 36.

»Ein Fürst, der sich beliebt macht, und die Sitten
»der Menschen verbessert, ist Vater und Mutter der
»Völker! O wie vollkommen muß die Tugend seyn,
»welche die Völker zu dem leitet was das größte von
»allem ist, indem sie dem Hange aller Herzen fol-
»gen! . . .« pag. 67.

Die Kaiser von China geben seit undenklichen Zeiten Beyspiele der kindlichen Liebe. Es ist Vorschrift der Alten, daß der neue Beherrscher, während der ersten drey Jahre, nichts an den väterlichen Verfügungen ändre. Offenbar übertrieben! Doch ist dieser Mißbrauch gewiß besser als der ihm entgegengesetzte in Europa, wo so oft die neue Regierung mit Veränderungen anfängt, welche keinen Grund zu haben scheinen, Tadel auf das Gedächtniß des Vorfahrs werfen, und den Nerv der Regierung schwächen.

Chinas Kaiser, die mächtigsten Herscher auf Erden,

erweisen ihrer Mutter die tiefste Ehrfurcht, vor den Augen des ganzen Volks.

Der große Kaiser Kang-hi ließ, im Jahr 1689 unsrer Zeitrechnung, ein großes Werk in hundert Büchern über die kindliche Liebe bekannt machen, zu dem er selbst eine schöne Vorrede schrieb. In dieser sagt er unter andern:

»Zu zeigen wie die kindliche Liebe des Kaisers beschaffen seyn müsse, wird hier gezeigt wozu ihn die »Zärtlichkeit für sein Volk verbinde, die Theilnahme an »dem öffentlichen Wohl, die Sorge für die Gesundheit, »die Zufriedenheit, und das Glück der Urheber seiner »Tage. Alles im Leben ist kindliche Liebe, »denn alles bezieht sich auf Ehrerbietung
pag. 79. »und auf Liebe.«

Welcher schöne und tiefe Sinn ist in diesen Worten!

Zugleich mit der kindlichen Liebe umfaßt dieses Buch die ihr entsprechende Liebe der Eltern zu den Kindern, und die gegenseitigen Pflichten von beyden.

Aus diesen werden die gegenseitigen Pflichten der Herrscher und der Beherrschten abgeleitet.

Alles wird zurückgeführt auf Gott, »Den man fürch»ten, Dem man dienen, Den man ansehen solle als
pag. 90. »den Vater und als die Mutter aller Menschen.«

China ist das einzige Reich wo öffentliche Censoren
pag. 95. der Kaiser angestellet sind, deren Zahl von sieben, die sie ursprünglich waren, zu vierzig vermehret worden. Es ist ihre Pflicht den Kaiser zu warnen wenn er die seinige verlezt oder versäumt; und ihn zu ermahnen. Verschiedne Vorstellungen dieser Art stehen in einem Werke des Kaisers Kang-hi angeführt, welches im Jahr 1733 bekannt gemacht ward. Hier findet man freymüthige Ermahnungen, kühne Rügen, rührende Herzensergießungen.

»Es ist das Geschrey aller Jahrhunderte, o HErr, »daß seine Eltern zu ehren die große Pflicht des Soh»nes sey!« Nachdem der Weise gezeigt, wie man sich selbst prüfen müsse, ob man dieser Pflicht genüge, und verschiedne Erweisungen derselben beschrieben, fährt er fort: »Also, o HErr, ist die Beschaffenheit »der wahren kindlichen Liebe, der kindlichen Liebe gros-

»ser Seelen, der kindlichen Liebe welche die Welt ver=
»schönt, alle Herzen gewinnt, und die Gnade des Him=
»mels heranzieht . . . . . Dein Unterthan hat hö=
»ren sagen, o HErr, daß ein guter Fürst sich selber zu=
»rechne alles was die Ordnung im Reiche stört; daß
»er sich betrübe über die kleinsten Fehler seiner Unter=
»thanen, und die schönsten Tage seines Lebens nur
»dazu anwende, allem zuvorzukommen, was das öffent=
»liche Wohl etwa stören möchte.« s. IV. 104.

Diese Vorstellung ward im Jahr 1064 unsrer Zeit=rechnung dem Kaiser Ing=tsong übergeben vom Censor See=ma=kuang, einem der größten Staatsmänner so China je gehabt, welcher zugleich Geschichtschreiber, Philosoph und Dichter war. Ihn liebte das Volk so sehr, daß das ganze Reich nach seinem Tode die Trauer anlegen wolte. s. Mémoires etc. 85. 86.

Ein andrer Censor machte dem Kaiser Kuang=tsong sehr freie Vorstellungen darüber, daß er auf der Reise nach einem Landschlosse, dem Landsitze der Kaiserin Mutter vorbeygezogen sey, ohne sie zu besuchen. IV. 107. 3.

Eben diesem Kaiser, wie scheint, wirft in Ausdrücken des tiefsten Grams, der Censor in späterer Zeit vor, daß er, da alle Großen des Reichs durch den Tod der Kaiserin Mutter in die tiefste Trauer gestürzt worden, und sie am fünften Tage zur Stätte der ewigen Stille begleitet hätten, er, ihr Sohn, beym Leichenbegängnisse gefehlt, und die Trauer anzulegen unterlassen habe.

Der Censor wirft ihm vor, daß er eine Unpäßlichkeit vorgeschützt, da doch bekannt sey, daß er seinen gewohnten Ergötzungen sich ergeben habe. IV. 108. 9.

Einem andern Kaiser wird mit edler Kühnheit vorgestellt, daß er aus Schwäche sich hinreißen lasse, einer verzärtelten Tochter zu erlauben, daß sie zu übertriebnem Aufwande in Verschönung ihres Landschlosses und der Gärten aus dem Schatze des Reiches schöpfe. pag. 111.

Der Kaiser Kang=hi, einer der weisesten und größten Herrscher so die Welt gesehen hat, übte die kindliche Pflicht gegen seine Großmutter und gegen seine Mutter, so lange sie lebten, als sie krank waren, und nach ihrem Tode, auf die vollkommenste Weise.

Als er einen seiner Söhne zum Thronerben ernannte

— ein Recht welches die Verfassung ihm gewährt — erklärte er, daß er hierin geleitet worden von der hohen Weisheit der zwo Kaiserinnen, Mutter und Großmutter.

pag. 117.

Als seine Großmutter krank war, schrieb eben dieser Kaiser an einen Großen des Reichs (den Hing-pu; ich vermuthe Justizminister) »Meine Bekümmernisse »verlassen mich weder bey Tage noch bey Nacht; Schlaf »und Nahrung gehen mich nichts mehr an, mein ganzer Trost ist der, daß ich meine Gedanken in Demut »zum erhabensten Tien« (Himmel, Gott des Himmels) »richte. Ich habe mich niedergeworfen mit thränendem »Auge; ich habe mich versenket in Nachsinnen über die »Weise wie ich Seines heiligen Beystandes mich versichern könnte, und da schien mir, daß die Erhaltung »der Menschen die Er liebt, das sicherste Mittel sey, »von seiner unendlichen Huld und Güte die Verlängerung eines Lebens zu erhalten, welches wir alle mit »dem unsrigen erkaufen möchten.« Er schenkte dem zu Folge allen Uebelthätern das Leben, außer denen welche das Gesetz des Reichs von der Begnadigung ausschließt. Der Kaiser endiget mit den Worten: »Ich bitte den »Tien daß er mein Verlangen segnen wolle.«

pag. 119.

Er ging in feyerlichem Umgange, von allen Großen begleitet und opferte für die kranke Kaiserin. Als ihre Krankheit zunahm, brachte er Tag und Nacht vor ihrem Bette zu, wo er auf einer Matte schlief, um sie immer pflegen zu können, beantwortete die Vorstellungen des Hofes, die Bitten der kranken Großmutter selbst, mit der Versicherung, daß er seines Schmerzes nicht mächtig wäre, und nur Trost in der Pflege dieser geliebten Großmutter finden könne, welche seine Jugend mit so großer Weisheit und zartester Mutterliebe gepfleget hätte.

pag. 121.

Mögen manche Leser dieses guten Enkels und Sohnes gefühlte und öffentlich bekannte Empfindung der kindlichen Liebe übertrieben finden; in China urtheilte man nicht also. Und der Mann der das that, war einer der größten Fürsten so je lebten, ein großer Gelehrter, ein Philosoph auf dem Thron, ein unerschrockner Held, und während seiner ganzen, sehr langen

Regierung, seines Vaterlandes Vater, die Bewunderung und die Liebe seines zahllosen Volks.

Als die Fürsten des Hauses und die Großen des Reichs ihn baten, zu erlauben, daß sein sechzigster Geburtstag feyerlich begangen würde, antwortete er: »Ich hatte nie Geschmack noch Gefallen an großen Lustbarkeiten und Hoffesten. Doch mag ich nicht ganz »versagen, was die Liebe der Fürsten und der Großen »von mir begehrt. Da aber diese Feierlichkeit in »die Zeit der Todestage meines ruhmvollen Vorfahrs »und erhabnen Vaters, wie auch der erhabnen Kaiserin meiner Mutter fallen würde, so ist ihr Andenken »meinem Herzen zu gegenwärtig, als daß ich zugeben »solte, daß diese Tage, Tage der Ergötzung würden.«

Am Neujahrstage geht, nach chinesischem Hofgebrauch, der Kaiser in feyerlichem Zuge, von allen Fürsten des Hauses und von den Großen des Reichs begleitet, zum Palaste seiner Mutter. Ein Mandarin des Lizu, das heißt, ein Ceremonienmeister, geht voraus, und bittet sie demüthig, daß sie geruhen wolle, sich auf ihren Thron zu setzen, auf daß der Kaiser sich ihr zu Füßen legen könne. Sie setzt sich auf den Thron.

Der Kaiser trit in den Saal, und bleibt anfangs stehn mit hangenden Armen und niedergeschlagnen Ermeln; Zeichen der Ehrfurcht unter diesem Volke. Alle Großen stehen unten im Vorhofe. Die vereinten Kapellen des Kaisers und der Kaiserin lassen ein rührendes Tonspiel hören. Dann ruft laut ein Mandarin: »Auf die Knee!« Der Kaiser wirft sich auf die Knee, mit ihm der ganze Hof. »Auf den Boden!« Der Kaiser wirft sich mit dem Gesicht auf den Boden; auf den Boden wirft sich der ganze Hof. »Steht auf!« Alle stehn auf. Nachdem sie dreymal drey bodenwürfige Ehrerbietungen bezeugt haben, trit der Mandarin wieder vor den Thron der Kaiserin, und überreicht ihr eine schriftliche Bitte des Kaisers, sie wolle sich wieder in ihr Gemach begeben.

Während der Ceremonie tönt die Glocke des großen Thurms. Das ganze Volk von Pekin hört es, daß der Kaiser von China, »der Herrscher über zehntausend

Königreiche« wie sie ihn nennen, der Menschheit huldiget.

Das Geläute hört auf, so bald die Kaiserin wieder in ihrem Zimmer ist. Und erst dann nimmt der Kaiser in seinem Palaste die Glückwünsche des Hofes an.

Mémoires etc. IV. 140-42.

Die Idee des Verhältnisses zwischen Eltern und Kindern ist in der That die Seele der chinesischen Verfassung, welche unverändert besteht, seit mehr als dreytausend Jahren. Sie schmeidiget die Bande des Despotismus, welche in andern Reichen des Orients so drückend sind; sie würkt kräftig auf die Beherrscher des mächtigsten Reichs auf Erden, welche sich mehrentheils, auch in neuesten Zeiten, ihren erhabnen Pflichten mit großer Sorgfalt widmen, das Reich nicht als Eigenthum, sondern sich als Statthalter des Himmels betrachten. Diese Idee ist so tief gewurzelt, daß die erobernden Tataren sie ehren mußten, und sich solche ganz zu eigen machten, wie das angeführte Beyspiel vom großen Kang-hi beweiset.

Aus einer Menge chinesischer Sittensprüche, welche sich auf diesen Gegenstand beziehen, wähle ich einige zur Mittheilung.

»Die kindliche Liebe bringt dieselbe Empfindung, »dieselbe Sorgfalt unter jedem Himmel hervor. Der »Barbar, welcher vom Bedürfnisse geleitet, die Wälder »durchirret, lernt besser von seinem Herzen, was ein »Sohn dem Vater und der Mutter schuldig sey, als »die Weisen es in ihren Büchern lehren.«

»Das unüberwindlichste Heer ist dasjenige, in wel»chem die Väter am meisten an ihre Kinder denken, »die Söhne an ihre Eltern, die Brüder an ihre »Brüder.«

»Die kindliche Liebe des Fürsten, ist das Erbgut »der Greise, der Witwen und der Waisen.«

pag. 269.

»Wer mit Ehrerbietung den Stab des Vaters auf»hebt, der wird dessen Hund nicht schlagen. Wer »bey seinen oft erzählten Geschichten gähnt, der wird »schwerlich seinen Tod beweinen.«

271.

»Alle Tugenden sind gefährdet, wo der kindlichen »Liebe Verletzung droht.«

271.

»Einem guten Sohne scheint nie etwas gelungen

»zu seyn, als bis er den Beyfall seines Vaters er=
»halten.«

»Felsen werden zu Demant, wo Vater und Sohn
»Ein Herz haben; durch Eintracht des ältern Bruders
»mit dem jüngern, wird die Erde verwandelt in Gold.«

»Im Kaiser ehren die Unterthanen ihre Eltern;
»der Kaiser muß seine Eltern in den Eltern der Un=
»terthanen ehren. Der Fürsten Liebe zu ihren Eltern,
»bürgt ihnen für die Liebe der Unterthanen.«

»Dem Kaiser Gin=tsong rieth der Minister zum
»Kriege. Was soll ich aber, antwortete jener, was
»soll ich den Vätern und Müttern antworten, wenn
»sie mir ihren Sohn abfodern? Der Wittwe die ihren
»Mann beweint? den vaterlosen Waisen? so vielen
»jammernden, gestürzten Familien? Ich möchte ja wohl
»eine Provinz abtreten, um Einem meiner Söhne das
»Leben zu retten; alle meine Unterthanen sind meine
»Kinder.«

»Wer die Bäume fällt, die der Vater pflanzte, der
»wird das Haus so er bauete verkaufen.«

»Nicht die Drohungen, nicht die Vorwürfe, nicht
»die Heftigkeit des Vaters fürchtet der gute Sohn.
»Er fürchtet dessen Stillschweigen. Der Vater schweigt,
»weil er nicht mehr liebt, oder nicht mehr geliebt sich
»glaubt.«

»Ein Wort, Eine Thräne, Ein Seufzer, wie viel
»vermögen die über das väterliche und über das müt=
»terliche Herz! Hundertmal wurden Vater und Mut=
»ter getäuscht, und glauben noch immer daran!«

»Wo kindliche Liebe im Staate herrscht, da hilft
»sie jedem Gebrechen auf.«

»Man sah Kaiser ein Dorf besuchen, um des er=
»götzenden Anblicks zu geniessen, den eine Familie ge=
»währt, welche aus mehr Generationen besteht, die
»alle durch kindliche Liebe vereint sind ... In Städ=
»ten ist jeder dem andern zu fern, und sich selbst zu
»nah.«

»Die kindliche Liebe kann keiner Tugend entbeh=
»ren, aber was wären die erhabensten Tugenden ohne
»sie?«

»Der erste welcher Thränen vergoß, war ein un=
»glücklicher Vater.«

»Kein Sohn ist unschuldig, den die Mutter für
276. »schuldig hält.«

»Bedauernswerth vor allen ist der Sohn welcher »seinen Eltern mißfällt; aber der unseeligste ist, der »sie nicht liebt!«

»Wer in der Gesellschaft des kranken Vaters sein »Ergötzen findet, der wird nicht seine Frau, Madame »nennen, noch seinen jüngern Bruder, mein Herr.«

»Der gute Sohn ist guter Bruder, guter Gemahl, »guter Vater, guter Vetter, guter Freund, guter »Nachbar, guter Mitbürger. Der schlechte Sohn ist »nur — schlechter Sohn.«

»Wer da fürchtet, daß der Donner seine Eltern
277. »wecke, der fürchtet nicht daß ihn treffe der Blitz.«

»Ehrerbiethung und Zärtlichkeit sind die Flügel der
284. »kindlichen Liebe.«

»Vergleichen rechtende Brüder sich nicht, eh der »Richter das Urtheil spricht, so sind die öffentlichen »Sitten schon entartet. Gehen Vater und Sohn vor »den Mandarin, daß er zwischen ihnen schlichte, so »ist der Staat in Gefahr; stehen Kinder den Eltern »nach dem Leben, Brüder den Brüdern, so ist alles
285. »verlohren.«

Endigen wir mit zwey kleinen chinesischen Gedichten. Das erste ist vom weisen See-ma-kuang, dessen ich schon erwähnet habe:

Die Schwalbe.

»Es führte der Lenz zwo Schwalben mir zu,
»Sie bauten ihr Nest mir über der Thür;
»Wie flogen sie her! wie flogen sie hin,
»Zu holen den Lehm! wie schlugen sie oft
»Mit den Schnäbelchen an, zu verkitten das Nest!
»Sie verkleibten gar wohl, und spündeten zart
»Ihr kleines Gemach, und bezogens mit Flaum.
»Sie legte hinein vier Eier, und lag,
»Und brütete; ward nun Mutter, und trug
»Den Jungen wohl früh, den Jungen wohl spat
»Die Speise, nicht Ruh sie hatte, nicht Rast;
»Das helle Geschrey der piependen Brut
»Erweckte sie früh, und erregte sie spat.

»Die Fliegen sind schnell und die Ameisen schwer
»Zu erspähn, und die piependen fodern so oft!
»Sie fastete selbst um zu ätzen die Brut,
»Die wuchs nun heran, und verlangte noch mehr;
»Da ermattete schier die Mutter, und kam
»In wankendem Flug, vermochte mit Müh
»Den Schnabel noch halb zu öfnen, und flog
»Bald wieder auf Jagd, denn Liebe macht stark!
»Sie härmte sich ab mit Kummer und Müh,
»Sie sorgte mit Angst, in dem Nestchen sey Noth,
»Doch hatten voll auf die Jungen, da schlief
»Ein jegliches satt, bis sie weckte der Flug
»Der Mutter, dann schrie wie verhungert die Brut!
»Doch waren sie fett, und die wachsende Kraft
»Trieb schwellende Kiel' aus dem gelblichen Flaum,
»Den Kielen entwuchs der Fittige Paar,
»Der Schnabel ward hart, und erschnappte schon oft
»Die Fliege, so keck sich dem Neste genaht.«

»Nun flogen sie auf, zum benachbarten Dach,
»Vom Dache zum Baum, und vom Baume davon.
»Die Mutter kam heim zum verödeten Nest!
»Sie jammerte laut, sie lockte, sie flog
»Vom Neste zum Baum, von dem Baume zum Nest,
»Sie flatterte hin, sie flatterte her,
»Sie fastet den Tag, sie seufzet die Nacht!
»Ach, Schwälbchen du hast vergessen, wie du
»Die Mutter dereinst verliessest! auch sie
»Hat ängstlich geklagt als die Jungen entflohn!«

Vol. IV.
177. — 178.

Die Schäferin.

»Nicht mehr, o Tchong-tse, komme nicht mehr,
»Zerbrich nicht mehr die Weiden im Dorf!
»Ich darf dich nicht lieben! es hält mich die Furcht
»Des Vaters! Es hält mich, o Tchong-tse die Furcht
»Der Mutter! — Und ach, es könnte mein Herz
»Sich wenden zu dir! — Und wie könnt ich doch je
»Vergessen das Wort des Vaters? Das Wort
»So die Mutter gesagt? — O Tchong-tse, nicht mehr —
»Ich beschwöre dich! — steig auf die Mauer nicht mehr!

»Unsre Maulbeerbäume zerbrich mir nicht mehr!
»Ich darf dich nicht lieben, o Tchong-tse! es hält
»Mich die Furcht vor den Brüdern! — es könnte
»mein Herz
»Sich wenden zu dir, — und wie dürft ich doch je
»Vergessen das Wort so die Brüder gesagt?
»Nicht mehr, o Tchong-tse, komme nicht mehr,
»Ich bitte dich, nicht in den Garten hinein!
»Unsre Sandalbäume zerbrich mir nicht mehr!
»Ich darf dich nicht lieben es hält mich die Furcht
»Der Eltern! — und ach, es könnte mein Herz
»Sich wenden zu dir! — Wie dürft ich doch je
»Vergessen das Wort so die Eltern gesagt?«

Diese zärtliche Ehrerbietung für die Eltern flößt den Chinesen auch Ehrerbietung für die Greise ein, für die Obrigkeit, und für vaterländische Sitte. Ihr Reich besteht beynah viertehalbtausend Jahr!

Der entgegengesetzte Sinn, welcher die heiligen Bande des Bluts erschlaffen macht, dem Alter geziemende Ehrerbietung versagt, den albernen Dünkel erzeugt, welcher den unkundigen Jüngling mit Schwindel ergreift, daß er, ohne Erfahrung haben zu können, die Erfahrung der Vorzeit verschmäht; ohne Reife des Urtheils über alles Urtheil fällen will, sich für weiser als die Weisen hält, weil er die Weisheit nicht kennt; dieser Sinn verletzt, wie ein Mehlthau, alle häuslichen Verhältnisse, untergräbt und stürzt die Reiche.

Er nimmt der Jugend ihre wahre Grazie; dem Jünglinge Lehrbegier und Bescheidenheit; der Jungfrau die holde, schüchterne Scham; dem Alter die Würde; der Sitte den Nerv, daher der Gesetze die Kraft.

Quid leges, sine moribus
Vanae, proficiunt?

Hor.

Was frommet sonder Sitte das Gesetz?

Er tändelt mit der immer ändernden Mode buntem Tand, Europas Seuche, an welcher das ernstere Morgenland nie erkrankte. Er tändelt mit der Miene des

Ernstes, daher desto verächtlicher. Er weiß losen Theidingen Gewicht zu geben,

— nugis addere pondus; Hor.

Er hat Modephilosophie wie er Modekleidung hat, und ändert beyde, ohne Rücksicht auf etwas anders als auf Wechsel, und dennoch — unbegreiflicher Wahn! — dennoch scheint ihm, im flüchtigen Augenblick ihres Vorüberziehens, die Modephilosophie wie die Modekleidung immer besser als alles andre; gleichwohl — unbegreifliche Thorheit! — ist er schon entschlossen das abgelegte, auf welches er izt mit Fingern zeigt, wo er es sieht, wieder anzunehmen, wieder schön, und besser als alles andre zu finden, so bald der Mode Zauberstab ihm winken wird.

Die Religion Jesu Christi giebt den ehrwürdigsten und zartesten Verhältnissen der Natur die höchste Würde. Sie lehrt uns im Wesen der Wesen einen Vater kindlich verehren, kindlich lieben, dessen ewiger Sohn Sich nicht schämt uns Brüder, Sich nicht schämt Sich Bräutigam Seiner Gemeine zu nennen. Sie heiliget jede Ordnung der Natur; jede Ordnung der Gesellschaft. Hebr. II. 11. Matth. XXV. Joh. III. 29. Offenb. XXII. 17.

Bey der Vorstellung von der Ordnung welche da eintreten würde, wo die große Mehrheit, nicht nur mit Worten, sondern auch mit Gesinnung und mit That, der Religion Jesu Christi huldigen wolte, wird man ergriffen von wehmüthigem und hohem Gefühl, welches dem Gefühl eines im Kerker schmachtenden Musensohnes gleichet, der die Harmonieen eines Händel oder eines Gluck mit dem Auge vom Notenblatte liest, dessen Ohr sie nicht hört!

Ueber göttliche Stiftung der Obrigkeit.

Fünfte Beylage
zur Geschichte des vierten Zeitraums.

Die Vorstellungen welche Samuel den Israeliten machte, nachdem sie einen König verlangt hatten, sind auf zwiefache Weise gemißdeutet worden.

Feinde der heiligen Schrift haben dem Manne Gottes ehrgeizige Absichten beygelegt. Er habe, sagen sie, sein Ansehen als Richter nicht aufgeben wollen, daher, als rede er im Namen Gottes, in der That aber auf eignen Antrieb, dem Volke böse Folgen der Königswahl vorgespiegelt.

Ich solte vielleicht diesen Vorwurf ganz beyseitigen, da er nur von Ungläubigen kann gemacht werden, nur durch Voraussetzung, daß die heilige Schrift und unsre ganze Religion ein Werk menschlichen Truges sey, eine Art von Scheinbarkeit gewinnen kann.

Beleuchten wir gleichwohl den Grund, weswegen das Verlangen der Israeliten tadelnswerth war.

Es liegt nicht im Gesetze Moses, als ob dieses ihnen solche Veränderung der Verfassung untersagt hätte. Vielmehr war im Gesetze schon versehen worden auf den Fall, da das Volk einen König begehren würde. Es solte den zum Könige über sich setzen, den der HErr erwählen würde, einen Israeliten, keinen Fremden. Auch wurden, im Gesetze, dem künftigen Könige Vorschriften gegeben; er solte das Gesetz Gottes bey sich haben, und drinnen lesen sein Lebelang, auf daß er lernete den HErrn seinen Gott fürchten; er solte sein Herz nicht erheben über seine Brüder; er solte nicht viel Weiber haben, nicht viel Rosse halten, nicht viel Gold und Silber sammlen.

5. Mos. XVII. 14 — 20.

Wie viel gesagt, in wie wenig Worten! Sie schliessen Eroberungssucht und Tyranney aus.

Nicht die Königswahl mißfiel Gott, sondern der Geist in welchem das Volk einen König begehrte.

»Der HErr siehet das Herz an.« Dieses Volk, welches der HErr Selber leitete, ließ sich durch niedrigen Ehrgeitz verleiten, sich andern Völkern gleichstellen zu wollen. 1. Kön. (1. Sam.) XVI. 7.

»Der HErr sprach zu Samuel: Gehorche der Stimme »des Volks, in allem daß sie zu dir gesagt haben; denn »sie haben nicht dich, sondern Mich verworfen, daß Ich »nicht soll König über sie seyn.« 1. Kön. VIII. 7.

Hätte das Volk durch seine Gesinnungen den Gnaden Gottes entsprochen, so hätte es keiner andern Verfassung bedurft, als derjenigen welche es unter den Richtern hatte. Je unvollkommner, unter andern Umständen, diese Verfassung gewesen wäre, desto vollkommner für dieses Volk, wo theils die tiefe Weisheit des Gesetzes so wenige Bestimmungen der Willkür des Pflegers überließ; theils das Orakel des lebendigen Gottes Seinen Willen offenbarte. Aber dieses Orakel entzog sich dem Volke, wenn das Volk sich Ihm entzog. Alsdann war die Verfassung nicht hinreichend den Unordnungen Einhalt zu thun; worauf auch zu zwey verschiednen malen der heilige Verfasser des Buchs der Richter hinwinkt, wenn er nach Erzählungen großer Aergernisse die in Israel gewaltet, bedeutungsvoll sagt: »Zu der »Zeit war kein König in Israel, ein jeder that was ihm »recht däuchte.« Richt. XVII. 6. XXI. 25.

Es haben also diejenigen, welche die Warnung, so Gott durch Samuel dem Volke geben ließ, als einen Tadel, der überhaupt die monarchische Verfassung treffen solte, ansehen, keinen Grund dazu.

Man möchte vielleicht sagen, daß zu der Zeit, als jene Aergernisse statt fanden, auch kein Richter regiert habe, wie in der That der Fall gewesen zu seyn scheint. Aber eben das war ein sehr nachtheiliger Umstand, daß so leicht nach dem Tode des Richters Anarchie eintreten konnte; theils, weil diese Würde nicht erblich war; theils, weil es scheint, daß sie mehrmal nur zu Zeiten ausserordentlicher Drangsal, welche Israel von benachbarten Völkern erlit, berufen wurden, und ihr Ansehen,

nach abgeholfner Noth, wohl nicht hinlänglich zu Erhaltung der Ordnung war, sich auch selten über die ganze Nation erstreckte. So wie es indessen auch war, war es doch monarchisch.

Die geistreichen Schriften der Griechen und Römer verleiten uns oft zu übertriebner Bewunderung ihrer Verfassungen; glänzende Schriftsteller der Neuern sind ihnen beygefallen; das Gefühl gegenwärtiger Beschwerden kam hinzu. Es geht ganzen Staaten und Verfassungen wie einzelnen Menschen. So lang wir mit ihnen leben, lassen wir ihnen selten Gerechtigkeit widerfahren, und vergöttern sie nach dem Tode.

. . . . . quatenus, heu nefas,
Virtutem incolumem odimus,
Sublatam ex oculis quaerimus invidi. Hor.

Es ist hier nicht der Ort alle verschiednen Verfassungen mit einander zu vergleichen, nur einige Bemerkungen wolle man mir erlauben, die ich der Prüfung des denkenden Lesers vorlege.

Ungehinderte Machthabung guter Gesetze, das heißt solcher, welche das auf Ordnung und Sicherheit gegründete Wohl der Gesellschaft, zum wahren Wohl aller verschiednen Stände derselben, mit mindester Aufopferung der natürlichen Freyheit, am besten sichern, ist der Zweck jeder guten Verfassung.

So wie die Gesundheit nicht ein positives, sondern ein negatives Gut ist, nemlich Abwesenheit der Krankheit; so ist auch die Freyheit, nach welcher vernünftig getrachtet wird, mindest mögliche Einschränkung des Willens; zu Erhaltung des Zwecks der Ordnung, das heißt des auf wahrem Wohlseyn Aller gegründeten Wohls der Gesellschaft *).

Wahres Wohl der Gesellschaft beruhet auf Tugend; denn der Mensch ist ein vernünftiges, moralisches Wesen; so wie wahre Tugend auf Gottesfurcht beruhet;

*) In einem Lande dessen Verfassung würklich frey, und dessen Freyheit nicht gefährdet wäre, würde man so wenig von Freiheit schwatzen, als man in einer gesunden Familie von Gesundheit schwazt.

weil der Mensch ein unsterbliches, von Gott abhängiges, mit Ihm in Verbindung stehendes Wesen.

Unumschränkte Freyheit ist nicht denkbar mit der Idee des gesellschaftlichen Vereins, da dieser Verein auf Beschränkung der Freyheit, auf Aufopferung eines Theils derselben gegründet ist.

Aber ohne gesellschaftlichen Verein wäre die Freyheit zu behalten nicht möglich. Sie würde sogleich, wie überschwemmende Wasser zerrinnen, nur in beschränkenden Ufern der Verfassung erhält sie sich. Ohne diese unterdrückt der stärkere den schwächern; Schwache verbinden sich, dem starken Einhalt zu thun. Die größere Zahl verfährt alsdann nach eben so blinder Wilkür als jene des starken gewesen war.

Ein solcher Zustand läßt sich nicht denken. Er könnte, so zu sagen, keinen Tag dauren.

Am nächsten kommt ihm der Zustand eines Volkes, in welchem, kraft der Verfassung, die Menge herrscht. Wo diese herrscht, da dünkt sie sich frey zu seyn, weil sie herrscht. Aber so oft Spaltung in Beschlüssen entstehen, beherrscht die größere Zahl die kleinere; das heißt, blinde beherrschen die sehenden; Thoren die Weiseren.

Die große Aufgabe in der Politik ist diese: der blinden physischen Gewalt Einhalt zu thun, durch erleuchtete moralische Kraft.

Blinde Wilkür des einzelnen Despoten wird von allen gehaßt. Wo die Verfassung solche zuläßt, da ist sie schlecht.

Blinde Wilkür der herrschenden Menge macht aber die Verfassung noch viel schlechter.

Der Tyrann kann sich schämen, und wird nie ganz gleichgültig gegen Lob und Tadel, Ehr' und Schande seyn.

Die Menge schämt sich nie. Sie schämt auch da sich nicht, wo die größere Mehrheit der Versammlung, wenn man jeden einzelnen befragte, sich schämen würde. Das tumultarische der Volksversammlung verstimmt sie sogleich alle. In ihr waltet im eigentlichsten Sinne epidemischer Schwindel.

Der Volksführer — und das sind solche die seinen Leidenschaften schmeicheln — spricht; die leidenschaftli-

chen fallen ihm zuerst bey; nun entsteht sogleich die gewöhnliche Täuschung, fast jeder Einzelne glaubt daß Alle wie jene wollen; und wird theils hingerissen von einer Meynung, welche ihm die Meynung aller scheint, weil sie ihm die Meynung aller scheint; oder er stimmt wider beybehaltne innere Erkenntniß, aus Furcht, oder aus falscher Schaam. Nur diese, die schändlichste Feigheit, kennt man in der großen Versammlung, und die edle Schaam wird unterdrückt.

Als eine ganze Volksversammlung in Athen acht Feldherren, die einen glänzenden Sieg auf dem Meer über die Lacedämonier erfochten hatten, das Leben absprach, weil sie die Todten nicht begraben, die sie eines Sturms wegen nicht begraben können, und unverhört ihnen das Leben absprach, so stimmten nur zween, Axiochos und Eryptolemos mit Sokrates, für die Losspre-
chung dieser Männer, von denen sechs sogleich hingerichtet wurden; die zween andern waren abwesend. Im schönen Gespräche welches Platon nach dem Axiochos benannt hat, läßt er diesen sagen: »Das Volk, mein »lieber Sokrates, ist undankbar, wetterwendisch, grau»sam, mißgünstig, unwissend, bestehend aus zusam»mengeschlämmtem Pöbel und frechem Gesindel. Wer »sich an diesen hänget, der ist noch viel elender als der »Pöbel selbst. *)«

Plat. in Axioch.

---

*) Δημος γαρ, ὠφιλε Σωκρατες, ἀχαριστον, ἀψικορον, ὠμον, βασκανον, ἀπαιδευτον, ὡς ἀν συνηρανισμενον ἐκ συγκλυδος ὀχλου, καὶ βιαιων φλυαρων, ὁ δε τουτῳ προσελαιριζομενος, ἀθλιωτερος μακρῳ. Im Axiochos von Platon ließt man, die Volksversammlung habe aus dreyssigtausend Bürgern bestanden. Aber Athen zählte nie mehr als etliche zwanzigtausend stimmfähige Bürger. Sonach würde man statt τρισμυριων, mit leichter Veränderung δισμυριων, 20,000, lesen können. Das wahrscheinlichste ist mir, daß man τρισχιλιων lesen müsse, dreytausend. Denn es versammleten sich nicht alle, mehrentheils nur loses Gesindel, die vernünftigen blieben daheim, weil sie keinen Gefallen an Beschlüssen des Pöbels hatten. Darum spricht Platon von zusammengeschlämmtem Pöbel. Das ist eins der größten Uebel solcher Verfassungen, daß die Macht des Pöbels, sobald sie einmal Ge-

Auch Xenophon spricht von dieser Begebenheit. »Als »Sokrates« so erzählt er, »in der Versammlung sich dem »Volke widersetzte, daß es nicht wider die Gesetze stim»men solte, da widerstand er einem solchen Ungestüme »des Volks, wie meiner Meinung nach kein andrer be»standen hat.« Xenoph. Memor. Socr. IV. 2, 2.

So richtig auch Platon den Pöbel seines Vaterlandes mag geschildert haben, würden doch selbst diese Menschen, wenn man sie einzeln befragt hätte, sich geschämt haben, siegreichen Feldherren, welche des ihnen vorgeworfnen Verbrechens offenbar unschuldig waren, das Leben abzusprechen; dazu, ohne ihre Vertheidigung hören, ohne ihnen Einen Tag des Aufschubs gewähren zu wollen. Aber keiner glaubt sich schämen zu müssen, wo sich alle schämen solten.

So wie die Menge sich nicht schämt, fürchtet sie auch nichts, als etwa den Feind vor den Thoren. Der Despot muß sich fürchten.

Dem bösen Despoten kann ein guter folgen. Unter fünf sich unmittelbar folgenden Cäsarn genoß Rom zu den Zeiten des Nerva, Trajan, Hadrian, Antonin, Marc-Aurel einer großen Ruhe und wahren Wohlstandes von vier und achtzig Jahren.

Die Menge bessert sich nicht, vielmehr wird sie durch Uebung der Gewalt immer schlechter, weit übermütiger, ungerechter, sittenloser.

Könige sind manchmal undankbar gegen Verdienst großer Männer. Die Menge fast allzeit.

In Athen konnte ja sogar verfassungsmäßig jeder Bürger, dessen Kraft und Tugend Neid erregte, durch das sogenannte Scherbengericht — (Ostrakismos) — wofern man das Gericht nennen kann, wo keiner Klage anbringt, keiner vertheidigt, keiner zeugt, keiner Urtheil spricht, verbannet werden; und Aristides der gerechte ward verbannet, weil es dem leichtfertigen Pöbel Athens Langeweile machte ihn immer den gerechten nennen zu hören.

Man sagt die sklavische Verehrung des Einen erniedrige die Menschheit. Die sklavische Unterwerfung un-

---

walt bekommen, immer mehr zunimmt, weil sie die bescheidnen Bürger verscheucht.

ter der Menge, die Schmeicheley zu welcher man, der Menge zu gefallen sich herabläßt, solte weniger entehren? War der Römer, wenn er dem blutgierigen Volke zu schmeicheln die Spiele der Gladiatoren besuchen mußte, weniger Sklav als der Höfling des Tyrannen?

Ist der Frohn im Vorgemach des Königes mehr erniedrigend und mühseeliger, als der Volksfrohn des Patriciers es war, wenn er nicht über die Straßen Roms ging, ohne sich von einem Sklaven, den sie Nomenclator nannten, folgen zu lassen, der ihm den Namen jedes stimmfähigen Bürgers ins Ohr raunen mußte, damit er sie alle laut bey ihren Vornamen und Geschlechtsnamen begrüssen könnte?

Die größten Weisen des Alterthums, Platon, Xenophon, Aristoteles, Plutarch geben an mehr Orten zu erkennen, daß sie die monarchische Regierungsform den andern vorziehen.

Die Volksregierung erklären sie alle für die schlechteste.

Die aristokratische Verfassung, nach welcher die besten herrschen sollen (denn das bedeutet das Wort) ist von zwo Arten. Entweder wählt das Volk die Mitglieder eines herrschenden Senats oder dieser erneuet sich durch sich selbst, es sey durch Wahl neuer Genossen, oder durch Geburt. Im ersten Fall wird die blinde Menge Richter über das Verdienst! Wie natürlich, daß sie diejenigen, welche sich ihr gefällig machten wählen werde. Und werden diese die besten seyn? Im andern Falle, wird der herrschende Orden die Erhaltung und die Ausdehnung seiner Rechte, zum Hauptzweck der Verwaltung machen, deren Zweck das Wohl aller seyn soll. Es wird eine Spannung des Mißtrauens und des Grolls entstehen, welche zunimmt, bis die Senne des Bogens springt. So lange jene Spannung dauret, werden die Herrscher und die Beherrschten sich als Feinde betrachten, alle Leidenschaften werden gereizt, die Menschen erbittern sich, das politische Interesse verschlingt jedes andre. Im Senat werden einige, durch das Volk sich zu erheben, wider die Verfassung arbeiten. Im Volk werden einige es mit dem Senat halten. Diese wie jene werden von den ihrigen als Verräther gehaßt werden. Alle

natürlichen Bande werden schwach, wo das politische Interesse durch Spannung des Parteygeistes unterhalten wird. Denn die Eigenliebe des Ehrgeizes dorret das Herz aus, und verderbt es desto mehr, weil sie mit glänzender Seite täuscht; wie der Geiz mit den Jahren zunimmt; das Eigne sucht, also ungerecht ist, und mit ihrem Roste die Seele für alle zarten Empfindungen des Herzens, ja für Gerechtigkeit abstumpft, welcher nichts mehr zuwider ist als der Parteygeist.

Ist es, wie ich vorher sagte, und wie man mir ja wohl einräumen wird, ist es die große Aufgabe der Politik, durch erleuchtete, moralische Kraft der blinden physischen Gewalt Einhalt zu thun: So verfehlt die Volksherrschaft offenbar ihres Zwecks, welche die moralische Kraft mit der physischen Gewalt vereinigen will, wo in der That aber die moralische Kraft von der physischen Gewalt verschlungen wird.

»In Wahrheit, o Kallikles« sagt Sokrates beym Platon, »In Wahrheit müßt' ich sehr bethört seyn, wenn »ich glaubte, daß irgend einem Mann in diesem Staate »nicht alles mögliche widerfahren könne.« Plat. in Gorg.

Er redet vom demokratischen Athen.

Je edler die moralische Kraft ist, desto mehr ist es ihrer würdig — und je stärker sie ist, desto mehr ist es rathsam — daß sie ohne physische, blinde Gewalt, durch sich selber herrsche; daß sie das Menschenhaupt auf dem Roßleibe des Centauren sey; durch sich selbst herrsche, das heißt durch das Gesetz, durch Weisheit und Gerechtigkeit.

Es ist ein großer Vorzug der Monarchie, daß, wo der Monarch sich über das Gesetz erheben, und nach Willkür herrschen will, die moralische Kraft in eben dem Maße abnimmt, als er blinde Gewalt an sich reißt. Die so an sich gerißne, wird ihm nicht eigenthümlich, vielmehr strebt sie mit Schnellkraft wieder zur Menge zurückzukehren, welcher sie entrissen ward; entrissen, da sie nicht mehr durch sanften Zauber der moralischen Kraft in Schlummer ruhete.

Der Tyrann wird alsdann, seiner Schäche sich bewußt, gleich jenem Tyrannen Roms wünschen, daß das ganze Volk nur Einen Hals haben möchte! Ein Wunsch der im Munde des Caligula Wahnsinn der Grausamkeit war, Suet. in Caligula XXX.

dem aber doch wohl ein Gefühl des ungleichen Verhältnisses zum Grunde lag, in welchem Einer gegen Alle steht.

Diese moralische Kraft, es sey daß sie einigen, oder Einem beywohnen — nicht eigenthümlich, sondern verliehen — kann ursprünglich nur von Oben her kommen. Ihr entspricht ein Gefühl, welches in der Brust aller Menschen ihren Sitz hat, ein Gefühl natürlicher Verehrung und Zuneigung, welches der Dankbarkeit zuvorkommt, mit dem wir geneigt sind unsre Beherrscher, auch schon die künftigen Beherrscher, deren Eigenschaften wir noch nicht prüfen konnten, anzusehen.

Es ist kein sklavisches Vorurtheil, wenn der zarte Erbe des Throns mit einer Theilnahme angesehen wird, welcher etwas bessers als Hofnung des Eigennutzes zum Grunde liegt; kein sklavisches Vorurtheil, wenn Völker ihrem antretenden Regenten zuvorkommende Huldigungen des Herzens entgegen bringen. Es ist ein Gefühl welches Gott Selbst dem Menschen ins Herz legte.

Ein heidnischer Schriftsteller sagt den Königen und Machthabern: »Höret, ihr Könige, und merket auf! Vernehmt es, ihr Richter auf Erden! Nehmet es zu »Ohren, die ihr Gewalt über die Menge habt, die ihr »euch erhebet über die Völker! Vom HErrn ward euch »gegeben die Macht, und die Gewalt vom Höchsten! »Er wird euren Thaten nachforschen, und eure Rath»schläge untersuchen, die ihr Diener Seines Reiches »seyd!« Weish. VI. 2 — 5.

Und der Apostel sagt: »Jedermann sey unterthan »der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist »keine Obrigkeit, ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, »die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die »Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die »aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfa»hen ꝛc. Sie ist Gottes Dienerin, dir zum Wohl.« Röm. XIII. 1, 2. V. 4.

Daß ursprünglich die Gewalt beym Volke gewesen, und dieses sie Einem, vertragsweise verliehen habe, ist in spätesten Zeiten am dreistesten behauptet, aber nie erwiesen worden. Ein Volk setzt schon eine Verfassung zum voraus. Ohne diese sehe ich nur viele Einzelne, aber kein Volk.

Alle ältesten Sagen sprechen uns von Einem außer-

ordentlichen Mann, der zuerst geherrscht, und das Reich seinem Sohne, oder seinen Söhnen gelassen habe. So die Chinesen von Fohi, so die Indier von Menu, so die Egyptier von Osiris. — So in spätern Zeiten, die Perser von Perseus; viel später noch die Römer von Romulus, (der aber keine Söhne ließ) die Skandinaven von Odin, die Peruvianer von Mankokapak.

Die obrigkeitliche Gewalt entstand aus der väterlichen. Von den Verfassungen der Urwelt wissen wir nichts. Noah und dessen Söhne waren die ersten Herrscher nach der Sündflut.

Der erste König Israels ward von Gott ernannt. Das heilige Salböl deutet auf die von den menschlichen Herzen empfundene Würde des Herrscheramtes. Es erinnert die Könige an ihre Abhängigkeit von Gott, und die Völker an den hohen Ursprung der königlichen Würde.

Dieses Gefühl in den Herzen der Menschen, ist die edle, leise, aber leise weil lebendige, moralische Kraft, welche der physischen Gewalt der Menge Einhalt thut. Wie gespannt würde ohne sie die Maschine der Regierung seyn müssen! Aber das Salböl schmeidiget die Triebfedern, und bewahret die Räder vor dem Rost.

Homer, der weise, der menschenkundige Homer, der dem grauen Alterthum viel näher war als die Philosophen, spricht an vielen Stellen von der hehren Würde der Könige. Und so wie die sokratische Weisheit der offenbarten Wahrheit überhaupt viel näher kam als alle andre Philosophen der Griechen, so finden wir auch hierüber eine merkwürdige Stelle, in einer Schrift des weisen, edelmütigen und liebenswürdigen Xenophon, der in seinem schönen Gespräche Hieron dem Dichter Simonides sokratische Weisheit in den Mund legt, indem er ihn dem ersten Hieron, Könige von Syrakus, große Wahrheiten sagen läßt. Unter andern sagt er:

»Mir scheint, daß eine gewisse, von den Göttern »verliehene Würde und Grazie den Herrscher begleite. »Nicht sowohl, daß sie den Mann schöner mache, aber »daß wir ihn lieber ansehen wenn er herrscht, als wir »vorher ihn ansahen, da er ein Privatmann war; und »daß wir mit mehr Ergötzen uns mit denen unterhalten,

Xenoph. Hieron. VIII. 5.

»welche größerer Ehre genieſſen, als mit ſolchen die uns »gleich ſind.«

Kein Volk hat ſeine Freyheit beſſer geſichert als die Britten, wo verſchiedne Mächte, des Königes und der beyden Senate, ſo weislich gegeneinander abgewogen worden, daß drey Schalen in dem ſchönſten Gleichgewichte ſchweben, und wo kraft der Verfaſſung, jede der drey Mächte den andern freundlich beyſtehet, ſo lange das Gleichgewicht dauert, wo aber auch jede die andere mit weiſer Eiferſucht bewacht, und wo daher dem erſten Eingriffe jeder, ſogleich von beyden andern Einhalt gethan wird. Die Springfedern welche der Willkür des Königes Schranken ſetzen, ſichern ſeine rechtmäßige Macht. Liebe zu einer Verfaſſung, welche den Geſetzen kräftigen Nerv, und der Freyheit edlen Spielraum giebt, ſichert dem Könige ſeine Rechte. Oeffentlich wird er, durch dieſe Verfaſſung, und mit Nachdruck daran erinnert, daß er für das Volk da ſey, nicht das Volk für ihn. Aber keine Nation legt zugleich einen ſolchen Nachdruck auf die geheiligte Majeſtät der königlichen Würde (the most sacret maiesty.) Und wenn die Britten, durch eine politiſche Fiction, den König gleichſam als unfehlbar anſehen, und nur dem Miniſter Rechenſchaft abfodern, ſo wiſſen ſie ſehr wohl, warum ihnen an Aufrechthaltung des hohen Begriffes von der königlichen Würde ſo viel gelegen ſey. *)

---

*) Es gefiel den Römern natürlich ſehr, daß gleich im erſten Jahre nach Verbannung der Könige, als die Verfaſſung noch ganz ariſtokratiſch war, der Conſul Valerius Publicola die Ruthenbündel der Schergen, welche den Conſul überall begleiteten, vor dem Volke ſenken ließ, ſo oft er in der Verſammlung erſchien; welches nachher Gebrauch ward. Der redliche Mann hatte offenbar Unrecht. Er huldigte der Menge, das heißt der rohen, phyſiſchen Gewalt, welcher Einhalt zu thun Zweck jeder Verfaſſung iſt. Er, der Conſul! Jede Huldigung welche der rohen phyſiſchen Gewalt, blinden Kräften geſchieht, iſt höchſt unpolitiſch, und höchſt unſittlich. Viel edler betrug ſich Quinctius Capitolinus in ſeinem vierten Conſulat, als er den Römern, in einer Rede voll Würde, unter andern ſagte: »Ich weiß »daß man euch angenehmere Dinge ſagen könnte, wo»fern aber auch meine Denkart mich nicht antriebe viel-

Tit. Liv. II. 7. vergl. mit Plut. in Publicola.

Die Religion sagt den Königen: ihr »Herz solle sich »nicht erheben über ihre Brüder, und sie sollen nicht »weichen vom Gebot, weder zur Rechten noch zur Linken.« 5. Mos. XVII. 20.

Die Religion sagt den Völkern: »Fürchtet Gott, »ehret den König.« 1. Petr. II. 17.

Die göttliche Stiftung dieser Würde setzet ihr zugleich Schranken, indem sie ihr den hehren Charakter giebt, welcher Ehrfurcht und Gehorsam gebietet. Es ist den Völkern und den Königen gleich wichtig und heilsam, daß man diese für das, was sie sind ansehe, für Diener Gottes, so Er ins Amt gesetzet hat. Jene gehorchen mit ungekränktem Gefühl, wenn sie in der Obrigkeit Dem Der sie ordnete gehorchen. Diese werden, eben weil sie als solche die von Gott geordnet wurden herrschen, nicht wie argwöhnische Tyrannen zu gehässigen Zwangsmitteln greifen, deren sie nicht bedürfen.

Es ist sehr zu wünschen daß ein gewisser Geist der Neuheit, welcher alles dessen höhnet was den Vätern werth und heilig war, der es nicht lernen will daß Gebräuche und Formen nicht ohne Sinn sind, und daß Völker durch abgezogene Begriffe einer dazu eitlen Philosophie leiten zu wollen, ein so thörichtes als frevlendes Erkühnen sey; es ist sehr zu wünschen, daß dieser Geist nicht durchgreife mit dem was er im Schilde führt. Nehmen wir der Obrigkeit ihr hohes Ansehen, schwächen wir ihre moralische Macht, so wird sie zu harten Mitteln blinder Wilkür greifen. Blinde Kräfte werden im Kampfe stehen gegen blinde Kräfte. Läßt Gott in

---

»mehr die Wahrheit zu sagen, als das was euch schmei»chelt, so zwänge mich doch izt die Noth. Ich wünsche »wohl euch zu gefallen, Quiriten, aber weit mehr »wünsch ich euch zu retten, ihr möget gegen mich ge»sinnet werden wie ihr wollt.« Tit. Liv. III. 68.

Einige Engländer haben manchmal von der Majestät des Volks gesprochen, — von dem was in Jahren des Wahnsinns zu Paris gefaselt ward, ist ja wohl nicht nöthig zu reden — das Volk, als Volk, hat keine Majestät. Wohl aber die Nation! Der große Haufe gewinnt, als solcher, dem Herzen keines verständigen Menschen Ehrerbietung, nicht einmal Achtung ab; sondern Mitleid, Wunsch und Streben ihn veredlet zu sehen.

gerechtem Gericht es zu, daß Seine politische Schöpfung zerstört werde, so werden wir in ein politisches Chaos versinken wie nie zuvor eins auf Erden war. Denn aus holdem Verhältnisse häuslicher Ehrerbietung und Liebe gingen die öffentlichen Verhältnisse, zu Zeiten der jungen Welt hervor, und der erste der die Ordnung störte, war ein ungerathner Sohn.

Weisheit unsrer Väter war es, welche die Fürsten eine Formel lehrte, deren Sinn so tief als richtig ist, zu bekennen daß sie von Gottes Gnaden das sind was sie sind. Daß hier keine Schmeicheley gemeynt sey, erhellet daraus, daß die Unterthanen nicht die Fürsten daran erinnern, daß sie von Gottes Gnaden Fürsten sind. Es ist den Unterthanen viel daran gelegen, daß der Fürst; es ist dem Fürsten viel daran gelegen, daß die Unterthanen die heilige Sanction der gegenseitigen Pflichten nicht vergessen.

Der waltende Geist unsrer Religion hat seit achtzehn Jahrhunderten zwar nicht immer die Könige geleitet; doch aber hat er den Ausbrüchen der Tyranney Einhalt gethan, und Europa vor Ungeheuern, wie so viele der römischen Cäsarn, wie Agathokles, Antiochus und so viele Tyrannen des Alterthums, auch so viele unter den Muselmännern in spätern Zeiten waren, bewahrt.

Der Geist der Religion zerbrach auch der häuslichen Knechtschaft Joch. Es ist in der That ärgerlich, wenn man von der Humanität jener alten griechischen und römischen Verfassung uns vorschwazt, und vergessen will, daß wenigstens vier Fünftel der Menschen unter dem härtesten, blutigsten Joch der Knechtschaft schmachteten; daß das Gesetz sie für Sachen (κτημαϑα, res) nicht für Personen erklärte; sie, deren Joch so unmenschlich hart, und desto schrecklicher war, da so viele unter ihnen freygebohren, zu gleichem Stande mit ihren herrischen Peinigern erzogen, gleicher Kenntnisse, gleicher Empfindungen theilhaftig, durch das eiserne Gesetz des Kriegs in diese Dienstbarkeit gefallen waren.

. Arist. Rep. I, 4.

Anmerkungen

zur Geschichte des vierten Zeitraums im ersten Zeitlauf.

Abschnitt XXX. Nro. 9.

Ich machte mich anheischig zu einer Anmerkung über das Jubeljahr, oder, wie es eigentlich heißt Jobeljahr der Israeliten. Ich verdanke es der Güte des Herrn Gerz, Professor der Mathematik in Münster, daß ich meine Leser weit besser als ich hoffen durfte befriedigen kann. Folgendes hat er freundschaftlich, nach Prüfung des treflichen Werks von Franke, mir hierüber mitgetheilt:

Herrn Professors Gerz Bemerkungen über das chronologische Werk von Franke.

I. »Worauf kommts überhaupt bey einer genauen Zeit»rechnung an?«

»Es ist bekannt, daß die Erde in 365 Tagen, 5 »Stunden, 48′, 54″, 4‴ ihren Umlauf um die Sonne »vollendet. (Dieß ist astronomisch genau; die dabey ver»nachlässigten Quarten, würden in mehreren Jahrtau»senden in der bürgerlichen Zeitrechnung keinen merkli»chen Fehler verursachen.)«

»Der monatliche Umlauf des Mondes geschieht in »29 Tagen, 12 Stunden, 44′, 3″, 11‴. Diese »Summe zwölfmal genommen, beträgt 354 Tage, 8 »Stunden, 48′, 38″, 12‴; ein Mondenjahr.«

»Wird dieß Mondenjahr vom Sonnenjahr abgezo»gen, so bleibt Rest: 10 Tage, 21 Stunden, 15″, »52‴; welchen Unterschied beyder Jahre man die »Epacte nennt.«

»Im bürgerlichen Leben nahm man fürs Sonnen»jahr die runde Zahl 365 Tage an, und weil die aus»gelassenen 5 Stunden, 48′, 54″, 4‴, in vier Jah»ren beynahe Einen ganzen Tag betragen, schoß man

»alle vier Jahr Einen Tag ins Jahr, (den Schalttag) »welches ein Schaltjahr von 366 Tagen gab.«

»Dadurch machte man aber das Sonnenjahr um »44′, 23″, 44‴ länger als es würklich ist; ein Feh»ler der in 130 Jahren einen ganzen Tag beträgt, und »zu Zeiten des Papstes Gregors XIII. schon zu 10 Ta»gen angewachsen war.«

»Seiner Verordnung gemäß wurden diese 10 Tage »aus dem Jahr 1582 herausgenommen, und damit der »Fehler in der Folge nicht wieder einschleiche, bestimmt, »daß das 1600te Jahr ein Schaltjahr seyn solte, dann »aber die drey darauf folgenden vollen Jahrhunderte «1700, 1800, 1900 keine Schaltjahre wären, und erst »das vierte, nemlich das Jahr 2000 wieder zum Schalt»jahr gemacht werden müßte; und so in der Folge im»merfort; welche Einrichtung für viele folgende Jahr»tausende vor jedem merklichen Fehler schützt.«

»Im bürgerlichen Leben ward das Mondenjahr auf »354 Tage gesetzt, folglich die Epacte auf 11 Tage, »welche Ungenauigkeit in einer längern Folge von Jah»ren, wieder neue Fehler hervorbringen muß.«

»Jene bürgerliche Zeitrechnung ist also die beste, »welche Sonnenjahre, Mondenjahre und Epacten ihrem »wahren, astronomischen Werthe am nächsten bringt. »Herr Franke behauptet das mit Recht von der »hebräischen.«

II. »Wie war die hebräische Zeitrechnung beschaffen?«

1. »Die Hebräer hatten weder bloße Sonnenjahre »noch bloße Mondenjahre, sondern aus beyden zusam»mengesetzte, das heißt Mond-Sonnenjahre. Dem »Mondenjahre ward nemlich entweder die Epacte jähr»lich hinzugesetzt, oder, (was wahrscheinlicher und noch »itzt bey den Juden Gebrauch ist) alle zwey oder drey »Jahr ward ein ganzer Monat von 30 Tagen, (der »Veadar) eingeschaltet.«

2. »Sie hatten 6 Monate von 29 Tagen, und 6 »Monate von 30 Tagen, welches im ganzen ein bürger»liches, gemeines Mondenjahr von 354 Tagen gibt.«

3. »Sechs Jahre nach der Reihe warfen sie jedem »Jahre 11 Tage hinzu, — die Epacte — jedem sieben-

»ten, dem Sabbathjahre, nur 10 Tage; dieß beträgt »in 49 Jahren 235 Tage.«

(»NB. Im Epacten-Cyclus, den Herr Franke pag. »11. angibt, ist die Epacte des 43ten Jahrs unrichtig »angegeben. Sie ist nicht 25, sondern 24.«)

4. »Sechs Monate und 10 Tage nach dem Anfange »des 49sten Mond-Sonnenjahrs, mußte das Jobeljahr »gefeyert werden, und zwar 355 Tage lang. Dann »fieng ein neuer Jobel-Cyclus an. Sieben solcher Jo»bel-Cyclus machten die große Jobel-Periode, also »343 Jahre aus u. s. w.«

III. »Brachte diese göttliche Einrichtung bey den Heb»räern ihre Zeitrechnung der genauen astronomi»schen am nächsten?«

»Die vorher erwähnten 49 Jahre sind von der »Summe eben so vieler astronomischer Jahre nur um »Einen Tag, 8 Stunden verschieden. (Franke pag. 11.) »Dieß war die Epacte des 49sten Jahrs. Nach 45 sol»cher Cyclen war die Epacten-Rechnung der Hebräer »von der wahren astronomischen nur um 22 Stunden, »31′ und 54″ verschieden. (Franke pag. 23.) Nach »drey Perioden, deren jede 45 solcher Cyclen enthält, »war der Unterschied nur 3 Stunden, 36′, 3″, 4‴. »(Franke pag. 251.) Nur um so viel über sind dann »Sonne und Mond von ihrer Conjunction entfernt. »Keine gekannte Zeitrechnung kommt der Genauigkeit »näher.«

Abschnitt LXXXIX.

Die wunderbare Stärke des Samson, mußte einen tiefen Eindruck in dem Andenken der jugendlichen Menschheit zurücklassen. Der phönicische, der griechische Herkules, alle Herkulesse, deren Varro drey und vierzig zählte, sind wahrscheinlich der mit hinzugefügten Dichtungen ausgeschmückte Samson.

An dem fabelhaften Helden wird, wie an Samson, außerordentliche Stärke gerühmt, und eben so großer Heldenmut. Beyde hatten großen Hang zu ungeordneter Weiberliebe; beyde fielen durch Weiber; beyde starben aus eigner Wahl, und in heldenmütiger That.

Es scheint daß die Geschichte von den Füchsen durch Ueberlieferung nach Italien gekommen, da noch zu Ovids Zeit, und wahrscheinlich so lang das Heidenthum herrschend in Rom war, bey dem Feste der Ceres (am 19ten April) alle Jahr Füchse, mit brennenden Fackeln, so man ihnen an den Rücken gebunden, zur Kurzweil des Volks in den Circus gelassen wurden, wo sie umherliefen, bis sie todt hinfielen.

Der Anlaß des Gebrauchs, wie Ovid ihn berichtet, ist nicht wahrscheinlich. Er sagt, ein Greis in Corseoli, einem Städtchen in Latium (wahrscheinlich das itzige Arsoli) habe ihm erzählt, daß einst ein Knabe einen Fuchs, der viel Geflügel des väterlichen Hauses geraubt, auf diese Weise gestraft habe. Der Fuchs sey davon gelaufen, und habe volle Saaten angezündet. In Corseoli sey daher verboten worden, einen gefangnen Fuchs leben zu lassen; und am Geschlecht der Füchse werde jährlich in Rom die Strafe dieses Schadens vollzogen.

Ovid. Fast. IV. 679-712.

Man begreift nicht wohl, woher der böse Mutwille dieses Knaben zu Corseoli eine solche Wichtigkeit solte erhalten haben; noch auch warum an den Füchsen, das einem ihres Geschlechts zugefügte Leiden, welches nur zufällig für die Saaten verderblich ward, hätte sollen gerochen werden. Dazu kommt, wie Calmet wohl bemerkt, daß die Zeit dieses Festes in Rom, nicht mit der Erntezeit Italiens, aber gerade mit der Erntezeit des verheißnen Landes zusammentraf.

Daß Samson geblendet ward, könnte man ganz natürlich aus der Arbeit in der Mühle erklären, bey welcher man bey uns Pferden die Augen verbindet, damit sie, immer im Kreise gehend, nicht schwindlicht werden. Wahrscheinlich aber beraubte man ihn der Augen, um die wilkürliche Anwendung seiner Kraft zu hemmen, welche man in der Mühle brauchen konnte. Das Korn mahlen ward immer für eine sehr schwere Arbeit angesehen, mit welcher Missethäter oder Knechte oft bestraft wurden.

Herodot erzählt von den Scythen, daß sie ihre Kriegsgefangne blendeten, und sie zum Quirlen der Pferdemilch, gewöhnlicher Nahrung dieses Volkes, brauchten. Dieses Quirlen geschah wahrscheinlich auf ähnliche Weise wie das Buttern mit einem Pferde,

welches mit verbundnen Augen rund umher geht, und den Rahm mit einem Rade quirlt.

Die Erfindung der Wassermühlen befreyte viele Menschen von einem harten Frohn; daher feyerte sie auch Antipatros von Thessalonich, in einem schönen Gedicht, dessen deutsche Uebersetzung von meinem Bruder den Lesern angenehm seyn wird.

Die Erfindung der Wassermühle.

Schonet der mahlenden Händ', o Müllerinnen, und schlafet
Sanft! es verkünde der Hahn euch den Morgen umsonst!
Dão *) hat die Arbeit der Mädchen den Nymphen befohlen,
Und itzt hüpfen sie leicht über die Räder dahin,
Daß die erschütterten Achsen mit ihren Speichen sich wälzen,
Und im Kreise die Last drehen des malmenden Steins.
Laßt uns leben das Leben der Väter, und laßt uns der Gaben
Arbeitslos uns freun, welche die Göttin uns schenkt!

Gedichte aus dem Griechischen übers. v. Christ. Gr. z. Stolberg.

Abschnitt XCVI. 25.

Ausserordentliche Leibesgröße gab den Kriegern jener Zeit großen Vortheil, weil selbst Feldherrn manchmal mit Feldherren an der Spitze der Heere kämpften, und solcher Kampf entscheidend war.

Homer läßt Achilleus den größten im Heere der Griechen seyn; nächst ihm Ajas, den Sohn des Telamon. Agamemnon, wiewohl nicht so groß als manche der andern Fürsten, zeichnete sich doch nächst Achilleus aus, durch erhabne Wohlgestalt. Und Hektor war der größte unter den Troern.

Dieser Dichter giebt deutlich zu erkennen, daß solche Größe und Wohlgestalt nicht nur ihren physischen Vor-

*) Dão, Ceres.

theil hatten, sondern auch bey den Völkern ein günstiges Vorurtheil erregten. Darum verschönte Athene das Ansehen des Odysseus, schüttete Grazie aus über dessen Haupt und Schultern, und machte ihn größer scheinen als er war, auf daß er den Phäaken lieb und ehrwürdig werden möchte.

Als Cyrus seinen feyerlichen Einzug in Babylon hielt, saß im Wagen neben ihm, der Wagenführer, welcher groß war, doch kleiner als der König schien, es sey nun, sagt Xenophon, daß würklich Cyrus größer war, oder wie es geschah, genug Cyrus schien viel größer.

Xenoph. Cyrop. VIII. 3, 7.

So sehen wir auch noch itzt, auf den Trümmern von Persepolis, die Könige Persiens, größer abgebildet als die andern Menschen.

Aristoteles erzählt uns, ohne doch die Nachricht verbürgen zu wollen, von Ethiopen, welche ihre Herrscher nach der Größe wählten.

Arist. Rep. IV. 4.

Bey zunehmender Bildung der Völker, lernen sie mehr Werth auf Eigenschaft des Herzens und des Geistes legen, als auf Größe, welche nicht immer für Stärke, noch weniger für Muth bürget. Und der Heldenmuth selbst, schätzbar wie er ist, darf doch nicht als erste Eigenschaft eines Hauptes der Völker angesehen werden, welches nicht nur Feldherr, sondern auch Machthaber der Gesetze zu seyn berufen wird, und in dem, vor allen andern Eigenschaften, Gerechtigkeit erfodert wird, Güte und Weisheit, welche jene durch diese zu mildern, das heißt, höhere Gerechtigkeit als solche die der Buchstabe lehrt, zu üben wisse. Thut er das, so wird es ihm auch an Mut nicht fehlen, denn »der Gerechte ist getrost wie ein junger Löwe!«

Sprüchw. XXVIII. 1.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stolberg-Stolberg, Friedrich Leopold <<zu>>, / Kerz, Friedrich <<von>>, / Brischar, Johann Nepomuk,

Geschichte der Religion Jesu Christi

Bd.: 2

Wien 1817

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.104(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092154-9